Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
herausgegeben von
Detlef Döring † und Manfred Rudersdorf

De Gruyter

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 11: Oktober 1745 – September 1746

Herausgegeben und bearbeitet von
Caroline Köhler, Franziska Menzel,
Rüdiger Otto und Michael Schlott

De Gruyter

Das Vorhaben *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert. Das Akademienprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit Juli 2022 open access.

ISBN 978-3-11-052894-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-053276-0
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-053172-5

This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz. For details go to http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2017 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Laufen
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG., Lemförde
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Einleitung zum 11. Band VII

Erläuterungen zur Edition XXXIII

Danksagung XLI

Verzeichnis der Absender XLIII

Verzeichnis der Absendeorte XLV

Verzeichnis der Fundorte XLVII

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur XLIX

Briefe Oktober 1745 bis September 1746 1

Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis 579

Personenverzeichnis 633

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder 653

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften 656

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched 675

Einleitung zum 11. Band

Im September 1745 reagierte Hans Gotthelf von Globig im Auftrag Ernst Christoph von Manteuffels in einem Brief aus Dresden auf besorgte Anfragen Gottscheds. Gottsched hatte offenbar auf den drohenden militärischen Konflikt mit Preußen und auf die Gefahr für die Stadt Leipzig hingewiesen, und Manteuffel hatte dazu in einem Schreiben Stellung bezogen. Das Schreiben selbst liegt nicht vor, aber Globig zufolge sollte dessen „tröstlicher Inhalt" dazu dienen, „die beÿ den Vertheidigungs Zurüstungen eingerißene Furcht zu vermindern".[1] Man wüßte gern, ob der Trost in einer Bagatellisierung der Lage oder in der Zusicherung hinreichender Verteidigungsanstrengungen bestehen sollte. Immerhin lag seit dem 26. August die Kriegserklärung Preußens an Sachsen vor,[2] und an der Grenze zu Sachsen sammelte sich bei Schkeuditz preußisches Militär. Die Gefahr einer militärischen Konfrontation mit Preußen dürfte Gottsched auch unmittelbar vor Augen gestanden haben, spätestens seitdem er als Abgesandter der Universität den sächsischen General Friedrich August von Rutowski inmitten seiner Soldaten in der Nähe aufgesucht und sich über den Stand der Dinge informiert hatte.[3] Im Dresdner Milieu Manteuffels scheint man jedenfalls einer Fehleinschätzung erlegen zu sein, denn die Furcht erwies sich als nur zu begründet. Am 29. November drangen preußische Truppen unter dem Alten Dessauer, Fürst Leopold I., in Sachsen ein. Am 30. November besetzten sie Leipzig, ohne auf militärischen Widerstand zu stoßen. Die Leipziger blieben auf diese Weise von den Schrecknissen der Belagerung verschont, nicht aber von den Härten einer Besatzung. Der Stadt wurden gewaltige Kontributionssummen abgepreßt, zu denen auch die Professorenschaft bei-

---

[1] Unsere Ausgabe, Band 10, S. 564, Z. 22f.

[2] Vgl. René Hanke: Brühl und das Renversement des alliances. Berlin 2006, S. 60.

[3] Dies geht ebenfalls aus einem Brief Globigs hervor, der vor dem eben zitierten Brief geschrieben worden war, aber wegen fehlerhafter Datierung im Band 10 nicht berücksichtigt und infolgedessen als erster Brief des vorliegenden Bandes aufgenommen wurde.

zutragen hatte (Nr. 112). Aus der Sicht des Betroffenen schrieb Gottsched am 15. Dezember: „Unsre Stadt und unser Land sind auf zehn bis zwanzig Jahre zu Grunde gerichtet; und das schlimmste ist, das wir auch nicht die geringste Anstalt oder Hoffnung sehen, aus diesem Elende heraus zu kommen.“ (Nr. 32) Viele Briefpartner Gottscheds brachten ihr Mitgefühl zum Ausdruck. Jacob Brucker verwies sympathetisch auf die Kriegserfahrung seiner Heimatregion und riet zur Ergebung in den Willen Gottes (Nr. 45). Johann Adam Löw bot für den Fall längerdauernder Drangsale dem Ehepaar Gottsched Asyl in Gotha an (Nr. 42). Auch die preußischen Korrespondenten bedauerten das Ungemach Sachsens und Leipzigs, versuchten aber das Verhalten des Militärs zu rechtfertigen. So meinte Christian Heinrich Gütther, das preußische Vorgehen mit dem Gedankenspiel eines Siegs der anderen Seite entlasten zu können: „nur so viel glauben Ew. Hochedelgebohrnen, daß die Brandenburgische Lande es noch so gut nicht würden gehabt haben, wenn die gegenseitige Macht das Ubergewicht bekommen“ (Nr. 51; vgl. auch Johann Friedrich Reiffsteins Bemerkung in Nr. 44). Cölestin Christian Flottwell bot in seinem Brief vom 28. Februar 1746 ein ganzes Arsenal von Beschwichtigungen an: Er betonte die Ebenbürtigkeit der sächsischen Soldaten in der Schlacht bei Kesselsdorf („Niemand hat Schuld, wenn das Glük den Rüken zukehrt“), gratulierte zur verlorenen Schlacht als dem geringeren Übel, denn bei einer drohenden Niederlage hätte Friedrich sich und seine „Armee lieber aufgeopfert“, als das zuvor eroberte Schlesien zu räumen, und man wisse, „wie es in der Verzweifelung mit Leipzig gegangen wäre“. Auch eine Mitschuld der sächsischen Diplomatie gab er zu bedenken, und zuletzt bezweifelte er die Berichte über das Vorgehen des preußischen Militärs (Nr. 99). Nach dem Friedensschluß vom 25. Dezember 1745 verlegte man sich auf Hoffnung. „Die Musen haben wieder Friede gekriegt und werden vermuthlich bald wieder im vorigen Flore stehen“ (Nr. 67). In Sachsen konnte man allerdings nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Der Dresdner Friedensvertrag verpflichtete das Land zur Zahlung von einer Million Reichstalern an den preußischen Kriegsgewinner. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die über die Verteilung der finanziellen Belastung auf die Landesteile zu entscheiden hatte. Obwohl Leipzig bereits während der Besatzung die finanziellen Forderungen nur durch die Aufnahme von Krediten erfüllen konnte, wurde die Stadt auch an dieser Stelle in die Pflicht genommen (Nr. 74).

Vor diesem Hintergrund wird die Hellhörigkeit verständlich, mit der auch die Leipziger Universität auf alle Verlautbarungen reagierte, die als

Eingriffe in ihre ökonomische Basis verstanden werden konnten. Im vorliegenden Band 11 unserer Ausgabe kommen Gottscheds Engagement in Universitätsbelangen und seine akademischen Verpflichtungen verschiedentlich zur Ansicht, so auch in dieser Beziehung. Als die Universität im April 1746 durch ein Reskript aufgefordert wurde, die in der Landessteuerbehörde angelegten Kapitalien der Universität aufzulisten, dachte man in Leipzig an einen geplanten Zugriff auf das Universitätsvermögen und befürchtete den Ruin der Universitätsfinanzen. Gottsched wandte sich umgehend an Ernst Christoph von Manteuffel, und seine Frau appellierte an Manteuffel als „Schutzgott" der Leipziger Universität (Nr. 118 und 119). Es gab noch weitere Briefe an Manteuffel, in denen Gottsched Universitätsbelange verfocht, mitunter sogar mit einem gegenüber dem Protektor Manteuffel ungewöhnlichen Selbstbehauptungsgestus: Durch den Tod des Rektors Heinrich Klausing im Herbst 1745 war einer der begehrten Plätze im großen Fürstenkolleg freigeworden, der nach der überkommenen Nationenverfassung der Leipziger Universität wieder von einem Mitglied der sächsischen Nation zu besetzen war. Manteuffel ließ Gottsched wissen, daß der Geheime Rat und das Oberkonsistorium die Stelle gern mit Johann Heinrich Winkler besetzt sähen. Problematisch war, daß Winkler der polnischen Nation angehörte. Um ins Fürstenkolleg zu gelangen, mußte er in die sächsische Nation aufgenommen und vom Fürstenkolleg kooptiert werden. Beide Entscheidungen oblagen nach der Universitätsverfassung der jeweiligen Korporation, standen also nicht im Ermessen des Landesherrn bzw. der Oberbehörden. Gottsched setzte sich für die Geltung der Verfahren ein und mußte sich deswegen Vorbehalte gegen Winkler und unangebrachte Starrsinnigkeit („une obstination hors de saison") vorwerfen lassen (Nr. 13). Gottsched stellte mit erstaunlich schnörkelloser Klarheit die Rechtsposition und die Verpflichtung gegenüber seinem Amtseid heraus und verwahrte sich gegen die Unterstellung, aus persönlichen Motiven zu handeln (Nr. 14). Erstaunlich ist allerdings auch die Reaktion Manteuffels, der zu Gottscheds Erleichterung versicherte, die Wahrung der Rechte der Universität seitens der Behörden immer vorausgesetzt zu haben. Winkler konnte die Stelle, auch mit Gottscheds Stimme, schließlich antreten, und es scheint, daß die Erwartungen der Dresdner Behörden zuguterletzt daran nicht unbeteiligt waren.

Im Wintersemester 1745/46 nahm Gottsched das Amt des Pro- bzw. Vizekanzlers wahr. Mit diesem ursprünglich bischöflichen, nach der Reformation landesherrlichen, im Laufe der Zeit zumeist an die Fakultäten über-

tragenen Recht hatte Gottsched als gewählter Vertreter der Fakultät die Verantwortung für den Ablauf der Magisterpromotion. Schon in seiner im November 1745 gedruckten Einladung an die Bewerber bezeichnete er sich als Prokanzler.[4] Promovenden wurden an seine Adresse gewiesen (Nr. 72). Es war eine Besonderheit, daß unter den Bewerbern ein Hofrat – Christoph Friedrich Geiger – Interesse am Titel bezeugte. Die Briefe Geigers zeigen, daß bei vorausgesetzter Eignung auf die fachliche Prüfung verzichtet werden konnte. Finanziell blieb der Aufwand für den externen Magister in spe gleichwohl erheblich. Im Sommersemester 1746 amtierte Gottsched als Dekan der Philosophischen Fakultät. In diese Zeit fiel der hundertste Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz. Als Dekan lud Gottsched mit einem Programm zur Jubiläumsfeier der Fakultät ein, das über Ernst Christoph von Manteuffel auch an Christian Wolff gelangte, der jedoch keine Anstalten machte, von Halle nach Leipzig zu reisen.[5] Gottsched seinerseits teilte Jean Henri Samuel Formey in Berlin mit, Manteuffel habe sich durch diese Schrift anregen lassen, für „Leibnitz hier in Leipzig eine Bildseule aufrichten zu lassen“ (Nr. 174), während Manteuffel etwa zur gleichen Zeit an Wolff schrieb, daß sich in Leipzig Personen bemühten, „pour porter cette Academie à faire ériger une Statue à l'honneur de ce Leibniz“.[6] Offenbar liebäugelte man in den Professorenkreisen, die mit Manteuffel in Verbindung standen, mit dem Gedanken an ein Denkmal. Manteuffel war davon ebenfalls angetan. Über Zuständigkeiten wurde jedoch nicht gesprochen. Die Ausführung unterblieb.

Auch einem weiteren im Jahr 1746 anfallenden Jubiläum widmete Gottsched mit seinem Gespür für Gedenktage epochaler bürgerlicher Persönlichkeiten seine Aufmerksamkeit. Der 200. Todestag Martin Luthers wurde in seiner Vormittägigen Rednergesellschaft begangen, die Rede wurde gedruckt. Im *Neuen Büchersaal* berichtete er über die Lutherfeiern in Wittenberg und die daraus hervorgegangenen Veröffentlichungen.

Zur Praxis professoraler Haushalte gehörte die Aufnahme von Studenten. Sie waren Speisegäste, wurden aber zuweilen der pädagogischen Leitung der Gastgeber anvertraut. Das diente der finanziellen Aufbesserung

---

[4] Vgl. Mitchell Nr. 285.

[5] Vgl. Manteuffel an Wolff, Halle 16. Juli 1746. In: Briefwechsel Wolff-Manteuffel 2, Nr. 244.

[6] Manteuffel an Wolff, Leipzig 17. Juli 1746. In: Briefwechsel Wolff-Manteuffel 2, Nr. 245.

der knappen Kasse, war jedoch auch eine Prestigeangelegenheit, zumal wenn es sich um vornehme Personen handelte. Gottsched registrierte es durchaus, daß Gottlieb Lorenz von Swietlicki, ehedem Sekretär des Premierministers Heinrich von Brühl, entgegen der Empfehlung durch Manteuffel nicht seine Adresse wahrnahm, sondern sich der Obhut Johann Jacob Mascovs anvertraute (Nr. 14). Verwunderlich ist das kaum, da in Brühls unmittelbarer Umgebung die Dresdner Gegner Gottscheds versammelt waren, die sicher keine Empfehlung für diesen Leipziger Professor ausgesprochen haben. Auch bei der Entscheidung, wem die Betreuung des jungen polnischen Prinzen Kasper Lubomirski anvertraut werden könnte, scheinen die unterschiedlichen Dresdner Fraktionen Einfluß ausgeübt zu haben. Diesmal hatten die Gottschedfreunde die bessere Position. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska gehörte einer der vornehmsten Familien Polens an. Ihr Mann war bis zu seinem Tod im Frühjahr 1745 Palatin von Krakau. Daß ihr Schwiegersohn Nicolaus Graf Esterhasy als österreichischer Gesandter in Dresden lebte, könnte einer der Gründe sein, weswegen sie sich nach Dresden begab und ihren Sohn auf einer sächsischen Universität ausbilden lassen wollte. Ein weiterer Grund war wahrscheinlich die Personalunion von polnischem König und sächsischem Kurfürsten, schon bei der Geburt des Knaben wurde die erbetene Protektion des Königs zugesichert.[7] Daß der blutjunge Student und sein Hofmeister an Gottsched gewiesen wurden, war Johann Christoph Löschenkohl zu verdanken, worauf Löschenkohl selbst hinwies (Nr. 11). Als Sekretär Esterhasys hatte der einstige Student Gottscheds unmittelbaren Zugang zur Familie. Manteuffel und weitere höhergestellte Personen am Hof bestärkten die Fürstin in ihrem Entschluß. Sie brachte ihren Sohn persönlich nach Leipzig, begab sich wieder nach Dresden und reiste wenig später auf das Familienschloß Ujazdów bei Warschau. Ihre Briefe geben Einblick in ein adliges Erziehungsprogramm, das Standesbewußtsein und Strenge vereint. Auch die Briefe des Schwiegersohns und vor allem Löschenkohls betreffen hauptsächlich die Erziehung des jungen Lubomirski, der mit den Bedingungen im Hause Gottsched unzufrieden war und über Essen, Unterkunft, eingeschränkte Lebensweise und schließlich auch über seinen Hofmeister klagte. Manteuffel riet Gottsched zur Zurückhaltung in religiösen Belangen. Ihm war zu Ohren gekommen, daß Gottsched mit abfälligen Bemerkungen

[7] Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Lubomirski 2749 Nr. 44 und 45.

über die katholische Konfession bei einem weiteren polnischen Studenten von Adel in Mißkredit gekommen war. Gottsched wies diesen Vorwurf zurück, der später nicht mehr berührt wurde (Nr. 93, 94). Jedenfalls bemühte er sich, die mitunter schneidend vorgetragenen Wünsche der Fürstin zu erfüllen. Merkwürdig genug enden die Briefe zu einem Zeitpunkt, als die Fürstin allem Anschein nach erstmals einen positiven Lagebericht aus Leipzig erhielt. Offenbar wurde der junge Fürst mit seinem Hofmeister der Zuständigkeit Gottscheds entzogen. Da Lubomirskis Name auch in anderen Briefen nicht mehr erwähnt wird, weiß man nicht, ob er in andere Hände gegeben wurde oder Leipzig gänzlich verlassen hat.

Wie erwähnt lud Gottsched als Prokanzler mit einer Programmschrift zur Magisterprüfung ein. Programme dieser Art enthielten immer auch Abhandlungen, der Einladungstext selbst nahm den geringsten Raum ein. Im vorliegenden Fall beschrieb Gottsched die Gothaer Handschrift der *Eneit* Heinrich von Veldekes. Die Handschrift war ihm zwei Jahre zuvor durch Vermittlung Manteuffels von der Gothaer Herzogin Luise Dorothea leihweise überlassen worden. Dieser Zeitpunkt ist der Anfang von Gottscheds gezielter Sammlung von Handschriften älterer deutscher Literaturwerke, und beginnend mit dem vorliegenden Band kann diese Sammlertätigkeit anhand des Briefwechsels präzise verfolgt werden. Über seinen Gothaer Korrespondenten, den Generalsuperintendenten Johann Adam Löw, ließ Gottsched das Programm an das Herzogpaar übermitteln. Der im Druck festgehaltene Dank für die herzogliche Großzügigkeit hat sicher die Bereitschaft gefördert, Gottsched auch weiterhin entgegenzukommen. Der Herzog gab entsprechende Zusagen. In den folgenden Briefen wurden Ausleihmodalitäten geklärt. Gottsched erfuhr eine fürstliche Unterstützung, die keineswegs selbstverständlich war. Flottwell bemerkte zur Ausleihe der Veldeke-Handschrift: „Kenner aber bewundern das glückliche Sachsen, wo man so leicht von gnädigen Fürstinnen so gar gantze Mscta erhält“ (Nr. 99).

Wenn auch in diesem und in den folgenden Bänden Gottscheds Engagement für die Erschließung der weitgehend unbekannten Literatur der mittleren Zeiten in den Mittelpunkt rückt, war deswegen die Sammlung dramatischer Literatur nicht beendet. Gottsched hat seine Korrespondenten weiterhin zur Suche angehalten, und infolgedessen hielt man ihn über Recherchen und Funde auf dem laufenden und schickte Drucke nach Leipzig (Nr. 39, 135, 138, 178).

Aufschlußreich sind die Bemerkungen zu Zeitungen und Zeitungs- bzw. Zeitschriftenlektüre, die immer wieder eingestreut sind. Die Bestellung der

Leipziger lateinischen Zeitung für die Lektüre einer württembergischen Lateinschule (Nr. 64) sollte möglicherweise dazu dienen, den Schülern die Brauchbarkeit des Lateinischen auch für Gegenwartsbelange zu demonstrieren. Gottsched bekam viel Gutes über seinen *Neuen Büchersaal* zu lesen, wenn auch im Falle Bruckers der Beifall durch die im Brief folgende Mängelliste überschattet wird (Nr. 132). Johann Daniel Overbeck bezeichnete den *Büchersaal* als „eines meiner vornehmsten Bücher" (Nr.136). Flottwell übermittelte mehrfach das Urteil Johann Jacob Quandts, der den Verfasser des *Büchersaals* als „autorem classicum" ansah (Nr. 120). Auch Luise Adelgunde Victorie Gottscheds unter dem Titel *Der Aufseher* veröffentlichte Übersetzung der englischen Moralischen Wochenschrift *The Guardian* wurde mit Beifall aufgenommen (Nr. 20, 67, 200). Daß die Medien auch im Lichte der Auseinandersetzungen zwischen Gottsched und seinen Gegnern oder der Rivalitäten zwischen den Regionen wahrgenommen wurden, verdeutlicht die Bemerkung Theodor Johann Quistorps, der *Büchersaal* finde in Schleswig Beifall, „obwohl der Hamburgische Zeitungsschreiber nicht ferne ist" (Nr. 39). Auch Carl Heinrich Lange registrierte eine zurückgehende Publikumsgunst für den Hamburger Lästerer (Nr. 199). Gemeint ist Barthold Joachim Zinck, der als Verfasser des gelehrten Artikels den *Hamburgischen Correspondenten* zu einem dezidiert antigottschedianischen Organ entwickelt hatte, wogegen sich Gottsched – ausweislich der Hamburger Briefe im vorliegenden Band mit wenig glücklicher Hand – zu wehren versuchte. Der *Correspondent*, obgleich sehr verbreitet, war nicht überall greifbar. Reiffstein in Kassel vermisste ihn, allerdings nicht wegen der gelehrten, sondern wegen der politischen Nachrichten. Er versprach sich von der Hamburger Zeitung eine neutrale Berichterstattung, während der in Kassel verfügbare „parteÿische Frankf: Zeitungs Schmierer" nach Ansicht des Preußen Reiffstein die preußischen Siege verschwieg (Nr. 16). Friedrich Melchior Grimm hinwiederum beklagte den Niveauverlust der *Franckfurtischen Gelehrten Zeitungen*; man drucke dort mittlerweile die Artikel des *Hamburger Correspondenten* „ohne Veränderung eines Buchstabens" ab (Nr. 67).

Entwicklung des Korrespondentennetzes von Oktober 1745 bis September 1746

Von 210 Briefen im vorliegenden Band sind 183 an Gottsched gerichtet, 12 Briefe haben ihn zum Verfasser. 8 Briefe sind an Luise Adelgunde Victorie Gottsched adressiert, 7 wurden von ihr verfaßt, darunter ist ein Brieffragment, das aus dem Zitat eines Antwortbriefs gewonnen wurde (Nr. 82).

Nachdem das Ehepaar Gottsched im Juli 1744 Königsberg aufgesucht und Bekanntschaften gewonnen oder erneuert hatte, gelangten zahlreiche Briefe aus Königsberg und Umgebung mit Besuchsreminiszenzen nach Leipzig. Die meisten Korrespondenzen waren indes nicht dauerhaft. Nur die durch gemeinsame Interessen geprägten Verbindungen wurden weiter unterhalten. Daniel Heinrich Arnoldt blieb wegen des Davidischen Stipendiums mit Gottsched in Kontakt und sandte die Bände seiner Königsberger Universitätsgeschichte, eine Publikation, die Gottsched, dem langjährigen Studenten der Albertina, am Herzen lag. Christian Heinrich Gütther korrespondierte mit Gottsched vor allem wegen seines Werkes über den ersten preußischen König und instruierte in dieser Angelegenheit auch seinen Neffen Gottlob Jacob Sahme (Nr. 37). Gottsched bemühte sich um einen Verleger für das Buch und hatte zunächst Bernhard Christoph Breitkopf gewinnen können. Nach dem preußischen Sieg über Sachsen erschien es inopportun, ein Werk zum höheren Ruhm des preußischen Herrscherhauses in Leipzig zu verlegen. Gottsched konnte seinen langjährigen Korrespondenten und Alethophilengenossen Ambrosius Haude in Berlin für das Buch interessieren. Aber auch Haude trat vom Verlag zurück, nachdem Friedrich II. alle Publikationen über das Herrscherhaus verschärften Zensurbestimmungen unterworfen und bei Zuwiderhandlungen hohe Geldstrafen angedroht hatte.

Der einzige Königsberger Korrespondent, den dauerhafte wechselseitige Achtung und Zuneigung mit Gottsched verband, war Cölestin Christian Flottwell. Zwar nimmt auch hier die Dichte der Korrespondenz im Vergleich zum vorangehenden Band ab, und, besonders bedauerlich, Gegenbriefe Gottscheds waren aus diesem Zeitraum im Archiv der Königberger Deutschen Gesellschaft nicht vorzufinden,[8] aber das Spektrum der Nachrichten aus Stadt und Universität bleibt dennoch beachtlich. Flottwell un-

[8] Vgl. Krause, Flottwell, S. IVf.

terrichtete insbesondere über seine persönliche Lebenssituation und Stellung. Er konnte vermelden, daß er siegreich aus der Auseinandersetzung mit den außerordentlichen Professoren hervorgegangen und im Lektionskatalog vor ihnen verzeichnet war. Solange der Streit geschwelt hatte, waren seine Vorlesungen gar nicht angezeigt worden – man erfährt auf diese Weise, daß ein nüchterner Druck wie das Vorlesungsverzeichnis durchaus als Dokument interner Rivalitäten gelesen werden kann, oder anders gesagt, daß der Streit um den Rang unerbittlich geführt und auch wegen scheinbarer Belanglosigkeiten um der Behauptung im sozialen Gefüge willen ausgetragen wurde. Auch an anderer Stelle hatte Flottwell eine glückliche Hand. Schon die königliche Privilegierung seiner Deutschen Gesellschaft am 18. August 1743 war ein gelungener Coup. Im Dezember 1745 durfte die Gesellschaft einen Raum im Königsberger Schloß beziehen und am 24. Januar (dem Geburtstag des Königs) des folgenden Jahres präsentierte sie sich im Schloß „in Gegenwart der Regierung und anderer Königlichen Collegiorum“[9] mit einer Würdigung des Königs als Friedensbringer. Zufrieden berichtete Flottwell über die öffentliche Wahrnehmung und den Triumph über die Widersacher, die Flottwell unlautere Absichten und Unfähigkeit unterstellt hatten (vgl. Nr. 186): „Wir haben durch diesen Actum viele Feinde gedemüthiget“ (Nr. 89). Trotz dieser Erfolge befand sich Flottwell in einer schwierigen Situation, da er, obwohl ordentlicher Professor, in der Fakultät weder Stimmrecht hatte noch regelmäßige Einkünfte bezog. Vor diesem Hintergrund wird seine Absicht verständlich, die Reußnersche Druckerei als stabile Einnahmequelle zu erwerben. Zur Finanzierung des Kaufs dachte er an eine vorteilhafte Eheschließung. „Und das würde die eintzige Ursache seÿn zu heirathen.“ (Nr. 89). Gottsched scheint in seiner Antwort Gründe gegen den Erwerb der Druckerei beigebracht und Überzeugungsarbeit geleistet zu haben. Flottwell vermeldete nach Abwägung der Gründe: „Kurtz, ich denke nicht mehr an die drukereÿ“ (Nr. 120). Andere Erwerbsmöglichkeiten zeichneten sich vorerst auch nicht ab. Es war ein Ausruf der Verzweiflung, daß Flottwell erklärte, er wolle sich in Berlin den Priestern zu Füßen werfen und alles annehmen, „wenn irgendwo eine Vakanz“ ist (Nr. 99). In Flottwells letztem Brief des Bandes kommt das Thema Heirat erneut zur Sprache. Flottwell kündigte seine bevorstehende Trauung an. Es stand zwar keine große Mitgift in Aussicht, aber seine Be-

[9] Denckwürdigkeiten Friedrichs des Großen jetztregierenden Königs in Preußen. [Teil 1]. 1757, S. 405.

gründung war wieder haushälterischer Natur. Um künftig Studenten in seine Obhut nehmen zu können, sah sich der Fünfunddreißigjährige zur Gründung eines eigenen Hausstandes genötigt. „Zu einem solchen Werk gehört eine Gehülfinn, die die Nahrungssorgen übernimmt“ (Nr. 193). Allerdings dürfte die Braut auf einen zwar kleinen, aber ansehnlichen Hausstand getroffen sein. Verfolgt man, mit welcher Detailliebe, Beständigkeit und mit welchem Aufwand Flottwell sein Gebrauchsgeschirr aus Meißner Porzellan zusammenstellte – und Gottsched als Mittelsmann beanspruchte (Nr. 120, 167, 193) –, dann entwickelt sich das Bild eines Liebhabers schöner Formen in gepflegter Häuslichkeit. Wie in den vorangegangenen Bänden berichtete Flottwell detailliert und häufig „sub rosa“ über Interna der Universität und des Königsberger Beamtenapparats. Das politisch-militärische Zeitgeschehen wurde mit Beobachtungen, Vermutungen und Kommentaren begleitet. Einerseits war Flottwell seinem König loyal verbunden, andererseits zeigt sich eine gewisse Skepsis gegenüber dem nur auf seinen eigenen militärischen Ruhm fixierten Geist Friedrichs II. (Nr. 167). Über die regelmäßigen Besuche und die Geldübermittlungen an Gottscheds Mutter wurde genauestens Rechenschaft abgelegt. Ein Generalthema der Briefe ist Flottwells Sorge um seine Deutsche Gesellschaft. Mitgliederauswahl, sachliche Profilierung, Gestaltung der Mitgliederdiplome – Gottscheds Rat und Beistand waren immer gefragt, und Gottsched reagierte zuverlässig. Im *Neuen Büchersaal* berichtete er überdies regelmäßig über die Aktivitäten der Gesellschaft. Zuguterletzt erhielt Gottsched ein Paket gedruckter und handgeschriebener Texte, aus denen der seit langem von Flottwell angekündigte und von Gottsched angemahnte Band der Schriften der Königsberger Deutschen Gesellschaft entstehen sollte. Allerdings war die Zusendung mit dem Auftrag oder der Zumutung verbunden, die Texte durchzusehen, zu korrigieren und auszuwählen, was der Veröffentlichung wert sein sollte. Auf diesem Wege wurde Gottsched die Verantwortung für den ausstehenden Band übertragen.

Auf der Reise nach Königsberg hatte Gottsched auch den Konstrukteur Johann Friedrich Endersch in Elbing aufgesucht und dessen Modell des kopernikanischen Systems erworben. Gottsched konnte noch während der Reise und später weitere Interessenten für die Erfindung Enderschs gewinnen. Ein für Ernst Christoph von Manteuffel bestelltes Exemplar wurde von Endersch im März 1745 abgeschickt. Vermutlich handelt es sich um das Exemplar, das Manteuffel im Sommer an die Herzogin von Gotha mit der Bemerkung verschickte, es sei „de l’invention et de la facon d’un Astro-

nome d'Elbing, et dont le merite est, de répresenter, d'une maniére fort simple et claire, la position, et tous les mouvemens précis de nótre globe habitable, et des principaux astres du firmament".[10] Enderschs Brief im vorliegenden Band reagierte auf weitere Bestellungen Gottscheds und zeigt, daß Endersch fortwährend an der Verbesserung seiner Produkte arbeitete, was sich allerdings auch auf den Preis der Geräte auswirkte (Nr. 190). Auch Samuel Ephraim From zählte zu den Bekanntschaften der Reise im Sommer 1744. Derzeit noch Gymnasialrektor in Marienburg, sandte er Gottsched einen Band seiner Kantatendichtungen und eröffnete mit seinem Brief (Nr. 143) eine Korrespondenz, die über einen längeren Zeitraum währte und immer vertrautere Formen annahm.

Zwar liegen auch aus Danzig, der Heimat von Gottscheds Ehefrau, zwei Briefe vor, aber der Absender Gottlieb Wernsdorff, Professor am Danziger Gymnasium, nahm Gottsched lediglich als Vermittler seiner Briefe an Jacob Brucker in Anspruch, da der Transport über andere Kanäle erfahrungsgemäß mit erheblichem Verzug verbunden war (Nr. 61, 171).

Aus dem schlesischen Mertschütz sandte Abraham Gottlob Rosenberg den sechsten Band seiner deutschen Übersetzung der Predigten des reformierten Pfarrers Jacques Saurin (Nr. 108). Das Übersetzungswerk ging auf Anregungen Gottscheds zurück, die Rosenberg während seines Studiums in Leipzig empfangen hatte, und Gottsched hatte dem Übersetzer zunächst als Ratgeber zur Verfügung gestanden. 1734 jedoch war der Briefwechsel abgebrochen. Daß Rosenberg indes den sechsten Band seiner Übersetzung Gottsched widmete und öffentlich erklärte, die Grundlegung seiner sprachlichen und homiletischen Fähigkeiten Gottsched zu verdanken, macht exemplarisch die lebensprägende nachhaltige Wirkung Gottscheds auf Prediger deutlich. Die Verbundenheit mit dem Leipziger Lehrer und die Anteilnahme am literarisch-kulturellen Leben überhaupt kommt auch in Rosenbergs Mitteilung zum Ausdruck, daß er sich durch gelehrte Zeitungen und Journale über Neuerscheinungen des Büchermarkts, infolgedessen auch über die Publikationen Gottscheds informiert habe. Einen Großteil der Veröffentlichungen Gottscheds hatte Rosenberg erworben, nur die Übersetzung von Pierre Bayles *Dictionnaire* war nicht darunter, da er „zu meiner beständigen Nachreu" kurz vor Bekanntgabe des Übersetzungsprojekts „das frantzösische Exemplar mit grösten Unkosten" gekauft

[10] Manteuffel an Luise Dorothea von Sachsen-Gotha, Leipzig 6. August 1745, Gotha, Thüringisches Staatsarchiv, E. XIII a, 22.

hatte (Nr. 151). Die Teilnahme am zeitgenössischen wissenschaftlichen Diskurs und das erstaunliche Interessenspektrum des schlesischen Pfarrers kommen schließlich auch in seinem Beitrag zum Modephänomen der Elektrizitätsexperimente und -erklärungen zum Ausdruck. Rosenberg hatte die neuesten Beiträge zum Thema studiert, nach seinem Entwurf wurde eine Elektrisiermaschine nach Leipziger Vorbild konstruiert, und nach eigener Aussage ist er in Schlesien „der erste gewesen, der electrisirt hat" (Nr. 151).

Mit Adam Bernhard Pantke, Pfarrer im schlesischen Klein-Kniegnitz, korrespondierte Gottsched seit Ende der zwanziger Jahre. Nach jahrelanger Pause brachte sich Pantke mit der Zusendung einer Predigt zum Dresdner Frieden in Erinnerung (Nr. 200). Gottsched reagierte mit einer wohlwollenden Anzeige im *Neuen Büchersaal*, in den Folgejahren wurden wieder regelmäßig Briefe ausgetauscht. In einem Brief aus Breslau erklärte der Theaterprinzipal Johann Friedrich Schönemann, der mit Gottsched seit 1740 in regem brieflichen, zeitweise auch in mündlichem Austausch gestanden hatte, was ihn zu einem übereilten Aufbruch aus Leipzig getrieben und die Rückzahlung von Schulden verhindert habe. Schönemann bat dringend um Nachsicht und kündigte die Begleichung seiner Schulden an (Nr. 40). Da weitere Briefe nicht vorliegen, ist anzunehmen, daß Gottsched die Verbindung zu Schönemann nicht aufrechterhalten wollte.

Mit Johann Wilhelm Gohr verlor die Stettiner Alethophilengesellschaft ihren Gründer und aktivsten Betreiber, und Gottsched einen Korrespondenten, der seine Projekte mit großer Sachkenntnis begleiten konnte. Gottsched wurde von Christoph Andreas Büttner von dem Verlust in Kenntnis gesetzt (Nr. 49) und trug dem Wunsch der Witwe nach einer Würdigung des Verstorbenen mit einem Trauergedicht Rechnung. Die Gesellschaft existierte weiter, aber ihr Mitglied Jacques de Pérard konstatierte im Sommer 1746 den nachlassenden Eifer seit dem Tode Gohrs. Er informierte Gottsched über die von ihm gemeinsam mit Jean Henri Samuel Formey aus der Taufe gehobene *Nouvelle Bibliothèque Germanique*, von der er sich eine gegenüber ihrem Vorgängerorgan, dem *Journal Littéraire*, zuverlässigere Erscheinungsweise und genauere Berichterstattung versprach (Nr. 176). Ein weiterer pommerscher Korrespondent, Johann Daniel Denso aus Stargard, der Gottsched einst in seinen literarischen Auseinandersetzungen beigestanden hatte, räumte ein, nicht wie versprochen Beiträge für den *Büchersaal* geliefert zu haben, erneuerte sein Versprechen und erbat Gottscheds Unterstützung für seine im Entstehen begriffene Natura-

liensammlung (Nr. 96). Bei diesem Stand der Dinge fand der Briefwechsel sein Ende, Beiträge Densos sind im *Büchersaal* nicht enthalten.

Theodor Johann Quistorp in Rostock beteiligte sich, obwohl durch seine Anwaltstätigkeit in Anspruch genommen, noch immer an Debatten über Belange der Ästhetik. Sein gegen Alexander Gottlieb Baumgarten gerichteter ironisch eingefärbter Aufsatz über die angemessene Definition der Poesie wurde durch eine Veröffentlichung Georg Friedrich Meiers beantwortet, wodurch sich wiederum Quistorp herausgefordert sah. Quistorp berichtete über seine erfolgreiche Vorlesung über Gottscheds Redekunst, sandte poetische Arbeiten nach Leipzig und kündigte an, seine Dramen vor der Veröffentlichung in der von Gottsched in Aussicht gestellten neuen Auflage der *Schaubühne* einer Revision unterziehen zu wollen. Ein letztes Mal schrieb Johann Friedrich Noodt aus Schleswig. Er hatte Gottsched 1742 mehrfach und offenbar erfolglos um ein Gedicht anläßlich seiner Eheschließung gebeten. Seither ruhte die Korrespondenz, und das Schreiben im vorliegenden Band ist nicht mehr als die Bitte um die Verteilung eines Auktionskatalogs (Nr. 116).

Nach einer Mitteilung Friedrich von Hagedorns hatte Gottsched schon 1743 den Versuch unternommen, gegen Barthold Joachim Zinck, den Kulturredakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, vorzugehen.[11] Unter Zincks Aufsicht waren Veröffentlichungen Gottscheds und seiner Anhänger mißgünstig und nicht selten auch mit einem spöttischen Ton besprochen worden. Der von Hagedorn erwähnte Versuch, durch Intervention beim Rat Einfluß auf den Journalisten zu gewinnen, mißlang. Mittlerweile hatte Gottsched erfahren, daß Zincks Vorgehen durch einen „Hamburger Patron“ gedeckt wurde. In der Überzeugung, es handele sich dabei um Barthold Hinrich Brockes, der nicht nur ein namhafter Dichter, sondern auch ein einflußreiches Mitglied des Hamburger Rates war, drohte Gottsched in einem Brief an Michael Richey mit Gegenmaßnahmen. Gottscheds Brief ist nicht erhalten, aber die Hamburger Reaktionen werfen ein Licht auf die Leipziger Pläne. Schon Richey, der Freund, sprach Brockes von allen Anschuldigungen frei und warnte vor Übereilung (Nr. 9). Brokkes selbst gab in souveräner Weise zu verstehen, daß der Verdacht nichtig und die Drohgebärde völlig unangemessen gewesen sei. Um dem Verdacht

[11] Vgl. Friedrich von Hagedorn an Johann Jacob Bodmer, Hamburg 20. April 1743. In: Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Berlin; New York 1997, 1, Nr. 46, Z. 84–89.

zu entgehen, er hätte sich zu rechtfertigen oder fürchte die Drohungen, habe er auf eine Reaktion verzichten wollen. Nur die Vermittlungsbemühungen von Frau Gottsched und seine Hochachtung gegen sie hätten ihn umstimmen können (Nr. 38, 104).

Mit Carl Heinrich Lange, der seit 1728 in verschiedenen Funktionen als Lehrer am Katharineum in Lübeck wirkte, stand Gottsched schon fast zwanzig Jahre lang in einem zwar nicht sonderlich dichten, aber doch regelmäßigen Briefwechsel. Im Durchschnitt wurde von den Briefpartnern pro Jahr ein Brief auf den Weg gegeben. Lange war trotz mancher Widerstände unter den Zunftgenossen seiner Stadt über die Jahre hin ein zuverlässiger Gefolgsmann Gottscheds. Auch in den Briefen des vorliegenden Bandes, denen Beiträge zu Gottscheds Dramensammlung beilagen, bestärkte er Gottsched darin, die Widersacher zu ignorieren und die geplante Geschichte der dramatischen Poesie zu schreiben. Der Konrektor des Lübecker Katharineums hatte seit 1744 einen Verehrer Gottscheds an seiner Seite, Johann Daniel Overbeck. Wie Lange in vorangegangenen Briefen konstatierte auch Overbeck eine deutliche Abneigung seiner Lübecker Mitbürger gegen die deutsche Sprache und Literatur. Angesichts dessen wollte er sich an Langes kollegialen Rat halten und zunächst lateinische Texte veröffentlichen. Gleichwohl und gewissermaßen nachdem das lateinische Pflichtprogramm als Befähigungsnachweis erbracht worden war, arbeitete er an einer „Verdeutschung der Virgilianischen Hirtenlieder“ und schickte Proben davon nach Leipzig, die von Gottsched auch alsbald veröffentlicht wurden (Nr. 136).

Wie Overbeck und Lange in Lübeck war Johann Heinrich Steffens in Celle als Gymnasiallehrer tätig (Nr. 131). Nach eigenem Bekunden durch Gottscheds Vorbild angeregt, veröffentlichte er eine Bearbeitung des *Oedipus* von Sophokles, die, von seinen Schülern im Rathaus aufgeführt, das Publikum zu Tränen rühren konnte und von Gottsched im *Neuen Büchersaal* ausführlich gewürdigt wurde. Aus dem nordwestdeutschen Raum sind noch eine Reihe weiterer Briefe im vorliegenden Band enthalten. Nach langer Unterbrechung und offenbar veranlaßt durch Gottsched wurde die Briefverbindung zu Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem in Wolfenbüttel wieder aufgenommen. Obwohl inzwischen ein arrivierter Theologe, bekannte sich Jerusalem erneut zu der Prägung durch Gottsched. Als Ratgeber des regierenden Herzogs Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel nahm er maßgeblichen Einfluß auf die Bildungspolitik des Landes. Er hatte einen entscheidenden Anteil an der Einrichtung des Collegium Carolinum, ver-

wies aber seinerseits auf das Engagement des Herzogs für das Carolinum wie auch für die Helmstedter Universität (Nr. 27). Die nahezu euphorische Stimmung angesichts des Bildungsaufschwungs im Land teilte auch Johann Lorenz Mosheim, noch immer Professor in Helmstedt. Der lutherische Theologe Mosheim schien insbesondere die konfessionelle Neutralität des Bildungsinstituts zu schätzen. „Man lässet einen ieden beÿ der Religion, zu der er sich bekennet, und fodert nur, daß alle diejenigen Stunden besuchen, in der die allgemeinen Wahrheiten des Glaubens, die keine Partheÿ unter den Christen leugnet, erwiesen und aufgekläret werden." (Nr. 139) In ähnlicher Weise sah sich der Prediger Jerusalem an einem Hof und in einem Land gut aufgehoben, in dem die „Freiheit zu dencken" gewährleistet und die goldene Mittelstraße zwischen Unglaube und Aberglaube begangen werden konnte (Nr. 27).

Mit den beiden Briefen des vorliegenden Bandes endet die Korrespondenz mit Johann Lorenz Mosheim. Sie hatte 1728 begonnen und einen beträchtlichen Aufschwung genommen, seit sich Mosheim 1732 zur Übernahme des Präsidentenamtes der Leipziger Deutschen Gesellschaft bereitgefunden hatte, und dauerte auch noch an, nachdem mit Gottscheds Niederlegung des Seniorats und mit seinem Austritt aus der Gesellschaft die institutionelle Verbindung beendet war. Neben den Gesellschaftsbelangen wurden universitäre, wissenschaftspolitische, theologische, aber auch sehr persönlich-vertrauliche Themen behandelt. Gottsched hat Kasualgedichte für das Haus Mosheim angefertigt. Daß auch Luise Adelgunde Victorie Gottsched auf Wunsch ein Hochzeitsgedicht zur dritten Eheschließung beigesteuert hat, spricht für eine fast familiäre Beziehung, wenn es auch entgegen allen Absichtsbekundungen nicht zu einem persönlichen Treffen in Leipzig kam.

Aus Helmstedt und Wolfenbüttel erhielt Gottsched auch studentische Post. Heinrich Basilius Hoffmann, der nach zweijährigem Studium in Leipzig seine akademischen Lehrjahre in Helmstedt fortsetzte, dankte Gottsched für seine Lehrtätigkeit (Nr. 70). Georg Wilhelm Bokelmann wandte sich mit der Bitte an Gottsched, ihn auf eine Hofmeisterstelle zu vermitteln (Nr. 62). Gottsched reagierte wohlwollend, aber Bokelmann sah sich nicht imstande, die Kosten für eine Reise nach Leipzig aufzubringen. Auch aus Göttingen erhielt Gottsched Post von einem Studenten, der ihm von seiner häuslichen Erziehung im Geiste Gottscheds berichten konnte (Nr. 157). Der zweite Brief aus der Universitätsstadt stammte von einem Berner, David Gabriel Wagner, der nach einem Aufenthalt in Leipzig Berlin und Helmstedt besucht hatte und von Johann Peter Süßmilch

beauftragt worden war, Gottsched über seine Sprachforschungen zu informieren (Nr. 111).

Auf der Suche nach einem Verleger für Christian Heinrich Gütthers Monographie über den ersten preußischen König hatte Gottsched auch bei seinem alten Bekannten und Genossen der Alethophilengesellschaft, dem Berliner Verleger Ambrosius Haude vorgesprochen und ihn für die Übernahme des Verlags gewinnen können. In Haudes Brief des vorliegenden Bandes kündigt sich sein Rückzug aus dem Vertrag an (Nr. 195). Nach schlechten Erfahrungen auf diesem Feld scheute er das Risiko, erneut mit den restriktiven Vorgaben der Berliner Zensurbehörde in Konflikt zu kommen. Nach längerer Unterbrechung des Briefwechsels nahm Gottsched eine Würdigung von Leibniz, die in der von Jean Henri Samuel Formey verfaßten Geschichte der Berliner Akademie enthalten war, zum Anlaß, die Verbindung zu Formey zu erneuern. Gottsched wies auch auf seine Beiträge über Spinoza hin, aber die Bemühungen um Leibniz bilden den zentralen Inhalt der Briefe. Formey machte mit der Preisaufgabe der Berliner Akademie für 1747 bekannt, es sollte eine Untersuchung und Beurteilung der Monadenlehre vorgenommen werden. In seinem letzten Brief des vorliegenden Bandes schickte Formey eine französische Schrift, die Leonhard Eulers Publikation gegen die Monadenlehre widerlegen sollte. Was er verschwieg: Er selbst war der Verfasser dieser Schrift. Verlag, Übersetzung und publizistische Aufbereitung der Schrift im Kontext der Akademiepreisaufgabe bestimmen den Briefwechsel der folgenden Monate bzw. des kommenden Bandes.

Im Zeitraum des vorliegenden Bandes wandten sich zwei Geistliche aus dem nahe Berlin gelegenen Spandau unabhängig voneinander an Gottsched. Der Diakon Joachim Böldicke erbat Gottscheds Urteil über seinen *Abermaligen Versuch einer Theodicee*. Aus theologischen Gründen, um mit der Freiheit die Verantwortlichkeit des Menschen und die Zurechenbarkeit der Sünde gewährleisten zu können, setzte Böldicke den Satz vom Grund für das menschliche Handeln außer Kraft und wich damit vom dem Postulat seiner Allgemeingültigkeit ab (Nr. 10, 68, 150). Für Gottsched war Böldickes Position unannehmbar. Dennoch hat er auf dessen Brief und Zusendung einläßlich geantwortet. Im Briefwechsel mit Manteuffel indes kam die Mißbilligung der Publikation klar zur Sprache. Beide Seiten äußerten ihren Unmut darüber, daß Ambrosius Haude, ein Gründungsmitglied der Alethophilengesellschaft, ein Werk in seinen Verlag genommen hatte, das einem Grundsatz der leibniz-wolffschen Philosophie entgegenstand (Nr. 23,

24, 26). Friedrich Gedicke, der kaum bekannte Sohn eines namhaften Vaters und Vater zweier in der Geschichte der Pädagogik renommierter Söhne, nahm Kontakt zu Gottsched in der Hoffnung auf, Unterstützung für ein Übersetzungsvorhaben zu erhalten, das jedoch trotz Gottscheds Bereitwilligkeit nicht zu einer Veröffentlichung führte. Ein anderer Übersetzer war Gedicke zuvorgekommen. Auch weitere Editions- und Übersetzungspläne Gedickes scheiterten. Immerhin konnte er mitteilen, daß Markgraf Karl Friedrich Albrecht von Brandenburg-Schwedt durch eine Ode Gedickes zum Kauf und zur Lektüre der Schriften Gottscheds angeregt wurde (Nr. 65). Gottsched seinerseits scheint von Gedickes literarischem Vermögen so überzeugt gewesen zu sein, daß er ihn für die Aufnahme in die Königsberger Deutsche Gesellschaft empfahl (Nr. 140, 167).

Die meisten Briefe des Bandes 11 stammen aus Sachsen. Dresden, aber auch Wittenberg und Weißenfels waren die Absendeorte. Unter den Dresdner Korrespondenten ist zuerst Ernst Christoph von Manteuffel zu nennen. Manteuffel, der über Jahre in Berlin gelebt, dort eine intensive Propaganda für Christian Wolff betrieben und mitunter mehrfach wöchentlich an das Ehepaar Gottsched geschrieben hatte, lebte seit Herbst 1740 in Leipzig, verkehrte regelmäßig mit Gottsched und weiteren Gelehrten und pflegte die Geselligkeit auch im Rahmen der Alethophilengesellschaft, die er einst aus der Taufe gehoben hatte. Infolge der räumlichen Nähe entfiel die Briefkommunikation, nur 1742, als das Ehepaar Gottsched als Abgesandte der Universität den sächsischen Landtag besuchte, wurden einige Briefe gewechselt. Im August 1745 jedoch sollte Manteuffel im Auftrag des sächsischen Hofes als Diplomat nach Wien reisen. Er begab sich zunächst nach Dresden. Die diplomatische Mission kam nicht zustande, aber Manteuffel verblieb länger als ein halbes Jahr in der Landeshauptstadt, und infolge der räumlichen Trennung verlegte man sich wieder auf die schriftliche Kommunikation. In den Briefen des Ehepaars Gottsched wurden mehrfach respektvoll die „wichtigsten Staatsgeschäffte“ (Nr. 6) beschworen, die Manteuffels Aufmerksamkeit beanspruchten. Auch die Tatsache, daß die Beantwortung der Briefe an Manteuffel gelegentlich von seinem Sekretär Hans Gotthelf von Globig mit Hinweis auf Manteuffels Belastung wahrgenommen wurde, suggeriert eine starke Beanspruchung des Reichsgrafen in politicis. Manteuffels Briefe selbst geben nichts von seinen diplomatisch-politischen Unternehmungen preis. Daß Manteuffel die von Gottsched und seiner Frau vorgetragenen Klagen über die Beeinträchtigung der Leipziger Universität ohne weiteren Verzug mit

den Entscheidungsträgern besprechen konnte (Nr. 115), zeigt indes, in welchen Kreisen Manteuffel verkehrte. Zumeist kommt in den Briefen Manteuffels Anteilnahme an der Entwicklung der geistigen Kultur im Sinne des Wolffianismus zur Sprache. Manteuffel übersetzte Predigten Jerusalems, gab auch zu verstehen, daß seine Übersetzungen sehr geschätzt, dem Original vorgezogen oder zumindest das Interesse am Original erst geweckt haben (Nr. 3, 115). Er plädierte für Jerusalems Aufnahme in den Club der Alethophilen durch Übersendung der Medaille und wollte die Übersetzungen an die Alethophilengesellschaften in Stettin und Weißenfels gelangen lassen. Allerdings bestand er darauf, daß sein Name verschwiegen würde. Es ist schwer zu entscheiden, ob diese Vorgabe auf Manteuffels Vergnügen an der Camouflage zurückzuführen ist oder ob sich ein bei aller Sympathie für die Belange bürgerlicher Wissenschaften adliges Distinktionsbewußtsein verrät. So sehr indes Manteuffel die Aktivitäten der Alethophilengesellschaft beleben wollte, so wenig wurde dieses Bemühen von den Umständen begünstigt. Mit dem Tod des Stettiner Begründers Johann Wilhelm Gohr verlor die dortige Gesellschaft ihren Spiritus rector. Die Weißenfelser Gesellschaft war mit dem Tod des Herzogs Johann Adolph faktisch an ihr Ende gelangt. Selbst einen der Gründer der Berliner Alethophilen, Ambrosius Haude, der einst den ambitionierten Gesellschaftsnamen Doryphore, Waffenträger, zugesprochen bekommen hatte, sah Manteuffel wegen des Verlags einer nicht wolffkonformen Veröffentlichung auf Abwegen. Er schrieb ihm einen Strafbrief (vgl. Nr. 26). Mit Manteuffels Rückkehr nach Leipzig im April 1746 endet eine Korrespondenz, die in ihrer Dichte und thematischen Prägnanz, in ihrer bei allem ständegesellschaftlich angemessenen Respekt doch unverkennbaren Vertrautheit und mitunter konspirativen Ausrichtung, auch durch die gleichberechtigte Teilhabe Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, einen der besten Einblicke in den geistigen Habitus des Leipziger Ehepaares Gottsched gewährte.[12]

Wie schon erwähnt, wurde von Dresden aus auch die Vermittlung des polnischen Prinzen Kasper Lubomirski in Angriff genommen. Manteuffels Briefe berühren die Angelegenheit gelegentlich. Die Schreiben der Mutter Lubomirska, Löschenkohls und Esterhasys widmen sich nahezu aus-

[12] Der Briefwechsel Manteuffels mit Christian Wolff in Halle, der bis in den November 1748 fortgeführt wurde, wirft ein Licht auf Manteuffels beständigen Umgang mit Gottsched und weiteren Leipziger Professoren; vgl. Briefwechsel Wolff-Manteuffel. Über Manteuffels engagiertes Wirken für Wolffs Ideenwelt vgl. Bronisch, Manteuffel.

schließlich der Ausbildung und dem Befinden des mit den Verhältnissen unzufriedenen Knaben unter Gottscheds Leitung, und auch der Kammerherr Franciszek Jan Rostworowski bot sich bei Bedarf als Vermittler zur Mutter an (Nr. 94).

Aus Dresden schrieb aber auch eine Reihe ehemaliger Studenten Gottscheds, die ihr Auskommen in der Nähe von Hof und Behörden gesucht und neben ihren Dienstverpflichtungen literarisch-wissenschaftliche Ambitionen nicht vernachlässigt haben. Johann Friedrich Kopp dankte für Gottscheds Anerkennung seiner Tasso-Übersetzung, dementierte aber die Annahme, daß sie sich bei Hofe pekuniär für ihn ausgewirkt habe. Er konstatierte im Gegenteil ein mangelndes Interesse an der Literatur und war angesichts seiner schwierigen Stellensituation – er war Supernumerarius ohne Einkünfte – an einer überbrückenden Tätigkeit als Hofmeister interessiert (Nr. 90). Auch der aus dem polnischen Biala stammende Gottfried Heinrich Grummert lebte in Dresden in ungesicherter Stellung. Er war ehedem vom polnischen Krongroßkanzler Andrzej Stanisław Załuski von Dresden nach Krakau gesandt worden. Ausgestattet mit dem nötigen Instrumentarium sollte er dort offenbar mit modernen Naturwissenschaften bekannt machen; sächsische Wissenschaftler und wahrscheinlich auch er selbst setzten große Erwartungen in diese Mission. Sein ausführlicher Bericht ist ein Dokument des Scheiterns. In Krakau war man von seinem Kommen überrascht, sah sich in den eigenen Interessenssphären bedroht, die Universitätsangehörigen schürten eine Stimmung der Feindseligkeit gegen ihn, er erkrankte schwer. Zu seiner größten Enttäuschung ließ ihn in dieser Situation auch der Krongroßkanzler im Stich. Zurück in Dresden privatisierte er als Wissenschaftler und bat Gottsched um Vermittlung eines Verlegers für eine naturwissenschaftliche Veröffentlichung (Nr. 87). Ganz anders war dagegen der Karriereverlauf von Hans Gotthelf von Globig. Ebenso alt wie Grummert begann er im selben Jahr sein Studium in Leipzig, wurde Sekretär Manteuffels und konnte 1746 die Ernennung zum polnisch-kursächsischen Legationsrat feiern. Im Dankesschreiben für ein aus diesem Anlaß gedrucktes Glückwunschgedicht der Nachmittägigen Rednergesellschaft würdigte er den Nutzen der Gesellschaft (Nr. 122). Jacob Daniel Wendt hatte es zum Vizeaktuar am Gouvernementskriegsgericht gebracht und war an der Ernennung zum Notar interessiert, wobei Gottsched ihn unterstützen sollte (Nr. 125). Die ausführlichsten und eindrücklichsten Dresdner Briefe stammen von Lorenz Henning Suke. Als Hofmeister im Hause von Bünau verfügte er über interne Kenntnisse des gesellschaftlichen

Lebens und konnte Gottscheds Informationsbedarf gut bedienen. Insbesondere vermitteln seine Briefe Einblicke in die schwere Beeinträchtigung des städtischen und höfischen Lebens während und in Folge der preußischen Besetzung der Stadt und des Landes.

In Freiberg ist der einzige Brief des „Bauerndichters" und späteren Pfarrers Gottlieb Fuchs an Gottsched geschrieben (Nr. 50). Gottsched hatte dem mittellosen Fuchs Unterstützung gewährt, im *Neuen Büchersaal* mit Hinweis auf seine Umstände zwei Gedichte abgedruckt und erklärt: „Vielleicht erwecken diese Proben ihrem Urheber irgend einen Mäcenaten".[13] Aufgrund dieses Aufrufs wurde Friedrich von Hagedorn zum großzügigen Förderer des Poeten.

Benjamin Ephraim Krüger hatte als Leipziger Student unter Gottscheds Augen sein erstes Drama verfaßt, es wurde in Gottscheds *Schaubühne* gedruckt. 1746 setzte er sein Studium in Wittenberg fort. Dort entstand ein weiteres Trauerspiel, *Vitichab und Dankwart*, das mit einer überschwenglichen Widmung an Frau Gottsched und einem von Ergebenheitserklärungen umrankten Brief an Gottsched veröffentlicht wurde. Dieses Bekenntnis zu Gottsched mag einer der Gründe dafür sein, warum das Stück, das bei seiner Wiener Aufführung 1747 das Publikum in Scharen anzog,[14] im gottschedkritischen *Hamburgischen Correspondenten* gleichsam reflexartig lächerlich gemacht wurde. Daß Urteile nach Zugehörigkeiten und nicht zwangsläufig nach Qualitätsmerkmalen vergeben wurden, zeigt das Vorgehen der sogenannten Bremer Beiträger, die tunlichst jede Namensnennung vermieden, um nicht sofort nach Parteizugehörigkeit beurteilt zu werden.[15] Aus Krügers Briefen geht hervor, daß Gottsched – nach den Mitteilungen wohlinformierter Zeitgenossen irrtümlich – Abraham Gotthelf Kästner und Christlob Mylius in Verdacht hatte, die im *Correspondenten* gedruckte Rezension verfaßt zu haben. Beide galten in der Öffentlichkeit zu diesem Zeitpunkt noch als Gottschedianer. Von Gottsched scheinen auch die Informationen über das undankbare Auftreten der vermeintlichen Leipziger Rezensenten zu stammen, das in Krügers Verteidigungsschrift angeprangert wurde (vgl. Nr. 181). Auf die finanzielle Unterstützung aus seiner Hei-

---

[13] Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 450.

[14] Vgl. Paul Wertheimer (Hrsg.): Alt-Wiener Theater. Wien [1920], S. 45.

[15] Vgl. Christel Matthias Schröder: Die „Bremer Beiträge". Vorgeschichte und Geschichte einer deutschen Zeitschrift des achtzehnten Jahrhunderts. Bremen 1956, S. 37 f.

matstadt Danzig wirkte sich Krügers Dramenproduktion nachteilig aus (Nr. 197), so daß Gottsched selbst in Danzig zu Krügers Gunsten Fürsprache einlegen mußte.[16] Die schlechte Presse und die verärgerte Reaktion der Danziger Vorgesetzten haben Krüger offenbar vorsichtig werden lassen und die Lust an der Poesie gedämpft. Seine dichterische Produktion endete mit dem Jahr 1746. Auch der Briefwechsel mit Gottsched blieb auf dieses Jahr begrenzt. Überlegungen zu seinem Drama und den öffentlichen Folgen bilden den Hauptinhalt der Briefe Krügers. Darüber hinaus war er Vermittler der Schriften zur Wittenberger Luther-Ehrung, die im *Büchersaal* ausführlich rezensiert wurden. Die Briefe des Wittenberger Generalsuperintendenten Carl Gottlob Hofmann und des Studenten Christian Friedrich Zeibich waren Dankschreiben für diese öffentliche Würdigung (Nr. 158, 206).

Herzog Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels war im Mai 1746 ohne Nachkommen gestorben. Damit erlosch die letzte der 1657 begründeten Sekundogenituren, das Herzogtum wurde wieder Bestandteil des Kurfürstentums Sachsen. Die Trauer um den offenbar beliebten Herzog war groß, Gottsched wurde von den querfurtischen Ständen um eine Kasualdichtung gebeten (Nr. 152, 155). Für die Stadt Weißenfels und die Beamtenschaft – sicherlich auch für die städtischen Gewerke – hatte der Todesfall und der folgende Verlust des Residenzstatus schwerwiegende Konsequenzen, wovon die Briefe Gottlob Carl Springsfelds eindrucksvoll Zeugnis ablegen. Noch vor dem Begräbnis des Herzogs wurde das angesehene Gymnasium illustre Augusteum zu einem gewöhnlichen Stadtgymnasium unter der Aufsicht des Superintendenten degradiert, die Lehrer mußten den Professorentitel ablegen. Das Hofpersonal wartete auf neue Stellenzuweisungen. „Man fürchtet aber, daß viele dürften unversorgt bleiben" (Nr. 170). Springsfeld berichtete über die Veränderungen insbesondere von Mitgliedern der Alethophilengesellschaft, die durch die Geschehnisse in ihrer Substanz geschwächt war. Er selbst konnte sich der alethophilischen Protektion Ernst Christoph von Manteuffels erfreuen, der Springsfeld wunschgemäß als Arzt an den Gothaer Hof empfahl. Trotz günstiger Bedingungen konnte sich Springsfeld nicht in Gotha etablieren. Wie Springsfeld erinnerte auch Daniel Wilhelm Triller, der nach zahlreichen Stationen 1745 Leibarzt in Weißenfels geworden war, an den Besuch des Ehepaares Gottsched in Weißenfels, der Ende Mai 1746 stattgefunden hatte, ohne daß man etwas über die Besuchsabsichten erführe (Nr. 160, 165).

[16] Vgl. Krüger an Gottsched, Wittenberg 21. November 1746.

Durch Manteuffels Vermittlung war Johann Adam Löw, Mitglied der Weißenfelser Alethophilengesellschaft, als Generalsuperintendent nach Gotha gekommen. Wie hoch man seine Kompetenzen bewertete, zeigt die Überlegung, ihn für die vakante Hofpredigerstelle in Dresden vorzuschlagen (Nr. 126). Zunächst erwartete man von ihm Predigten im Geiste der Wolffianer. Durch seine Amtsgeschäfte beansprucht, mußte Löw die Erwartungen enttäuschen. Immerhin trug er dafür Sorge, daß Gottscheds Bitten um Handschriften aus der Gothaer Bibliothek erfüllt wurden.

Nach militärischen, politischen und diplomatischen Aktivitäten kehrte Friedrich Heinrich von Seckendorff im Oktober 1745 auf sein Gut Meuselwitz bei Altenburg zurück, um dort, wie er an Gottsched schrieb, sein „Leben in Ruhe und Frieden zu beschließen" (Nr. 54). Politisch-militärische Lagebeurteilungen, vor allem aber Buchwünsche Seckendorffs für sich und für die Bibliothek der Meuselwitzer Kirche machen den Hauptinhalt der Briefe aus. Von den im vorliegenden Band neun Briefen der Korrespondenz Gottsched-Seckendorff wurden sechs im Januar 1746 geschrieben. Hier wurde bereits ein Besuch des Ehepaares Gottsched in Meuselwitz erwogen, der in den Osterferien in Begleitung des jungen Lubomirski stattfinden sollte (Nr. 56, 60). Möglicherweise steht die mehrmonatige Pause der Korrespondenz damit in Zusammenhang. Zwei Briefe vom August 1746 sprechen für einen ununterbrochenen Kontakt zwischen Leipzig und Meuselwitz (Nr. 184, 187).

Aus Gera wandte sich – erstmals – Johann Daniel Heyde an Gottsched (Nr. 124). Er war ehedem Mitglied einer Gottschedschen Rednergesellschaft gewesen, und als Hofmeister des jungen Breitkopfs lebte er vermutlich während seines Studiums mit Gottsched unter einem Dach. Unterdessen arbeitete er an der Übersetzung eines großangelegten Bibelkommentarwerks, das in Bernhard Christoph Breitkopfs Verlag erscheinen sollte, und mit der darauf bezogenen Anfrage zur Übersetzung eines Begriffs beginnt ein Briefwechsel sehr lebhafter Natur, der erst mit dem Ende der in der Leipziger Universitätsbibliothek überlieferten Korrespondenz abbricht.

Christoph Friedrich Geiger war 1742 auf Empfehlung Christian Wolffs als Prinzenerzieher an den anhaltinischen Hof in Bernburg gekommen.[17]

---

[17] Vgl. Dessau, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, Z 18 Abteilung Bernburg, A 2 Nr. 11: Acta Die Annehmung des Candidati Juris, Christoph Friederich Geigers, zum Gouverneur bey des Herrn ErbPrintzens Friedrich Albrechts, Hochfürstl. Durchl. betreffende de Anno 1742, Bl. 1–15.

Wie Wolff scheint auch Gottsched bei einer persönlichen Begegnung von Geiger so beeindruckt gewesen zu sein, daß er ihn 1744 sogleich an das Weißenfelser Gymnasium empfahl. Geiger verzichtete, bekundete aber 1746 sein Interesse an einem Magisterdiplom und einer Karriere an der Leipziger Universität. Gottsched griff auch diesen Vorschlag umgehend auf (vgl. Nr. 92). Geiger wurde gegen Zahlung der nicht unerheblichen Gebühr im Februar 1746 Magister, schlug aber nicht die vorgesehene Leipziger Laufbahn ein. 1750 erhielt er, wiederum mit Unterstützung Gottscheds, eine Professur in Marburg.

Der Huldigungsbrief von Gottscheds Kasseler Bruder Johann Heinrich an Luise Adelgunde Victorie Gottsched wurde in Übernahme des Datums in dem von Gottsched verantworteten Druck bereits in Band 10 veröffentlicht. Aus dem Einblick in autobiographische Aufzeichnungen Johann Heinrich Gottscheds wurde die Datierung korrigiert und der Brief am chronologisch richtigen Ort im vorliegenden Band erneut gedruckt (Nr. 123). Die weiteren Briefe aus Kassel stammen von Johann Friedrich Reiffstein, der seine Anstellung als Pagenhofmeister am Kasseler Hof vermelden konnte. Er informierte über Hof- und Stadtneuigkeiten und bestellte Schriften Gottscheds und seiner Gemahlin für den Oberhofmarschall Heinrich Wilhelm Julius von Lindau. Reiffsteins Neigung zur Malerei, der Gottsched einst zugunsten der Poesie entgegenwirken wollte,[18] wußte Gottsched mittlerweile derart zu nutzen, daß er Reiffstein zu kunstkritischen Ausführungen ermunterte, die, im *Neuen Büchersaal* veröffentlicht, als frühester Beitrag zur Ornamentkritik in Deutschland gelten.[19]

Unter den süddeutschen Korrespondenten steht wiederum Jacob Brucker, Gottscheds zuverlässiger Augsburger Briefpartner, an erster Stelle. Er setzte Gottsched über die Bemühungen für den *Bilder=sal* – in unserem Zeitraum waren das fünfte und sechste Zehend in Arbeit – in Kenntnis und nahm seine Unterstützung weiterhin in Anspruch. Die für sein neues Projekt, eine Sammlung von Bildbiographien namhafter verstorbener Deutscher, von Brucker angeregte Zusammenarbeit der Verleger Johann Jacob Haid in Augsburg und Breitkopf kam nicht zustande. Die preußische Besatzung Leipzigs hatte Breitkopfs unternehmerischen Mut gelähmt (Nr. 95). Zu

[18] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, S. 287 f.

[19] Vgl. Steffi Roettgen: ‚Höfliche Freyheit' und ‚blühende Freyheit'. Reiffenstein, Winckelmann und die deutsche Ornamentkritik um 1750. In: Das achtzehnte Jahrhundert 37 (2013), S. 234–250, 240.

Bruckers Verärgerung äußerte Breitkopf auch Mißvergnügen über den schleppenden Abgang der Bruckerschen Philosophiegeschichte; die einbändige Version für den Gebrauch der akademischen Jugend lag seit Jahren beim Verlag, Brucker hatte den Druck wiederholt angemahnt, in seinem letzten Brief des vorliegenden Bandes zeigte er den Eingang der ersten Druckbogen an (Nr. 95, 132, 201). Brucker hatte genug Resonanz erfahren, um vom Wert seiner philosophiegeschichtlichen Arbeiten überzeugt zu sein (Nr. 95), und er konnte plausibel machen, daß Breitkopfs Weigerung unbegründet war, das Werk in Italien vermittels des handelsüblichen Schriftentauschs zu vertreiben (Nr. 156). Ein inhaltlicher Schwerpunkt der Brucker-Briefe liegt in der Vermittlung von Buchkäufen aus Auktionen – Gottsched lag insbesondere an einer Ausgabe der Werke von Hans Sachs – bzw. dem Verkauf von Raritäten aus Bruckers eigener Bibliothek. Für den Stand des konfessionellen Miteinander ist es aufschlußreich, daß der lutherische Theologe Brucker, der als Gelehrter mit dem katholischen Italien augenscheinlich komplikationslos in Kontakt stand und an der Aufnahme von Katholiken in den *Bilder=sal* interessiert war, nicht oft genug darauf hinweisen konnte, daß er Bücher religiösen Inhalts nur ungern in die Bibliothek eines Katholiken gelangen lasse (Nr. 34, 95, 132, 201).

Seit Monaten beobachtete Friedrich Melchior Grimm im Gefolge des kursächsischen Wahlgesandten Vorbereitung, Wahl und Krönung des neuen Kaisers Franz I. bis hin zur Huldigung durch die Stadt Frankfurt am Main. In seinem letzten Brief aus der Krönungsstadt informierte Grimm noch einmal über die Publikumsresonanz auf die anläßlich der Wahl gastierenden Schauspieltruppen (Nr. 8). Anfang Dezember 1745 nahm die Gesandtschaft in Regensburg, der Stadt des Immerwährenden Reichstags, Quartier. Grimm mußte sich erst in der neuen Umgebung orientieren, beklagte dann aber den Mangel an literarischem Geschmack in der Stadt, mokierte sich vorab über angekündigte Komödienvorstellungen, vermißte den gesellschaftlichen Umgang mit Gelehrten und wollte so schnell wie möglich das Weite suchen.

Neben dem Pfarrer Johann David Rickirs ist unter den württembergischen Korrespondenten auch Christoph Matthäus Pfaff vertreten, der sich um das Ergehen seines im Haus der Leipziger Gottscheds lebenden Großneffen Maximilian Gottsched in Kriegszeiten sorgte und, selbst kinderlos, finanzielle Unterstützung zusagte (Nr. 57).

Seit der Wahl Franz I. zum deutschen Kaiser war Wien wieder die faktische Hauptstadt des Deutschen Reichs. Noch waren Gottscheds Verbin-

dungen in die Stadt eher sporadisch. Im vorliegenden Zeitraum erreichte ihn nur ein Brief aus Wien, in dem sein Bekannter, der österreichische Legationssekretär Cornel Louis de Launay, um die Empfehlung eines „geschickten Menschen“ für die Unterrichtung eines Jünglings aus vornehmen Hause bat (Nr. 183).

Als Korrespondenz aus dem Ausland liegt, läßt man die sieben Schreiben der Fürstin Lubomirska außer acht, die nach ihrem Leipzigbesuch aus Krakau, Warschau und ihrem Familiensitz Ujazdów an Gottsched gelangten, nur ein kurzer Brief von Johann Elias Schlegel aus Kopenhagen vor. Schlegel erinnerte an unbeantwortete Briefe an Gottsched und erbat sich sein Manuskript einer Sophokles-Übersetzung zurück (Nr. 202). Das war der Schlußpunkt der Korrespondenz und einer fruchtbaren Beziehung, in der Schlegel dank der Anregungen durch Gottsched zu einem produktiven Dramatiker und zu einem eigenständigen Theoretiker herangereift war, der auch insofern souverän blieb, als er sich trotz der Kontaktaufnahme mit Johann Jacob Bodmer in der Auseinandersetzung zwischen Gottsched und den Schweizern im Parteienstreit nicht vereinnahmen ließ.

Wie in früheren Bänden sind auch unter den Briefen des vorliegenden Bandes Einzelstücke, aus denen sich keine Korrespondenzen entwickelten. So wandte sich der Pfarrer Johann Christian Stern aus Bischofswerda für seine Arbeit am Pfarrerbuch seiner Diözese an Gottsched, um Auskunft über einen ehemaligen Superintendenten zu erlangen, der nach Danzig gegangen war. Gottsched erschien ihm für die Anfrage geeignet, weil er erfahren hatte, daß sich sein Schwiegervater „in Danzig befinde“ (Nr. 208). Johann Georg Kulmus war zu diesem Zeitpunkt 15 Jahre tot. Der Württemberger Pfarrer Rickirs, der sich wegen der Leipziger lateinischen Zeitung an Gottsched wandte, schickte mit seinem Brief einen Band mit Gedichten der Magdalena Sibylla Rieger, ein Geschenk für Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Nach Rickirs’ Mitteilung wurde das Buch gratis von der württembergischen Dichterin zur Verfügung gestellt. Dies läßt sich als Zeichen der Wertschätzung verstehen oder zumindest der Kenntnisnahme zweier Poetinnen, die verschiedenen Sphären angehörten, die sich, soweit bekannt, nicht berührten. Der Wanderphilosoph und Abenteurer Charles Louis Soalhat, der sich den Namen de Mainvillers zugelegt hatte, schrieb nach einem Besuch Gottscheds noch am selben Tag. Er benötigte Geld und versprach Gottsched baldige Rückzahlung und gigantische Zinsgewinne (Nr. 159). Gottsched scheint sich nicht darauf eingelassen zu haben. Möglicherweise liegt es daran, daß er mit keinem Wort im Erlebnisbericht des

„Petit-Maitre Philosophe“[20] erwähnt wird. Ein Göttinger Student berichtete, daß ihn sein Vater, ein Superintendent, in Philosophie, Dicht- und Redekunst auf der Basis von Gottscheds Werken unterrichtet habe, ein schönes Zeugnis für die Breitenwirkung der Schriften Gottscheds (Nr. 157). Es kommt aber auch vor, daß Personen, die einer Gottschedschen Rednergesellschaft und später der 1752 gegründeten Gesellschaft der freyen Künste angehörten und nach ihrem Wegzug von Leipzig den Kontakt mit Gottsched aufrechterhalten wollten, mit nur einem Brief in der Gesamtkorrespondenz vertreten sind. Im vorliegenden Band trifft dies auf Johann Heinrich Spindler zu, der aus Görlitz schrieb und mittlerweile als Autor des *Neueröffneten Kriegs= und Friedens=Archivs* tätig war, eines Journals, das genauestens über die zeitgenössischen militärischen Ereignisse berichtete (Nr. 103).

Rüdiger Otto

[20] Mainvillers: Le Petit-Maitre Philosophe: Ou Voyage & Avantures de Genu Soalhat, Chevalier de Mainvillers, Dans Les Principales Cours De L'Europe. 1751 u. ö.

Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält einige Schreiben, die der Kasuallyrik zuzurechnen sind. Sofern sie durch Anrede und/oder Unterschrift, Datum und Ort formale Charakteristika der Gattung Brief aufweisen, werden sie in unserer Ausgabe mitgeteilt. Handelt es sich hingegen um Kasualgedichte ohne diese formalen Kriterien, verzichten wir auf den Abdruck, auch wenn die Verfasser von Wolfgang Suchier[1] als Korrespondenten registriert worden sind.

Briefbeilagen, seien es Fremdbriefe oder andere Texte, bleiben ebenso von der Veröffentlichung ausgeschlossen wie andere Texte, die zwar in der Leipziger Sammlung überliefert sind, aber eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitete der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen

[1] Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912.

Fakultät ein Problem eröffnet und um ihr Votum bittet. Gottsched ist hier fast immer vertreten, entweder als Dekan in den Anschreiben oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen wurden diese amtlichen Schreiben aus der Briefausgabe zum großen Teil ausgeschlossen. Allerdings ist die Erschließung und Bearbeitung des Bestandes durch Frau Dr. Cornelia Caroline Köhler (Leipzig) im Rahmen der Gottsched-Editionsstelle der Sächsischen Akademie der Wissenschaften im Gange. Eine Edition ist vorgesehen.

Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend numeriert. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blattzählungen, die auf einem großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Werken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine*

Zeit.[2] Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme, die Datierung, der Absender oder der Adressat eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den in französischer und lateinischer Sprache verfaßten Briefen enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig ausgeschriebene Endungen werden nicht korrigiert. Ebensowenig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw.

[2] Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjektur des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert, die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante

Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten sowie Worterklärungen und erklärt die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt". Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschrifttum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Brieftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Nummer verwiesen.[3] Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Ausgewählten Werke* Gottscheds,[4] die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der

---

[3] Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Band 12: Gottsched-Bibliographie. Berlin; New York 1987.

[4] Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. 12 Bände. Berlin; New York 1968–1995.

zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 enthalten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird.

Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Brieftextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent" ergänzt. Weitere Informationen über diese Personen vermittelt das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis, sofern Briefe der Korrespondenten im vorliegenden Band enthalten sind. Für andere Korrespondenten verweisen wir auf die früheren Bände unserer Ausgabe und das Gesamtverzeichnis der Korrespondenten Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das über die Homepage der Editionsstelle erreichbar ist.

Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. Verweise auf noch nicht edierte Briefe erfolgen durch Angabe des Datums.

Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Absender, der Absendeorte, der Fundorte und der abgekürzt zitierten Literatur. Das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügte der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekannten Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriftenverzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung

an die in der Gottsched-Bibliographie von Mitchell verwendeten Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

Bearbeiter der Briefe:
Korrespondenten A–E und Nr. 192 (Unbekannter Absender): Caroline Köhler, F–M und Rickirs: Rüdiger Otto, N–Z: Michael Schlott, Briefwechsel Flottwell, Manteuffel und Soalhat: Franziska Menzel

Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen, insbesondere Prof. Dr. Thomas Fuchs, Thomas Döring, Steffen Hoffmann. Auch andere Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: dem Thüringischen Staatsarchiv Altenburg und der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin.

Wir danken den Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs, des Stadtarchivs und des Universitätsarchivs Leipzig, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, der Universitäts- und Landesbibliothek Halle sowie der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. Für besondere Unterstützung danken wir Rosemarie Barthel (Gotha), Anette Bartl (Halberstadt), Günter Bergmeier (Hamburg), Dr. Johannes Bronisch (Berlin), Carla Calov (Leipzig), Irene Cervenec (Darmstadt), Henrietta Danker (Wolfenbüttel), Dr. Andreas Erb (Dessau), Anke Fiebiger (Halle), Anja Fleck (Hannover), Irmi Gegner-Sünkler (Oldenburg), Thomas Gothe (Kassel), Dr. Markus Hein (Leipzig), Heike Heuser (Marburg), Karin Keller (Halle), Andrea Kirchschlager (Arnstadt), Susanne Kröner (Naumburg), Cordula Krol (Wittenberg), Karola Krüger (Schwerin), Meike Kruse (Lübeck), Petra Kühne (Halle), Dr. Eckhart Leisering (Dresden), Dr. Bertram Lesser (Wolfenbüttel), Dr. Katrin Löffler (Leipzig), Dr. Dierk Loyal (Kassel), Rainer Mattern (Coburg), Irmgard Meise (Hildesheim), Dr. Anett Müller (Leipzig), Wolfgang Nägeler (Stadtoldendorf), Jana Otto (Darmstadt), Anjali Pujari (Offenbach am Main), Dr. Ulrich Rasche (Göttingen), Klaus-Dieter Richter (Cavertitz), Sandra Salomo (Jena), Andreas Scholz (Niedergebra), Rose Schorer (Kirchheim unter Teck), Wolfgang Spatke (Probstzella), Dr. Werner Switil (Wien), Sławomir Szyller (Warschau), Dr. Ute Tischer (Potsdam), Robert Violet (Berlin), Claudia Wan-

der (Berlin), Dietlind Willer (Göttingen), Annegret Witzke-Schmolke (Celle), Dr. Torsten Woitkowitz (Leipzig), Anette Wulf-Rudat (Lüneburg).

Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummer

Bio-bibliographische Angaben zu den Korrespondenten befinden sich im Korrespondentenverzeichnis des vorliegenden Bandes.

Arnold, Johann Christian 198
Arnoldt, Daniel Heinrich 35, 98
Böldicke, Joachim 10, 68, 150
Bokelmann, Georg Wilhelm 62, 141, 209
Brockes, Barthold Hinrich 38, 104
Bröstedt, Johann Christian 191
Brucker, Jacob 18, 34, 45, 86, 88, 95, 132, 156, 201
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 20
Büttner, Christoph Andreas 49, 133
Cramer, Johann Christian 105
Denso, Johann Daniel 96
Endersch, Johann Friedrich 190
Esterhasy, Nicolaus Graf 22, 41, 69
Flottwell, Cölestin Christian 5, 32, 47, 89, 99, 120, 161, 167, 186, 193
Formey, Jean Henri Samuel 179, 180, 205
From, Samuel Ephraim 143
Fuchs, Gottlieb 50
Gedicke, Friedrich 29, 65, 140
Geiger, Christoph Friedrich 66, 92, 106
Globig, Hans Gotthelf von 1, 52, 91, 93, 122
Gottsched, Johann Christoph
– an Formey, Jean Henri Samuel 174
– an Manteuffel, Ernst Christoph von 14, 23, 31, 79, 112, 118, 126
– an Seckendorff, Friedrich Heinrich von 43, 56, 78, 184
Gottsched, Johann Heinrich
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 123
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie
– an Brockes, Barthold Hinrich 82
– an Manteuffel, Ernst Christoph von 6, 17, 24, 119, 127, 168
Grimm, Friedrich Melchior 8, 67, 145
Grummert, Gottfried Heinrich 87, 97
Gütther, Christian Heinrich 2, 51, 117, 162, 189
Haude, Ambrosius 195
Heyde, Johann Daniel 124, 138
Hoffmann, Heinrich Basilius 70
Hofmann, Carl Gottlob 158
Holtzendorff, Christian Gottlieb von 204
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm 27, 53, 114, 137, 166
Kopp, Johann Friedrich 90, 102, 175
Krüger, Benjamin Ephraim 100, 110, 121, 148, 177, 181, 197, 210
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 149
Lange, Carl Heinrich 135, 199
Launay, Cornel Louis de 183
Löschenkohl, Johann Christoph 11, 12, 30, 71, 75, 81, 107, 128
Löw, Johann Adam 42, 142
Lubomirska, Elizabeth (Elżbieta) Fürstin 21, 25, 28, 36, 46, 48, 59, 76, 113
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 77

Mainvillers, s. Soalhat
Manteuffel, Ernst Christoph von 3, 7, 13, 26, 33, 83, 115
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 15, 19, 129
Mantzel, Ernst Johann Friedrich 130
Mosheim, Johann Lorenz 139, 188
Münchhausen, Christoph Johann von 152
Noodt, Johann Friedrich 116
Overbeck, Johann Daniel 136
Pantke, Adam Bernhard 200
Pérard, Jacques de 176
Pfaff, Christoph Matthäus 57, 134
Pötzinger, Georg Wilhelm 203
Quistorp, Theodor Johann 39, 85, 169
Reiffstein, Johann Friedrich 4, 16, 44, 80, 109, 144, 146, 154, 173
Richey, Michael 9
Rickirs, Johann David 64
Rosenberg, Abraham Gottlob 108, 151
Rostworowski, Franciszek Jan 94
Sahme, Gottlob Jacob 37
Schlegel, Johann Elias 202
Schmid, Conrad Arnold 207
Schönemann, Johann Friedrich 40
Seckendorff, Friedrich Heinrich von 54, 60, 73, 84, 187
Soalhat (de Mainvillers), Charles Louis 159
Spindler, Johann Heinrich 103
Springsfeld, Carl Gottlob 63, 147, 160, 163, 170, 185, 194, 196
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 164
Steffens, Johann Heinrich 131
Stemler, Johann Christian 72
Stern, Johann Christian 208
Stoy, Johann Friedrich 182
Suke, Lorenz Henning 55, 58, 74, 101
Trebra, Wolff Christoph von 155, 178
Triller, Daniel Wilhelm 165, 172
Unbekannt 192
Wagner, David Gabriel 111
Wendt, Jacob Daniel 125
Wernsdorff, Gottlieb 61, 171
Wiering, Philipp Jacob Heinrich 157
Zedtwitz, Christian Ferdinand von 153
Zeibich, Christoph Friedrich 206

Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

Altenburg 54, 73, 84
Augsburg 18, 20, 34, 45, 86, 88, 95, 132, 156, 201
Berlin 37, 179, 180, 195, 205
Bernburg 66, 92, 106
Bischofswerda 208
Blankenburg 166
Bonau 153
Braunschweig 188
Breslau 40
Celle 131
Danzig 61, 171
Dresden 1, 3, 7, 11, 12, 13, 15, 19, 21, 22, 25, 26, 28, 30, 33, 41, 52, 55, 58, 69, 71, 74, 75, 81, 83, 87, 90, 91, 93, 94, 97, 101, 102, 107, 115, 122, 125, 128, 129, 175, 204
Elbing 190
Enzweihingen 64
Erlangen 203
Farnstädt 155, 178
Frankfurt am Main 8
Freiberg 50
Gatterstedt 152
Gera 124, 138
Görlitz 103
Göttingen 111, 157
Gotha 42, 142
Halle 198
Hamburg 9, 38, 104
Helmstedt 62, 139, 141, 209
Kassel 4, 16, 44, 80, 109, 123, 144, 146, 154, 173
Klein-Kniegnitz 200
Königsberg 2, 5, 32, 35, 47, 51, 89, 98, 99, 117, 120, 161, 162, 167, 186, 189, 193
Kopenhagen 202
Krakau 36
Leipzig 6, 14, 17, 23, 24, 31, 43, 56, 78, 79, 82, 112, 118, 119, 126, 127, 159, 168, 174, 184
Lübeck 135, 136, 199
Lüneburg 191, 207
Marienburg 143
Mertschütz 108, 151
Meuselwitz 60, 187
Nürnberg 182
Offenbach 105
Regensburg 67, 145
Rostock 39, 85, 130, 169
Schleswig 116
Spandau 10, 29, 65, 68, 140, 150
Stargard 96
Stettin 49, 133, 176
Tübingen 57, 134
Ujazdów 48, 59, 76, 77, 113
Warschau 46
Weißenfels 63, 72, 147, 160, 163, 164, 165, 170, 172, 185, 194, 196
Wien 183
Wittenberg 100, 110, 121, 148, 149, 158, 177, 181, 197, 206, 210
Wolfenbüttel 27, 53, 70, 114, 137

Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummern

Die meisten der im vorliegenden Band gedruckten Briefe sind in der Leipziger Universitätsbibliothek (UB), Ms 0342, und bis einschließlich Juni 1746 abschriftlich, Ms 0343b, überliefert. Mit dem Brief vom 28. Juni 1746 (Nr. 167) enden die Abschriften, die von Gottsched in Auftrag gegeben und zum größten Teil von Luise Adelgunde Victorie Gottsched angefertigt worden sind.[1]
Nr. 40, 53 (teilweise), 87, 135, 136, 139 liegen nur in Abschrift (A) vor. Von Nr. 1, 18 (teilweise), 19–28, 29 (teilweise), 38, 57, 64, 88, 126–131, 132 (teilweise), 159 gibt es keine bzw. unvollständige Abschriften. In einem Fall ist das Original in den Abschriftenband eingeheftet: Nr. 58.

Weitere Briefe entstammen den folgenden Einrichtungen bzw. Veröffentlichungen:
Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv: Nr. 43, 56, 78, 184
Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz: Nr. 174
Leipzig, Universitätsbibliothek, Autographensammlung (ASL): Nr. 55
L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte: Nr. 123
Krüger: Vitichab und Dankwart, die Allemannischen Brüder. Ein Trauerspiel. Frankfurt und Leipzig 1748: Nr. 100
Neuer Büchersaal: Nr. 192
Runkel 1: Nr. 168

[1] Vgl. Detlef Döring: Der Briefwechsel von Johann Christoph Gottsched. Die Geschichte seiner Erschließung und seine Stellung in der Entwicklung der Korrespondenz. In: Hans-Gert Roloff (Hrsg.): Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. 1. Teil Amsterdam; Atlanta 1997, S. 297–318, 300–304.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Adelung = Johann Christoph Adelung: Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. 4 Bände. Wien 1808.

Altdorf Matrikel = Elias von Steinmeyer (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Altdorf. Teil 1: Text. Würzburg 1912.

Arnoldt, Königsbergische Universität = Daniel Heinrich Arnoldt: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. 2 Bände. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746 (Nachdruck Aalen 1994).

AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. … abgekürzt.

Bayle, Wörterbuch = Pierre Bayle: Historisches und Critisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt; auch mit einer Vorrede und verschiedenen Anmerkungen sonderlich bey anstößigen Stellen versehen, von Johann Christoph Gottscheden. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1744 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1997).

Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). 8 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1970).

Berlinische Nachrichten = Berlinische Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740 ff.

Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus Bibliothecae, Quam Jo. Ch. Gottschedius, … Collegit Atque Reliquit …; Quorum Venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCLXVII. In Aedibus Breitkopfianis, Vulgo der goldene Bär Dictis Publicae Auctionis Lege Instituetur. Leipzig [1767].

Bibliothek L. A. V. Gottsched = Catalogus Selectae Bibliothecae Quam L. A. V. Gottschedia Ex Gente Kulmia Peculiari Opera Collegit. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1767].

Böldicke, Theodicee = Joachim Böldicke: Abermaliger Versuch Einer Theodicee, Darinn von dem Ursprunge des Bösen in der besten Welt, der Güte, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, wie auch der Freyheit des Menschen … gehandelt wird. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude und Johann Carl Spener, 1746.

Böning/Moepps = Holger Böning, Emmy Moepps: Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1: Hamburg. 1. Teilband: Von den Anfängen bis 1765. Stuttgart 1996.

Brekle = Herbert E. Brekle u. a. (Hrsg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. 8 Bände. Tübingen 1992–2005.

Briefwechsel Wolff-Manteuffel = Christian Wolff – Ernst Christoph von Manteuffel: Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe 1738 bis 1748. 3 Bände. Hrsg. von Jürgen Stolzenberg, Detlef Döring (†), Katharina Middell und Hanns-Peter Neumann. Hildesheim voraussichtlich 2018.

Bronisch, Manteuffel = Johannes Bronisch: Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus. Berlin; New York 2010.

Brucker, Bilder=sal = Jacob Brucker, Johann Jacob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrifft=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellet und ihre Lebens=umstände … erzählet werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1741–1755.

Brucker, Ehren=tempel = Jacob Brucker, Johann Jacob Haid: Ehren=tempel der Deutschen Gelehrsamkeit, in welchem die Bildnisse gelehrter … Männer unter den Deutschen aus dem XV. XVI. und XVII. Jahrhunderte aufgestellet, und ihre Geschichte, Verdienste und Merckwürdigkeiten entworfen sind. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1747.

Brucker, Historia = Jacob Brucker: Historia Critica Philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744.

Brucker, Institutiones = Jacob Brucker: Institutiones Historiae Philosophicae Usui Academicae Iuventutis Adornatae. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1747.

Brucker, Kurtze Fragen = Jacob Brucker: Kurtze Fragen aus der philosophischen Historie. 7 Bände. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1731–1736.

Crusius, Abhandlung = Christian August Crusius: Von dem rechten Gebrauche und der Einschränkung des sogenannten Satzes Vom Zureichenden oder besser Determinierenden Grunde. Aus dem Lateinischen … übersetzt und mit Anmerkungen nebst einem Anhange begleitet Von Christian Friedrich Krausen. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744.

Crusius, Anweisung = Christian August Crusius: Anweisung vernünftig zu leben. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1744.

Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).

DBI = Deutscher biographischer Index. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erw. Ausgabe. München 2004.

Devrient = Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Hamburg; Leipzig 1895 (Nachdruck Nendeln 1978).

Dünnhaupt = Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Auflage des Bibliographischen Handbuches der Barockliteratur. 6 Bände. Stuttgart 1990–1993.

Ehrhardt, Presbyterologie = Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des evangelischen Schlesiens. 4 Bände. Liegnitz: Johann Gottfried Pappäsche, 1780–1784.

Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg = Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. 2 Bände. Berlin 1941.

Gallandi, Stadtgeschlechter = Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961.

Gerhardt, Weißenfels = Friedrich Gerhardt: Geschichte der Stadt Weißenfels a. S. mit neuen Beiträgen zur Geschichte des Herzogtums Sachsen-Weißenfels. Weißenfels 1907.

Göttingische Zeitungen = Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739–1752.

Gottsched, Dichtkunst = Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, 3. Auflage 1742.

Gottsched, Gedichte, 1751 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.

Gottsched, Leibnitz = Johann Christoph Gottsched: Ode zum Andenken des 1646. den 23. Jun. … in Leipzig gebohrnen Freyherrn Gottfried Wilhelms von Leibnitz, … welche … auf der Paulinerbibliothek zu Leipzig 1746 den 10 May vorgelesen worden. In: Gottsched, Zwo Lobschriften, S. [33]–48.

Gottsched, Redekunst = Johann Christoph Gottsched: Ausführliche Redekunst, Nach Anleitung der Alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer; Geistlichen und weltlichen Rednern zu gut. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736, 3. Auflage 1743.

Gottsched, Veldeck = Johann Christoph Gottsched: Ad Capessendos In Philosophia Et Lib. Artib. Honores Summos Invitat, Et De Antiquissima Aeneidos Versione Germanica Henrici De Veldeck, Ante DC. Fere Annos Concinnata, Cuius Codex Mstus Asservatur In Biblioth. Sereniss. Ducis Saxo-Gothani, Pauca Disserit. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1745.

Gottsched, Verzeichnis = Verzeichniß der … Ehrenmitglieder der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig. In: Johann Christoph Gottsched: Zu der feyerlichen Begehung des hohen Friedrichstages, Welche nächsten 5ten des Märzmonaths 1753. … die Gesellschaft der freyen Künste veranstaltet hat, Werden alle Gönner … ergebenst eingeladen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1753], Bl. [B5].

Gottsched, Weltweisheit = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil und Praktischer Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733 und 1734, 4. Auflage 1743.

Gottsched, Zwo Lobschriften = Johann Christoph Gottsched: Zwo Lobschriften, auf zweene in Gott ruhende Durchlauchtigste Sächsische Landes-Herren, weiland Churfürsten Friedrichen den Streitbaren, und Churfürsten August den Gütigen, auf hohen Befehl und in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friederichs, Königl. Chur- und Erbprinzen zu Sachsen, wie auch des … Prinzen Xaverii Augusti … auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig, zu verschiedenen Zeiten abgelesen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1746.

Greifswald Matrikel = Roderich Schmidt, Karl-Heinz Spieß (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Greifswald und die Dekanatsbücher der Theologischen, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät 1700–1821. Band 1. Stuttgart 2004.

Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.

Grimm, Briefe = Friedrich Melchior Grimm: Briefe an Johann Christoph Gottsched. Im Anhang: Vier Briefe an Luise Gottsched. Mit Erläuterungen und einem Nachwort hrsg. von Jochen Schlobach und Silvia Eichhorn-Jung. St. Ingbert 1998.

Grun, Abkürzungen = Paul Arnold Grun: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Limburg/Lahn 1966.

Gütther, Friedrich = Christian Heinrich Gütther: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750.

Halle Matrikel 1 = Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730). Halle 1960.

Halle Matrikel 2 = Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741). Halle 1994.

Hamburgische Berichte = Hamburgische Berichte von neuen (neuesten) Gelehrten Sachen. [Hrsg. von Johann Peter Kohl.] Hamburg 1732–1759.

Hamburgischer Correspondent = Sta(a)ts= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.

Hausmann = Friedrich Hausmann u. a. (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden 1648. Band 2: 1716–1763. Zürich 1959 (Nachdruck Schaan 1983).

Helmstedt Matrikel = Heribert Mundhenke (Bearb.): Die Matrikel der Universität Helmstedt 1685–1810. Hildesheim 1979.

Henkel = Riccarda Henkel: Die Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig. Eine „Gottschedsche“ Sozietät als Beispiel des aufklärerischen Wissenschaftsdiskurses. Leipzig 2014.

Hille, Neue Proben = [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hrn. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1749.

Holderrieder = Johann Lorenz Holderrieder: Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft. Leipzig: Johann Friedrich Lankischs Erben, 1750.

Jena Matrikel = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.

Jena Protokollbuch = Protokollbuch der Deutschen Gesellschaft zu Jena für die Jahre 1728 bis 1756. Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Ms. Prov. q. 78.

Jerusalem, Sammlung einiger Predigten = Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschw. Lüneb. Wolffenbüttel gehalten. Braunschweig: Ludolph Schröders Witwe, 1745.

Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 10 (1936), S. 1–18, 11 (1937), S. 37–42.

Kiel Matrikel = Franz Gundlach (Hrsg.): Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1865. Kiel 1915 (Nachdruck Nendeln 1980).

Killy = Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. Begründet von Walther Killy, hrsg. von Wilhelm Kühlmann. 2., vollst. überarb. Auflage. 13 Bände. Berlin 2008–2012.

Klein = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtenschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 1. 2. Auflage. Weißenfels 2003; Band 2. Weißenfels 2007.

Königsberg Adreßkalender = Adres-Calender, der Sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien, (Ausser den Residentzien Berlin,) und der darinnen befindlichen Hohen und Niederen Collegien, Instantien und Expeditionen, auch dabey gebrauchten Bedienten, ingleichen der Magisträte, Prediger, Universitäten etc. 1748, 1752, 1756.

Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.

Kording = Inka Kording (Hrsg.): Louise Gottsched – „Mit der Feder in der Hand". Briefe aus den Jahren 1730–1762. Darmstadt 1999.

Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.

Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.

Krüger, Die Allemannischen Brüder = Benjamin Ephraim Krüger: Vitichab und Dankwart, die Allemannischen Brüder. Ein Trauerspiel. Leipzig: Johann Gottfried Dyck, 1746 (Nachdruck: Reinhart Meyer [Hrsg.]: Das deutsche Drama des 18. Jahrhunderts in Einzeldrucken. 1: Das Repertoire bis 1755. Band 3. München 1981, S. 1–94).

Krüger, Nöthige Ablehnung = [Benjamin Ephraim Krüger:] Nöthige Ablehnung des Scherzes über die Allemannischen Brüder welchen ein paar lose Freunde aus Leipzig in dem Hamburgischen Correspondenten einrücken lassen. Wittenberg: Auf Kosten des Autoris, 1746 sowie Frankfurt; Leipzig 1748.

L. A. V. Gottsched, Aufseher = Der Aufseher, oder Vormund. Aus dem Engländischen ins Deutsche übersetzt von L. A. V. G. 2 Teile. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.

L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämmtliche Kleinere Gedichte, nebst dem, von vielen vornehmen Standespersonen, Gönnern und Freunden beyderley Geschlechtes, Ihr gestifteten Ehrenmaale, und Ihrem Leben, herausgegeben von Ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1763.

Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.

Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.

Leipziger Postcalender = Leipziger Adreß=Post= und Reise=Calender, Auf das Jahr Christi … Leipzig: Johann Gabriel Büschel, 1754 ff.

Löschenkohl = Johann Christoph Löschenkohl (Hrsg.): Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.

Lucian von Samosata, Schriften = Lucian von Samosata: Auserlesene Schriften von moralischem, satirischem und critischem Inhalte, Durch verschiedene Federn verdeutscht, Und mit einer Vorrede, vom Werthe und Nutzen der Uebersetzungen, ans Licht gestellt, von Joh. Christoph Gottscheden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.

Ludovici, Leibniz = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie. 2 Bände. Leipzig: Löwe, 1737 (Nachdruck Hildesheim 1966).

Ludovici, Leibniz-Wolff = Carl Günther Ludovici: Neueste Merckwürdigkeiten der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit. Frankfurt; Leipzig 1738 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1973).

Marwinski, Bücherschatz = Felicitas Marwinski: Der Deutschen Gesellschaft zu Jena ansehnlicher Bücherschatz. Jena 1999.

Marwinski, Fabricius = Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989.

Matzke, Gesandtschaftswesen = Judith Matzke: Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763. Leipzig 2011.

Meyer, Pastoren = Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. 2 Bände. Göttingen 1941–1942.

Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

Mortzfeld = Katalog der graphischen Porträts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Bearbeitet von Peter Mortzfeld. Band 1–50. München 1986–2008.

Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der ietzigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.

Müller, Vereine und Gesellschaften = Johannes Müller: Die wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften im 19. Jahrhundert. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen. Band 1. Berlin 1887 (Nachdruck Hildesheim 1965).

Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Gottlieb Krause u. a. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.

Neuer Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.

Nützliche Nachrichten = Nützliche Nachrichten Von Denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739–1756.

Otto, Darstellungen = Rüdiger Otto: Johann Christoph Gottsched und Luise Adel-

gunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 1–91.

Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.

Pfarrerbuch Kirchenprovinz = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. 10 Bände. Leipzig 2003–2009.

Pförtner Stammbuch = Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893.

Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977–2003 (Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung 1).

Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).

Repertorium Haller = Urs Boschung u. a. (Hrsg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002.

Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976).

Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.

Runckel = Dorothea Henriette von Runckel (Hrsg.): Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched gebohrne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–72.

Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calender. Leipzig: Weidmann, 1728 ff.

Schaubühne = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Die Deutsche Schaubühne. 6 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745 (Nachdruck Stuttgart 1972).

Schlegel, Werke = Johann Heinrich Schlegel (Hrsg.): Johann Elias Schlegels Werke. Band 1–4. Kopenhagen; Leipzig: Franz Christian Mumme, 1761–1766. Band 5 (nebst dem Leben des Verfassers): Gabriel Christian Rothens Witwe und Proft, 1770.

Schlobach/Otto = Jochen Schlobach, Véronique Otto (Hrsg.): Correspondance privée de Frédéric-Melchior Grimm 1723–1807. Genf 2009.

Schlott, Rosenberg = Michael Schlott: „Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer“. Einblicke in Leben und Werk des Gottsched-Korrespondenten Abraham Gottlob Rosenberg (1709–1764). In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung. Berlin; New York 2007, S. 155–337.

Schultz, Greifswald = Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914.

Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehenten Jahrhunderts. Leipzig 1802.

Straßburg Matrikel = Gustav Carl Knod (Bearb.): Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621 bis 1793. Band 1: Die allgemeinen Matrikeln und die Matrikeln der

philosophischen und theologischen Facultät. Band 2: Die Matrikeln der medicinischen und juristischen Facultät. Straßburg 1897 (Nachdruck Nendeln 1976).

Straubel = Rolf Straubel: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15. Band 1: A–L, Band 2: M–Z. München 2009.

Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.

Tübingen Matrikel = Albert Bürk, Wilhelm Wille (Bearb.): Die Matrikeln der Universität Tübingen. Band 2: 1600–1710; Band 3: 1710–1817. Tübingen 1953.

Verdenhalven, Währungssysteme = Fritz Verdenhalven: Alte Meß- und Währungssysteme aus dem deutschen Sprachgebiet. Neustadt an der Aisch 1998.

Vetter = Leipzig, Universitätsarchiv, Wilhelm Ferdinand Vetter, Collectanea.

Walther = Hans Walther, Paul Gerhardt Schmidt (Hrsg.): Carmina medii aevi posterioris latina. Band 2: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. 6 Teilbände. Göttingen 1963–1969; Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi: nova series. Aus dem Nachlaß von Hans Walther. 3 Teilbände. Göttingen 1982–1986.

Wander = Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).

Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe Teil 2 (1660–1710). Halle 1952; Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.

Zedler = Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Graz 1993 ff. und www.zedler-lexikon.de).

Zuschauer = Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

Zuverläßige Nachrichten = Zuverläßige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740–1757.

Briefe

1. Hans Gotthelf von Globig an Gottsched, Dresden 1. [September] 1745 [52]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 202–203. 2 S. Bl. 202r unten: H.n Prof. Gottsched etc.

Globigs Datierung des vorliegenden Briefs – 1. des Wintermonats 1745 – bereitet einige Schwierigkeiten. Wintermonat bezeichnet den Monat Januar oder November; vgl. Zedler 21 (1739), Sp. 1031 und 24 (1740), Sp. 1517. Der Januar 1745 kommt nicht infrage, da sich Ernst Christoph von Manteuffel, in dessen Auftrag Globig schreibt, zu diesem Zeitpunkt in Leipzig aufhielt. Auch die Möglichkeit einer unmittelbar nach dem Jahreswechsel fehlerhaften Jahresangabe – also die Datierung auf den 1. Januar 1746 – entfällt, da Globig am 31. Dezember 1745 bereits für den Brief vom 28. Dezember 1745 an Manteuffel dankt, während im vorliegenden Brief auf Gottscheds Schreiben vom 25. des Vormonats Bezug genommen wird. Gegen den 1. November 1745 wiederum spricht die Tatsache, daß der erwähnte Brief Gottscheds vom 25. vorigen Monats am 25. Oktober versendet worden sein müßte. Die vergleichsweise dichte Korrespondenz aus diesem Zeitraum zwischen Manteuffel und dem Ehepaar Gottsched ist überliefert, der vorliegende Brief paßt nicht in diesen Kontext. Man muß infolgedessen einen Irrtum oder eine ironische Anspielung Globigs unterstellen und Indizien für die mögliche Datierung beibringen. So könnte die gestrichene Absenderangabe Leipzig als Hinweis darauf dienen, daß der Schreiber erst kurz zuvor Leipzig verlassen hat. Manteuffel und sein Gefolge waren am 10. August 1745 in Leipzig aufgebrochen (vgl. Manteuffels Briefe vom 6. und rückblickend vom 30. August 1745 an Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg, Gotha, Thüringisches Staatsarchiv, E. XIII a). Als Anhaltspunkt kann aber vor allem der Hinweis auf kriegerische Veränderungen und der Besuch bei General Friedrich August von Rutowski dienen. Dieser Besuch hat während des Sommersemesters 1745 stattgefunden: In einer Kostenaufstellung, die nach dem Tod des Rektors Heinrich Klausing am 2. Oktober 1745 über den Haushalt während seines Rektorats angefertigt wurde, werden Ausgaben für eine Kutsche aufgeführt, mit der Gottsched den kommandierenden Generalfeldmarschall im Auftrag der Universität begrüßt hat (vgl. unten Erl. 6). Rutowskis Hauptlager wurde am 14. Juni 1745 in Gundorf, einem Dorf in der Nähe Leipzigs, errichtet, am 22. August wurde das Lager näher an die Stadt verlegt, Rutowski quartierte sich im Gartenhaus Christian Gottlieb Hohmanns (1701–1763) vor dem Hallischen Pförtchen ein; vgl. Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuche, 1714–1771. In: Wustmann: Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 195–456, 335 und 337. Da Manteuffel und Globig erst Anfang August nach Dresden reisten, kann mit der erwähnten kriegerischen Veränderung nur die Umquartierung vom 22. August gemeint sein. Gottsched hat vermutlich unmittelbar danach die Begrüßung im Namen der Universität vorgenommen und Man-

teuffel von dem Besuch in Kenntnis gesetzt. Gottscheds eingangs erwähnter Brief vom 25. des vorigen Monats stammt demnach vermutlich vom 25. August, Globigs Schreiben ist auf den 1. September zu datieren. Die Annahme wird bekräftigt durch Globigs Brief vom 10. September 1745 (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 200), der auf Gottscheds nicht überliefertes Schreiben an Manteuffel vom 5. September reagiert. Er bescheinigt darin, daß Gottsched „abermahls" Manteuffel mit einer Zuschrift beehrt habe, auf die „wiederum" er, Globig, in Manteuffels Auftrag reagiere. Über diese vorangegangenen Schreiben konnten zunächst im Band 10 unserer Ausgabe keine Angaben gemacht werden. Es handelt sich dabei aber wahrscheinlich um den hier vorliegenden Brief Globigs und den Brief Gottscheds vom 25. August. Globigs Hinweis schließlich, daß Manteuffel „auch in der Ferne" an die Leipziger Gelehrten denkt und deshalb Gottscheds Ankündigung begrüßt, „von den künfftigen gelehrten Bemühungen die merckwürdigsten Stücken bisweilen" mitzuteilen, spricht dafür, den vorliegenden Brief als frühestes Schreiben nach der Abreise Manteuffels anzusehen.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Profeßor,

Da der Herr Graf von Manteuffel,[1] wegen Mangel der Zeit, nicht das Vergnügen haben können, Ew. HochEdelgebohrnen werthe Zuschrifft vom 25ten vorigen Monats[2] eigenhändig zu beantworten: so soll ich die Ehre haben, Ihnen für die über Sr. Excellenz Genesung bezeigte Freude,[3] für den wohlgemeÿnten Glückwunsch zur Fortsetzung der Reise,[4] für die berichtete Academische Neuigkeiten und kriegerische Veränderungen, schuldig-

[1] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[2] Der Brief ist nicht überliefert; zur Datierung vgl. die einleitenden Bemerkungen zum vorliegenden Brief.

[3] Am 28. Juli 1745 schrieb Manteuffel an Herzogin Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767, Korrespondentin), er sei seit vorgestern an einem „catharre de poitrine" erkrankt. Am 30. August teilte er ihr aus Dresden mit, daß er sich erst seit zwei Tagen wieder besser fühle; Gotha, Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Gotha, E. XIII a, 22: Correspondance 1745–1746, chronologisch geordnet.

[4] Manteuffel war nach Dresden aufgebrochen, um auf Wunsch des Kurfürsten/Königs Friedrich August II./III. (1696–1763) nach Wien zu reisen. Am 30. August teilte er der Herzogin aus Dresden mit, daß außer seiner Krankheit „les conjonctures" die Reise verzögern, nach Auskunft des Briefs vom 5. Dezember machte der Kriegsausbruch die Reisepläne vollends zunichte; vgl. die Briefe zu den genannten Daten sowie zum 6. August 1745, in dem er das Reisevorhaben begründet, in: Gotha, Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Gotha, E. XIII a, 22: Correspondance 1745–1746.

sten Danck abzustatten. Was die, beÿ Gelegenheit der leztern, dem Grafen Rutowsky[5] von der Academie gethane Complimentirung betrifft: so glauben der Herr Graf, daß solche Aufmercksamkeit der Universität desto mehr zur Ehre gereichen müße; je glücklicher selbige in der Wahl ihres dazu abgeordneten beredten Mitgliedes gewesen ist.[6]

Wie nun Se. hochgräfl. Excellenz Sich auch in der Ferne der Leipziger Herren Gelehrten allemahl mit der Empfindung eines wahren Vergnügens errinnern werden: also wird es höchstderselben sehr angenehm seÿn, wenn Ew. HochEdelgebohrnen Dero gütiges Anerbiethen erfüllen, und von den künfftigen gelehrten Bemühungen die merckwürdigsten Stücken bisweilen mittheilen werden.

Indem ich nun noch die Ehre habe, Sr. Excellenz freundschafftlichen Gruß an die werthe Frau Aletophilinn Ihnen ergebenst aufzutragen: so nehme ich mir die Freÿheit, mich zugleich bestens zu empfehlen, und zu versichern, daß ich mit vieler hochachtung beharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ ergebenster Diener/ Hannß Gotthelff von Globig

Dresden[i]/ den 1ten des Wintermonats/ 1745

[i] *(1)* Leipzig *(2)* Dresden

[5] Friedrich August Graf Rutowski (1702–1764), natürlicher Sohn Augusts der Starken, kommandierender General der um Leipzig versammelten kursächsischen Truppen.

[6] In einer Aufstellung über die Ausgaben im Sommersemester 1745 werden Kosten aufgeführt für „die Kutsche, als Herr Prof. Gottsched, nomine Academiæ die beyden Herren generale, Graf von Rutowsky und von Diemar [Generalleutnant Joachim Adam von Diemar (1674–1747)] beneventirte“ Leipzig, Universitätsarchiv, GA 02 K 022, 022a, 022b, Bl. 74v.

2. Christian Heinrich Gütther an Gottsched, Königsberg 1. Oktober 1745 [51]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 161–162. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 75, S. 143–145.

Hochedelgebohrner Herr,/ hochzuehrender Herr Profeßor,/ sehr wehrter Gönner und Freund!

Nunmehro will ich hoffen, daß die den 14 May dieses Jahres dem Disputationshändler Haase[1] mitgegebene Sachen[2] Ew Hochedelgebohrnen werden eingeliefert seyn, da ich nach aller Bemühung endlich erfahren, wie derselbe bereits vor 14 Tagen nach Sachsen gegangen, nachdem ihn die Furcht, in die dortige Unruhen zu fallen,[3] so lange zurückgehalten. Das dabey gelegte Schreiben wird wohl sehr alt seyn, allein dazu wird es doch dienen, daß Ew Hochedelgebohrnen daraus ersehen können, was denn von meinem Friedrich dem ersten[4] übersandt, und worum ich Dieselben auf das ergebenste ersuchet habe. Ich will dieses alles in gegenwärtigem Schreiben wiederhohlet haben, und versichere mich zu Ew Hochedelgebohrnen besonders verspürten Güte, daß Sie mir aufrichtig melden werden, ob ich in der Ausführung des werckes die Absicht des Verlegers[5] erreichet, und darinnen weder zu kurz noch zu weitläufftig gewesen. Die andere Helffte des königlichen Lebens ist an sich größer,[6] und wegen der vielen Materien weitläufftiger, so daß sie die erstere um die Helffte übertrifft, doch die Ausführung kan sie noch größer machen, aber auch einschränken, und diese

---

[1] Johann Philipp Haas(e) († 1748), Buchhändler und Disputationshändler in Königsberg, Danzig und Jena; vgl. Paisey, S. 89; Friedrich Lütge: Geschichte des Jenaer Buchhandels. Jena 1929, S. 106 und 108.

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 167.

[3] Im Zweiten Schlesischen Krieg standen sich Preußen und Sachsen feindlich gegenüber, und es war mit militärischen Auseinandersetzungen auf dem Gebiet Kursachsens zu rechnen.

[4] Gütther, Friedrich.

[5] Zu diesem Zeitpunkt war die Veröffentlichung durch den Leipziger Verleger Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777) geplant.

[6] Der Teil, den Gottsched erhalten hatte, umfaßte das Leben Friedrichs (1657–1713) von der Geburt bis zur Königskrönung 1701; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 167.

soll sich lediglich nach dem von Ew Hochedelgebohrnen zu erwartenden Urtheil richten. Was die zu dem ausgeführten Theil des königlichen Lebens gehörige Münzen betrifft, die sich überhaupt auf 38 Stück belauffen, so werden Ew Hochedelgebohrnen gar leicht ersehen, daß davon noch 3 Stücke fehlen, N. 10, auf die Geburt Friedrich Wilhelms,[7] *N. 16 auf* die Befreyung des Rheins,[8] und *N. 22 auf* den erhaltenen Englischen Ritterorden vom blauen Hosen Bande.[9] Das erste habe von Berlin nach vieler Bemühung erhalten, und kommt in der Zeichnung hiebey, sollten die übrige beyde, die ich zu dem Ende unterstrichen, in Leipzig zu haben seyn, und durch Ew Hochedelgebohrnen gütigste Vorsorge allda gezeichnet werden können, so will die Unkosten dazu willig mit Dank erstatten, auch mich zu einer neuen Schuld verbunden zu seyn frey bekennen. So lange, biß ich eine geneigte Antwort erhalten habe, wird meine Feder in weiterer Ausführung des Werkes gänzlich ruhen, nachhero aber, wenn wir völlig richtig seyn, desto emsiger seyn, um die mehr denn 6jährige Geburt endlich ans Tageslicht treten zu laßen.

So bald sich nur eine sichere Gelegenheit äußern wird, werde mit einigen Frühlingsarbeiten der freyen Gesellschafft aufwarten, die über den Geschichten der in Preußen blühenden adlichen Familien beschäfftiget ist, auch von drey Geschlechtern, daraus Männer anjetzo am Ruder der Regierung sitzen, die Historie bereits völlig aufgesetzet hat. Allein aus Mangel des Verlegers muß das Werck noch ruhen, wenigstens wollte ich die Historie der Geschlechter unserer jetzigen Staats Ministres zusammen bald heraussehen.

Ew Hochedelgebohrnen vergeßen doch nicht, ihre angenehme Freundin unsers ergebensten Grußes und steten Andenckens gütigst zu versichern, der ich besonders mit aller Hochachtung verharre

Ew Hochedelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden Herrn Profeßoris/ treuergebener Diener/ CHGütther

Königsberg den 1 October/ 1745.

---

[7] Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen. Es sind insgesamt drei Münzen, Nr. 9–11, auf die Geburt enthalten; vgl. Gütther, Friedrich, S. 19–21.

[8] Vgl. Gütther, Friedrich, S. 27. Friedrichs Erfolge im Pfälzischen Krieg im Jahr 1689 sind auf mehreren Münzen dargestellt; vgl. Gütther, Friedrich, S. 21–31, Nr. 12–19.

[9] Vgl. Gütther, Friedrich, S. 40. Der Orden wurde 1690 an Friedrich verliehen.

3. Ernst Christoph von Manteuffel an Gottsched, Dresden 1. Oktober 1745 [6]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 159–160. 2 S. Bl. 159r unten: Mons. Gottsch.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 74, S. 142–143.
Teildruck: Danzel, S. 280.

Manteuffel freut sich über Gottscheds positive Beurteilung seiner Übersetzung der 7. Predigt von Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Gottsched darf sie im *Neuen Büchersaal* erwähnen, ohne den Übersetzer zu nennen. Wie Manteuffel aus Braunschweig hörte, wolle Jerusalem sich in einer zweiten Auflage einiger Gedanken bedienen, die er in der Übersetzung gefunden habe und die treffender seien als im Original. Wenn die Weißenfelsische Alethophilengesellschaft nicht so unentschlossen wäre, würde Manteuffel gern Gottlob Carl Springsfeld beauftragen, Jerusalem eine der Alethophilenmedaillen zu senden, doch ohne Manteuffels Namen zu nennen. Gottsched möge je ein Exemplar der Übersetzung an die Alethophilen nach Weißenfels und nach Stettin übermitteln, ebenfalls ohne den Übersetzer preiszugeben. Manteuffel bittet Gottsched darum, nach dem Tod von Heinrich Klausing für die Aufnahme von Johann Heinrich Winkler in das große Fürstenkolleg zu stimmen. Wenn Klausing noch während seines Rektorats sterbe, möge die Universität ihm ein würdiges Begräbnis ausrichten.

a Dr. ce 1. *Oct. 45.*

J'ai été bien aise, Mr l'Alethophile, de voir par la trop obligeante lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire,[1] que la traduction du 7me sermon de Mr Jerusalem[2] a pu meriter vótre approbation. Elle n'est pourtant pas exemte de defauts, que vótre amitié pour le traducteur vous empeche appa-

[1] Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 206.

[2] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Discours sur L'Evangile de St. Matth. Ch. XXII. v. 15–22. servant à prouver, que La Religion Chrétienne, bien loin d'étre contraire aux formes des Gouvernemens Politiques, sert absolument à les perfectionner; prononcé En presence de la Cour De Brounswic, … traduit par un Anonyme [Ernst Christoph von Manteuffel]. 1745 (Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon II i 2962). Vgl. auch Bronisch, Manteuffel, S. 427–430. Es handelt sich um die Übersetzung der Predigt: Daß die Christliche Religion den Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaften nicht allein nicht zuwieder sey, sondern ihre Vollkommenheit auf die möglichste Weise vielmehr befordere. Ueber das ordentliche Evangelium am XXIII. Sontag nach Trin. Matth. XXII. 15–22. In: Jerusalem, Sammlung einiger Predigten, S. 277–324.

remment de relever. Celuy-cy vous laisse le maitre d'en faire mention dans votre Büchersaal, pourvû que vous ne le nommiez pas, ny ne le designiez trop clairement. Le plus sûr seroit, á mon avis, que vous vous contentassiez, d'y annoncer en gros le recueil du Sr. Jerusalem, et que vous ne parlassiez, qu'en passant, de la traduction, sans la louer ou blamer.[3]

En attendant, si vous étes curieux des raisons, qui m'ont portè á donner cette traduction á la presse, je me rapporte à une lettre, que j'écrivis, ces jours-passez, à Mr Joecher,[4] qui voudra bien apparemment vous la communiquer.

A ce que vótre Compagnie de sans-façon[5] m'a mandé, l'auteur du recueil en question[6] a été charmé de la traduction, sans étre informé du nom du Traducteur, aiant méme mandé à Mr Græfe,[7] qu'il feroit usage, dans quelque seconde édition, de certaines idées, qu'il prétend y avoir trouvèes, et qu'il trouve plus justes et plus frappantes, que celles dont il s'est servi dans l'original. Mais il ne faut pas faire mention de cette Anecdote dans vótre recension. Il auroit raison de le trouver mauvais. Si nos confreres-Alethophiles á Weissenf.[8] étoient moins lanterniers, qu'ils ne sont, je chargerois le D. Springsfeld,[9] de luy envoier, au nom de nótre Societé, une de nos Medailles;[10] mais

---

[3] Vgl. Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 379–381.

[4] Christian Gottlieb Jöcher (1694–1758); Korrespondent.

[5] Luise Marianne von Münchhausen, geb. Manteuffel (1719–1778); Korrespondentin. In der Leipziger Alethophilengesellschaft wurde dem männlichen „Hauptmann" ein weibliches Mitglied als „Compagnie" zugeordnet. Die Gesellschaft bezeichnete sich selbst gelegentlich als „Regiment de sans façon"; vgl. Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 95–150, 116. Luise Marianne war bis zu ihrer Heirat die Compagnie Gottscheds.

[6] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789); Korrespondent.

[7] Johann Friedrich Graefe (1711–1787); Korrespondent. Graefe lebte als Sekretär Ferdinand von Münchhausens (1719–1780, Korrespondent) im Haus der Familie von Münchhausen in Braunschweig.

[8] Zur Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft vgl. Stefan Lorenz: Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Döring/Nowak (vgl. Erl. 5), Teil 3. Leipzig 2002, S. 113–145.

[9] Gottlob Carl Springsfeld (1714–1772); Korrespondent.

[10] Zur Alethophilenmedaille, die als Symbol der Aufnahme in die Gesellschaft galt, vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 161–165 und 409 f. Der Entstehungsprozeß der Medaille ist im Briefwechsel zwischen Manteuffel und dem Ehepaar Gottsched im Band 6 unserer Ausgabe dokumentiert. Jerusalem erhielt die Medaille durch Gottsched selbst; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 14, 27 und 33.

NB. sans faire la moindre mention de moi, et, encore moins, de ma[i] traduction. A-bon-compte, je joins icy une de ces Medailles[ii], et 2. exempl. du discours traduit, dont vous aurez la bonté de faire tenir, l'un á nos confréres de Weissenf., et l'autre á ceux de Stettin:[11] Mais seulement, comme une nouveauté litteraire, et sans nommer le traducteur. Je crois que, si j'en avois fait imprimer 500. ex., ils auroient tous trouvé leurs chalans; tant tout le monde a souhaité d'en avoir. Il m'en reste, á peine, 3. ou 4., de 100. que j'en avois.

J'attendrai avec la derniere impatience le bel ouvrage de Mad. l'Alethophile,[12] que je vous prie d'embrasser fraternellement de ma part.

Je ne puis finir, sans vous demander une petite faveur, que Mr. Sp.[13] vous aura peutétre deja demandée de ma part. Cest celle de ne pas refuser votre voix au Prof. Winckler,[14] lorsqu'il s'agira de disposer de la Collegiature qui viendra á vaquer aprés le decés du pauvre Clausing, qui ne sauroit en échapper, á ce qu'on dit.[15] Quelque peu riche, que je croie l'Academie, je voudrois qu'elle n'epargnat rien, pour luy faire des funerailles, dignes de la plus celebre Université de tout l'Empire, au cas qu'il vienne á trépasser avant la fin de son Rectorat.[16]

[i] *Anstreichung am linken Rand*
[ii] *Anstreichung am linken Rand*

---

[11] Zur Stettiner Alethophilengesellschaft vgl. Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann u. a. (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Münster u. a. 2007, S. 123–153.

[12] L. A. V. Gottsched, Aufseher. Gottsched hatte berichtet, daß seine Frau die Übersetzung nach Fertigstellung an Manteuffel senden wolle; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 206.

[13] Christian Gottlieb Spener (1713–1791, Korrespondent), Sekretär Manteuffels.

[14] Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik.

[15] Heinrich Klausing (1675–1745), 1719 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, verstarb am 2. Oktober. Er war seit 1720 Kollegiat des großen Fürstenkollegs.

[16] Klausing war im Sommersemester 1745 Rektor der Leipziger Universität. Am 6. Oktober wurde Klausing beigesetzt, am 18. Oktober fand das feierliche Leichenbegängnis statt; vgl. Nützliche Nachrichten 1745, S. 87–92. Von der Aufbahrung Klausings und der Begräbnisfeier, an der neben Vertretern der Stadt und der Universität Leipzig auch Deputierte der Regierung, der Universitäten Halle, Wittenberg und Jena

Cela vous feroit honneur á tous tant que vous étes.

Je doute d'ailleurs, que j'aie le plaisir de vous voir á la foire prochaine: Mais je n'en serai pas moins cordialement, Monsr,

Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

4. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 6. Oktober 1745 [16]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 163–164. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 76, S. 145–147.

Magnifice,/ Hochädelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Profeßor!

Ich faße Pflicht und Muth und Witz und Kunst zusammen
Um Deiner Güte Wehrt mein Gönner zu erhöhn;
Dein Kunstgewohnter Blik wird zwar den Reim verdammen
doch nicht den reinen Trieb: drum bleibt mein Vorsatz stehn.
Laß Deine Muse so den matten Geist beleben
als meine Wohlfahrt izt, durch Deine Sorgfalt steigt
So kan ich meinen Dank in güldnen Schalen geben
und glauben daß mein Kiel des Gönners Größe zeigt.

Bis so weit habe ich das Hertz gehabt meiner neu geschnizten Poetischen Feder freÿen Lauf zu laßen. Sie ward viel zu frühe stumpf und ihr Führer noch beÿ Zeiten abgeschrekt ihre hinkende Spuren den scharfsichtigen Augen eines großen Richters vorzubilden. Ew Magnificentz haben mich zu starck von Dero Gewogenheit und Nachsicht überzeuget als daß ich glauben könte Sie würden mir die auf der vorigen Seite angebrachte Poetische

sowie der Domkapitel Meißen, Merseburg und Naumburg teilnahmen, berichtet das Reisetagebuch des Johann Conrad von Peyer im Hof (1723–1790) ausführlich; vgl. Schaffhausen, Stadtarchiv, G 02.04/A-1169, nicht foliiert.

und Prosaische Rasereÿ nicht verzeihen können. Ich bin heute auf eine gantz besondere Art von Dank und Ehrfurcht gegen Ew. Magnificentz gerühret, da vorizo Deroselben gütige Vorsorge und Absichten in Ansehung meiner Beförderung[1] bereits würklich erfüllet worden. Was ist denn Wunder das mein aufgebrachter Geist beÿ einer so angenehmen und besondern Begebenheit sich auch ungewohnter Zeichen bedienet seine Dankbegierde an den Tag zu legen. Zumahl mich hierinnen mit dem von Ew. Magnificentz Selbst ertheiltem Rath nicht wenig schüzen kan; vermöge deßen ich verbunden bin mich beÿ Gelegenheit auf die Dichtkunst zu legen.

Dieses war nun mein erster Versuch im Dichten, der wenigstens das Lob verdienet daß er eben so wohl ein Beweis meines gehorsams und guten Willens als meiner Untüchtichkeit zum Dichten abgiebt.

Vorigen Sontag[2] des Abends kamen Ihro Hfstl:[3] Durchl: der Herr Stadthalter[4] von Dero Reise zurük Den folgenden Tag wurde ich Demselben von dem Herrn Hofmarrschall[5] vorgestellet und nach Beantwortung zwo kleiner Fragen von wo ich wäre? und ob ich bereits gedient hätte? von Ihro Durchl: genehmiget: worauf ich sodenn des Tages darauf den auf dem Schlos versammleten Pagen und ihren Informatores vorgestellet und mir die Aufsicht über dieselben anvertrauet wurde. Nachdem ich bereits dreÿmahl vor meiner völligen Annahme beÿ der fürstl. Tafel gleichsam zur Probe aufgewartet oder eigentlicher zu reden mich zur Schau ausgestellet so habe ich heute Vormittags einen besondern Umgang gehalten um mich so wohl dem Schutz der hiesigen Minister und vornehmsten Hofbedienten zu empfehlen als mich auch eines jeden besonderer Betrachtung Preis zu geben umb nachgehends nicht beÿ der Tafel als ein Fremdling mit allerleÿ forschenden Bliken bemerket zu werden. Morgen verreisen Ihro Durchl: wiederum nach Franckfurt dahero werde ich nicht eher als nach Deroselben Zurükkunft vereidiget und, mit der gewöhnlichen Instruction und

---

[1] Gottsched hatte Reiffstein die Anstellung als Pagenhofmeister am hessen-kasselschen Hof vermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 186 und Nr. 193.

[2] 3. Oktober.

[3] Hochfürstliche.

[4] Wilhelm VIII. (1682–1760, Korrespondent), 1730 Statthalter der Landgrafschaft Hessen-Kassel. Der Landgraf von Hessen-Kassel selbst, Wilhelms Bruder Friedrich I. (1676–1751), regierte als König von Schweden in Stockholm.

[5] Heinrich Wilhelm Julius von Lindau (1684–1762, Korrespondent), 1731 hessen-kasselscher Hofmarschall, 1751 Oberhofmarschall; vgl. Marburg, Staatsarchiv, 5 Nr. 12437 sowie 5 Nr. 12438.

dem Rescript versehen werden.[6] Da es nun durch die Vorsorge des Himmels und durch die Gewogenheit meiner theuren Gönner so weit gekommen daß ich mich izo in einem Stande befinde in welchem so wohl vor mein gegenwärtiges als folgendes Glük gesorget ist wenn ich es weder an Fleis in meinem Amt noch an Dankbarkeit gegen den Himmel und meine Beforderer ermangeln laßen werde: So können Ew: Magnificentz völlig versichert seÿn daß ich auch aus dieser Betrachtung täglich einen neuen Antrieb nehmen werde meine Aufführung dergestalt einzurichten daß es Denenselben niemahls gereuen soll mir Dero gütiges Vorwort gegönnet zu haben. Des Herren Secretärs Hochädlen[7] haben als ein wahrer Gönner hieselbst mit Rath und That vor mich gesorget und mich dadurch aufs neue verbunden mich mit desto großerem Eifer Lebens lang zu bezeugen als

Ew: Magnificentz/ und des Sämtlichen Gottschedischen Hauses/ gehorsamster und ergebenster/ Diener./ Joh: Fried: Reiffstein

Caßell den 6 Octbr/ 1745.

5. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 8. Oktober 1745 [32]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 165–166. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 77, S. 147–150.

Cönigsb. 1745. 8 Octob.

Würdiger und zärtlichst/ verehrter Gönner,

Ehe ich Dero gütige Zeilen vom 18 Sept. 1745. beantworte, habe die Ehre zu melden, daß nach vielen Processen beÿ hofe und Jalousie des OberDi-

[6] Die Bestallungsurkunde wurde im Dezember 1745 ausgefertigt; vgl. Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 40 a Rubr. 04 Nr. 2063.
[7] Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

rectorii über die mir aus dem Cabinet ertheilete Prærogativen, endlich ich als Prof. Ord. der Philos. v. deutschen Beredsahmkeit in statum integrum restituiret worden und übermorgen im Catal. Lectionum über alle Prof. Extraord. |denen diese Ordre ein Donnerschlag gewesen| meinen Rang v. Platz einnehme. Bisher bin ab academia wohl anderthalb Jahre entfernt gewesen; jetzo erscheine loco debito.[1] Ich weis sie nehmen an dieser Kleinigkeit Theil, die mir wenigstens den Weg geöfnet beÿ nächster Vacanz in der Facult. zur Pension Sitz v. Stimme zu kommen.[2] Nur ich mus piano gehen, da die H.n extraord. ihre briefe starck vergulden. Ich komme zur Antwort selbst. H. Arnold[3] wird jetzo mein Päkchen abgegeben haben,[4] v. ich er-

[1] Flottwell war am 18. August 1743 durch königlichen Erlaß zum ordentlichen Professor der Philosophie und deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme ernannt worden. Seine Vorlesungen wurden im Lektionsverzeichnis für das Wintersemester 1743/44 vor denen der außerordentlichen Professoren aufgeführt, wogegen diese beim König Beschwerde einlegten. In den Vorlesungsverzeichnissen vom Sommersemester 1744 bis zum Sommersemester 1745 fehlte Flottwell, danach war er wieder regelmäßig vertreten. Ein königliches Reskript vom 21. September 1745 hatte Flottwell den Rang vor den Extraordinarien bestimmt, und seine Vorlesungen sollten vor deren Lektionen angezeigt werden; vgl. Krause, Flottwell, S. 37 f.; Michael Oberhausen, Riccardo Pozzo (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804). Teilband 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 146 ff.

[2] Flottwell war 1743 eine neueingerichtete ordentliche Professur ohne festes Gehalt. Sitz und Stimme zugesprochen worden; vgl. Krause, Flottwell, S. 22–24, 37 f.

[3] In den vorangegangenen Bänden war vermutet worden, daß es sich bei dem mehrmals im Jahr zwischen Königsberg und Leipzig reisenden Kaufmann Arnold um den bei Quassowski, A 149 angegebenen Königsberger Friedrich Arnoldt handeln könnte. Aus Flottwells Briefen der Jahre 1747 und 1748 geht jedoch hervor, daß Arnold in Leipzig ansässig gewesen sein muß, nach schwerer Krankheit heiratete und Vater einer Tochter wurde. Dies trifft auf den Leipziger Kaufmann Johann Conrad Arnold zu, der im September 1747 „nach schwerer ausgestanden Kranckheith“ (Siegfried Moltke: Urkunden zur Entstehungsgeschichte der ersten Leipziger Grosshandelsvertretung. Der erste Leipziger Handlungsgehilfenverein. Leipzig 1904, S. 82) Johanna Concordia Siegel heiratete (Leipzig, Kirchliches Archiv, St. Nicolai, Traubuch 1732–1752, S. 814). Im August 1748 wurde die Tochter Johanna Concordia geboren (St. Nicolai, Taufbuch 1748–1754, S. 73). Arnold (1707–nach 1764) stammte aus Offenbach und war seit 1722 in Leipzig. 1740 arbeitete er für die Handlung Dufour & Janssen (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 19), im Jahr 1747 erscheint er unter den „neuen Handels=Herren“ als Kaufmann „auf dem neuen Neumarckt in Jüngers Hause“; vgl. Conspectus oder … Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 115.

[4] Im August hatte Flottwell Arnold ein Päckchen an Gottsched übergeben, das neben den verlangten Predigten zum Jubiläum der Königsberger Universität auch vier Ar-

warte ihr Urtheil mit Schmertzen. Nun sie uns zu unsrer Sammlung solche beÿträge schaffen wollen,[5] werden wir willig v. bereit seÿn, herauszutreten. Von Ihnen erhalten wir gewis auch was ungedrucktes. Denn ich weis sie schlagen uns nichts ab. Ihr Diploma ist jetzo schon zur Unterschrift[6] v. ihr Nahme soll uns eine Zierde v. den Feinden ein Zähneknirschen ablocken. Die Schinemannische hochzeit ist vorbeÿ,[7] v. wie hat sich manche braut verspitzt, von Ew. HochEdelgeb. Magnif. ein BegleitungsVerschen ins Ehebett zu erhalten. Ja nun sagt die jetzige Präsidentin:[8] Nein, wenn ich werde Hochzeit machen, alsdenn wird man in Leipzig an mich denken. Ich habe incognito beÿgehendes eÿlfertig entworfen,[9] v. es hat der braut etwas gefallen. Die Fr. Hofr. Schinem. mit ihrem Freunde liefert dem ohngeachtet den zärtlichsten dank vor alle redliche Wünsche. Die Präsidentinn der Steind.

---

beiten von Mitgliedern der Königsberger Deutschen Gesellschaft und eine Übersetzung enthielt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 3–8.

[5] Gemeint ist die Ausgabe einer Sammlung von Schriften der Gesellschaftsmitglieder, die der Präsident der Gesellschaft, Johann Jacob Quandt (Erl. 24), veröffentlichen wollte. Flottwell hatte immer wieder von Verzögerungen berichtet, während Gottsched auf die Herausgabe drängte. Im August hatte Flottwell berichtet, Quandt wünsche sich zur Veredlung des Sammelbandes „von 3 Männern einen beÿtrag, der uns Ehre v. dem bande Abgang macht: Sein letztes Wort war: Eine eintzige Gottschedische Arbeit würde uns Glantz v. Vortheil geben“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194.

[6] Die Ehrenmitgliedschaft in der Königsberger Deutschen Gesellschaft war Gottsched schon im November 1743 angetragen worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171.

[7] Am 27. September hatten Johanna Sophia von Sahme (* 1722), die älteste Tochter des Tribunalsrates und Kanzlers der Universität Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), und der preußische Hofrat und Hofgerichtsadvokat Georg Theodor Schinemann (1718–1793) in Königsberg geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 20–22.

[8] Johanna Sophia von Sahme war von Flottwell als „Präsidentin des Sahmischen Parnaßes“ bezeichnet worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194. Die nunmehrige „Präsidentin“ der kleinen im Lesen, Lernen, Übersetzen und Dichten von Flottwell geförderten weiblichen Gesellschaft im Haus Sahme dürfte die zweitälteste Tochter Eleonora Luise (1724–1789) gewesen sein.

[9] Flottwell hatte ein Glückwunschgedicht verfaßt: Schreiben der Musen an Ihre Edle Gespielinn Johanna Sophia von Sahme. Auf dem Berg Cytheron, 1745. den 27. Sept.; vgl. Krause, Flottwell, S. 87. Ein Druck konnte nicht ermittelt werden; Krause hatte das Schreiben aus einem Konvolut von Reden, Abhandlungen und Gedichten aus dem Besitz der Königsberger Deutschen Gesellschaft zur Verfügung gestanden.

Accademie[10] ist aber recht emsig sich ihres Amptes v. des Vertrauens Euer Magnificenz würdig zu machen.

Vor H.n Reifsteins[11] Beförderung sollen Ihnen Kinder v. Kindeskinder danken.[12] Vor seine dankbahrkeit v. Redlichkeit stehe ich. Helfen sie seiner Schwäche ferner mit gutem Rath. Ich verbinde mich zu allen nur ersinnlichen Gegendiensten. Ich warte mit großer Sehnsucht auf die völlige Nachricht von Reifst. völliger Einführung und Zufriedenheit.[13] Die ihm in Leipzig so reichlich erzeigte Güte,[14] |wobeÿ er mir ein bild von der Fr. Profeßorinn Grosmuth gemacht, das ich ehestens dem druk anvertraue|[15] hat mich fast schüchtern gemacht, ob ich auch jetzo aufs Jahr Leipzig sehen solte, da mein Freund auf meine Rechnung soviel genoßen. Die beÿden bücher ex Auct. Lysiana[16] sollen so wohlfeil als möglich erkauffet werden.[17] Mit den Preisen ist Ebbe v. Fluthe bald steigen sie gefaltig, bald fallen sie wie die französische Actien.

---

[10] Die Familie von Sahme wohnte „auf dem Steindamm in der Strützel=Gasse"; vgl. Königsberg Adreßkalender 1748, S. 12.

[11] Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

[12] Flottwell hatte Gottsched gebeten, Reiffstein eine Anstellung zu verschaffen. Durch Gottscheds Vermittlung war Reiffstein für eine Pagenhofmeisterstelle am hessischen Hof in Kassel vorgesehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 48.

[13] Im August war Reiffstein nach Kassel gereist, mußte jedoch auf die Ankunft des Statthalters Wilhelm VIII. (1682–1760) in den ersten Oktobertagen warten. Nach einer weiteren Reise des Statthalters wurde die Bestallungsurkunde im Dezember unterzeichnet. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 193 und 207, Band 11, Nr. 4.

[14] Reiffstein hatte das Ehepaar Gottsched offenbar auf seinem Weg von Berlin nach Kassel aufgesucht; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 193 und 208.

[15] Zu diesem Sachverhalt konnte nichts ermittelt werden.

[16] Der Tod des Johann Heinrich Lysius (1704–1745, 1731 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, Inspektor der Synagoge, Pfarrer an der Löbenichter Kirche) im März 1745 war zwar in Flottwells Briefen wegen der Neubesetzung der Stellen thematisiert worden (vgl. die Korrespondenz in unserer Ausgabe, Band 10), von einer Buchauktion hatte er jedoch nichts mitgeteilt. Vermutlich hatte er Gottsched den über 2000 Bücher fassenden Auktionskatalog beigelegt: Bibliotheca Lysiana Hoc Est Apparatus Librorum …, Quem Sibi Conquisit Vir, Dum Viveret … Dominus Joh. Henr. Lysius … Publico Auctionis Ritu Anno MDCCXLV. D. […] Septemb. sqq. Distrahendus. Königsberg: Martin Eberhard Dorn, 1745. Ein Exemplar befindet sich in der Warschauer Nationalbibliothek, K. 244. Vgl. auch Janusz Tondel: Auktionskataloge im alten Königsberg. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln u. a. 2004, S. 353–415, 411.

[17] Zu den beiden Büchern vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 69–70.

Des H.n Kinders Poësie auf unsern Protector[18] empfiehlt sich auch Dero gütiger Beurtheilung.

Daß es in Sachsen noch friedlich zugeht, freut mich von hertzen. Denken sie noch wohl an die Zeit auf dem Schlosplatz,[19] wo Mademois. Kulmus[20] v. ich über die Rüstwagens uns stritten, ob sie nach Danzig oder Leipzig gehen würden. Vielleicht wirds ein Complimentenkrieg, wodurch man Sachsen von der Böhm. Partie abzulocken sucht,[21] v. alsdenn punctum. Mich soll verlangen, ob die Meße etwas leiden werde; oder gelitten habe.[22] Wir bethen v. seufzen um Friede, v. dennoch ist schon seit geraumer Zeit unsre hofnung zu Waßer geworden. Forte praeter exspectationem apparebit iris.

Auf unsrer Academie ist jetzo D. Bohlius[23] Rector geworden v. hat mir, der ich von Quandten[24] ein Freund bin, Lärm genug gemacht, das kön. Rescript[25] zur Erfüllung zu bringen.

---

[18] Siegmund Christoph Kinder: Der Königlichen deutschen Gesellschaft Erlauchten Protector … Staats- und Kriegsminister, Johann Ernst von Wallenrodt, bezeugte dieselbe an Dessen hohen Geburtstage, ihre gebührende Hochachtung. Königsberg: Reußner, 1745 (27. September); vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 304. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden.

[19] Das Ehepaar Gottsched hatte im Juli 1744 Königsberg besucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10.

[20] Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

[21] Während des Zweiten Schlesischen Krieges hatte Sachsen im Verbund mit Österreich gegen Preußen gekämpft. Nach der für die Preußen siegreichen Schlacht bei Hohenfriedberg im Juni 1745 hatten sich die sächsisch-österreichischen Truppen nach Böhmen zurückgezogen, die preußischen Truppen folgten ihnen. Am 30. September griffen die Verbündeten das preußische Lager bei Soor an, wurden jedoch wiederum geschlagen.

[22] Seit Juni 1745 waren kursächsische Truppen um und in Leipzig stationiert, die Stadttore wurden bewacht; vgl. Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuche, 1714–1771. In: Wustmann: Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 337f.

[23] Johann Christoph Bohl (1703–1785), 1741 Professor der Medizin in Königsberg und königlich-preußischer Leibarzt.

[24] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

[25] Vgl. Erl. 1.

Ich empfehle mich, theurer Gonner, in ihre beharrliche Freundschaft, küße ihrer theuren Freundinn die Hände mit Ehrfurcht und bin lebenslang

Tibi Tuisque/ addictissimus/ Flottvvell.

Dem H.n Arnold bitte ohnbeschwert dieses Blätchen einreichen zu laßen.

H. D. Hartmann[26] wartet mit beÿgehendem Schreiben auf.[27]

Ihro Excell. der H. Presid. v Lesgewang[28] frugen mich letztens; was macht der ehrl. Prof. G. hat er nichts neues geschickt. Er zeigte mir den prächtigen Spiegelramen von Börnstein, den rex noster[29] an die Kaÿserin Russiae[30] 20000 Taler[31] an Wehrt schikt.

Es sind statüen aus einem Stük halbe Ellen hoch[32]

---

[26] Melchior Philipp Hartmann (1685–1765); Korrespondent.

[27] Der Brief von Hartmann ist nicht überliefert.

[28] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsminister, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

[29] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[30] Elisabeth I. (1709–1762), 1742 Zarin von Rußland.

[31] Flottwell verwendet ein konventionelles Zeichen für Taler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 177.

[32] Eine Beschreibung des kunstvoll geschnitzten Spiegelrahmens, der Bestandteil des Bernsteinzimmers wurde, veröffentlichte Bernhard von Köhne 1882: Oben in der Mitte befand sich die von bewaffneten Männern gehaltene russische Krone, darunter Reichsszepter und Schwert, in den oberen Ecken ein Zierrat aus Schnecken, Muscheln, Korallen, Früchten und Laubwerk, in der Mitte an den Seiten Statuen der Kriegsgöttin auf einer Weltkugel und der Friedensgöttin auf einem Piedestal, unten auf den Seiten Neptun, einen Delphin aus dem Meer ziehend, und Sirene, mit einem Delphin ringend, unten in der Mitte Kriegsarmaturen und Trophäen, an beiden Seiten Sklaven. Vgl. Bernhard von Köhne: Das Bernstein=Kabinet im Königlichen Schlosse zu Berlin und das Bernstein=Zimmer im Kaiserlichen Palais zu Zarskoje Sselo. In: von Köhne: Berlin, Moskau, St. Petersburg. 1649 bis 1763. Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin 20 (1882), S. 97–117, 104.

6. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 8. Oktober 1745 [3.7]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 167–168. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 78, S. 150–152.
Drucke: Runckel 1, S. 286–290; Kording, S. 114f.; Danzel, S. 184, 282 (Teildruck).

Erlauchter, Hochgebohrner Reichsgraf, Gnädiger Graf und Herr,

Vor Eurer Hochreichsgräflichen Excellence mitten unter den Bemühungen der wichtigsten Staatsgeschäffte[1] mit einem Werke zu erscheinen welches beÿ den Verfassern und der Uebersetzerinn eine Frucht der Musse und eines unbeschäfftigten Lebens gewesen,[2] das scheint allerdings eine Verwägenheit zu seÿn. Allein wenn diese Kühnheit aus der Zuversicht entsteht, daß Eure Hochreichsgräfliche Excellenz, die sich ehemals auf eine so gnädige Art für einen Beschützer der Wahrheit und der Musen erkläret, solches auch beÿ den ansehnlichsten Veränderungen allezeit bleiben werden; so wird mein Unternehmen hoffentlich ein ganz ander Ansehen gewinnen. Ich schmeichele mir indessen im mindesten nicht, daß Eure Excellenz Dero kostbare Zeit auf die Durchblätterung dieses Werkes wenden sollten. Ich bitte mir nur die gnädige Erlaubniß aus, dieses Kennzeichen meiner Ehrfurcht auf die äusserste Ecke von Eurer Excellenz Schreibtisch zu legen, um vielleicht dadurch der gelehrten Neugierde des Fräul. von Putkammer Hochwohlgeb.[3] Gelegenheit zu geben einige ihrer Nebenstunden auf das-

[1] Manteuffels Aufenthalt in Dresden von August 1745 bis April 1746 diente der Vorbereitung einer diplomatischen Mission nach Wien, die jedoch nicht zustandekam; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 428; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 4.

[2] L. A. V. Gottsched, Aufseher. Es handelt sich um eine Übersetzung des *Guardian*, einer vor allem von Richard Steele (1679–1729) und Joseph Addison (1672–1719) verfaßten Moralischen Wochenschrift, die 1713 in 175 Stücken und 1714 gesammelt in zwei Bänden herausgegeben worden war (London: J. Tonson).

[3] Nicht ermittelt. Das in Manteuffels Haus lebende Fräulein von Putkammer (Puttkamer) wird in einem Brief Manteuffels an die Herzogin Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg vom 11. Februar 1744 als neunjähriges Mädchen bezeichnet. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 70, Erl. 2.

selbe zu verwenden. Der schon so frühzeitig geläuterte Witz dieser Dame wird aus so vielerleÿ Materien die in diesem Werke vorkommen, diejenigen am besten ausfündig zu machen wissen, die Eurer Excellenz am angenehmsten seÿn möchten und die natürliche Anmuth ihres mündlichen Vortrages wird meiner Schreibart diejenige Schönheit ertheilen die ich ihr nicht zu geben gewußt habe. Daß meine Arbeit auf keine andere als diese Weise Eurer Excellenz bekannt werde, wünsche ich hauptsächlich der Vorrede wegen. Ich weis nämlich nicht mit was für Augen Eure Excellence die menschliche Schwachheit ansehen werden die ich in derselben begangen. Ich habe mich nicht enthalten können dem ungezogenen Herausgeber der Königschen Gedichte[4] |:er heisse nun Rost[5] oder Liskov[6]:| zu sagen, daß ich sein Verfahren gegen mich[7] so wie ihn selbst, verachte, und dieses, damit die Welt sich nicht wundern dörfe, wofern ich ihm auf alle Thorheiten so er noch künftig wider mich vornehmen könnte, nicht antworten werde.[8] Diese kleine Rache habe ich meiner Ehre schuldig zu seÿn geglaubt; ich weis aber nicht was erleuchtete Personen davon urtheilen werden.

Mein Freund, der Eure Hochreichsgräfl. Excellenz seiner tiefsten Ehrfurcht versichert, hat sich in der letzten Zusammenkunft der Collegiaten so bezeiget, wie es Eurer Excellenz Begehren an ihn und die Pflichten eines treuen Clienten erfordern.[9] Er hat sich allerdings dadurch wieder einige

---

[4] Johann Ulrich von König: Gedichte aus seinen von ihm selbst verbesserten Manuscripten gesammlet und herausgegeben [von Johann Christoph Rost]. Dresden: Georg Conrad Walther, 1745.

[5] Johann Christoph Rost (1717–1765); Korrespondent.

[6] Christian Ludwig Liscow (1701–1760); Korrespondent.

[7] In der Vorrede wird das Gerücht aufgegriffen, daß Luise Adelgunde Victorie Gottsched die Autorin des satirischen *Critischen Taschen Allmanachs* sein könnte, der sich auch gegen Rost gerichtet hatte. Der Verfasser erklärt sich in ironischen Wendungen gegen diese Behauptung, da sie „jederzeit den Ruhm eines vernünftigen, bescheidenen … Frauenzimmers behauptet“ habe und wisse, „daß diese Art von Satiren, die man in dem Almanach antrifft, einem sittsamen Frauenzimmer so unanständig ist, als wenn es dem Trunke ergeben wäre“; Rost, Vorrede, Bl. b5v–[b6r].

[8] Vgl. L. A. V. Gottsched, Aufseher, Vorrede, Bl. [a6r]f.

[9] Manteuffel hatte Gottsched am 1. Oktober gebeten, nach dem zu erwartenden Tod Heinrich Klausings (1675–2. Oktober 1745, 1719 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1720 Kollegiat des großen Fürstenkollegs für die Sächsische Nation) für die Wahl Johann Heinrich Winklers (1703–1770, 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache) als Nachfolger Klausings im großen Fürstenkolleg zu stimmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3. Am 6. Oktober war die Besetzung der frei gewordenen Kollegiatur in der Versammlung der Kollegiaten in

von seinen Collegen zu Feinde gemacht; allein dieses ist das erste mal nicht daß er dieses aus Ehrfurcht gegen Dero Befehle, nicht achtet. Die ganze Akademie beneidet Prof. Winklern den mächtigen und fast nie erhörten Beÿstand den er in dieser Sache beÿ den Großen erhält. Ich beneide nicht ihn, sondern seine Frau.[10] Es muß unfehlbar ein großes Vergnügen seÿn einen Gatten zu haben, dessen Verdienste um das gemeine Wesen wider alle Anfälle so gewaltig beschützet werden, und ich wüßte sehr wohl wem ich ein gleiches Glück wünschen würde, wenn nicht schon seit langer Zeit die billigsten Wünsche auch die fruchtlosesten wären. Ich würde ein mehrers sagen wenn ich nicht an Eure Excellenz zu schreiben die Ehre hätte, die ein gar zu guter Kenner der menschlichen Gemüther sind, als daß Dieselben nicht die Empfindungen des Herzens einer zärtlichen Freundinn einsehen sollten, die sich in denen Umständen befindet durch welche nunmehro schon seit 2. Jahren meine philosophische Gelassenheit fast erschöpfet wird.[11] Eure Excellenz kennen auch die Bosheit der Gegner mei-

Anwesenheit von Johann Christian Hebenstreit, Gottfried Lange, Christian Friedrich Börner, Christian Gottlieb Jöcher, Johann Erhard Kapp, Friedrich Menz, Johann Zacharias Platner und Gottsched diskutiert worden. Winkler war einer von sechs Bewerbern auf die Kollegiatur. Da er der Polnischen Nation der Universität angehörte (zur Nationenverfassung vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 13, Erl. 6), mußte Winkler allerdings erst in die Sächsische Nation aufgenommen werden, wozu bereits ein königlicher Befehl ergangen war. Da die Aufnahme von der Sächsischen Nation jedoch noch nicht bestätigt worden war, wurden in der Versammlung Zweifel geäußert, ob Winkler als Vertreter der Sächsischen Nation anzusehen und damit wählbar sei. Einstimmig wurde Winkler abgelehnt, „weil auf die, von der Sächß. Nation wieder seine Nationalisierung geschehene allerunterthänigste Vorstellung noch kein allergnädigstes Rescript erfolget“ war; ebenso einstimmig setzte man die Wahl vorerst aus. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XIII/III 86 (Protokollbuch des Großen Fürstenkollegs 1720–1762), Bl. 319v–320v.

[10] Johanna Christina Winkler, geb. Beerbaum (vor 1706–1748); vgl. Johann Heinrich Winkler: Schriftliches Denkmaal, Welches Seiner Eheliebsten, Frauen Johannen Christinen Beerbauminn, Das Jahr nach ihrem Tode 1749 den 25. Julii aus Schuldigkeit und Liebe stiftet … Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, S. 7–22.

[11] In Dresden hatte sich zu Beginn der 1740er Jahre ein Kreis von Gegnern Gottscheds gebildet, dem Rost, Liscow, Carl Heinrich Heinecken (1706–1791) und Johann Ulrich von König (1688–1744, Korrespondent) angehörten. 1742 waren Rosts *Vorspiel* und Liscows „Neue Vorrede“ zur zweiten Ausgabe von Heineckens *Longin*, antigottschedianische Texte, erschienen, 1743 hatte König die gegen Gottsched polemisierende Zeitung *Dreßdnische Nachrichten von Staats= u. gelehrten Sachen* publiziert, deren gelehrte Artikel von Rost und Liscow verfaßt wurden; vgl. Berthold Litzmann: Christian Ludwig Liscow in seiner litterarischen Laufbahn. Hamburg; Leipzig 1883, S. 129–140.

nes Freundes und seine Unschuld |:indem er sich Liskovs Haß bloß auf höhern Befehl zugezogen:|[12] gar zu wohl, als daß Dieselben mir diesen Ausbruch meines Grames verargen sollten.

Schlüßlich bitte ich um Verzeihung daß dieses Werk in einem so schlechten Kleide erscheint. Ich habe es beÿ jetzigen Meßarbeiten der Buchbinder nicht besser gebunden bekommen können, wofern ich meinen Endzweck erreichen wollte, dieß Werk zuerst vor Eurer Excellenz Augen zu bringen

Ich habe die Ehre in tiefster Ehrfurcht zu seÿn

Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz/ Meines Hochgebohrnen Grafen und Herren/ unterthänige Dienerinn/ L A V Gottschedinn.

Leipzig den 8. Octobr./ 1745.

7. Ernst Christoph von Manteuffel an Gottsched, Dresden 9. Oktober 1745 [6.13]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 169–170. 2 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Manteuffel. Bl. 169r unten: H^{n} Prof: Gottsched.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 79, S. 152–153.

HochEdelgebohrner etc/ Hochgeehrter Herr Professor,

Es hat der Herr von Schwidlizki, welcher etliche Jahre her beÿ des Herrn Grafens von Bruhl[1] Excellenz engagiret gewesen ist, von mir verlanget, daß ich ihn, da ihn dieser Minister ietzt auf die Universitaet nach Leipzig gehen

[12] Im Hintergrund des Dresdner Kreises stand der kursächsische Kabinettsminister Heinrich von Brühl (1700–1763); vgl. Otto Eduard Schmidt: Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinecken. Briefe und Akten, Charakteristiken und Darstellungen zur sächsischen Geschichte (1733–1763). Leipzig 1921, S. 252.

[1] Heinrich von Brühl (1700–1763), 1738 kursächsischer und königlich-polnischer Kabinettsminister, 1746 Premierminister.

läßt,[2] mit guter adresse versehen möchte. Wie ich nun mit Vergnügen alle Gelegenheiten ergreife, beÿ welchen ich Ew: HochEdelgeb. Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren laßen kann: also kann ich nicht umhin, gedachten Herrn von Schwidlizki, einen Cavalier von guter Hofnung, hierdurch an Dieselben zu adressiren; indem ich nicht zweifele, Ew: HochEdelgeb. werden ihn nicht nur, woferne er Dero ihm von mir angepriesene Collegia Philosophica oder Rhetorica besuchen wird, sondern auch beÿ allen andern Fällen, zum guten Fortgange seines Studierens, mit Rath und That an die Hand gehen, zugleich aber auch mich dadurch noch mehr in dem guten Vertrauen und estime bestärken, womit ich iederzeit bin,

Ew: HochEdelgeb./ Dienstbereitwilligster/ Diener/ EC gr. von Manteuffel

Dreßden den 9. Oct:/ 1745.

8. Friedrich Melchior Grimm an Gottsched, Frankfurt am Main 11. Oktober 1745 [67]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 171–172. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 80, S. 153–154.
Drucke: Danzel, S. 169f., 348 (Teildruck); Grimm, Briefe, S. 35–36.
Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 34f.

Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Das letztere Schreiben, so ich an Ew Magnificenz abzulassen die Ehre gehabt,[1] ist so eilends ausgefertiget worden, daß ich gar nicht im Stande gewesen, Denenselben meine Ehrfurcht an den Tag zu legen. Ueberhaupt ver-

[2] Gottlieb Lorenz Albrecht Anton von Swietlicki aus Warschau wurde am 22. Oktober 1745 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 414. Zur Person konnten keine weiteren Angaben ermittelt werden.

[1] Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 192.

hindert mich meine itzt zerstreute Lebensart an denen mir allezeit theuren Pflichten gegen meine Gönner und Freunde, deren ich mich deswegen doch allezeit erinnere, und deren Ausübung mir desto angenehmer seÿn wird, so bald unsere Lebensart wieder ruhiger werden wird. Ich bin bisher ein Zeuge von allen den großen Sachen gewesen, die hier vorgegangen,[2] und habe ein besonders Glück gehabt alle diese Dinge recht genau zu besehen und zu bemerken. Der Kaiser[3] hat sich heute von der Stadt huldigen lassen und das wird der Beschluß von allen feÿerlichen Handlungen seÿn, weil sich die Kaiserinn nicht krönen läßt.[4] Der Hof wird noch acht Tage hier bleiben: alsdenn wird alles Stille seÿn. Man hat hier die beste Gelegenheit unendlich vielerleÿ Arten von Menschen zu beobachten und wo nur ein kleiner Theil von dem Geiste unserer deutschen comischen Dichterinn[5] auf mir ruhte, so glaubte ich recht gute Lustspiele im Original zu liefern

Die Frau Neuberinn[6] fängt ihre Sachen allezeit sehr listig an. Sie sitzt bereits volle dreÿ Wochen mit ihrer ganze Bande hier und hat noch kein Stück aufgeführet.[7] Heute, höre ich, wird sie ihre Bühne mit dem Brittani-

---

[2] Gemeint sind Vorbereitung und Vollzug der Kaiserwahl in Frankfurt am Main. Am 13. September 1745 wurde Franz Stephan von Lothringen zum römisch-deutschen Kaiser gewählt. Am 4. Oktober erfolgte die Krönung in der Bartholomäuskirche.

[3] Franz I. Stephan (1708–1765), Herzog von Lothringen, 1745 römisch-deutscher Kaiser.

[4] Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn und Böhmen. Die Krone des heiligen Stephan als Königin von Ungarn und des heiligen Wenzel als Königin von Böhmen trug Maria Theresia aus eigenem Recht. Die Krone des Reiches trug sie nur als Gemahlin des Kaisers Franz I. Stephan (1708–1765). Maria Theresia weigerte sich, den mehrfach vorgebrachten Wunsch des Kaisers zu erfüllen, sich als Kaiserin krönen zu lassen und nannte sich selbst Kaiserin-Königin; vgl. Richard Reifenscheid: Die Habsburger in Lebensbildern. Von Rudolf I. bis Karl I. München 2007, S. 228.

[5] Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

[6] Friederike Caroline Neuber (1697–1760); Korrespondentin.

[7] Friederike Caroline Neuber hatte am 13. Juli 1745 die Erlaubnis erhalten, während der „Wahl= und Crönungs=Zeit allhier Comödien aufzuführen“. Vollständiges Diarium Von der Höchst-beglückten Erwehlung Des … Herrn Franciscus … Zum Römischen König und Kayser. Frankfurt am Main: Johann Daniel Jung, 1746, S. 134. Da keine Einigkeit über den Spielplatz erzielt werden konnte, verzögerte sich die Eröffnung, die Aufführungen wurden schlecht besucht, schließlich gab es Konflikte mit dem Frankfurter Rat. Vgl. zu diesem letzten Frankfurter Aufenthalt der Neuberschen Truppe Elisabeth Mentzel: Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M. von ihren Anfängen bis zur Eröffnung des städtischen Komödienhauses. Frankfurt am Main 1882 (Nachdruck Leipzig 1975), S. 198–209.

cus[8] eröffnen, und in 6. Tagen sind der Hof und alle Gesandtschaftlichen Gefolge weg, alsdenn ist Geld zu verdienen. Sie hat sich eine Bude gebauet welche sie nicht eher hat können zu Stande bringen, obgleich ihr Herr Gemahl[9] einige Wochen vorher hier war Anstalten vorzukehren. Ich befürchte, daß sie großen Schaden haben wird. Der Pöbel läuft zur müllerischen Bande.[10] Was aber vornehm ist, geht in die Pantomime.[11] Diese wird von lauter Kindern von 12–16. Jahren aufgeführet und ist sehr artig, die Verzierungen aber vom Theater prächtig und vielfältig. Diese Leute ziehen auch den größten Gewinnst. Ueberdieß sind die Operisten hier, welche in der letzten Ostermesse zu Leipzig gewesen.[12] Unsere Gräfinn von Schön-

[8] Jean Baptiste Racine: Britannicus. Tragédie. In: Racine: Œuvres complètes. Band 1. Hrsg. von Raymond Picard. Paris 1959, S. 370–453. Die Erstaufführung erfolgte am 13. Dezember 1669, die erste Druckausgabe erschien 1670. Die Neubersche Truppe hatte den *Britannicus* in der Übersetzung Peter Stüvens (1710–nach 1769) erstmals 1735 in Hamburg, seit 1736 auch in Frankfurt am Main aufgeführt; vgl. Hans Uehlin: Geschichte der Racine-Uebersetzungen in der vorklassischen deutschen Litteratur. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Philosophische Fakultät, Diss., 1903, S. 76–78 und Mentzel (Erl. 7), S. 164 und 169–171. Der Erstdruck der Übersetzung erschien später: Racine: Britannicus, Ein Trauerspiel … aus dem Französischen übersetzet vom Herrn von Stüven zu Hamburg. Wien: Krause, 1754.

[9] Johann Neuber (1697–1759); Korrespondent.

[10] Gemeint ist die Gesellschaft von Josef Ferdinand Müller (1700–1761). Er war mit seiner Truppe seit Mai 1745 in Frankfurt und hatte „den gelegensten Platz auf dem Liebfrauenberge“ als Spielstätte erhalten. Mentzel (Erl. 7), S. 197, vgl. auch S. 202.

[11] Der Italiener Filippo Nicolini († nach 1773) hatte am 22. Juli 1745 die Erlaubnis erhalten, „bey bevorstehender Wahl und Crönung seine Opern en Pantomime aufführen zu dürffen“. Vollständiges Diarium Von der Erwehlung (Erl. 7), S. 135. Die Auftritte in Frankfurt sind die frühesten Zeugnisse für das Wirken Nicolinis, der später unter anderem in Wien, Prag und Leipzig agierte und seit etwa 1749 in Braunschweig als Generalintendant für das Theaterwesen des Herzogtums zuständig war; vgl. Horst-Rüdiger Jarck u. a. (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 2006, S. 523 f.

[12] Seit dem 27. September 1745 gastierte die Truppe von Pietro Mingotti (um 1702–1759) in Frankfurt. Die insgesamt zwölf Vorstellungen fanden großen Zuspruch; vgl. Erich Hermann Müller: Angelo und Pietro Mingotti. Ein Beitrag zur Geschichte der Oper im XVIII. Jahrhundert. Dresden 1917, S. 41; zum Aufenthalt in Leipzig und Frankfurt auch Rainer Theobald: Die Opern-Stagioni der Brüder Mingotti 1730–1766. Ein neues Verzeichnis der Spielorte und Produktionen. Wien 2015, S. 38 f.

berg[13] ist vorige Woche krank geworden. Auch das thut der Neuberinn Schaden, und benimmt mir die Hoffnung, daß wir ihr Favorite Stück die Hausfranzösinn[14] werden zu sehen bekommen.

Ich habe hiedurch Ew Hochedelgebohrne Magnificenz gehorsamst erinnern wollen, ob Sie irgend beÿ Hemmerdens[15] Gegenwart auf mich denken wollen, den selben theils an seine Pflicht zu erinnern,[16] weswegen ich meinem Bruder[17] Vollmacht gegeben; theils ob das Vorhaben den rostigen Herrn Vorredner[18] abzustrafen noch auszuführen wäre.[19] Ich erwarte nächstens das weitere hievon. Der Frau Professorinn empfehle ich mich gehorsamst zu fernerer beharrlichen Gewogenheit und habe die Ehre mit unverrückter Ehrfurcht mich zu nennen

Ew Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ gehorsamster u. ergebenster/ Diener/ Friedr Melch. Grimm

Frankfurt am Maÿn/ den 11. Weinmonats/ 1745.

---

[13] Sophie Magdalene von Schönberg, geb. von Kalitsch aus dem Hause Dobritz (1700–1749); vgl. Matzke, Gesandtschaftswesen, S. 364.

[14] L. A. V. Gottsched: Die Hausfranzösinn, oder die Mammsell. In: Schaubühne 5 (1744), S. [67]–190.

[15] Carl Hermann Hemmerde (1708–1782); Korrespondent.

[16] Worauf sich Grimm bezieht, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 192.

[17] Hieronymus David Grimm (1727–1801), 1745 Studium in Leipzig, 1748 Predigtamtskandidat, 1754 Pfarrer, 1791 Superintendent in Regensburg; vgl. Dem Andenken des weiland Hochwürdigen … Herrn Hieronymus David Grimm, der hiesigen evangelischen Gemeine Pastors und Superintendenten … gewidmet. Regensburg 1801; Leipzig Matrikel, S. 123.

[18] Gemeint ist Johann Christoph Rost (1717–1765, Korrespondent) als Herausgeber der Gedichte Johann Ulrich Königs (1688–1744, Korrespondent); vgl. [Johann Christoph Rost:] Vorrede. In: Johann Ulrich von König: Des Herrn von Königs Gedichte aus seinen von ihm selbst verbesserten Manuscripten gesammlet und herausgegeben. Dresden: Georg Conrad Walther, 1745, Bl.)(2r–[b6v].

[19] Grimm wollte in einer Rezension der Ausgabe die darin enthaltene „Beleidigung“ L. A. V. Gottscheds rächen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 192.

9. Michael Richey an Gottsched, Hamburg 15. Oktober 1745

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 173–175. 5 ⅓ S.
Druck: Danzel, S. 121–123.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Es hat theils die Abwesenheit Sr Hochweish. des Herrn Brockes[1] aufs Land=Gericht zu Bergedorff,[i] theils meine schwere Brust=Kranckheit biß ietzo mir nicht erlaubet, über die von Eur. Hochedelgeb. Magnif. jüngsthin geführte gerechte Beschwerden, mit wolermeldtem Herrn mich mündlich zu besprechen. Dessen ungeachtet aber, da ich vermeine für mich selbst im Stande zu seyn, Eurer Magnif^ce^ einiges Licht zu geben, so nehme ich keinen Anstand, den üblen Folgen eines ungegründeten Verdachts pflichtschuldigst vorzubeugen.

Ich gebe mir demnach die Ehre, mit derjenigen Aufrichtigkeit, wozu Eurer Magnif^ce^, wegen Dero längst erwiesenen Geneigtheit, und insonderheit wegen ietzt geäusserten Vertrauens, ich verbunden bin, vorläuffig zu versichern, daß Dieselben von demjenigen[2] fälschlich hintergangen worden, welcher sich nicht gescheuet, für eine Wahrheit auszugeben, daß der Herr Brockes iedes Blat des sogenannten Hamburgischen Correspondenten mit seiner Censur und Unterschrift beehre, folglich an demjenigen, was etwa darin verfängliches wieder Eure Magnif^ce^ bishero geschrieben worden,[3] durch seinen Beyfall Antheil nehme. Ich bedaure den redlichen Herrn, der eine wahre Hochachtung für Eur. Magnif. heget, und nichts weniger als

[i] Bergerdorff *ändert Bearb.*

[1] Barthold Hinrich Brockes (1680–1747); Korrespondent.

[2] Aus einem nach Leipzig adressierten Brief des Redakteurs des *Hamburgischen Correspondenten*, Barthold Joachim Zinck (Erl. 6), hatte das Ehepaar Gottsched gefolgert, die wiederholten Angriffe gegen Gottsched im *Hamburgischen Correspondenten* (Erl. 3) seien mit Wissen und Billigung des vermeintlichen Zensors Brockes erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 38.

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 207, Erl. 4.

ein Liebhaber hämischer Spöttereyen über wolverdiente Männer ist, daß Er sich muß solcher Dinge beschuldigen lassen, die nicht allein seinem edlen Gemüths=Caractére gäntzlich zuwieder, sondern auch in facto grund=falsch sind. Der Angeber muß Hamburg sehr schlecht gekannt haben; sonst würde er wissen, daß allhier fast gar nichts censiret wird, als bloß die öffentlichen Gazetten. Damit aber haben Sr Hochw. der Herr Brockes nicht das geringste zu thun, sondern diese Mühewaltung gehöret zum departement des ältesten Herrn Syndici,[4] dessen Hr. Sohn[5] ietzo in Leipzig studiret, und allenfalls darüber befraget werden kann.

Wahr ists, daß der Hr. Verfasser des gelehrten Artikels im Correspondenten[6] |:welchen ich für meine Person nicht weiter, als dem Nahmen und dem Ansehen nach kenne:| bey Sr Hochw. dem Herrn Brockes, wegen ehemahls bey Dero Kindern geleisteten Dienste,[7] und wegen besorgter Ausgabe einiger von Dero Wercken,[8] nicht übel gelitten ist. Aber auch dieses ist gewiß und wahrhaftig, daß, so wenig iemahls die Censur eines einzigen Blates an den Herrn Brockes gekommen, so wenig habe Derselbe durch Vorwissen oder durch gegebene Erlaubniß Antheil an allen dem, womit sich etwa der Correspondent oder dessen Gehülffen, gegen irgend einen Gelehrten unziemlicher Weise vergangen. Vielmehr haben Sr Hochweish. über dergleichen Dinge, sehr oft, selbst in meiner Gegenwart, Ihr äusserstes Mißfallen bezeuget, und, Dero Gewohnheit nach, den Unsinn derjenigen beklaget, die keinen andern Weg berühmt zu werden nehmen wollen, als durch die Ruinen einer fremden Ehre. Ich schreibe dieses aus

---

[4] Die Zensur über den *Hamburgischen Correspondenten* wurde von Johann Klefeker (1698–1775), seit 1725 Syndikus der Stadt Hamburg, ausgeübt; vgl. Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent. Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995, S. 48.

[5] Ludwig Klefeker (1716–1757), 1739 Studium in Leipzig, 1746 Pastor in Horneburg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 198; Hans Bruhn: Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Album Candidatorum. Hamburg 1963, S. 215, Nr. 824.

[6] Barthold Joachim Zinck (1718–1775), Redakteur des gelehrten Artikels des *Hamburgischen Correspondenten.*

[7] Zinck war von 1735 bis 1741 während Brockes' Amtmannschaft in Ritzebüttel als Informator der Söhne tätig gewesen. Zu Brockes' Kindern vgl. das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis.

[8] Zinck hatte 1739 die vierte Ausgabe des zweiten Bandes und 1743 die erste Ausgabe des siebten Bandes von Brockes' *Irdischem Vergnügen in Gott* sowie 1740 Brockes' Übersetzung von Alexander Popes *Versuch vom Menschen* herausgegeben.

eigener, vollenkommen Überzeugung. Sollte aber der Herr Brockes, wann ich Denselben mündlich zu sprechen das Glück haben werde, etwas anders oder mehres hierüber zu vernehmen geben, so werde mich schuldig erachten, Eurer Magnif. solches nicht zu verhalten.

Indessen werden Eur. Magnif., nach beywohnender hohen Vernunft, gar leicht ermessen, wie sehr sich Dero Verehrer in Leipzig übereilen, und wie wenig gute Meinung dieselben von ihrem Vorhaben erwecken würden, wenn sie, auf einen ungegründeten Argwohn, angedroheter massen, zufahren, und sich hermachen wollten über einen berühmten und allgemein beliebten Mann, der, meines wissens niemahls der Hochachtung worin Eur. Magnif. bey Ihm stehen, durch sein Betragen zu nahe getreten, und dem es so wenig möglich ist, iemand tückisch zu beleidigen, als in unserer republique einer Censur, die nicht seines Amptes ist, sich anzumassen.

So viel ich die Ehre habe, Herrn Brockes zu kennen, ist derselbe zwar im Stande, über muthwillige Angriffe eben so gelassen hinzusehen, als Er es demjenigen Danck weiß, der Ihn oder seine Schriften bescheidentlich zu verbessern suchet; ob aber nicht an höhern Orten, allwo Er gewiß seiner mächtigen Patronen versichert ist, sich iemand finden dürfte, der denen aus unzeitiger Rachgier zu weit gehenden Hecheln die Zähne stumpf machte, solches getraue ich mir nicht sehr in Zweifel zu ziehen.

Eurer Magnif. bin ich deswegen, in Ansehung meines alten und wahren Gönners, des Herrn Brockes, von Hertzen verbunden, daß Dieselben dergleichen Androhungen bißhero rühmlichst Einhalt gethan. Ich habe auch die Zuversicht, Sie werden, nach nunmehro eingenommenen besseren Bericht, Ihm ferner dieselbe Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und nicht verstatten, daß man mit vermeinten Repressalien an den unrechten Mann komme.

Kann Eurer Magnif. ich sonst meines wenigen Ortes angenehme Dienste leisten, so geruhen Dieselben versichert zu leben, daß ich, in Erkenntniß meiner vieljährigen Verpflichtung, mit ersinnlichster Ehrerbietigkeit und Geflissenheit seyn werde

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificence/ gehorsamst ergebenster Diener/ MRichey

Hamburg,/ den 15 Octobr./ 1745.

P. S. Daß dieses Schreiben Eurer Magnif. etwas spät behändiget wird, ist ein Versehen eines nachlässigen Überbringers,[9] nach dessen Abreise es sich allhier noch gefunden, und ich genöthiget worden bin, es wieder zu erbrechen, um diesen Fehler par apostille bestens zu entschuldigen.

10. Joachim Böldicke an Gottsched, Spandau 19. Oktober 1745 [68]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 178–179. 3 ½ S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 82, S. 156–157.

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,

Da Ew. HochEdelgebohrnen ein grosser Kenner und Beförderer der Wahrheiten sind, und sowol die nöthige Scharfsinnigkeit zur Entdeckung derselbigen, als auch eine ausnehmende Lebhaftigkeit zum angenehmen Vortrage der Erfindungen besitzen: so schätze ich mich glückl. durch meine Gedancken vom Ursprunge des Bösen in der besten Welt[1] Gelegenheit zu bekommen, Denenselben bekant zu werden. Ew. HochEdelgebohrnen werden aus der Vorrede mit nechsten ersehen, wie sehr ich Dero Namen verehre,[2] dessen Verdienste unser Teutsches Vaterland hochschätzet. Wenn demnach ein so schätzbarer Gelehrte mein Vornehmen billigen würde: so könte mir solches allerdings ein grosses Vergnügen erwecken. Weil ich aber besorgen muß, es möchten Ew. HochEdelgebohrnen mir als eine strafbare Verwegenheit auslegen, daß ich mich an eine so wichtige Sache in der Weltweißheit

[9] Nicht ermittelt.

[1] Böldicke, Theodicee.

[2] In der Vorrede wird kein Bezug auf Gottsched genommen, jedoch in den ersten beiden Kapiteln der ersten Beilage; vgl. Fortsetzung des vom Laurentius Valla angefangenen und vom Leibnitz fortgeführten Gesprächs von der Freyheit oder der Gerechtigkeit Gottes bey dem Schicksal des Sextus. In: Böldicke, Theodicee, S. 157–230, 157–186. In der zweiten Beilage wird Gottsched häufig zitiert; vgl. Einwürfe des Herrn Bayle, wider die geoffenbarte Lehre vom Ursprunge und der Bestrafung des Bösen … (S. 231–412).

gewagt: so habe die Ehre zu berichten, daß ich bereits vor vielen Jahren bemüht gewesen, zu meiner eigenen Beruhigung die annoch übrigen Schwierigkeiten bey dem Ursprunge des Bösen einiger massen zu heben. Ich habe meine Gedancken sodan *einigen* verschiedenen Grossen Gelehrten dieser Gegend entdecket. Weil Sie mich nun ihres Beyfalls gewürdiget, und zum Theil ermahnet, sie durch den Druck gemein zu machen: so ist der Tractat erwachsen, den Ew. HochEdelgebohrnen in Händen haben. Einer von den besagten Gelehrten[3] hat dem H. Hauden[4] angerathen, ihn in Verlag zu nehmen. Solchergestalt bin ich unvermerckt zu einem Unternehmen gezogen, wovon ich gewis wiederum abstehen würde, wenn ich nicht in meinem Gemüthe aufs nachdrücklichste von einemjeden der vorgetragenen Sätze überführet wäre. Es würde mir aber nichts angenehmer in der Welt seyn, als wenn Ew. HochEdelgebohrnen, wo nicht alle Stücke des Tractats, doch die Hauptpuncte, insonderheit den dritten Theil in demselbigen,[5] eines Beyfalls mit Bestand der Wahrheit würdigen könten.[6] Ich verstehe aber keine blosse approbation in der Censur, sondern eine solche, welche die Übereinstimmung der Gedancken zum Grunde hat.[7] Ein Paar Zeilen von Dero geehrten Händen, so mich dessen versicherten, würden mir so angenehm seyn, als einem Candidato auf dem Martis Felde das Suffragium des allerreichesten Bürgers in Rom.[8] Doch weil ich nichts als Wahrheit suche: so wird mirs auch nicht misfallen müssen, wenn Sie mir Ihren dissensum, welcher unter Gelehrten in dieser Sterblichkeit nicht kan vermieden werden,

---

[3] Nicht ermittelt.

[4] Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent.

[5] Dritter Theil. Zusätze zu dem leibnitzischen und unserer Gottesgelehrten Lehrgebäude, zur bessern Erklärung der Zulassung des Bösen. In: Böldicke, Theodicee, S. 106–144.

[6] Im *Neuen Büchersaal* Gottscheds ist keine Anzeige von Böldickes *Theodicee* enthalten.

[7] Gottsched hatte das Buch tatsächlich in der Zensur; vgl. dazu und zu Gottscheds Einschätzung des Werkes unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 23 und 24 sowie Rüdiger Otto: Gottscheds Leibniz. In: Friedrich Beiderbeck, Stephan Waldhoff (Hrsg.): Pluralität der Perspektiven und Einheit der Wahrheit im Werk von G. W. Leibniz. Beiträge zu seinem philosophischen, theologischen und politischen Denken. Berlin 2011, S. 191–263, 236–238.

[8] Bei den römischen Volksversammlungen auf dem Marsfeld konnten Kandidaten durch einflußreiche Bürger beim Volk empfohlen werden, also eine Art „Wahlkampfhilfe“ erhalten; in der Kaiserzeit übte ein suffragator, durchaus auch gegen Geld, Einfluss auf Entscheidungsträger, z. B. den Kaiser, aus.

anzuzeigen geruhen. Kurtz ich bitte mir Dero aufrichtige Meinung in wenigen Worten aus, der ich mit der grösten Hochachtung bin

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Professoris/ ergebenster Diener/ J. Böldicke

Spandau/ den 19ten octbr./ 1745

11. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 19. Oktober 1745 [12]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 176–177. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 81, S. 154–156.

HochEdelgebohrner u Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor etc

Gleichwie ich nichts mehr wünsche, als Ew: Magnificenz die vollkommensten Proben von meiner wahren Ergebenheit abzustatten, als bin ich desto mehr erfreuet, dermahln eine neue Gelegenheit dazu gefunden zu haben.

Ihro Dhlt[1] die verwittibte Fürstin Lubomirska,[2] die Frau Schwieger Mutter Ihro Excell. meines Grafens[3] haben sich auf meine geringe Vorstellungen entschlossen, dero eintzigen H. Sohn und Printzen[4] nacher Leipzig nebst einem HoffMeister[5] zu schicken, beÿde aber Ew: HochEdelgeb: auf-

[1] Durchlaucht.
[2] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1683–1776); Korrespondentin.
[3] Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764, Korrespondent) war mit Maria Susanna Anna Lubomirska, geb. Christie (1722–1763), der Tochter von Elizabeth Lubomirska, verheiratet.
[4] Kasper Lubomirski (1734–1779).
[5] Nicht ermittelt. Der aus Schaffhausen stammende Johann Conrad Peyer im Hof (1723–1790) notierte in seinem Reisetagebuch, daß er während seines Abschiedsbesuchs bei Gottsched Anfang November 1745 in Leipzig „einen Landsmann“ angetroffen habe, „neml. einen Hoffmster v. dem wir bißher nichts gewußt hatten des Prinzen Lubomirsky, der in Lpzig studirt u. in H. Pr. Gotscheds Hauß logirt“, nicht

sicht und Direction eintzig und allein anzuvertrauen; dahero Ihro Dhlt vornemlich wünscheten, daß solche beÿ Ew: Magnificenz im Hause wohnen, und wohl gar auch den Tisch haben könten, sollte aber das leztere Ew: Magnificenz oder Dero Fr: Gemahlin welcher ich mich gantz gehorsamst empfehle, zu beschwehrlich seÿn, so hoffen wir doch das erstere von Dero Güte zu bewircken.

Ihro Dhlt haben das gnädige Vertrauen in mich gesetzet, daß ich vor dem jungen Printzen einen HoffMeister in Wienn ausgesuchet, und auch hier einen kleinen Plan wegen der zu tractiren habenden Studien aufsetzen müssen, solchen will ich, wenn ich gedachten Printzen nacher Leipzig zu begleiten die Ehre haben werde, Ew: Magnificenz alsdenn præsentiren, und alles übrige nach Dero großen Einsicht reguliren.

Der Printz ist 15 Jahr alt,[6] und kann also keine Juridica oder Studia altiora noch nicht tractiren. Alles was ich die Ehre habe, Denenselben hiemit zu schreiben ist nur überhaupt, mündlich wird alles beßer können eingerichtet werden; das vornehmste, was wir dermahln wünschen, ist, von Ew: Magnificenz eine vergnügliche Nachricht zu erhalten, daß Sie die Fürstl: Intention sich gütigst wollen gefallen lassen; so bald wir diese werden erhalten haben, so werden Ihro Dhlt den jungen Fürsten nacher Leipzig absenden, und da dieselben selbsten im kurtzen nacher Pohlen abreisen

paginiertes Manuskript, Schaffhausen, Stadtarchiv, G 04.02/A-1169. In der Leipziger Matrikel wurde kein Schaffhauser bzw. Schweizer in diesem Zeitraum eingetragen. Dies trifft auch auf die Wiener Matrikel zu, die nach einer entsprechenden Person befragt wurde, weil Löschenkohl nach den Angaben des vorliegenden Briefs den Hofmeister in Wien ausgesucht hatte.

6 Im einschlägigen polnischen biographischen Lexikon werden die Lebensdaten 1724–1780 angegeben; vgl. Polski Słownik Biograficzny 18 (1973), S. 28–30, 28. Nach zeitgenössischen Veröffentlichungen lebte er von 1734 bis Dezember 1779; vgl. beispielsweise Gottlob Friedrich Krebel: Europäisches Genealogisches Handbuch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1782, S. 411 oder Gottlob Naumann: Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740. bis 1779. erläutern. Teil 2. Dresden: Walther, 1782, S. 487. Das Geburtsdatum wird durch einen Brief des Vaters Teodor Fürst Lubomirski (1683–1745) an den polnischen König August III. vom 4. Oktober 1734 bestätigt, in dem er die Geburt seines Sohnes am 19. September anzeigt und um die Protektion des Königs bittet; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Lubomirski 2749, Nr. 45. Zum Todesjahr vgl. den handschriftlichen Auszug aus den Sterbebüchern der römisch-katholischen Kirche Zwiahel/Diözese Luzk, Kiew, Historisches Staatsarchiv, f. 1045, op. 1, 148 (Bestattung am 24. Dezember 1779).

wollten,[7] so wünschten sie recht sehr, daß der junge Fürst zu Ende dieser Woche nacher Leipzig seine Reise antretten könte.[8]

Schlüßl. habe ich die Ehre Ew: Magnificenz zu versichern, daß Dieselben durch eine angenehme Willfahrung Ihro Dhlt die Fürstin und Ihro Excell: meinen Grafen, welche beÿde sich gehorsamst empfehlen, unendlich sich verbinden werden.

Womit ich mich in Dero beständige Gewogenheit empfehlend, mit der vollkommensten Hochachtung beharre

Ew: Magnificenz etc/ Gehorsamster Diener/ JCLöschenkohl.

Dreßden den 19 Octobr/ 1745.

12. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 23. Oktober 1745 [11.30]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 180–181. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 83, S. 158.

HochEdelgebohrner u: Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor etc

Daß Ew: Magnificenz so geschwinde auf mein Schreiben antwortten wollen, sehe ich vor ein unfehlbares Kennzeichen Dero gantz ausnehmenden Güte an, und sind Ihro Dhlt[1] die Fürstinn[2] sehr wohl damit zufrieden ge-

[7] Elizabeth Lubomirska reiste am Abend des 8. November ab; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 28 und 30.

[8] Im Brief vom 29. Oktober 1746 teilt L. A. V. Gottsched mit, daß die Fürstin ihren Sohn zwei Tage zuvor, am Donnerstag, dem 27. Oktober, zum Studium nach Leipzig gebracht habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

[1] Durchlaucht.

[2] Elizabeth (Elżbieta) Lubomirska (1683–1776); Korrespondentin.

wesen; Dieselben haben zwar Heute Morgens durchaus dero Reise nacher Leipzig nebst dem Printzen[3] antretten wollen, ich habe es aber durch vieles Zureden noch dahin gebracht, daß Sie es biß Ubermorgen verschoben hat, ich gedencke also daß wir Montag[4] Nachts oder Dienstags in aller Frühe in Leipzig eintreffen werden.[5]

Da mir das Quartir in Ew: Magnificenz Hauß[6] bekandt ist, so glaube ich, daß vor dem jungen Printzen Platz genug seyn wird, er brauchet nicht mehr als 2 höchstens 3 Stuben; ich werde von allem mündlich ein mehrers mit Ew: Magnificenz zu reden die Ehre haben, der ich nebst meiner gehorsamsten Empfehlung an die Frau Gemahlin mit der vollkommensten Hochachtung beharre

Ew: Magnificenz etc/ gehorsamster Diener/ JCLöschenkohl.

Dreßden den 23 Octobr/ 1745.

13. Ernst Christoph von Manteuffel an Gottsched, Dresden 24. Oktober 1745 [7.14]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 182–183. 1 S. Bl. 182r unten: Mr. le Prof. Gottsch:
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 84, S. 158–159.
Teildruck: Danzel, S. 280f.

Manteuffel setzt Gottsched davon in Kenntnis, daß Christian Gottlieb von Holtzendorff ein zweites Reskript in der Angelegenheit des Johann Heinrich Winkler senden werde. Holtzendorff wünscht, daß Gottsched und Christian Gottlieb Jöcher ihren Wi-

[3] Kasper Lubomirski (1734–1779).
[4] 25. Oktober 1745.
[5] Die Fürstin brachte ihren Sohn am 27. Oktober nach Leipzig und übergab ihn der Obhut Gottscheds; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17. Die Immatrikulation erfolgte erst am 19. Februar 1746; vgl. Leipzig Matrikel, S. 248.
[6] Das Ehepaar Gottsched wohnte im Goldenen Bären, dem Haus des Verlegers Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777).

derstand aufgeben. Der Geheime Rat und das Oberkonsistorium erwarten Winklers Aufnahme in die Sächsische Nation der Universität und in das große Fürstenkolleg.

a Dr. ce 24. *Oct. 45.*

Monsieur

Ces lignes ne sont, que pour vous avertir, en vertu de nótre ancienne amitié, que S. E. le C.[1] de Holzendorff[2] me dit hier au soir, qu'il partiroit un second rescrit dans l'affaire du Prof. Winkler,[3] tout conforme au premier,[4] et qu'il seroit bien aise, que vous, et Mr le D. Joecher,[5] voulussiez bien vous desister de bonne grace, de vos oppositions. Il y ajouta, que le Conseil privè et le grand Consistoire souhaitent egalement de voir le dit Professeur, non seulement reçu dans la Nation Saxonne, mais aussi pourvu d'une Collegiature actuellement vacante,[6] il voudroit bien, que deux hommes aussi vene-

[1] Son Excellence le Comte.

[2] Christian Gottlieb von Holtzendorff (1696–1755); Korrespondent.

[3] Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache, sollte der Nachfolger Heinrich Klausings als Kollegiat des großen Fürstenkollegs werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 9.

[4] Die Reskripte konnten nicht ermittelt werden.

[5] Christian Gottlieb Jöcher (1694–1758); Korrespondent.

[6] Seit ihrer Gründung bis 1830 war die Leipziger Universität nach Nationen gegliedert, die jeweils weit über ihr geographisches Gebiet hinausreichende Herkunftsorte umfaßten. Die Rektorwahl oder die Vergabe von Ämtern und Privilegien, z. B. die Zuteilung der einträglichen Stellen im großen und kleinen Fürstenkolleg, orientierte sich an den Nationen: Jede Nation erhielt zwei Stellen des großen Fürstenkollegs. Die durch die zahlenmäßige Zusammensetzung entstehende Benachteiligung von Angehörigen einer Nation konnte durch die Nationalisierung, den vom Kurfürsten verfügten Übertritt in eine andere Nation, wettgemacht werden. Da die betroffenen Nationen sich gegen diese Zuweisungen wehrten, kamen Nationalisierungen nicht häufig vor. Zur Nationenverfassung vgl. Enno Bünz: Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409–1539. In: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009. Band 1. Leipzig 2009, S. 21–325, 81–88 und Schulze, Leipziger Universität, S. 55–57. Der verstorbene Heinrich Klausing gehörte als gebürtiger Herforder zur Sächsischen Nation der Leipziger Universität, deren Einzugsgebiet der Norden Deutschlands samt Pommern war; vgl. Georg Erler: Die Matrikel der Universität Leipzig. Band 1: Die Immatrikulationen von 1409–1559. Leipzig 1895, S. XXXV. Winkler stammte aus Niederschlesien und hatte als Mitglied der Polnischen Nation der Universität keinen Anspruch auf Klausings Nachfolge im Fürstenkolleg.

rables, aussi dignes de toute son estime, que vous et nótre ami, ne se piquassent pas d'une obstination hors de saison.[7] J'ai cru de mon devoir, de vous faire parvenir confidemment cet avis d'ami; et vous priant, d'en faire pareillement part, á Mr Joecher, je suis avec une sincerité constante

Monsr/ Votre tr. hbl. et ob. servit./ ECvManteuffel

14. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 26. Oktober 1745 [13.15]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 184–185. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 85, S. 159–162.
Teildruck: Danzel, S. 281 f.

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf, u. Cabinets-Minister/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence gestern erhaltener gnädiger Befehl[1] hat mich einer Sache erinnert, die ich bereits der vorhin erhaltenen Verordnung, und meinem darauf gegebenen Worte schuldig war.[2] Es ist mir ganz lieb, daß H. Pr. Winkler[3] aus meiner Nation in die sächsische übergeht;[4] ich kann es auch ohne Verlust eines Hellers ansehen, daß er etliche Monate eher im großen Fürsten Collegio mein College wird; da er es doch bey der

[7] Am 6. Oktober war die Besetzung der freigewordenen Kollegiatur in der Versammlung der Kollegiaten diskutiert worden. Im Protokollbuch wurde das Ergebnis der Zusammenkunft, die vorläufige Ablehnung Winklers und das Aussetzen der Wahl, als einstimmige Entscheidung der Kollegiaten niedergeschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 9.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 13.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3.
[3] Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 9.

ersten Vacanz aus der pohlnischen Nation, geworden seyn würde. Wider seine Person habe ich niemals die geringste Feindschaft gehabt, vielweniger ihm in diesem Falle hinderlich zu fallen gesucht; außer insoweit es die Pflicht eines jeden ehrlichen Mannes erfordert, sein Versprechen, und seinen Eid zu halten, den landesherliche Verordnungen und Befehle mir abgefordert haben. Wir sind alle bey dem Eintritte in das Fürsten Collegium vereidet worden, die Rechte der Nationen, und die Freyheiten des Collegii, nebst der Aufnahme der Universität, nach Möglichkeit zu befördern. Wozu uns dieser Eid verbinde, sehen Eure hochgräfl. Excellence, ohne mein Erinnern; es hat sich auch so lange die Universität steht, sowohl das große als kleine Fürsten Collegium, noch allezeit, bey der freyen Wahl ihrer Collegiaten, auch gegen ausdrückliche Befehle, geschützet und erhalten: und die Universität hat dabey allezeit sich sehr wohl befunden, wie der Augenschein gewiesen hat. Allein wir bescheiden uns sehr wohl, daß derjenige Landesherr, der uns jene Statuten bestätiget, und zu beschweren befohlen hat, uns auch andre und neue geben, und zu Beobachtung derselben verbinden kann; werden uns auch auf solchen Fall allezeit als getreue und gehorsame Unterthanen finden lassen.

Dieses ist es gewesen, was ich auch Sr. Hochgräfl. Excell. dem H.n Graf von Holzendorf[5] mündlich zu versichern die Ehre gehabt.[6] Die ganze Frage war dießmal nur, ob Prof. Winkler bereits für einen Sachsen zu halten sey, da die sächsische Nation darüber noch nicht gehöret worden war?[7] Da wir nun Exempel genug haben, daß Leute Befehle gebracht in diese oder jene Nation aufgenommen zu werden; die aber auf dagegen erfolgte allerunterthänigste Vorstellungen wieder in ihren natürlichen Nationen bleiben müssen: wie davon der sel. Hausen,[8] und der itzige Rector D. Hebenstreit[9]

---

[5] Christian Gottlieb von Holtzendorff (1696–1755); Korrespondent.

[6] Wahrscheinlich fand das Gespräch während Holtzendorffs Aufenthalt in Leipzig während der Michaelismesse (3.–16. Oktober 1745) statt.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 9.

[8] Christian August Hausen (1693–1743), 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig.

[9] Johann Christian Hebenstreit (1686–1756); Korrespondent. Hebenstreit sollte 1740 eine Kollegiatur am großen Fürstenkolleg erhalten und dafür von der Meißnischen in die Polnische Nation der Universität übergehen; die Polnische Nation lehnte den Antrag ab; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17, Erl. 35.

ganz neue Beispiele geben können:[10] so konnten wir der sächsischen Nation und der guten Sache, die sie zu haben schien eine gleiche Hoffnung nicht absprechen; ohngeachtet die meisten unter uns wohl einsahen[i], daß dießmal alle ihre Mühe fruchtlos seyn würde. Wir ergriffen also das Mittel, welches Se. Exc. der H. Graf von Holzendorf, unter anderen auch mir an die Hand gaben, die Wahl eines Collegiaten so lange aufzuschieben, bis es ausgemacht seyn würde, ob Prof. Winkler ein Sachse wäre oder nicht. Diesen Aufschub habe ich meinem Versprechen gegen des H.n Präsidenten Excell. zu Folge kräftig befördert; in keiner anderen Absicht, als, daß H. Prof. Winkler durch eine freye Wahl Collegiat werden könnte.

Ich muß mich also höchstens wundern, wie sowohl bey Eurer hochreichsgräflichen Excell. als bey dem H.n Grafen von Holzendorf, ich in die Meinung gerathen können, als wäre ich Prof. Winklern zu wieder. Was ich auf E. Excell. Befehl, Denenselben, und dem H.n Grafen von Holzendorf versprochen habe, das werde ich, als ein ehrlicher Mann halten, sobald es nur durch den anderweitigen königl. Befehl ausgemacht seyn wird, daß ged. Pr. W. aller Vorstellungen der sächsischen Nation ungeachtet, dennoch für einen Sachsen gehalten werden solle. Bevor ich nun diesem meinem Worte nicht zu wider handle, werden sowohl Eure Hochgebohrne Excell. als der H. Gr. von Holzendorf, keine Ursache haben, ungnädig gegen mich zu seyn: Wie denn auch H. Doct. Jöcher[11] sich auf eben diese Art erkläret, auch in seinem letzten sich schriftlich ausgedrücket haben wird. Sobald nun der allergn. Befehl einläuft, und die sächsische Nation dieß neue Mitglied aufgenommen hat, wird er auch ein tüchtiger Candidat unsrer Wahl seyn, und wenigstens von mir keinen Widerstand zu besorgen haben.

Für die gnädige Empfehlung E. H. Excellence, die selbige dem H.n von Schwidlicky[12] mitgegeben haben, bin ich als für ein neues Merkmaal von Dero gnädigem Andenken verbunden. Indessen habe ich es wohl gemerket,

[i] einsachen *ändert Bearb.*

[10] 1732 hatten Hebenstreit und Hausen vergeblich die Aufnahme in die Polnische Nation beantragt; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, B 06 Protocollum Nationis Polonicae (1731–1740), Bl. 36v. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 68, 197 und 209.

[11] Christian Gottlieb Jöcher (1694–1758); Korrespondent.

[12] Gottlieb Lorenz Albrecht Anton von Swietlicki; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 7.

daß H. Hofr. Mascou,[13] der die ganze Einrichtung seiner Studien bekommen, die gnädige Absicht E. H. Excellence unkräftig zu machen gewußt; indem ich ihn noch in keiner von meinen Stunden zu sehen bekommen; auch mich zwey male mit meiner Gegenvisite umsonst melden lassen. Wie ich höre geht es H.n D. Jöchern, aus gleichen Ursachen ebenso: außer, daß er mich noch selbst besuchet, und E. H. Excellence Schreiben mir eingehändiget hat.

Nach unterthänigem Empfehl meiner Wenigkeit in beharrliche Gnade, bitte ich mir die gnädige Erlaubniß aus lebenslang mit vollkommenster Ehrfurcht zu seyn

Hochgebohrner, erlauchter Reichsgraf,/ Eurer hochgräfl. Excellence/ unterthäniger/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipz. den 26. Oct./ 1745.

P. S. So wohl die alethophilische Schaumünze als die beyden Abdrücke der französischen Rede, sind diese Messe an gehörige Orte von mir befördert worden.[14] Sobald Antwort darüber einläuft, werde ich davon unterthänigen Bericht erstatten; bitte mich nur durch einen Befehl wissen zu lassen, ob ich selbigen noch ferner nach Dresden, oder nach Wien solle laufen lassen.[15]

---

[13] Johann Jacob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte und Ratsherr in Leipzig, 1732 Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter, 1741 Prokonsul.

[14] Manteuffel hatte Gottsched darum gebeten, daß Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789, Korrespondent) eine Alethophilenmedaille und der Weißenfelsischen und Stettiner Alethophilengesellschaft jeweils ein Exemplar von seiner Übersetzung der Jerusalemschen Predigt zugeschickt werde; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 10.

[15] Manteuffels Aufenthalt in Dresden von August 1745 bis April 1746 diente der Vorbereitung einer diplomatischen Mission nach Wien, die jedoch nicht zustandekam; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 428; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 4.

15. Ernst Christoph Manteuffel an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Dresden 26. Oktober 1745 [14.17]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 186–187. 2 S. Bl. 186r unten: a Mad. Gottsch.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 86, S. 162–164.
Teildruck: Danzel, S. 282.

Manteuffel dankt Frau Gottsched für die zugesandte Übersetzung des *Aufsehers*. Das Fräulein von Putkammer war von Frau Gottscheds Aufmerksamkeiten sehr geschmeichelt. Manteuffel hat sich bereits mit dem *Aufseher* beschäftigt, insbesondere mit der gelungenen Passage in der Vorrede, in der L. A. V. Gottsched ihrem unwürdigen Gegner mit nur wenigen Worten eine Abfuhr erteilt habe. Manteuffel hat Johann Heinrich Winkler bezüglich der Aufnahme in das große Fürstenkolleg unterstützt, da er annahm, daß das Oberkonsistorium und der Geheime Rat Winkler protegieren, ohne in die Rechte der Universität einzugreifen. Wenn Manteuffel von den Ansprüchen Johann Joachim Schwabes unterrichtet gewesen wäre oder erkannt hätte, daß die Wahlberechtigten ihn dem Sohn eines gewissen wohlhabenden und geizigen Orthodoxen vorzogen, hätte er ihn vor jedem anderen empfohlen. Manteuffel wird jedoch jede weitere Gelegenheit nutzen, seinen Freunden und insbesondere Gottsched zu dienen, vorausgesetzt, daß man nichts Unmögliches von ihm verlangt.

a Dr. ce 26. *oct. 45.*

Vous ne pouviez, Madame l'Alethophile, me faire de present plus agreable; ny mieux marquer la constance de vótre attachement á la Verité; qu'en me regalant des deux tomes de vos dernieres traductions.[1] Je n'entreprendrai pas cependant de vous en témoigner ma réconnoissance par de longs remerciments. Les expressions trop obligeantes, que vous avez bien voulu emploier dans la lettre, dont vous m'avez fait l'honneur d'accompagner ce beau present,[2] me coupent tellement la parole, que je ne sai oú en trouver de pareilles, pour vous faire comprendre, combien j'y suis sensible. Cest pourquoi je me contentera de vous assûrer laconiquement, que je vous suis infiniment redevable de cette nouvelle marque de vos bontez, et que j'em-

[1] L. A. V. Gottsched, Aufseher; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 2.
[2] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6.

brasserai avec joie toutes les occasions, oú il dependra de moi de vous en convaincre.

Le petit amour-propre de Md^le^ P. K.[3] a été extremement flaté de tout ce que vous dites d'obligeant sur son sujet, et; si elle se laissoit aller, un jour, á la fertilité de ses idées; je ne jurerois pas, qu'elle ne se mette á barbouiller quelque rame de papier, pour vous en remercier á sa façon. Je luy ai cependant épargné la peine, de feuilletter vótre ouvrage avant moi. Je passai hier une grande partie de la soirée, á m'en acquiter moi-méme, et; pour vous le prouver; je prendrai la liberté de vous dire, que, dés aprés avoir lu vótre lettre, je me suis jetté sur vótre préface, et qu'il me semble que vous avez parfaitement bien fait, de n'avoir rivé, qu'en peu de mots, le clou á l'indigne auteur de la preface de certaines poësies.[4] Vous vous seriez trop écartée; si vous en aviez usé autrement; du sentiment si sensé de l'auteur d'une lettre anonyme à votre ami Ironside[5] |:V. auffs II. th. das 90te St. p. 40.:| selon le quel un individu-alethophile ne sauroit mieux faire, que de regarder les invectives de certaines gens, comme des panegiriques.[6]

Je ne puis d'ailleurs le nier; j'ai rendu quelques bons offices au pauvre Prof. Winckler.[7] Et, ce qui a achevé de m'y porter, cest que j'ai trouvé le Presid^t^ du gr. Consist^re^,[8] et le Conseil privé tout-prevenus en sa faveur, et entierement persuadez, que la cour pouvoit le favoriser, sans faire le moindre préjudice aux droits de l'Université. J'avoue cependant, que, si j'avois

---

[3] Fräulein von Putkammer; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 3.

[4] Johann Christoph Rost (1717–1765, Korrespondent) als Herausgeber und Autor der Vorrede von Johann Ulrich von Königs *Gedichten*; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 4–8.

[5] Nestor Ironside ist ein fiktiver Charakter im *Guardian* bzw. *Aufseher*.

[6] „Mich dünkt, ich könnte anjetzt, mit allem Rechte, allen denen Glück wünschen, die dem Untersucher misfallen; indem ich es für mein Theil zum mindesten mir für eine große Ehre rechnen werde, seines Spotts würdig geachtet zu werden: denn ich würde seinen Tadel für mein Lob halten." L. A. V. Gottsched, Aufseher, Teil 2, 90. Stück, S. 38–41, 40.

[7] Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache. L. A. V. Gottsched hatte die ungewöhnlich große Unterstützung hervorgehoben, die Winkler von seiten Manteuffels und anderer einflußreicher Männer in Bezug auf die Aufnahme in das große Fürstenkolleg erfahren hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6.

[8] Christian Gottlieb von Holtzendorff (1696–1755, Korrespondent), 1738 Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums.

été informé, á tems, des prétensions de Mr Schwabe;[9] ou que je me fusse apperçu, que ceux, qui sont en droit d'élire, seroient plus portez pour luy, que pour le fils de certain Ortodoxe opulent et avare;[10] je l'aurois recommandé préferablement à tout autre. Mais enfin, comme cette occasion ne sera peutétre pas la derniere, óu je pourrai étre de quelqu'utilité à ceux de mes amis, qui m'honorent de leur confiance, j'embrasserai avec plaisir et empressement toutes celles, oú ils me croiront capables de leur rendre service, pourvû qu'ils ne me demandent rien, qui soit au dessus de mes forces.

Vous comprendrez aisement, Madame, que j'entens principalement par lá vótre Ami; que je vous prie d'embrasser de ma part; et que je ne ferai, que suivre mon inclination naturelle, toutes les fois que je pourrai contribuer, á vous rendre plus contente de vótre sort, que vous ne semblez l'étre, et achever de vous convaincre de l'estime et de la consideration distinguée, avec la quelle je suis,

Votre tr. hbl. et ob. serviteur/ ECvManteuffel

[9] Johann Joachim Schwabe (1714–1784, Korrespondent) hatte sich neben Winkler und vier weiteren Kandidaten um die Kollegiatur beworben; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XIII/III 86, Bl. 319v. Erst 1759 wurde Schwabe Kollegiat des kleinen und 1762 des großen Fürstenkollegs; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 53 und 63.

[10] Winkler war der Sohn eines Müllers, daher ist „fils" hier wohl im Sinne von „Schützling" zu verstehen. Auf wen Manteuffel anspielt, konnte nicht ermittelt werden. Dem Präsidenten des Oberkonsistoriums Holtzendorff (Erl. 8) hatte Winkler im Juni 1744 eine Publikation gewidmet (Platon: Phaedo Sive Dialogus De Animae Immortalitate. Leipzig: Caspar Fritsch). Allerdings erscheint Manteuffels Bezeichnung „Ortodoxe opulent et avare" gegenüber Holtzendorff ungewöhnlich, da er diesen im Briefwechsel mit dem Ehepaar Gottsched stets respektvoll benannte. Neben Holtzendorff kommen die Mitglieder des Oberkonsistoriums Valentin Ernst Löscher (1673–1749, Pfarrer an der Dresdner Kreuzkirche und Superintendent) und Bernhard Walther Marperger (1682–1746, Oberhofprediger in Dresden, Korrespondent) in Betracht. Insbesondere Marperger wird im Briefwechsel zwischen dem Ehepaar Gottsched und Manteuffel mehrfach eher spöttisch als „Papst", „Heiliger Vater", „Hohepriester" und „Rabbi" bezeichnet.

16. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 28. Oktober 1745 [4.44]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 188–189. 2 S. Bl. 188: Reiffsteins Übersetzung „Des M. T. Cicero Paradoxa an den Marcus Brutus.“ Bl. 189v Textverlust am rechten Rand, Ergänzungen nach A.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 87, S. 164–166.

Magnifice/ Hochädelgebohrener und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner!

Daß ich das wehrte Schreiben womit mich Eure Magnificentz am neunten Octbr beehret vorizo so spät beantworte ist zum Theil die Ursache, daß daßelbe mir einen sehr starken aber auch sehr angenehmen Posttag machte. Ich hatte seit meinem Auffenthalt in Caßell weder aus Berlin noch aus ganz Preußen einen einzigen Brief erhalten. Ich konte es weder glauben daß meine guten Freunde alle auf einmahl ausgestorben oder mich ganz und gar vergeßen haben solten. Der Aufwärter[1] kam von einer jeden Verschikung auf die Post leer zurük; bis endlich Ew: Magnificentz gütiges Schreiben einlief. Da giengen dem Postmeister[2] gleichsam die Augen auf und er glaubte daß alle vorher eingelaufene Briefe gleiches Nahmens zusammen an den Pagenhoffmeister gehören würden. Und ehe ich es mich versahe hatte ich 12 Briefe auf einmahl zu lesen, noch mehr aber zu beantworten, oder zurük zu schreiben welches aber umso viel schleuniger geschehen muste weil einige Briefe darunter fast zweÿ Monathe alt waren Obgleich in dieser Geschichte meines starken Posttages eine scheinbare Entschuldigung meiner Nachläßigkeit zu steken scheinet: so mag ich doch auf die selbe eben nicht pochen; sondern nehme in diesem Fall blos auf die Nachsicht Ew: Magnificentz meine Zuflucht, weil ich mich doch nimmermehr genugsam würde rechtfertigen konnen daß ich demjenigen wehrten Schreiben nicht vor allen übrigen den Vorzug gegeben in wel-

[1] Vermutlich David Perol, 1733 Pagenaufwärter am hessen-kasselschen Hof, 1750 aufgrund gesundheitlicher Beschwerden aus dem Dienst geschieden; vgl. Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 5 Nr. 12225.

[2] Nicht ermittelt.

chem ich aufs neue so viele Merkmale einer unverdienten Gewogenheit erhalten, die mich aufs kräftigste überzeugen daß so wie Ew Magnificentz gütigst angefangen, auch ferner fortfahren werden ein gütiger und geneigter Gönner von mir zu bleiben. Die Ermunterungen Ew. Magnificentz neben der Malereÿ mich mit der Poesie bekandt zu machen nehme mit dem schuldigsten Dank. Dieser Winter soll mir hierinnen so viel es die anderen nothwendigen Arbeiten gestatten werden zur Vorbereitung dienen in welcher Absicht mir die Deutsche Bibliotheck des Herren Secretärs[3] sehr zustatten kommen wird woraus ich auch bereits die Critische Dichtkunst[4] gelehnet um meinen Geschmack zu bilden und so dann mit desto großerem Nuzen in den Schriften unserer besten Dichter mich umsehen zu können. Der Sieg unserer Landesleute[5] ist mir nach seinen wahren Umstanden kaum vor einigen Tagen bekannt geworden. Der partheÿische Frankf: Zeitungs Schmierer[6] verschweigt alle Vortheile Preuß: Seite und außer seinem blat sieht man hier selten andere Zeitungen und den Hamb: Corr:[7] gar nicht. Der PostMeister versichert daß der Reichspost untersaget worden dieselbe mit zu nehmen. An H.rn Prof. Flottwell[8] und Herrn Pöhling[9] habe von der Pflicht der Deutschen Geselschaft in diesem Fall geschrieben vielleicht hat der leztere schon geantwortet und sich vor das gütige Erbieten Ew. Magnificentz bedanket.[10] Auf die Woche schreibe ich an die

[3] Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

[4] Mitchell Nr. 254 (3. Auflage 1742).

[5] Am 30. September 1745 hatte Preußen bei Soor in Böhmen einen Sieg über die österreichisch-sächsischen Truppen errungen.

[6] Gemeint sind wahrscheinlich die seit 1617 unter variierenden Titeln veröffentlichten Postzeitungen, 1740–1747 erschienen sie als *Ordentliche Wochentliche Kayserliche Reichs=Post=Zeitung*. Als Herausgeber wird um 1740 der Drucker Johann Bernhard Eichenberg († 1758) genannt; vgl. Gustav Mori: Die Entwickung des Zeitungwesens in Frankfurt a. M. In: Archiv für Buchgewerbe 49 (1912), S. 147–151, 166–170, 203–207 und 234–239, besonders S. 235 f.

[7] Hamburgischer Correspondent.

[8] Cölestin Christian Flottwell (1711–1759); Korrespondent.

[9] Friedrich Wilhelm Pöhling († 1765) aus Elbing, 1740 Studium in Königsberg, 1743 Mitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft, 1745 Studium in Halle, 1748 Auskultator bei der Kurmärkischen Kammer, 1752 Kriegs- und Domänenrat; vgl. Königsberg Matrikel, S. 383; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 46, Nr. 4, Bl. 53v; Straubel 2, S. 746.

[10] Vermutlich hatte Gottsched Gedichte der Gesellschaftsmitglieder auf den preußischen Sieg angeregt und sich erboten, diese zu begutachten. Im Kreis der Gesell-

K. D.[11] Geselschaft umb das ihr geleistete Gelübd des Fleißes und Gehorsams zu erneuren und in beÿdem Fall Proben zu versprechen. Ich habe zum Theil in Königsberg zum Theil in Berlin die Paradoxa des Cicero[12] übersezt in der Absicht dieselben der K: D. G: zu zuschiken. Ich laße es auf Ew: M: Rath u: Befehl ankommen ob sichs der M[ühe] verlohne dieselbe noch einmahl durchzugehen und vollig zu Stande zu bringe[n] zu welchem Ende ich die Vorrede als eine Probe beÿfügen und mir die Erlaubnis ausbitten wollen daferne Dieselben die Fortsezung anrahten, daß ich sämtliche Paradoxa nicht ohne gütige Verbeßerungen Ew. Magnificenz der K[önigl. deutsch. Gesellsch.] zuschiken dörfe. Ich versichere Ew. M: und die geehrteste Frau Profeßorin meiner völligen Hochachtung und verharre lebenslang

Ew: Magnificentz/ gehorsamster Diener/ J. F. Reiffstein

Caßell d. 28 Oct 1745.

Der Herr Secretär befinden sich wohl und haben mir vor Dero Abreise auf die Güter Ihr Durchl.[13] einige zärtliche Empfehlungen und Grüße zurükgelaßen die ich vorizo an Ew. Magnificentz, die geehrteste Frau Profeßorin, und meinen kleinen guten Freund[14] schuldigst abstatte.

---

schaft wurde ein Gedicht auf die Schlacht bei Soor von Carl Reinhold Schmid verfaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 32, Erl. 22.

[11] Königliche Deutsche.

[12] Marcus Tullius Cicero: Paradoxa Stoicorum. Vgl. die Beilage zum vorliegenden Brief.

[13] Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753).

[14] Maximilian Gottsched (1738–1810), der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich, lebte seit April 1745 im Hause des Ehepaars Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 168, Band 11, Nr. 123.

17. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 29. Oktober 1745 [15.19]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 190–191. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 88, S. 166–168.
Teildrucke: Runckel 1, S. 291 f.; Kording, S. 115 f.

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Je weniger mein Aufseher[1] die Gnade verdienet hat, womit Eure Hochreichsgräfl. Excellenz denselben aufzunehmen geruhet, je tiefer ist der Dank welchen ich Denenselben dafür schuldig bin und hiermit abzustatten die Ehre habe. Hätte ich mir beÿ Eurer Excellenz überhäuften Geschäfften, den für diese Uebersetzung so vortheilhaften müßigen Abend,[2] voraus vermuthen dörfen; so würde ich mir die Freÿheit genommen haben einige Stücke besonders zu zeichnen, die vielleicht Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz Aufmerksamkeit auf eine vorzügliche Art verdienet hätten. Doch vielleicht hat bereits der gute Geschmack der Fräulein von Putkammer[3] |:die mich gar zu stolz machen würde wenn ich ein Merkmal erhielte daß Sie mitten unter der Pracht und des Vergnügen des Hofes, auch an eine entfernte Pedantin dächte:| diesem Mangel abgeholfen.

Mein Freund ist von Eurer Excellenz gnädigen Ausdrücken in dem letzten Abschnitte Dero Schreibens,[4] auf das empfindlichste gerühret worden. Er kann diese Gnade durch nichts als durch eine unveränderliche Beharrung in der tiefen Ehrfurcht gegen Eure Hochreichsgräfliche Excellenz erwiedern. Er würde sich heute die Ehre nehmen Dieselben eigenhändig davon zu versichern, wenn er nicht auf folgende Weise daran verhindert würde.

---

[1] L. A. V. Gottsched, Aufseher; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 2.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 15.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 3.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 15.

Es haben Ihro Durchlt. die verwittibte Fürstinn Lubomirska[5] Dero einzigen Prinzen[6] vor zween Tagen studierenshalber nach Leipzig gebracht. Ein gewisser Deus ex Machina[7] hat die Fürstinn überredet diesen jungen Herren völlig unter meines Mannes Aufsicht zu geben, so daß er in unserm Hause wohnen und sowohl was die Einrichtung seiner Studien, als die Wahl der Lehrer betrifft, von meinem Freunde abhängen soll. Auf diese Art nun ist er gestern und heute lediglich mit dieser Fürstinn und ihrem Prinzen beschäfftigt, indem die Lehrmeister gewählet und angenommen, wie auch die Zimmer in Stand gesetzt werden müßen. Dörften wir nun, zufolge dem vollkommenen Vertrauen, welches Eure Excellenz gnädige Versicherungen aufs neue in uns von Dero Gnade gewirket, uns eine neue Probe davon ausbitten, so würde es diese seÿn:

Daß Eure Hochreichsgräfliche Excellenz beÿ etwaniger Gelegenheit diese Fürstinn zu versichern geruhen möchten, daß Dieselbe Dero jungen Prinzen in die Hände eines ehrlichen Mannes geliefert, der sich eine wahre Freude daraus machte der Studierenden Jugend redlich und nach allen seinen Kräften zu dienen. Dieses gnädige Zeugniß würde beÿ Ihro Durchl. um so viel gültiger seÿn, je größer die Hochachtung ist, die Hochdieselbe gegen Eure Excellenz heget, und davon Sie noch gestern, da wir die Gnade hatten Ihro Durchl. in unsern Zimmern zu sehen, das nachdrücklichste Zeugniß abgeleget. Ich weis nichts wodurch mein Freund diese Gnade verdienen könnte. Ich weis aber daß dieß der erste Fall nicht seÿn wird, da Eure Excellenz Großmuth ein Vergnügen gefunden auch ohne Verdienste wohlzuthun; und wie könnte ich sicherer gehen als daß ich meinen Freund und mich, in diesen und allen andern Fällen derselben ferner empfehle, die ich mit vollkommener Ehrfurcht lebenslang verharre,

Erlauchter Hochgebohrner Reichsgraf,/ Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänige Dienerinn/ Gottsched.

Leipzig den 29. Oct./ 1745.

---

[5] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1689–1776); Korrespondentin.

[6] Kasper Lubomirski (1734–1779), in Leipzig immatrikuliert am 19. Februar 1746; vgl. Leipzig Matrikel, S. 248.

[7] Johann Christoph Löschenkohl (1718–1777, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11.

18. Jacob Brucker an Gottsched
Augsburg 31. Oktober 1745 [20]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 192–195. 7 ½ S. Bl. 195r unten: vert.[1]
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 89, S. 168 (infolge des Verlusts der Seiten 169 bis 192 fehlt der weitere Teil der Abschrift).

Hochedelgebohrner,/ hochzuverehrender Herr Profeßor,/ vornehmer Gönner.

Ew. Hochedelgeb. beschämen mich recht durch den Uberfluß ihrer überaus großen Gütigkeit gegen mich, weil ich außer Stand gesezet werde, dafür nach Schuldigkeit erkänntlich zuseyn, und Sie müßen es Dero Verschwendung ihres großmüthigen Bezeugens zuschreiben, daß ich bey allem guten Willen und Vorsaze undanckbar bleiben muß.

H. Breitkopfs[2] Erklärung an H. Haiden,[3] erwarte um so begieriger, weil ich wünsche, die Sache einmal in Richtigkeit zubringen,[4] und zuwißen, was ich aufs künftige zuthun habe. Da ich von beyden Herren weiß, daß sie billige Gemüther haben, so zweifle ich nicht, daß sie bald übereins kommen werden. Und an meiner Billigkeit soll es auch nicht fehlen. Ich habe mich gegen H. Haiden längst erboten, mit fl. 2. 30 Kreuzer[5] für einen medianbogen[6] gedr. und mit fl. 1. – für die Besorgung von jedem Kupfer zufrieden seyn, das er sich auch gefallen laßen; Wann Sie nun beyde darinnen eins werden, daß sie auch ihre Arbeit einzeln ohne des andern die seinige verkauffen, wie es nicht wohl anderst seyn kan, und was einer von dem andern braucht nach einem ausgemachten und abgeredeten Preiße voneinander nehmen und darüber Conto halten, so bezahlt H. Breitkopf den ge-

[1] Vertatur.
[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.
[3] Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent.
[4] Im April 1745 hatte Brucker einen Plan für den *Ehren=tempel* an Gottsched gesandt, der auch den Vorschlag einer Zusammenarbeit zwischen Breitkopf und Haid enthielt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153. Deren Details wurden im folgenden Briefwechsel diskutiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 188 und 202.
[5] Brucker verwendet ein konventionelles Zeichen für Kreuzer; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 253.
[6] Papierbogen von mittlerer Größe; vgl. Zedler 26 (1740), Sp. 639.

druckten Bogen arbeit, und H. Haid für das Kupfer; ein jeder rechnet dieses auf seinen Unkosten, und sezen hernach beyde denselbigen in eine Gleichheit, so wird die Sache ohne Verwirrung leicht und wohl von statten gehen.

Es mag aber H. Haid mit H. Breitkopf eins werden, oder nicht, so bleibt es doch bey dem Vorhaben, das H. Haid auf leztern Fall allein auszuführen gedencket, und ich werde wo Gott Zeit und Kräffte schencket mit einer Probe von Agricolæ[7] oder Pirckhaimers[8] Leben, (von welchem leztern ein treffl. Dürerisches Portrait[9] vorhanden) biß auf die Neue Jahrsmeße heraus rücken, und sodann mit Gottes Beystand alle halbe Jahre zu Meßzeiten ein Stück von 12. Bildern und etwa 25. Bogen text zuliefern suchen. So kommt es die Käufer, zumal die Bilderhändler leicht an, und es wird nicht auf einmal so kostbar. Gottesgelehrte, Juristen u. Aerzte bleiben ausgeschloßen, wann sie sich nicht in den übrigen schönen und ernstlichen Wissenschafften auch verdient gemacht haben, dann bey diesen gedencke ich zu Vermeidung eines allzu weitläufftigen Feldes stehen zubleiben. Damit wird doch mancher Theologus, ICtus[10] u. Medicus, z. E. ein Grynæus,[11] Erasmus,[12] Melanchthon,[13] ein Conring[14] etc. hineinkommen. So bald die Sache richtig ist, zwischen beyden Herren Verlegern, will ich einen ausführlichen Entwurf machen, damit im neuen Büchersale Nachricht gegeben werden könne.

Wann H. Breitkopf die kleinere Phil. Hist.[15] diesen Winter ausdrucken wird, wird er mir einen großen Gefallen thun. Man ist der Meinung, es

---

[7] Rudolph Agricola (Roelof Huysman) (1442/44–1485), niederländischer Gelehrter; vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 1–5, mit Porträt.

[8] Willibald (Bilibald) Pirckheimer (1470–1530), deutscher Humanist, Übersetzer; vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 6–10, mit Porträt.

[9] Albrecht Dürers (1471–1528) Porträt Pirckheimers entstand 1524; vgl. Ernese Doehler (Hrsg.): Albrecht Dürer. Meisterwerke der Druckgraphik. Weimar 1999, S. 120f.

[10] Iurisconsultus.

[11] Simon Grynaeus (1493–1541), Theologe, Reformator und Humanist. Er ist im *Ehren=tempel* nicht vertreten.

[12] Erasmus von Rotterdam (1465/1469–1536), niederländischer Gelehrter. Er ist im *Ehren=tempel* nicht vertreten.

[13] Philipp Melanchthon (1497–1560); vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 167–173, mit Porträt.

[14] Hermann Conring (1606–1681), Jurist, Polyhistor, Leibarzt der Königin Christina von Schweden; vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 159–163, mit Porträt.

[15] Brucker, Institutiones.

mangele an mir, das offentlich gethane Versprechen zuerfüllen.[16] Ich ersuche Ew. Hoched. sich dieses bestens angelegen seyn zulaßen.

Wann die Fr. Gemahlin die Gütigkeit hat, und zu H. Ridingers[17] Fabeln[18] etwas von einer Sinnschrifft machen will, wird sie diesen vortrefflichen Künstler sehr verbinden.[19] Der dritte Versuch ist unter der Preße, welchen Brockes[20] mit Aufschrifften beehret hat. Sie sind sehr sinnreich, wann nur dieser Herr in den Versen und deren Ordnung nicht eine gesuchte Nachläßigkeit beobachtete, so manches schöne unangenehm macht.

Wegen Hans Sachsen[21] habe ich nach Memmingen geschrieben,[22] und hoffe das Werck mit denjenigen Büchern, welche aus dem mitgetheilten

---

[16] Brucker hatte das ausgearbeitete Manuskript bereits im Juni 1744 an Breitkopf geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, Erl. 20. Er kam in den folgenden Briefen immer wieder auf den Druck zu sprechen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 29, Nr. 153, Erl. 18, Nr. 171, Erl. 65. Die Bekanntmachung des Vorhabens erfolgte u. a. in den *Neuen Zeitungen* 1744 (Nr. 81 vom 8. Oktober), S. 732. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121, Erl. 38.

[17] Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

[18] Johann Elias Ridinger: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere zur Verbesserung der Sitten und zumal dem Unterrichte der Jugend neu entworfen. Augsburg: Johann Elias Ridinger, 1744–1745.

[19] Ridinger hatte Gottsched gebeten, für die Fortsetzung seiner *Lehrreichen Fabeln* Verse zu den Fabeln zu verfassen. Gottsched hatte dem Wunsch entsprochen, doch waren seine Verse nicht zu Ridingers Zufriedenheit ausgefallen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 39. Vermutlich hatte Gottsched in seiner Antwort angeboten, daß L. A. V. Gottsched die Ausarbeitung übernehme. Wie im vorliegenden Brief erwähnt, wurden im dritten und auch im vierten Teil der Fabeln („Versuch" genannt) wie zuvor Verse von Barthold Hinrich Brockes (Erl. 20) gedruckt.

[20] Barthold Hinrich Brockes (1680–1747); Korrespondent.

[21] Hans Sachs (1494–1576), Nürnberger Dichter.

[22] Brucker hatte für Gottsched sowohl die Erstausgabe der Sachsschen Komödien (Nürnberg 1570 ff. in Folio) im Besitz eines „guten Freundes in Memmingen" als auch den Zweitdruck (Kempten 1612 ff. in Quart) im Nachlaß seines Amtsvorgängers Friedrich Rentz (1689–1744) ausfindig gemacht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 50–56, Nr. 202, Erl. 42 f. Gottsched wollte offenbar zunächst die Erstausgabe erwerben, entschied sich aber, da diese in zu schlechtem Zustand war, für die Quartausgabe; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 34; Bibliothek J. C. Gottsched, S. 112, Nr. 2477–2481. Bei dem Freund handelte es sich wahrscheinlich um Johann Georg Schelhorn (Erl. 33); vgl. Friedrich Braun: D. Johann Georg Schelhorn's Briefwechsel. München 1930, S. 34. In Schelhorns Bibliotheksverzeichnis von 1763 war die Sachs-Ausgabe von 1570 immer noch verzeichnet; vgl. Schelhorn: Andere Anzeige einiger raren Bücher meiner Bibliothek. In: Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur. 7. Stück. Ulm: Bartholomäi, 1763, S. 492–535, 514 f.

Bücherverzeichniße[23] verlangt worden, oder verlangt werden sollten zusenden, so wird keinem die Fracht zukostbar werden.

Daß in den Schulen jemals bey uns Hans Sachsen Comoedien wären gespielt worden, davon weiß ich und andere nichts: aber das errinnere ich mich wohl, daß junge Knaben bißweilen sich selbst untereinander damit geübt haben. Man hat zu diesem Ende noch dermalen einzelne Comoedien von Hans Sachsen gedruckt, und ich errinnere mich auch in meiner Kindheit einen solchen Sächsischen Comœdianten abgegeben zuhaben, und dieses leztere wird auch der seel. H. Lotter[24] gemeinet haben.[25] Dann er war jünger als ich, und ich müste es auch wißen, wann in Schulen dergl. Handlungen auf die Schaubühne gebracht worden wären, welche sonst sowohl bey dem Ev. Gymnasio als Collegio wohl gebraucht worden ist, nun aber hindangesezt ist, weil einige, welche einen großen Einfluß darein haben, eine moralische Schädlichkeit dabey bemercket haben wollen. Von den Ridingerischen Fabeln soll nächstens ein Aufsaz[26] folgen; dieses mal habe ich die Briefe damit nicht verspäthen wollen.

Daß H. Prof. Hebenstreit[27] auf die Hinterbeine getretten,[28] ist mir um so leider, je vielfältiger es mir dismal so ergehet, und wir dadurch so zurücke geschlagen werden, daß ich nicht weiß, ob wir biß Ostern mit dem V. Zehend werden zu Stande kommen. H. Sup. D Carpzov[29] hat s. Versprechen gemäß auch noch nichts gesendet; H. Feldmsch. Gv Seckendorf[30] zaudert auch, sagt Ja, und zögert doch die sache. Ich kan nicht sagen wie

---

[23] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 60 und 62.

[24] Johann Georg Lotter (1699–1737); Korrespondent.

[25] Es konnte nicht ermittelt, worauf sich Brucker hier bezieht.

[26] [Jacob Brucker:] Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 257–264.

[27] Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1730 Doktor der Medizin, 1733 ordentlicher Professor der Medizin in Leipzig.

[28] Ein Versprechen nicht halten, einen Vertrag nicht erfüllen wollen; vgl. Adelung 2, Sp. 1194. Brucker hatte Gottsched um Vermittlung bei Hebenstreit gebeten, da er diesen in den *Bilder=sal* aufnehmen wollte, und Gottsched hatte bereits die Zusage für ein Porträt erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 31. Im *Bilder=sal* ist Hebenstreit nicht vertreten.

[29] Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Leipzig, 1724 Doktor der Theologie, 1730 Superintendent in Lübeck. Porträt und Biographie im fünften Zehend des *Bilder=sals* (1746).

[30] Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

saur mir der BilderSaal wird, und doch läst er sich ohne H. Haidens Nachtheil nicht abbrechen und endigen. Gedult. Ich bitte Inlage an H. M. Carpzov[31] zubesorgen, damit er bey s. H. Vetter[32] sorge und forsche woran wir sind. H. Schelhorn[33] u H. D. Baumgarten,[34] H. D. Treu in Nbg[35] habe ich nun erwählet, da ich von Facciolati[36] u. Morgagni[37] auch noch nichts erhalten habe. Berger[38] hat mir nicht einmal geantwortet, Koeler[39] es versprochen u. nicht gehalten, und von Osterwald[40] hat man mir nur ein Verzeichnis s. Schrifften gesendet. Hingegen hat H. Canz in Tübingen[41] unter der Hand mich hierüber erforschen laßen: ich glaube aber, es habe noch Zeit mit ihm. H. Mattheson[42] hat, vermuthlich durch die Hamburgischen Gelehrten ermuntert, auch selbst deswegen an mich geschrieben,[43] und da er in der Critischen Music sich hervorgethan, und ich auch darinnen gerne

[31] Johann Benedict Carpzov (1720–1803), 1740 Magister in Leipzig, Vorlesungstätigkeit, 1747 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1748 Professor der griechischen Sprache in Helmstedt, 1749 auch Professor der Theologie.

[32] Johann Gottlob Carpzov (Erl. 29).

[33] Johann Georg Schelhorn (1694–1773, Korrespondent), 1734 Pfarrer in Memmingen. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

[34] Siegmund Jacob Baumgarten (1706–1757), 1734 Doktor und Professor der Theologie in Halle. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

[35] Christoph Jacob Trew (1695–1769), 1716 Doktor der Medizin in Altdorf, 1720 praktischer Arzt in Nürnberg, 1736 markgräflich-ansbachischer Leibarzt und Hofrat. Porträt und Biographie im zehnten Zehend (1755).

[36] Jacopo Facciolati (1682–1769), 1723 Professor der Logik in Padua. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

[37] Giovanni Battista Morgagni (1682–1771), 1712 Professor der Medizin in Padua. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

[38] Johann Wilhelm von Berger (1672–1751), 1708 Professor der Rhetorik in Wittenberg, 1721 königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Historiograph. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

[39] Johann David Köhler (Köler, 1684–1755, Korrespondent), 1735 Professor der Geschichte in Göttingen. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 28.

[40] Vermutlich Johann Friedrich Osterwald (1663–1747), 1699 Pfarrer in Neuenburg, Reformator der Neuenburger Kirche. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

[41] Israel Gottlieb Canz (1690–1753), 1733 Stadtpfarrer und Superintendent in Nürtingen, 1734 Professor für Poesie und Beredsamkeit, 1739 der Logik und Metaphysik, 1747 der Theologie in Tübingen. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

[42] Johann Mattheson (1681–1764); Korrespondent.

[43] Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 66.

einen Articul gehabt hätte, hab ich seinem Begehren willfahret.[44] Es mangelt an rechtschaffen gelehrten Leuten nicht aber der Bezirck der Scriptorum *illustrium* stehet mir da und dort im Wege.

Die aus dem Bücherverzeichniße[45] verlangten Bücher habe ich bey seit gethan. Der Anfang ist aus meinem eigen Büchervorrathe; da ich unsers hiesigen Orts sehe, wie unglückl. es nach dem tode der Gelehrten mit ihren Büchern gehe, bin ich willens worden, einige seltene Stücke, die ich mit großem Fleiße gesammelt, nach und nach an anständige Liebhaber zuverlaßen. Der Bischoff von Gurck Graf von Thun,[46] ein sehr gelehrter Herr, welcher sich eine namhaffte Bibliothek zuleget, und erst lezthin um 100. Duc. Bücher hier erkauffen laßen, handelt würckl. um die meisten. Ich wollte sie aber lieber Evangel. Gelehrten gönnen, daher, wo in Leipzig jemand davon was wollte, es beschleuniget werden müste.

Was Melanchthonis Ital. Hypotyposes[47] betrifft welche H. HofRath Rechenberg[48] vorher zusehen verlangt, so komme ich sehr hart daran, es auf gerathe Wohl hinein zusenden. Es ist bekant, daß es eines der aller seltensten Bücher von der Welt, und villeicht außer meinem Ex. und dem Wolfenbüttlischen, mit dem es der H. OberSup. Haßel[49] vergleichen laßen, sonst nirgend keines anzutreffen ist. Ich habe es so ausführlich in einer dem Tomo IV. Misc. Lips. nov. eingerückten Abhandlung beschrieben,[50] als es

---

[44] Matthesons Porträt und Biographie wurden in das fünfte Zehend des *Bilder=sals* (1746) aufgenommen.

[45] Vgl. Erl. 23.

[46] Joseph Maria von Thun und Hohenstein (1713–1763), 1742 Bischof von Gurk, 1762 Fürstbischof von Passau.

[47] Philipp Melanchthon: I Principii De La Theologia. Das von Brucker im folgenden erwähnte Exemplar aus Wolfenbüttel befindet sich noch im Besitz der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel (A: 1112 Theol. [3]), enthält aber keine Angaben zu Verlag, Ort und Jahr. Zur Datierung vgl. Bruckers Beschreibung seines Exemplars (Erl. 50), S. 634–639 sowie Corpus Reformatorum. Band 22. Braunschweig 1855, S. 654–666.

[48] Carl Otto Rechenberg (1689–1751), 1711 Professor des Natur- und Völkerrechts in Leipzig, seit 1715 verschiedene juristische Professuren, 1735 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat.

[49] Johann Bernhard Hassel (1690–1755), 1730 Obersuperintendent in Wolfenbüttel.

[50] Jacob Brucker: Notitia Libri Longe Rarissimi, Paucissimique Visi, Philippi Melanchthonis Hypotyposeon, Italico Sermone Editarum. In: Miscellanea Lipsiensia Nova 1/4 (1742), S. 628–643. Johann Bernhard Hassels Vergleich des Bruckerschen Exemplars mit der Ausgabe aus dem Besitz der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel sowie mit anderen Editionen erwähnt Brucker auf S. 638, Anm. b.

nur möglich, und es könnte dieses genug seyn. Es kommt dazu, daß es vermuthlich an obigen Herren einen Liebhaber finden dürffte. Doch da ich gar ungerne diesen phoenix von seltnen Büchern in Papistische Hände laßen möchte, weil er also so gar endlich ausgetilgt würde, so habe ich mich endlich entschloßen, ihn durch die Post zusenden. H. HfR. Rechenberg wird hoffentl. die Billigkeit haben, Ew. Hochedelgeb. das Postgeld wieder zuentrichten, weil um seinetwillen dieser Unkosten gemachet wird. Daß der titul u. das lezte Blatt nur geschrieben seyn, habe ich in gedachter Abhandlung schon gemeldet, aber dabey errinnert, daß es nicht nur mit dem Wolfenb. vollkommen übereinstimme, sondern daß auch dieses ein merckwürdiger Beweiß der Unterdrückung des Buches seye. Dann es kommt dieses Ex. aus eines Venediger Kaufmans[51] hinterlaßenen Bibliothek, der es in Italien wunderbar bekommen, und wo vorher der Besizer, den titul u. Ende hinweggethan, damit das Buch nicht erkant, und ihm nicht hinweg genommen werde, worauf es erst schrifftl. wiederum ergänzt worden: Auf welche Weiße ich auch den beschrienen Catechismum Ochini[52] besize, der um eben dieser Ursache willen sein titulblatt verlohren hat. Sollte es dem H. Hofrath nicht anständig seyn, so belieben es Ew. Hochedgeb. nur bey sich zubehalten, biß sich sichere Gelegenheit zeigt, es zurücke zusenden. Villeicht findet sich sonst ein Liebhaber dazu.

An die Fr. Gemahlin nehme ich mir die Freyheit in Zulage meine Dancksagung abzulegen.[53] Dergl. Proben einer aus bündigen Geschicklichkeit sind die kräfftigsten Widerlegungen ehrenrühriger Blätter von Comoedianten, Hofnarren u. ihren Speichelleckern Ich bin mit aller ersinnlichen Hochachtung

Ew. Hochedelgebohrnen/ Gebet u. Dienstverbundner/ Brucker

Augsp. d. 31. Oct. 1745.

---

[51] Nicht ermittelt.

[52] Bernardino Ochino: Il Catechismo O Vero Institutione Christiana di M. Bernardino Ochino da Siena, in forma di Dialogo. Basel: Peter Perna, 1561.

[53] L. A. V. Gottsched hatte Brucker den von ihr übersetzten *Aufseher* geschenkt, wofür Brucker sich in einem separaten Schreiben bedankte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 20.

Ich besize auch einen geschriebenen Alcoran, der nicht defect, und an Schönheit der Schrifft villeicht wenige schönere hat. So sich in Leipzig ein Liebhaber fände, wäre er um 20. r. zuerlaßen.[54]

Ich ersuche Ew. Hochedelgeb. wo es die Zeit leidet, wegen berührter Bücher um eine baldige Antwort, weil ich mich wegen des Bischoffs von Gurck und eines Salzbgschen gelehrten HofRaths,[55] der ebenfalls rare Bücher aufsucht darnach richten muß.

19. Ernst Christoph von Manteuffel an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Dresden 31. Oktober 1745 [17.23]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 196–197. 3 S. Von Schreiberhand, geringfügige Korrekturen und Unterschrift von Manteuffel. Bl. 196r unten: A Mad. Gottsched.

Manteuffel hat Frau Gottscheds Auftrag, die Fürstin Lubomirska betreffend, bei einer Gesellschaft im Hause Heinrich von Brühls ausführen können. Die Fürstin selbst erzählte ihm, daß sie Gottsched die Aufsicht über ihren Sohn anvertraut habe, da er als Freund Manteuffels verdienstvoll und gelehrt sein müsse. Auch die Grafen Esterhasy und Wackerbarth sowie der Mediziner Neid haben für Gottsched gesprochen, so daß die Fürstin ihm vor Johann Jacob Mascov und anderen den Vorzug gegeben habe. Vorsorglich hat Manteuffel der Fürstin zu verstehen gegeben, daß einige boshafte und mäßig gebildete Personen wie Johann Christoph Rost und Christian Ludwig Liscow ihre Wahl kritisieren werden; solche Äußerungen seien als Ressentiments gegen Gottsched zu werten. Vertraulich teilt Manteuffel mit, daß der Hofmeister von Ignacy Scipio seinem Schüler davon abgeraten habe, Gottsched zu vertrauen, da er befürchtete, daß Scipio sich von der katholischen Religion abwende. Gottsched habe offenbar gelegentlich vor dem Hofmeister philosophische Prinzipien erörtert, die dieser nicht verstanden habe und die ihm daher suspekt und antikatholisch erschienen sein müssen. Gottsched möge in Zukunft in solchen Situationen von Themen absehen, die die Auffassungsgabe der Hofmeister übersteigen. Das Fräulein von Putkammer bedankt sich für Frau Gottscheds Aufmerksamkeit mit einem Brief auf Deutsch. Manteuffel möchte gern Frau Gottscheds Empfehlungen zur Lektüre bestimmter Stücke im *Aufseher* erhalten.

---

[54] Brucker versuchte die Handschrift nach Leipzig zu vermitteln; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, 132, Erl. 7, Nr. 156, Erl. 7.

[55] Wahrscheinlich Giovanni Battista de Gaspari (1702–1768), italienischer Historiker, Hofrat des Fürsterzbischofs von Salzburg, Leopold Anton von Firmian (1679–1744); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 111, Erl. 29.

à Dr. ce 31. Oct. 45.

A peine eus-je achevé hier de lire Vótre lettre, du 29. d. c.[1],[2] que j'eus occasion de m'acquiter; Madame l'Alethophile; de Vótre commission, touchant Md. la Princesse Lubomirska.[3] Comme elle me racconta à l'Assemblée, chez S. E. le C.[4] de Br.,[5] qu'elle avoit été à L.,[6] et qu'elle y avoit confié l'éducation et les études de son fils,[7] à Vótre Ami, „parcequ'elle avoit su, qu'il étoit de mes amis, étant persuadée; disoit-elle; qu'il ne seroit pas de ce nombre, s'il n'étoit pas homme de merite, et bien savant." Là-dessus, je la felicitai, d'avoir pris le meilleur parti, qu'elle eut pu prendre, et j'y ajoutai, non seulement, tout ce que Vous avez souhaité, que j'insinuasse à cette Princesse:[8] Mais tout ce que mon coeur me dicte, tant pour Vótre Ami, que pour Vous-méme.

La raison, qui lui a fait préferer Vótre Ami à Mr. Mascow;[9] où d'autres lui avoient conseillé d'adresser son fils; c'est que le C.[10] Esterhasi, son gendre,[11] et nótre ami Wolfien chez le Pr. Roïal,[12] avec le Medecin Neid[13] |:que je Vous donne pour un des bons Philosophes, qui soient en Saxe:| l'y ont déterminée, aïant provoqué, tous trois, à l'approbation, que je ne manquerois pas de donner à leur conseil, lorsque j'en serois instruit. J'ai cependant pris encore une précaution, qui apparemment ne Vous déplaira pas: J'ai fait

---

[1] Du courant.
[2] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.
[3] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1689–1776); Korrespondentin.
[4] Son Excellence le Comte.
[5] Heinrich von Brühl (1700–1763), 1738 kursächsischer und königlich-polnischer Kabinettsminister, 1746 Premierminister.
[6] Leipzig.
[7] Kasper Lubomirski (1734–1779), in Leipzig immatrikuliert am 19. Februar 1746; vgl. Leipzig Matrikel, S. 248.
[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.
[9] Johann Jacob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte und Ratsherr in Leipzig, 1732 Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter, 1741 Prokonsul.
[10] Comte.
[11] Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764, Korrespondent) hatte 1744 die Tochter der Fürstin Lubomirska, Maria Susanna Anna, geb. Christie (1722–1771), geheiratet.
[12] Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour (1685–1761, Korrespondent), 1731 Oberhofmeister und Vertrauter des sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763).
[13] Johann Christoph Neid (1680–1754, Korrespondent), 1726 königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Leibarzt; vgl. Vorschriften für das Medizinalwesen im Land Sachsen 20 (1937), S. 156–159.

insinuer à cette Dame, qu'il y a ici certains visages mal-faisans, et superficiellement lettrez, |:tels que R.[14] et L.[15]:| qui critiqueroient peutétre son choix: Mais qu'elle feroit bien de fermer l'oreille à leurs insinuations, et d'attribuer celles-ci à une vilaine rancune, qu'ils ont contre Vótre Ami etc

A cette précaution, je joindrai un petit avis confident, que Vous ne ferez pas mal de donner à Vótre Ami: C'est que je sai, que le gouverneur du jeune Scipion[16] a apparemment déhorté son éleve[17] de donner sa confiance à Vótre Ami, parcequ'il étoit à craindre; a dit ce sot; que le jeune homme n'apprit à se dégouter de la Religion Catholique. La raison de cette crainte est apparemment, que Vótre ami peut avoir laché, par-ci-par-là, en présence du Gouverneur, quelques principes Philosophiques, qui lui auront paru suspects et contraires à sa Religion, parcequ'ils lui étoient nouveaux, et qu'il n'y comprenoit rien. Quoiqu'il en soit, je voudrois que Vótre Ami; en parlant en presence de ces animaux de Gouverneurs, sur-tout au commencement des connoissances, fit abstraction des matières, qui sont au dessus de leurs portées, et d'où ils peuvent tirer des conséquences préjudiciables au Catholicisme.

La jeune P. K.[18] a été si charmée de ce que Vous Vous étes, derechef, si poliment souvenuë d'elle, qu'elle m'a d'abord demandé du papier et de l'encre pour Vous en remercier par une lettre Allemande, que Vous trouverez peutétre cy-jointe,[19] et que je Vous ferai tenir *in puris naturalibus*, et telle qu'elle l'aura enfantée.

Je voudrois d'ailleurs, que Vous eussiez pris; comme Vous en avez été tentée; la peine de marquer dans Vótre Aufseher,[20] les piéces, qui Vous

---

[14] Johann Christoph Rost (1717–1765); Korrespondent.

[15] Christian Ludwig Liscow (1701–1760); Korrespondent.

[16] Maciej Dogiel (1715–1760), 1730 Mitglied des Piaristenordens, 1732 Priester und Lehrer am Piaristenkolleg in Szczuczyn, 1736 in Wilna, Beichtvater und Hofmeister des Ignacy Scipio (Erl. 17); vgl. Internetowy Polski Słownik Biograficzny, http://www.ipsb.nina.gov.pl/index.php/a/maciej-dogiel (1. September 2016); Jan Kurkowski: Maciej Dogiel (1715–1760). Warszawa; Lida 2006.

[17] Ignacy Scipio (nach 1728–1791), 1743 Starost von Lida, war am 14. März 1745 immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 385. Zur Biographie vgl. Polski Słownik Biograficzny 36 (1995–1996), S. 77 f.

[18] Fräulein von Putkammer (Puttkamer); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 3.

[19] Nicht überliefert.

[20] L. A. V. Gottsched, Aufseher.

semblent meriter le plus d'attention:[21] Car n'aïant pas le loisir de lire, toute de suite, tout le livre, cela m'épargneroit la peine de le feuilleter à tout hasard.

Conservez moi; je Vous en prie; Vos bontez, et soïez bien persuadée, Madame l'Alethophile, que je ne cesserai jamais d'étre entiérement à Vous./ ECvM.

20. Jacob Brucker an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Augsburg 1. November 1745 [18.34]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 200–201. 3 S.
Teildruck: Runckel 1, Bl. [*6].

Hochedelgebohrne,/ hochzuverehrende Frau.

Da man billig alle Geschencke, welche man von dem schönen Geschlechte erhält, für hochschazbar und liebenswürdig ansiehet, so habe ich ja vielmehr Ursache, das gelehrte Geschenck, das Ew. Hochedelgeb. meiner Wenigkeit zugedacht[1] für unschäzbar zuhalten. Sein innerlicher Wehrt, und die in unsere Sprache vorgenommene Einkleidung nebst der äußerlichen Pracht der Ausgabe geben demselbigen an sich schon den größten Wehrt. Da aber Ew. Hochedelgeb. mir damit ein Angedencken Dero unschäzbarn Gewogenheit zu machen beliebet haben, so übersteiget dieses das übrige alles noch weit. Ew. Hochedelgeb. werden von selbst hieraus erkennen mit was vor Ehrerbietigkeit und Erkäntlichkeit ich ein gelehrtes Buch annehme, das durch die Bemühung eines edeln Geistes in unserm Vaterlande seinen Schmuck um ein großes erhöhet hat. Die Vortrefflichkeit des Guardians[2]

[21] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

[1] L. A. V. Gottsched, Aufseher.

[2] Beim *Aufseher* handelt es sich um eine Übersetzung des englischen *Guardian*, einer vor allem von Richard Steele (1679–1729) und Joseph Addison (1672–1719) ver-

hat mir schon vor 23. Jahren, da er unter dem titul Mentor Fr. herauskam,[3] so wohl gefallen, das ich entschloßen war, ihn ins Deutsche zu übersezen; und es wäre geschehen, wann nicht Servies Leben der Rom. Kayserinnen[4] darzwischen gekommen wären. Aber wie glücklich war nicht diese Hindernis, da ich nun ersehe, wie der Fr. Ubersezer[5] mit seinem Originale umgesprungen,[6] und wie weit Ew. Hochedelgb. alle deutsche Ubersezer hinter sich laßen. Ich habe billig Ursache unserm Vaterlande Glück zu wünschen, daß es durch Ew. Hochedelgb. geübte Feder eine Sittenschrifft erhalten hat, aus der sie sich durch den Inhalt beßern, und durch die Ubersezung in den Schönheiten seiner Sprache so vielfältig bereichern kan, dabey aber so mancherley Ursachen findet sich einer Tochter, deren ausbündige Gelehrsamkeit ihme soviele Ehre bringt, zurühmen, welcher Verdienste durch das Anbellen der Neider immer kentbarer werden. Ew. Hochedelgeb. werden gütig erlauben, mich unter den Verehrern derselbigen, (deren Angedencken der Nachwelt angepriesen zuhaben mich noch niemals gereuet hat,)[7] ferner finden zulaßen. Ich bitte Gott, daß er Dieselben in Dero theuren Person mit allen Vollkommenheiten krönen und Dero hochtheuren H. Gemahl zum Troste, dieser gelehrten (Gott gebe auch leibl.) Kinder noch mehrere werden laßen wolle. Ich bin in geziemender Ehrerbietigkeit

---

faßten Moralischen Wochenschrift, die 1713 in 175 Stücken und 1714 gesammelt in zwei Bänden herausgegeben worden war (London: J. Tonson).

[3] Le Mentor Moderne, Ou Discours Sur Les Moeurs Du Siecle; Traduits De L'Anglois Du Guardian De Mrs. Addisson, Steele, Et Autres Auteurs Du Spectateur. Den Haag: Vaillant & Prevost, 1723.

[4] Jacques Roergas de Serviez: Leben Der Gemahlinnen Der Ersten Zwölff Römischen Kayser … Aus dem Frantzösischen übersetzt [von Jacob Brucker]. 3 Teile. Augsburg: David Raymund Mertz und Johann Jacob Mayer, 1724–1726.

[5] Justus van Effen (1684–1735), niederländischer Journalist und Übersetzer. Vgl. Antoine-Alexandre Barbier: Dictionnaire des ouvrages anonymes. 3., erw. Auflage. Band 3: M–Q. Paris 1875, Sp. 267.

[6] L. A. V. Gottsched zitiert in der Vorrede zu ihrer Übersetzung Effens Begründung für sein Vorgehen aus dem Vorwort zu dessen Ausgabe, fügt aber mit dem Ausdruck „willkührliche[s] Verfahren" eine Wertung hinzu. Effen hatte Stücke ausgespart, Motti ersetzt und Erklärungen hinzugefügt; vgl. L. A. V. Gottsched, Aufseher, Bl. a4 f.

[7] Brucker hatte L. A. V. Gottscheds Bildnis und Lebensbeschreibung in das erste Zehend seines *Bilder=sals* (1741) aufgenommen.

Ew. Hochedelgebohrnen,/ M[8] hochzuverehrenden Frauen/ Gebet und Ehrendienst/ verbundener/ Brucker

Augsp. den 1. 9br./ 1745.

Der Hochedelgebohrnen Frauen Adelgunde/ Louise Victoria Gottschedinn,/ gebohrnen Kulmus/ In/ Leipzig

Durch Einschlag

21. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched, Dresden 1. November 1745 [25]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 198–199. 2 S. Das Papier ist schwarz umrandet.[1] Von Johann Christoph Löschenkohls Hand,[2] Unterschrift von Elizabeth Lubomirska.

HochEdelgebohrner,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor etc.

Ob es gleich überflüssig seÿn dörffte, meinen Sohn[3] Dero Obsicht nochmahls anzubefehlen,[4] so werden es Dieselben doch meiner Mütterlichen Sorgfalt zu guten halten, wenn ich mir von Ihnen und Dero Frau Liebsten,

[8] Meiner.

[1] Die Trauerfarbe erinnert an den Tod des Gemahls der Fürstin, Teodor Lubomirski, am 6. Februar 1745.

[2] Löschenkohl war Sekretär des Schwiegersohns der Fürstin Lubomirska, und er war, wie seine Briefe im vorliegenden Band zeigen, an der Vermittlung des Kontakts der Fürstin zu Gottsched maßgeblich beteiligt gewesen.

[3] Kasper Lubomirski (1734–1779).

[4] Die Fürstin hatte ihren Sohn am 27. Oktober persönlich nach Leipzig gebracht und der Obhut Gottscheds übergeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

welcher mein Compliment zu machen[i] ersuche, wiederhohlter massen ausbitte, daß Sie meinem Sohn in allen Stücken, so wohl was die Studia als auch übrige Education betrifft mit Rath und That an Handen gehen, und so, wie vor ein eigenes Kind Sorge tragen möchten; Nachdeme ich also Ew: HochEdelgeb: diesen meinen einzigen Sohn völlig anvertrauet, so können Dieselben auch versichert seÿn, daß ich alle Dero Mühewaltungen Zeit Lebens mit dem verbundensten und wahren Danck erkennen werde, die ich verharre

Ew: HochEdelgebohrn etc/ ergebene/ Elizabet Fürstin Lubomirska

Dreßden den 1 Novembr/ 1745

22. Nicolaus Graf Esterhasy an Gottsched, Dresden 2. November 1745 [41]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 204–205. 2 S. Von der Hand des Sekretärs Johann Christoph Löschenkohl (Korrespondent), Unterschrift von Esterhasy.

HochEdelgebohrner,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor etc.

Ew: HochEdelgeb: bin ich vor die Ehre Dero zuschrifft vielmahls verbunden, und gleichwie ich von Deroselben guten und redlichen Gedenckensart und Gelehrsamkeit jederzeit vollkommen überzeuget gewesen, als hätte ich auch meinen geliebten Schwager den Printzen Lubomirsky[1] an niemanden beßer beÿ seinem aufenthalt in Leipzig[2] zu addressiren gewust als eben an Diesel-

[i] *(1)* bitte *(2)* ersuche

[1] Kasper Lubomirski (1734–1779). Esterhasy war mit Lubomirskis Stiefschwester, Maria Susanna Anna Lubomirska, geb. Christie (1722–1771), verheiratet.

[2] Lubomirski war am 27. Oktober 1745 in Leipzig eingetroffen, um hier ein Studium unter Gottscheds Aufsicht zu beginnen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17. Die Immatrikulation erfolgte erst am 19. Februar 1746; vgl. Leipzig Matrikel, S. 248.

ben,[3] inzwischen bin ich erfreuet, wenn ich Ew: HochEdelgeb: dadurch ein Kennzeichen von meiner wahren Hochachtung habe ablegen können.

Ich empfehle demnach gedachten meinen Schwager aufs beste Dero Obsicht, und verspreche mir von solcher und der übrigen guten Direction schon zum voraus einen recht guten Effect; welches in mir diejenige Hochachtung noch vermehren wird, mit welcher ich allstets beharre

Ew: HochEdelgebohren etc./ Ergebenster Diener/ N. Graf Esterhasy Mp[4]

Dreßden den 2 Novembr/ 1745.

23. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 2. November 1745 [19.24]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 206–207. 3 S.
Teildruck: Danzel, S. 282f.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf u. Herr,

Es ist nunmehro geschehen, was E. Hochgeb. Excellence neulich begehrt haben; Prof. Winkler[1] nämlich ist durch einmüthige Stimmen zum Collegiaten im großen Fürsten=Collegio erwählet worden; doch so, daß von denen bey uns befindlichen gebohrnen Sachsen, keiner zugegen gewesen.[2]

---

[3] Lubomirski sollte während seines Aufenthalts beim Ehepaar Gottsched wohnen und „den Tisch haben“. Der Vorschlag hierzu stammte von Esterhasys Sekretär Johann Christoph Löschenkohl; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11 und 12.

[4] Manu propria.

[1] Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik.

[2] Zur Problematik der Wahl Winklers zum Kollegiaten des großen Fürstenkollegs vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, 13 und 14. Am 2. November war Winkler in der Versammlung der Kollegiaten einstimmig als Nachfolger Heinrich Klausings gewählt

Hiernächst habe ich Ursache E. Hochreichsgräfl. Excellenz den unterthänigsten Dank abzustatten, daß Dieselben geruhen wollen, bey der Durchl. Fürstinn Lubomirska,[3] die auf mich gefallene Wahl, bey der Aufsicht über Dero Prinzen,[4] gnädigst zu billigen und zu bestärken.[5] Ich hoffe, daß wir dieser vernünftigen Prinzessin höchstrühmliche Absichten in ein paar Jahren ziemlich erreichen wollen, dafern wir nur bey dem sehr verwilderten jungen Herrn mit der nöthigen Autorität unterstützet werden. Dieses wird sowohl dem Hofmeister[6] als mir sehr nöthig seyn, wenn wir ihn vor gewissen Verführern von seiner eigenen Landsmannschaft allhier inachtnehmen sollen; wie die Durchl. Fürstinn hier selbst eingesehen, und uns anbefohlen hat.

Was den wunderlichen Einwurf anlanget, den man dieser erlauchten Dame wegen meiner Bekehrungssucht gemacht hat:[7] so soll es mit demselben keine Noth haben. Die Fürstinn hat selbst das gnäd. Vertrauen zu mir gehabt, mir denselben zu eröffnen, und ich habe mich sattsam darüber zu entschuldigen Gelegenheit gehabt. Es ist eine völlige Unwahrheit, daß ich mit dem jungen Scipio[8] von Religionssachen geredt haben sollte; und da ich schon soviel katholische Cavallier in Privatstunden gehabt, so hat mirs noch kein einziger Schuld gegeben. Auch die Prinzen von Fürstenberg,[9] werden solches nicht sagen: ohngeachtet ich mit ihrem Caplan[10] bisweilen auch von geistl. Dingen geredet. Dieses mag auch wohl mit dem Hofmeister des kleinen Scipio[11] geschehen seyn; weil es fast unmöglich ist, mit den

---

worden. Der Angehörige der Sächsischen Nation im Kolleg, der Poetikprofessor Friedrich Menz (1673–1749), war nicht anwesend. Die Zustimmung der Sächsischen Nation war zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt und lag erst zur Vereidigung Winklers am 13. November vor. Vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XIII/III 86, Bl. 321r–v.

[3] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1689–1776); Korrespondentin.

[4] Kasper Lubomirski (1734–1779), in Leipzig immatrikuliert am 19. Februar 1746; vgl. Leipzig Matrikel, S. 248.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19.

[6] Nicht ermittelt.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19.

[8] Ignacy Scipio (nach 1728–1791); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19, Erl. 17.

[9] Die Brüder Carl Egon (1729–1787) und Joseph Wenzel (1728–1783) von Fürstenberg-Stühlingen waren am 5. Mai 1744 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 103.

[10] Pater Hieronymus Vogel aus Gengenbach; vgl. Ernst Münch: Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg. Band 3. Aachen; Leipzig 1832, S. 269.

[11] Maciej Dogiel (1715–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19, Erl. 16.

Herren Geistl. der Katholischen umzugehen, ohne von ihnen wegen der Religion angestochen zu werden. Es ist mir daher sehr lieb, daß des jungen Prinzen Hofmeister ein Weltlicher ist; der mich zu keinen solchen Reden reizen wird; und mit dem ich wohl hundert Jahre umgehen wollte; ohne von der Religion anders, als von einer höchstnöthigen und nützlichen Sache zu reden; dazu junge Herren, nach jedes Landes Art angeführet werden müssen. Doch E. Hochgeb. Excellence kennen mich schon besser, und werden die Gnade haben auch andern in diesem Stücke ein vortheilhaftes Zeugniß von mir abzulegen.

Von der wunderlichen Theodicee, die H. Haude[12] in Verlag genommen,[13] E. H. Excellence zu schreiben, hat mir meine Freundinn die Gelegenheit benommen.[14] Sie wird ein Werklein von 10 oder 12 Bogen in klein Octav: und da wird es ohne Zweifel heißen:

Parturiunt montes etc.[15]

Wenigstens läuft die Verbesserung der Leibnitzischen besten Welt[16] auf nichts hinaus; als daß er sagt eine Welt mit Sündern, sey darum besser, als eine andre, weil man darinn Buße thun, und nach der Bekehrung ein Vergnügen empfinden kann, welches die vollkommenen Gerechten niemals gekannt haben würden:[17] so wie einer der krank gewesen, in der Gesundheit ein größer Vergnügen spüret, als einer, der niemals Stein oder Podagra empfunden hat.[18] Bey dem allen aber glaubt der ehrliche Mann doch den

---

[12] Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent.

[13] Böldicke, Theodicee; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 10.

[14] Vgl unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 24.

[15] Vgl. Walther, Nr. 20746.

[16] Vgl. Dritter Theil. Zusätze zu dem leibnitzischen und unserer Gottesgelehrten Lehrgebäude, zur bessern Erklärung der Zulassung des Bösen. In: Böldicke, Theodicee, § 67–109, S. 106–156.

[17] „Es muß eine gebesserte Creatur, die die Vortheile eines guten Gewissens in Ewigkeit genießet, ein überschwängliches Vergnügen empfinden, wenn sie ihre Glückseligkeit im Gegensatz der Gefahr, welcher sie entgangen ist, wahrnimmt.“ Böldicke, Theodicee, § 104, S. 139.

[18] „Eine Vollkommenheit ist reizender und angenehmer, wenn man die gegenseitige Unvollkommenheit empfunden hat. Ich möchte mir nichts so sehr wünschen, als daß ich bey meiner Gesundheit die Charme empfände, so ein Podagricus gleich nach überstandnem Schmerz, und ein Febricitant nach seiner Hitze wahrnimmt. Es haben beyde Kranke an ihrer Gesundheit kein ander Gut, als ich an der meinigen. Allein sie empfinden ihr Gut besser als ich das meinige, weil sie die gegentheiligen Vorstellungen und Empfindungen gehabt haben.“ Böldicke, Theodicee, § 88, S. 142.

zureichenden Grund nicht, und Crusius[19] ist sein Held; qui facit vtramque paginam.[20] Wie nun ein Doryphorus[21] ein Buch befördern können, welches die ganze LeibnitzWolfische Philosophie des Fatalismi und der unbedingten Nothwendigkeit beschuldiget, das habe ich noch nicht zusammen reimen können.

E. Hochgräfliche Excellenz fahren übrigens gnädigst fort, mein hoher Gönner zu seyn, und erlauben mir lebenslang zu verharren

Erlauchter, Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders Gnädiger Graf und Herr,/ E. Hochgeb. Excellence/ unterthäniger/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipz. den 2 Nov./ 1745.

A son Excellence/ Monseigneur le Comte de Man-/ teufel, Comte du St. Empire, Cheva-/ lier de l'Ordre de l'Aigle blanc, Mi-/ nistre d'Etat et du Cabinet de/ S. M. le Roi de Pologne etc. etc./ à/ Dresde

24. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 3. November 1745 [23.26]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 208–209. 3 S.

Druck: Magdalena Heuser: Neuedition der Briefe von Louise Adelgunde Victorie Gottsched. In: Hans-Gert Roloff (Hrsg.:) Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Amsterdam 1997. Band 1, S. 319–339, 335–336.

Teildruck: Runckel 1, 293–295; Kording 1, 116f. Runckel ergänzte den Brief mit Auszügen aus dem Schreiben von Gottsched an Manteuffel vom 16. November 1745 (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 31) sowie frei erfundenen Passagen.

---

[19] Christian August Crusius (1715–1775), 1744 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1750 ordentlicher Professor der Theologie.

[20] Böldicke stützte sich auf die 1744 erschienene deutsche Übersetzung von Crusius' *Dissertatio Philosophica De Usu Et Limitibus Principii Rationis Determinantis Vulgo Sufficientis* (Crusius, Abhandlung) sowie eine weitere 1744 erschienene Schrift (Crusius, Anweisung), aus denen er umfassend zitierte.

[21] Waffenträger, Haudes Name in der Gesellschaft der Alethophilen.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Nicht nur Eu. Hochreichsgräflichen Excellenz gnädige Aufnahme meiner letzten Bitte, sondern auch die so schleunige Erfüllung unsers Wunsches,[1] verbindet mich und meinen Freund zu der vollkommensten Erkenntlichkeit, die auch der letztere sich vorgenommen Eurer Excellenz heute schriftlich zu bezeugen;[2] und sich zugleich von dem Verdachte zu befreÿen, den das dumme Angeben des Hofmeisters vom jungen Sc.[3] auf ihn gebracht haben mag[4] und davon auch die Durchl. Fürstinn[5] allhier mit meinem Manne gesprochen und hinlängliche Gegenversprechungen erhalten hat. Es kann fast niemanden mehr bekannt seÿn als Eurer Hochreichsgräfl. Excellenz, wie wenig mein Freund zu der Zahl der Proselÿtenmacher gehöre; und es komme nun dieses Angeben aus Bosheit oder aus Unwissenheit her; so macht es seinem Urheber sehr schlechte Ehre. Es ist übrigens gewiß daß der Umgang mit dem jungen Sc. unserm Prinzen[6] nicht vortheilhaft ist, wie auch seine Frau Mutter allhier schon persönlich eingesehen; und jedesmal da sie sich sprechen, empfinden die Vorgesetzten die Proben davon.

Ich bin beschämt daß Eure Excellenz meinem Aufseher[7] noch einige Augenblicke zugedacht haben, und nehme mir die Freÿheit auf Dero Befehl,[8] zu melden, daß das 3. 4. 27. 39. 52. 55. 70. 83. 89. 93. 115. 119. 122. und 170. Stück, meinem wenigen Erachten nach, der Aufmerksamkeit eines großen Staatsmannes und Beschützers der Wahrheit nicht

---

[1] L. A. V. Gottsched hatte Manteuffel um Fürsprache für ihren Mann bei der Fürstin Lubomirska (Erl. 5) gebeten, und Manteuffel hatte von seiner Unterredung mit der Fürstin berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17 und 19.

[2] Gottscheds Schreiben stammt vom Vortag; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 23.

[3] Maciej Dogiel (1715–1760), der Hofmeister des in Leipzig studierenden Ignacy Scipio (nach 1728–1791); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19, Erl. 16 und 17, Nr. 23, Erl. 8 und 11.

[4] Dogiel hatte offenbar verbreitet, daß Gottsched katholische Studenten zu bekehren versuche; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19 und 23.

[5] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1689–1776); Korrespondentin.

[6] Kasper Lubomirski (1734–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 23, Erl. 4.

[7] L. A. V. Gottsched, Aufseher.

[8] Manteuffel hatte darum gebeten, daß L. A. V. Gottsched ihm die beachtenswertesten Stücke des *Aufsehers* mitteilen möge; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19, Erl. 20 f.

unwürdig seÿn möchten. Die meisten davon sind Arbeiten des großen Staatssekretärs Addison[9] und im Französischen Mentor[10] ausgelassen worden.[11]

Mein Mann hat ganz neulich eine Theodicee in der Censur gehabt,[12] von der man wohl sagen möchte: aut nomen aut mores muta. Es ist ein abgeschmacktes Ding und die bündigstenGründe womit er den Hn. von Leibnitz[13] übertreffen will,[14] sind alle aus des Crusii Disputation[15] genommen,[16] womit selbiger sich hier so lächerlich gemacht hat. Der Verfasser ist

---

[9] Es handelt sich um eine Übersetzung des *Guardian*, einer vor allem von Richard Steele (1679–1729) und Joseph Addison (1672–1719) verfaßten Moralischen Wochenschrift, die 1713 in 175 Stücken und 1714 gesammelt in zwei Bänden herausgegeben worden war (London: J. Tonson).

[10] Le Mentor Moderne, Ou Discours Sur Les Moeurs Du Siecle; Traduits de L'Anglois Du Guardian De Mrs. Addisson, Steele, Et Autres Auteurs Du Spectateur [von Justus van Effen]. 3 Bände. Den Haag: Vaillant & Prevost, 1723. Vgl. Antoine-Alexandre Barbier: Dictionnaire des ouvrages anonymes. 3., erw. Auflage. Band 3: M–Q. Paris 1875, Sp. 267.

[11] Wie L. A. V. Gottsched im Vorwort des *Aufsehers* mitteilte (Bl. a5r), fehlten 29 Stücke des *Guardian* in der französischen Übersetzung, die sich vor allem auf Frankreich bezögen und nicht, wie der französische Übersetzer dargelegt habe (vgl. auch das Vorwort des *Mentors*, Band 1, S. XVIII), nur für die britische Nation von Interesse gewesen seien.

[12] In der Philosophischen Fakultät der Leipziger Universität übte jeder ordentliche Professor das Zensurrecht über die zu seiner Wissenschaft gehörenden Schriften aus; vgl. Friedrich Gottlieb Leonhardi: Geschichte und Beschreibung der Kreis= und Handelsstadt Leipzig nebst der umliegenden Gegend. Leipzig: Johann Gottlob Beygang, 1799, S. 319. Bei der Gottsched vorgelegten und offenbar in der Leipziger Firma Breitkopf gedruckten Schrift handelte es sich um Böldicke, Theodicee. Das Vorwort trägt das Datum vom 25. November 1745.

[13] Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), Verfasser der *Essais de Theodicée* (1710).

[14] Vgl. Dritter Theil. Zusätze zu dem leibnitzischen und unserer Gottesgelehrten Lehrgebäude, zur bessern Erklärung der Zulassung des Bösen. In: Böldicke, Theodicee, § 67–109, S. 106–156.

[15] Christian August Crusius: Dissertatio Philosophica De Usu Et Limitibus Principii Rationis Determinantis Vulgo Sufficientis. Leipzig: Langenheim, 1743 (Disputation am 1. Mai).

[16] Böldicke verwendete die im folgenden Jahr publizierte deutsche Übersetzung der Crusiusschen Dissertation von Christian Friedrich Krause (Crusius, Abhandlung) sowie eine weitere 1744 erschienene Schrift (Crusius, Anweisung).

ein Geistlicher aus Spandau[17] und der Herr Ambrosius[18] möchte beÿ diesem Werke wohl zu keinem Fritsch[19] werden.

Ich empfehle mich zu beharrlicher Gnade und habe die Ehre mit tiefer Ehrfurcht zu seÿn,

Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänige Dienerinn/ Gottsched.

Leipzig den 3. Nov./ 1745.

25. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched, Dresden 4. November 1745 [21.28]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 210–211. 3 ¼ S. Das Papier ist schwarz umrandet.[1] Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrter Herr Professor,

Ewr: HochEdelgeb: geehrte Zuschrifft von 2. Curr:[2] ist mir mit heutiger Post wohl zu händen gekommen, und bin Denenselben vor die wegen der bisherigen Aufführung meines Sohnes,[3] mir darinnen ertheilte ausführliche

[17] Joachim Böldicke (1704–1757); Korrespondent.

[18] Ambrosius Haude (1690–1748, Korrespondent), Verleger von Böldickes *Theodicee*.

[19] Vermutlich ist der Leipziger Verleger Thomas Fritsch (1666–1726) gemeint, dessen 1694 gegründeter Verlag sich zu einem bedeutenden Großunternehmen entwickelt hatte; vgl. Sabine Koloch: Kommunikation, Macht, Bildung. Frauen im Kulturprozess der Frühen Neuzeit. Berlin 2011, S. 13–15.

[1] Die Trauerfarbe erinnert an den Tod des Gemahls der Fürstin, Teodor Lubomirski, am 6. Februar 1745.

[2] Currentis.

[3] Kasper Lubomirski (1734–1779). Die Fürstin hatte ihren Sohn am 27. Oktober persönlich nach Leipzig gebracht und der Obhut Gottscheds übergeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

Nachricht besonders verbunden, mit dem Ersuchen, solches künfftighin zu continuiren und von allen und jeden ein genaues Journal zu formiren.

Wie nun mein Sohn, vermöge des Inhalts Dero Schreibens bereits ein Mißvergnügen sowohl über sein ihm gegebenes Logis, als alles dasjenige, so ich ihm ausgemacht, bezeüget, und dadurch seinen gefasten Hochmuth und annoch unerlaubte Hoffarth gnugsam an den Tag leget; Als will vor allen Dingen nöthig zu seÿn scheinen, denselben solche beÿde Untugenden durch allerhand trifftige Vorstellungen und Bewegungs=Gründe aus dem Kopffe zu bringen, hingegen aber denselben moderate und Christl^e^ Sentimens und anstatt des falschen und verderbl. ein wahrhafftes und gutes Point d'honneur ein zu flößen, auch daß er sich des Gehorsams gegen seiner Mutter jederzeit befleißigen, deren Willen und Befehlen in allen folge, und mit demjenigen, was Sie vor ihm gethan und noch thun wird, sich vorjetzo begnügen laße. Im Fall aber derselbe diesem ohngeacht nicht zu bewegen wäre, haben Dieselben ihm nur beÿzubringen, daß er mit seiner halßstarrigkeit sich nur schaden und also beßer thun würde, wann er mit alle diesem sich content erwiese, zumahlen es dannoch nicht nach seinem, sondern lediglich nach meinem Willen gehen wird.

Was die zwischen ihm und dem jungen Grafen Scipio[4] hervorgesuchte ehemahlige vertraute Freündschafft und diesfalls unter Ihnen bereits angefangene Correspondenz anlanget, so bin darmit sehr übel zufrieden, und ist dahero mein ernster Wille, daß solche unterbrochen, und ihm besonders das Correspondiren völlig untersaget wird,[5] jedoch ist ihm erlaubt besagten Grafen Scipio dann und wann eine Ceremonial=Visite abzustatten, auch wieder dergl. anzunehmen und zwar allezeit in Gegenwart deßen Hoffmeisters,[6] welchen Sie solches zu melden und überhaupt in allen mit selbigen zu communiciren belieben wollen, es kann auch Dero Gutachten gemäß

---

[4] Ignacy Scipio (nach 1728–1791); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19, Erl. 17.

[5] In einem Brief an Ernst Christoph von Manteuffel erwähnt L. A. V. Gottsched den schlechten Einfluß Scipios auf den jungen Lubomirski, den auch Lubomirskis „Frau Mutter allhier schon persönlich eingesehen" habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 24.

[6] Wahrscheinlich ist der Hofmeister Lubomirskis gemeint, dessen Name nicht ermittelt werden konnte; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 9. Der Wortlaut kann aber auch auf den Hofmeister Scipios, Maciej Dogiel (1715–1760), verweisen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19, Erl. 16.

dem Bedienten[7] die Bestellung derer Billets und daß er jemanden ohne Vorwissen des Hoffmeisters zu ihm laße, auf das schärffeste und beÿ der Cassation untersaget werden. In Hoffnung nun, daß Dieselben sich der Education meines Sohnes bestens angelegen seÿn laßen werden, habe das Vertrauen demselben Ihnen und dem Hoffmeister gäntzlich zu übergeben, mit Bitte ihm nicht zu schonen, sondern vielmehr mit denen schärffesten Vermahnungen und beständigen Occupationen zu suchen auf andere Gedancken zu bringen.

Womit übrigens Denenselben der Obhuth Gottes anempfehle und mit besonderer estime verharre

Ew: HochEdelgeb./ ergebene/ EFürstin Lubomirska

Dreßden/ den 4ten Nov:/ 1745.

26. Ernst Christoph von Manteuffel an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Dresden 7. November 1745 [24.31]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 212–213. 1 ¼ S. Bl. 212r unten: Md. Gottsch. Bl. 214r Abschrift eines Briefes von Manteuffel an Ambrosius Haude vom 6. November 1745. 1 S.

Manteuffel dankt für die Mitteilung der wichtigsten Stücke in L. A. V. Gottscheds *Aufseher*. Er hat Ambrosius Haude zurechtgewiesen, da dieser die Devise der Alethophilen, „sapere aude“, durch die Edition der neuen *Theodicee* entehrt hat. Er legt eine Kopie seines Schreibens an Haude bei und ist überzeugt, daß Haude betroffen sein werde. Gottsched, dem seine Frau den Brief an Haude sicherlich zeigen werde, möge diesen als Manteuffels Antwort auf seine Ausführungen zum selben Thema betrachten. Manteuffel hofft, daß jemand, der den Alethophilen nahesteht, den Autor der neuen *Theodicee* lächerlich macht und Haude seinen Fehler verdeutlicht.

[7] Nicht ermittelt.

a Dr. ce 7 *Nov. 45*

Je me háte, Md. l'Alethophile, d'accuser la reception de votre lettre du 3. d. c.,[1] pour vous remercier de la peine, que vous vous étes donnée, de m'indiquer certaines pieces contenues dans votre Auffseher,[2] et pour me donner l'honneur de vous dire, qu'aiant une réponse à faire au Sr. H. á Berl.,[3] je viens de le chapitrer tant-soit-peu, de ce qu'il a déshonoré nótre, *sapere aude*,[4] par l'Edition de la nouvelle Théodicée.[5] Je joins icy, pour vous[i] divertir, la copie de ce que je luy ai mandé,[6] et je suis persuadé, qu'il en sera sensiblement mortifié.

[i] *Anstreichung am linken Rand*

---

[1] Du courant. Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 24.

[2] L. A. V. Gottsched hatte auf Manteuffels Wunsch die beachtenswertesten Stücke ihres *Aufsehers* benannt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 24, Erl. 7f.

[3] Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent.

[4] Der Kopf der Minerva und das Motto „sapere aude" (vgl. Quintus Horatius Flaccus: Epistolae 1, 2, 40) zieren die 1740 entworfene Medaille der Alethophilen; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 159.

[5] Böldicke, Theodicee; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 24, Erl. 12–17.

[6] Der Text des Briefes lautet: „à Dr. ce 6. Nov. 45. Je ne répondrois peutétre pas si tót; Monsr le Doryphore; à vótre lettre du 27. d. p., si sa periode finale ne me mettoit la plume à la main. Ce n'est pas que vótre question: *Quid sapere audet?* ne soit malheureusement, fort en sa place, dans vos contrées; si fertiles, depuis plusieurs années, en yvroie. Je sai trop bien, qu'il en est de l'ancienne Societé des Alethophiles, comme de certains Regimens sur lesquels on ne sauroit plus compter, dès qu'un esprit de dèsertion y domine. Mais à quoi je ne me ferois jamais attendu, c'est que j'apprens avec bien de la surprise, que le Doryphore de cette Societé, lui-méme, semble vouloir deserter le drapeau de la Verité. De quel autre oeuil peut-on regarder p. e. vótre Edition de certaine nouvelle Théodicée, dont l'Auteur a puisé ses plus forts Argumens dans la miserable dissertation de certain Maitre-és-arts, qui a osé disputer contre le principe de la raison-suffisante? Que disoit feu vótre Primipilaire, s'il voïoit le sanctuaire de la vérité, fouillé par une brochure si frivole, si indigne de la téte de Minerve, et du fameux, *Sapere aude*? Et s'il voïoit, sur-tout, son ancien et jadis si fidele Doryphore, se préter à cette profanation? etc". Manteuffel vergleicht die Gesellschaft der Alethophilen mit Regimentern, in denen der Geist der Desertion vorherrsche. Besonders enttäuscht ist er davon, daß offenbar sogar der einstige „Waffenträger" der Gesellschaft zu den Deserteuren der Wahrheit gehöre, da er die neue *Theodicee* in Verlag genommen hat. Was würde der verstorbene Johann Gustav Reinbeck, „Kommandant" der Alethophilen, dazu sagen, daß das Heiligtum der Wahrheit durch eine solche der Minerva und der Devise „sapere aude" unwürdige Schrift entweiht wird und daß der einst so treue Haude sich zu dieser Entweihung hergibt?

Ne doutant pas que vous ne la communiquiez à vótre ami; que je vous prie de saluer de ma part; j'espere qu'il voudra bien la regarder, comme une réponse, que je luy dois, á ce qu'il m'a fait l'honneur de me mander sur le méme sujet.[7]

Je voudrois d'ailleurs qu'il se trouvat quelque bonne plume, qui fut assez affectionnée aux Alethophiles, pour ridiculiser modestement l'auteur[8] de cette nouvelle Théodicée, et pour montrer, en passant, au Doryphore,[9] le tort qu'il a d'abuser, comme il fait, de notre devise, et la plaçant devant ces sortes de fadaises.[10]

Je vous prie de me conserver l'honneur de vótre souvenir, et de me croire toujours constamment/ entiérement á Vous/ ECvM.

27. Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Gottsched, Wolfenbüttel 8. November 1745 [53]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 217–220. 8 S.
Teildruck: Danzel, S. 319–321.

Wolgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Ich habe Ew Wolgeb. geehrtestes Schreiben mit dem grössesten Vergnügen erhalten. Denn was hätte mir angenehmers wiederfahren können als von der Gewogenheit eines Gönners verführet zu werden, dem ich so lange ich lebe die gröste Verbindlichkeit haben werde. Doch hätte ich nicht geglaubt

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 23, Erl. 12–21.
[8] Joachim Böldicke (1704–1757); Korrespondent.
[9] Haudes Name in der Gesellschaft der Alethophilen.
[10] Offenbar hatte Haude das Zeichen der Alethophilengesellschaft (vgl. Erl. 4) in das Titelblatt des Vorabdrucks integriert (vgl. bspw. die Titelblätter von Jacob Friedrich Lamprechts *Leben des Freyherrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz*, erschienen bei Haude 1740, oder Jean Henri Samuel Formeys *Elementa Philosophiae Seu Medulla Wolfiana*, erschienen bei Haude und Spener 1746). Im endgültigen Druck wurde es nicht verwendet.

daß diese Gewogenheit Ew Wolgeb. zu einem so geneigten Urtheil von meinen Predigten[1] hätte bewegen können als Dieselben davon gefället haben.[2] Das wenige was darin einer Beredsamkeit noch gleich sehen mögte, kömt zwar noch von Dero Unterweisung her,[3] und vielleicht ist dieses die heimliche Ursache, daß Dieselben noch dafür so viele Güte haben. Indessen, ob ich gleich in denen nachmaligen zwölff Jahren keine Gelegenheit gehabt habe Dero Regeln in Ausübung zu bringen, so habe ich doch dieselben so weit nicht vergessen, daß ich nicht noch sehen könte, wie sehr ich sie beÿ der Ausarbeitung dieser Reden versäumet habe. Dabeÿ sind die meisten davon in Saltzdahlen gehalten,[4] wo meine ordentlichen Geschäfte und die vielen kleinen Zerstreuungen die damit verbunden sind mir sehr selten eine gantze Viertelstunde Zeit lassen ungestört an meine Predigten zu gedencken. Hier mus ich zufrieden seÿn, wen ich nur die nötigen Gedancken finden kan, ohne an die beredte Ausschmückung derselben dencken zu dürffen. Alles was beÿ diesen Umständen meine Arbeit mir erleichtert und dieselbe auch nicht ohne Seegen läst, ist dieses: daß ich täglich mit meiner Gemeine umgehe, und von einem jeden Mittgliede derselben aufs genaueste seine besondere Art zu dencken weis; dabeÿ habe ich das seltene Glück, daß ich an einem hofe bin, wovon der gröste und edelste Theil, Gottlob vernünftig und rechtschaffen denckt, und wo der Unglaube so wenig für einen Beweis der Scharfsinnigkeit, als der Aberglaube für ein Kennzeichen des Christenthums gehalten wird. Beÿ so vortheilhaften Umständen braucht der Redner nicht viel Kunst um die Aufmercksamkeit seiner Zuhörer sich zu erwerben, und seine Arbeit mus ihm folglich sehr erleichtert werden. Denn wo man nur die Freiheit zu dencken hat, da kostet es auch nicht viel Mühe zu dencken, und diese glückliche Freiheit haben wir Gott lob unter unsern rechtschaffenen Herrn.[5] Er hält es selber fur seinen edelsten Vorzug, daß er vernünftig und menschlich denckt, diesen läst er deswegen auch seinen Unterthanen. Sein Carolinum hat einen glücklichern

---

[1] Jerusalem, Sammlung einiger Predigten.

[2] Vgl. Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 379–381.

[3] Jerusalem hatte seit 1727 in Leipzig studiert und gehörte zu den ersten Mitgliedern der von Gottsched geleiteten Nachmittägigen Rednergesellschaft.

[4] In dem heute zu Wolfenbüttel gehörenden Ort Salzdahlum befand sich das barocke Lustschloß der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel. Zwischen 1688 und 1694 erbaut, wurde die in Holzbauweise errichtete Schloßanlage 1813 wegen Baufälligkeit abgerissen.

[5] Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

Fortgang, als man sich ist vermuhten gewesen.[6] Das Collegium fasset nicht die Helfte der Jungen Leute mehr, es sind nicht allein etliche daran stossende grosse Häuser dazu schon gekauft, sondern es[i] hat auch das nahe dabeÿ liegende Cavalier Haus worin zur Meßzeit die Hoff Cavalier zu logiren pflegten, dazu müssen eingerichtet werden. Der Hertzog besuchen es selber wenigstens die Woche einmal. Vorigen Sonnabend höreten auch die beÿden verwittweten Hertzoginnen von Blanckenburg[7] und dem Grauen Hofe[8] der Vorlesung des H. Harenbergs[9] mit allen ihren Damen beÿ, und sahen auch etlichen Physicalischen Versuchen des H. Prof. Oeders[10] zu. Die beÿden Hertzoginnen waren dabeÿ so gnädig nach geendigter Stunde, die anwesenden Jungen Leute zum Fleis und guter Aufführung selber aufs gnädigste zu ermuntern. Die recension von der vorläuffigen Nachricht[11] die Ew. Wolgeb. geneigt verfertiget haben, habe ich gleich gelesen, auch bald darauf das Stück des Journals erhalten. Hätte ich gewust daß es von Ew. Wolgeb. hergekommen, so hätte ich mir schon ehr die Ehre genommen meine gehorsamste Dancksagung deswegen abzustatten. Mir war zu Verfer-

[i] es |ist *streicht Bearb.*| hat

---

[6] Über die Einrichtung des Collegium Carolinum in Braunschweig vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 182.

[7] Christine Luise von Oettingen (1671–1747), Witwe Ludwig Rudolphs (1671–1735), 1690 Regent der Grafschaft Blankenburg (1707 Fürstentum) und 1731 Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

[8] Das Braunschweiger herzogliche Schloß, Baubeginn 1717, wurde nach den Farben der Kutten der vorher an dieser Stelle im Stadthof angesiedelten Zisterziensermönche Grauer Hof genannt. Zunächst Nebenresidenz, diente es Elisabeth Sophie Marie von Schleswig-Holstein-Norburg (1683–1767), Gemahlin des Herzogs August Wilhelm (1662–1731) zu Wolfenbüttel, als Witwensitz.

[9] Johann Christoph Harenberg (1696–1774), 1745 ordentlicher Professor für griechische und hebräische Altertümer, Kirchengeschichte und Staatsgeographie am Collegium Carolinum in Braunschweig.

[10] Johann Ludwig Oeder (1722–1776), 1745 ordentlicher Professor der Mathematik und Physik am Collegium Carolinum in Braunschweig.

[11] [Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem:] Vorläuffige Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunschweig. [Braunschweig 1745]. Der Text wurde mehrfach nachgedruckt, unter anderem in Gottscheds Zeitschrift. In einer Fußnote zum Titel würdigt Gottsched die Errichtung des Collegium Carolinum und erklärt, die *Vorläufige Nachricht*, dieses „vortreffliche Stück“, sei „werth, von Wort zu Wort auch von uns der Welt mitgetheilet zu werden“. Neuer Büchersaal 1/1 (1745), S. 74–96, Zitat S. 74, Anm. *.

tigung und Ausführung dieses Entwurfs so wenig Zeit gelassen, daß ich nur zufrieden seÿn muste die Hauptidee einiger massen deutlich gemacht zu haben. Die Neben Dinge müssen sich jetzo nach und nach da die Sache zu stande ist noch ausbessern lassen. Indessen verdienet die Anstalt an sich selbst, so wol wegen Ihres durchlauchtigen Stifters, als auch wegen ihrer Absicht allen Preis. Der Hertzog haben nicht allein die ersten Gedancken davon gehabt, und den Haupt Entwurf davon gemacht, Sie haben noch selber in der vorläuffigen Nachricht wie ich sie aufgesetzt hatte, vieles verbessert, und fahren auch noch beständig fort denen Curatoren[12] die besten und vollständigsten Anweisungen zu geben. Das zweite was nicht genug gepriesen werden kan ist dieses, daß von dieser so kostbaren Anstalt, zu deren Erhaltung der Hertzog jährlich ein so grosses Capital herschiessen müssen, nicht allein die Landeskinder sondern alle Auswärtige ohne Unterscheid profitiren können.

Nun mus ich auch noch Ew. Wolgeb. für die überschickte Medaille[13] und für die Ehre welcher ich dadurch theilhaftig werde meinen gehorsamsten Danck abstatten. Denn ich glaube daß ich nicht irren werde, wenn ich die Gnade die des H. Grafen von Manteuffels Excell.[14] mir erweisen, gröstentheils als eine Wirckung von Dero Gewogenheit ansehe. Man hält hier davor, daß es auch Ihro Excell. waren die sich die Mühe gegeben hätten, die eine Predigt ins Frantzösche zu übersetzen.[15] Weil der H. Secretair Gräfe[16] aber mir den Namen des Ubersetzers nicht gesagt haben, so darf ich auch so freÿ nicht seÿn, den Herrn Grafen dafür zu halten. Ew. Wolgeb. hätten aber in Dero Urtheile,[17] von der Ubersetzung weit mehr gutes als von dem Original sagen können, denn es hat an Schonheit und Nachdruck

---

[12] Neben Jerusalem selbst gehörten Johann Lorenz Mosheim (1693–1755, Korrespondent), Anton Ulrich von Erath (1709–1773) und Johann Christoph Köcher (1699–1772) dem Kollegium der Kuratoren an; vgl. Johann Joachim Eschenburg: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig. Berlin; Stettin 1812, S. 18 und Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1. Braunschweig 1986, S. 20, 38 f., 42 f. und 54 f.

[13] Es handelt sich um die Medaille der Alethophilen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 10 und Nr. 14, Erl. 14.

[14] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[15] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 2.

[16] Johann Friedrich Graefe (1711–1787); Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 7.

[17] Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 379–381.

so vieles gewonnen, als es ohne Veränderung hat gewinnen können, und ich bedaure nichts mehr als daß der Ubersetzer und der Richter dieser Predigten, keinen vollkommenern Vorwurf gehabt haben. Denn die Ubersetzung ist vortreflich, und das Urtheil ist an sich so schön, daß man den grösten Meister in der Beredsamkeit gleich darin erkennet. Nur bedaure ich daß beÿde nicht beÿ etwas vollkommenern haben sollen angebracht werden.

Für die schöne Cantate auf die Beerdigung meines seel. Hauswirths[18] dancke ich gehorsamst. Die Kirche hat einen grossen Streiter an Ihm verloren. Wenn seine Waffen seinem redlichen Eifer allezeit gleich gewesen wären, so würde vielleicht der Nutzen oft noch grösser von seinen Bemühungen gewesen seÿn. Indessen waren seine Absichten rechtschaffen, er ist also in dem Dienste seines Herrn als ein treuer Knecht gestorben.

Ich müste mich hier billig entschuldigen daß ich Ew Wolgeb. mit der Durchlesung einer so weitläuftigen Epistel müde gemacht habe; aber die Entschuldigung würde doch zu spät kommen, wen sie erst hier am Ende zu stehen käme. Das Vergnügen an Dieselben zu schreiben hat mich unvermerckt so weitläuftig gemacht.

Ich empfele mich Dero beständigen Gewogenheit und bin mit der möglichsten Hochachtung

Ew Wolgeb./ Meines hochgeneigten Gönners/ gehorsamster Diener/ Jerusalem

---

[18] Heinrich Klausing (1675–2. Oktober 1745), 1704 außerordentlicher Professor der Mathematik, 1707 der Moral, 1712 der Logik und Metaphysik in Wittenberg, 1719 Professor der Theologie in Leipzig. Am 18. Oktober fand in der Universitätskirche die Trauerfeier für den verstorbenen Rektor statt. Der Text des dabei aufgeführten Oratoriums stammte von Gottsched, die Musik von Universitätsmusikdirektor Johann Gottlieb Görner (1697–1778); vgl. Arnold Schering: Johann Sebastian Bach und das Musikleben Leipzig im 18. Jahrhundert. Leipzig 1941, S. 129. Ein Textdruck ist überliefert in: Leipzig, Stadtarchiv, Riemer-Chronik, Band 2, S. 592–594: Oratorium zur Trauermusik bey dem Feyerlichen Leichenbegängnisse des … Herrn Heinrich Klausings, itziger Zeit Rectoris Magnifici der Universität Leipzig, welche den 18 Octtob. 1745 in der Pauliner-Kirche aufgeführet wurde. Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 297–300.

P. S. Ich bin so freÿ meine Dancksagung an den H. Grafen[19] hierbeÿ zu legen; Ew Wolgeb. werden die Gewogenheit haben dieselbe behändigen zu lassen.

Wolffenb den 8 Nov 1745

28. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched, Dresden 8. November 1745 [25.36]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 215–216. 2 S. Das Papier ist schwarz umrandet.[1] Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska.

HochEdelgebohrner/ hochgeehrter Herr Professor,

Aus Dero an dem H. Secretaire Löschenkohl[2] erlaßene Zuschrifft habe die Beschwerden meines Sohnes[3] wegen der ihm ausgemachten Kost mit Mißvergnügen ersehen,[4] da ich doch aus der zugleich mit beÿgefügten Specification derer Speisen, was die Quantitæt betrifft wahrnehme, daß er damit zufrieden seÿn könne, es also nur vornehmlich auf die Qualitæt beruhet. Wie nun nicht gesinnet bin vor Ostern eine Änderung damit zu treffen; So haben Sie nur zu trachten dem Wirth[5] dahin zu vermögen, daß er die Speisen künfftighin beßer zurichten lassen solle, auch auf alle mögliche Weise

[19] Es sind sechs Briefe Jerusalems an Manteuffel bekannt, sie stammen aus den Jahren 1747 und 1748; vgl. Detlef Döring: Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe (Ms 0301–0600). Wiesbaden 2002, S. 62. Das hier erwähnte Dankschreiben Jerusalems wurde Manteuffel von Gottsched übermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 31.

[1] Die Trauerfarbe erinnert an den Tod des Gemahls der Fürstin, Teodor Lubomirski, am 6. Februar 1745.

[2] Johann Christoph Löschenkohl (1718–1777); Korrespondent.

[3] Kasper Lubomirski (1734–1779).

[4] Die Fürstin hatte ihren Sohn zum Studium nach Leipzig gebracht und der Aufsicht Gottscheds übergeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

[5] Nicht ermittelt.

meinen Sohn zur Ruhe zustellen trachten, jedoch wollte mich in dem Fall, wann Sie demselben zu sich an Ihrem Tisch nehmen wolten, verstehen, noch alle Woche 1. Reichstaler[6] zuzulegen. Dem Bedienten[7] können Sie, wann er fortfahren solte meinem Sohn dergl. üble Meÿnungen beÿzubringen, nur drohen, mit der Dimission, oder daß er alsdann zu mir nach Pohlen kommen und beÿ mir in Dienste gehen könne. Meine Abreise werde heüte Abend gewiß antreten wünsche Ihnen also inzwischen wohl zu leben und verharre mit vieler hochachtung

Ew: HochEdelgeb./ dienstergebene/ EFürstin Lubomirska

Dreßden/ den 8. Nov:/ 1745.

29. Friedrich Gedicke an Gottsched, Spandau 10. November 1745 [65]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 221–222. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 101, S. 193–194 (infolge des Verlusts der Seiten 169 bis 192 fehlt der Anfang der Abschrift).

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr/ Hochgelahrtester Herr Professor/ Höchstzuehrender Herr und Hoher Gönner

Endlich weichen Furcht und Zaghaftigkeit so mir mehrmahls die Feder entrißen, der ehrerbietigsten Zuversicht, und der allgemeine Ruf von Ew HochEdelgeb. Magnificenz ausnehmenden Huld und Leutseligkeit, so DERO unsterblichen Verdiensten gleich groß ist, giebt mir solche aufs neue in die Hand, und schmeichelt diesen geringen Zeilen bereits zum voraus mit Ew. Magnificenz höchstgeneigten Blicken. Und wie darf ich hieran zweifeln, da mir Ehrfurcht und Ergebenheit noch die angenehmste Zeit zu

[6] Der Schreiber verwendet ein konventionelles Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 266.
[7] Nicht ermittelt.

Gemüth führet, in welcher vormahls das seltne Glück gehabt Ew. Magnificenz zwei mahl persöhnlich aufzuwarten,[1] und mit der allergrösten Verpflichtung gegen DIEselben freudigst zurück gekehret. Doch da ich so geringe Blätter Ew Magnificenz unterthänig zu überreichen anitzt die Ehre habe,[2] so darf nur den blödesten Versuchen eines guten Willens Ew. Magnificenz unschätzbahre Gewogenheit erbitten, die mich allein ermuntern wird, künftig gern etwas vollkommeners dafern solches anders in meinen Kräften stehet, schuldigst zu entwerfen. Und dis ists auch was ich von DERO gepriesenen Huld erwarte. Geruhten Ew Magnificenz noch auf beikommendes Avertissement[3] einen betrachtungswürdigen Blick zu werfen, und mein Vorhaben unwürdigst zu billigen, so wird ein einiges Wort von Ew Magnificenz mir leichtlich den unschuldigsten Wunsch gewähren, und mir in dem durch Gottscheds Nahmen und Verdienste allein erhabenstem Leipzig den erwünschtesten Verleger zu diesen schönen Reden verschaffen.[4] Wage ich zu viel Ew Magnificenz mit dieser unterthänigen Bitte beschwehrt zu haben, so unterwerfe mich gern obwohl mit schmerzhaftester Empfindung DERO Bestrafung. Doch auch dis richtet mich wieder auf, daß Ew. Magnificenz nur mit mir zürnen, deren preiswürdigste Eigenschaften doch unmöglich einen demüthigen Clienten und blöden Anfänger den erfreulichsten Zutritt zu DERO Gewogenheit gänzlich verschließen können.

Ew. Magnificenz gönnen mir daher das Glück, mich bis ans Ende meiner Tage mit ersinnlichster Veneration nennen zu dürfen

---

[1] Über die Begegnungen konnte nichts ermittelt werden.

[2] 1745 erschienen mehrere Veröffentlichungen Gedickes. Im Katalog der Bibliothek Gottscheds wird keines seiner Werke aufgeführt.

[3] Nicht überliefert. Aus Gottscheds Anzeige ist jedoch zu erfahren, daß es sich um „eine Nachricht und Probe“ der von Gedicke in Angriff genommenen Übersetzung der Predigten Henri Abraham Chatelains (1684–1743) handelt; vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 569–573, Zitat S. 570, Probedruck der Übersetzung der ersten Predigt S. 571–573, Vorlage: Henri Abraham Chatelain: Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. 3 Bände. Amsterdam: Zacharie Chatelain, 1744. Der Wortlaut des „Avertissement“ ist wahrscheinlich identisch mit dem Abdruck in: Hamburgische Berichte 1745 (Nr. 84 vom 26. Oktober), S. 670 f.

[4] Die Übersetzung Gedickes ist nicht erschienen, da eine andere Übersetzung im selben Zeitraum veröffentlicht wurde; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 140.

Magnifice/ HochEdelgebohrner HErr,/ Hochgelahrtester HErr Professor/ Höchstzuehrender HErr und Hoher Gönner/ Ew. HochEdelgeb. Magnificenz/ unterthänig gehorsahmen/ Verehrer und Diener/ Gedicke

Spandau/ d. 10ten Novmbr/ 1745.

30. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 10. November 1745 [12.71]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 223–224. 2 ⅓ S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 102, S. 194.

HochEdelgebohrner u: Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor etc

Ew: Magnificenz höchst schätzbahres Schreiben habe ich rechtens zu erhalten die Ehre gehabt, und habe ich nach Dero Verlangen beÿ der Fürstin Dhlt[1] den nöthigen Gebrauch davon zu machen unermangelt; aus deroselben Schreiben an Ew: Magnificenz[2] und dem H. HoffMeister,[3] werden Dieselben zu ersehen belieben, worinnen die Fürstl: Intention bestehet.

Mit heutiger Post haben Ihro Excell: auch in Ihrem Nahmen an H. P. Bel[4] schreiben lassen, und zweiffele ich keinesweges, daß solches auch den gehörigen Nutzen haben werde.

Ihro Dhlt die Fürstin sind vorgestern Nachts von hier nacher Pohlen abgereiset.

---

[1] Durchlaucht; gemeint ist Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1683–1776); Korrespondentin.

[2] Löschenkohl bezieht sich vermutlich auf den unmittelbar zurückliegenden Brief vom 8. November; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 28.

[3] Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11.

[4] Carl Andreas Bel (Károly András Bél) (1717–1784), 1743 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1757 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig.

Ihro Excell: mein Graff[5] empfehlen sich Ew: Magnificenz bestens, und ich verharre, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung an die Frau Gemahlin, mit der ergebensten Hochachtung

Ew: Magnificenz etc/ gehorsamster Diener/ JCLöschenkohl.

Dreßden den 10 9br/ 1745.

P. S. Uberhaupt wünschen Ihro Dhlt, daß Ew: Magnifenz, dem jungen Printzen[6] u dessen H. HoffMeister den Tisch selbsten zu geben, sich wollten gefallen lassen.

31. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 16. November 1745 [26.33]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 225–226. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 103, S. 194–196.
Druck: Magdalena Heuser: Neuedition der Briefe von Louis Adelgunde Victorie Gottsched. In: Hans-Gert Roloff (Hrsg.): Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Amsterdam 1997. Band 1, S. 319–339, 337–339.

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Für die von E. Hochreichsgräfl. Excellence, gnädigst mitgetheilte Abschrift, von dem erbaulichen Capitel, welches Dieselben dem berlinischen Waffenträger[1] zu lesen beliebet haben;[2] bin ich nebst meiner Freundinn gehor-

[5] Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764); Korrespondent.
[6] Kasper Lubomirski (1734–1779).

[1] Ambrosius Haude (1690–1748, Korrespondent), der „Doryphore“ der Gesellschaft der Alethophilen.
[2] Manteuffel hatte seinem letzten Brief an L. A. V. Gottsched ein Schreiben an Haude beigelegt, in dem er diesem vorgeworfen hatte, daß er durch die geplante Edition von

samst und unterthänig verbunden. Es war dasselbe ganz vortrefflich gerathen, und sonderlich mit seinem Quid sapere audet? ungemein schön verbunden. Ich wünsche nichts mehr, als daß es die Wirkung haben möge, dieses an sich kleine und nichtsbedeutende Werk,[3] einem andern Buchhändler zum Verlage zu überlassen; und seine Handlung damit nicht zu verunehren. Sobald es indessen völlig abgedruckt seyn wird, werde ich nicht ermangeln E. H. Excellence damit aufzuwarten.[4] Beykommendes Danksagungsschreiben, für die Alethophilische Schaumünze hat mir der Hofprediger Jerusalem[5] zu bestellen übersandt.[6] Er ist sehr neugierig zu wissen, wer doch der Uebersetzer seiner Predigt gewesen seyn mag;[7] da ihm weder der Secr. Gräf,[8] noch ich den Namen desselben haben melden wollen. Indessen giebt er demselben das Lob, daß er durch seine Uebersetzung die Predigt noch verschönert habe; so weit sich solches, ohne vom Original abzugehen hat thun lassen.[9] Ich erkenne solches gleichfalls voritzo um desto lebhafter, da ich den Anfang machen lassen, eine franz. Uebersetzung meiner Logik, die mir vor etlichen Jahren ein gebohrner Franzose, der auch gut deutsch konnte, und die Philosophie bey mir gehöret hatte, fertig hiergelassen.[10] Allein da sehe ich, was das heißt, etwas so übersetzen, daß es in

---

Joachim Böldickes *Theodicee* die Prinzipien der Alethophilen verrate; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 26, Erl. 6 (mit dem Wortlaut des Schreibens).

[3] Böldicke, Theodicee.

[4] Die Schrift wurde offenbar bei Bernhard Christoph Breitkopf in Leipzig gedruckt. Gottsched hatte die Zensur vorgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 24, Erl. 12. Die Vorrede trägt das Datum vom 25. November 1745.

[5] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789); Korrespondent.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 27, Erl. 19. Manteuffel hatte Gottsched darum gebeten, daß Jerusalem eine Alethophilenmedaille und der Weißenfelser und Stettiner Alethophilengesellschaft jeweils ein Exemplar von seiner Übersetzung der Jerusalemschen Predigt (Erl. 7) zugeschickt werde; Gottsched hatte die Medaille selbst gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 10 und Nr. 27, Erl. 13.

[7] Manteuffel hatte seine Übersetzung der 7. Predigt aus Jerusalems *Sammlung einiger Predigten* anonym veröffentlicht und Gottsched darum gebeten, die Verfasserschaft nicht zu verraten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 2.

[8] Johann Friedrich Graefe (1711–1787); Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 27, Erl. 16.

[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 27.

[10] Im Juni 1740 hatte „LeBlanc“ Gottsched eine Übersetzung gesandt, von der er mitteilte, er habe „fleißig an den bewusten Wercke gearbeitet, und nicht nur die Logique sondern auch die methaph: zu Stande gebracht“, „habe aber biß dato nur ersteres ins reine bringen können“; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 195. Die im vorliegenden

der fremden Sprache wie ein Original klingt! Denn wenn er gleich meinen Sinn so ziemlich ausdrückt; so klingen doch alle Perioden so steif und so hölzern, daß man es ohne Ekel nicht lesen kann: weswegen ich auch den ganzen Kram liegen lassen muß.

5 Künftigen Freytag[11] wird bey mir eine Glückwünschungsrede von einem meiner Zuhörer, der aus Zerbst ist,[12] wegen der in Rußland vollzogenen Vermählung des Großfürsten, mit der Anhaltzerbstischen Prinzessinn[13] in Gegenwart verschiedener H.n Grafen und Cavallier wie auch unsers H.n Rectoris Magnif.[14] gehalten werden.[15] Sobald sie gedruckt seyn wird, werde

---

Brief geäußerten Informationen, daß das übersetzte Werk Gottscheds „Logik" war und daß der Übersetzer als gebürtiger Franzose in Leipzig studiert habe, bekräftigen die Vermutung, daß es sich bei dem „bewusten Wercke" um Gottscheds *Weltweisheit* und bei dem Übersetzer um Jean Simon Le Blanc aus Rouen handelte, der 1738 an der Leipziger Universität immatrikuliert worden war; vgl. das Biogramm Le Blancs im bio-bibliographischen Korrespondentenverzeichnis von Band 6.

[11] 19. November.

[12] Johann Augustin Köselitz (1721–1790) aus Wittenberg; Korrespondent. Von 1734 bis 1740 hatte Köselitz in Zerbst gelebt, wohin sein Vater, der Jurist Gottfried Reinhold Köselitz (1692–1754), als Hof- und Regierungsrat sowie Beisitzer des Konsistoriums berufen worden war. 1740 hatte er sich an der Leipziger Universität immatrikuliert (vgl. Leipzig Matrikel, S. 211), im März 1744 war er Gottscheds Nachmittägiger Rednergesellschaft beigetreten.

[13] Am 21. August/1. September 1745 hatten Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorf (1728–1762, 1742 russischer Thronfolger und Großfürst, 1762 Zar Peter III.) und Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst (1729–1796, 1762 Zarin Katharina II.) in St. Petersburg geheiratet.

[14] Johann Christian Hebenstreit (1686–1756, Korrespondent), Rektor im Wintersemester 1745/46.

[15] Köselitz hatte am 19. November „eine öffentliche feierliche Rede auf die hohe Vermählung des Großfürsten und der Großfürstinn von Rußland kaiserlichen Hoheiten" bzw. „von der glücklichen Vermählung des Kayserlichen Rußischen Erbens mit der Durchl. Prinzeßin von Zerbst" gehalten; vgl. Johann Ludwig Anton Rust: Historisch=literarische Nachrichten von den ietzt lebenden Anhaltischen Schriftstellern. Band 1. Wittenberg; Zerbst: Samuel Gottfried Zimmermann, 1776, S. 98–109, 100; Nützliche Nachrichten 1746, S. 136.

ich mit einem Abdrucke aufwarten.[16] Uebrigens beharre ich mit schuldiger Ehrfurcht und vollkommenster Ergebenheit

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders Gnädigen Grafen u. Herrn/ unterthäniger/ gehorsamster Diener/ Gottsched

Leipzig den 16 Nov./ 1745.

P. S. Wie mir ein Bekannter, der in Halle gewesen,[17] und den H.n Canzler Wolf[18] selbst gesprochen, erzählet hat: so hat der König in Pr.[19] auf die Anfrage ob er, H. Wolf, die ihm ertheilte Freyherrn Würde[20] annehmen solle? geantwortet, daß er ihm dazu Glück wünsche, und selbst die Verfügung treffen würde, daß ihm die Auslösungsgebühren in der Vicariats Canzley zu München,[21] keine Unkosten machen sollten. Auch hat die Ueberschrift des Briefes gelautet: A mon Conseiller privé, le Baron de Wolf.[22] Weil nun

[16] Rust führt in Köselitz' Schriftenverzeichnis folgenden Druck an: Rede von dem vollkommensten Glanze und Ansehen des Durchl. Anhalt=Zerbstischen Fürstenhauses, in welchem es bey allen auswärtigen Höfen stehet, und mit welchem es ganz Deutschland erleuchtet, gehalten am 19ten Nov. 1745. in der unter dem Herrn Prof. Gottsched blühenden nachmittäglichen Rednergesellschaft. Leipzig 1745 in fol.; vgl. Rust, Nachrichten (Erl. 15), S. 106. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden.

[17] Nicht ermittelt.

[18] Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent.

[19] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[20] Am 10. September 1745 war Wolff durch den Reichsvikar und bayerischen Kurfürsten Maximilian III. Joseph (1727–1777) in den erblichen Reichsfreiherrnstand erhoben worden. Die Anerkennung durch Preußen erfolgte am 12. Februar 1746. Vgl. Johann Christoph Gottsched: Historische Lobschrift des … Herrn Christians, des H. R. R. Freyherrn von Wolf … Halle: Renger, 1755, S. 123f., Beylagen S. 80–83; Maximilian Gritzner: Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte Deutscher Landesfürsten während der letzten drei Jahrhunderte. Band 1: Anhalt bis Bayern. Görlitz 1881, S. 122.

[21] Seit 1711 durften die Reichsvikare für Standeserhebungen durch die Vikariatshofgerichte hohe Gebühren fordern. Im Interregnum 1741/42 wurden für einen Freiherrnbrief 1500 Gulden erhoben. Vgl. Wolfgang Hermkes: Das Reichsvikariat in Deutschland. Karlsruhe 1968, S. 20; Martin D. Sagebiel: Die Problematik der Qualifikation bei den Baierischen Standeserhebungen zwischen 1651 und 1799. Philipps-Universität Marburg, Philos. Fak., Diss., 1964, S. 33.

[22] Vgl. die Übersetzung des Briefes vom 13. Oktober 1745 in: Gottsched, Lobschrift (Erl. 20), Beylagen S. 84.

dieses eine ganz sichere Nachricht ist: so sieht man doch, daß der König in Pr. der Gelehrten über seinen Kriegen nicht so gar vergißt; und auch wohl gar seine Freygebigkeit gegen sie blicken läßt.

32. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 18. November 1745 [5.47]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 227–228. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 104, S. 196–200.

Cönigsb. 1745. 18 Nov.

Magnifice,/ Hochgeschätzter Gönner,

Nach langem Warten erbreche ich Dero gütige Zeilen vom 26 Sept. Und ich kann wohl sagen, daß ich nicht leicht mit soviel zureichendem Grund auf eine Nachricht von dem Schiksahl Leipzigs v. besonders von ihrem Urtheil über das Glük der Preusischen Waffen gewartet. Welche Armee hat die Feder in Zwang gehalten? Ists die Sächsische, so ist sie unartig, ists die Preußische, so ist sie furchtbahr. Keines von beÿden scheinen Ew. Magnif. zuzugeben. Und doch bin ich Dero mir sehr erfreulichen Nachrichten beraubet gewesen. Ich lebe hier ohne Armee v. eÿle desto eher zur Antwort. Ich weiß, daß sie an meinem auch geringen Glük Theil nehmen. Ich lebe jetzo als Ordinarius in Ruhe quamvis Extraordinarii Acheronta moveant.[1] Künftigen Montag nehmen wir Besitz von unsrer Stuben auf dem Schloß,[2] und ich erbitte unsern Vater v. alten Gönner, uns beständig mit ihrem Rath v. Hülfe beÿzustehen. Sobald aus ihrer

[1] „Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo“, Publius Vergilius Maro: Aeneis VII, 312. Zum Sachverhalt vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 1.

[2] Der Königsberger Deutschen Gesellschaft war ein Versammlungsraum im Schloß zugesprochen worden, er befand sich in der dritten Etage des westlichen Nordflügels; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147. Am Montag, dem 22. November 1745 erfolgte der festliche Einzug in die neue Versammlungsstätte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47; Krause, Flottwell, S. 33.

Güte theils ihre, theils andrer Freunde Arbeiten einlaufen, soll mich nichts ferner abhalten, den D. Qv.[3] zu treiben, die Mscta in Ordnung zu bringen[4] v. wo hier kein anständiger Verleger,[5] in Leipzig unter ihrer kostbahren Aufsicht vielleicht auf unsre Kosten oder nach vortheilhaften Vorschlägen H.n Breitkopfs,[6] den ersten OctavBand drüken zu laßen. Das Diploma Euer HochEdelgeb.[7] ist in 3 Wochen in Dero Händen v. ihr Beÿfall soll unsern grösten Glantz ausmachen. Ich warte auf das Päkchen mit Schmertzen. Vom H.n Bruder[8] habe ich 3 Piecen erhalten eine von Nergern[9] auf E. Magnific[10] v. 2 von Quistorpen,[11] deren eine mir schon aus einer Sammlung bekannt ist, daß man nehml. nicht das Scelet s. Rede verrathen dörfe[12] v. eine von der Unglükseeligk. der

[3] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

[4] Gemeint ist der geplante Sammelband von Schriften der Gesellschaftsmitglieder; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 5.

[5] Die Königsberger Verleger hatten sich zögerlich gezeigt, die Publikation des Sammelbandes zu übernehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 3–5, Nr. 194, Erl. 13.

[6] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Buchdrucker und Verleger.

[7] Gemeint ist die Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 6.

[8] Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

[9] Johann Gotthard Nerger (1716–1766, Korrespondent), 1742 Subrektor in Frankfurt an der Oder. Über die Aufnahme Nergers in die Königsberger Deutsche Gesellschaft und über die Einsendung von Schriften möglicher Kandidaten hatten sich Flottwell und Gottsched bereits im Juli ausgetauscht. Nerger ist in den Mitgliederverzeichnissen allerdings nicht vertreten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 11, Nr. 185, Erl. 6; Krause, Flottwell, S. 230, Anm. 6.

[10] Vermutlich Johann Gotthard Nerger: Als Herr Johann Christoph Gottsched … den 16. des Weinmonats 1738 das Rectorat auf der hohen Schule zu Leipzig das erstemal übernahm, stattete demselben die Gesellschaft, welche sich … in der deutschen Dichtkunst übet, ihren schuldigsten Glückwunsch ab. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738 (Exemplar in der Zentralbücherei Zürich, ZB Alte Drucke, Gal Ch 1,30 | G).

[11] Theodor Johann Quistorp (1722–1776); Korrespondent. Quistorp hatte Gottsched im September 1745 um die Vermittlung einer Mitgliedschaft in der Leipziger Deutschen Gesellschaft gebeten, die jedoch nicht zustandekam; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 199. Gottsched empfahl Quistorp aber an die Königsberger Deutsche Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 85.

[12] Die Abhandlung *Daß ein Redner seinen Zuhörern das Gerippe seiner Rede nicht verrahten müsse* ist der Inhalt des Glückwunschschreibens Theodor Johann Quistorps an seinen Bruder: Sendschreiben an Se. Hochedlen, Herrn Johann Jacob Quistorp …

Poëten.[13] Was unsre Arbeiten betrift, so wünschte mir Dero reifes Urtheil über Nordhofs[14] Übersezung aus Evremond die wir an Qv. dedicirt:[15] Ich glaube ja wohl, daß ich sie überschiket,[16] wo nicht, soll sie nächstens folgen. Daß der Berg Cÿtheron denen Musen wo nicht eigenthümml. doch zur Miethe gehöre etc. getraue ich mir fast zu beweisen:[17] Der Reichstag ist zwar an der Weichsel gehalten, aber da H. v W.[18] in Warschau auch zu Nutzen regis[19] gearbeitet, hoffe ich, der Fehler werde schon vergeben werden können.[20] Ich werde H.n Kin-

---

als Derselbe auf der Hohenschule zu Kiel im Jahr 1743. den 30ten October zur ausserordentlichen Professorwürde in der philosophischen Facultät feierlichst eingeführet wurde. Rostock: Johann Jacob Adler, 1743. Der Haupttext war in die Greifswalder *Critischen Versuche* aufgenommen worden: Erweis, daß ein Redner seinen Zuhörern das Gerippe seiner Rede nicht verrathen müsse. In: Critische Versuche, ausgefertiget durch einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald 2 (1744), S. 542–559.

13 Theodor Johann Quistorp: Erweis daß die Poesie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückseelig machen könne bey der frohen Eheverbindung des … Herrn M. Theophilus Christian Schwollmann mit der … Fräulein Anna Elisabeth von Siebranden als solches am 15. Julius 1745 in Wismar feyerlich vollzogen ward. [Rostock 1745].

14 Georg Leonhard Nordhof (Northoff) (1716–1766), 1735 Studium in Königsberg, 1738 in Leipzig, 1744 Sekretär der Königsberger Deutschen Gesellschaft, Hofmeister, 1750 Pfarrer in Livland; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 34, Erl. 8.

15 [Charles de Marguetel de Saint-Denis de Saint-Evremont:] Gedanken von dem rechten Gebrauch des Lebens, wurden in der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen übersetzet von George Leonhard Nordhof, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Beflißenen … den 27. März. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745, mit einer Widmung an Johann Jacob Quandt auf Bl. [A2]–[A5]. Im *Neuen Büchersaal* 1/4 (1745), S. 381 f. erschien eine Anzeige mit einer kurzen Kritik.

16 Die Schrift befand sich in dem Päckchen, das Flottwell im August einem Kaufmann übergeben hatte; vermutlich hat Gottsched es während der Michaelismesse erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 4–9, Band 11, Nr. 5, Erl. 4.

17 Flottwell hatte im Oktober sein (nicht überliefertes) Glückwunschgedicht *Schreiben der Musen an Ihre Edle Gespielinn Johanna Sophia von Sahme. Auf dem Berg Cytheron, 1745. den 27. Sept.* auf deren Hochzeit mit Georg Theodor Schinemann gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 9. Gottsched hat offenbar einen Einwand geäußert.

18 Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766); Korrespondent.

19 Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

20 Diese Anmerkung bezieht sich wahrscheinlich auf einen Irrtum in Siegmund Christoph Kinders (nicht überlieferter) Schrift auf Wallenrodt, die Flottwell im Oktober gesandt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 18. Wallenrodt war seit Au-

der[21] durch ihr gütiges Lob ermuntern. Wie aber die Schlacht beÿ Sorr besungen, mag beÿlage zeugen;[22] v. ich bitte mir ihr unpartheÿisch Zeugnis aus, da die Piece hier viel beÿfall gefunden. Vor einen Anfänger scheint die Frucht des Witzes recht gut zu seÿn. Ich versichere, Schmidt[23] wird durch fleißiges Lesen ihrer Regeln v. Arbeiten gewis e. brauchbahres Mitglied werden. Ihre gütige Anmerkung über die beÿde Armeen ist gewis sinnreich,[24] v. H. Praesid. vLesgew.[25] sowohl als H. vWallenr.[26] haben über den Lerchen v. Fladen Krieg hertzl. gelachet.[27] Aber daß die Preuß. Armee sich

gust 1744 als preußischer bevollmächtigter Minister am polnischen Hof in Warschau tätig gewesen und hatte im Oktober/November 1744 am polnischen Reichstag in Grodno teilgenommen.

21 Siegmund Christoph Kinder (* 1722), 1739 Studium der Rechte in Königsberg, 1742 Mitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft, nach 1748 Regimentsquartiermeister im Husarenregiment von Seydlitz in Stolp; vgl. Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1705–1725, 1722; Königsberg Matrikel, S. 381; Königsberg Adreßkalender 1748, S. 15, 1752, S. 15, 1756, S. 17.

22 Carl Reinhold Schmid: Friederich der Heldenmüthige in der bey Sorr in Böhmen 1745. den 30ten September siegreich erfochtenen Schlacht, in der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen mit allertiefster Demuth verehret; vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 304. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden. Ein Nachdruck erfolgte ohne Nennung des Autors in: Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754, S. 140–147.

23 Carl Reinhold Schmid aus Marienwerder, 1743 Studium der Philosophie und Rechte in Königsberg, Mitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft, nach 1748 zunächst königlich-polnischer Geheimsekretär, dann Resident in Danzig; vgl. Königsberg Matrikel, S. 402; Krause, Flottwell, S. 209 (Anm. 1); Königsberg Adreßkalender 1748, S. 16, 1752, S. 16f., 1756, S. 18.

24 Gottsched hatte offenbar über die preußischen und sächsischen Truppen berichtet, die nahe bei Leipzig stationiert waren. Das preußische Lager war im August 1745 bei Dieskau südöstlich von Halle errichtet worden, die sächsischen Truppen hatten am 22. August ihr Quartier von Gundorf im Westen Leipzigs auf ein Areal zwischen Gohlis und Schönefeld nördlich von Leipzig verlagert; vgl. Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuche, 1714–1771. In: Wustmann: Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 337.

25 Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 28.

26 Vgl. Erl. 18.

27 Als „Fladenkrieg“ und „Wurzener Fehde“ wird eine Auseinandersetzung zwischen dem sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich (1503–1554) und dem Herzog Moritz von Sachsen (1521–1553) im April 1542 um die Eintreibung von Steuern im ge-

vor die prächtige Revüe gefürchtet, ist mir nicht wahrscheinl. Der brave wackere Dessau[28] hat nur auf Ordre gewartet, v. da Er nur zum Schrekbild gebraucht worden, wird Er sich in Acht nehmen mehr zu commandiren. Ach es bleibt dabeÿ, 1. mahl hat Preußen seinen Willen, daß Sachsen seine Truppen aus Böhmen hat ziehen müßen;[29] 2tens aber hat Rusland Sachsen geschützet[30] v. ein Schwerdt hat das andre in der Scheide gehalten. Sonsten würden wir gewis mit Sachsen fertig geworden seÿn. Gestehen sie es nur wehrter Patriot, daß die Sächsische Pracht v. die Preuß. Tapferk. sich wohl ausgenommen hätte. Gott gebe Friede, Vertrag v. Einigk. damit meine Theorie beständig zweifelhaft bleibe. D. Hartmann[31] empfiehlt sich zu fernerm gütigen Andenken v. Vorsorge wegen s. MüntzCabinets.[32] Beÿ der

meinschaftlich verwalteten Wurzener Stift bezeichnet. Der Konflikt ging mit der Besetzung Wurzens durch die Truppen Johann Friedrichs einher, konnte aber durch Vermittlung unblutig beendet werden. Die volkstümliche Bezeichnung „Fladenkrieg“ stammt vom typischen Gebäck der Ostertage. Vgl. Carl August Hugo Burkhardt: Die Wurzener Fehde. In: Archiv für die Sächsische Geschichte 4 (1866), S. 57–81; Zedler 9 (1735), Sp. 1124. Vermutlich hat Gottsched diese Bezeichnung – auf Leipziger Verhätnisse bezogen – scherzhaft in „Lerchenkrieg“ umgewandelt, in Anspielung auf die Spezialität der Leipziger Lerchen, bei denen es sich bis zum Verbot der Lerchenjagd im Jahr 1876 um auch als Pasteten und Torten zubereitete Feldlerchen handelte; vgl. Johann Herrmann Becker: Darstellung der Nahrungsmittel der Menschen. Band 1. Stendal 1818, S. 106–108.

28 Leopold I. (1676–1747), Fürst von Anhalt-Dessau. Unter seiner Führung drangen die preußischen Truppen am 29. November über Schkeuditz in Sachsen ein und besetzten Leipzig am folgenden Tag.

29 In der Schlacht bei Soor am 30. September waren die sächsisch-österreichischen Truppen in Böhmen von der preußischen Armee geschlagen worden.

30 Eine Deklaration der Zarin vom 13. Dezember 1744 an Friedrich August als König von Polen sicherte diesem den Schutz Rußlands für seine Person und für die Republik Polen gegen jegliche Konföderation zu; vgl. Mercure Historique Et Politique 1 (1745), S. 52–54. Außerdem hatte die Zarin den am 4. Februar 1744 erneuerten Allianz-Traktat mit Kursachsen bekräftigt, in dem die Länder sich gegenseitiger Unterstützung versicherten; vgl. Geschichte und Thaten der … Maria Theresia jetztregierenden Königin in Ungarn und Böheim 4 (1745), S. 555 sowie Georg Friedrich Martens: Supplément Au Recueil Des Principaux Traités D'Alliance … Conclus Par Les Puissances De L'Europe. Band 3. Göttingen 1807, S. 15–24.

31 Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

32 Hartmann hatte Gottsched um Vermittlung beim Verkauf seines Münzkabinetts gebeten, und Gottsched bemühte sich um einen Käufer; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, 149f., 169, 174, 203.

neuen Fr. hofr. Schinemann[33] habe ich mein EntschuldigungsCompliment gebracht. Die Präsidentin der schönen Academie[34] wird ihre deutsche Feder ehestens schärfen, um Ihnen aufzuwarten. Die schönen Zwillinge werden dieser Academie gewis Muth machen, ihren Winter angenehm v. vergnügt zuzubringen. Ich opfre zum Voraus Dank, ehe ich selbige erhalte v. an gehörigem Ort einhändige.[35] Auf den neuen büchersaal freue ich mich hertzl. Den ersten Theil[36] hat D. Qu.[37] mit mir vergnügt gelesen, v. wir haben ihre geistreiche Feder so gleich gekannt. Der Voltaire mit seinem 6ten Theil hat seine völlige Abfertigung erhalten.[38] Tausend v. abermahls 1000 Dank seÿ Ihnen in Ewigkeit vor Reiffsteins[39] beförderung[40] gesagt. Er hat mir einen zärtl. brief ohne dato geschrieben v. macht den Schluß: „So glüklich geht es, wenn sich die Vorsicht so würdiger Werkzeuge als Gottsched ist, bedienet, um die Wohlfahrt eines Verlaßenen zu bilden." Irre ich oder irre ich nicht, wenn ich behaupte Reifsteins hertz v. Feder versprechen Ihnen große Dankbahrkeit. Vor das erste stehe ich ein, über die 2te will ich nicht urtheilen. Die Kalthöfsche Familie[41] sieht sich gar zu reichlich für kleine Liebesbezeugungen[42] belohnet. Gott vergelte es Ihnen v. ihrer Freundinn: denn ein Hertz voll Menschenliebe mus Gott gefallen. Ihro Excellenzen H. v Lesgew. v. vWallenrod haben mich verpflichtet, ihnen mein Gönner vor das überschickte Anonymianum[43] sehr zu danken: Beÿde bitten

---

33 Johanna Sophia Schinemann, geb. von Sahme (* 1722); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 7.

34 Eleonora Luise von Sahme (1724–1789); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 8.

35 Nicht ermittelt.

36 Neuer Büchersaal 1/1 (1745).

37 Vgl. Erl. 3.

38 Vgl. die Rezension des sechsten Bandes von Voltaires *Oeuvres* (Amsterdam; Leipzig: Arkstée & Merkus, 1745), der bislang unveröffentlichte Stücke enthielt, in: Neuer Büchersaal 1/1 (1745), S. 30–52. Voltaires Muse sei „auf dem Rückwege von ihren schönen Jahren", der sechste Band liefere „die Proben von dem Verfalle seiner Poesie, und der Verderbniß seines bisherigen ziemlich richtigen Geschmackes", Voltaire sei „ein Opernmacher geworden" (S. 31 f.).

39 Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

40 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 12 f.

41 Reiffsteins Mutter war die Schwester des Amtmannes Wirth, Pächter des Gutes Kalthof bei Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 85, Erl. 3, Nr. 97, Erl. 51.

42 Während des Aufenthaltes in Königsberg im Juli 1744 hatte das Ehepaar Gottsched auch Kalthof besucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 32.

43 Vgl. Erl. 45.

sehr fortzufahren v. ihrer beständigen hochachtung v. Ergebenheit vergewißert zu seÿn. Der H. Bruder[44] hat ihres hofes Manifest[45] sogleich an Lesgew. gebracht, folgl. nec vidi nec legi. Ich wünsche daß Sie mein Gönner mich ferner ihres Vertrauens auch beÿ solchen bestellungen würdigen möchten. In dem Manifest des hofes soll ja unser Wallenr. zieml. angegriffen seÿn,[46] es sollen handschreiben v. Relationes, die von händen gekommen, eingeruket seÿn.[47] Ich will ja nicht hoffen, daß ihm so was schaden werde, wenn es ja wahr ist. Mir bitte unter die versprochene Chroniken[48] ein Exemplarchen einzulegen. Durch die mir übermachte 4 Duc. ist die liebe Mama jetzo wieder bis auf Anfang des Febr. 1746. versorget.[49] Und so hätte ich Dero gütiges punctatim beantwortet.

---

[44] Vgl. Erl. 8.

[45] Gründliche Anmerkungen über das zu Berlin 1745. durch den Druck bekandt gemachte so betitelte Manifest Sr. Königl. Majestät in Preussen gegen den Chur=Sächßischen Hof. Dreßden, Im Monath September. Anno 1745. Das preußische *Manifest* wurde ebenso wie die kursächsische Gegenschrift als Separatdruck verbreitet, ein Abdruck findet sich aber z. B. auch in: Neueröffnetes Kriegs und Friedens=Archiv 4 (1746), S. 234–246 und 247–353. Das *Manifest* beinhaltet eine Anklage des angeblich ungerechten und unfairen feindlichen Verhaltens Kursachsens gegenüber Preußen durch den Bündnisschluß mit Österreich während des Zweiten Schlesischen Krieges.

[46] Die Vorwürfe gelten Wallenrodt in Ausübung seiner Funktion als bevollmächtigter Minister Friedrichs II. am Warschauer Hof und beim Reichstag in Grodno von August bis November 1744; vgl. Gründliche Anmerkungen (Erl. 45), S. 256 und 273.

[47] Unter den Beilagen der kursächsischen Verteidigungsschrift befindet sich ein Schreiben Wallenrodts an den kursächsischen Minister Heinrich von Brühl (1700–1763) vom 26. August 1744, in welchem Wallenrodt ein Bündnis zwischen dem preußischen und polnischen Hof vorschlug, das zu beiderseitigen Vorteilen führen sollte. Ein ebenfalls beigefügtes Schreiben Friedrichs II. an Wallenrodt vom 8. September 1744 bekräftigte die Mission Wallenrodts, den polnischen König zu einer Verbindung mit Preußen zu überreden. Friedrich würde sich erkenntlich zeigen, indem er sich beim Kaiser für Kursachsen verwendete; für ihre Unterstützung sollte Brühl in den Reichsfürstenstand erhoben werden und der päpstliche Gesandte Ignaz Guarini (1676–1748) die Kardinalswürde erhalten. Vgl. Gründliche Anmerkungen (Erl. 45), S. 303–312.

[48] Flottwell hatte um je ein Exemplar aller sogenannten Chroniken in jüdischer Schreibart gebeten, und Gottsched hatte versprochen, sie zu senden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 36, Nr. 185, Erl. 41.

[49] Gottsched sandte in regelmäßigen Abständen größere Geldbeträge für seine Mutter Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763), Flottwell versorgte sie davon wöchentlich mit zwei Gulden.

Inter noua Reg.[50] berichte 1. daß da D. Hahn[51] s. Sohn[52] in Rauen[53] Stelle als Prof. extraord. Orient. anbringen will, das berlinsche Direct. aliquid inauditum fordert, nehml. e. testim. von der Theol. Facult. Stellen sie sich den zornigen Hahn im Geist vor. Ich versichere, die Haar stehen einem zu berge, da die Mukers[54] noch immer grasen; weil der König an Krieg v. nicht das Glück s. landes gedenkt. 2. Der Perschkische Prediger Foss[55] e. schlechter Held v. armer Sünder ist bräutigam mit der unschuldigen Tochter des H.n Michaëlis, halbschwester ihrer Fr. Schwägerinn.[56] Der H. Oberhofprediger[57] läßt sich Euer Magnific. auf das beste empfehlen v. ersuchet beÿ H.n Breitkopf nachzuhören, an wen Er das Geld vor letztere von Ihm erhaltene Bücher, die vermuthl. durch H.n Arnold[58] gekommen, abzahlen soll. Der Preiß ist wohl nicht viel different, vielleicht rabbatirt H. Breitkopf |Nichts hat den Oberhofpred. so bezaubert, als in dem 1sten Theil des büchersaals der feine Gedanke gegen den Voltaire von Samson.[59]| Ich emp-

[50] Regiomontana.

[51] Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 Professor der hebräischen Sprache in Königsberg, 1745 Inspektor der Synagoge.

[52] Johann Bernhard Hahn d. J. (1725–1794), 1744 Magister der Philosophie in Königsberg, 1749 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und Geschichte.

[53] Joachim Justus Rau (1713–1745), 1736 Doktor der Theologie in Jena, außerordentlicher Professor der Theologie und orientalischen Sprachen in Königsberg, 1738 Prediger am Friedrichs-Kolleg.

[54] Flottwells Bezeichnung der Pietisten in Königsberg.

[55] Joachim Friedrich Voß († 1758) aus Halberstadt, 1725 Studium in Königsberg, 1736 Studium in Halle, 1742–1758 Pfarrer in Pörschken; vgl. Königsberg Matrikel, S. 325; Halle Matrikel, S. 236; Friedwald Moeller: Altpreußisches evangelisches Pfarrerbuch. Band 1. Hamburg 1968, S. 112.

[56] Gottscheds Schwägerin Anna Eleonora († 1754), die Frau seines Bruders Johann Reinhold Gottsched (1710–1759), war die Tochter des Hans Georg Michaelis († vor 1752), Kommissar und Akziseeinnehmer bei der Getreidekasse in Königsberg; vgl. Königsberg Adreßkalender 1748, S. 7; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Trauungen 1727–1765, S. 115. Im Taufeintrag für Anna Eleonora und Johann Reinhold Gottscheds Tochter Wilhelmina Albertina vom 18. Dezember 1745 ist unter den Paten sowohl der Pfarrer Voß als auch Sophia Charlotta Michaelis verzeichnet, bei der es sich vermutlich um jene Halbschwester handelt; vgl. Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1727–1765, S. 494.

[57] Quandt; vgl. Erl. 3.

[58] Johann Conrad Arnold; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 3.

[59] Vgl. die Kritik an Voltaires Umsetzung des biblischen Stoffes von Simson als Singspiel und an den Unwahrscheinlichkeiten seiner Bearbeitung im Rahmen der Rezen-

fehle mich Ihrer beständigen Güte und Vaterliebe: Der wehrten Fr. Profeßorin küße die Hände mit Ehrfurcht v. bin Lebenslang

Tuo nomini deuotissimus/ Flottvvell

Meine Mutter v. Geschwister[60] schreiben zu meinen Wünschen ihr Amen.

Diesen Augenblick plaudert Fama von einem neuen Einfall der Feinde in Schlesien. Der König ist von Berlin wieder weg.[61] Deus avertat!

33. Ernst Christoph von Manteuffel an Gottsched, Dresden 19. November 1745 [31.79]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 229–230. 2 ¼ S. Bl. 229r unten: A Mr. le Prof. Gottsched. Von Schreiberhand, geringfügige Korrekturen und Unterschrift von Manteuffel.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 105, S. 200f.

Manteuffel dankt Gottsched für die Zusendung des Briefes von Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem und bittet um die Übermittlung seines Antwortschreibens. Er bedankt sich dafür, daß Gottsched Jerusalem den Namen des Übersetzers seiner Predigt nicht genannt hat. Einem Schreiben Jerusalems an Johann Friedrich Graefe hat Manteuffel zwar entnommen, daß Jerusalem es fast erraten habe, doch möchte er ihn trotzdem im Ungewissen lassen. Manteuffel hat die Übersetzung der 2. Predigt Jerusalems vollendet und wird sie drucken lassen; wahrscheinlich wird noch die 4. Predigt folgen. Er bittet Gottsched um das Manuskript der französischen Übersetzung des Logik-Kapitels aus Gott-

---

sion des sechsten Bandes der *Oeuvres* (Erl. 38), Neuer Büchersaal 1/1 (1745), S. 32–37.

[60] Flottwells Mutter Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755) sowie die Geschwister Regina Dorothea (* 1712), Jacob Theodor (* 1713) und Maria Elisabeth (1715–1749) Flottwell.

[61] Friedrich II. hatte am 8. November durch die schwedischen Gesandten zu Dresden und Berlin von den geheimen Angriffsplänen Kursachsens erfahren. Er verließ Berlin am 16. November, um den Oberbefehl über die preußischen Truppen in Schlesien zu übernehmen, die den kursächsisch-österreichischenen Truppen zuvorkommen sollten; vgl. Leopold von Orlich: Geschichte der schlesischen Kriege nach Original-Quellen. Band 2. Berlin 1841, S. 271–284.

scheds *Weltweisheit*. Wenn Gottsched nichts dagegen einzuwenden hat, wird Manteuffel versuchen, die Übersetzung gefälliger zu gestalten. Von Ambrosius Haude hat Manteuffel noch nichts gehört. Vielleicht ist er wegen Manteuffels Offenheit verstimmt.

à Dr. ce 19. *Nov. 45.*

Monsieur

Comme Vous avez, apparemment, envoié immediament nótre Médaille à Mr. Jerusalem,[1] et que Vous avez eu la bonté de me faire parvenir les remercimens obligeans, dont il a bien voulu m'honnorer,[2] je[i] prens la liberté de Vous adresser la réponse,[3] que j'ai cru y devoir faire, Vous priant d'y mettre le dessus, que j'ai laissé en blanc, parceque ses titres me sont inconnus.

Vous m'avez d'ailleurs fait plaisir, en lui laissant ignorer le nom de son traducteur.[4] Quoique j'aie compris par une autre de ses lettres à Mr. Graefe,[5] qu'il l'a assez bien deviné, j'aime mieux le laisser encore en quelque doute à cet égard, que de courir, pour ainsi dire, après de nouveaux éloges, en me dénonçant moi-méme, ou en permettant à mes amis de me nommer.

[i] *Anstreichung am linken Rand*

[1] Gottsched hatte Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789, Korrespondent) die Medaille der Alethophilengesellschaft gesandt, wie es von Manteuffel erbeten worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 31, Erl. 6.

[2] Gottsched hatte Manteuffel ein (nicht überliefertes) Dankschreiben Jerusalems übermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 31, Erl. 6.

[3] Es sind elf Briefe Manteuffels an Jerusalem bekannt, sie stammen aus den Jahren 1747 und 1748; vgl. Detlef Döring: Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe (Ms 0301–0600). Wiesbaden 2002, S. 62.

[4] Manteuffel hatte seine Übersetzung der 7. Predigt aus Jerusalems *Sammlung einiger Predigten* anonym veröffentlicht und Gottsched darum gebeten, die Verfasserschaft nicht zu verraten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 2, Nr. 31, Erl. 7.

[5] Johann Friedrich Graefe (1711–1787); Korrespondent. Graefe, der als Sekretär Ferdinand von Münchhausens (1719–1780, Korrespondent) im Haus von Manteuffels Tochter Luise Marianne von Münchhausen (1719–1778, Korrespondentin) in Braunschweig lebte, stand mit Jerusalem in brieflichem Austausch über die Predigtübersetzungen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 7, Nr. 27, Erl. 16, Nr. 31, Erl. 8. Vermutlich wurde Manteuffel von seiner Tochter darüber informiert.

J'ai achevé, tant bien que mal, une seconde traduction, qui est celle du 2d discours[6] de ce nouveau Confrere;[7] et je la ferai imprimer de la méme façon, que la premiére.[8] Peut-étre celle-là sera-t-elle encore suivie de celle du 4me des mémes sermons;[9] supposé que d'autres occupations me le permettent; et, après cela, je Vous prierai de me communiquer le Msc. de la traduction de Vótre Logique,[10] et je verrai |:au cas que cela puisse Vous faire plaisir:| si je pourrai la rendre un peu moins seche, et moins ennuïante, qu'elle ne Vous le paroit.

Quant au Doryphore de Berl.,[11] je n'ai pas eu de ses nouvelles, depuis que je lui ai répondu.[12] Peut-étre ma franchise m'aura-t-elle fait perdre ses

---

[6] Vgl. Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Von der Thorheit derer, welche ihre eitele und sündliche Absichten gegen den Willen Gottes behaupten wollen. Ueber das ordentliche Evangelium am Sonntage nach dem Neuen Jahre Matth. II. 13–18. In: Jerusalem: Sammlung einiger Predigten, S. 57–102.

[7] Die Übermittlung der Medaille galt als Zeichen der Aufnahme in die Gesellschaft der Alethophilen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

[8] Ein Separatdruck wie von Manteuffels Übersetzung der 7. Predigt Jerusalems (vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 2) konnte nicht ermittelt werden. 1746 wurde die Übersetzung der 2. Predigt zusammen mit den Übersetzungen der 7. und der 4. Predigt (vgl. Erl. 9) veröffentlicht: Jerusalem: Discours Sur L'Evangile De St. Matth. Ch. II. v. 13.–18. Servant A Devoiler La Folie De Ceux, Qui Vont A Leurs Fins Par Des Actions Contraires A La Volonte De Dieu. 1745. In: Jerusalem: Trois Discours, Prononcez En Allemand, En Presence De La Cour De Brounswic, … Traduits Par Un Anonyme. 1746, S. [1]–62. Vgl. auch Bronisch, Manteuffel, S. 427–430.

[9] Jerusalem: Von dem Vertrauen zu einer göttlichen Fürsehung, als einem waren Mittel, uns in unserm Unglük zu beruhigen. Ueber das ordentliche Evangelium am Sontage Reminiscere. Math. XV. 21–28. In: Jerusalem, Sammlung einiger Predigten, S. 143–180; Jerusalem: Discours Sur L'Evangile De St. Matth. Ch. XV. 21–28. Ou Il Est Demontre, Que La Confiance En La Providence De Dieu Est Le Vrai Moyen De Se Tranquilliser Dans Les Malheurs. 1745. In: Jerusalem: Trois Discours (Erl. 8), S. [63]–106.

[10] Gottsched hatte von der Übersetzung seines Logik-Kapitels der *Weltweisheit* aus der Feder eines französischen Studenten berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 31, Erl. 10.

[11] Ambrosius Haude (1690–1748, Korrespondent), „Waffenträger" der Gesellschaft der Alethophilen.

[12] Manteuffel hatte Haude in einem Schreiben vom 6. November vorgeworfen, durch die Edition von Joachim Böldickes *Theodicee* die Prinzipien der Alethophilen verraten zu haben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 26, Erl. 6.

bonnes graces. Je m'en consolerai facilement, pourvûque Vous me conserviez toujours Vótre amitié, et celle de Md. l'Alethophile, et que Vous me regardiez toujours, comme étant sincerement tout à Vous, et

Monsieur/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

34. Jacob Brucker an Gottsched, Augsburg 21. November 1745 [20.45]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 231. 1 S. Geringfügiger Papierverlust am Rand.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 106, S. 201–202.

Hochedelgebohrner hochgelahrter/ hochzuehrender Herr Profeßor/ vornehmer Gönner.

Ich beziehe mich auf mein lezteres,[1] von welchem durch H. M. Carpzoven[2] mit Vergnügen vernommen, daß es mit Anschlüßen richtig eingegangen,[3] und da ich diesem zuantworden habe, so habe hiemit mir nur die Ehre nehmen wollen zuberichten, daß ich Dero Befehlen gemäß meinen Freunde in Memmingen[4] geschrieben, und ihm mit Ubersendung des Geldes Befehl gegeben, Hans Sachsen Wercke in fol. zuerkauffen.[5] Ich bin aber theils erschrocken, theils unwillig worden, als er mir geschrieben, an dem ersten theile fehlen im Anfang 30. Blätter, am dritten seyen einige verbrandt, oder sonst zerrißen, und sonst hin und wieder übel beschaffen. Ich habe bey diesen Umständen mich nicht überreden können, sie mir

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18.
[2] Johann Benedict Carpzov (1720–1803); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 31.
[3] Brucker hatte Gottsched darum gebeten, Johann Benedict Carpzov eine Briefeinlage zu übergeben.
[4] Wahrscheinlich Johann Georg Schelhorn (1694–1773, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 33.
[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 22.

dannoch senden zulaßen, biß ich Ew. HEd[–] hiervon Nachricht gegeben häte, ob ich sie, deßen ung[e]achtet[i] dannoch nehmen sollte, oder ob die noch vorhandene Zweyte Ausgabe (die weder in Rechtschreibung noch andern von der ersten unterschieden) deren ich ehedem gedacht[6] lieber wäre, oder wie ich mich hierinnen zu Dero Vergnügen zuverhalten habe? Ich wollte mir aber so es bel.[7] baldmöglichste Antwort ausgebeten haben, weil in Zeit von längst 3. Wochen fuhren von hier abgehen, da Bücher mithinein kommen können. Daher auch ersuche, was aus überschicktem Catalogo[8] verlangt worden, in Zeiten zusenden, damit alles miteinander zu Erleichterung der Kosten gesendet werden könne. Die Polyglotta Complutensia[9] Mersennum in Genesin,[10] Goari euchologium,[11] nebst andern hat indeßen der Bischoff zu Gurck[12] erkaufft, und bedaure daher ungemein daß sie in Cath. Hände kommen: er handelt auch um die übrigen, weil er eine starcke Biblioth. von raren Schrifften aufzurichten suchet. Von H. Ridingers Fabeln[13] ist nun der 3te Versuch[14] fertig und ausbündig schön gerathen, womit auf die NJ.[15] Meße aufzuwarten die Ehre haben werde, dem ich einen Artikul davon in dem neuen Buchersal beyfügen

[i] ungachtet *erg. Bearb. nach A*

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 54, Nr. 202, Erl. 44.
[7] Beliebt.
[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 23 und 45.
[9] Francisco Ximenes: Biblia Polyglotta Veteris et Novi Testamenti complutensis. 6 Bände. Alcalá de Henares: Arnalusi Guillelmus de Brocario, 1514–1522.
[10] Marin Mersenne: Quaestiones Celeberrimae In Genesim, Cum Accurata Textus Explicatione. Paris: Sebastien Cramoisy, 1623.
[11] Jacques Goar (Hrsg.): Ευχολογιον Sive Rituale Græcorum. Paris: Simeon Piget, 1647.
[12] Joseph Maria von Thun und Hohenstein (1713–1763), 1742 Bischof von Gurk, 1762 Fürstbischof von Passau.
[13] Johann Elias Ridinger: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere zur Verbesserung der Sitten und zumal dem Unterrichte der Jugend neu entworfen. Augsburg: Johann Elias Ridinger, 1744–1745.
[14] Ridinger bezeichnete die vier Teile seiner *Fabeln* als „Versuche“.
[15] Neujahrs-.

will, der schon fertig da liegt.[16] Ich mache der Fr. Gemahlin mein ehrerbietig Compl. und bin unveränderlich

Ew. Hdlgeb./ GuD[17]ergebenster/ Brucker

Augsp. d. 21. 9br/ 1745 In Eile

Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur et Membre de l'academie/ de Berlin, très-celebre/ à Leipzig/ par couvert

35. Daniel Heinrich Arnoldt an Gottsched, Königsberg 22. November 1745 [98]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 232–233. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 107, S. 202–203.

Hochedelgebohrner,/ insonders hochzuehrender/ Herr Profeßor,/ wehrtgeschätzter Gönner.

Da nunmehro der erste Theil meiner Geschichte der hiesigen Universitæt[1] die Preße verlaßen, so nehme ich mir die Ehre denselben Ew. HochEdgb. hiemit zuzustellen, und Dero gegründetem Urtheil zu unterwerfen, wobey ich jedoch ergebenst anzeigen muß daß das wichtigste in dem zweyten Theil[2] vorkommen wird, dahero auch der erste nicht eher, als mit dem zweyten zugleich auf die Meße kommen wird.[3] In der Stipendien=Sache[4] hält mich der

[16] Vgl. [Jacob Brucker:] Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 257–264.
[17] Gebet- und Dienst-.

[1] Arnoldt, Königsbergische Universität 1.
[2] Arnoldt, Königsbergische Universität 2.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 141, Erl. 7 und 8. Im Buchkatalog der Michaelismesse 1746 wurde die Universitätsgeschichte „in zwey Theilen" erstmals angeboten. Vgl. Catalogus Universalis, Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Michaelis=Messe des ietzigen 1746sten Jahres … gantz

hiesige Magistrat noch immer auf, indeßen will ich alles mögliche anwenden, daß die Sache ehestens in Richtigkeit komme, der ich nebst ergebenster Empfehlung an die geehrte Frau Profeßorin mit aller Hochachtung bin

Ew. Hochedelgebohrnen/ gantz ergebenster/ Diener/ DHArnoldt.

Königsberg/ d. 22sten Novbr:/ 1745.

36. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched, Krakau 23. November 1745 [28.46]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 234–235. 2 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 108, S. 203.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrter Herr Professor,

Nachdem ich vor 3. Tagen allhier arriviret und in kurtzen meine Reise nach Warschau continuiren werde; Als habe Denenselben solches hierdurch nicht allein notificiren, sondern auch anbeÿ nochmahls ersuchen wollen, auf alles was meinem Sohn[1] betrifft jederzeit ein wachsames Auge zu haben, besonders aber wegen des Hoffmeisters[2] habenden Capacité und mit mei-

neu gedruckt, oder … wieder aufgeleget worden sind, auch ins künftige noch heraus kommen sollen. Leipzig: Groß, 1746, Bl. F2r.

[4] Um das vom Allensteiner Lucas David (um 1503–1583) mit einem Kapital von 1200 Gulden gestiftete Stipendium wurde bis 1739 von den Nachkommen der Familie des Stifters ein Prozeß geführt, bei dem es um die Kollatur (das Recht auf die Auswahl der Stipendiaten) ging, die laut Testament bei der Stifterfamilie liegen sollte, aber im 17. Jahrhundert an den Rat der Stadt Königsberg gegangen war. Seit der endgültigen Rückgabe der Kollatur an die Davidsche Familie im Jahr 1741 wurde über die künftige Einrichtung und Administration des Stipendiums gestritten. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77.

[1] Kasper Lubomirski (1734–1779).

[2] Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11.

nem Sohn zu führenden Conduite genau einzusehen, ob er vor Ihm sich schicke und beÿ Ihm gelassen werden könne. Vor welchem allen mir eine genaue Relation nacher Warschau abzustatten Dieselben bitte und übrigens unter Göttl. Obhuths Empfehlung mit vieler hochachtung verharre

Ew. HochEdelgeb./ dienstergebene/ ELubomirska

Cracau/ den 23. Nov:/ 1745.

37. Gottlob Jacob Sahme an Gottsched, Berlin 24. November 1745

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 236–237. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 109, S. 203–204.

Magnifice HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter Herr Profeßor!

Ew. Magnificenz werden es mir gütigst verzeihen, daß ich mir die Ehre gebe Denenselben mit gegenwärtigen Zeilen aufzuwarten, da ich dazu von meinem Oheim dem Hofrath Gütther[1] aus Königsberg beordert bin. Es hat selbiger sich die Freyheit genommen Ew. Magnificenz durch den Buchführer Haase[2] aus Jena einen Theil seines Lebens Friederichs des Ersten,[3] nebst der Abzeichnung der dazu gehörigen Münzen zu übersenden.[4] Weiln er aber von Ew. Magnificenz noch bis jetzo keine Nachricht erhalten, ob Dieselben bemeldete Schrift empfangen haben, so hat solches bey ihm eine kleine Unruhe erreget. Er hat mir dahero die Erlaubniß ertheilet, beÿ Ew.

[1] Christian Heinrich Gütther (1696–1755); Korrespondent. Gottlob Jacob Sahme war der Sohn von Gütthers Schwester Catharina Dorothea; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 51.

[2] Johann Philipp Haas(e) († 1748), Buchhändler und Disputationshändler in Königsberg, Danzig und Jena; vgl. Paisey, S. 89; Friedrich Lütge: Geschichte des Jenaer Buchhandels. Jena 1929, S. 106 und 108.

[3] Gütther, Friedrich.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 167 und 198.

Magnificenz mich deßfals geziemend zu erkundigen. Euer Magnificenz werden es meinem Oheim nicht ungütig ausdeuten, daß er nicht, wie es wohl seine Schuldigkeit gewesen wäre, an Dieselben selbst geschrieben hat. Er versichert mich daß ohnvermuthete öffentliche Arbeiten ihn daran verhindert haben. Ew. Magnificenz würden meinem Oheim ein neues Zeichen Ihrer Gewogenheit geben, wenn Dieselben gütigst geruhen wollten, von bemeldeter Sache mir eine kleine Nachricht zu ertheilen. Euer Magnificenz werden mir gütigst erlauben, daß ich mich mit der allervollkommensten Hochachtung unterzeichne

Magnifice HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter Herr Profeßor/ Ew. Magnificenz/ unterthänigen Diener/ G. J. Sahme.

Berlin den 24. des Wintermonaths/ 1745.

38. Barthold Hinrich Brockes an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Hamburg 27. November 1745 [82]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0341 X, Bl. 238–239. 3 S.
Druck: Danzel, S. 123–124.

Brockes dankt für die ihm bezeigte Höflichkeit in einem Brief L. A. V. Gottscheds an Michael Richey, ungeachtet der Situation, in die Gottscheds letzter Brief ihn gebracht habe. Er fühlt sich nun verpflichtet, sich nicht in die Angelegenheiten einzumischen, um nicht den Anschein zu erwecken, die Angriffe von Gottscheds Freunden zu fürchten, durch die er sich bedroht sieht. Brockes sieht sich unschuldig angeklagt: Die Zensur über die genannten Zeitungen hat er nie innegehabt, Gottsched betreffende Texte hat er vor dem Druck nie gelesen, und nie hat er gewollt, daß Barthold Joachim Zinck etwas zum Schaden Gottscheds veröffentlicht. Er hat im Gegenteil stets sein Mißfallen an Schmähungen verdienstvoller Personen geäußert. Brockes kennt die Briefe nicht, die Zinck nach Leipzig geschrieben hat, aber der Auszug, den L. A. V. Gottsched ihm mitgeteilt hat, ist zu unkonkret, um daraus zu schließen, daß Brockes der genannte „Patron“ sei. Brockes bittet um die Fortsetzung der ihm und seiner Tochter erwiesenen Wohltaten und hofft, daß Gottsched ein wenig dazu beitragen werde, ihn für die ihm zugefügte Ungerechtigkeit zu entschädigen.

Madame.

C'est avec tant de politesse, Madame, que je me vois traitè dans votre lettre[1] à mon digne Ami Mons: Richey;[2] que je me sens forcè de Vous en temoigner une partie de ma reconnoissance, non obstant la situation ou la derniere lettre de Votre cher Epoux, le celebre Mrs: Gottsched,[3] m'avoit placè, par la quelle je me voyois obligè, de ne me meler aucunement dans cette affaire,[4] pour ne pas paroitre de craindre trop les attaques de quelques un de ses amis dont je me voyois menacè. Cette crainte me paroissoit meme si raisonnable, que, si l'egard tout particulier, Madame, que j'ai eu de tout tems, pour Vos excellentes qualitées, n'avoit pas prevalu; je ne scai, si je n'avois pris le parti de manquer plus tot aux regles de la Politesse, que de m'exposer aux apparences d'une espece de poltronnerie. Vous triomphés pourtant, Madame, et bien loin de me faire un merite de Vous sacrifier mes sentiments, c'est, avec une espece d'epanchement de Coeur, que je me donne l'honneur de Vous alleguer mes excuses ou mes explications, sur un fait, dont je me vois accusè, sans l'avoir meritè le moins du monde, et je Vous crois assès juste pour ne me pas croire sur ma parole. Scachéz donc, Madame, que, de ma vie, je n'ai eu la censure des gazettes en question;[5] que, de ma vie, je n'ai vu ny lu des passages qui concernent Mr: Gottsched. avant qu'ils ont etè imprimès et meme tres rarement: que, de ma vie je n'ai pretendu que Mr: Zinck[6] inserat le moindre mot, au prejudice de Votre cher Epoux: que, bien loin de là, je lui ai souvent temoignè ma displicence de

---

[1] Nicht überliefert.

[2] Michael Richey (1678–1761); Korrespondent.

[3] Wahrscheinlich der Brief Gottscheds an Richey, auf den dieser am 15. Oktober 1745 antwortete; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 9 sowie Band 10, Nr. 207.

[4] Im *Hamburgischen Correspondenten* waren im Verlauf des Jahres 1745 immer wieder Artikel erschienen, die Gottsched sehr kritisch beurteilten (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 207, Erl. 4; Danzel, S. 118 ff.). Gottsched hatte die Information erhalten, daß Brockes die Artikel des *Correspondenten* zensiert und demzufolge auch gebilligt hätte. Richey verteidigte Brockes, suchte wohl aber auch ein Gespräch mit diesem (vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 9), so daß Brockes die Vorwürfe kannte.

[5] Die Zensur über den *Hamburgischen Correspondenten* übte nicht Brockes aus, sondern der Syndikus Johann Klefeker (1698–1775); vgl. Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent. Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland.Tübingen 1995, S. 48.

[6] Barthold Joachim Zinck (1718–1775), 1745–1767 Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*.

voir dechirer la reputation des gens de merite, et que, me connoissant de ce caractere, il ne m'â jamais montrè la moindre pensèe contre qui que ce soit. Je ne scai ce que les lettres, qu'il doit avoir ecrit à Leipzig, veuillent dire; mais permettès moi, Madame, de Vous avouèr, que le passage que Vous en alleguès dans Votre lettre, me paroisse trop vague, pour en inferer que ce pretendu Patron ne put etre un autre que moi. Vous voyèz, Madame, que de cette maniere, j'aurois quelques raisons de demander une espece de reparation d'honneur; n'en demande pour tant pas d'autre, que la continuation des bontèes, que Vous m'avès temoignèe aussi bien qu'à ma Fille Martens,[7] qui ne peut se lasser de louer en toute occasion les excellents merites de Madame Gottsched, et qui Vous êt toute devouèe. Je connois la valeur de ma demande, mais j'espere que Mr: Gottsched même, y contribuera un peu, et me dedommagerà par là de la petite injustice qu'il m'a fait essuyer par un peu de trop de credulitè. Ayèz la bontè, Madame de l'assurer de mon egard tout particulier et de mon estime du a son merite, et faites moi l'honneur de croire que, tout rempli d'admiration pour Vos rares talents je serai toute ma vie

Madame/ Votre tres humble et tres obeissant/ Serviteur/ B. HBrockes.

Hambourg ce 27. Nov:/ 1745.

[7] Brockes' Tochter Maria Anna (1719–1777) hatte 1745 den Hamburger Advokaten Jacob Nicolaus Martens (1712–1786) geheiratet; vgl. die Stammtafel in: Alois Brandl: Barthold Heinrich Brockes. Innsbruck 1878.

39. Theodor Johann Quistorp an Gottsched, Rostock 28. November 1745 [85]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 240–241. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 110, S. 204–207.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter/ Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner, und Herr,

Eüer Hochedelgeb: angenehmste Zuschrift, nebst Anlagen, ist mir durch Herr Koppen[1] zwar richtig; aber erst etwas späte geworden: Weil derselbe sich eine gute Weile in Berlin aufgehalten, und daselbst Hochzeit mit des Buchführers Rüdigern[2] Tochter[3] gemacht hat.

Daß meine letzte kleine Abhandlung das Glück gehabt hat, Eüer Magnifiz. einiger maßen zu gefallen; und daher dem Neüen Büchersaale eingerücket zu werden;[4] ist mir eine neüe Anspornung gewesen, die schönen Wissenschaften beÿ der Juristereÿ nicht gäntzlich an die Seite zu setzen; sondern beÿ müßigen Stunden noch dann und wann darinnen etwas auszuarbeiten. Wie ich denn auch, jedoch nur heimlich, und unter anderm Nahmen, hier über Eüer Magnifiz. Redekunst[5] mit ziemlich zahlreichem Beÿfalle lese: und das Versemachen noch nicht gäntzlich abweisen kann.

Die verlangten deütschen Schauspiele[6] ergehen auf Befehl hierbeÿ: weil die Post gar zu viel für das Päckchen fordert; so will die Uebermachung auf

---

[1] Johann Christian Siegismund Koppe (1714–1793), Verleger in Rostock.
[2] Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), Berliner Verleger.
[3] Johanna Maria Rüdiger (1728–1808); vgl. Arend Buchholtz: Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Zum 29. Oktober 1904. Berlin 1904, S. 265.
[4] Theodor Johann Quistorp: Erweis, daß die Poesie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückselig machen könne. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 433–452. Es handelt sich um den Haupttext des Glückwunschschreibens auf die Hochzeit seines Verwandten Theophil Christian Schwollmann (1697–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 199, Erl. 27f.
[5] Gottsched, Redekunst, 3. Auflage 1743; Mitchell Nr. 273.
[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 199, Erl. 5–14.

die nächste Gelegenheit verschieben.[i] Und wenn ich sonst noch welche auftreiben kann; sollen sie gleichfalls hertzlich gerne zu Diensten stehen. Nur will ich bitten, wegen solcher Kleinigkeiten mit mir keine solche gütige Umstände zu machen. Ich werde Ihnen so schon, wegen aller mir so wohl in Leipzig als nachher von dort aus unverdient erzeigten viele Güte und Gewogenheit, welche letztere Eüer Magnifiz. nur so jederzeit gegen meine Wenigkeit zu hegen und zu äußern fortfahren wollen; als ich mich, ihrer würdig zu werden, höchstens bestreben werde; unendlich verbunden seÿn. Da es denn mit der Historie der deütschen Schaubühne[7] noch keine so große Eile hat; so will ich auch noch heüte an meinen Bruder in Kiel[8] schreiben; der ebenfalls einen kleinen Vorrath von Schauspielen zu haben pflegte; und sie mir, wo es seÿn kann, in Natur; wenigstens doch ein Verzeichniß davon für Eüer Magnifiz. ausbitten.

Für die übersandten beiden Stücke von dem neüen Büchersaal, wie auch das Oratorium auf den seel. HEn. P. Klausing[9] bin gleichfalls höchlich verbunden. Das letztere ist so beschaffen, wie ein Oratorium beschaffen zu seÿn pflegt: ich meine, daß der Pont nur zwischen den Sprüchen und Gesängen die Connexion seÿn muß. Zu denen ersteren aber habe ich mir die übrigen Stücke angeschaffet; und sie sämmtlich mit Vergnügen gelesen. Statt meines nur zum Schertz verlangten Urteils, habe die Ehre zu berichten, daß mir mein Vetter, dH. Mag. Past. und Assess. Schwollmann[10] aus Schleswig geschrieben: Der Büchersaal fünde dorten, und da herum unge-

[i] weil die Post … verschieben. *Erg. auf dem linken Rand.*

---

[7] Vgl. Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 6 (1745), Bl. *5–**2v, **2v: Der Leser möge künftig von Gottsched „eine Historie der Schaubühne überhaupt, und unsrer deutschen insbesondre“ erwarten. Gottscheds Vorrat an deutschen Schauspielen aller Gattungen sei auf über 1500 Stück angewachsen, und er bittet weiterhin um Zusendung theatralischer Stücke. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 199, Erl. 2.

[8] Johann Jacob Quistorp (1717–1766); Korrespondent.

[9] Heinrich Klausing (1675–2. Oktober 1745); zum Oratorium anläßlich der Trauerfeier vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 27, Erl. 18.

[10] Theophil Christian Schwollmann (1697–1766), 1728 Pastor in Friedrichsberg und Schloßprediger in Gottorf, 1731 Konsistorialrat. Schwollmann war in erster Ehe mit Quistorps Tante Anna Christina Quistorp (1695–1743) verheiratet gewesen; vgl. Otto Frederik Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Band 2. Kopenhagen 1932, S. 257; Gerd Möhlmann: Geschlechter der Hansestadt Rostock im 13.–18. Jahrhundert. Neustadt/Aisch 1975, S. 135.

meinen Beÿfall; und würde gar häufig gekauft, und gelesen: obgleich der Hamburgische Zeitungsschreiber[11] nicht ferne ist.

Auf Dero Befehl, und auf eben dieses meines Vetters Anfrischung also, übersende anliegend den Anfang des Auszuges aus des Hn. Mag. *Aepins* critischen Disputation:[12] und auf gleichem Schlage bin ich gesonnen, sie stückweise gantz durchzugehen.[13] Zugleich habe ich dießmal eine kleine Anmerkung, um des lieben Papiers willen, hinzugethan.[14] Ist beides nach Eüer Magnifiz. Absicht gerathen; und ist ein Plätzchen in Dero Büchersaal dafür übrig; so soll es mir angenehm seÿn. Allein zweÿerleÿ muß ich mir ausbitten. Erstlich, daß wenn beides so gerathen ist, daß ich es für meine Arbeit ausgeben kann; Eüer Magnifiz. zwar meiner im Besten dabeÿ gedenken: allein als ob Sie es nur für Sich selbst thäten. Oder vielmehr meinen Nahmen dabeÿ noch zur Zeit verschweigen.[ii] Mir ist bange, daß ich mit dem Hn. Mag.[15] wegen des erstern zusammen gerathen möchte: und er mir also meine Vorlesungen über Dero Redekunst[16] stöhren dürfte. Dem letzteren aber kann ich meinen Nahmen getrost vorsetzen. Zweÿtens, daß Eüer Magnifiz. nicht aus der Schreibart, und der gedrungenen Weise zu denken argwohnen wollen, als ob ich auch auf dem Wege seÿ, ein körnigter ungedroschener Schribent zu werden: Es ist ein altes Sprichwort: mit den Wölfen muß man heülen.[17] Und da nicht allein mein Hr. Gegner ein Ertz-

[ii] oder … verschweigen. *Erg. auf dem linken Rand.*

---

[11] Gemeint ist der *Hamburgische Correspondent*.

[12] Quistorp sandte eine Rezension von: Angelius Johann Daniel Aepinus (Praes.), Franz Ulrich Theodosius Aepinus (Resp.): De Vulgarium Opinionum Usu Poetico. Rostock: Johann Jacob Adler, 1744 (Disputation am 4. April); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 199, Erl. 20. Die Rezension wurde gedruckt in: Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 20–33.

[13] Der am Schluß angekündigte „Verfolg des Auszuges“ ist nicht im *Büchersaal* enthalten; vgl. Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 261.

[14] Theodor Johann Quistorp: Kurzgefaßte Untersuchung, woher es eigentlich komme, daß die Kinder sich in den öffentlichen Leseschulen so etwas singendes angewöhnen. In: Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 92–94. In der Fußnote zum Titel heißt es: „Diese Anmerkung hat der geneigte Leser dem Hrn. Lic. Quistorp in Rostock zu danken.“ (S. 92).

[15] Angelius Johann Daniel Aepinus (1718–1784), 1739 Magister der Philosophie in Rostock, 1746 ordentlicher Professor der Beredsamkeit in Rostock.

[16] Vgl. Erl. 5.

[17] Vgl. Wander 5, S. 379.

demonstrant, und Schweizeraffe ist; sondern hier überall alles demonstrativisch seÿn soll und muß; so habe ich auch den Demonstranten anziehen müßen. Ja, meine größte Sorgfalt in meinen Vorlesungen ist diese, daß ich die Sachen auf einen demonstrativischen Fuß vortrage; und alles ad principia logices et metaphysices reuocire: sonst ist es den Herrn hier zu leicht. Denn es muß alles mathematisch gedacht seÿn.

Hier ist auch noch ein Gedicht, daß ich auf die Vermälung des Großfürsten in Rußland[18] für einen jungen Menschen in Kiel[19] machen müßen.[20] Wie gefällt es Denenselben? Ich hätte freÿlich mehr sagen können: wenn ich nicht ein Mecklenburger wäre;[21] und der Tietel ist nicht von mir. Schlüßlich, wie ists? darf ich nicht hoffen, in dortige deütsche Gesellschaft durch Dero Vermittelung ohne Unkosten zu kommen? Hierüber haben Sie mir nichts geantwortet.[22] Indessen verharre ich unter gehorsahmster Empfehlung an Dero Frau Gemalin Eüer Magnificenz etc.

gehorsahmster Diener T. J. Quistorp

Rostock den 28. Nov./ 1745.

---

[18] Am 21. August/1. September 1745 hatten Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorf (1728–1762, 1742 russischer Thronfolger und Großfürst, 1762 Zar Peter III.) und Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst (1729–1796, 1762 Zarin Katharina II.) in St. Petersburg geheiratet.

[19] Nicht ermittelt.

[20] Nicht ermittelt. Kiel war der Residenzort des Herzogtums Holstein-Gottorf, nachdem Dänemark im Jahr 1720 im Frieden von Frederiksborg die herzoglichen Gebiete in Schleswig erhalten hatte. Möglicherweise handelte es sich bei dem Auftragswerk um einen Beitrag zur Feier der Vermählung des regierenden Herzogs durch die Angehörigen der Kieler Universität; vgl. B. von Bilbassoff: Katharina II. Kaiserin von Russland im Urtheile der Weltliteratur. Berlin 1897, S. 3 f.

[21] Quistorp spielt möglicherweise auf die politischen Thronfolgestreitigkeiten an. Carl Peter Ulrich war durch seine Tante, die Zarin Elisabeth I. (1709–1762), 1742 zum russischen Thronfolger ernannt worden, nachdem sie den designierten Thronfolger Iwan VI. (1740–1764), Sohn Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel (1714–1774) und der aus dem herzoglichen Haus Mecklenburg-Schwerin stammenden russischen Großfürstin Anna Leopoldowna (1718–1746), 1741 entthronen ließ und die Familie gefangensetzte.

[22] Quistorp hatte Gottsched im September 1745 um die Vermittlung einer Mitgliedschaft in der Leipziger Deutschen Gesellschaft gebeten, die jedoch nicht zustandekam; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 199. Gottsched empfahl Quistorp aber an die Königsberger Deutsche Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 32 und 85.

40. Johann Friedrich Schönemann an Gottsched, Breslau 4. Dezember 1745

Überlieferung

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 111, S. 207–209.

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Überschrift in A: „Schreiben vom Herren Joh. Fr. Schönemann. Breslau. den 4. December“ und der Einordnung in die Abschriften.

Daß ich von Eurer Hochedelgebohrnen auf mein an Dieselben vor einigen Wochen abgelassenes gehorsamstes Schreiben,[1] mit keiner Antwort beehret worden, solches hat mich zu zweÿerleÿ Muthmaßungen veranlasset, und ich weis nicht, ob ich durch mein Betragen, daß ich auf abschlägige Antwort wegen der Concession, plötzlich meinen nach Halle kommenden Acteurs entgegen eilen und daher ohne Abschied und Richtigmachung mit dem Herrn Breitkopf,[2] aus Leipzig reisen müssen,[3] E. H. Ahndung und Ungewogenheit so sehr verdienet habe, daß Dieselben meine neuliche Entschuldigung nicht genehm halten und mich keiner Antwort würdigen wollen; oder ob wegen der Kriegsunruhen,[4] mein Schreiben an Dieselben, oder Dero Antwort an mich, verunglücket seÿ. Im ersten Falle würde ich eben so beunruhiget seÿn, als ich es war, da ich die dem Herrn Breitkopf zu bezahlende Summe, zu meiner eiligen Abreise nach Breslau anwenden und wider meinen Willen, E. H. von Herrn Breitkopfs Seite Vorwürfe, und mir den Argwohn der Unredlichkeit und Undankbarkeit erwecken mußte. Ich schmäuchele mir aber zugleich, daß Dero Menschenliebe und Gewogen-

[1] Das Schreiben Schönemanns ist nicht überliefert; der letzte vorhandene Brief datiert vom 24. Dezember 1744 aus Königsberg, unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 142.

[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger. Vermutlich hatte Schönemann im Goldenen Bären, dem Haus des Verlegers, in dem auch das Ehepaar Gottsched lebte, logiert.

[3] Vom 10. bis 29. Mai 1745 hatte Schönemann sich in Leipzig aufgehalten und von Anfang Juni bis 24. Juli 1745 mit seiner Theatertruppe in Halle gastiert. Über die von ihm erwähnte Ablehnung der Spielerlaubnis konnte nichts ermittelt werden; während des zweimonatigen Aufenthalts in Halle brachte die Truppe 33 Vorstellungen auf die Bühne. Nach Aufenthalten in Halberstadt und Braunschweig vom 25. Juli bis 24. September erreichte die Schönemannsche Bühne am 14. Oktober 1745 Breslau, wo sie bis zum April 1746 blieb; vgl. Devrient, S. 107–117.

[4] Gemeint ist der Zweite Schlesische Krieg.

heit gegen die Schaubühne, endlich doch dieselben überwinden, und beÿ Denenselben für mich sprechen werde. Denn da beÿ dem unglücklichen Ausgange meiner Absichten auf die Leipziger Michaelsmesse, meine eilige Rückkehr nach Breslau höchstnöthig war; so mußte ich es als eine glücklicke Fügung des Geschickes betrachten, daß ich zu der dem Herrn Breitkopf von mir bestimmten Summe, meine Zuflucht nehmen und mir gleichsam durch E. H. und des Herrn Breitkopfs Vorschuß, und Beÿstand, zum andern male aus einer großen Noth helfen konnte. Als ein so edler Menschenfreund, und großmüthiger Gönner der Schaubühne, werden Dieselben, wie ich die gegründete Zuversicht zu Dero preiswürdigen Eigenschaften trage, sich nicht gereuen lassen, auch mit Dero Beschwerlichkeit und Ertragung einiger Vorwürfe vom Herrn Breitkopf, einem Menschen der Sie allezeit dankbarlichst verehret, geholfen und zu dem Fortkommen der Schaubühne wiederum so vieles beÿgetragen zu haben. Ich will im Gegentheile, um zu bezeigen, daß mir es allemal wehe thut, so großen Gönnern durch meine Hülfbedürfniß Ungelegenheit zu verursachen, mit allem Ernst darauf bedacht seÿn, daß dem Herrn Breitkopf auf diese Neujahrmesse, die völlige Summe, nebst allen Interessen, durch den Herrn Gotzkowskÿ aus Berlin,[5] soll ausgezahlet werden, als durch welchen ich auch dieses Schreiben, um mehrerer Sicherheit willen an Dieselben habe auf dem Berliner Posthause überliefern lassen, und ich ersuche zugleich gehorsamst, es wollen E. H. wann Sie mich Dero geneigtesten Antwort wieder würdigen wollen, dieselbe an bemeldeten Herrn Gotzkowskÿ nach Berlin adressiren, von welchem ich sie richtig erhalte. Da ich auch aus Braunschweig an E. H. Herrn Bruder nach Königsberg[6] geschrieben, und um geneigte Antwort nach Leipzig auf die Michaelmesse gebethen habe, und da vieleicht auch dessen Schreiben an Dieselben eingelaufen seÿn mag, so wollen E. H. zugleich die Gewogenheit haben und es in Dero geehrtestes an mich einschließen. Ich werde niemals unterlassen, wie alle Gelegenheit E. H. also insbesondere Dero Geneigtheit in Vergebung meines Vergehens, wozu ich selbst durch das Geschick genöthiget worden, jederzeit mit der schuldigsten Hochachtung und Ergebenheit zu erkennen, und

[5] Johann Ernst Gotzkowsky (1710–1775), Berliner Kaufmann, Samt- und Seidenfabrikant, Kunsthändler.

[6] Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

mich um nichts so sehr, als um das Glück zu bewerben, mich zeitlebens nennen zu können etc.

41. Nicolaus Graf Esterhasy an Gottsched, Dresden 5. Dezember 1745 [22.69]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 242–243. 2 S. Von der Hand des Sekretärs Johann Christoph Löschenkohl (Korrespondent), Unterschrift von Esterhasy. Bl. 242r unten: An H. P. Gottsched.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 112, S. 209–210.
Druck: Jakab Bleyer: Gottsched hazánkban. Budapest 1909, S. 130–131.

HochEdelgebohrner,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor etc.

Dero Schreiben ist mir richtig zu Handen gekommen, und da Sie von mir einen Rath in Ansehung der gegenwärtigen Umstände wegen meines Schwagers dem jungen Fürsten Lubomirsky[1] verlangen,[2] so kann ich Ihnen dermahln so viel errinnern, daß, meinem Gutdüncken nach, da der Krieg[3] die Academie nichts angehet, und folglich die in Leipzig Studirende und also auch mein Schwager beÿ denen gegenwärtigen Umständen nichts zu befürchten hat, es also auch gantz und gar unnöthig wäre, wenn gedachter mein Schwager von Leipzig weggehen sollte; Er wird also auf die nemliche art, wie zuvor, da zu verbleiben haben, und finde ich dabeÿ weiter nichts anders zu errinnern, als daß ich Ihn Ew: HochEdelgeb. guten Aufsicht und vernünfftigen Direction von neuem auf das allerbeste empfehle. Ich gedencke Morgen auch von hier abzugehen[4] und dem Hoffe nacher Prag zu

[1] Kasper Lubomirski (1734–1779). Esterhasy war mit Lubomirskis Stiefschwester Maria Susanna Anna, geb. Christie (1722–1771) verheiratet.

[2] Gottsched war die Aufsicht über Lubomirski während dessen Studien in Leipzig übertragen worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11 und 17.

[3] Am 29. November 1745 war die preußische Armee unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1676–1747) in Sachsen eingefallen und hatte am 30. November Leipzig besetzt.

[4] Am 4. Dezember war Esterhasy in seiner Eigenschaft als Vertreter Österreichs noch an einer Heeresberatung unter dem Vorsitz Johann Adolphs II. von Sachsen-Weißenfels (1685–1746) beteiligt gewesen.

folgen,[5] wohin Sie Dero Briefe an mich zu addressiren belieben werden; Der ich mit vieler Hochachtung beharre/

Ew: HochEdelgebohrn etc./ Schuldigster/ N: Graf Esterhasy mp[6]

Dreßden den 5 Xbr/ 1745.

42. Johann Adam Löw an Gottsched, Gotha 14. Dezember 1745 [142]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 244–245. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 113, S. 210–211.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Eurer Magnificenz statte ich nicht nur für das übersendete Programma[1] gehorsamsten Danck ab, sondern auch dafür, daß ich so glücklich gemacht worden, Unserer hiesigen Durchl. Herrschaft[2] dasselbe in Dero Namen zuüberreichen. Ich konnte zum voraus sehen, daß es so gnädig würde aufgenommen werden, als es am vergangenen Sonntage[3] vor der Mittagstafel in

[5] „Am vergangenen Samstag [4. Dezember 1745] seynd beyde Königl. Majestäten der König und die Königin von Polen mit verschiedenen hohen Cavaliers und Dames von Dero Hof-Staat aus Dresden hier [in Prag] glüklich angelanget". Wienerisches Diarium 1745 (Nr. 100 vom 15. Dezember), S. [6]. Sie blieben bis nach dem Friedensschluß in Prag: „Gestrigen Tages [3. Januar 1745] aber bey anbrechendem Tag haben Se. höchstbesagte Königl. Majestäten der König und die Königinn/ bey Losbrennung deren Canonen/ sich aus diesen Prager=Städten nach Dresden begeben." Wienerisches Diarium 1746 (Nr. 4 vom 12. Januar), S. [4].

[6] Manu propria.

[1] Gottsched, Veldeck (Mitchell Nr. 285).

[2] Herzogin Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767, Korrespondentin) und ihr Gemahl Friedrich III. (1699–1772), 1732 Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg.

[3] 12. Dezember.

der That geschehen ist. Ihro Hochfürstl. Durchl. der Herzog geben Eurer Magnificenz nebst freundlichster Dancksagung das hohe Wort, daß ferner dergl. Sachen aus hiesiger Bibliothec zu Diensten stehen sollen.[4] Ich werde daher noch diese Woche gedachte Bibliothec besuchen, das Programma daselbst niederlegen,[5] und mich, anbefohlner massen, erkundigen ob noch mehr alte deutsche Schriften vorhanden sind.

Denn durch solche schuldige Dienste kann ich mich Eurer Magnificenz eher gefällig zumachen suchen, als durch elende Concepte von magern Predigten, wozu mir sehr wenig Zeit übrig gelassen wird. Die Siegeszeichen des Herrn Jerusalems,[6] welche durch ihren grossen Herold[7] noch ansehnlicher werden, schlagen mich nieder, da vielleicht andere dadurch ermuntert werden. Ich schäme mich, daß ich so weit zurückbleibe, da wir doch beÿde Einen Meister der Beredsamkeit gehöret haben.[8] Doch beruhiget mich dieß einzige, daß durch sein hervorleuchtendes Exempel unser gemeinschaftlicher Lehrer vor aller Welt gerechtfertiget wird und die Früchte treuer Unterweisung geniessen kann.

Daß das liebe Leipzig ietzo in bedrängten Umständen ist,[9] bedauret jeder Sächsische Patriot mit aufrichtigem Hertzen, und wünschet den

---

[4] Die von Gottsched übersandte Veröffentlichung (Erl. 1) beschreibt eine Handschrift der Gothaer Bibliothek, die Gottsched leihweise zur Verfügung gestanden hatte; Gotha, Forschungsbibliothek, Cod. Chart. A 584, Bl. 2r–94v; vgl. Christoph Fasbender: bescheidenheit. Deutsche Literatur des Mittelalters in Eisenach und Erfurt; Katalog zur Ausstellung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha in der Universitätsbibliothek Erfurt vom 22. August bis 13. Oktober 2006. Gotha 2006, S. 78f.

[5] Der Druck ist in der Forschungsbibliothek Gotha unter der Signatur P 8° 12597 (71) überliefert.

[6] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789); Korrespondent. Löw bezeichnet damit vermutlich die Veröffentlichung der Predigten Jerusalems; vgl. Jerusalem, Sammlung einiger Predigten.

[7] Löw meint vermutlich Gottsched, der Jerusalems Predigten in einer Rezension gewürdigt hatte; vgl. Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 379–381. Möglicherweise bezieht er sich auch auf Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749, Korrespondent), der mit Übersetzungen ins Französische die Aufmerksamkeit auf Jerusalems Predigten gelenkt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 115.

[8] Jerusalem und Löw waren beide Mitglieder der von Gottsched geleiteten Nachmittägigen Rednergesellschaft.

[9] Am 29. November 1745 war Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau (1676–1747) mit preußischen Truppen bei Schkeuditz in Sachsen eingefallen und hatte am 30. November Leipzig kampflos besetzt.

flüchtigen Musen daselbst baldige Ruhe und Sicherheit. Indessen, wenn der göttliche Rath noch weiter ein hartes beschlossen hätte: so würden viel hohe und Niedrige in Gotha seÿn, welche beÿ Eu. Magnificenz und Dero Frau Gemahlin Hieherkunft gestehen würden, es seÿ wahr, daß oftmals eines Menschen Ungemach zu des andern Glück und Vergnügen nicht wenig beÿtragen müsse. Unter den Niedrigen in Gotha ist mit vieler Hochachtung also gesinnet

Eu. Hochedelgeb. Magnificenz/ gehorsamst-ergebenster/ Johann Adam Löw.

Gotha/ den 14. Decembr/ 1745.

43. Gottsched an Friedrich Heinrich von Seckendorff, Leipzig 15. Dezember 1745 [54]

Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 43–44. 4 S. Bl. 43r von Schreiberhand: Gottsched 15. Dec. 1745/ r. 4 Jan. 1746; Bl. 44v von Schreiberhand: r. 3 Jan.

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence zu der glücklichen Rückkunft nach dem lieben Meuselwitz,[1] meinen unterthänigen Glückwunsch abzustatten; ist nicht nur eine meiner Pflicht gemäße Schuldigkeit; sondern ich thue es auch mit dem aufrichtigsten und gerührtesten Herzen von der Welt. Nur bedaure ich, daß ich es heute allererst erfahre, daß Dieselben sich schon seit etlichen Wochen so nahe in unsrer Nachbarschaft befunden haben: wiewohl die Unruhen, Schrecken und Verwirrungen, die wir seit vierzehn Ta-

[1] Nachdem Seckendorffs diplomatische Bemühungen einer Annäherungspolitik zwischen Bayern und Österreich gescheitert waren, hatte er sich im Oktober 1745 auf seine privaten Güter in Meuselwitz zurückgezogen; vgl. Bruno Kuntke: Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763). Husum 2007, S. 306.

gen hier ausgestanden,[2] es kaum zugelassen haben würden, die Feder zu ergreifen. Wie betrübt unser Zustand sey, werden E. Hochgeb. Excellence wohl schon aus andern Nachrichten wissen, theils auch aus den Umständen schließen können. Unsre Stadt und unser Land sind auf zehn bis zwanzig Jahre zu Grunde gerichtet; und das schlimmste ist, das wir auch nicht die geringste Anstalt oder Hoffnung sehen, aus diesem Elende heraus zu kommen. Ich habe wohl schon hundertmal an das Wort E. Hochreichsgräfl. Excellence gedacht, welches dieselben vor zwey Jahren sagten, als ich das Glück hatte dieselben bey mir zu bedienen.[3] Der damalige Kaiser[4] hätte Mittel in Händen ganz Deutschland in Flammen zu setzen. Er hat es richtig gethan, und Gott weis, wenn sie wieder ausgelöschet werden möchten.

Hierbey kann ich nicht umhin zu gestehen, daß, wenn wir unsre Gefahr hier, als so nahe vorhergesehen hätten, ich meine Zuflucht, mit meiner Frau, unfehlbar nirgends anders hin, als zu dem schönen Meuselwitz genommen haben würde; wenn ich gleich Eure Excellence daselbst nicht anzutreffen geglaubt hätte. Allein itzo hat uns das Unglück übereilet, wie ein Dieb in der Nacht; und da die großen Geldsummen erleget werden müssen,[5] so glauben wir wenigstens vor einer Plünderung außer Gefahr zu seyn. Doch kann uns diese Hoffnung eben so leicht, als soviele andre fehlschlagen.

Gott erhalte uns Eure Hochreichsgräfliche Excellence in beständiger Gesundheit, und bey guten Kräften, damit Sie Dero Alter noch eine geraume Zeit in Ruhe und Vergnügen zubringen; und für die dem Vaterlande geleisteten Dienste, auch die Belohnungen reichlich genießen mögen.[6]

---

[2] Die preußische Armee war am 29. November 1745 unter Leopold I. von Anhalt-Dessau (1676–1747) bei Schkeuditz in Sachsen eingefallen und hatte am 30. November Leipzig besetzt. Danach rückten die Truppen weiter nach Eilenburg, Torgau und Meißen vor.

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 1.

[4] Karl VII. Albrecht, Kurfürst von Bayern (1697–1745), 1742 römisch-deutscher Kaiser.

[5] Der Stadt Leipzig war am 5. Dezember eine Kontributionsforderung über 150 000 Reichstaler gestellt worden, am 9. Dezember wurden zwei Millionen Taler und am 13. Dezember nochmals zwei Millionen Taler und sechs Tonnen Gold gefordert; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, LVII A 10, Bl. 20v, 35v–37v.

[6] Nach 35 Jahren in habsburgischen Diensten hatte sich Seckendorff 1742 nach der Wahl eines Wittelsbachers zum Kaiser in dessen Dienste begeben. Nachdem das Haus Habsburg wiederum die Kaiserwürde erhalten hatte, hatte sich Seckendorff im Oktober 1745 um erneuten Dienstwechsel unter Beibehaltung aller Titel und Ämter beworben. Die Bestätigung erfolgte erst 1747; vgl. Kuntke (Erl. 1), S. 306 f.

Ich weis zwar nicht, ob wir auf Neujahr eine Messe haben werden, noch weniger, ob E. Hochgebohrne Excellence sich sehnen werden, in eine von Feinden besetzte Stadt zu kommen: Dem ungeachtet steht meine Behausung Denenselben, wie vormals zu Diensten; und ich werde Dero Befehle des wegen erwarten, der ich nach Anwünschung eines vergnügten Heil. Festes lebenslang verharre

Hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer Hochgebohrnen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herren/ unterthäniger/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 15 Decemb./ 1745.

P. S. Wir bey der Universität sind zwar mit Einquartierung, aber nicht mit der Brandschatzung verschonet geblieben, und müssen von Mann zu Mann das unsre beytragen.[7] Gott helfe uns!

44. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 16. Dezember 1745 [16.80]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 246–247. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 114, S. 211–213.

Magnifice,/ Hochädelgebohrner und Hochgelahrter/ Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner!

Aus Ew: Magnificentz lezterem Schreiben an Deroselben Herren Bruder[1] habe ich die angenehme und längst gewünschte Nachricht von Dero Wohlbefinden ersehen welche mich um so viel mehr erfreuen müßen, je weniger

[7] Die Universitätsverwandten leisteten zu den durch die Preußen geforderten Kontributionen der Stadt einen Vorschuß in Höhe von 10000 Reichstalern und zahlten freiwillige Beiträge in Höhe von etwa 4400 Reichstalern, um einer Plünderung zu entgehen; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 7.

[1] Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

ich mich seit einiger Zeit auf eine Nachricht von Ew: Magnificentz Zufriedenheit gefaßt machen konnte.

Man hatte hier die siegende Preußen in Sachsen[2] durch so manche erdichtete Umstände als Unmenschen oder wenigstens als Räuber abgebildet, und das eroberte Leipzig als einen Schauplaz vorgestellet auf welchem noch täglich die grausamste Unthaten ausgeübet würden. Da nun dieses in Kriegesläuften eben so unerhört nicht ist so ist es mir bisher einiger maßen wahrscheinlich vorgekommen und habe dabeÿ nicht wenig gefürchtet daß Ew: Magnificentz so gar, beÿ so verworrenen Umständen allerleÿ Verdruß und Ungemach zugefüget wäre. Und wie wenig hatte ich es meinen Landesleuten vergeben können wenn sie beÿ ihrem feindlichen Einbruche einen Freund beleidiget hätten, deßen Feder in Sachsen eben so wie der Degen seines angebohrnen Königes[3] durch somanche Siege und Eroberungen, berühmt u. furchtbar geworden. Es ist mir zwar lieb daß Ew. Magnificentz den Preußen das Lob beÿlegen daß sie ihre abgedrungene Feindseeligkeiten wenigstens durch Gerechtigkeit und gute Mannszucht erträglich machen allein demohngeachtet wünsche ich von Herzen daß ein baldiger dauerhafter Friede Leipzig und ganz Sachsen von so unerwarteten und höchst unangenehmen Gästen befreÿen möge. Ich muß dieses um so viel aufrichtiger wünschen weil ich mir das Unglük leicht vorstellen kan welches die Staaten unseres Koniges betreffen würde wenn er künftig eben so unglüklich werden solte als es bisher seine Feinde gewesen

Und wie leicht könte sich das Blat wenden insbesondere wenn die Rußen ihren geheimmnisvollen Marsch würklich antreten oder nochwohl gar beschleunigen solten.[4] Ich wünsche indeßen von Herzen daß so wohl diese als künftige Unruhen Ew. Magnificentz gar nicht zur Last fallen und Deroselben Zufriedenheit unterbrechen mögen. Ich hatte mir neulich die Freÿheit

---

[2] Die preußische Armee war am 29. November 1745 unter dem Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau (1676–1747) bei Schkeuditz in Sachsen eingefallen und hatte am 30. November Leipzig besetzt. Danach rückten die Truppen weiter nach Eilenburg, Torgau und Meißen vor.

[3] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[4] Der 1744 geschlossene Allianz-Traktat mit Rußland sicherte Polen/Kursachsen bei feindlichem Angriff die Hilfe Rußlands durch 12 000 Mann der Kavallerie und Infanterie zu; vgl. Georg Friedrich Martens: Supplément Au Recueil Des Principaux Traités D'Alliance … Conclus Par Les Puissances De L'Europe. Band 3. Göttingen 1807, S. 15–24; René Hanke: Brühl und das Renversement des alliances. Die antipreußische Außenpolitik des Dresdener Hofes 1744–1756. Berlin 2006, S. 60–68.

genommen meinem Briefe eine Probe einer Ubersezung aus dem Cicero beÿzufügen,[5] allein ich habe mir darüber schon mehr als ein mahl ein Gewißen gemacht daß ich mich unterstanden Ew. Magnificenz mit einer solchen Kleinigkeit beschwerlich zu werden. Die Begierde den guten Willen meines Fleißes zu zeigen und ein starkes Vertrauen zu Deroselben Güte haben mich zu dieser Verwegenheit gereizet. Ich werde mich nicht eher zufrieden stellen können bis ich weis ob mir Ew. Magnificenz diesen Fehler bereits vergeben haben. Ich empfehle mich in die unveränderliche Gewogenheit Ew. Magnif. und der Hochgeehrtesten Frau Profeßorin und bin lebenslang mit aller Hochachtung

Ew: Magnificenz/ treuer u. gehorsamer Diener/ J. F. Reiffstein

Caßel den 16 Dec: 1745

Der Herr Secretär[6] gaben mir die Freÿheit nur ein klein Briefchen in den seinigen[7] einzulegen, ich bitte dahero die ungeziemende Gestalt desselben gütigst zu entschuldigen

45. Jacob Brucker an Gottsched, Augsburg 17. Dezember 1745 [34.86]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 248–251. 6 ½ S. Bl. 248v Textverlust im Falz, Ergänzungen nach A.

Abschrift: Leipzig, UB. 0343b, Nr. 115, S. 213–217.

Hochedelgebohrner,/ Hochzuehrender Herr Profeßor./ Vornehmer Gönner.

Soviel Vergnügen ich sonst aus Ew. Hochedelgeb. Schreiben empfinde, so sehr hat mich das leztere geehrteste niedergeschlagen. Da wir leider! in Schwaben seit 1702 so offt der Schauplaz des Krieges, und alles daraus

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 16.

[6] Johann Heinrich Gottsched (Erl. 1).

[7] Nicht überliefert.

fliessenden Jammers gewesen,[1] so ist es mir leicht ein lebendiges Bild aller Drangsalen vorzustellen, so das gute Sachsen wie ein unvermuthetes Wetter bedroffen haben.[2] Die Verbindung zwischen Leipzig und Augspurg ist auch in sovielen Stücken viel zugenau, als daß wir hiesigen Orts den hefftigen paroxysmum per consensum nervorum, (daß ich den Aerzten diese Redensart abborge,) nicht mächtig empfinden sollten; und kan ich Ew. Hochedelgeb. versichern, daß die unvermuthete Nachricht von der Besezung Leipzigs[3] in unsern Ohren ein rechter Donnerschlag gewesen sey. Indeßen da wir dem Zusammenhange der natürlichen und politischen Welt uns nicht entziehen, und der weisen Ordnung der Vorsehung nichts vorschreiben können, so gilts auch hier, den Finger auf den Mund legen, und in demüthigem Vertrauen auf den Schöpfer, der nicht nur die weisesten sondern auch die besten Absichten bey seiner Regierung, wie für sein Reich überhaupts also auch für s. Unterthanen hat, sich versprechen, es werde doch für diejenigen, die sich nicht selbst seinen heilsamen Absichten entziehen gut ausgehen. So hart und unbegreifflich die seit einiger Zeit sich erhobenen Veränderungen in Staats-Sachen sind, so ließen sich doch da wir, die wir dermalen außer dem Spiele stehen u. zusehen, ein und anders erfahren können, das nicht überal eingesehen werden kan, Ursachen angeben, daß man bey dem allen sagen müße

Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott
Gebt unserm Gott die Ehre.[4]

Doch davon läßt sich nichts schreiben, oder philosophieren. Dann der Könige Rath muß man verschweigen und dav[on] schweigen etc.[5] Gott helffe ihnen und uns.

Ich habe von Michaelis her auf H. Breitkopfs[6] Brief mit H. Haiden[7] gewartet,[8] deren ich mich umso mehr versehen, da ich auch den IV^ten^ Tomum

---

[1] Schwaben war vom Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) und vom Österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1748) betroffen.

[2] Gemeint ist der Einfall des preußischen Heeres in Sachsen ab dem 29. November 1745.

[3] Leipzig war am 30. November 1745 von den Truppen Leopolds I. von Anhalt-Dessau (1676–1747) besetzt worden.

[4] Johann Jacob Schütz: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, 8. Strophe; vgl. Albert Friedrich Wilhelm Fischer: Kirchenliederlexikon. Teil 2. Gotha 1879, S. 250.

[5] Vgl. Tobias 12, 8.

[6] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[7] Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent.

[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 4.

des geogr. Lexici[9] bekommen sollte, und weder von Berlin noch Helmstadt noch Wolfenbüttel noch Göttingen verwichne Mes[se] wie sonst Briefe bekommen, die etwa mit jenen hätte vermuthen sollen. Jezt höre ich zu meinem Leidwesen, und Verwunderung, daß H. Breitkopf alle seine Gesellen abgedanckt habe.[10] Wie mag der ehrli[che] Mann so Spieß u. Stangen gleich fallen laßen,[11] Non Si nunc et olim Sic erit.[12] Ew. Hochedelgeb. sprechen ihm doch Muth ein, Große revolutiones dauren nicht lange, wann die Geschwühre am schmerzlichsten thun brechen sie; villeicht ist die Auflösung des Knoten von dieser tragoedie bald und näher vorhanden als wir glauben.[13] Indeßen muß er dencken, er habe von einem Falliment um etl. Mth.[14] Noth gelitten. Wir hatten vor einem Jahre keinen Krieg; und aber dieses Jahr fallirte die Auracherische Handlung[15] f.[16] 200 000 Reichstaler[17]. Das war so gut als eine Einquartierung und contribution für die so es betraff.

Bey diesen Umständen, scheinet auf ihn nicht viel, wegen des neuen Bilderwercks[18] zugedencken zu seyn. Wiewohl, da ich fest glaube, diese trublen werden nicht lange dauren, von diesem Wercke aber vor Michaelis nichts zu Stande kommen kan, so hoffe ich doch, daß auch sich da Rath finden werde. H. Haid ist indeßen entschloßen, nach dem einmal gemachten Plan, wo sichs nicht anderst schickt, das Werk allein zu übernehmen,

---

[9] Wahrscheinlich Antoine Augustin Bruzen de La Martinière: Historisch=Politisch=Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder Grosses und vollständiges Geographisch= und Critisches Lexicon. Teil 4. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1745.

[10] Die Zahl der Gesellen Breitkopfs ging zwischen Ostern 1744 und Ostern 1746 von 21 auf 15 zurück; vgl. Oskar von Hase: Breitkopf & Härtel. Gedenkschrift und Arbeitsbericht. 5. Auflage. Wiesbaden 1968, Band 1, S. 87.

[11] Vgl. Wander 4, Sp. 714.

[12] Vgl. Quintus Horatius Flaccus: Carmina 2, 10, 17.

[13] Der Frieden zu Dresden wurde am 25. Dezember 1745 geschlossen.

[14] Mille Taler.

[15] Johann Wolfgang (1691–1759) und Johann Friedrich (1693–1763) Auracher, Besitzer der Firma Gebrüder Auracher. 1745 wurde das Unternehmen insolvent; vgl. Gerhard Seibold: Wirtschaftlicher Erfolg in Zeiten des politischen Niedergangs. Augsburger und Nürnberger Unternehmer in den Jahren zwischen 1648 und 1806. Augsburg 2014, S. 76–79.

[16] Auf; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 242.

[17] Brucker verwendet ein konventionelles Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 266.

[18] Brucker, Ehren=tempel.

kan aber H. Breitkopf sich noch einmal dazu entschließen ist es desto beßer. Er u. ich haben angefangen, Vorbereitungen zu machen, u. so gedencken wir mit Gott allgemach zum Endzwecke zukommen. Mit dem 5ten Zehend des Bildersals werde ich überaus geplagt. H. D. Treu in Nbg[19] hat nun auch s. Bildnis aufs neue zusenden versprochen, u. nicht gehalten, u. so machen es mehrere. H. Prof. Wernsdorf in Danzig[20] hat in einem 7. Monat unter Wegs gebliebenen Briefe mich im Namen H. Raths Lengnichs[21] versichert, das Portrait solle biß Michaelis kommen,[22] u. auch da habe ich nichts gesehen. Ich weiß nicht ob ich biß Ostern werde zu Stande kommen oder nicht, welches leztere H. Haiden und mir sehr nachtheilig seyn wird.

Von H. Ridingers[23] Fabeln[24] folgt hiemit der dritte Versuch,[25] womit aufzuwarten die Ehre habe; ich habe eine Recension[26] beygelegt, die aber Ew. Hochedelgeb. freyem Urtheil u. Gutbefinden heimgestellt bleibt. Da ich der Erfinder der Fabeln nicht bin, sondern er, habe ich wohl die Wahrheit schreiben dörfen, ohne mich einer Pralerey schuldig zu machen. Die Zeichnungen haben ihres gleichen nicht; und werden in Frankreich reisend weggekaufft und reichlich bezahlet. Das zweyte Ex. von dem II. u. jezt III. Versuche wollen Ew. Hochedelgeb. nur bey sich liegen laßen, biß ich etwa weiters darüber Anzeige thun werde.

---

[19] Christoph Jacob Trew (1695–1769), 1716 Doktor der Medizin in Altdorf, 1720 praktischer Arzt in Nürnberg, 1736 markgräflich-ansbachischer Leibarzt und Hofrat. Porträt und Biographie im zehnten Zehend des *Bilder=sals* (1755).

[20] Gottlieb Wernsdorff (1717–1774); Korrespondent. Im folgenden versendet Werndorff seine Briefe an Brucker über Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 61 und 171.

[21] Gottfried Lengnich (1689–1774); Korrespondent.

[22] Lengnich hatte bereits im Frühjahr 1744 angeboten, sein Porträt dem Ehepaar Gottsched bei dessen Aufenthalt in Danzig mitzugeben, dieses Versprechen aber nicht gehalten, so daß Brucker seitdem mahnte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 30, Erl. 5.

[23] Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

[24] Johann Elias Ridinger: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere zur Verbesserung der Sitten und zumal dem Unterrichte der Jugend neu entworfen. Augsburg: Johann Elias Ridinger, 1744–1745.

[25] Ridinger bezeichnete die vier Teile seiner *Fabeln* als „Versuche“.

[26] [Jacob Brucker:] Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 257–264.

Ich füge diesem abermals einen Wandcalender von meiner Art bey;[27] er ist gezeichnet worden, ehe die Kayserwahl[28] vollendet worden; Gott gebe, daß die guten und patriotischen Meinungen dabey in die Erfüllung gehen mögen.

H. Breitkopf bitte wißen zulaßen, daß die lezt nach Venedig gesandte u. richtig von Pasqualio[29] empfangne 3. Ex. d. H. C. Ph.[30] noch nicht bezahlt worden, und also noch in H. Br. Conto bey mir offenstehen. Ich habe ihn aber heute zum zweytenmal durch meinen Sohn[31] errinnern laßen.

Daß H. HfR. Rechenberg[32] von dem seltenen Buche Melanchthons[33] sich etwas anders versehen,[34] nimmt mich wunder, da in dem ersten Band der Nov. Misc. Lips. es von mir gar ausführl. beschrieben worden.[35] Ew. Hochedelgeb. behalten es nur indeßen bey sich; sollte ein Liebhaber ein billiges Gebot darauf thun, so bitte ich es mir zuberichten, ich werde das billigste thun. Von meiner Sammlung seltener Bücher, die mir feil sind, ist die Bibl. Complutensia,[36] Goari euchologium,[37] Cyprianus Felli[38] u. einige

---

[27] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 18 und Nr. 135, Erl. 9. Vgl. dazu auch Christine Lüdke: „Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!“ Beiträge zur Erschließung und Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Augsburg 2006, S. 245f.

[28] Nach dem Tode Karls VII. (1697–1745) im Januar hatte die Wahl des neuen Kaisers Franz I. Stephan von Lothringen (1708–1765) am 13. September 1745 stattgefunden.

[29] Giambattista Pasquali (1702–1784), Buchdrucker, Buchhändler und Verleger in Venedig; vgl. Dizionario Biografico degli Italiani 81 (2014), http://www.treccani.it/enciclopedia/giambattista-pasquali_(Dizionario-Biografico) (27. Mai 2016).

[30] Brucker, Historia.

[31] Philipp Jacob Brucker (1727–1800); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 177, Erl. 4.

[32] Carl Otto Rechenberg (1689–1751); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 48.

[33] Philipp Melanchthon: I Principii De La Theologia; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 47.

[34] Brucker hatte dem Kaufinteressenten Rechenberg das Buch auf dessen Wunsch hin zunächst zur Ansicht zugesandt.

[35] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 50.

[36] Francisco Ximenes: Biblia Polyglotta Veteris et Novi Testamenti complutensis. 6 Bände. Alcalá de Henares: Arnalusi Guillelmus de Brocario, 1514–1522.

[37] Jacques Goar (Hrsg.): Ευχολογιον Sive Rituale Græcorum. Paris: Simeon Piget, 1647.

[38] Thascius Cæcilius Cyprianus: Opera Recognita & Illustrata Per Joannem Oxoniensem Episcopum [John Fell]. Oxford: Sheldon 1682 u. ö.

andere von dem Bischoff zu Gurck[39] würckl. erkaufft worden.[40] Die verlangten Schrifften u. Bücher habe dann, nebst den Werken Hans Sachsen[41] dem Fuhrmann Ortlob[42] übergeben wollen, der sie hoffentl. gut u. richtig überliefern wird. Ich schließe von selbigem Conto bey. Ich wollte es nicht länger anstehen laßen, weil doch bey diesem Lärmen[43] schwehrl. sogleich eine Commißion vor Ostern kommen dürffte.

Ich lege diesem endl. auch ein Schreiben an H. Rath Pelloutier in Berlin[44] bey, welchem auch die beygefügte dissertation, so den Miscell. Berolinens. gewiedmet ist,[45] zu übersenden, bey guter Gelegenheit, bitte.

---

[39] Joseph Maria von Thun und Hohenstein (1713–1763), 1742 Bischof von Gurk, 1762 Fürstbischof von Passau.

[40] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 34. Die Bücher gelangten in die fürstbischöfliche Hofbibliothek; vgl. Joseph Schöller: Die Bischöfe von Passau und ihre Zeitereignisse. Passau 1844, S. 249.

[41] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 22. Nach der Mitteilung Bruckers, daß die zunächst gewünschte Erstausgabe der Sachsschen Komödien sehr stark beschädigt sei, entschied Gottsched sich offenbar für die zweite Ausgabe von 1612, die auch in seinem Bibliothekskatalog verzeichnet ist; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 34, Erl. 6; Bibliothek J. C. Gottsched, S. 112, Nr. 2477–2481.

[42] Der Fuhrmann stammte aus Gräfenthal; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 133. Im Jahr 1730 war Johann Georg Ortloff als Fuhrmann in Gräfenthal verzeichnet; vgl. Gräfenthal, Kirchenbücher, Buchbach und Meernach 1730, K 6/7–17, S. 6.

[43] Vgl. Erl. 2.

[44] Simon Pelloutier (1694–1757), 1715 Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Buchholz, 1719 in Magdeburg, 1725 in Berlin, 1743 Bibliothekar der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

[45] Vgl. Novelle Letterarie Pubblicate In Firenze 1745 (Nr. 38 vom 17. September), Sp. 607 f.: „Il Signor *Giacomo Bruker* … sta lavorando ad una erudita ed utile Dissertazione sovra al fin'ora vanamente ricercato *Caulacu* di Basilide, per l'esposizione d'un passo oscurissimo di S. *Ireneo, Lib. I. Cap. 24. pag.* 102. la quale Dissertazione vuole inserire nelle Miscellanee di Berlino." Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin hatte die *Miscellanea Berolinensia Ad Incrementum Scientiarum* mit dem Supplement zum siebten Band 1744 eingestellt. Bruckers Schrift *De Caulacau Basilidianorum* sollte in den zweiten Band der Folgezeitschrift *Histoire De L'Academie Royale Des Sciences Et Des Belles Lettres De Berlin* aufgenommen werden, wurde jedoch erst 1752 nach dem Manuskript in Zürich veröffentlicht; vgl. Museum Helveticum 6 (1752), Teil 22, S. 229–275 und Inhaltsverzeichnis; Helmut Zäh: Verzeichnis der Schriften Jacob Bruckers. In: Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998, S. 259–351, 323, Nr. 93.

Wollten aber Ew. Hochedelgeb. sich die Mühe nehmen, u. sie vorher durchlesen, und mir Dero Gedancken eröfnen, so geschähe mir ein großer Gefallen.

H. Prof. Werensdorf hat in einer weitläuffigen diss. die er mir geschrieben gesendet[46] H. Abbts Mosheims[47] u. meine Meinung von der Phil. Orient.[48] angegriffen und zuwiderlegen gesucht. Er disputirt aber mehr, wie in einer acad. Disputation, ut habeat cui contradicat; als nach historischcritischer methode, wo es auf Wahrscheinlichkeiten, und deren Stuffen ankommt. Er verlangt von mir, ihm meine Antworten mitzutheilen: die düncken mich, nun leichte zu seyn, allein, da er bey 20. Bogen compreß geschrieben angefüllt, müßte ich wenigstens 40. haben zur Antwort. Wo soll ich ohne Abbruch anderer Geschäffte Zeit hernehmen. Und mit kurzen Structuris wird der Sache nicht geholfen.

Gott seegne Ew. Hochedelgeb. theure Person und Eheschaz an bevorstehenden HFerien,[49] im Ausgang und Wechsel des Jahres, schüze Sie und überschütte Sie mit allen Glückseeligkeiten, und erhalte mir einen so unschäzbaren Gönner auf mein Lebenlang. Ich bin ohne Zeitwechsel

Ew. Hochedelgeb./ GuDEgster[50]/ Brucker

Augsp. den 17. Xbr./ 1745.

P. S. Das Geld für übersandte Bücher könnte durch Gelegenheit zurückgehender MeßKaufleute übermacht werden.

Ich habe weder eine EinladungsSchrifft,[51] noch den 5. u. 6. Theil des neuen Büchersals[52] bißher gesehen oder empfangen Kan also weder von

---

46 Nicht ermittelt. Vermutlich wurde die Arbeit nicht publiziert.

47 Johann Lorenz Mosheim (1693–1755); Korrespondent.

48 Vgl. Johann Lorenz Mosheim: Institutiones Historiae Christianae Antiquioris. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1737, S. 71–78; Brucker, Historia 1, S. 39–189.

49 Vermutlich: Heilige Ferien; vgl. Thomas Hayme: Allgemeines Teutsches Juristisches Lexicon. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1738, S. 153f.

50 Gebet- und DienstErgebenster.

51 Gottsched, Veldeck (Mitchell Nr. 285).

52 Neuer Büchersaal 1/5 (1745) und 1/6 (1745).

dem mir unbekanten Dichter[53] noch sonst von H. Beyschlag[54] was antworten, lezterer ist schon etl. Jahre tod. Sobald ich diese St. zu Gesichte bekomme will ich meine Gedancken eröfnen.

46. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched, Warschau 18. Dezember 1745 [36.48]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 252–254. 3 S. Das Papier ist schwarz umrandet.[1] Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska. Bl. 252r unten: An dem H. Professor Gottsched.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 116, S. 217–218.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrter Herr Professor,

Dero unterm 13. Passato erlaßene Zuschrifft habe beÿ meiner Ankunfft allhier, welche vorgestern zwar glücklich, jedoch nicht ohne denen gewöhnl. Reise Beschwerden, beschehen, wohl und richtig erhalten, und ist mir sehr angenehm daraus zu ersehen gewesen, daß mein Sohn[2] nunmehro anfänget, sich zu beruhigen und mit der Ihm ausgemachten Kost und Logis sich

[53] Heinrich von Veldeke (12. Jahrhundert), niederländisch-deutscher Dichter.

[54] Friedrich Jacob Beyschlag (1700–1738), 1734 Pfarrer in Schwäbisch Hall. Das sechste Stück des *Neuen Büchersaals* enthält eine Rezension von Beyschlags Schrift: Historische Erläuterung des bekannten Problematis: Ob unter der Regierung Kayser Friderichs II. … Auf dem grossen Reichs=Tag zu Mayntz, im Jahr Christi 1235. … der Reichs=Abschied zum allerersten mahl in Deutscher Sprache abgefasset und publiciret worden sey? Nürnberg: Johann Wilhelm Rönnagel, 1737; vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 553–566.

[1] Die Trauerfarbe erinnert an den Tod des Gemahls der Fürstin, Teodor Lubomirski, am 6. Februar 1745.

[2] Kasper Lubomirski (1734–1779). Die Fürstin hatte ihren Sohn zum Studium nach Leipzig gebracht und der Aufsicht Gottscheds übergeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

content zu bezeigen,[3] er hat auch sehr weißlich gehandelt, weiln sein bezeigender Unwille dennoch nichts effectuiret haben würde. Im Gegentheil vernehme ungern, daß derselbe zu Erlernung derer Sprachen, besonders aber der Italiänischen so wenig Lust bezeiget, und würde die Einstellung sothaner Stunde sowohl meiner Intention als meines Sohnes eigenen Besten contraire seÿn, bin dahero gar nicht gemeinet Ihm solches zu gestatten, solte es aber an der Person des Sprachmeisters[4] gelegen seÿn, so überlaße solches Dero Gutachten, einen andern an deßen Stelle zu choisiren. Daß Dieselben meinem Sohn zum Besuch beÿder Generals[5] zu führen sich bemühen wollen, davor bin Ihnen sehr verbunden. Anbeÿ sehe auch gern, daß derselbe in einem guten Vernehmen mit denen Printzen von Fürstenberg[6] zu verbleiben suchet und zu dem Ende Ihre Compagnie öffters frequentiret, daß aber Derselbe die durch eine Mahlzeit von Ihnen empfangene höfflichkeit wieder mit einer andern abzugeben haben solte, sehe gar nicht vor nöthig an, indem meine Intention nicht ist, daß er sich aldort als ein Printz, sondern als ein Studiosus aufhalten und aufführen solle, und werde dergl. extra depenses nicht vor genehm halten und in der Rechnung

---

[3] Kasper Lubomirski hatte sich über die Speisen beklagt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 28.

[4] Nicolo Ciangulo (1680–1762), Italienischlehrer in Leipzig. 1737 wurde er in Göttingen zum Dichter gekrönt und als italienischer Sprachmeister an der neugegründeten Universität angestellt. 1738 kehrte er nach Leipzig zurück und wurde mit königlichem Reskript vom 18. Juni 1738 wieder als „Lector Linguæ Italicæ“ angestellt; Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/VIII/089: Acta Lectores Linguarum betr., Bl. 2 und Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800. Band 1. 2. Auflage. Augsburg 1991, S. 144 f.

[5] Die Fürstin reagiert im vorliegenden Brief auf Gottscheds Schreiben vom 13. November. Zu diesem Zeitpunkt war Leipzig noch nicht von Preußen besetzt. Die beiden Generäle standen folglich in sächsischen Diensten, und es waren vermutlich dieselben, denen Gottsched bereits einen Antrittsbesuch abgestattet hatte, Friedrich August von Rutowski (1702–1764) und Joachim Adam von Diemar (1674–1747); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 5 f. Möglicherweise zählt zu den Generälen auch der Kommandant der Pleißenburg, Generalmajor Barnabas Odempsie († 1750).

[6] Carl Egon von Fürstenberg-Stühlingen (1729–1787), später Gutsherr in Böhmen, und sein Bruder Joseph Wenzel (1728–1783), 1762 regierender Fürst zu Fürstenberg, waren am 5. Mai 1744 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 103. Zur Biographie vgl. Ernst Münch, Carl Borromäus Alois Fickler: Geschichte der Hauses und Landes Fürstenberg. 4. Band. Karlsruhe 1847, S. 264, 267–279, 299–314.

passiren laßen, die ich übrigens unter Göttl. Obhuts Empfehlung mit besonderer Consideration verharre

Ew: HochEdelgeb./ dienstergebene/ EFürstin Lubomirska

Warschau/ den 18. Decembr:/ 1745.

P. S. Anbeÿ wiederhohle mein Ersuchen, mir unpartheÿisch zu benachrichtigen, was Sie von der Fähigkeit und Person des Gouverneurs meines Sohnes[7] halten und wie er Ihnen gefalle, auch belieben Sie zu verhindern, daß bemeldter mein Sohn mit keiner Ihm unanständigen Compagnie und welche seinem Stand nicht gemäß umgehe.

47. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 21. Dezember 1745 [32.89]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 255–256. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 117, S. 218–222.

Cönigsberg 1745/ den 21 Dec.

Magnifice,/ hochEdelgebohrner Herr/ Profeßor/ Theurer Gönner,

Kein Brief konte mir angenehmer in meine hände fallen, als ein lebhafter Zeuge, daß auch unter Preußischem Zepter[1] Freÿheit, hofnung und Redlichkeit lebe. Verbannen sie aber auch theurer Freund, den geringsten Theil des Gedankens, als wenn ich mich über eine auf Verwirrung gesäete und mit unschuldigem Christenblut gedüngete Veränderung freuen könte. Pacem Te poscimus omnes.[2] Wer will es dem guten und mit uns verwandten

[7] Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11, Erl. 5.

[1] Zwischen dem 29. November und 18. Dezember 1745 hatte die preußische Armee Sachsen besetzt.
[2] Vgl. Publius Vergilius Maro: Aeneis 11, 362.

Sachsen, wer will es denen Musen als rechten indigenes Saxoniae immer wünschen. Das seÿ ferne von mir. Gott erfülle doch nur ihr und unser aller Wünsche, daß die unseelige zum Frieden hartnäckige Parteÿ, welche aus dem blinden Glük oder Unglük der Waffen Ketzereÿen machet, einmahl die schwere hand des Feindes zu ihrer Demüthigung fühle. Ich denke an die Österreicher, wenn ich so rede, und ich bedaure das gute Sachsen, welches sich von denen viel versprechenden und darauf flüchtigen ja gar mit Feuer und Schwerdt unter bundesgenoßen wühlenden Österreichern Netze des Unglüks stricken laßen. Ich trage noch alle hofnung, Leipzig, die unschuldige Stadt werde auch diesen unglüklichen Abschnitt der Zeit bald überstehen und durch Glük und Wohlseÿn der Vergeßenheit widmen können. Ich versichere Eure Magnificenz, daß nicht nur die Ihrigen,[3] denen ich von ihrem Wohlseÿn Nachricht ertheilen laßen |mich und die Meinigen[4] rechne auch schon unter die Ihrigen| sondern auch redliche Gönner der Musen, Ihro Excell. H. vLesgewang,[5] H. vWallenrodt[6] sich sehr über Dero Zeugniße des Wohlseÿns gefreuet, und sie haben mir Befehl ertheilet, einem so redlichen Landsmann Muth einzusprechen. Gott erfülle ihre hofnung vom Frieden bald v. die erste neue Zeitung im neuen Jahre müße von Frieden auf Friedrichs[7] v. Augusts[8] Land ertönen.

Wir haben vorigen 22 Nov. glükl. das Schlos bezogen,[9] und werden keine Veränderung unseres aüßerlichen Glückes jemals so hoch schätzen als den Glükswunsch eines redlichen Patrioten und die beharrliche Zuneigung unsers verehrungswürdigsten Gottscheds. Ihro Excell. der H. Protector[10] weÿheten das Schloß mit einer artigen Rede öffentl. ein, ich antwortete v. dankte vor neue Proben der Fürsorge |die er uns gewis durch so

---

[3] Vgl. Erl. 35 und 36.

[4] Flottwells Mutter Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755) sowie die Geschwister Regina Dorothea (* 1712), Jacob Theodor (* 1713) und Maria Elisabeth (1715–1749) Flottwell.

[5] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 28.

[6] Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766); Korrespondent.

[7] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[8] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

[9] Der Königsberger Deutschen Gesellschaft war ein Versammlungsraum im Schloß zugesprochen worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 32, Erl. 2.

[10] Wallenrodt (Erl. 6), Protektor der Königsberger Deutschen Gesellschaft.

manche aüßerl. Zierrathen des Schloßes gezeiget: z. E. des Königs Bild hat er uns in einer schönen Schildereÿ[11] geschenkt;[12] sein eigen Portrait, so gerne ers gegeben hätte, solte sich, wie er sagte, als eines Dienern des Königes auf dem königl. Schlos nicht schicken, v. ich wuste nichts einzuwenden| H. Kannholz[13] hielte eine kleine Lobrede auf Friederich den Beschützer der Wahrheit v. Tugend, als der wesentl. Stüke eines Redners, v. beÿgehende Poësie[14] wurde ausgetheilet. Darauf war der größte Theil der Gesellschaft beÿ H.n OberMarschall[15] zur Tafel v. wir wurden durch so manche neue Anstalten von der Gnade des Protectoris überzeuget: Ja, damit ich nichts vergeße, noch in der Gesellschaft sogleich nach Kannholzen Rede erneuerte unser Präsident[16] in einer artigen Rede den Dank gegen den König v. den Protector, ermunterte die Gesellschafter zum Fleiß und überlieferte denen sämtlichen Mitgliedern sowohl an als abwesenden folgende 2 hauptsätze zur Ausarbeitung in prosa: Der Pulsschlag als ein Beweiß daß ein Gott seÿ[17] in poësi: Die Lobsprüche als die grösten hinderniße der Gelehrsamk.[18] Darauf wurden die an die Gesellschaft eingekommene Sendschreiben derer membrorum honorariorum vorgelesen v. der Actus mit Vergnügen geendiget. Ich hatte in meiner kurtzen Rede die Frage entziffert: ob die Arbeiter oder beschützer der Sprachverbeßerung in Deutschland mehreren Dank verdienen. Ich habe mit Fleiß etwas weitläufftig dieses berichten wollen, um es dem Gutbefinden Eurer Magnificenz zu überlaßen, ob in den Leipziger, Göttinger v. hamb. Gel. Zeit. hievon etwas kürtzl. könnte gemeldet werden.[19] Unsre Bibliothek ist in or-

---

[11] Bildliche Darstellung; vgl. Grimm 9 (1899), Sp. 127.

[12] Über das Porträt konnte nichts ermittelt werden.

[13] Christian Friedrich Kannholz, 1735 Studium in Königsberg, 1741 Gründungsmitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft; vgl. Königsberg Matrikel, S. 363; Krause, Flottwell, S. 29.

[14] Die Beilage ist nicht überliefert, das Gedicht konnte nicht ermittelt werden.

[15] Wallenrodt (Erl. 6), Obermarschall Preußens.

[16] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

[17] Eine Ausführung dieses Satzes wurde – ohne Nennung des Autors – im Sammelband der Gesellschaftsschriften gedruckt: Gott aus dem Pulsschlage, in einer Rede erwiesen. In: Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754, S. 11–31.

[18] Es konnte keine Ausführung ermittelt werden.

[19] Weder in den Leipziger *Neuen Zeitungen*, den *Göttingischen Zeitungen von Gelehrten Sachen* noch den *Hamburgischen Berichten von Gelehrten Sachen* erschien eine Notiz

dentlichen Schränken aufgestellet, und ohne der Schmeicheleÿ auch nur das geringste Opfer zu bringen, bleiben Sie, theurer Gönner unser gröster Wohlthäter, deßen Andenken auch in unsern Jahrbüchern heilig bleiben soll. Ehestens werde mit dem Register des büchervorraths aufwarten. H.n Schmidts Gedichte[20] hat vor einen Anfänger zieml. beÿfall v. der König hat es in seinem Lager gnädig empfangen. Ihr gütiges Urtheil wird ihn noch munterer v. aufmerksamer machen: Ja D. Qv.[21] v. alle Mitglieder der Gesellschaft erkennen die in dem Büchersaale ihnen erwiesene Ehre[22] mit dem zärtlichsten Dank v. wenn hinfüro dergleichen Urtheile uns ermuntern, so sollen andre verächtliche Anmerkungen |deren d. Altonaër gel. Zeitung gedenket[23] in puncto der Nordhofschen Uebersetzung|[24] uns nicht schüchtern machen. Ja D. Qv. hat mich auf das theureste verpflichtet Eurer Magnificenz zu berichten, daß ihm beÿ seiner zieml. Belesenheit in Tagebüchern noch keines so angenehm, keines so flüßend, so schön, so erlesen so lesenswürdig vorgekommen als der büchersaal. Die Feder des braven G. ist immer zu kennen: Kurtz, er erqwicket sich mit ihrem büchersaal nach der grösten Arbeit. Gott erhalte sie v. ihre geschätzte Freundinn bis auf das späteste Zeitalter. Unsre Buchhändler u. Verleger werden wohl so

---

über diesen Festakt. Einen Bericht über die Einweihung auf der Grundlage von Flottwells Schilderung veröffentlichte Gottsched in: Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 94f.

20 Carl Reinhold Schmid: Friederich der Heldenmüthige in der bey Sorr in Böhmen 1745. den 30ten September siegreich erfochtenen Schlacht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 32, Erl. 22.

21 Quandt (Erl. 16).

22 Unter den Anzeigen neuer Schriften war Nordhofs Übersetzung (vgl. Erl. 24) im *Neuen Büchersaal* aufgeführt und als „gemeinschaftliches Werk der ganzen löblichen Gesellschaft“, das „mit besonderm Fleiße verfertiget, und sehr wohl gerathen“ sei, gelobt worden; vgl. Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 381f.

23 „Die mehresten Mitglieder … haben sich, ohne Zweifel ihrem Herrn Directori zu gefallen, und in Nachahmung desselben, in eine sehr laconische Schreibart verliebt. Es scheint, als ob sie sich ein Gewissen daraus machten, mehr als 5 oder 6 Worte in einen Periodum zu bringen. Wir zweifeln, daß wir hieran einen Geschmack finden werden. Und so wird die deutsche Gesellschaft zu Königsberg in Preussen ihre Grenzen und ihre Herrschaft nicht weit ausbreiten.“ Altonaische Gelehrte Zeitungen 1745 (78. Stück vom 7. Oktober), S. 635f., 636.

24 [Charles de Marguetel de Saint-Denis de Saint-Evremont:] Gedanken von dem rechten Gebrauch des Lebens, wurden in der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen übersetzet von George Leonhard Nordhof … den 27. März. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745.

saumseelig bleiben, als sie gewesen,[25] wir nehmen also ihre gütige Anerbietung mit allen Freuden auf. In ihren händen sind wir beßer gesichert als in unseren eigenen händen v. so bald wir mit unsern Arbeiten auf ein Alphabeth wenigstens fertig seÿn, werden wir uns ihrer Güte völlig anvertrauen.[26] Ihr Ottocar soll gewis unser Kleinod bleiben: v. um diesen alsdenn desto sicherer ohne Nahmen in Leipzig druken zu laßen hat D. Qv. den Vorschlag, ob Eure Magnificenz uns sogleich eine Probe herunterschicken wollen, die wir sogleich unter dem Titel: Von einem Mitglied der kön. d. Ges. auf unsere Kosten wollen drucken laßen.[27] Es soll gewis, solange als sie wollen, ein Geheimnis bleiben. Das von Sahmsche haus[28] erneuert durch mich seine alte hochachtung, besonders aber die schönen Einwohner der Academie,[29] die vor den Guardian[30] ehestens mit einem deutschen d. i. redlichen Dank erscheinen werden. H. D. Hartm.[31] v. sein gantzes haus empfiehlet sich ihrer Fürsorge. Vielleicht ist der Krongros-Cantzler[32] auf eine so gute Fürsprache, als die Ihrige ist, aufmerksahm.[33]

---

[25] Flottwell bezieht sich auf das bis dato nicht realisierte Vorhaben, einen Sammelband von Schriften der Gesellschaftsmitglieder zu publizieren; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 32, Erl. 4; Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 382.

[26] Gottsched hatte vermutlich angeboten, daß der Druck oder die Veröffentlichung in Leipzig vorgenommen werden solle.

[27] Ein Druck erfolgte erst 1754: [Gottsched:] Ottokar, oder das ersiegte Preußen. Ein Heldengedicht. In: Deutsche Gesellschaft Königsberg, Eigene Schriften (Erl. 17), S. 32–48. Gottsched sandte „das 1. Buch meines Ottokars“ erst 1752 an Flottwell; vgl. Gottsched an Flottwell, Leipzig 3. Mai 1752; Krause, Flottwell, S. 244–249, 248; Dieter Martin: Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert. Berlin; New York 1993, S. 343.

[28] Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753, 1744 Direktor und Kanzler der Universität) und Familie.

[29] Gemeint sind die zu dieser Zeit im Haus lebenden Töchter Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) von Sahme. Zu der kleinen im Lesen, Lernen, Übersetzen und Dichten von Flottwell geförderten „Frauenzimmerakademie“ im Haus Sahme gehörte auch die Cousine Johanna Charlotta Kreuschner (* 1728); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180 und 194, Erl. 23f.

[30] L. A. V. Gottsched, Aufseher. Es handelt sich um eine Übersetzung des *Guardian*, einer vor allem von Richard Steele (1679–1729) und Joseph Addison (1672–1719) verfaßten Moralischen Wochenschrift, die 1713 in 175 Stücken und 1714 gesammelt in zwei Bänden herausgegeben worden war (London: J. Tonson).

[31] Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

[32] Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler.

[33] Hartmann hatte Gottsched um Vermittlung beim Verkauf seines Münzkabinetts gebeten, und Gottsched hatte Załuski ein Verzeichnis der Sammlung zukommen lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 169, 174 und 194, Erl. 70.

Unser Pagenhofmeister[34] wird beÿ jedem Abschnitt seines Glücks, an den Urheber, an seinen Wohlthäter gedenken. Die liebe alte Mama[35] widmet ihnen ihren Seegen v. der H. Bruder[36] machet sein Compliment. Gott gebe mir Gesundheit v. Glück daß ich bald Leipzig post mirabilia superata ad mirabilia audienda zu sehen kriege.

Ich empfehle mich beÿ dem heranrükenden Jahreswechsel ihrer unveränderten Liebe und Güte v. bin Ihr und ihrer wehrten Freundinn ewig treuer Knecht/ Fl.

Innliegendes Zettelchen bitte H.n Arnold[37] zukommen zu laßen.

48. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched, Ujazdów 24. Dezember 1745 [46.59]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 257–258. 3 S. Das Papier ist schwarz umrandet.[1] Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 118, S. 222–223.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrter Herr Professor,

Nachdem Dieselben sowohl in Dero vorigen als letzteren von 1. hujus noch immer von einer Veränderung und Anschaffung einer andern Wohnung vor meinem Sohn gedencken,[2] so kann von deßen gäntzl. Zufriedenheit

[34] Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent. Durch Gottscheds Vermittlung hatte Reiffstein eine Pagenhofmeisterstelle am hessischen Hof in Kassel erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 48.

[35] Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

[36] Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

[37] Johann Conrad Arnold; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 3.

[1] Die Trauerfarbe erinnert an den Tod des Gemahls der Fürstin, Teodor Lubomirski, am 6. Februar 1745.

[2] Kasper Lubomirski (1734–1779) war von seiner Mutter am 27. Oktober 1745 nach Leipzig gebracht und Gottscheds Obhut übergeben worden und wohnte seither im

noch nicht vollkommen überzeüget seÿn, und weilen mit denen von Ihm bewohnenden Zimmern sehr wohl zufrieden bin, so haben Sie wegen einer andern vorjetzo sich weiter nicht zu bemühen, und fält also die dieserwegen an mich gethane Frage dadurch von selbst hinweg. Was aber Dero vor die Sicherheit meines Sohnes beÿ denen jetzigen Umständen[3] tragende Vorsorge betrifft, so sehe noch nicht vor nöthig an, daß derselbe sich von dar weg retirire, indem ich nicht glauben kann, daß Ihm als einen Pohlnischen Cavalier und wegen seiner Jugend, Königl. Preüß. Seits etwas im Weg geleget werden wird, jedoch haben Sie sich in allen Fall nur beÿ der herzogin von Churland Durchl.[4] anzumelden und ohne deren Ordre und Genehmhaltung nichts zu unternehmen, indem durch inliegendes Schreiben, welches nebst Abstattung meiner gehorsamsten Empfehlung zu übergeben bitte, Dieselbe ersuche, meinem Sohn unter Ihren Schutz zu nehmen und in meiner Abwesenheit über selbigen statt meiner zu ordonnieren, sollten die Umstände aber so beschaffen seÿn, daß die herzogin selbst anrathen solte, Sie auch solches vor nöthig erachteten, daß derselbe sich anderswohin begeben möchte, so könte solcher ehender zu mir nach Pohlen als anderswohin gebracht werden, ob zwar lieber sähe, daß Er seine angefangene Studia continuiren möchte, befinden Sie auch vor dienlich dieserwegen an des Fürsten von Deßau Dhl.[5] selbst zu schreiben, bitte mir solches zu melden, die ich übrigens mit vieler hochachtung verharre

Ew: HochEdelgeb./ dienstergebene/ EFürstin Lubomirska

Ujastow beÿ Warschau,[6]/ den 24 Dec:/ 1745.

Goldenen Bären, im selben Haus wie das Ehepaar Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

[3] Leipzig war im Dezember 1745 von preußischen Truppen besetzt.

[4] Johanna Magdalena (1708–1760), Prinzessin von Sachsen–Weißenfels, 1730 Ehe mit Ferdinand, dem letzten Herzog von Kurland aus dem Hause Kettler (1655–1737). Seit April 1739 lebte die Herzogin vorwiegend in Leipzig.

[5] Dietrich, Fürst von Anhalt-Dessau (1702–1769), preußischer General, Kommandeur der preußischen Truppen in Leipzig.

[6] Das Schloß Ujazdów war in Besitz der Familie Lubomirski. Zur Geschichte des Schlosses im 17. und 18. Jahrhundert vgl. Walter Hentschel: Die sächsische Baukunst des 18. Jahrhunderts in Polen. Band 1. Berlin 1967, S. 191–216.

49. Christoph Andreas Büttner an Gottsched, Stettin 27. Dezember 1745 [133]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 259–260. 3 S. Das Papier ist schwarz umrandet.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 119, S. 223–224.

Magnifice, Hochedelgebohrn und Hochgelahr-/ ter HErr/ Insonders Hochzuehrender HErr Professor!

Ich habe Ewr. Magnificence, im Nahmen der Frau Hofräthin Gohrin[1] zu berichten, daß Gott am vergangenen Weÿnachtsabend, um halb fünff Uhr Nachmittage, ihren Eheherrn[2] aus dieser Zeitligkeit abgefordert habe. Sie und fast ganz Stettin ist durch diesen Todesfall gerühret worden. Der seel. hat sich aus der Freundschafft mit Ewr. HochEdelgeb. alle Zeit eine besondere Ehre gemachet. Daher haben wir[3] uns verbunden erachtet, Denenselben, von dessen Ableben, Nachricht zu geben. Gott erhalte Ewr. Magnificence, und Dero berühmte und unschäzbare Gemahlin, welcher, unsern Respect zu versichern, wir ergebenst bitten, in allen Wolseÿn, und gebe, daß der baldige Eintritt in das neue Jahr in allen Seegen geschehen möge; welches die verwitwete Frau Hofräthin so wol, als unsere Gesellschafft und alle redlichgesinnete von Herzen wünschen. Gedachte Frau Hofräthin will ihrem HErrn, durch den Druck der Leichenpredigt und einiger Gedichte, ein Denckmahl stifften.[4] Daher hat sie mich gebetten, beÿ Ewr. Magnificence anzufragen, ob Dieselben nicht die Güte haben, und durch ein paar Zeilen, ihm die lezte Ehre geben wolten.[5] Wir alle werden solche besondere

---

[1] Concordia Gohr, geb. Lüdecke, verw. Stolle (1702–1767).

[2] Johann Wilhelm Gohr (1706–24. Dezember 1745); Korrespondent. Vgl. auch die Todesanzeige in den *Pommerschen Nachrichten von gelehrten Sachen* 1745 (Nr. 101 vom 31. Dezember), S. 817.

[3] Gemeint ist die Gesellschaft der Alethophilen in Stettin, die Gohr 1742 gegründet hatte; vgl. Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann u.a. (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Münster u.a. 2007, S. 123–153.

[4] Ein Druck konnte nicht ermittelt werden.

[5] Gottsched verfaßte erst einige Monate später ein Gedicht auf Gohr; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 126: Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm

Güte mit vielen Dancke erkennen; ich aber werde mit aller ersinnlichen Hochachtung jederzeit verharren

Magnifice, Hochedelgebohrn, Hochgelahr/ ter HErr/ Ewr. Magnificence/ Meines Hochzuehrenden HErrn/ Professors/ ganz ergebenster Diener/ CA Büttner.

Stettin den 27 Dec. A: 1745.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres Excellent/ a/ Leipsic

franco.

50. Gottlieb Fuchs an Gottsched, Freiberg 28. Dezember 1745

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 261–262. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 120, S. 224–225.

Magnifice/ Hochedelgebohrner etc/ Hochzuehrender HERR und Patron!

Ew. Magnificence werden die Gnade haben, ein Gedichte durchzulesen, in welchem ich abwesend meine schuldige Ehrfurcht beÿm neuem Jahre habe zu erkennen geben wollen.[1] Es hat mich nicht so wohl die Krieges= als Hungersnoth gezwungen meine Zuflucht hieher ins Gebürge zu einem

Gohrs, Kön. Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498. Ein Separatdruck konnte nicht ermittelt werden.

[1] Gottsched hat 1746 zwei Gedichte von Fuchs veröffentlicht, eines, das vor der Immatrikulation am 12. Juni 1745 entstanden ist, und ein Gedicht „Auf den Herbst“; vgl. Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 450–454. Möglicherweise ist das letztere identisch mit der Beilage zum vorliegenden Brief. Zu den Drucken der Gedichte von Fuchs vgl. Karl Heinrich Jördens: Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Band 1. Leipzig 1806, S. 580–584.

Gönner, dem H. von Berbisdorf[2] zu nehmen, als von welchem ich etwas zu erlangen hoffe, wovon ich künftig in Leipzig mein Studiren weiter fortsetzen kan. Beÿ meiner Ankunft will ich mir das gnädige Urtheil Ew. Magnificenz gehorsamst ausgebeten habe. Denn die einzige Absicht Denenselben mit meinem Blatte beschwerl. zu fallen, ist gewesen, daß ich mich als einen dankbaren Zuhörer zeigen u. zu gleich erfahren mögte, ob ich mich auch in etwas gebeßert, seit dem ich mir Dero glückl. Untericht zu Nutze gemacht u. Neukirchs Gedichte, mit welchen[i] Sie mich gütigst beschenkt,[3] öfters gelesen habe. Ich empfehle mich Dero Gnade auch ins künftige welcher Sie mich einmal gewürdiget haben u. bin

Magnifice/ Hochedelgebohrner etc/ Hochzuehrender Herr u. Patron/ Dero/ unterthänigster/ Gottlieb Fuchs

Freÿberg/ den 28 Dec./ 1745.

[i] welcheln *ändert Bearb.*

[2] Vermutlich Caspar Siegmund (Sigismund) von Berbisdorf († 1753), der 1743 das neu geschaffene Amt eines Oberbergamtsdirektors in Freiberg übernommen hatte; vgl. 400 Jahre Oberbergamt Freiberg. Sonderdruck aus der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Deutschen Reich. Berlin 1942, S. 11 und Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 26 vom 26. Juni 1753.

[3] Benjamin Neukirch: Auserlesene Gedichte … mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Christoph Gottscheden. Regensburg: Gebrüder Zunkel, 1744; Mitchell Nr. 283.

51. Christian Heinrich Gütther an Gottsched, Königsberg 29. Dezember 1745 [2.117]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 263–164. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 12, S. 225–227.

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr Profeßor,/ hochzuehrender Gönner und Freund!

Ew Hochedelgebohrnen nehmen es mir nicht ungütig auf, daß durch meinen Schwester Sohn, mich erkundigen laßen, ob der Theil des übersandten Lebens Friedrich des Weisen[1] richtig abgeliefert worden;[2] denn hierum war es mir hauptsächlich zu thun. Die Zuschrifften Ew HochEdelgebohrnen sind einzig und allein von Dero Güte zu bestimmen, die mir aber je öffterer sie ankommen, je angenehmer seyn.

Ich sehe es wahrlich sehr ungern, daß die jetzigen Zeitläufften auch einen Einfluß in die mit HErn Breitkopff[3] genommene Abrede haben, doch kann ich ihm die Zurückziehung seines Worts bey den Umständen nicht übel auslegen.[4] Ich bin indeßen Ew Hochedelgebohrnen unendlich verbunden, daß sie sich die Mühe geben und mir einen andern Verleger besorgen wollen. Es ist dieses eine Güte, die ich um Dieselben nicht verdienet habe, der ich mich aber würdig zu machen bemühen werde. Herr Sahme[5] schreibet mir aus Berlin, er habe vorläuffig mit Herrn Hauden[6] gespro-

---

[1] Gütther, Friedrich. Der Teil, den Gottsched erhalten hatte, umfaßte das Leben Friedrichs (1657–1713) von der Geburt bis zur Königskrönung 1701; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 167.

[2] Gottlob Jacob Sahme (1723–nach 1756, Korrespondent), der Sohn von Gütthers Schwester Catharina Dorothea, hatte aus Berlin an Gottsched geschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 37.

[3] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[4] Breitkopf hatte Gütthers Buch über den preußischen König Friedrich I. in Verlag nehmen wollen. Nach dem preußischen Sieg über Sachsen im Zweiten Schlesischen Krieg, der durch den Vertrag von Dresden am 25. Dezember 1745 besiegelt wurde, war die Veröffentlichung eines Buchs zum Ruhm des ersten Preußenkönigs in einem sächsischen Verlag unangebracht.

[5] Vgl. Erl. 2.

[6] Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent.

chen, und dieser scheine nicht ungeneigt dazu zu seyn, nur da er viele Sachen unter Händen hätte, würde er vor künfftigem Michaelis nichts anfangen können. Uberhaupt besorge ich, daß wenn ein Verleger in Preußischen Landen ist, man es nicht ehe werde drucken, biß die Censur von Hofe geschehen, und da könnte das Werck leicht das Schiksahl haben, im MSCt liegen zu bleiben welches aber meine Absicht gar nicht ist.

Indeßen werde ich fortfahren, die andere Helffte dieses Lebens auszuarbeiten, so wie ich es mit dem ersten Theil gemacht habe, obgleich Ew Hochedelgebohrnen mir nicht ihre Gedancken entdeket haben, ob die Ausführung zu kurz, oder zu weitläufftig gerathen sey. Die andere beyde Errinnerungen, so an einer historischen arbeit ausgesetzet werden, deute ich auf mich, obgleich EwHochedelgebohren den M. Bock[7] genennet haben. Die Bennennung des jetzigen Königreichs Preußen mit dem Titel des Brandenburgischen Preußen ist mir in dem ersten Bogen meiner Arbeit mehr aus Gewohnheit der Historienschreiber, die ich gelesen, als aus Vorsaz entfahren, die aber leicht auf die art geändert werden kann: Königsberg die Hauptstadt des damahligen Herzogthums, jetzigen Königsreichs Preußen etc Denn ich stimme in der Hauptsache mit Ew Hochedelgebohrnen ganz willig ein.

Was den andern Punct von der Panegiristischen Schreibart anlanget, so glaube ich nicht, daß meine Feder in dem Leben Friedrichs I. mit des M. Bocken seiner im Leben Albrechten werde können gleich gehalten werden.[8] In diesem sind allerdings Lobes Erhebungen verschwendet, die nicht vor einen Historienschreiber sich schicken; allein in meiner arbeit habe ich mich äußerst bemühet, eine gleichsam fließende Schreibart zu brauchen, und würden mich Ew Hochedelgebohrnen verbinden, wenn sie geruhen wollten, die Stellen anzuzeigen, wo etwas Rednerhafftes stehen sollte. Uberdem wo eine Lebens Erzählung aus Sachen, die zu jemandes Ruhm

---

[7] Friedrich Samuel Bock (1716–1786), 1743 Magister in Halle, 1748 Feldprediger in Königsberg, 1753 ordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1754 der Theologie in Königsberg; vgl. auch die folgende Erl.

[8] Friedrich Samuel Bock: Grundriß von dem Merkwürdigen Leben des Durchlauchtigen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht des ältern, Marggrafen zu Brandenburg … bey Gelegenheit der zweyten Jubelfeyer der von Ihm mildest gestifteten Hohen Schule zu Königsberg in Preußen … ans Licht gestellet. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745; vgl. Gottscheds Auszug in: Neuer Büchersaal 2 (1746), S. 264–276 und 537–555, über die Kritik am häufig verwendeten „stolzen Ausdruck der Lobredner“ vgl. S. 553–555.

und Ehre verfertiget worden, hergenommen wird, da kann <etwehe>[i] mehreres erlaubet werden, als wenn man die Geschichte aus den trockenen Vorfällen auffsetzet. Zu jener Gattung rechne ich meinen Friedrich aus Münzen, und er wird mit Ludwig XIV aus Münzen[9] ziemlich stimmen.

Ew Hochedelgebohrnen nehmen meine Freyheit der Ausflüchte nicht so auf, als wenn ich ein Habrechter seyn wollte, ich kann die Errinnerungen wohl leyden, ich nehme sie mit Danck auf, und bemühe mich darnach zu beßern.

Weil ich vor dem bevorstehenden Wechsel der Zeit kaum die Ehre haben könnte, Ew Hochedelgebohrnen mit einem Schreiben noch aufzuwarten, so habe mich zugleich meiner Pflicht des NeuJahrswunsches nicht aus Gewohnheit, sondern aus wahrer auffrichtiger Seele entbinden wollen. Was könnte ich aber angenehmers wünschen, als: *beßere Zeiten, die bald kommen und lang bleiben*; denn das ist gewiß der Wunsch Ew. HochEdelgebohrnen und Dero wehrtesten Hälffte, und wenn der Himmel Ihnen das gewähret, so haben sie, was ihr Herz wünschet, und mich wahrlich erfreuen kann.

So wie meine Frau[10] und unsere alte Muhme[11] ihren schuldigsten Empfehl machen, so habe ich die Ehre mich in aller Aufrichtigkeit zu nennen

Ew. Hochedelgebohrnen,/ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ ergebenster Diener/ CHGütther

Königsberg den 29 Christmonaths/ 1745.

P. S. Eben da ich das Schreiben geendiget habe, kommt die Post bey uns an, und berichtet uns, daß alles zwischen den Nachbahren beygeleget sey, und der Friede geschloßen worden könnte bey dieser Veränderung der H. Breitkopff nicht sein Wort erfüllen, weil ich lieber mit einem Ausländer, als einheimischen Buchhändler wollte zu thun haben?

[i] *A:* etwas

[9] Yves-Joseph de La Motte u. a.: Histoire De La Vie Et Du Regne De Louis XIV, Roi de France & de Navarre. 6 Bände. Den Haag: Jean van Duren u. a., 1740–1743.

[10] Gertrud Dorothea Gütther, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793).

[11] Nicht ermittelt.

52. Hans Gotthelf von Globig an Gottsched, Dresden 31. Dezember 1745 [1.91]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 265–266. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 122, S. 227–228.

HochEdelgebohrner,/ hochgeehrtester Herr Profeßor,

Auf Dero an meinen Herrn Grafen[1] am 28ten dieses Monats abgelaßenes Schreiben[2] soll ich die Ehre haben, hierdurch zu versichern, wie Se. Excellenz ein besonderes Vergnügen empfunden, daß Ew. HochEdl. an höchst derselben Wohlseÿn annoch vielen Antheil nehmen, und deßen Dauer auch auf das neu angehende und folgende Jahre wünschen. Der H. Graf laßen dagegen einen aufrichtigen Glückwunsch abstatten, wie nicht weniger an die wertheste Frau Profeßorinn. Die Frau Oberstlieutenantin,[3] Frl. von Puttkammer[4] und Herr Lieutenant[5] empfehlen sich ebenfalls, und wünschen alles selbstbeliebige Glück auf viele Jahre hinaus. Ich nehme mir die Freyheit, auf gleiche Weise meine Schuldigkeit zu beobachten und versichere, ob wohl eiligst, jedoch mit wahrer Ergebenheit, daß ich stets seÿn werde

Ew. Hochedelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ HG von Globig

Dreßden/ den 31. Dec: 1745.

---

[1] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.
[2] Nicht überliefert.
[3] Friederike Charlotte von Mihlendorff, geb. Mogge(n) (1702–1776), Stiefmutter Christoph Friedrich von Mihlendorffs (Erl. 5); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 99, Erl. 6.
[4] Angaben zur Person konnten nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 70, Erl. 2.
[5] Christoph Friedrich von Mihlendorff (1727–1803, Korrespondent), Manteuffels Adoptivsohn.

53. Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Gottsched, Wolfenbüttel 3. Januar 1746 [27.114]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 1–2. 4 S. Bl. 1r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. Der Schluß des Briefes fehlt.

Abschrift 1: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 124, S. 230–232 (Druckvorlage für den im Original fehlenden Text).

Abschrift 2: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 1 (neue Zählung), S. 471–472 (frühere Paginierung S. 3–4).[1]

Absendeort und Datum sind dem Original wegen des fehlenden Schlusses nicht zu entnehmen, die Angaben folgen den Abschriften.

Wolgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Ich habe mit meiner Antwort auf gelinder Wetter gewartet, um die in hiesiger Bibliothec etwan noch vorhandene, alte teutsche Poesien mit dem H. Hofraht Burckhard[2] vorher aufsuchen und Ew HochEdelgeb. damit aufwarten zu können Der H. Hofraht läst sich aber gehorsamst entschul-

[1] Die in neun Bänden überlieferten Abschriften der Gottschedkorrespondenz der Jahre 1722 bis 1746 stammen zum größten Teil von der Hand Luise Adelgunde Victorie Gottscheds. Auch im neunten Band (Leipzig, UB, 0343b) ist sie noch vertreten, zuletzt auf S. 322. Die Seiten 323 bis 470 stammen von einem bislang unbekannten Schreiber. 1764 wurde das Abschriftenprojekt von Gottscheds Nichte Victoria Eleonore wieder aufgenommen. Offenbar begann sie ihre Tätigkeit mit dem jetzigen Band XI der Leipziger Briefsammlung, obgleich schon eine Abschrift existierte; vgl. Detlef Döring: Der Briefwechsel von Johann Christoph Gottsched. Die Geschichte seiner Erschließung und seine Stellung in der Entwicklung der Korrespondenz. In: Hans-Gert Roloff (Hrsg.): Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Teil 1. Amsterdam; Atlanta 1997, S. 297–318, 300–304. Ihre Abschriften, die im neunten Band überliefert und von denen nur 40 Seiten erhalten sind (S. 471–512), beginnen mit neuer Zählung und ursprünglich auch mit einer eigenen, zumeist noch erkennbaren Paginierung (S. 3–8, 97–132).

[2] Jacob Burkhard (1681–1752), 1714 Lehrer am Gymnasium in Hildburghausen, 1726 braunschweig-lüneburgischer Rat in Wolfenbüttel, Privatlehrer adliger Studenten, 1737 Wirklicher Hofrat und Bibliothekar; vgl. Gottscheds Mitteilungen aus der Autobiographie Burkhards in: Neuer Büchersaal 7/5 (1748), S. 473–486.

digen daß er wegen anhaltender Kälte sich noch nicht lange genug auf der Bibliothec habe aufhalten können um Dero Befehl völlig nachzukommen. Zum Vorläuffer nimmt er sich die Ehre einen *Gar Guten köstenlichen katho*[3] zu übersenden, nebst seiner ergebensten Dancksagung für das sehr gelehrte Programma.[4] Ich werde nicht ermangeln so bald sich noch einige mehrere Stücke finden solten, auch damit so bald ich sie erhalte aufzuwarten.

Unser Carolinum ist Ew Wolgeb. für die besonders geneigten Gesinnungen die Dieselben dafür bezeigen[5] die verpflichtetste Danckbarkeit schuldig, ich hoffe es soll Dero Beÿfall mit der Zeit noch immer besser verdienen. Es ist noch eine eintzige Wissenschaft die ich besser gelesen wünschte; es wird sich aber auch finden. Indessen haben wir schon eine elite von wolgezogenen und artigen Jungen Leuten.[6] Der Herr Hoff und Cammer-Raht Zinck aus Leipzig, welcher vor kurtzen in hiesige Hertzogl. Dienste getreten,[7] wird sich vielleicht von seinen übrigen Geschäften so viel abmüssigen und auch einige Stunden wöchentlich in diesem Collegio lesen. Um die Vniversität Helmstadt wiederum in Aufnahme zu bringen, geben sich der Hertzog[8] alle ersinliche Mühe. Es wird sich dieser Endzweck auch jetzo

---

[3] Vgl. zu dieser Handschrift der deutschen Übersetzung der *Disticha Catonis* mit dem Titel *Gar ein Guter köstenlicher katho den ein weiser hayden gemachet hat*, die in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel überliefert ist, Hans Butzmann: Die mittelalterlichen Handschriften der Gruppen Extravagantes, Novi und Novissimi. Frankfurt am Main 1972 (Kataloge der Herzog August Bibliothek 15), S. 102 (Bl. 56r–64v) und http://www.handschriftencensus.de/6703 (22. Januar 2016). Zu Gottscheds Umgang mit der Handschrift vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 114.

[4] Sehr wahrscheinlich hat Gottsched sein Einladungsprogramm vom 28. November 1745 gesandt: Gottsched, Veldeck; Mitchell Nr. 285.

[5] Vgl. Neuer Büchersaal 1/1 (1745), S. 74–96. Wahrscheinlich hatte Gottsched in der Antwort auf Jerusalems Brief vom 8. November 1745 noch einmal seinen Beifall für die Einrichtung des Braunschweiger Collegium Carolinum zum Ausdruck gebracht.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 139, Erl. 3.

[7] Georg Heinrich Zincke (1692–1768), 1740 Dozent der Rechts- und Kameralwissenschaften in Leipzig, 1745 Hof- und Kammerrat in Braunschweig, ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften in Helmstedt, 1746 Kurator und Lehrer der Kameral- und Polizeiwissenschaften am Collegium Carolinum in Braunschweig; vgl. Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 102 f.

[8] Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

nachdem sie einseitig geworden,[9] eher als vordem besser erreichen lassen. Die bisher verschüchterte Leipziger Mussen werden sich nunmehro wol wieder einfinden.

Ich mus hier noch meine gehorsamste Dancksagung für das auch an mich gesandte schöne programma[10] beÿfügen, welches ich oben vergessen, und wünsche daß Ew Wolgeb. nebst Dero Fr. Gemahlin dieses angetretene Jahr beÿ der wieder erlangten allgemeinen Ruhe[11] auch in allen übrigen Stücken die zu Dero[i] beÿderseitigen vollkommensten Wohlergehen gereichen können vergnügt zurücklegen mögen.

Des Herrn Grafen von Manteufels Excellenz[12] beweisen mit ihrer fortgesetzten Bemühung, wie große Liebe Sie für die Wahrheit haben, da[ii] Sie dieselbe durch ihre vortreffliche Uebersetzung[13] der Welt so angenehm als möglich[iii] zu machen suchen. Darf ich E.[iv] H. bitten, mir die Gnade dieses erlauchten[v] Ministers und großen Herrn, die Sie mir zuerst erworben, auch ferner zu erhalten. Ich empfehle mich dabeÿ Dero eigenen beständigen Gewogenheit, und habe die Ehre mit der möglichsten Hochachtung zu seÿn etc

[i] Dero *bis zum Ende des Briefs nach A 1 und A 2*
[ii] daß *A 2*
[iii] so angenehm, als es möglich ist *A 2*
[iv] Eure Wohlgebohrnen *A 2*
[v] erlauchteten und großen Herrn *A 2*

---

[9] 1745 zog sich die kurfürstliche Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg, die seit 1734/37 in Göttingen eine eigene Universität unterhielt, aus der gemeinsamen Trägerschaft für Helmstedt zurück. Die Zuständigkeit lag allein bei Braunschweig-Wolfenbüttel, die Academia Julia wurde nach dem regierenden Herzog in Julia Carolina umbenannt. Über die Entwicklung der Universität unter Karl I. vgl. Gisela Hölk: Die Geschichtswissenschaft an der Universität Helmstedt seit der Gründung der Universität Göttingen (1737–1809). Berlin, Freie Universität, Philos. Fak., Diss., 1969, S. 12–19.

[10] Vgl. Erl. 4.

[11] Nach Beendigung des Zweiten Schlesischen Krieges durch den Frieden von Dresden am 25. Dezember 1745 waren die preußischen Truppen am 1. Januar 1746 aus Leipzig abgezogen worden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 49r.

[12] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent. Gottsched hatte Manteuffels Antwortschreiben auf Jerusalems Dankesbrief übermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 33, Erl. 2.

[13] Gemeint ist Manteuffels französische Übersetzung einer Predigt Jerusalems; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, Erl. 2 und Nr. 27.

P.[vi] S. Ich habe den gar kostenlichen Katho nur obenhin angesehen; ich glaube, daß er noch wohl wenigstens einige Säcula jünger ist, als der Virgilius.[14] E. H. werden es besser entscheiden können.

54. Friedrich Heinrich von Seckendorff an Gottsched, Altenburg 3. Januar 1746 [43.56]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 69–70, 4 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Seckendorff. Bl. 69r unten: H Prof: Gottsched.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 123, S. 229–230.

HochEdelgebohrner Hochgeehrtester/ Herr Professor

Ich habe das wertheste vom 15. Decemb[1] bey damahligen Umständen ohnbeantwortet zu lassen für gut befunden; da Gott nunmehro Friede und Ruhe herstellet,[2] so wünsche bey dem eingetrettenen Jahre, daß der erlittene Verlust, Schaden und Kosten[3] durch des Herrn Seegen doppelt möge

[vi] P. S. … Schluß *fehlt A 2*

[14] Gottsched hatte in seinem an Jacob Burkhard und Jerusalem verschickten Programm den Eneasroman Heinrich von Veldekes als freie Übersetzung der *Aeneis* des Publius Vergilius Maro aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts vorgestellt; vgl. Gottsched, Veldeck, S. III. Allerdings gibt es keine Ausführungen zum Alter der um 1470 entstandenen Handschrift, die Gottsched durch Vermittlung Manteuffels aus Gotha erhalten hatte (Gotha, Forschungsbibliothek, Cod. Chart. A 584, Bl. 2r–94v); vgl. Christoph Fasbender: bescheidenheit. Deutsche Literatur des Mittelalters in Eisenach und Erfurt; Katalog zur Ausstellung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha in der Universitätsbibliothek Erfurt vom 22. August bis 13. Oktober 2006. Gotha 2006, S. 78 f. Gottsched stellt anhand inhaltlicher Kriterien fest, daß der Text vor 1190 entstanden sein muß.

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 43.
[2] Am 25. Dezember 1745 war der Zweite Schlesische Krieg mit dem Frieden zu Dresden beendet worden.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 43, Erl. 5.

ersezt werden, damit Sie bey guter Gesundheit nebst der Frauen Liebsten, welcher mich empfehle, noch viele Jahr zur Wolfarth und Aufnahme der gelehrten Welt vergnügt zubringen. Mir wäre allezeit angenehm gewesen Ihnen und denen Ihrigen den Aufenthalt in Meuselwiz zu gönnen, da ich aber selbst allda eine ohnvermuthete Visite[4] jedoch ohne geringsten Schaden gehabt, so hätten Sie auch daselbst leichtlich können beunruhiget werden. Der auch nun zwischen Oesterreich und Preusen gestifftete Frieden macht mich hoffen, daß die Sachen von Europa wiederum sollen in das alte Geleiß kommen und die schon längst verlohrne Balance nunmehro hergestellet werden. Die Mittel und Kräfften wären nun vorhanden, wenn Gott nur solche Rathgeber zu Ergreiffung und Vollziehung derselben will aussuchen, welche ohne andere Absichten die Wolfarth des Vaterlandes beherzigen. Meine feste Entschließung ist, wenn es Gottes Wille, mein Leben in Ruhe und Frieden zu beschließen und als ein Civis Reipublicæ nach der alten Sparsamkeit meine LebensArt einzurichten. Die gute Freunde, so mir zusprechen, werden nach dem Gebrauch und Gewohnheit von unsern alten Teutschen allezeit bey mir willkommen seyn, Aller Luxus aber bannisiret und mit vernünftigen discursen die Zeit passiret werden. Was in re litteraria vorgehet, weiß ich fast gar nicht; Wie weit ist dann Bayle Lexicon[5] avanciret? Ich weiß nicht anders als ich habe auf den ersten Tomum prænumerirt,[6] doch keinen bogen gesehen; es mag aber dem seyn, wie ihm will, so bitte mir zu melden, ob alle die tomi fertig, was sie kosten etc damit ich mir sie anschaffen kan. Verbleibe mit Hochachtung

Eu. HochEdelgb/ dienstwilligsterD^r^[7]/ FHvonSeckendorf

Altenburg/ den 3 Jan. 1746.

---

[4] Seckendorff meint wahrscheinlich einen Aufenthalt preußischer Truppen auf seinem Meuselwitzer Gut; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 54, Erl. 9.

[5] Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234, 256, 276 und 281.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 2.

[7] Diener.

55. Lorenz Henning Suke an Gottsched, Dresden 3. Januar 1746 [58]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, Autographensammlung, ASL 2357.
Abschrift 1: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 125, S. 232–235.
Abschrift 2: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 2 (neue Zählung), S. 472–475 (frühere Paginierung S. 4–7).

Hochedelgeborner Herr,/ Hochzuehrender Herr Profeßor,/ Hochgeneigter Gönner

Diejenigen Zeilen, womit Ewr: HochEdelgeb. mich unterm 30ten des vergangenen Monaths beehret, sind mir erst gestern Mittags überbracht worden. Je höher ich allezeit Dero Gewogenheit geschätzt, und unaufhörlich schätzen werde, desto größer ist das Vergnügen gewesen, womit ich die Versichrungen von derselben gelesen und empfunden habe. Ich habe die Ehre Ewr. HochEdelgeb. dafür den gehorsamsten und verbindlichsten Danck zu erstatten, und Dieselben zu versichern, daß ich nicht nur Dero geneigtes Andencken jederzeit mit der vollkommensten Hochachtung erwiedern, sondern mich auch glücklich schätzen werde, wenn ich diese meine schuldigste Erkenntlichkeit durch würckliche Proben an den Tag zu legen mit der Zeit im Stande seÿn werde.

Den Beischluß an den H. Gr. Esterhasi[1] werde ich Ewr: HochEdelgeb. Meÿnung zufolge selbst richtig zu bestellen nicht ermangeln, so bald Sr Excell. hier wieder angekommen seÿn wird, welches man von einem Tage zum andern vermuthet.[2] Ich kann die eigentliche Absicht, so Dieselben unter dieser Sache hegen nicht errathen, ob es mir gleich im Nachdencken an verschiedenen Vorstellungen nicht gefehlet; dennoch bin ich aber fest überzeüget, daß dieselbe auf meinen Vortheil abzielet; und dadurch wird meine ohnedem große Verbindlichkeit aufs neüe vermehret.

---

[1] Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764, Korrespondent), 1742 österreichischer Gesandter in Dresden.

[2] Esterhasy hatte sich im Gefolge des kursächsischen Hofes während der preußischen Besetzung Sachsens in Prag aufgehalten. Der Hof reiste am 3. Januar zurück, Esterhasy langte am 4. Januar in Dresden an; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 41 und 58.

Das mir an das wehrte Wernersche Haus[3] aufgetragene Compliment habe ich wenig Stunden nach deßen Empfang ausgerichtet, und so angenehm daßelbe gewesen, so viele Ergebenheits und Freündschaffts Versichrungen hat man mir dagegen an Ewr. HochEdelgeb. und Dero Frau Gemalin aufgetragen.

Ich stelle mir vor, daß man jetzo nicht mehr an der Gewißheit des Friedens[4] zu Leipzig zweiffelt;[5] sonst könnte ich die endliche Bestätigung davon ertheilen, welches ich schon den 22ten letzt abgewichenen Monaths[6] hätte thun können. Weil man inzwischen so gar hier noch vor wenig Tagen daran gezweiffelt, so ist es kein Wunder wenn man dort desfals in einiger Ungewißheit gestanden. Gestern wurde deswegen in der hiesigen Evangelischen Hof=Kirche ein Danck=Fest gehalten, gleichwie solches künfftigen Sonntag[7] durchs ganze Land geschehen soll, und nachdem dH. O. H. Pr.[8] den Brunnen des Heils nebst einer unendlichen Menge von Ströhmen, Bächen, Quellen, u. s. w. auferbaulichst denen einfältigen Herzen zu ihrer Erquickung vorgestellet wurde unter Trompeten und Paucken=Schall, Läutung aller Klocken, und Abfeüerung des uns übergebliebenen schwehren Geschützes das Lied: Herr Gott Dich loben wir etc.[9] gesungen.[10]

---

[3] Anna Maria Werner (1689–1753, Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (1671–1750).

[4] Am 25. Dezember 1745 war der Zweite Schlesische Krieg mit dem Frieden von Dresden beendet worden.

[5] Am 1. Januar 1746 waren die preußischen Truppen aus Leipzig abgezogen worden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 49r.

[6] Am 22. Dezember hatten die Friedensverhandlungen begonnen. Im Leipziger Kreis war der bevorstehende Frieden am 23. Dezember durch die Deputierten bekanntgemacht worden; vgl. Helden= Staats= und Lebens=Geschichte Des … Friedrichs des Andern. Teil 3. Frankfurt; Leipzig 1758, S. 2f.

[7] 9. Januar.

[8] Bernhard Walther Marperger (1682–1746, Korrespondent), 1724 Oberhofprediger, Kirchenrat und Beisitzer im Oberkonsistorium in Dresden.

[9] „Herr Gott dich loben wir“ ist ein Danklied von Johann Frank zur Friedensfeier, zuerst gedruckt im Rungeschen Gesangbuch, Berlin 1653, gedichtet wahrscheinlich 1648 anläßlich des Westfälischen Friedens; vgl. Albert Friedrich Wilhelm Fischer: Kirchenlieder-Lexikon. Band 1. Gotha 1878 (Nachdruck Hildesheim 1967), S. 262f.

[10] „Den 2. Jan. als am Sonntage nach dem Neuen Jahre, wurde wegen des … geschlossenen Friedens, allhier ein solennes Danck=Fest gehalten, zu solchem Ende, in denen

Was die Bedingungen des Friedens anlanget so sind sie erträglicher, als man es beÿ dem feindl. Einbruch in Sachsen[11] hoffen dürfen, denn, so viel ich weiß, wird ganz Sachsen nebst der Lausitz völlig wieder zurückgegeben; die noch nicht abgetragenen Contributionen sind erlaßen, dagegen aber von dem ganzen Lande zwischen hier und Ostern noch 1. Millione Thaler abzutragen ist; ein gewißer Zoll, welchen Sachsen bisanhero an der Oder gehabt, wird an Preüßen gegen Erlegung einer billigen Summe abgetreten; und was aus unserm Zeüg=Hause genommen worden soll alles zurück geliefert werden.[12]

Der mit dem Wienerschen Hofe durch den O. Canzler von Böhmen Gr. Friedrich Harrach[13] geschloßene Friede[14] soll der allgemeinen Rede nach in allen Stücken mit dem Breslauer Vergleich überein kommen.[15] Denn was

---

in= und vor der Stadt gelegenen Kirchen, nach denen Vormittags=Predigten, welche auf den wieder hergestellten Frieden besonders mit eingerichtet gewesen, das Te Deum laudamus … abgesungen, auch die Canonen um die Vestung gelöset und mit allen Glocken gelautet; ingleich ein besonders Danck=Gebet von denen Canzeln abgelesen worden." Auserlesener historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten 1746, Januar, S. 1.

[11] Die preußische Armee war am 29. November 1745 bei Schkeuditz in Sachsen eingefallen und hatte das Land bis Mitte Dezember nach und nach besetzt.

[12] Die Friedensbedingungen waren im preußisch-sächsischen *Friedens= Versöhnungs= und Freundschaffts=Tractat zwischen Ihro Königl. Majestät in Preussen an einem; und Ihro Königl. Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen, am andern Theil. Geschlossen und unterschrieben zu Dreßden den 25. Dec. 1745* niedergelegt worden.

[13] Friedrich August Gervasius Protasius von Harrach zu Rohrau und Thannhausen (1696–1749), 1741 Gouverneur der Österreichischen Niederlande, 1744 Landmarschall von Österreich, 1745 Oberster Kanzler von Böhmen.

[14] Vgl. den *Definitiv-Friedens= Versöhnungs= und Freundschaffts=Tractat zwischen Ihro Majestät der Kayserin, Königin von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät dem Könige von Preussen, geschlossen und gezeichnet zu Dreßden den 25. Decemb. 1745.*

[15] Der Vorfrieden von Breslau hatte am 11. Juni 1742 den Ersten Schlesischen Krieg zwischen Preußen und Österreich beendet und war am 28. Juli 1742 durch den Frieden von Berlin bestätigt worden. Vgl. die Breslauer Präliminarartikel in: Die Neue Europäische Fama 8/85 (1742), S. 16–18. In Artikel 2 des Dresdner Vertrages zwischen Preußen und Österreich wurden die Bestimmungen der Verträge von Breslau und Berlin sowie der Grenzrezess von 1742 und die Hannoversche Konvention zwischen Preußen und Großbritannien von 1745 als Grundlage vereinbart.

man von der Zurückgebung der Grafschafft Glatz an das Haus Östreich,[16] imgleichen von der Abtretung 3er Craise von Böhmen an das Sächs. Cur=Haus sagt das rührt wohl grösten Theils von Einbildungen her, obgleich sonderlich das erste wohl zu wünschen wäre.

Beÿ allem bisher erlebten Unglücke ist es zu verwundern, daß wir so bald und so leidlich davon gekommen. Ob solches der besondern Vorsehung, oder einer außerordentl. und zugleich politischen Großmuth Sr Preüß. Maj.,[17] oder denen vortheilhafften und günstigen Vorstellungen des H. Grafen von Podewills[18] beÿ zu meßen, das läst sich nicht eigentlich sagen, doch muß man diesem Herrn vermuthlich große Verbindlichkeit haben, weil Ihm wenigstens 20/m Rthlr von unserm Hofe zum Geschencke gebracht worden; da hingegen der K. von Pr.[19] dem H. von Villiers,[20] welcher beÿ dem Friedens=Wercke einen Mittler vorgestellet, Sein Bildniß reich mit Diamanten besetzt und 8/m Rthlr geschätzt, so aber in der That kaum 4/m R. wehrt seÿn soll, dem H.n Conf. Min. von Bühlow[21] 4/m Rthlr, dem neüen H.n Vice=Canzler Gr. v. Stubenberg[22] 2/m Rthlr baar geschenckt, übrigens aber hier sehr geringe Proben Seiner Freÿgebigkeit gelaßen, außer daß auch dH. Gr. von Harrach einen Ring 3/m Rthlr an Wehrt bekommen.

Unser Hof wird mit Göttlicher Hülffe Morgen hier eintreffen.[23] Von dem Gefolge der Allerhöchsten Herrschafft kömt Stündlich etwas an.

---

[16] Österreich hatte 1742 Niederschlesien und den größten Teil von Oberschlesien sowie die Grafschaft Glatz an Preußen abgetreten.

[17] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[18] Heinrich von Podewils (1695–1760), 1730 preußischer Wirklicher Geheimer Kriegs-, Etats- und Kabinettsminister. Podewils hatte auf preußischer Seite die Friedensverträge von Breslau und Berlin (1742) sowie Dresden (1745) ausgehandelt.

[19] König von Preußen.

[20] Thomas Villiers (1709–1786), 1738 englischer Gesandter in Dresden; vgl. Hausmann, S. 159.

[21] Friedrich Gotthard von Bülow (1688–1767), 1732/33 kursächsischer Gesandter in Berlin, 1733 Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister, 1740 erneut Gesandter in Berlin, im Dezember 1745 Bevollmächtigter bei den Friedensverhandlungen von Dresden, 1746 erneut Gesandter in Berlin; vgl. Hausmann, S. 340.

[22] Wilhelm August von Stubenberg (1709–1771, Korrespondent), 1745 Vizekanzler der kursächsischen Landesregierung, Bevollmächtigter bei den Friedensverhandlungen von Dresden, 1752 Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister.

[23] Vgl. Erl. 2.

Ihro M. M.[24] nehmen Ihren Weg über Töplitz, wo unsre Generalität ihr Haupt=Quartir hat, und die Belohnung für die den 15. Dec:[25] bewiesene Tapferkeit erwartet. Die Prinzessin Josepha,[26] so die Spitz=Blattern[27] hat, wird bis zu ihrer völligen Genesung in Prag bleiben.

Daferne Ewr. HochEdelgeb. noch über ein und andere Sachen benachrichtiget seÿn möchten, so erwarte ich desfalls Dero Befehl, und da der Platz mir nicht erlaubet alles das Gute hinzuzusetzen, so Deroselben mein Herz beständig anwünscht, so schlüße ich blos mit der Versichrung von meiner vollkommenen und unaufhörlichen Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu seÿn

Eürer Hochedelgebohrnen/ gehorsamster/ Diener/ Suke

Dresden/ den 3ten Jan:/ 1746.

Des Herzogs von W. Durchl.,[28] so sich seit der Keßelsdorffer Schlacht zu Prag aufgehalten, ist heute früh wieder hier eingetroffen.

---

[24] Majestäten. Friedrich August II. (III.) (1696–1763, 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen) und seine Gemahlin Maria Josepha von Österreich (1699–1757).

[25] Gemeint ist die Schlacht bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745.

[26] Maria Josepha Carolina (1731–1767).

[27] Windpocken.

[28] Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

56. Gottsched an Friedrich Heinrich von Seckendorff, Leipzig 5. Januar 1746 [54.60]

Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 45–46. 4 S. Bl. 45r von fremder Hand: Gottsched 5 Jan. 1746. Bl. 46v oben von Seckendorffs Hand: dt.[1] d. 5. Jan/ R. 12–1746[i]. Es folgt eine Notiz von Seckendorffs Hand zur Antwort auf den vorliegenden Brief (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 60): soll Bayle[2] vor 15. r. schicken in weiß pergamt binden laßen Altenbg schicken Meimbg Lutheranisme *Tom 1*.[3]

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf, und General=/ Feld Marschall,/
Mein insonders gnädiger Graf und Herr

Für das gnädige Antwortschreiben,[4] womit E. Hochreichsgräfliche Excellenz mich beehret haben, bin ich Denenselben gehorsamst verbunden: und füge bey dem Antritte dieses neuen Jahres, den aufrichtigen Wunsch hinzu, daß der Allerhöchste, der E. Hochgeb. Excellence bisher, in so vielen gefährlichen und verwirrten Umständen, die unser Vaterland zerrütten, wunderbar erhalten hat, auch ferner mit seiner allmächtigen Gnade über Denenselben walten, und Ihnen, nach so vielen überstandenen Unruhen noch ein langwieriges ruhiges Alter schenken wolle.

Für uns ist der Anfang des itzigen Jahres wenigstens in dem Stücke vergnügt und glücklich zu nennen gewesen, weil wir an denselben Morgen die erste Frucht des wiederhergestellten Friedens an dem Abzuge der preußischen Gäste gesehen haben.[5]

[i] *Die untereinanderstehenden Daten verbindet eine geschwungene Klammer, nach der die Jahreszahl 1746 folgt.*

---

[1] Datum.
[2] Vgl. Erl. 16.
[3] Louis Maimbourg: Histoire Du Lutheranisme. 2 Bände. Paris: Sebastien Mabre-Cramoisy, 1680 u. ö.
[4] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 54.
[5] Gemäß den Bedingungen des Dresdner Friedens vom 25. Dezember 1745 waren die preußischen Truppen am 1. Januar 1746 aus Leipzig abgezogen worden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 49r.

Gott gebe, daß die übrigen Bedingungen des Friedens unserm Lande eben so vortheilhaft seyn mögen, als diese; und daß die unselige Spaltung im Reiche aufhören möge, die bisher unsre Fürsten zum Vortheile von Frankreich wider einander aufgehetzet hat. Hätte die Kaiserinn[6] diesen Friedensschluß nur einen Monat eher treffen wollen, so würde Sachsen von allen diesen Drangsalen frey geblieben seyn, und viel tausend Menschen ersparet worden seyn, die man mit besserm Nutzen wider den gemeinen Feind hätte brauchen können.[7] Ich erfreue mich aber herzlich, daß E. Hochreichsgräfliche Excellence mich zu versichern geruhen, daß man itzo mit gesammter Macht darauf bedacht sey dem Reiche seinen alten Glanz, und seine alte Grenzen zu verschaffen. Dieses wäre voritzo um desto nöthiger, da England auf der Spitze seines Verderbens steht. Selbst die protestantische Religion würde eine der größten Stützen verlieren, wenn Großbrittannien wiederum unter ein päbstisches Joch gerathen sollte.[8] Gott wende dieses in Gnaden ab, und lenke die Herzen deutscher Fürsten, solche Entschließungen zu ergreifen, die der guten Sache, und dem gemeinen Besten unsres Vaterlandes ersprießlich sind.

Was E. Hochreichsgräfliche Excellence von denen in Meuselwitz gehabten Gästen zu melden belieben,[9] so hatten wir solches hier gleich des folgenden Tages, als sie hinausgegangen waren, vernommen; und nicht wenig Bekümmerniß darüber gehabt. Allein bey eifrigem Nachforschen wurde uns die ganze Sache wieder zweifelhaft gemacht, ja gar geleugnet. Gottlob, daß es ohne allen Schaden dieses vortrefflichen Kleinodes der altenburgischen Lande abgelaufen; auch sonst Eurer Excellence hoher Person keine Gefahr gebracht hat.

Der höchstrühmliche Vorsatz E. H. Excell. künftig nach alter Art zu leben, und keinen Luxum bey sich statt finden zu lassen,[10] welches doch Die-

---

[6] Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich (1717–1780), 1740 Königin von Ungarn und Böhmen.

[7] Erst nach den preußischen Siegen in den Schlachten von Soor (30. September 1745) und Kesselsdorf (15. Dezember 1745) sowie der Besetzung Dresdens (18. Dezember 1745) hatte sich Maria Theresia zum Friedensschluß entschlossen; vgl. Albert A. Stahel: Klassiker der Strategie – eine Bewertung. 4., durchges. Auflage. Zürich 2004, S. 87.

[8] Gottsched bezieht sich auf die Ereignisse des Zweiten Jakobitenaufstandes unter Charles Edward Stuart, „Bonnie Prince Charlie“ (1720–1788).

[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 54, Erl. 4.

[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 54.

selben niemals gethan, wäre manchem verschwenderischen Trimalcio[11] zum Besten ganzer Länder anzuwünschen; da man aus der Erfahrung der Engländer sieht, was ein schwelgerischer und im Prachte ausschweifender Walpole[12] einem ganzen Volke für Schaden zuzieht, wenn er es erst durch sein Exempel wollüstig verthulich und weibisch gemacht hat. Wer auch mit der so edlen als stattlichen Bewirthung E. Hochgräfl. Excellence nicht vorlieb nehmen will, der ist es nicht werth, weder ein so großes Muster der alten Heldentugend, noch einen so vortrefflichen Aufenthalt, als das unvergleichliche Meuselwitz ist, in der Nähe zu bewundern.

Sobald uns die Osterfeÿer einige freye Tage erlauben wird, die man den ordentlichen Berufsgeschäften entziehen kann, werde ich es für meine Pflicht und Schuldigkeit halten, persönlich E. H. Excellence aufzuwarten: zumal wenn ich die gnädige Erlaubniß erhalten sollte, einen jungen Prinzen Lubomirsky, der mir zur Direction anvertrauet ist,[13] mitzubringen. Er ist des sogenannten Stiefel=Fürsten[14] einziger hinterlassener Sohn, und erst

---

[11] Die *Cena Trimalchionis* des Gaius Petronius Arbiter († 66 n. Chr.) erzählt vom Gastmahl des einstigen Sklaven Trimalchio, eines vulgären Parvenüs in einer campanischen Provinzstadt der Nero-Zeit. Das Fest artet zu einem exzessiven Gelage aus, und sowohl Trimalchio als auch seine Gäste zeigen nicht an geistigen und kulturellen, sondern ausschließlich an materiellen und sinnlichen Gelüsten Interesse. Die *Cena Trimalchionis* bildet ein in sich abgeschlossenes Teilstück des Petronischen *Satyricons*.

[12] Robert Walpole, Earl of Oxford (1676–1745), 1730 Premierminister von England. Walpole galt als brillanter Redner sowie überaus geschickter und korrupter Politiker. „Zu Erreichung seines Zwecks ließ er sich weder Mühe noch Kosten tauren, womit es ihm auch insgemein gelunge. An Gelde fehlte es ihm niemahls, ob er gleich viel aufgehen ließ, welches seine Feinde, in dem, nicht ganz ungegründeten Verdachte bestärckte, daß er mit dem Königlichen Schatze und Einkünfften des Reichs nicht allzutreulich umgienge.“ Zedler 52 (1747), Sp. 1773.

[13] Kasper Lubomirski (1734–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11 und 17.

[14] Teodor Józef Konstanty Fürst Lubomirski (1683–1745), 1732 Palatin von Krakau, 1736 österreichischer Feldmarschall. Den Spitznamen „Stiefelfürst“ beschreibt Johann Conrad Peyer im Hof (1723–1790) in seinem Reisetagebuch am 29. Oktober 1743 anläßlich eines Besuchs des Fürsten in Leipzig: „Der Fürst v. Lubomirsky kahm in einer Gutsche, in einem rosenrothen mit silb. Bluhmen durchwirkten kleÿd. Er ist v. person lang u. ansehnlich, aber gantz mager und v. länglichtem Angesicht, sieht dabeÿ sehr bleich aus. Der gute Herr muß sich zu beÿden seiten durch 2. Heÿduken führen lassen, dann er wegen s.s nat. Fehlers n. wohl gehen kan, welcher darinn bestehe, daß er Pferde-füße habe; darum er auch beständig Stiffel tragt, (welche ab. indem sie sich nach den Füssen richten, ganz eng u. schmahl sind); daher er auch den

15. Jahre alt,[15] soll sich daher noch etliche Jahre allhier aufhalten, und studiren.

Mein deutscher Bäyle[16] ist vor zwey Jahren schon völlig fertig gewesen: aber soviel ich mich besinne haben Eure Hochgeb. Excell. den 1. Tom. bereits in Meuselwitz mir gewiesen.[17] Im Falle derselbe noch daselbst vorhanden wäre, müßten auf den II. III. und IV. Band noch 10 Thaler nachgeschossen werden. Wo aber nicht, so dächte ich dennoch Denenselben ein Exemplar um den Praenumerationspreis zu verschaffen, d. i. um 15 Rth. da er sonst nunmehr um 18 Th. gegeben wird.

Hiermit empfehle ich mich in beharrliche Gnade und ersterbe mit aller ersinnlichen Ehrfurcht und Ergebenheit

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/ unterthänig/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig d. 5. Jan./ 1746.

Nahmen Stiffel-Fürst bekommen.“ Schaffhausen, Stadtarchiv, G 04.02/A-1169 (nicht paginiert).

[15] Zur Altersangabe vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11.

[16] Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 54.

[17] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 2.

57. Christoph Matthäus Pfaff an Gottsched, Tübingen 7. Januar 1746 [134]

Überlieferung

Abschrift 1: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 126, S. 235–236 (Druckvorlage).
Abschrift 2: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 3 (neue Zählung), S. 475–476 (frühere Paginierung: S. 7–8).

Ich habe wohl, da die bösen Zeitungen, von Leipzig auch hier einliefen,[1] redlich an Dieselben und den jungen Maximilian Gottsched[2] gedacht.[i] Gott hat indessen geholfen,[3] dessen Güte wir preisen. Mir soll es sehr lieb seÿn, wenn der Knabe wohl profitiret und eine Conduite erwirbt, die ihn meiner Liebe recht würdig machet.[ii] Er hat alsdann an meiner Patronanz[iii] nicht zu zweifeln. Ich merke, daß Eu. Hochedelgebw. den modum causæ nicht wissen;[iv] weswegen eine kurze Nachricht[v] hier beÿfüge, doch aber solche zu cachiren bitte.[vi][4] Die Gaben, der Fleiß, die Conduite müssen dem Max sein Glück machen.[vii] Sollte mir Gott das Leben |:da ich vergangene Christnacht das 60ste Jahr angetreten:| fristen;[viii] so ists gewiß sein Glück; doch aber wird

[i] zugleich an Dieselben den 1ten Jann. gedacht. *A 2*
[ii] profitiret, und wenn er Conduite erwirbt, die ja meinen Knaben recht nothwendig macht. *A 2*
[iii] als[denn] an meiner Gewogenheit A 2
[iv] daß Eure Hochedelgebohrnen den Statum Cause nicht wissen; *A 2*
[v] Anzeige *A 2*
[vi] doch aber solche vor dem Herrn Bruder zu cachiren bitte. *A 2*
[vii] muß dem Maxen das Glük machen. *A 2*
[viii] Sollte mir Gott, das Leben fristen: da ich vergangene Christnacht, das 60ste Jahr angetreten, *A 2*

---

[1] Die preußische Armee war am 29. November 1745 bei Schkeuditz in Sachsen eingefallen und hatte am 30. November Leipzig besetzt.
[2] Maximilian Gottsched (1738–1810), der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich (1706–1771, Korrespondent) und Pfaffs Nichte Maria Regina, geb. Grave (1708–1740), lebte seit April 1745 im Hause des Ehepaars Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 168, Band 11, Nr. 123.
[3] Am 25. Dezember 1745 war der Zweite Schlesische Krieg mit dem Frieden von Dresden beendet worden.
[4] Erläuterung zur Textvariante: Gemeint ist Gottscheds Bruder Johann Heinrich.

meine Frau[5] auch meinen Neffen,[ix][6] die ihm ganz favorable sind,[x] nach ihrer gegen die Meinigen hegenden guten Gesinnung, nicht zuwider seÿn.[xi] Es ist so:[xii] Gott hat uns mit Mitteln gesegnet, dergleichen Theologi sonst nicht besessen haben, oder jetzt besitzen, und wir haben keine Kinder. E. H. und die Frau Gemahlinn, der wir uns ganz ergebenst empfehlen, ermüden nur nicht diesen Knaben aufzuziehen, bis er ad altiora aspiriret.[xiii] Hernach weiter Rath. Gott gebe zu dem neuen Jahre Segen, Heil, Gesundheit und Frieden, ich[xiv] aber beharre mit vollkommenster Hochachtung etc.

P. S. Ich grüsse herzlich meinen petit Neveu. Gott segne seine Auferziehung! Ich versichere mich, daß er fleißig und folgsam ist, und wohl profitiret.

58. Lorenz Henning Suke an Gottsched, Dresden 7. Januar 1746 [55.74]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 127, S. 236–240. 4 S. Bl. 236r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: Rp.

Das Original befindet sich nicht – wie üblich – im entsprechenden Band der Briefsammlung mit der Signatur 0342, sondern wurde bei den Abschriften eingeheftet und auch wie diese gestaltet, d. h. mit Nummer versehen, paginiert und um Kopfleiste und Kolumnentitel ergänzt.

[ix] Cousins, *A 2*
[x] der ihm ganz favorabel ist, *A 2*
[xi] gegen die Meinigen guten habenden Neigungen *A 2*
[xii] Es ist war, *A 2*
[xiii] bis er expiriret. *A 2*
[xiv] Jahr Glük, Gesundheit und Friede. Ich *A 2*

[5] Maria Susanna Pfaff, geb. von Rauner (1700–1753).
[6] Pfaffs älterer Großneffe, Johann Friedrich Pistor (1729–1783), war der Sohn von Johann Heinrich Gottscheds Frau Maria Regina aus ihrer ersten (geschiedenen) Ehe mit Christian Friedrich Pistor (1705–1759); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 168.

Hochedelgeborner Herr,/ Hochzuehrender Herr Profeßor,/ Hochgeneigter Gönner.

Eürer HochEdelgeb. habe hiedurch zu melden nicht ermangeln wollen, daß ich das mir neülich zugeschickte Schreiben am vergangenen Mittwochen[1] dem H. Gr. von Esterhasi,[2] nachdem Sr Excell. den vorhergehenden Abend glücklich alhier angelanget,[3] selbst überreichet.[4] Dieser Herr war grade sehr beschäfftigt um sein Haus wieder in Ordnung bringen, und allen versteckt gewesenen Hausrath wieder an Ort und Stelle schaffen zu laßen.[5] Es war daher meine Aufwartung sehr kurz, ohne daß es zu einer Unterredung gekommen, und da ich meine Dienste angebohten, daferne Sr Excell. Ewr. HochEdelgeb. antworten wollten, so versicherten Sie, daß solches nechstens mit der ordentlichen Post geschehen würde,[6] ohne daß Sie mich desfalls beschwehren wollten.

Von unserm neüen Frieden hört man noch nichts zuverlässiges, doch scheinet dasjenige, so ich neülich Ewr. HochEdelgeb. davon zu melden die Ehre gehabt seine gute Richtigkeit zuhaben.[7] Man erwartet in kurzem den H.n von Klinggräf[8] als Preüß. Gesandten, in welchem Caracter er bisher zu München gewesen, alhier, und dH. Conf: Min: von Bühlow[9] wird nechstens wieder seinen Gesandten=Posten zu Berlin antreten. Der Franz. Min:

---

[1] 5. Januar.

[2] Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764, Korrespondent), 1742 österreichischer Gesandter in Dresden.

[3] Der Dresdner Hof hatte sich wegen der preußischen Besetzung Sachsens bzw. Dresdens vom 4. Dezember 1745 bis zum 3. Januar 1746 in Prag aufgehalten; Esterhasy war ihm am 6. Dezember 1745 nachgereist; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 41.

[4] Es handelte sich um einen Brief vom 30. Dezember 1745; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 55.

[5] Gemäß den Bedingungen des Dresdner Friedens vom 25. Dezember 1745 waren die preußischen Truppen bis zum 6. Januar 1746 aus Sachsen abgezogen worden; vgl. Helden= Staats= und Lebens=Geschichte … Friedrichs des Andern. Teil 3. Frankfurt; Leipzig 1758, S. 2.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 69.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 55.

[8] Joachim Wilhelm von Klinggräf (1692–1757), 1740 preußischer Geheimer Kriegsrat und Gesandter am kurbayerischen Hof, 1746 Gesandter in Dresden; vgl. Hausmann, S. 303, 305; Straubel 1, S. 498.

[9] Friedrich Gotthard von Bülow (1688–1767); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 55, Erl. 21.

Mr de Vaugrenant[10] rüstet sich zur Abreise, indem er seinen rappel bereits erhalten; der Spanische Gesandte[11] erwartet den seinigen in kurzer Zeit

Die glückliche Zurückkunfft beÿderseits Königl. Majestäten,[12] wie auch der 3. ältesten Prinzen Königl. Hoh.[13] wird Eürer HochEdelgeb. schon bekannt seÿn. Der Tag der Ankunfft der 2. ältesten Prinzeßinnen ist noch ungewiß, immaßen Ihre Hoheiten gezwungen worden zu Töplitz auf einige Zeit zu verbleiben, weil die Pr. Marianne[14] daselbst von eben derselben Kranckheit überfallen worden, welche die Pr. Josepha[15] zu Prag ausgestanden. Sonst ist auch das ganze Gefolge des Hofes in den ersten Tagen dieser Wochen wieder hier angelanget. Unser Caesar, der Gr. R.[16] kam schon am Dienstage[17] von Töplitz zurück, und es scheint, als wenn man an das, was am 15ten vorigen Monaths beÿ Keßelsdorff geschehen,[18] nicht mehr gedenckt; doch werden es die Geschichtschreiber zu unsern Ruhm nicht mit Stillschweigen übergehen.

Der liebe Herzog von Weißenfels,[19] welchem die Zeitungs=Schreiber mit Unrecht das Commando beÿ der letzten Schlacht beÿlegen,[20] befindet

---

[10] François Marie de Villers la Faye, Comte de Vaulgrenant (1695–1774), 1745 französischer Gesandter in Dresden; vgl. Hausmann, S. 124.

[11] Guido Jacinto Ferrero Fieschi, Conte di Bena (1690–1750), 1745 spanischer Gesandter in Dresden; vgl. Didier Ozanam (Hrsg.): Les diplomats espagnols du XVIIIe siècle. Introduction et répertoire biographique (1700–1808). Madrid; Bordeaux 1998, S. 189.

[12] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen) und seine Gemahlin Maria Josepha (1699–1757) hatten sich in Prag aufgehalten; vgl. Erl. 3.

[13] Friedrich Christian (1724–1763), Franz Xaver (1730–1806) und Carl Christian (1733–1796).

[14] Maria Anna (1728–1797).

[15] Maria Josepha Carolina (1731–1767), die Prinzessin war an Windpocken („Spitz=Blattern“) erkrankt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 55, Erl. 26f.

[16] Friedrich August Graf Rutowski (1702–1764), unehelicher Sohn des Kurfürsten und Königs Friedrich August I. (II.), am 15. Dezember 1745 bei der Schlacht von Kesselsdorf Oberbefehlshaber über die kursächsisch-österreichischen Truppen, am 6. Januar 1746 Ernennung zum Obergeneral der kursächsischen Armee.

[17] 4. Januar.

[18] In der Schlacht bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745 war die kursächsische Armee von den Preußen besiegt worden.

[19] Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

[20] Johann Adolph II. war am 12. Dezember 1745, also unmittelbar vor der Schlacht bei Kesselsdorf, als Oberbefehlshaber der kursächsischen Armee zurückgetreten.

sich jetzo recht wohl, und scheint Seine Gesundheit zum Trutz Seiner Feinde vollkommen wieder hergestellet zu seÿn.

Man sagt unser Ministerium seÿ sehr beschäfftiget, nicht nur die innerlichen Landes=Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, sondern auch unversäumt zur Verbeßerung des Zustandes der allgemeinen Sache etwas beÿzutragen, als wozu auch der Berlinsche Hof ein Theil seiner Kräffte anwenden wird, wenn man dem allgemeinen Gerüchte glauben darf. Die letzten Nachrichten aus Engelland sind so schlimm als möglich, und allem Vermuthen nach ist der Pretendent[21] jetzo schon zu Londen. Die Partheÿ des Königs George,[22] welchen Mr Vaugrenant nur Monsieur George, oder höchstens Monsr. d'Hannovre[23] nennet, ist schon so schwach, daß sie schleüniger und kräfftiger Hülfs=Mittel bedarf um nicht gänzlich erstickt zu werden.

Ich hatte geglaubet, am Neü=Jahrs=Tage, und an dem den folgenden Tag gehaltenen Danck=Feste[24] alles das gehöret zu haben, was man von Brunnen, Ströhmen, Quellen, Überschwemmungen etc. einer Christl. Gemeine sagen kann; aber umsonst. Gestern haben wir eben dieselbe Materie gehabt, und man hat mir zu meiner Erquickung gesagt, daß wir das ganze Jahr aus demselben Brunnen sollen geträncket werden. Wohl dem, welcher damit seinen Durst stillen kann.

Das Compl., so Ewr: HochEdelgeb. mir neülich an meinen Bruder[25] aufgetragen, habe ich vorigen Post=Tag bestellet, und da ich dieses wahre und unveränderte Hochachtung gegen Dieselben kenne, so bin ich versichert, daß ihm dieses Merckmal von Dero geneigtem Andencken eine ungemeine Freüde wird verursachet haben.

---

[21] Charles Edward Stuart, „Bonnie Prince Charlie" (1720–1788) war am 22. Juni 1745 von Nantes aus mit zwei Schiffen aufgebrochen, um den schottischen und englischen Thron für die Stuarts zurückzuerobern. Am 17. September 1745 nahm seine Armee Edinburgh ein. Der anfangs erfolgreiche Marsch auf London scheiterte indes, da die erhoffte Erhebung der englischen Jakobiten ausblieb und auch Schottland kein Interesse an der Eroberung Englands zeigte.

[22] Georg II. August (1683–1760), 1727 König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg.

[23] Georg II. war der zweite englische König aus dem Hause Hannover.

[24] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 55, Erl. 10.

[25] Christoph Gerhard Suke (1713–1782); Korrespondent.

Ich habe seit einiger Zeit die Sermons de Superville[26] für meiner Fr. Gräfin Excell.[27] gesucht, aber sie nirgends bekommen können. Sollten Ewr. HochEdelgeb. mir ein Mittel, dieselben gebunden oder ungebunden, wohlfeil oder theür zu erhalten, anzeigen können, und wollten mir diese besondere Gewogenheit erweisen, so würde ich es mit dem gehorsamsten und ersinnlichsten Dancke erkennen.

Wenn sich die gegenwärtigen Umstände nicht ändern, so werde ich künfftigen Ostern mit meinem jungen Grafen[28] nach Leipzig gehen. So ungerne ich Wien verlaßen habe, so sehr verlangt mich, aus Dresden zu kommen. Unter den Glückseeligkeiten, welche ich mir zu Leipzig verspreche, rechne ich vornemlich Eürer HochEdelgeb. unschätzbare Gewogenheit, wozu ich mich ganz gehorsamst empfehle; der ich die Ehre habe mit allem Respect zu seÿn

Eürer Hochedelgebornen/ gehorsamster/ Diener/ Suke

Dresden/ den 7ten Jan: 1746.

---

[26] Daniel de Superville: Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. Rotterdam: Abraham Acher, 1700; Nouveaux Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. Amsterdam: Pierre Humbert, 1743.

[27] Anna Regina von Bünau, geb. von Racknitz (1709–1790), Witwe des kursächsischen Kammerherrn, Geheimen Rats, Hauptmanns des Leipziger Kreises und Gesandten am Wiener Hof Heinrich von Bünau (1697–1745), in dessen Haus Suke als Informator tätig war; vgl. Lausitzisches Magazin (16. Stück vom 31. August 1790), S. 249.

[28] Heinrich von Bünau (1732–1768) wurde am 20. Mai 1746 an der Leipziger Universität immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 46.

59. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched, Ujazdów 8. Januar 1746 [48.76]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 3–4. 1 ½ S. Das Papier ist schwarz umrandet.[1] Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska. Bl. 3r unten: An H. Prof: Gottsched. Bl. 3r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R.
Abschrift 1: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 128, S. 241–242.
Abschrift 2: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 4 (neue Zählung), S. 476 (frühere Paginierung S. [8]).

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrter Herr Professor,

Nachdem bereits in 5. Post=Tagen und zwar seit Dero letztern von 1. Decembris vorigen Jahres, weder von Ihnen noch meinem Sohn[2] einige Nachricht zu erhalten gehabt habe,[3] und dahero besorget bin, ob nicht etwa meinem Sohn inzwischen etwas wiedriges begegnet, welches man mir zu melden vielleicht Bedencken träget; Als ersuche Dieselben hierdurch, mir dieser Sorge baldigst zu benehmen, und mir zu berichten, wie es Ihm gehet, was inzwischen ferner vorgefallen und ob Derselbe auch seine Studia fleißig abwartet, auch wie Er sich bisanhero conduisiret hat, die ich übrigens unter Göttl. Obhuths-Empfehlung mit vieler hochachtung verharre

Ew: HochEdelgeb./ dienstergebene/ EFürstin Lubomirska

Ujastow,/ den 8. Jan:/ 1746.

---

[1] Die Trauerfarbe erinnert an den Tod des Gemahls der Fürstin, Teodor Lubomirski, am 6. Februar 1745.
[2] Kasper Lubomirski (1734–1779).
[3] Lubomirski war von seiner Mutter am 27. Oktober 1745 nach Leipzig gebracht und Gottscheds Obhut übergeben worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

60. Friedrich Heinrich von Seckendorff an Gottsched, Meuselwitz 12. Januar 1746 [56.73]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 7–8, 2 S. Bl. 7r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 29. Janr.; Bl. 8r unten von Seckendorffs Hand: H. Gottschedt
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 130, S. 242–243.

Meuselwitz den 12: Jan 1746

HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Profeßor

Das wertheste von 5.[1] erhielte vor wenig tagen in Altenburg, habe mich auf ein p.[2] taage hieher erhoben um ein und andere anstalt zur nöthigen reperatur desjenigen, waß man in m.[3] abwesenheit ruiniren laßen zu machen: Gottlob daß man der fremden gäst loß,[4] wenn wir mit Gott einmal zusammen kommen, so wollen wegen der gehabten visite ein mehrers sprechen: Wohl dem der allezeit ein gut gewißen und sich nichts zu reprochiren hatt: Wolte Gott meinen wunsch erfüllen, so würde ich mit gröstem vergnügen die wenige Jahre, so nach dem Lauff der Natur leben kan, alhier und in der nachtbarschafft endigen: Ihre und Dero Fr. Liebsten, welcher mich empfele, besuchung soll mir allezeit angenehm seÿn, wenn sie den jungen Prinz Lubomirsky,[5] deßen Her Vater[6] mir auf der guten und bösen seite sehr lobend geweßen, mitbringen, soll Er willkommen seÿn: Da meine sach ein ziml. Confusion machen, so zweifle daß ich den 1. Tom. von Bayle,[7] finden werde, es ist also das Beste, wenn EHochEdl. sich wolten die mühe geben und mir das complete werk vor die 15. Rthl verschaffen, und hoffe daß es

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 56.
[2] Paar.
[3] Meiner.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 56, Erl. 5.
[5] Kasper Lubomirski (1734–1779) war im Oktober 1745 Gottscheds Aufsicht anvertraut worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11 und 17.
[6] Teodor Józef Konstanty Fürst Lubomirski (1683–1745), 1732 Palatin von Krakau, 1736 österreichischer Feldmarschall.
[7] Bayle, Wörterbuch 1; Mitchell Nr. 234; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 56, Erl. 16.

gut papier: Und wofern Sie solches in ein Weißpergamt und gesprengtRothen schreibp wolten einbinden laßen, geschehe mir ein gefallen: durch H. Fried[8] wolte alles zahlen laßen mit danck und könnte das werk durch die Altenb. Landkutsche mir dahin geschickt werden: Da vermutl. in Leipzig in einer privat Bibliothec Maimburgs Histoire de Lutheranisme[9] solches der seel. V. L. V. S.[10] refutiret[11] so bethe mir den 1. Tom, denn so viel weiß so sind deren 2. oder gar 3. mir auf wenig tage auß, sende es mit dank wieder zurück: Die Engl. nachrichten[12] haben sich gottlob ziml. verbeßert und wird der Preuß. Friede mit Österreich[13] so der Herr will viel gute seiten haben: Wird denn der Teuflische philosophus nicht bald wieder beÿ die Musen einziehen?[14] Ich verharre mit hochachtung

EHochEdgeb./ dienstwilligster diener/ FHgfvonSeckendorff

---

[8] Johann Michael Fried (1695–1747), Leipziger Kaufmann, Inhaber eines Wechsel- und Kommissionsgeschäftes, wohnhaft auf dem Neuen Neumarkt „in seinem Hause"; vgl. Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 115; Herbert Helbig: Die Vertrauten 1680–1980. Eine Vereinigung Leipziger Kaufleute. Stuttgart 1980, S. 106.

[9] Louis Maimbourg: Histoire Du Lutheranisme. 2 Bände. Paris: Sebastien Mabre-Cramoisy, 1680 u. ö.

[10] Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), Politiker und Gelehrter, Friedrich Heinrich von Seckendorffs Onkel.

[11] Veit Ludwig von Seckendorff: Commentarius Historicus Et Apologeticus De Lutheranismo, Sive De Reformatione Religionis ductu D. Martini Lutheri … In quo Ludovici Maimburgii Jesuitæ Historia Lutheranismi Anno M DC LXXX Parisiis Gallice edita, Latine versa exhibetur, corrigitur, & suppletur. Frankfurt; Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1688. Vgl. Solveig Strauch: Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692). Münster 2005, S. 5–21.

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 56, Erl. 8.

[13] Am 25. Dezember 1745 war der Zweite Schlesische Krieg mit dem Frieden von Dresden beendet worden.

[14] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749, Korrespondent) hielt sich seit August 1745 zur Vorbereitung einer diplomatischen Mission in Dresden auf; Ende April 1746 kehrte er nach Leipzig zurück, vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 428; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 4 sowie Nr. 129.

61. Gottlieb Wernsdorff an Gottsched, Danzig 12. Januar 1746 [171]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 5–6. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 129, S. 241–242.

Hochädelgebohrner, Magnifice, und Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. Hochädelgeb. Magnificenz werden meine Freyheit bestens vermercken, da ich mich, Deroselben wichtige Geschäfte mit gegenwärtigen Zeilen zu unterbrechen, unterstehe. Die Ursach derselben ist des H. Pastoris Bruckers[1] in Augspurg mir ertheilte Verordnung.

Sowohl die Briefe, damit Er mich bißher beehrt hat, als auch fürnehmlich meine, so ich auf seine ausdrückliche Veranstaltung an die Lanckischen Erben[2] oder H. Langenheimen[3] addressirt hatte, waren sehr unrichtig gegangen. Einer von den meinigen war gantzer neun Monath unterwegens gewesen.[4] Dieser Unrichtigkeit abzuhelffen, hat er mir vorgeschlagen, künftighin meine Briefe an ihn Denenselben zuzustellen. Er hegt das gute Vertrauen zu Deroselben sonst wohlbekandten Freundschaft, daß Dieselben die weitere Beförderung derselben nach Augspurg über sich zu nehmen belieben werden. Wollen Ew. Hochädl. Magnificenz solches gütigst erlauben, so füge ich meine gehorsamste Bitte hinzu. Es ist an beyliegendem Briefe, damit ich mich, gemeldeter Verordnung gemäß, zuerst unterfangen, Denenselben beschwerlich zu fallen, sowohl H. P. Bruckern als mir gelegen. Eine baldige und richtige Abfertigung deßelben wird beyden sehr angenehm seyn. Ich will also um selbige bey beliebiger Gelegenheit, auch vor meine Person gehorsamst gebeten haben. Was Dieselben dieserwegen auszugeben nöthig haben werden, bin ich erbötig, mit vielem Danck zu erstatten. Solte ich im Stande seyn, Denenselben dagegen einige gefällige Dienstleistung zu erweisen, so habe die Ehre aufrichtig zu ver-

[1] Jacob Brucker (1696–1770); Korrespondent.
[2] Leipziger Verlag und Buchhandlung von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150.
[3] Johann Christian Langenheim (1691–1766), Leipziger Verleger.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45, Erl. 20.

sichern, daß Deroselben Befehle einen unverzüglichen Gehorsam finden werden.

Ich wünsche alles ersprießliche Wohlseyn, empfehle mich zu Deroselben geneigten Andencken, und verharre mit unausgesetzter Hochachtung

Ew. Hochädelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herr Profeßors/ gehorsamst ergebenster Diener/ Gottlieb Wernsdorff PP.[5]

Dantzig/ am 12. Januar 1746

62. Georg Wilhelm Bokelmann an Gottsched, Helmstedt 14. Januar 1746 [141]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 11–12. 3 ½ S. Bl. 11r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 26. Febr.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 132, S. 245–246.

Magnifice/ Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor.

Ew. Hochedelgebohrnen Magnificence geruhen allergütigst zu erlauben, daß ein unterthäniger Verehrer Deroselben mit diesen unbekandten Zeilen aufwarten darf.

Ew. Hochedelgebohrnen weit erschollner Ruhm hat mich schon längst, und sonderlich binnen denen 2 Jahren, die ich fast in Helmstedt zugebracht[1] in sonderbare Verwunderung gesezzet, und dieienige Verehrung bei mir erzeuget, womit ich es Deroselben allen andern Dienern zuvor zu thun mich getraue. So weit berühmt auch Ew. Hochedelgeb. wegen der unvergleichlichen Wissenschaften sind; So weit geht auch das Gerüchte der ausnehmenden Leutseligkeit. Und aus diesem Grunde erkühne ich mich

[5] Professor Publicus.

[1] Bokelmann war am 12. April 1744 als Student der Theologie an der Universität Helmstedt immatrikuliert worden; vgl. Helmstedt Matrikel, S. 184.

durch gegenwärtiges Ew: Hochedelgeb. unterthänig aufzuwarten, und zu bitten, daß ich unter dieienigen aufgenommen werden mögte, welche von Deroselben Ansehn, nachdrücklichen Gunst und Leutseligkeit erwünschte Früchte geniessen.

Es sind fast 2 Jahr, da ich mich in Helmstedt auf dieienigen Wissenschaften, so viel ich gekont, geleget habe, welche einem der Gottesgelartheit Beflissenen nötig sind: Nun ist mein herzlicher und sehnlichster Wunsch hierin noch weiter fortzufahren; da es aber meiner Mutter,[2] als einer 4iärigen Prediger Wittwe[3] länger wie bisher zu helffen zu schwer fällt, weil mein übriges Geschwister[4] hieran hinderlich seyn muß: So ersuche Ew. Hochedelgebohrnen Magnificence unterthänigst, Dieselben wollen nach Deroselben nachdrüklichen Vorspruch bei einer auf Ostern vorfallender Condition in Leipzig die Erfüllung meines Wunsches befördern. Ich erbiete mich von hier Zeugnisse mitzubringen, und Information im Lateinischen, griech: Hebrae: auch Englischen bei iungen Leuten anzunehmen. Die Zuversicht, welche ich habe, lässet mich von Ew. Hochedelgeb. hochgeneigteste und erfreulichste Zusage hoffen, wogegen ich mich ganz und gar Denenselben widme, und mit aller Verehrung lebenslang verharre

Euer Hochedelgebohrnen Magnificence/ unterthänigster Knecht/ Georg Wilhelm Bokelmann.

Helmstedt den 14ten Jan./ 1746.

---

[2] Sophia Anna Bokelmann, geb. Cantagalli (1695–1759).

[3] Georg Wilhelm Bokelmanns Vater Johann Justus Bokelmann, seit 1729 Pfarrer in Soltau, war zwei Jahre zuvor, am 5. März 1744, verstorben.

[4] Von zehn Geschwistern waren 1746 vermutlich noch sieben am Leben: Johann Hinrich (1713–1766), Christoffer Ludewig (* 1719), Sophia Dorothea (* 1723), Anna Elisabeth (* 1726), Johann Gottfried (1728–1750), Eleonora Dorothea (* 1730), Philippine Louise (1732–1750); vgl. http://person.ancestry.de/tree/80093476/person/42413577541/facts (15. Juli 2016).

63. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 14. Januar 1746 [147]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 9–10. 4 S. Bl. 9r oben rechts von L. A. V. Gottscheds Hand: R.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 131, S. 243–245.

Hochedelgebohrner Herr,/ insonders Hochgeehrtester Herr Professor,

Für die übersendeten Abdrücke Dero so gelehrten als wohlgesetzten Einladungsschrift[1] habe ich sowohl in meinem als in unserer Freunde[2] Nahmen Ew. Hochedelgeb. den ergebensten Dank zu sagen. Beÿ nächster Zusammenkunft wird man sich Gelegenheit nehmen sich unter einander davon freundlich zu besprechen und zu unterrichten. Ich hoffe daß solches nächstkünftigen Mittewoche[3] geschehen soll. Denn bisher hat es auch beÿ uns geheisen: Furente Marte Silent Musæ.[4] Haben Ew. Hochedelgeb. noch einige Abdrücke überleÿ: So will ich mir noch etliche, so wohl für dem H. D. Triller,[5] als welcher sich Ew. Hochedelgeb. durch mich ausdrücklich empfhielet; als noch für einige Mittglieder ausbitten.

Wegen Anwerbung einiger Candidaten zur Magister promotion[6] habe ich mir alle Mühe gegeben: Es will sich aber biß ietzo noch niemand finden. Ein einziger der ein armer Schelm ist, und es letztens in Wittenberg werden wollen, aber zu spät gekommen ist, wünschet den genausten Auf-

---

[1] Es handelt sich um die Einladung zur Magisterprüfung: Gottsched, Veldeck; Mitchell Nr. 285.

[2] Gemeint sind die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.

[3] 19. Januar.

[4] Vermutlich eine Abwandlung von „Silent enim leges inter arma“. Marcus Tullius Cicero: Pro T. Anno Milone Oratio 4, 11; vgl. Hubertus Kudla: Lexikon der lateinischen Zitate. 2., überarb. Aufl. München 2001, Nr. 1894.

[5] Daniel Wilhelm Triller (1695–1782, Korrespondent), 1745 Leibarzt des Herzogs von Sachsen-Weißenfels.

[6] Vgl. Gottsched, Veldeck, S. VIII: „omnibus atque singulis, quibus hactenus, bonas Litteras excolere et scientias solidiores sectari in more postum fuit, summos in Philosophia et liberalibus Artibus Honores offero, et ad examina more antiquo instituenda inuito.“

wand zu wissen.[7] Wegen H. Assessor Juglern,[8] was Ew. Hochedelgeb. zu wissen verlangen,[9] ist alles stille, und es ist vielleicht nur ein Einfall eines müßigen Kopfes gewesen, denn man hat weiter gar nichts davon gehöret. Mit dem H. Oberhofprediger[10] habe wegen Dero H. Vetters[11] gesprochen, und hat er mir die gewisse Versicherung gethan, dieses Jahr für ihm zu sorgen.[12] Ich werde auch nicht ermangeln dieserwegen ihn bisweilen zu errinnern. Er wird künftige Woche selbst an Ew. Hochedelgeb. schreiben.[13] Ein einziges befürchtet er nur, daß die Einwohner dort herum, und in Sangerhaußen, beÿ einer solchen sich eräugnenden Veränderung, wegen einiger Schulden, ihm die Sachen nicht abfolgen laßen dürften. Welcher Zufall ihm freÿlich beÿ seiner neuen Gemeinde gleich wieder Tort thun würde.

Über Dero glückliche Befreÿung von Ihren fremden und ungebetenen Gästen,[14] freuen wir uns von Herzen, und haben wahres Mittleid mit Ihnen gehabt. Wir sind gleichsam wie in Gosen[15] hier aufbehalten gewesen, indem wir keinen blauen Soldaten nicht einmahl zu sehen bekommen. Denn ob wir gleich von Contribution nicht befreÿet blieben: So kam es doch sehr spät, und wurde alles mit noch ziemlicher Höfligkeit tractiret.

---

[7] Nicht ermittelt.

[8] Johann Friedrich Jugler (1714–1791, Korrespondent), 1745 Assessor bei der Landesregierung in Weißenfels.

[9] Vermutlich hatte Gottsched sich nach Juglers beruflichen Plänen erkundigt. Im Februar 1746 erging ein offizielles Gesuch des Fürstentums Braunschweig-Lüneburg, Jugler als Professor und Inspektor an die Ritterakademie in Lüneburg zu berufen; vgl. Klein 1, S. 170.

[10] Johann Christian Stemler (1701–1773); Korrespondent.

[11] Christoph Bernhard Gottsched (1698–1768), 1738 Pastor in Obersdorf bei Sangerhausen. Er war Gottscheds Cousin zweiten Grades. Vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 333 f.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 40.

[12] Stemler hatte sich bereits 1743 für Christoph Bernhard Gottsched eingesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 114.

[13] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 72.

[14] Gemäß den Bedingungen des Dresdner Friedens vom 25. Dezember 1745 waren die preußischen Truppen am 1. Januar 1746 aus Leipzig und bis zum 6. Januar aus Sachsen abgezogen worden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 49r; Helden= Staats= und Lebens=Geschichte … Friedrichs des Andern. Teil 3. Frankfurt; Leipzig 1758, S. 2.

[15] Vgl. 1. Mose 45, 10.

Der Herr Graf Manteufel[16] haben sich, glaub ich, beÿ dieser Unruhe in Dresden befunden.[17] Man sagt der König von Preußen[18] habe es ihm zweÿmahl abschlagen laßen, als er ihm aufwarten wollen.[19] Ist Ihnen von diesem Umstande mehr wissend: So bitte mir beÿ Gelegenheit einige Erklärung darüber aus.

Zum Beschlusse empfhielet sich Dero gelehrten Freundin noch besonders derjenige, welcher mit aller möglichen Hochachtung ist

Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 14 Jenner/ 1746.

64. Johann David Rickirs an Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Enzweihingen 18. Januar 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 13–14. 3 S.

Der Senat von Rickirs' Vaterstadt benötigt für die Schule die Leipziger lateinische Zeitung. Rickirs soll sie besorgen. Vor einigen Jahren hat er Friedrich Menz in Anspruch genommen und ist zuvorkommend behandelt worden. Jetzt bittet er Gottsched um Unterstützung für die Geburtsstadt und ihre Schule. Ihr Bürgermeister Friedrich Otto Wippermann, Bruder des Professors in Rinteln und selbst ein gelehrter Mann, wird alles akzeptieren, was Gottsched in seinem und im Namen der Stadt unternimmt und bietet auch im Voraus eine Bezahlung an, die Straube, einst Kirchheimer Bürger, jetzt in Leipzig, besorgen könnte. Gottsched könne an den Stuttgarter Postmeister Johann Erhard Reinöhl adressieren, weil zweimal pro Woche der städtische Briefbote Stuttgart aufsucht, oder an den Kirchheimer Lehrer Georg Conrad Metz, Rickirs' Verwandten. Auf der neuen Briefseite wendet sich Rickirs an L. A. V. Gottsched. Seit einem Jahr liegen Porträt und Gedichte der württem-

[16] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[17] Manteuffel hielt sich von August 1745 bis Ende April 1746 in Dresden auf; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 428; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 4 sowie Nr. 129.

[18] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[19] Nach der Besetzung Dresdens am 18. Dezember 1745 und dem Friedensschluß am 25. Dezember hatte sich der König noch bis zum 27. Dezember in der Stadt aufgehalten; vgl. Martin B. Lindau: Geschichte der königlichen Haupt= und Residenzstadt Dresden von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Dresden 1885, S. 629.

bergischen Dichterin Magdalena Sibylla Rieger bei ihm, die als Geschenk an Frau Gottsched geschickt werden sollen. Rickirs hat zwei Exemplare von der Dichterin erbeten, eins für Frau Gottsched, eins für Erdmann Neumeister. Sie hat beide gratis gewährt und erklärt, es sei genug Belohnung, wenn die Bücher an Dichter dieses Formats gelangen. Rickirs will sie ohne Kosten überliefern und hat deshalb von Lilien darum gebeten. Rickirs verdankt dem Propst Philipp Heinrich Weissensee alles. Um sich als dankbarer Schüler zu erweisen, erbittet er für die Gedichtsammlung zu Ehren Weissensees Beiträge der Gottschedin und Neumeisters. Neumeister wird zweifellos bald etwas übersenden. Ob die Gottschedin, deren Humanität aus dem von Johann Jacob Haid geschaffenen Porträt erkennbar ist, etwas beisteuert, will Rickirs dem Brief Gottscheds entnehmen.

Magnifice atque Excellentissime/ VIR,/ Patrone obsequentissimè Colende.

Amplissimus oppidi patrii[1] Senatus pro Schola sibi expetit Novellas seu Recensus, quos Lipsia Idiomate latino exarat ac typis exscribit.[2] Mihi hoc, quicquid negotii est, curandum dedit. Quanquam ante aliquot annos humanitate Cl. Menzii[3] usus sum, qui egregié et prorsus humaniter pro commodo meo excubavit, in præsens tamen Te adibo, Excellentissime VIR, observantissimè rogans, ut tantum favoris oppido natali tribuas, ut Tuis auspiciis ac curis desiderium et oppidi et scholæ expleatur. Qui in oppido primas tenet, Wippermannus,[4] frater Wippermanni, Professoris Rintelensis,[5]

---

[1] Gemeint ist Rickirs' Vaterstadt Kirchheim unter Teck.

[2] Die seit 1660 regelmäßig unter wechselnden Titeln, seit 2. Juli 1734 als *Leipziger Zeitungen* erscheinende Zeitung wurde von etwa 1710 bis um 1765 auch in einer lateinischen Ausgabe vertrieben; vgl. Caesar Dietrich von Witzleben: Geschichte der Leipziger Zeitung. Leipzig 1860, S. 28 f., 33, 51. Es sind allerdings nur noch wenige Exemplare nachweisbar; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 91, Erl. 1.

[3] Friedrich Menz (1673–1749), 1730 ordentlicher Professor der Poesie, 1739 der Physik in Leipzig.

[4] Friedrich Otto Wippermann (1691–1752), 1728–1752 württembergischer Rat sowie Stadt- und Amtsvogt in Kirchheim unter Teck; über Aufgaben und Zuständigkeit vgl. Rainer Kilian: Kirchheim unter Teck. Marktort, Amtsstadt, Mittelalterzentrum. Kirchheim unter Teck 2006, S. 392 f.; Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, Kirchheim unter Teck, Totenregister 1742–1781, 1752 Nr. 39.

[5] Carl David Wippermann (1686–1756), 1724 ordentlicher Professor der Rechte in Rinteln; vgl. Willy Hänsel: Catalogus professorum Rinteliensium. Die Professoren der Universität Rinteln und des Akademischen Gymnasiums zu Stadthagen 1610–1810. Rinteln 1971, S. 39 f., Nr. 66; zur Verwandtschaft mit Friedrich Otto Wippermann vgl. Otto Beuttenmüller: Nachtrag zu Ferd. Friedr. Fabers Württem-

ipse literatissimus VIR omne id ratum habebit, quod suo atque communi nomine oppidi pepigeris, solutionem quoque offert in antecessum, si velis. Et forte ista optime fiet per Straubium, civem quondam nostrum, nunc Lipsiensem,[6] de qua sorte ipsi omninò gratulor. Non fortasse inepta cogitatio est, si Inscriptionem suggero. Aut Reinoelio, Cursorum Præfecto Stutgardiensi[7] inscribentur, quia bis per hebdomadem oppidi Tabellarius Stutgardiam commeat aut sine ambagibus, Scholæ Latinæ Præceptori, Ge. Conr. Mez,[8] consobrino meo[9] et inter Præceptores Patriæ facile principi. Hæc Tecum, VIR Excellentissime.

bergischen Familien-Stiftungen (die Stiftungen 106 bis 148 enthaltend). Heft 8. Stuttgart 1987, S. 7, Nr. 16 (9).

[6] Nicht ermittelt. Nach Mitteilung von Frau Rose Schorer (Archiv der Stadt Kirchheim unter Teck) konnte eine Person dieses Namens im entsprechenden Zeitraum nicht ermittelt werden. In den Leipziger Bürgerbüchern ist für das Jahr 1724 der Bürgereid des aus Eßlingen nahe Kirchheim stammenden Kaufmanns Johann Jacob Straube vermerkt; Leipzig, Stadtarchiv, Tit XXXIV Nr. 7: Bürgerbuch Nr. 6: 1682–1739, Bl. 200v. Der Kaufmann Straube gehörte dem Gremium der Handlungsdeputierten an, verstarb indes schon 1739; vgl. Paul Benndorf: Der Alte Johannisfriedhof in Leipzig. Leipzig 1922, S. 72.

[7] Johann Erhard Reinöhl (1693–1770), 1726 württembergischer Hofstabspostmeister und Thurn- und Taxisscher Posthalter in Stuttgart; vgl. Paul Sauer: Geschichte der Stadt Stuttgart. Band 3. Stuttgart u. a. 1995, S. 147 f.

[8] Georg Conrad Metz (1696–1762), 1718 Präzeptor, 1725–1754 oberster Präzeptor in Rickirs Geburtsort Kirchheim unter Teck; vgl. Thilo Dinkel: Das Schicksal der Kirchheimer Lateinschüler (Teil IV). In: Nellenburger, Lateinschüler, Aberglauben, Opernhaus, Notgeld und Medaillen, Feldbereinigung, Photographien, Friedrich Tritschler, Werner Gneist. Kirchheim unter Teck 1991, S. 17–69, 29, Nr. 286. Über seine Verdienste vgl. Kilian (Erl. 4), S. 436 f.; 750 Jahre Lateinschule Kirchheim unter Teck (Schriftenreihe des Stadtarchivs; 23). Kirchheim unter Teck 1999, S. 39–48.

[9] Das Verwandtschaftsverhältnis konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Wahrscheinlich entstammen Metz' Großmutter väterlicherseits Anne Marie Spring und Rickirs' Mutter Sabine Elisabeth Spring derselben Familie; vgl. https://www.wkgo.de/wkgosrc/pfarrbuch/cms/index/5485 (27. Juli 2016).

Ista pagina, quæ superest,[10] Tibi consecrabitur, Illustris Gottschedia. Riegeriæ[11] Imago[12] et Poesis[13] per annum jam apud me delitescit, ut Tibi dono mittatur. Expetivi a vate nostra duo Exempla unum pro Te, alterum pro Neumeistero, Hamburgensi,[14] utraque gratis et sine sumtu, consilium meum non ignorans, concessit, adjiciens, sat pretii libellos habere Tantis vatibus destinatos. Volo, sine sumtu Tibi insinuari, eapropter singulari epistola officium Perillustri A Lilien[15] testatus sum, quem, spero, non defore desideriis meis.

Ast non celabo rationem consilii, In quod sponte deveni. Ego R^mo^ apud nos Præposito Weissensee[16] omnia mea debeo. Ut gratum me discipulum exhibeam, dum Poemata colligit nostra in laudem suam exarata, dum nostrates, dum exteri certatim sua conferunt, mihi Gottschedia et Neumeisterus in mentem venit, me ab his quoque symbolam exoraturum, ut et in gnatam Patroni[17] sim gratus. R^mus^ Neumeisterus sine dubio poesin his diebus transmittet, An e manu Ill. Gottschediæ expectare quid liceat, an non succenseat audaciæ meæ, an hæc mens ea fronte lectura sit, qualem huma-

---

[10] Der neue Abschnitt beginnt auf Bl. 14r.

[11] Magdalena Sibylla Rieger, geb. Weissensee (1707–1786), württembergische Dichterin, Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Göttingen und Helmstedt und kaiserlich gekrönte Dichterin.

[12] Wahrscheinlich meint Rickirs die Schabkunst von Johann Jacob Haid (Erl. 18) von 1744 nach einem Gemälde von Wolfgang Dietrich Majer (1698–1762); vgl. Mortzfeld, Nr. 17659. Als weitere Abbildung ist bei Mortzfeld nur noch ein Porträt aus den *Zuverläßigen Nachrichten* von 1746 aufgeführt; vgl. Mortzfeld, Nr. 17660.

[13] Magdalena Sibylla Rieger: Versuch Einiger Geistlichen und Moralischen Gedichte, In den Druck übergeben und mit einer Vorrede begleitet Von Daniel Wilhelm Triller. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1743; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 27, Nr. 542.

[14] Erdmann Neumeister (1671–1756), Kirchenlieddichter, 1704 Hofdiakon in Weißenfels, 1706 Oberhofprediger in Sorau, 1715 Pfarrer in Hamburg.

[15] Vermutlich ist Franz Michael Florenz von Lilien (1696–1776) gemeint. Lilien war, zunächst als Page, dem für die Reichspost zuständigen Haus Thurn und Taxis eng verbunden und hatte als Geheimer Rat und Oberpostmeister von Nürnberg eine leitende Stelle im Postwesen des Reichs inne; vgl. Wolfgang Behringer: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit. Göttingen 2003, S. 587–589 u. ö. Seit 1736 führte eine Fahrpostlinie von Nürnberg nach Leipzig; vgl. Wolfgang Behringer: Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen. München; Zürich 1990, S. 123.

[16] Philipp Heinrich Weissensee (1673–1767), 1740 Propst und Generalsuperintendent in Denkendorf, Vater von Magdalena Sibylla Rieger.

[17] Gemeint ist Weissensees Tochter Magdalena Sibylla Rieger.

nitatis plenissimam depinxit amicus Heidius,[18] licebit forte ex literis Excellentissimi Gottschedii divinare.[19] Inclina et hanc in partes nostras. Valite, Incomparabile Par Conjugum.

Pastor Rickirs.

Dab. Entzweihingæ prope/ Stutgardiam d. 18. Jan. 1746./ festinanter, quod deprecor.

65. Friedrich Gedicke an Gottsched, Spandau 19. Januar 1746 [29.140]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 15–18. 8 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 133, S. 246–249.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner HErr/ Hochgelahrtester HErr Professor/ Höchstzuehrender HErr und Hoher Gönner

Wenn Ew. Magnificenz eine wiedrige Meinung von mir gefaßet, so muß ich freÿlich gestehen, daß ich dazu Gelegenheit gegeben. Ew. Magnificenz haben meine geringen Blätter[1] nicht nur einer gütigsten Aufnahm gewürdigt, und mir solches durch DERO höchstgeneigtes Schreiben zu versichern geruhet, sondern auch überdem meine vorhabende schlechte Uebersetzung in DERO höchst beliebten Monathsschrift in den annehmlichsten

[18] Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent. Rickirs spielt auf die von Haid geschaffene Abbildung der Luise Adelgunde Victorie Gottsched im ersten Zehend des *Bilder=sals* (1741) an; vgl. Otto, Darstellungen, Nr. 13.

[19] Gedichte Neumeisters bzw. von L. A. V. Gottsched auf Weissensee konnten nicht ermittelt werden.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 29.

doch ganz unverdienten Ausdrücken einem Verleger empfholen.[2] Lauter Proben einer unschätzbahren Zuneigung und Gewogenheit, die mich zwar in die gröste Beschähmung doch auch in die stärkste Verpflichtung setzen, Ew Magnificenz Schuldner mich lebenslang ehrerbietigst zu nennen. Wie billig hätte ich Ew Magnificenz hievor mit der ersten Post meinen allergehorsahmsten Dank abstatten sollen, und wie ungesäumt würde solches auch würklich geschehen seÿn, dafern nicht ein starkes Flußfieber, so mich seit einigen Wochen zu allen Verrichtungen ganz üntüchtig gemacht, mir wieder Willen die Feder dazu entrißen hätte. Ich muß also Ew Magnificenz Gewogenheit allein überlaßen ob solche desfalls selbst für mich reden und gütigst mich entschuldigen dürfte. Inzwischen wallet mein ganzes Herz von den allerehrbietigsten Regungen, und ich wünschte billig nichts mehr, als daß ich solches vollkömmlich ausdrucken könnte. Doch da ich meine Kräfte hiezu viel zu gering verspühre, so schmeichelt mir dennoch die sanfteste Zuversicht, daß Ew Magnificenz auch meinen Willen höchst geneigt billigen werden. Und dis ists was mir zugleich befiehlet, mich der allerangenehmsten Pflicht obgleich späth doch aufrichtigst zu entledigen, und Ew Magnificenz annoch zum neulichen beglückten Eintritt des Jahres, die erfreulichste Gewährung DERO selbst eignen gerechtesten Wünsche ganz gehorsahmst auf die späteste Zeit anzuwünschen. Hiernächst verbinden Ew Magnificenz schöne Beÿlagen mich insonderheit zum innigsten Dank, und versprechen beÿkommenden Blättern abermahls DERO gütigsten Anblick. Doch würde kaum wagen mit selbigen, insonderheit mit einer schlechten Predigt[3] Ew Magnificenz unterthänig aufzuwarten, dafern nicht die kurze Probe der übersezten Chatelainischen geistlichen Reden[4] meinen eignen geringen Vortrag ein gleiches Glück unwürdigst hoffen ließe. Die mancherleÿ Druckfehler so beÿ meiner unvermeidlichen Abwesenheit, und schwehren Angewöhnung der berlinischen Buchdrucker zu einer beßern

---

[2] Gottsched hatte nach der Zusendung von Gedickes „Avertissement“ über dessen Absicht einer Übersetzung der Predigten Henri Abraham Chatelains (1684–1743) berichtet; vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 569–571.

[3] Vermutlich Friedrich Gedicke: Froher Christen dankbahres Gedächtniß der bisherigen Hülfe des Herrn wurde in einer Dank=Predigt über den von Sr. Königl. Majestät in Preußen den 30. Sept. 1745. abermahl bey Sorr in Böhmen erfochtenen glorreichen Sieg Dom. XVIII. Trinit. in der Guarnison und Vestungs Kirche zu Spandau aus I Sam. VII, 12. vorgestellet. Berlin: Christian Friedrich Henning.

[4] Neben der Ankündigung (vgl. Erl. 2) erschien eine Probe von Gedickes Übersetzung; vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 571–573.

und einstimmigen Rechtschreibung, wieder meinen Willen stehen geblieben, dringen mir nur die gehorsahmste Bitte ab, selbige höchstgeneigt zu übersehen, und Ew Magnificentz unverdienten Beyfall, wenigstens meinem guten Willen nicht zu versagen. Indem ich dieses erwehne, so verpflichtet mich die ganz ausnehmende Probe Ew Magnificenz unschätzbahren Gewogenheit, ich meine DERO gütigste Ausbeßerung meiner Uebersetzungs Probe[5] insonderheit auch zu ersinnlichster Dankabstattung, und muß ich in Wahrheit gestehen, daß mir solche bisher zur stärksten Aufmunterung gereichet, auch hierinn Ew Magnificenz Beifall immer würdiger zu werden. Ja was darf ichs Ew Magnificenz verheehlen, daß ich erst seit kurzem, und selbst während Führung meines Amts, so doch höchst mühselig ist, von der Annehmlichkeit, einer richtigen und zierlichen Teutschen SchreibArt so eingenommen worden, daß ich nunmehr erst mit Fleiß lernen muß, alle vorigen Fehler abzulegen, und als ein Kind annoch an den Wänden zu kriechen. Doch kann hiebeÿ Ew Magnificentz nicht bergen, daß mich der Gebrauch des Teutschen Artickels *der, die, das,* den viele im rednerischen Vortrag oft mit Fleiß auslaßen, ingleichen die Setzung des h und der übrigen *Doppelbuchstaben*, deren genaue Beobachtung doch allen Liebhabern einer reinen teutschen Schreibart billig am Herzen liegt, mehrmahls annoch verwirret, und ich daher wohl Ew Magnificenz ganz gehorsahmst ersuchen dürfte, mir desfalls die beste und brauchbahrste Anweisung höchst geneigt vorzuschlagen, da der Gebrauch oft ohne Festsetzung gewißer Regeln meinem geringen Bedünken nach zu wanken scheinet. Dafern ich also nicht zu viel gewagt, Ew Magnificenz abermahlige höchst geneigte Zuschrift unwürdigst zu erbitten, so sehe auch dieserhalb DERO unschätzbahren Zeilen eifrigst entgegen, und freue mich innigst, das sonderbahre Glück zu genießen, auch abwesend ein lehrbegieriger Schüler des großen Gottscheds zu werden, dem Teutschland allein die Erhebung ihrer Sprache zu ihrer jetzigen und noch steigenden Schönheit verbindlichst schuldig ist. Mein Herz ist hiebeÿ zu voll vor innigster Ehrerbietung gegen Ew Magnificenz, daher DIEselben mir diese Ausdrücke, so die Wahrheit selbst versiegelt, desto mehr höchstgeneigt zu gut halten werden. Nur beÿ-

[5] Gottsched hatte vor dem Abdruck der Übersetzung moniert: „Nur die Rechtschreibung könnte hin und wieder noch wohl einstimmiger und grundrichtiger seyn, als wir sie bemerket haben, weswegen wir sie auch hier nicht beybehalten haben.“ Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 571.

kommende geringe Ode[6] hat Ihro königl. Hoheit,[7] beÿ Erwählung der voranstehenden erhabensten Gedanken von Ew Magnificenz zum Vorwurf meiner Abhandlung,[8] gereitzet, DERO sämmtliche höchstberühmte Schriften sogleich aus dem Buchladen abhohlen zu laßen, und DERO Täglichen Gebrauch und Belustigung zu widmen, so allein die gröste Zufriedenheit meiner ungeübten Muse gewähret, daß solche durch Ew Magnificenz hohen Nahmen eines Hochfürstlichen Beÿfalls gewürdigt worden, und daher aus schuldigster Veneration vor Ew Magnificenz große Verdienste freudigst zu melden nicht ermangeln wollen. Doch wie sehr müste ich um Verzeihung meines langes Schreibens bitten, wenn Ew Magnificentz Gewogenheit mir nicht selbige ungezweifelt verspräche. Darf ich daher solches mit einer unterthänigen Bitte beschließen, so überlaße die Gewährung derselben allein der festen Hofnung der allererwünschtesten Fortsetzung Ew Magnificentz nunmehr erlangten Gewogenheit und hohen Patrocinii, ob DIEselben geruhen möchten meine Wenigkeit unter DERO Mitarbeitern an guten Verdeutschungen höchstgeneigt aufzunehmen, und mir selbst einige neue Beschäftigungen gehorsahmst anzuweisen, da ich meine Nebenstunden bisher nicht mit innigerm Vergnügen als mit Übung der teutschen Sprache zu besetzen weiß. Vielleicht gewähreten mir auch die angenehmen Friedens Aspecten und wieder auflebende Musen DERO Orts,[9] durch Ew Magnificentz höchst geneigte Vorsorge und Fürsprache einen dasigen erwünschten Verleger zu meiner Chatelainischen Überset-

---

[6] Friedrich Gedicke: Glückwünschungsode, der höchst erfreulichen Wiederherstellung Sr. Königlichen Hoheit, Herrn Carl, Prinzen in Preussen, Marggrafen zu Brandenburg, des Johanniter Ritter=Orden Heermeisters etc. bey Eintritt des 1746ten Jahres … gewidmet. Berlin: Henning. Anzeige und Teildruck in: Hamburgische Berichte 1746 (Nr. 12 vom 11. Februar), S. 95f.

[7] Carl Friedrich Albrecht (1705–1762), Prinz in Preußen, Markgraf zu Brandenburg-Schwedt.

[8] Der Ode steht ein Motto voran: „Gottsched./ Kein fremdes, kein ererbtes Wesen,/ Hat Meinen Prinzen groß gemacht,/ Wer seine Thaten liest, wird lauter eignes lesen./ Nur eigne Klugheit, eigne Macht.“ Es entstammt: Gottsched: Lob= und Klage=Ode, Womit der nunmehro Unsterbliche Held Petrus Alexowitz … bedauret worden. Leipzig: Immanuel Tietze, 1725, S. [9].

[9] Mit dem Frieden von Dresden vom 25. Dezember 1745 war der Zweite Schlesische Krieg beendet worden. Die preußischen Besatzungstruppen hatten Leipzig am 1. Januar 1746 verlassen; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 49r.

zung,[10] mit deren Vollendung anjetzt beschäftigt bin, wie denn der HErr Gross[11] dazu vor andern Lust bezeiget, und durch Ew Magnificenz gütigstes Vorwort vielleicht desto eher bewogen werden möchte, Ernst damit zu machen, da ich nicht gerne aufs neue ihm solches antragen möchte. Doch Ehrerbietung, Hofnung und Zuversicht gewähren mir bereits in Ew Magnificenz meine Bitte, Wie glücklich bin ich daher die erwünschteste Erlaubniß zu haben, mich lebenslang mit vollkommenster Veneration nennen zu dürfen

Ew. Magnificenz/ Meines Höchstzuehrenden HErrn Professors/ und hohen Gönners/ ganz gehorsahmster/ Verehrer und Diener/ Gedicke

Spandav/ d. 19ten Januarii/ 1746.

---

[10] Vgl. Erl. 2. Die Übersetzung Gedickes ist nicht erschienen, da eine andere Übersetzung im selben Zeitraum veröffentlicht wurde; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 140.

[11] Möglicherweise ist der Nordhäuser Verleger und gebürtige Leipziger Johann Heinrich Groß (1685–1766) gemeint, der Leipzig zumindest zur Messe regelmäßig aufsuchte. Seine Unterschrift ist unter amtlichen Schriftstücken zu finden, die die Verleger während der Leipziger Messe verpflichteten, kursächsische Privilegien für einzelne Publikationen zur Kenntnis zu nehmen und zu akzeptieren; vgl. z. B. Leipzig, Stadtarchiv, Tit. XLVI Nr. 129, Band IV, Bl. 5r (Michaelismesse 1744), 27r (Ostern 1745), 56v (Michaelis 1745), 81r (Ostern 1746). In Leipzig agierte die Großische Buchhandlung oder Johann Große II. Erben, in deren Verlag bis 1759 der *Catalogus Universalis*, also der zur Oster- und Michaelismesse veröffentlichte Buchkatalog der einzelnen Verlage, erschien. Deren Inhaber war im vorliegenden Zeitraum Johann Georg Beyer (1704–1774). Die von Gedicke benannte Person ist folglich nicht in dem Leipziger Verlag zu suchen.

66. Christoph Friedrich Geiger an Gottsched, Bernburg 20. Januar 1746 [92]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 21–22. 2 S. Bl. 21 oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Jan<r>

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 135, S. 251.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Euer HochEdelgebohrne haben mir vor zweÿen Jahren, als ich die Ehre hatte Denenselben in der Leipziger Ostermeße aufzuwarten, gütigste Eröffnung gethan, welcher gestalten des Herrn Herzogs von Weisenfels hochfürstliche Durchlaucht[1] einen fähigen Mann zu der Stelle eines Vice Directors beÿ dero Ritter Academie[2] verlangten, und wie beÿ dieser Gelegenheit meine Person wohl in Betrachtung kommen könte. Die Umstände welche mich damalen abgehalten, von diesem wohlgemeinten Vorschlag einen nüzlichen Gebrauch zu machen, sind nicht mehr vorhanden,[3] und es würde für mich ein großes Vergnügen seÿn von Euer HochEdelgebohrnen zu vernehmen, ob diese Stelle, oder eine andere von dergleichen Art annoch erlediget? In Erwartung einer gütigsten Antwort verbleibe mit vollkommener Verehrung

---

[1] Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

[2] Das Weißenfelser Gymnasium illustre Augusteum konnte als „eine Art Ritterakademie“ bezeichnet werden, da zu den Erziehungszielen die Ausbildung zum hoffähigen Mann von Welt gehörte; vgl. Arno Riede: Gymnasium illustre Augusteum. Halle 1937, S. 35. Die Stelle des „Vice Directors“ hatte 1744 Johann Georg Walther (1708–1761) angetreten, der den betagten Rektor Christian Reineccius (1668–1752) als Adjunkt unterstützen und sein Nachfolger werden sollte; vgl. Klein 1, S. 73–75.

[3] Es konnte nicht ermittelt werden, welche Hindernisse zu Ostern 1744 einem Wechsel nach Weißenfels entgegengestanden hatten und was mittlerweile für den Wechsel sprach. Aus der einschlägigen Akte geht lediglich hervor, daß Geiger Ende Februar 1745 wegen Widersetzlichkeit entlassen, aber schon am 10. März 1745 nach Reuebekundungen und Anerkennung einer neuen Instruktion wieder in die Funktion des Prinzenerziehers eingestellt worden war. Dessau, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, Z 18 Abteilung Bernburg, A 2 Nr. 11, Bl. 51–89. Möglicherweise sah sich Geiger, der schon 1742 nach Auskunft Christian Wolffs vom 9. August 1742 eine universitäre Laufbahn angestrebt hatte (vgl. Bl. 3f. dieser Akte), Anfang 1746 imstande, die akademische Karriere zu verwirklichen.

Euer HochEdelgebohrnen, meines/ hochgeehrtesten Herr Professors,/ gehorsamst ergebenster/ Diener/ Christoph Friedrich Geiger/ hochfürstlich Anhalt Bern=/ burgischer Hoffrath.

Bernburg/ den 20 Jener/ A. C.[4] 1746.

67. Friedrich Melchior Grimm an Gottsched, Regensburg 20. Januar 1746 [8.145]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 19f. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 134, S. 249–251.
Druck: Grimm, Briefe, S. 37–38.
Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 35f.

Magnifice/ Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Meine vorige zerstreute Lebensart und sodann die betrübten, Schicksale, die unser werthes Leipzig betroffen,[1] haben mich bisher verhindert, Ew Magnificenz meine Ehrfurcht zu bezeugen. Desto begieriger ergreife ich die Gelegenheit, nach dem dieses glücklich überstanden,[2] mein Andenken zu erneuern. Die Musen haben wieder Friede gekriegt und werden vermuthlich bald wieder im vorigen Flore stehen. Wie alle Bemühungen von Ew Magnificenz darauf abzielen: so haben alle Liebhaber der schönen Wissenschaften nichts mehr als Dero beständiges Wohlergehen zu wünschen. Ich bin nun zu Anfang des Decembers in des Grafen von Schönberg Excellenz[3] Gesellschaft und Gefolge in Regensburg angekommen; und also auf

[4] Anno Christi.

[1] Preußische Truppen hatten am 30. November 1745 Leipzig besetzt.
[2] Am 25. Dezember 1745 war der Friede von Dresden geschlossen worden, der den Krieg zwischen Sachsen und Preußen beendete.
[3] Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762), 1725–1749 Komitialgesandter am Reichstag in Regensburg; vgl. Matzke, Gesandtschaftswesen, S. 363f.

gewisse Art wieder der gelehrten Welt abgestorben. Ob ich gleich in unserm Hause doch noch die besten Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit haben kann: so ist es doch hier in Ansehung des Umgangs gar schlecht. Ich arbeite also Tag und Nacht, bald wieder von hier wegzukommen. Ich weis nicht, ob der politische Krieg dem gelehrten ein Ende gemacht hat, denn ich habe beÿ der unruhigen Lebensart in Frankfurt[4] nicht Zeit gehabt mich deswegen zu benachrichtigen. Wie ich herkam: so wurde ich mit Verwunderung gewahr, daß man meine im vorigen Sommer eingeschickte Recension von Königs Gedichten[5] nicht eingerückt hatte, weil just 8 Tage vorher das benannte Buch war recensiret worden.[6] Eine Woche vor meiner Abreise habe ich noch die Bekanntschaft des Herrn Kecks[7] gemacht, welches ein feiner Mann ist, der allenthalben in Frankfurt in gutem Ansehen steht. Hr Hofrath Olenschlager[8] erzählte, daß derselbe sich ganz von den dasigen gelehrten Zeitungen losgemacht wegen einiger Ungelegenheiten, die er sich durch ein paar überaus gute satÿrische Artikel zugezogen.[9] Seitdem sind nun diese Zeitungen sehr schlecht worden, und die Herren Schreiber[10] haben sich sonderlich den großen Hamburger Correspondenten zum Helden erwählet, dessen Artikel sie alle ohne Veränderung

---

[4] Grimm hatte sich im Gefolge Johann Friedrich von Schönbergs vor und während der Kaiserwahl Franz I. Stephans (1708–1765) in Frankfurt am Main aufgehalten.

[5] Johann Ulrich von König: Des Herrn von Königs Gedichte aus seinen von ihm selbst verbesserten Manuscripten gesammlet und herausgegeben. Dresden: Georg Conrad Walther, 1745. Grimm hatte am 19. August 1745 an Gottsched geschrieben, er wolle eine Rezension für die Regensburger gelehrten Zeitungen verfassen, die sich insbesondere mit der Vorrede auseinandersetzen sollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 192.

[6] Wöchentliche Nachrichten Von Gelehrten Sachen Auf das Jahr 1745. Regensburg: Christian Gottlieb Seiffart, 36. Stück (September, die Stücke sind nicht datiert, der Monatsname wird im lebenden Kolumnentitel angegeben), S. 217.

[7] Johann Michael Keck (1710–1759, Korrespondent), 1738 Lehrer in Frankfurt am Main und Mitarbeiter an den *Franckfurtischen Gelehrten Zeitungen*.

[8] Wahrscheinlich Johann Daniel Olenschläger (1711–1778), 1738 Advokat und Hofrat in Frankfurt am Main, 1748 Ratsherr; vgl. Barbara Dölemeyer: Frankfurter Juristen im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1993, S. 143, Nr. 458.

[9] Vgl. Kecks Schreiben vom 12. November 1744 in: Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1744 (Anhang zu Nr. 93 vom 20. November), S. 555 f.; das Schreiben ist auch abgedruckt in: Hertha Frank: Die Franckfurter Gelehrte Zeitung (1736–1772). Frankfurt am Main, Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, 1931, S. 11.

[10] Vgl. die Angaben über Beiträger und Mitarbeiter bei Frank, Die Franckfurter Gelehrte Zeitung (Erl. 9), S. 10–12.

eines Buchstabens einrücken. Ich wollte wünschen, daß ich bald auf einige Art Ew Magnificenz meine unveränderliche Ehrfurcht bezeugen könnte. In solchem Falle wird der Hr Graf v. Schönberg in Leipzig[11] die Besorgung der Briefe gern über sich nehmen. Ich unterfange mich hiedurch, der Frau Professorinn mich zu fernern gütigen Andenken gehorsamst zu empfehlen, und zur Vollendeter Uebersetzung des Guardians,[12] einer abermaligen Vermehrung Ihrer Verdienste gegen die gelehrte Welt, zu gratuliren. Ich habe ihn so, wie viele andere schöne Sachen, noch nicht zu Gesichte bekommen.

Ich habe die Ehre mich mit vollkommenster Ehrfurcht zu nennen

Ew Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ gehorsamsten Diener/ Friedr. Melchior Grimm

Regensburg/ den 20. Jenner/ 1746.

68. Joachim Böldicke an Gottsched, Spandau 21. Januar 1746 [10.150]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 33–34. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 139, S. 273–274.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,

Daß Ewr. Magnificentz geruhen wollen, mich mit einem Antwortsschreiben zu beehren, erkenne mit der grösten Veneration. Ich kann Dero grossen Scharfsinnigkeit nicht verdencken, daß Sie die Schwierigkeiten, so bey der Einschränckung des Satzes vom zureichenden Grunde übrig bleiben,

[11] Gottlob Ludwig von Schönberg (1726–1796), der Sohn von Johann Friedrich von Schönberg (Erl. 3), war am 5. Mai 1744 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 369. 1747 trat er in den französischen Militärdienst ein.

[12] L. A. V. Gottsched, Aufseher; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 2.

urgiren.[1] Ich weis darauf auch nichts weiter zu antworten, als daß auf der andern Seite ebenfalls unauflösliche Schwierigkeiten bleiben. Ich habe aber[2] die Ehre, Ew. Magnificentz zu entdecken, daß ich von dem H. P. Crusio[3] noch etwas abgehe.[4] Denn ich eigne dergleichen Art der Freyheit nicht Gott, sondern nur den Creaturen von geringern Vollkommenheiten zu. Ich behaupte sie auch nur im letzten Falle wahrscheinl.

Ew. Magnificentz Güte leuchtet daraus hervor, daß Sie sich mein geringes Urtheil von Dero hohen Verdiensten nicht misfallen lassen. Zur Erklärung desselben finde nöthig Ihnen zu melden, daß ich von einem Grossen Manne und Liebling Ihro Majest.,[5] unsers allergnädigsten Königes,[6] der die Ehre gehabt die Wolfische Philosophie zuerst bey ihm zu introduciren, gehöret, daß der hochst selige König Friedrich Wilhelm[7] sich entschlossen aus Dero edirten Weltweisheit[8] wegen der grossen Deutlichkeit die Wolfischen Sätze zu fassen.[9] Dero angenehmer Vortrag wird also vermuthl. ver-

---

[1] Der Brief Gottscheds an Böldicke ist nicht überliefert, allerdings äußert sich Gottsched gegenüber Manteuffel zu Böldickes *Theodicee* nicht positiv; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 23 sowie Rüdiger Otto: Gottscheds Leibniz. In: Friedrich Beiderbeck, Stephan Waldhoff (Hrsg.): Pluralität der Perpektiven und Einheit der Wahrheit im Werk von G. W. Leibniz. Beiträge zu seinem philosophischen, theologischen und politischen Denken. Berlin 2011, S. 191–263, 236–238.

[2] Böldicke verwendet ein Zeichen, das vom konventionellen Zeichen für „aber“ etwas abweicht; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 231. In der Abschrift ist „aber“ ausgeschrieben.

[3] Christian August Crusius (1715–1775), 1744 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1750 ordentlicher Professor der Theologie.

[4] Böldicke stützte sich auf mehrere Schriften von Crusius; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 23, Erl. 20.

[5] Möglicherweise ist Johann Gustav Reinbeck (1683–1741, Korrespondent) gemeint; vgl. Georg von Reinbeck: Leben und Wirken des Dr. Th. Johann Gustav Reinbeck, Stuttgart 1842. In Frage käme auch Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749, Korrespondent), der für den Kronprinzen Friedrich eine Mentorstellung eingenommen hatte; zum Verhältnis zwischen Manteuffel und Friedrich II. vgl. Johannes Bronisch: Der Kampf um Kronprinz Friedrich. Wolff gegen Voltaire. Berlin 2011, S. 25 f. Allerdings war Manteuffel im November 1740 „aufgrund der Unklarheit seiner politischen Loyalitäten“ von Friedrich II. aus Berlin ausgewiesen worden; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 115 f.

[6] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[7] Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

[8] Gottsched, Weltweisheit, 3. Auflage 1739; Mitchell Nr. 210 und 211.

[9] Der preußische König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) war als Gegner der Philosophie Wolffs bekannt, bevor er sich ihr kurz vor Ende seines Lebens zuwandte. Im

ursachet haben, daß die ins Elend vertriebene wolfische Weltweisheit wieder zurück beruffen worden.[10] Ewr. Magnificentz Rathe zu Folge habe die Beylagen zur Theodicee[11] ausgearbeitet, und bin ich jetzo im Begrif sie zu mundiren. Die Fortsetzung des Gesprächs Laurentii Vallä[12] ist bereits übersant. Die andern Stücke sollen nächstens folgen. Ew. Magnif. werden daraus ersehen, daß meine geringe Gedancken von Dero Sätzen nicht weit entfernet sind. Eins bedaure ich gar sehr, neml. daß ich nicht das Glück gehabt habe, Dero Unterricht in der Schreibart zu geniessen. Ich hoffe indessen noch aus Dero Schriften zu profitiren. Ich bewundere den majestätischen und deutlichen Vortrag, muß aber gestehen, daß ich keine Hofnung habe ihn je nachahmen zu können. Ewr Magnificentz discipel sind zwar glückl. Es wird aber wol heissen: der Jünger kömt nicht über seinen Meister.[13] Dieses Sonderbare wird Ew. HochEdelgebohrnen wohl eigen bleiben.

Wenn Ew. Magnif. bewust seyn solte, daß der H. Jablonsky[14] die von meiner Wenigkeit in der Theodicee berührte Materie abgehandelt hätte, bitte mir den Ort geneigt wissen zu lassen, damit ich denselben noch in den Beylagen allegiren könne.[15] Ew. HochEdelgebohrnen höchstschätzbare

---

September 1739 ließ er sich zwei Exemplare von Gottscheds *Weltweisheit* schicken, um sie zu lesen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 37, Erl. 29 und Nr. 48, Erl. 25.

[10] Zu den Vorgängen um die Rehabilitierung und schließliche Berufung Christian Wolffs (1679–1754, Korrespondent) nach Halle im Jahr 1740 vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 81 ff. und 105.

[11] Angebunden sind: Joachim Böldicke: Fortsetzung des vom Laurentius Valla angefangenen und vom Leibnitz fortgeführten Gesprächs von der Freyheit oder der Gerechtigkeit Gottes bey dem Schicksal des Sextus (S. 157–230); Einwürfe des Herrn Bayle, wider die geoffenbarte Lehre vom Ursprunge und der Bestrafung des Bösen … (S. 231–412); Erweis, Daß keine vollkommenere Gesetze der Glückseligkeit bey vernünftigen Creaturen möglich gewesen, als diejenigen, so wir in der wirklichen Welt antreffen (S. 413–556); Historische Einleitung in die Lehre von der Uebereinstimmung des Glaubens und der Vernunft, dem Ursprunge des Bösen, der besten Welt, und der Freyheit des Menschen (S. I–LXXX).

[12] Vgl. Erl. 11.

[13] Vgl. Matthäus 10, 24.

[14] Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1693 Hofprediger in Berlin.

[15] Veröffentlichungen Jablonskis zu diesem Thema konnten nicht ermittelt werden. In Frage kommen seine durch Ludovici als nicht publiziert gekennzeichneten *Bedencken über die Wolffen von Langen beygemessenen Irrthümer*; vgl. Ludovici, Leibniz 1/2, S. 602 und Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 398 f. In Böldickes Beilagen erfolgt weder in der inhaltlichen Auseinandersetzung noch in der Zusammenstellung der Geschichte seines Themas ein Hinweis auf Jablonski.

Gewogenheit ist es, die ich mir zuletzt ausbitte, der ich nach Vermeldung der grösten Hochachtung an die Muse unserer Zeiten, ich meine Dero Fr. Gemahlin, mit aller Veneration bin

Magnifice,/ Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Professoris/ verpflichtester Diener/ J. Böldicke

Spandau den 21ten Jan. 1746.

PS. Für die übersante schöne Piece[16] bin Ewr. Magnificentz gehorsamst verbunden.

69. Nicolaus Graf Esterhasy an Gottsched
Dresden 21. Januar 1746 [41]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 37–38. 2 ½ S. Von der Hand des Sekretärs Johann Christoph Löschenkohl (Korrespondent), Unterschrift von Esterhasy. Bl. 37r unten: An H. P. Gottsched.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 141, S. 275f.
Druck: Jakab Bleyer: Gottsched hazánkban. Budapest 1909, S. 131.

HochEdelgebohrner,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor etc.

Durch die bißherigen Unruhen[1] und meinem Aufenthalt in Böhmen[2] bin ich gehindert worden, an Dieselben zu schreiben, und mich vor der vor geraumer Zeit schon geschehenen Uberschickung des Verzeichnüsses von Bü-

[16] Nicht ermittelt.

[1] Sachsen war im Dezember durch preußische Truppen besetzt worden. Am 25. Dezember waren in Dresden die Friedensverträge zwischen Preußen und Sachsen sowie Österreich unterzeichnet worden, und bis zum 6. Januar 1746 hatten die preußischen Truppen Sachsen verlassen.

[2] Der Dresdner Hof hatte sich wegen der preußischen Besetzung Sachsens bzw. Dresdens vom 4. Dezember 1745 bis zum 3. Januar 1746 in Prag aufgehalten; Esterhasy war ihm am 6. Dezember 1745 nachgereist und am 4. Januar 1746 nach Dresden zurückgekehrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 41, Erl. 5, Nr. 58, Erl. 3.

chern[3] zu bedancken; ich schicke solches hiemit Ew: HochEdelgebohrn wieder zurück. Die leztern betrübten Begebenheiten in Sachsen, welche auch mir insbesondere einen sehr mercklichen Schaden verursachet haben,[4] erlauben nicht, daß man noch zur Zeit einen außerordentlichen Aufwand auf dergleichen Dinge wenden kann; ich bin inzwischen Ew: HochEdelgeb: vor die mir darunter erzeigte Aufmercksamkeit vielmahls verbunden, und gleichwie ich auch alle Mühe, die Sie sich bißhero mit meinem geliebten Schwager[5] zu geben beliebet haben, mit vielen Danck erkenne, als empfehle ich auch solchen neuer Dingen Ew: HochEdelgebohrn guten Aufsicht und Obsorge.

Der ich mit aller Hochachtung beharre

Ew: HochEdelgebohrn etc./ Ergebenster/ N: Graf Esterhasy/ mp[6]

Dreßden den 21 January/ 1746.

70. Heinrich Basilius Hoffmann an Gottsched, Wolfenbüttel 21. Januar 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 35–36. 4 S. Bl. 35r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 26. Febr.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 140, S. 274–275.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, HochGelahrtester Herr,/ HochGeneigter Patron,

Ew. Magnificence wollen geneigt erlauben, wenn mir durch gegenwärtige geringe Zeilen die Freiheit nehme, Sie meiner aufrichtigen Ergebenheit

[3] Es handelte sich um ein Verzeichnis seltener Bücher, wie aus dem Schreiben Lorenz Henning Sukes vom 21. Januar hervorgeht (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 74). Weiteres konnte nicht ermittelt werden.

[4] Ein Hinweis auf Esterhasys Umstände nach seiner Rückkehr aus Prag findet sich in unserer Ausgabe, Band 11, Nr. 58.

[5] Kasper Lubomirski (1734–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 22 und 41.

[6] Manu propria.

und grossen Hochachtung zu versichern. Sie belieben also dem aufrichtigen Bekenntnis völligen Glauben beÿzumessen, wenn ich sage, daß der Genuß Dero treuen und gelehrten Unterrichts, wie auch Dero besondere Leutseeligkeit und große Güte, womit Sie mich gütigst aufzunehmen geruhet, einen so großen Eindruck in mir gemacht, daß ich solches Zeit meines Lebens mit der grösten Dankbahrkeit erkennen und hochhalten werde. Ich schätze mich hiezu um desto mehr verbunden, je gewißer ich überzeuget bin, [daß][i] ich Dero treuem Unterricht einen grossen Theil meiner zukünftigen Glückseeligkeit werde zu danken haben. Ew. Magnificence nehmen demnach diejenigen Wünsche hochgeneigt an, welche die Redlichkeit beÿ meinem jezigen Unvermögen Ihnen zum Zeugniß meiner Dankbarkeit darbringt. Der Höchste erhalte also Ew. Magnificence und Dero Frau Gemahlin noch lange Jahre beÿ unverrücktem Wolseÿn! Insonderheit aber unterstütze er Sie mit seiner Gnade! Er verleihe Ihnen die dauerhafftesten Kräffte; er segne Ihren grossen Fleiß und unermüdete Sorgfalt womit Sie an dem Flor aller guten Künste und Wißenschafften arbeiten! Er erhalte Sie noch lange Jahre als eine starke Stütze dasiger hoher Schule; er laße selbige durch Sie noch lange blühen und zunehmen, und lasse Ihre starke Bemühungen, welche Sie zur Dauer derselben anwenden einen glückl. Endzwek erreichen! So schenke er Ihnen auch den reichsten Lohn, womit Ihre treue Arbeit möge vergolten, und Sie beÿ Ihrer Mühe erquicket werden! Hiemit empfehle mich Ew. Magnificence beständiger Gewogenheit, und habe die Ehre mit aller Ergebenheit lebenslang zu seÿn,

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, HochGelahrtester Herr/ HochGeneigter Patron/ Ew. Magnificence/ gehorsamster Diener/ Heinrich Basilius Hoffmann

Wolfenbüttel/ den 21ten Jenner/ 1746.

[i] *erg. Bearb. nach A*

71. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 21. Januar 1746 [30.75]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 23–24. 4 S. Bl. 23r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 136, S. 251–252.

HochEdelgebohrner u: Hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr Professor etc

Die lezt verwirrten Zeiten in Sachsen,[1] mein ungewisser aufenthalt, da ich seit einiger Zeit bald in Prag, bald in Wienn und endlich hier wieder gewesen,[2] und das unrichtige lauffen der Posten haben die Correspondenz, welche ich mit Ew: Magnificenz zu unterhalten die Ehre habe, in etwas unterbrochen; Nachdeme wir nun aus Unserm Exilio wieder zurück gekommen sind, so habe nicht verweilen wollen, mich so gleich um Ew: Magnificenz wohlseÿn zu erkundigen und mich in Dero und der Frau Gemahlin, welcher ich mich gantz gehorsamst empfehle, beständigen Gewogenheit aufs beste zu empfehlen.

Weilen ich vernehme, daß der gnädige Printz[3] künfftige Ostern das Quartir zu ändern gedencket,[4] so hoffe ich, daß Ew: HochEdelgeb: so gütig seÿn, und wegen eines andern die weise Einrichtung zu treffen belieben werden; weilen zumahl nach Ihro Dhlt[5] der Fürstin[6] gnädigen Intention, nichts ohne Deroselben Gutachten vorgenommen werden solle, dasjenige, welches beÿ Ew: Magnificenz am nechsten ist, wird wohl das bequemeste

---

[1] Im Dezember 1745 war Sachsen von preußischen Truppen besetzt gewesen.

[2] Löschenkohls Dienstherr Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764, Korrespondent) war im Gefolge des Dresdner Hofes am 6. Dezember 1745 von Dresden nach Prag gereist und am 4. Januar 1746 zurückgekehrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 41 und 58. Löschenkohl hatte darüber hinaus offenbar seine Heimatstadt Wien aufgesucht.

[3] Kasper Lubomirski (1734–1779).

[4] Lubomirski war von seiner Mutter am 27. Oktober 1745 nach Leipzig gebracht und Gottscheds Obhut übergeben worden, er wohnte seither im Goldenen Bären, im selben Haus wie das Ehepaar Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17.

[5] Durchlaucht.

[6] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1683–1776); Korrespondentin.

seÿn; In gegenwärtigen Brief an dem H. Hoffmeister[7] schreibe ich auf die nemliche Art mein Gut düncken. Sollten Ew: Magnificenz an die Fürstin was zu überschicken und Ihr etwas zu hinterbringen haben, so bitte hierinnen mit mir zu befehlen.

Es bleibet mir vor heute nichts übrig als mich zu Deroselben fernern Gewogenheit nochmahls zu empfehlen, der ich in vollkommenster Ergebenheit beharre

Ew: Magnificenz etc./ gehorsamster Diener/ JCLöschenkohl.

Dreßden den 21 January/ 1746.

P. S. Meine Herrschafft halten davor, daß keine Abänderung mit der Wohnung zu machen seÿe, biß der Consens von der Fürstin eingeloffen ist.[8]

72. Johann Christian Stemler an Gottsched, Weißenfels 21. Januar 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 31–32. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 138, S. 272.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Eur. Hochedelgebohrn Wohlgewogenheit gegen mich achte ich um so viel höher, je weniger ich an mir finde, wodurch ich mich derselben würdig gemacht hätte. Wie ich nun die neue Probe derselben, welche Eur. Hochedelgebohrn Magnificenz mir gegeben mit dem verbundensten Danke erkenne: Also werde ich mich redlich bemühen, da ich zur Zeit außer stande bin, Eur Magnificenz selbst mich gefällig zu machen, dem Herrn Pastor in

[7] Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5.
[8] Graf Esterhasy (vgl. Erl. 2) war mit Kasper Lubomirskis Stiefschwester Maria Susanna Anna, geb. Christie (1722–1763) verheiratet. Das Ehepaar nahm infolgedessen Anteil an den Entscheidungen über Kasper Lubomirski.

Obersdorff[1] bey einer sich zeigenden Gelegenheit zu einer bessern Versorgung beförderlich zu seyn.[2] Der ehrliche Mann hat lange genug Ungemach erduldet. Es ist billig, daß, da geraume Zeit wieder ihn keine Klage geführet worden, und was dessen Eheliebsten schuld gegeben wird,[3] ihm nicht beygemessen werden kann, er in bessere Umstände gesetzet werde. Zum Magisterio[4] dürfte sich ein Weißenfelser Herr Auerbach[5] melden. Gott lasse die feyerliche Handlung zu seinem Preiße und Eur. Magnificenz Vergnügen vollendet werden. Er erhalte Dieselben geraume Jahre zur Aufnahme der Wissenschaften bey muntern Kräften und erfreue mich mit öftern angenehmen Nachrichten von Ihrem Wohlseyn, der ich mit besonderer Hochachtung verharre

Eur. Hochedelgebohrn Magnificenz/ ergebenster Diener/ Johann Christian Stemler, D.

Weißenfels am/ 21. Jan. 1746.

---

[1] Christoph Bernhard Gottsched (1698–1768); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 63, Erl. 11.

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 63.

[3] Christoph Bernhard Gottsched war seit 1738 mit Rosine Charlotte Hichtel (1703–1759) verheiratet. Sie war eine Schwester von Friedrich Gottlieb Hichtel (1688–1752, 1728 Pfarrer in Schraplau, Korrespondent). Über die ihr zur Last gelegten Verfehlungen konnte nichts ermittelt werden.

[4] Gottsched hatte zur Bewerbung für die Magisterpromotion im Februar 1746 aufgerufen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 63, Erl. 6.

[5] Möglicherweise Johann Friedrich Auerbach (1720–1785), 1736 Besuch des Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, 1739 Studium in Leipzig, Informator in Weißenfels, 1748 Pfarrer in Weißenschirmbach; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 1, S. 155. Die Leipziger Matrikel weist indes zwei weitere ehemalige Studenten aus Weißenfels aus, die in Frage kommen: Johann Adolph und Johann Moritz Auerbach, beide immatrikuliert im Mai 1736. Unter den Kandidaten der Magisterpromotion ist jedoch kein Auerbach zu finden; vgl. Johann Friedrich Christ: Alcedonia Litterarum XXIII. Philosophiae Candidatis Qui Magistri Creantur … Carmine Solemni Celebrat … XXIIII. Febr. A C. N. MDCCXXXXVI. Leipzig: Langenheim, [1746], S. XIII–XV; übersetzt in: Nützliche Nachrichten 1746, S. 122–124.

73. Friedrich Heinrich von Seckendorff an Gottsched, Altenburg 23. Januar 1746 [60.78]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 39–40. 1 S. Bl. 39r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Jan.; Bl. 40v unten von Seckendorffs Hand: H. Gottsched *Leipzig*
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 142, S. 276.

Altenburg den 23: Jan 1746

HochEdelgebohrner/ HochgeEhrtester Herr Profeßor

Ich habe ohngefehr vor 14 tagen auß Meuselwitz mir die Freÿheit genommen, um wegen des Bayli übersezten Lexicon zu bitten[1] will hoffen mein schreiben ist zurechtkommen, wiederhohle mit gegenwärtigem mein ersuchen und erstrecke solches dermahlen dahinn, ob Sie mir nicht wolten des H. Frick[2] übersezung des Lutheranismi so in Leipzig A. 1714 gedruckt[3] kaufen laßen und hieher senden, die zahlung soll gleich durch H. Fried[4] geschehen: Empfele mich der Fr. Eheliebsten und verbl. vollkommen

Meines hochE. Profeßoris/ dienstschuldigster diener/ FgfvonSeckendorff

---

[1] Seckendorff hatte sich die Sendung aller Bände des Bayleschen *Wörterbuches* (Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281) erbeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 60.

[2] Elias Frick (1673–1751), 1726 Professor der katechetischen Theologie in Ulm, 1739 Senior des geistlichen Ministeriums.

[3] Veit Ludwig von Seckendorff: Ausführliche Historie Des Luthertums, Und der heilsamen Reformation, Welche der theure Martin Luther binnen dreyßig Jahren glücklich ausgeführet. Aus dem Lateinischen ins Deutsche mit allem Fleiß übersetzet [von Elias Frick]. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1714.

[4] Johann Michael Fried (1695–1747); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 60, Erl. 6.

74. Lorenz Henning Suke an Gottsched, Dresden [24.–25.] Januar 1746 [58.101]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 25–30. 11 S. Textverlust an den Rändern, Ergänzungen nach A. Bl. 30v Fragment von L. A. V. Gottscheds Hand: „Umständliche Nachricht von der am 15ten Decemb. 1745. beÿ Kesselsdorf zwischen der sächsischen und preußischen Armée vorgefallenen Bataille. Aufgesetzet von Herrn General=Lieutenant von Jasmund". Offenbar sollte das Original des Briefes in den Band der Abschriften eingeheftet werden, es wurde von L. A. V. Gottscheds Hand entsprechend mit den Seitenzahlen 253–264 versehen; S. 264 = Bl. 30v wurde um den Kolumnentitel ergänzt. Das Fragment des Jasmund-Berichts entspricht der ersten Seite der Abschrift dieses Textes.

Abschrift: Leipzig, UB 0343b, Nr. 137, S. 252–259. S. 263–272 (S. 260–262 übersprungen): Vollständige Abschrift des Jasmund-Berichts. Sie stammt von L. A. V. Gottscheds Hand, die erste Seite (S. 263) jedoch ist von Victoria Eleonore Gottsched ergänzt worden.

Die zweite Ziffer des Tagesdatums wurde durchgestrichen. Unsere Datierung bezieht sich auf Sukes Bemerkung, daß er den Brief am gestrigen Tag, dem 24., nicht beenden und absenden konnte.

Hochedelgebohrner Herr/ Hochzuehrender Herr Profeßor,/ Hochgeneigter Gönner

Da Ewr: HochEdelgeb. geehrteste Zuschrifft vom 20t[en dieses] mir gestern Mittags richtig eingehändigt worden[, und] ich einige Stunden darauf alle mir darin empfoh[lene] Sachen ausgerichtet, so erfordert es meine Schuldig[keit] Deroselben davon Nachricht zu ertheilen. Erstlich h[abe] ich beÿ dem H. Löschenkohl[1] meinen Besuch abgestatt[et,] welcher mich ersuchet, Ewr: HochEdelgeb. seinen [gehor]samsten Empfehl zu vermelden. Wegen des Verz[eich]nißes seltner Bücher hat er mir weiter nichts [ge]sagt, als daß er solches nebst einem weitläufftigen [Schrei]ben vorgestern an Ewr: HochEdelgeb. abgeschick[et und] daß Dieselben solches folglich schon würden erhalt[en und] zugleich die Ursache seines bisherigen Stillschweigens [ver]nommen haben.[2] Hierauf hat er mich beÿ der F[rau] Gräfin

[1] Johann Christoph Löschenkohl (1718–1777, Korrespondent), Privatsekretär des Grafen Nicolaus Esterhasy (Erl. 5).

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 69. Der Brief stammt von Löschenkohls Hand.

Esterhasi Excellenz[3] gemeldet, welche mi[ch also] bald vor sich kommen ließ, und der ich so dann nic[ht nur] die beÿden Bücher, sondern auch das an Sie gerichtetes Schreiben selbst übergeben. Ihro Excellenz erbrachen alsobald das letztere, und, nachdem Sie solches durchgelesen, bedanckten Sie sich für meine Mühe; ich empfohle mich dero Gnade; und damit beschloß sich dieser Auftritt. Sr Excellenz der Herr Graf,[4] welche sich in demselben Zimmer befanden, machten mir da ich kam und wieder wegging ein gnädiges Compliment, ohne sich sonst in der geringsten Unterredung einzulaßen. Ob ich nun gleich noch in der ehemaligen Ungewißheit bin, und die eigentlichen Absichten Ewr: HochEdelgeb. nicht deütlich erkenne, so erstatte ich dennoch zum voraus für Dero gütige Zuneigung und unverdiente Gewogenheit den gehorsamsten Danck, mit der Versicherung, daß, wenn auch Dero Vorsatz nicht die erwünschte Würckung haben, und Dero so geneigten als wohlgemeinten Absichten von beÿden Seiten unüberwindliche Hinderniße antreffen sollten, ich es dennoch mit der vollkommensten Verbindlichkeit unabläßig erkennen werde, daß Ew: HochEdelgeb. sich beÿ einer Gelegenheit, da Dieselben jemand glücklich machen können, meiner so gütig erinnern wollen. Meine Umstände sind seit einigen Jahren so gut, und werden künfftig so vortheilhafft werden, daß ich sie beÿ nahe nicht beßer wünschen kann. Man beweiset mir ganz besondere Achtung und setzt nach meiner bereits [acht]jährigen Erfahrung ein vollkommenes Vertrauen in mir. Daneben ist auch mein Gehalt so ansehnlich, daß ich sonder[lich] beÿ den gegenwärtigen Zeiten nachläßig werde Königli[che] Dienste zu suchen, wozu ich durch einige große Beschützer [viel]leicht in kurzer Zeit gelangen könnte. Gewiße Unanne[hm]lichkeiten, so sich beÿ meinem Stande wie beÿ allen ande[rn] Ständen befinden, muß ich in Betrachtung des viele[n da]mit verbundnen Guten nicht achten, sondern eines [mit] dem andern annehmen. Ich erinnere mich Beÿ den vo[rtheil]hafften Umständen, worin ich mich befinde, gar w[ohl, daß] Ewr: HochEdelgeb. mir dazu ehedem den Weg z[u bahnen] die Gewogenheit gehabt, und daß die von Derose[lben] empfangene gute Gründe und Lehren mich in den [Stand] gesetzt, mich auf demselben Wege nicht nur gebühren[d zu] erhalten, sondern auch auf demselben mit unverdr[oße]ner Überwindung mancher Schwierigkeiten immer wei[ter] fortzukommen, so

[3] Maria Susanna Anna Gräfin Esterhasy, geb. Christie, adopt. Lubomirska (1722–1771).

[4] Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764, Korrespondent), 1742 österreichischer Gesandter in Dresden.

daß ich das mir vorgesetzte Ziel [mit] Göttlicher Hülffe nunmehro leicht zu erreichen hoffe[. So] wohl mir dieses in immerwährenden Andencken ruhe[t, so] unendlich bin Ewr: HochEdelgeb. ich desfalls ver[pflich]tet, und ich habe die Ehre Dieselben zu versichern, [daß] ich niemals ermangeln werde, diese meine schuldig[ste Ver]bindlichkeit beÿ aller Gelegenheit und nach allem [Ver]mögen Denenselben zu bezeügen.

Ob der H. Löschenkohl mich jemals von einer schlimmen Seite gekannt, oder mich unbekannter Weise von allen Seiten übel beschrieben, das kann ich nicht wißen und noch weniger die Ursachen davon ergründen. Das weiß ich, daß ich niemals m[it] ihm etwas zu verkehren gehabt; daß es offt an ihm ge[le]gen wenn wir nicht näher mit einander bekannt worden, und daß gewiße Umstände mich bewogen nach seiner Freündschafft nicht mehr zu streben, als man es in Ansehung tausend gleichgültiger Personen zu thun pflegt.

Nunmehr kann ich auf die Beantwortung der von Ewr. HochEdelgeb. mir vorgelegten Fragen, mit dem Versprechen, daß, woferne man denen Candidatis Magisterii keine schwehrern Puncte aufgiebet, ich mich mit der Zeit [a]ls einen unwürdigen Schüler der Weltweisheit um den Magister Huth bewerben will.[5]

1) Es ist gewiß an dem daß dH. Sup: Löscher[6] beÿ dem Könige von Pr.[7] gewesen,[8] und von Sr May. sehr gnädig und freündlich begegnet worden. Ob er aus eigenem Triebe zu dem Könige gegangen, wie einige behaupten, oder ob

---

[5] Die Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf Gottscheds Einladungsschrift zur Magisterpromotion im Februar 1746 (Gottsched, Veldeck; Mitchell Nr. 285), die einen Aufruf an potentielle Promotionskandidaten enthält; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 63, Erl. 6. Gottsched hatte die Schrift vermutlich an Suke gesandt und ihn zu einer Bewerbung ermuntert.

[6] Valentin Ernst Löscher (1673–1749), 1709 Superintendent in Dresden, Oberkonsistorialrat.

[7] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen. Nach der Besetzung Dresdens am 18. Dezember 1745 und dem Friedensschluß am 25. Dezember hatte sich der König noch bis zum 27. Dezember in der Stadt aufgehalten; vgl. Martin B. Lindau: Geschichte der königlichen Haupt= und Residenzstadt Dresden von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Dresden 1885, S. 629.

[8] Löscher hat Friedrich II. vermutlich am 19. Dezember nach dem Gottesdienst in der Kreuzkirche, an dem der König teilgenommen hatte, aufgesucht und um Schutz für die lutherische Kirche Sachsens gebeten; vgl. Otto Eduard Schmidt: Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinecken. Briefe und Akten, Charakteristiken und Darstellungen zur sächsischen Geschichte (1733–1763). Leipzig 1921, Nr. 15, Erl. 1, Nr. 18, Erl. 4.

Sr May. ihn zu sich ruffen laßen, wie die meisten sagen, das kann ich nicht für gewiß sagen. So verhält sichs auch mit der Materie Ihrer Unterredung, wovon kein dritter etwas gehört hat. Man sagt zwar dH. Dr Löscher habe nur um Trost und Hülffe für die in hiesiger Gegend ins aüßerste Elend gebrachte Land=Pfarrer angesuchet, so ihm auch versproche[n wor]den. Weil solches aber nicht geschehen, und der K. von Pr. [sein] Versprechen unfehlbar würde erfüllet haben, so muß [ver]mutlich Ihr Gespräch einen andern Gegenstand gehabt [haben;] wie denn auch einige wißen wollen, daß sich S^r Pr. [Majestät] nach dem Zustande der Religion in hiesigen Landen beÿ [H.n] Dr Löschern erkundiget. Die Antwort kann man sich be[ßer vor]stellen als beschreiben. Eins muß ich beÿ diesem Puncte [noch] anmercken. Die Anhänger unsers Obersten=Seelen=Hir[ten, der] uns dieses Jahr viel zu trincken aber nicht mit gehöriger [Abwechse]lung bisweilen etwas zu eßen giebt, schmeichelten sich d[er König] von Pr., welcher hier 3. Kirch=Tage, neml. den 19ten 25ten [und 26sten] des Christ Monaths zu gebracht, würde sich einmal zu sei[nen Scha]fen gesellen, und sie würden ihm diese Ehre und diese[n Vor]zug gerne gegönnet haben, aber sie haben sich in ihrer [Hoffnung] betrogen, welches manchen Leüthen nicht unangenehm [gewesen.] So viel ist gewiß, daß der König an ihm keinen 2ten R[einbeck[9]] würde gefunden haben.

2) Man hat sich lange mit der Zeitung herum getr[agen, als] wenn wir alles von unsern Wällen und aus unserm Z[eughäusern] weg genommene Geschütz wiederbekommen sollten. Wie mir aber dieser Umstand von Anfange zweÿdeütig vorgekommen, so wird er jetzo von den meisten in Zweiffel gezogen. Wenn dieser Umstand bedungen wäre, so wüste ich nicht, warum er nicht schon erfüllet worden. Von allen denen, welche von der Abführung unsers sämtlichen guten Geschützes Zeügen gewesen, hat noch niemand das Vergnügen gehabt daßelbe, oder nur ein Theil davon zurück kommen zu sehen. Wie bald wir diesen Verlust werden ersetzen können, das weiß der Himmel. Leipzig wird [w]ohl in diesem Jahr=Hundert das zum Zeüg=Hause be[stimmt] gewesene Gebäüde zu einem andern Gebrauche anwen[de]n können. Das sind lauter empfindliche und schmerzliche [Sa]chen, und ich bin nicht gänzl. der Meinung, daß es gut seÿ, [un]s aller Mittel künfftig wieder Krieg zu führen beraubt [zu] sehen. Vielleicht könnten wir unsre Kräffte ein ander [m]al beßer gebrauchen, und die Sachsen wieder zu einem [fr]eÿen Volcke machen.

---

[9] Johann Gustav Reinbeck (1683–1741); Korrespondent.

3) Das Gerücht von der Anherokunfft des Königs von Preüßen ist seit einigen Wochen gänzlich verschwunden. Sein [Be]such könnte vielleicht unserm Lande überhaupt vortheil[ha]fft und hingegen manchem nachtheilig seÿn. Eben deswe[gen] wird man wohl denselben abzuwenden suchen, um so viel [me]hr, da sich das Geblüthe noch nicht recht wieder beÿ uns [ge]setzt, und wir vors erste denjenigen nicht als Gast be[wil]lkommen möchten, der uns vor so kurzer Zeit nicht so begeg[ne]t hat, daß uns nach ihm verlangen sollte.

[4.]) Den 5ten kommenden Monaths wird hier eine Landes[dep]utation |:kein Land= oder Ausschuß=Tag:| eröfnet wer[den],[10] wobeÿ der H. Geh. K. R. Stieglitz[11] die Angelegenheiten [der] Stadt Leipzig besorgen wird. Diese Versammlung hat 3. [Ha]upt Gegenstände zur Berathschlagung. Die 1te Frage ist, wie die Millione, so nebst den Zinsen den 1ten Maÿ a. c.[12] beÿ Vermeidung Militarischer Execution an Pr. gezahlt werden muß,[13] aufzubringen. Die 2te Frage, wie nicht nur diese Summe sondern auch das, was

[10] Unter Vorsitz der beiden Konferenzminister und Reichsgrafen Bernhard von Zech (1681–1748) und Johann Christian von Hennicke (1681–1752) wurden am 7. Februar 1746 Deputierte der beiden Stifte Merseburg und Naumburg, der Markgrafentümer Ober- und Niederlausitz, der Grafschaft Mansfeld, der sieben Kreise der alten Erbländer sowie der Ritterschaft zusammengerufen, um ihnen zu erklären „daß dieselben vor allen Dingen und ohne Zeit Verlust darüber deliberiren solten, was für Mittel ausfindig zu machen, damit die auf künfftige Oster-Meße nebst denen Interessen an des Königs von Preußen Majt: zu bezahlende Eine Million Thaler justo tempore und um den Landes-Credit zu retten, auch alle sonst zu besorgende Gefahr abzuwenden, prompte aufgebracht werden, möchte.“ Vgl. Protocoll so beÿ der, wegen Aufbringung der Preußischen Contribution an einer Million Thaler, niedergesetzten Commission gehalten worden. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Bestand 10015, Landtag, Nr. C 44, Bl. [2r]. Die Deputierten tagten über sechs Konferenzen bis zum 1. März 1746. Das Protokoll führte der Obersteuereinnehmer Christian Wilhelm von Nitzschwitz (1713–1773).

[11] Christian Ludwig Stieglitz (1677–1758), 1734 königlich-polnischer und kursächsischer Appellationsrat, ab 1741 mehrfach Bürgermeister von Leipzig, 1742 Geheimer Kriegsrat.

[12] Anni currentis.

[13] Die Landstände Sachsens und die Stadt Leipzig hatten außer den bereits bis zum 22. Dezember 1745 gezahlten Kontributionen bis zur Ostermesse 1746 noch eine Million Reichstaler mit 5 % Zinsen zu entrichten. Der noch nicht gezahlte Teil der im Dezember gestellten Kontributionsforderungen (vgl. Erl. 14) wurde aufgehoben. Vgl. den preußisch-sächsischen *Friedens=Versöhnungs= und Freundschaffts=Tractat* vom 25. Dezember 1745, Artikel 3.

die Stadt Leipzig würcklich und baar abgetragen,[14] imgleichen die hin und wieder gez[ahlten] Contributionen in gehöriger Maaße auf das ganze La[nd zu] vertheilen, so daß alle Sachsen an dem erlittenen Ung[ücke] gleichen Theil nehmen.[15] Die 3te Frage, wie der Credit d[er Steuer] zu erhalten. Dieses ist beÿ nahe der wichtigste Punct, für [welchen] muß gesorget werden, daferne man einem allgemein[en Ver]derben zuvorkommen will.[16] Auswärtig fürchtet man sich[, daß] die Steüer in Gefahr seÿ, und diejenigen, welche da[rauf] Vorschuß zu thun ersucht worden, haben sich dafür bed[ankt,] und zu verstehen gegeben, daß man zuvor sehen m[üßte, wie] sich die Steüer auf der Oster=Meße halten würde. [Die Landes] Deputation hat also nicht mit Kleinigkeiten zu thun, und [je wich]tiger die Materien ihrer Berathschlagung sind, desto un[terschie]dener werden die Meÿnungen seÿn, und desto mehr [wer]den sich die Herrn unter einander zancken. Inzwisch[en] wird man zu Aufbringung so großer Summen alle [äuserste] Mittel ergreiffen müßen; daher denn von allen Güter[n und] Häusern eine Schatzung wird gefodert werden; ferner [werden] diejenigen, welche weder eins noch das andere haben, [und nichts] als Capitalien besitzen, davon eine Vermögen=Steu[er ent]richten müßen; und weil das Elend allgemein seÿn [soll,] so müßen auch diejenigen, so nichts haben, bluthen, [und denen] zu Ehren soll eine Kopf=Steür angekündiget werden[. Um über] dieses denen Königl. Cassen eine Erleichterung zu ve[rschaffen,] so sollen 2. Jahre nach einander allen Königl. Bedie[nten, wel]che über 300 Rthl. jährl. Besoldung haben, 3 Monat[he abge]zogen werden. Hinzu kommen die Oeconomischen Einr[ichtungen,] so man zum Theil schon getroffen, oder künfftig noch machen will, und welche sich von dem Grösten bis zum Kleinsten

[14] Der Stadt Leipzig war am 5. Dezember eine Kontributionsforderung über 150 000 Reichstaler gestellt worden, am 9. Dezember wurden zwei Millionen Taler und am 13. Dezember nochmals zwei Millionen Taler und sechs Tonnen Gold abgefordert; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, LVII A 10, Bl. 20v, 35v–37v.

[15] Vgl. die Aufstellung der vermutlich geleisteten Beiträge aus den kursächsischen Kreisen in: Helden= Staats= und Lebens=Geschichte … Friedrichs des Andern. Teil 3. Frankfurt; Leipzig 1758, S. 14f. sowie Protocoll (Erl. 10), Bl. [35v–36r].

[16] „Es erinnerten Ihro Excellenz der Herr Conferenz-Ministre Graf von Hennicke hierbeÿ, daß der Modus wie die Ausgleichung zu bewürcken von denen Deputirten zu besorgen seÿ, Hauptsächlich aber müße vorhero darauf gedacht werden, wie innerhalb und außer Landes die Million Thaler nebst denen Interessen durch Credit angeschafft werden könne, maßen solche so fort im Lande einzutreiben nicht rathsam seÿ, weil hierdurch der nervus rerum gerendarum gestopffet und der Lauf derer Commercien gehemmet werde.“ Protocoll (Erl. 10), [Bl. 2rv].

erstrecken werden. Z. E. der König[17] speiset die meiste Zeit vor sich allein, und es nähret sich nicht mehr alles im Schloße, was nicht eigentlich dahin gehöret; Einige Taffeln sind gar eingezogen; Auf der Prinzl. Taffel setzt man 10. Schüßeln weniger als sonst, nämlich nur 16; die Dames=Taffel ist auf die Helffte der gewöhnlichen Speisen gesetzt; die Anzahl der Livree=Bedienten soll verringert, und im Königl. Stalle unter Menschen und Vieh eine Reformation angestellet werden; man hoffet, daß viele Tänzer und andere unnütze Theatralische Personen ihren Abschied bekommen werden; die Herrschafften folgen, [w]ie es billig ist, dem Exempel des Hofes; in den täglichen [G]esellschafften wird fast nichts herum gegeben, außer ein [w]enig Limonade oder Mandel=Milch, so freÿlich beÿ gegenwär[ti]ger Hitze nicht kan entbähret werden; man spielet kein Spiel; die Taffeln, womit sich die Gesellschafften zu beschlüßen pflegten, sind mit allgemeiner Einwilligung abgeschafft worden; man dancket alle überflüßige Bedienten ab, und alle unnöthige Pferde verkaufft man, wie denn so gar der Gr. Rutofsky,[18] der Chevalier de Saxe[19] und andere hohe Generals[personen bis] auf ihre besten Reit=Pferde, die sich beÿ aller Gele[g]enheit so brav gehalten, abschaffen. Das sind lauter [g]ute und löbliche Anstallten; doch wird auch mancher dadurch von seinem ehrlichen Stücke Brod an den Bettel Stab [ge]bracht werden; und man befürchtet, daß nicht durch[gä]ngig die genaueste Gerechtigkeit werde beobachtet, [son]dern bisweilen nach Gunst und Haß verfahren werde. Da ich hiemit unvermerckt die 4te und 5te Frage zusammen beantwortet, so ist nur noch die 6te übrig.

Sr Excell. des H. Gr. von Mannteufels[20] Zurückreise nach Leipzig ist noch ungewiß, und verschiebet sich von einer Zeit zur andern. Es scheint sich nur an eines zu stoßen, und ich glaube Sr Excell. möchte gerne einen guten Beütel voll von dem vergänglichen Metall mitnehmen, wonach auch den Weisesten gelüstet und woran hier ein grosser Mangel ist. Inzwischen ist es ausgemacht, daß Sr Excell. nicht in Geschäfften werden gebraucht

---

[17] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

[18] Friedrich August Graf Rutowski (1702–1764), unehelicher Sohn Friedrich Augusts I. (II.) (1670–1733), Januar 1746 Obergeneral der kursächsischen Armee.

[19] Johann Georg Chevalier de Saxe (1704–1774), unehelicher Sohn Friedrich Augusts I. (II.), 1740 kursächsischer General.

[20] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

werden, ob Sie gleich zu dem Ende hieher beruffen worden.[21] Dero äußerlichen Umstände sind dazu zu schlecht und die innerlichen zu gut; das Rätzel werden Ewr. HochEdelgeb. leicht errahten.

Da ich nunmehro auf die mir vorgelegten Fragen geantwortet, und mein Brief schon die Gestalt eines Tractats bekommen, ich auch denselben gestern, den 24ten, nicht endigen und abgehen laßen können; so wird es hoffentlich Ewr. HochEdelgeb. nicht zu wieder seÿn, wenn ich noch einige von unsern Neüigkeiten hinzuzuthun mir die Freÿheit nehme.

Unsers Königs May. ist nach glückl. überstandenen Spitz=Blattern wieder öffentl. erschienen; der Franz. Gesandte[22] wird nechstens von hier gehen; der Spanische[23] wird vor seiner noch nicht festgesetzten Abreise dem hiesigen gesamten Aadel ein kostbares Fest, wegen der letzten glückl. Entbindung der Königinn von Sicilien[24] geben, wobeÿ er auch die sämtl. Königl. Junge Herrschafft zu sehen hoffet; der H. Geh. Conf: Min. von Bühlow[25] hat diesen morgen seine Reise nach Berlin antreten sollen; der Böhmische O. Canzler H. Gr. Harrach,[26] wird sich noch einige Zeit hier aufhalten, man sagt er habe wichtige Angelegenheiten hier zu besorgen, wovon aber bishero noch nichts bekannt worden; weil Er aber so wohl mit den Ministern als des Herzogs von Weißenfels Durchl.[27] fleißig in geheimen Unterredungen ist, so ist kein Zweiffel, daß Er nicht ein Instrument, neüer und bevorstehender wichtigen Begebenheiten seÿn sollte: Vorige

---

[21] Manteuffel befand sich seit August 1745 in Dresden; der Aufenthalt diente der Vorbereitung einer diplomatischen Mission nach Wien, die jedoch nicht zustandekam; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 428; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 4. Ende April 1746 kehrte er nach Leipzig zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 129.

[22] François Marie de Villers la Faye, Comte de Vaulgrenant (1695–1774), 1745 französischer Gesandter in Kursachsen; vgl. Hausmann, S. 124.

[23] Guido Jacinto Ferrero Fieschi, Conte di Bena (1690–1750), 1745 spanischer Gesandter in Dresden; vgl. Didier Ozanam (Hrsg.): Les diplomats espagnols du XVIIIe siècle. Introduction et répertoire biographique (1700–1808). Madrid; Bordeaux 1998, S. 189.

[24] Maria Amalia (1724–1760), Prinzessin von Polen und Sachsen, 1738 Ehefrau Karls IV. (1716–1788), König von Neapel und Sizilien. Am 24. November 1745 hatte die Königin ihre fünfte Tochter, Maria Ludovica († 1792), zur Welt gebracht.

[25] Friedrich Gotthard von Bülow (1688–1767); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 55, Erl. 21.

[26] Friedrich August von Harrach (1696–1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 55, Erl. 13.

[27] Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Weißenfels.

Woche ist der Öestreichsche Gen: d'Ollone[28] nebst einigen andren Kaÿserl. Officirs hier angekommen, um die Verzeichniße von den Schäden, so die Völcker seines Hofes in unserm Lande verursachet, zu untersuchen, als welche die anbetenswürdige Kaÿserinn[29] aufs genaueste vergüten will; der Englische[30] und Holländische Gesandte[31] machen uns große Hoffnung, von ihren Herrn einige Beÿhülffe in unsrer Noth zu erhalten; der berühmte Jubilirer, Geh. Kriegs=Rath und Gr. Liniere[32] ist in der vergangenen Nacht in der Gesellschafft beÿ dem Gr. Rutofsky zu großem Schrecken aller anwesenden plötzlich gestorben, und sein hinterlassenes ansehnliches Vermögen wird hoffentlich unserm allergnädigsten Könige anheim fallen; unsre am 15ten vorigen Monaths Verwundeten Soldaten und Officirs[33] sterben fleißig nach einander, denn man sieht ihrer wöchentl. in dem gewöhnlichen Todten=Register zu 60, 70, 80. und mehrern.

Die mir an das Wernerische Haus[34] aufgetragene Complimente werde ich beÿ der ersten Gelegenheit abzustatten um so weniger versäumen, als wir niemals zusammen kommen, da wir uns nicht das Vergnügen machen, von Ewr. HochEdelgeb. und Dero Frau Gemalin mit aller hochachtung zu reden.

Mein Bruder,[35] von dem ich kürzl. gute Nachrichten erhalten habe, erkennt Dero geneigtes Andencken mit dem gehorsamsten Dancke, und empfiehlt sich Ewr: HochEdelgeb. fernern Gewogenheit aufs beste, und bittet, von seiner beständigen Ergebenheit allemal versichert zu seÿn.

---

[28] Alexander (Alexis) d'Ollone (1695–1752), 1734 österreichischer Oberst, 1739 General-Wachtmeister, 1745 Generalfeldmarschall-Leutnant, 1746 kursächsischer General der Kavallerie; vgl. Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 27 (1753), S. 246f.

[29] Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn und Böhmen.

[30] Thomas Villiers (1709–1786), 1738 englischer Gesandter in Dresden; vgl. Hausmann, S. 159.

[31] Cornelis Calkoen (1695–1764), 1745 niederländischer Gesandter in Dresden; vgl. Horst Schlechte (Bearb.): Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 75; Hausmann, S. 248.

[32] Jacob Maria Stephan de Lignières (Ligniere, Liniere), 1732 kursächsischer Legationsrat, 1741 Reichsfreiherr, 1742 Geheimer Kriegsrat, war am 25. Januar 1746 gestorben; vgl. Schmidt, Minister Graf Brühl (Erl. 8), S. 24.

[33] Gemeint ist die Schlacht bei Kesselsdorf.

[34] Anna Maria Werner (1689–1753, Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (1671–1750).

[35] Christoph Gerhard Suke (1713–1782); Korrespondent.

In meinem Briefe vom 7ten dieses[36] habe ich mir die Freÿheit genommen, wegen der Sermons de Superville[37] Ewr. HochEdelgeb. gehorsamst zu ersuchen, und weil Dieselben meine Bitte mit Stillschweigen übergangen, so unterstehe ich mich dieselbe nochmals zu wiederholen.

Es ist nichts übrig als daß zu Ewr. HochEdelgeb. hochgeneigtem Andencken ich mich gehorsamst empfehle, und Dieselben von der vollkommenen Hochachtung versichre, womit ich die Ehre habe zu seÿn

Eürer Hochedelgebohrnen/ gehorsamster/ Diener/ Suke

Dresden/ den 2[-] Jenner/ 1746.

75. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 26. Januar 1746 [71.81]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 43–44. 3 S. Bl. 23r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Janr.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 144, S. 278.

HochEdelgebohrner u Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor etc

Aus mitfolgenden Schreiben Ihro Dhlt[1] der Fürstin[2] werden Ew: Magnificenz von dem noch fortdaurenden Vertrauen Ihro Dhlt auf das vollkommenste versichert werden.[3]

---

36 Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 58.

37 Daniel de Superville: Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. Rotterdam: Abraham Acher, 1700; Nouveaux Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. Amsterdam: Pierre Humbert, 1743.

1 Durchlaucht.

2 Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1683–1776); Korrespondentin.

3 Löschenkohl bezieht sich auf das im Brief erwähnte Schreiben der Fürstin an ihn selbst, um dessen Rücksendung er bittet.

Um Ew: Magnificenz eine deutliche Probe von meiner wahren und aufrichtigen Ergebenheit zu geben, so schliesse ich Denenselben der Fürstin Schreiben an dH. Hoffmeister[4] und meinen Begleitungs Brief an Selben sub sigillo volante hiemit beÿ, daraus Sie den gantzen Zusammenhang der Sachen deutlich erkennen werden.[5] Ich bitte aber die Briefe so wieder zuzumachen, ehe Sie Ihm gegeben werden, daß Er ja nicht mercken kann, daß Ew: Magnificenz Sie gelesen haben, denn ich könte sonsten viel Verdruß derowegen haben.

Ihro Dhlt haben mir schon seit einiger Zeit und mit heutiger Post wiederhohlten mahlen geschrieben von denen Klagen, welcher der Hoffmeister in puncto religionis wieder Ew: Magnificenz anstimmet,[6] ich habe Ihr aber allezeit und auch heute wieder in Ew: Magnificenz faveur dergestallt geantwortet, daß ich diese Briefe vor einen Effect davon ansehe. Ew: Magnificenz würden sehr wohl thun, wenn sie eine à parte antwortt darüber nemlich den punctum religionis, mir zuschickten, welche ich Ihro Dhlt communiciren könte. Den Brief von Ihro Dhlt an mich, bitte mir nechstens wieder zurückzusenden, ich empfehle mich zu Dero u der Frau Gemahlin beständige gewogenheit, und verharre in schuldigsten Respect

Ew: Magnificenz etc/ gehorsamster Diener/ JCLöschenkohl.

Dreßden den 26 January/ 1746.

---

[4] Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11, Erl. 5.

[5] Kasper Lubomirski (1734–1779), der Sohn der Fürstin, war von seiner Mutter im Oktober 1745 nach Leipzig gebracht, Gottscheds Obhut übergeben und im Goldenen Bären, dem Wohnhaus des Ehepaars Gottsched einquartiert worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17. In den folgenden Wochen beschwerten sich Lubomirski und sein Hofmeister wiederholt über Kost und Logis und stellten damit auch Gottscheds Kompetenz in Frage. Auf welche Angelegenheit im vorliegenden Brief angespielt wird, konnte nicht ermittelt werden.

[6] Gottsched sah sich bereits durch Maciej Dogiel (1715–1760), den Hofmeister des polnischen Studenten und Starosten von Lida Ignacy Scipio (nach 1728–1791), dem Vorwurf ausgesetzt, die katholische Konfession zu diskreditieren; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19. Gottsched hat sich gegen diese Unterstellung verwahrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 23. Ob im vorliegenden Fall derselbe Vorwurf erhoben oder Gottscheds Haltung gegenüber dem Christentum generell beanstandet wurde, konnte nicht ermittelt werden.

Ew: Magnificenz darffen auch gegen die Fürstin nichts gedencken, daß ich Ihnen die Briefe sub sigillo volante geschicket habe.

76. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched,
Ujazdów 26. Januar 1746 [59.77]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 41–42. 3 S. Das Papier ist schwarz umrandet.[1] Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 143, S. 277.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrter Herr Professor,

Daß die meinem Sohn[2] zugegebenen Lehrer und ExercitienMeister sich fleißig bezeügen und beÿ selbigen nichts versäumen, ist mir zwar sehr lieb aus Dero Zuschrifft von 11. Curr:[3] ersehen zu haben, jedoch wünschete auch, daß ermeldter mein Sohn nicht nur mit ziemlichen, sondern vielmehr mit vollkommenen Fleiß und application, darvon profitirte, zumahlen das Wort ziemlich annoch einigen Verdacht beÿ mir erwecket. Die Annehmung eines neüen Italiänischen Sprachmeisters,[4] wie auch eines andern Schreib=Meisters[5] wird von mir vollkommen approbiret, hingegen aber werde nicht vor genehm halten, daß das vorgeschlagene Quartier vor Ihm gemiethet werde,[6]

---

[1] Die Trauerfarbe erinnert an den Tod des Gemahls der Fürstin, Teodor Lubomirski, am 6. Februar 1745.

[2] Kasper Lubomirski (1734–1779).

[3] Currentis.

[4] Im Adreßverzeichnis von 1747 wird nur ein italienischer Sprachmeister aufgeführt, Nicolo Ciangulo (1680–1762); vgl. Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des jetzt lebenden und florirenden Leipzig. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 78 und unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 46.

[5] Zu den Leipziger Schreibmeistern vgl. Conspectus (Erl. 4), S. 149f.

[6] Lubomirski wohnte wie das Ehepaar Gottsched im Goldenen Bären (vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17). Nachdem er sich frühzeitig über die Unterkunft beklagt hatte (vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 25 und 48), sollte zu Ostern ein Wohnungswechsel stattfinden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 71.

jedoch haben Sie nicht übel gethan, demselben solches durch eine Verstellung[7] anzutragen. Daß ich mit der jetzigen Wohnung noch bis dato zufrieden bin, solches habe bereits in meinen vorigen an Ihnen[8] und dem Hoffmeister[9] zu erkennen gegeben. Im Fall aber dieserwegen von Ihnen eine Veränderung vor nöthig und nützlich erachtet werden solte, müste allerdings meiner Intention conform haubtsächlich darauf gesehen werden, daß Dieselben beÿ Ihm logiern, und derselbe beständig unter Dero nahen Auffsicht verbleiben könte, jedoch daß solches auch nichts mehreres kostete als das jetzige, worzu aber diesem ohngeacht meine Approbation eingeholet werden soll. Dem Hoffmeister habe dahin angewiesen, nichts zu unternehmen, ohne sich vorhero mit Ihnen unterredet und Dero Gutachten darüber vernommen zu haben. Der Secretaire Löschenkohl[10] wird dieser Tagen auf meine ordre nach Leipzig kommen, um eins und das andere vor meinen Sohn zu reguliren und deßen Klagen in etwas zu untersuchen, auch nach Befinden, abzustellen.

Wormit verharre

Ew: HochEdelgeb./ dienstergebene/ EFürstin Lubomirska

Ujazdow,/ den 26. Jan:/ 1746.

77. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Ujazdów 26. Januar 1746 [76.113]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 45–46. 3 S. Das Papier ist schwarz umrandet.[1] Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 145, S. 278–279.

---

[7] Vermutlich ist gemeint: zum Schein; vgl. die Ausführungen über Verstellung in: Zedler 47 (1746), Sp. 2058–2065.
[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 48.
[9] Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11, Erl. 5.
[10] Johann Christoph Löschenkohl (1718–1777); Korrespondent.

[1] Die Trauerfarbe erinnert an den Tod des Gemahls der Fürstin, Teodor Lubomirski, am 6. Februar 1745.

HochEdelgebohrne,/ Vielgeehrte Frau,

Für Dero an mich wohlmeÿnend abgelaßenen Neüe Jahrs=Wunsch, in welchen Sie mir und meinem Hause so viel gutes anwünschen, statte hierdurch meinen dienstl. Danck ab, und wünsche dagegen von Hertzen, daß der Allerhöchste Ihnen alles dasjenige, was Sie vollkommen glücklich und vergnügt machen kann, jederzeit reichlich verleihen wolle. Ich habe aber auch nicht weniger Uhrsach, Denenselben wegen der vor meinen Sohn[2] bezeügenden guten Intention, besonders verbunden zu seÿn, und bin dahero mit Demselben sowohl als deßen hoffmeister[3] nicht alzuwohl zufrieden, daß Sie so wenig Dero und des H. Liebsten Compagnie frequentiren, und würde letzterer meinem Willen erfüllet haben, wann er was die Wäscherin betrifft, solche von Dero händen acceptiret hätte, besonders da ich ihm offtmahls zu erkennen gegeben, daß er die Depenses menagiren und aller unnöthige Überfluß in seiner dieserwegen zu machenden Rechnung, nicht passiret werden soll. Der Laquay[4] ist wegen seiner Wiederspenstigkeit durch die an dem Hoffmeister erlaßene Ordre, demselben seine Dimission zu geben, bereits gestraffet worden.[5] Wer diejenige Person seÿn, wieder welche der hoffmeister meinem Sohn einige Vorurtheile beÿgebracht haben soll, wünsche ich benachrichtiget zu werden, die ich übrigens mit vielen estime verharre

Ew: HochEdelgeb./ dienstergebene/ EFürstin Lubomirska

Ujazdow,/ den 26. Jan:/ 1746.

---

[2] Kasper Lubomirski (1734–1779).

[3] Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11, Erl. 5.

[4] Nicht ermittelt.

[5] Dem Bedienten war schon bald nach der Ankunft in Leipzig die Entlassung angedroht worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 28.

78. Gottsched an Friedrich Heinrich von Seckendorff, Leipzig 28. Januar 1746 [73.84]

Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 47–48. 4 S. Bl. 47v oben von fremder Hand: r. 1. Febr; Bl. 48v oben von fremder Hand: Gottsched 28. Jan. 46. Auf Bl. 47v, 48r und 48v befinden sich Randnotizen von Seckendorffs Hand zur Antwort auf den vorliegenden Brief (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 84); sie wurden den entsprechenden Briefstellen hier als Endnoten zugeordnet.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf, und General=/ feld Marschall,/
Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer[i] Hochreichsgräflichen Excellence beyde gnädige Schreiben[1] habe ich zurecht erhalten; und mit der Antwort nur verziehen müssen, bis der Buchbinder[2] mit seiner Arbeit fertig geworden. Denn dem ersten Befehle zu folge habe ich das Bäyle Wörterbuch,[3] um 15. Th. von dem Verleger[4] genommen, und selbiges in Pergament, rothgesprengt binden lassen; da denn jeder Band, wegen des großen Formats 20 Gg.[5] kostet. Dem zweyten Befehle gemäß habe ich auch die deutsche Uebersetzung des trefflichen Seckendorfischen Werkes[6] zu finden gesucht; aber solches lange nicht antreffen können, weil es in keinem Buchladen, auch bey dem Verleger[7] selbst

[i] *darüber von Seckendorffs Hand: nicht entzifferte Wortfolge*

---

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 60 und 73.

[2] Nicht ermittelt. Das Leipziger Adreßverzeichnis von 1747 führt insgesamt 15 Buchbinder; vgl. Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 155 f.

[3] Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

[4] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[5] Gute Groschen.

[6] Veit Ludwig von Seckendorff: Ausführliche Historie Des Luthertums, Und der heilsamen Reformation, Welche der theure Martin Luther binnen dreyßig Jahren glücklich ausgeführet. Aus dem Lateinischen ins Deutsche mit allem Fleiß übersetzet [von Elias Frick]. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1714.

[7] Seckendorffs *Ausführliche Historie des Luthertums* war 1714 im Verlag des Leipziger Buchhändlers Johann Friedrich Gleditsch (1653–1716) und seines Sohnes Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738) erschienen. Nach dessen Tod führte der Sohn Johann

nicht mehr zu haben war. Endlich habe ich es noch bey dem alten Keck[8] neben H.n Frieden[9] bekommen; der aber 4 Thaler und nichts minder dafür begehret hat; welches ich denn habe geben müssen: indessen war auch der Band noch ziemlich gut; und das neue hätte doch noch gebunden werden müssen. Diese beyden Bücher habe ich nun gut eingepackt auf die Altenburgische Kutsche gegeben, und hoffe, daß sie unbeschädigt an E. Hochgräfl. Excellence überkommen werden. Den Maimbourg,[10] habe ich in allen privat Bibliotheken nicht antreffen können: von den öffentlichen aber leihet man keine Bücher weg über Land zu schicken.

Das Geld für alle diese Sachen nebst dem Kästchen zum Einpacken, welches 6 g. kostet, zusammen 22. Th: 14 gg. hat Herr Fried bezahlet.

Wenn[ii] nun sonst etwas in dergleichen Sachen zu E. Hochgeb. Excellence Diensten ist, so stehe ich allemal zu Dero Befehl. Z. E. von dem Deutschen Plutarch, davon ich schon vor ein paar Jahren zu erwähnen die Ehre gehabt,[11] ist der 1. Band, der sechs Leben berühmter Männer, enthält, herausgekommen:[12] welches für den kleinen H.n Baron Ernst[13] kein übles Werk wäre, bey müssigen Abenden E. Excellenz vorzulesen. Imgleichen ist

[ii] *am linken Rand von Seckendorffs Hand:* Hierüber wollen wir mit Gott beÿ erster Zusammenkunft sprechen

---

Friedrich Gleditsch (1717–1744) und ab 1744 dessen Witwe Christi(a)ne Henriette, geb. Leich (1720–1791) das Unternehmen weiter; vgl. Neue Deutsche Biographie 6 (1971), S. 439–442.

8 Michael Keck (1673/74–1754), Leipziger Buchhändler und Universitätsauktionator, wohnhaft „auf dem neuen Neumarckte in Breinickens Hofe“; vgl. Conspectus (Erl. 2), S. 112; Paisey, S. 129. Zu den Lebensdaten vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 27: 1751–1759, Bl. 121r.

9 Johann Michael Fried (1695–1747); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 60, Erl. 6.

10 Louis Maimbourg: Histoire Du Lutheranisme. Paris: Sebastien Mabre-Cramoisy, 1680.

11 Gottsched bezieht sich offenbar auf eine mündliche Unterredung. Eine entsprechende Erwähnung dieser Übersetzung von Johann Christoph Kind (1718–1793) konnte in der überlieferten schriftlichen Korrespondenz nicht nachgewiesen werden.

12 Plutarch: Lebens=Beschreibungen der berühmten Männer Theseus, Romulus, Lykurgs, Numa, Solons und P. Val. Publicola. Aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen versehen [von Johann Christoph Kind]. [Band 1.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745. Die Ausgabe erschien zwischen 1745 und 1754 in acht Bänden.

13 Ernst Anton Heinrich von Seckendorff (1733–1802), der jüngere Sohn von Friedrich Heinrichs Neffen Ernst Friedrich von Seckendorff (1696–1756, Korrespondent).

der englische Spectateur,[14] und der Gardian[15] in 10 dünnen 8. Bänden complet deutsch übersetzt,[16] und viel vollständiger, als die französische Version, wo man über 200 einzelne Stücke ausgelassen hat.[17] Auch dieses ist ein Werk für junge Leute, hält aber nebst scherzhaften Sachen, auch viel ernsthafte und wichtige Materien in sich. Auch von Lucians Schriften ist ein Theil deutsch heraus,[18] und sehr angenehm zu lesen. Alles kömmt auf E. Excell. hohen Befehl an.

Ob wir unserm H.n Grafen von Manteufel[19] bald wieder hieher bekommen werden steht dahin.[20] Man vertröstet uns von einer Zeit zur andern, aber er selbst schreibet nichts davon: wie man denn überhaupt aus Dresden wenig oder nichts erfährt. Die[iii] Dresdener Capitulation[21] wird sonder

[iii] *am linken Rand von Seckendorffs Hand:* Habe sie

[14] Die Londoner Zeitung *The Spectator*, verfaßt vor allem von Joseph Addison (1672–1719) und Richard Steele (1679–1729), war 1711 und 1712 in 555 Stücken erschienen.

[15] Die ebenfalls von Richard Steele und Joseph Addison verfaßte Moralische Wochenschrift *The Guardian* war 1713 in 175 Stücken und 1714 gesammelt in zwei Bänden herausgegeben worden (London: J. Tonson).

[16] Der *Zuschauer*, die Übersetzung von L. A. V. Gottsched, J. C. Gottsched und Johann Joachim Schwabe (1714–1784, Korrespondent), war in acht Bänden zwischen 1739 und 1743 erschienen (Mitchell Nr. 216, 225 f., 235 f., 260 f., 278), ein von Schwabe verfaßter weiterer Band erschien 1744. L. A. V. Gottscheds Übersetzung *Der Aufseher* war 1745 in zwei Bänden herausgekommen.

[17] Le Spectateur, Ou Le Socrate Moderne. Où l'on voit un Portrait naïf des Moeurs de ce Siècle. Traduit De L'Anglois. 6 Bände. Amsterdam: David Mourier, später Gebrüder Wetstein, 1714–1726; zu den fehlenden Stücken vgl. Fritz Rau: Zur Verbreitung und Nachahmung des Tatler und Spectator. Heidelberg 1980, S. 151, 162–164. Le Mentor Moderne, Ou Discours Sur Les Moeurs Du Siecle; Traduits de L'Anglois Du Guardian De Mrs. Addison, Steele, Et Autres Auteurs Du Spectateur. 3 Bände. Den Haag: Frères Vaillant & N. Prevost, 1723; zu den fehlenden Stücken vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 24, Erl. 11.

[18] Lucian von Samosata, Schriften; Mitchell Nr. 289.

[19] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[20] Manteuffels Aufenthalt in Dresden von August 1745 bis April 1746 diente der Vorbereitung einer diplomatischen Mission nach Wien, die jedoch nicht zustande kam; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 428; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 4 sowie Nr. 129.

[21] Es handelt sich um den am 17. Dezember 1745 vom Dresdner Kommandanten Adam Heinrich Bose (1667–1749) aufgesetzten Entwurf der Kapitulationsbedin-

Zweifel E. Hochgr. Excell. schon bekannt seyn, sonst könnte man damit aufwarten. Hier[iv] ist den Dörfern, wo letzlich unser Lager gestanden anbefohlen worden, die Felder den Frühling nicht zu besäen: woraus man schließen will, daß wiederum ein Lager werden wird, zu was Ende weis noch niemand recht. Gestern sind ein paar Compagnien von dem Bellegardischen,[22] Regiment das sonst hier gestanden, auf den Vorstädten eingerücket; sie sollen aber sehr schwach seyn.

Daß[v] E. Hochreichsgräfl. Excellence wieder am Rheine ein Commando bekommen sollen, haben uns die öffent. Zeitungen gemeldet.[23] Wir wissen in diesem Falle nicht, was wir wünschen sollen: doch wird es von Dero eigenen Entschließungen abhängen, ob wir Dero Nachbarschaft von neuem wieder verlieren sollen. Sollte es ja geschehen, so werde ich nicht ermangeln, noch vor der Abreise, auf gnädige Erlaubniß aufzuwarten, und mich

[iv] *am linken Rand von Seckendorffs Hand:* wüste nicht zu waß end

[v] *am linken Rand von Seckendorffs Hand:* Ich kan versichern, daß man mir solches noch nicht zugemuthet und wenn es geschiehet so werde mich so leicht nicht mehr bereden laßen doch sind wir schuldig dem Vaterland zu dienen, empfele mich der Fr: Eheliebsten dgl. die Feldmarschallin Ihnen beyderseits

---

gungen der Stadt, die von Friedrich II. durch Randbemerkungen zu den einzelnen Artikeln bestätigt oder abgelehnt worden waren. Das Original befindet sich im Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 14827, Abschriften im Universitätsarchiv Leipzig, Rep. II/XIII N° 46 und im Stadtarchiv Leipzig, LVII A 16, Bl. 7–15. Vgl. den Druck in: Karl Zabeler (Hrsg.): Militärischer Nachlaß des … Victor Amadäus, Grafen Henckel von Donnersmarck. Teil 1. 2. Ausgabe. Leipzig 1858, S. 176–181.

[22] Johann Franz von Bellegarde (1707–1769), 1741 kursächsischer Kammerherr, Chef des Infanterieregiments Bellegarde, 1745 Generalmajor, 1746 Oberhofmeister der Prinzen Xaver (1730–1806) und Carl (1733–1796); vgl. Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 100 (1770), S. 282–284.

[23] Die Nachricht stammte aus Wien vom 15. Januar: „Von den Chefs, welche bey dem bevorstehenden Feldzuge commandiren sollen, ist zwar schon seit einigen Wochen die Rede verschiedentlich gegangen; nunmehr aber heisset es, daß der Hr. Feld=Marschall, Graf von Bathyani, und der Hr. Feld=Marschall, Graf von Seckendorf, an den Rhein, ersterer die Kaiserlichen, der andere aber die Creiß=Truppen … commandiren“ solle. Leipziger Zeitungen 1746 (2. Stück vom 25. Januar), S. 56.

fernerer Gnade zu empfehlen; der ich mit aller ersinnlichen Verehrung lebenslang seyn werde

Hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer Hochreichsgräfl. Excellence/ Meines gnädigen Grafen u. Herrn,/ tiefverbundener/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 28. Jenn./ 1746.

79. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 30. Januar 1746 [33.83]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 49–50. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 147, S. 282–283.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf,/ u. CabinetsMinister,/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence hohes Wohlbefinden, davon ich seit einiger Zeit keine zuverläßige Nachricht gehabt, ist das vornehmste, weswegen ich mir die Ehre nehme, gegenwärtiges Schreiben an Dieselben abzulassen. Sodann aber beweget mich auch der allgemeine Wunsch unsrer Gelehrten dazu E. Hochgeb. Excell. bald wieder in der Nähe bey uns zu verehren.[1] Selbst der H. Feldmarschall von Seckendorf[2] hat mich in seinem letzten Schreiben um Dero Rückkunft hieher befraget, dem ich aber nichts gewisses zur Antwort zu geben gewußt.[3] Gott gebe, daß ich bald persönlich die Gnade haben könne Denenselben hier aufzuwarten Aus Stetin habe ich die betrübte Nachricht erhalten daß der vornehmste von den dasigen Ale-

[1] Manteuffel hielt sich von August 1745 bis April 1746 in Dresden auf; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 428; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 4 sowie Nr. 129.
[2] Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 60, Erl. 12 und Nr. 78, Erl. 19 f.

thophilis,[4] H. Hofrath Gohr, gegen das Ende des vorigen Jahres nach einer anhaltenden Krankheit gestorben.[5] Die Wittwe[6] will ihm ein Andenken stiften und etliche Leichenschriften drucken lassen, weswegen sie auch mich um etwas ersuchet hat.[7] Ich habe aber geglaubet, daß es billig wäre, wenn auch die Weißenfelsischen Alethophili, auf ein so werthes Glied, welches der vornehmste Stifter und Anführer der übrigen in Stetin gewesen, etwas aufsetzen möchten; in fester Zuversicht, daß solches auch E. Hochgräfl. Excellence zu hohem Wohlgefallen gereichen würde. Daher habe ich dem H.n D. Springsfeld[8] davon Eröffnung gethan, und hoffe ehester Tage etwas daher zu erhalten;[9] das ich zugleich mit dem meinigen dahin schicken will. Ich habe doch aber E. Hochgräfl. Excellence unterthänigst fragen wollen, ob es nicht gut wäre, dieses mein Gedichte[10] im Namen aller Leipziger Alethophilorum zu verfertigen?[11]

Von meinem Büchersaale sind wo mir recht ist, beykommende beyde Stücke E. Hochreichsgräfl. Excellence noch nicht übersandt worden;[12] daher ich damit ergebenst aufwarte. Meine Frau empfiehlt sich Denenselben,

---

[4] Gemeint ist die 1742 gegründete Gesellschaft der Alethophilen in Stettin; vgl. Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann u.a. (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Münster u.a. 2007, S. 123–153.

[5] Johann Wilhelm Gohr (1706–1745, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 49.

[6] Concordia Gohr, geb. Lüdecke, verw. Stolle (1702–1767).

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 49.

[8] Gottlob Carl Springsfeld (1714–1772); Korrespondent.

[9] Eine entsprechende Korrespondenz ist nicht überliefert, der nächste vorhandene Brief Springsfelds stammt vom Mai 1746. Zuvor berichtete Gottsched Manteuffel im April, er habe in Weißenfels bezüglich einer Gedenkschrift für Gohr nichts erreichen können; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 126.

[10] Gottsched verfaßte erst einige Monate später ein Gedicht auf Gohr; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 126: Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm Gohrs, Kön. Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498. Ein Separatdruck konnte nicht ermittelt werden.

[11] Gottsched sah seine Dichtung als zu schlecht an, um sie im Namen der Leipziger Alethophilengesellschaft zu veröffentlichen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 126.

[12] Vermutlich sandte Gottsched das sechste Stück des ersten Bandes des *Neuen Büchersaals* vom Dezember 1745 und das erste Stück des zweiten Bandes vom Januar 1746; Manteuffel bedankt sich im Februar für „des deux derniers cahiers“; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 83.

und Dero schätzbaren Hausgesellschaft[13] unterthänig, und ich habe die Gnade mich mit aller schuldigen Ehrfurcht lebenslang zu nennen

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/ ergebenster/ und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 30 Jan./ 1746.

80. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 30. Januar 1746 [44.109]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 47–48. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 146, S. 279–281.

Magnifice/ Hochädelgebohrner und Hochgelahrter Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner!

Wie wäre es möglich daß meine Hochachtung und Ehrfurcht die ich Ew: Magnificentz lebenslang angelobet sich nur vermindern vielweniger gar aufhören könte, da Dieselben niemahls aufhören mich zur Erfüllung dieser Pflicht durch die stärcksten Beweise Deroselben fortdaurenden Gewogenheit aufs kräftigste zu reizen, und gleichsam anzutreiben. Diese kurze Erklärung bin ich dem lezteren Inhalt Ew: Magnificentz gütigen Zuschrift schuldig gewesen, beÿ welchem es mich gar nicht gereuen dörfen, demselben eine Zeitlang entgegengesehen zu haben, weil ich darinnen die Befriedigung aller meiner Wünsche und hofnungen ja noch mehr angetroffen. Ich wünschte bis dahin nichts sehnlicher als Nachricht von dem wehrten Wohlergehen Ew: Magnificentz sämtlichen hauses und den vollig geendigten Krieges Un-

[13] Im Hause Manteuffels lebten der Adoptivsohn Christian Friedrich von Mihlendorff (1727–1803, Korrespondent) und dessen Stiefmutter Friederike Charlotte von Mihlendorff, geb. Mogge(n) (1702–1776), der Hofmeister und Sekretär Christian Gottlieb Spener (1713–1791, Korrespondent), der Sekretär Hans Gotthelf von Globig (1719–1779, Korrespondent) und ein Fräulein von Putkammer (* um 1735); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 70, Band 11, Nr. 83.

ruhen in Leipzig[1] zu hören; Ich hörte auch würklich beÿdes und erhielte noch überdem die gütigste Beweise und Versicherungen von Deroselben wahren Gewogenheit gegen mich. Ich danke anizo vor beÿdes auf das Zärtlichste, wiewohl ich meine Dankbarkeit am liebsten durch den Gehorsam bezeigen möchte auf welchen Dieselben wegen eines versprochenen Beÿtrages zum Büchersaale[2] schon ein altes Recht haben. Von Schriften die zur Mahler Bibliothec gehören habe hier noch nichts anders auftreiben können als Sandrarts Mahler Akademie[3] und des Felibien Entretiens sur les Vies des Peintres et Architectes.[4] Ich will beÿde mit dem Endzweck lesen um darinnen etwas anmerkungswürdiges aufzusuchen. Meine eigene Betrachtungen würden gar zu ungegründet und zu unvolkommen seÿn, zumahl da ich selbst nicht zu bestimmen weis welche Art von Betrachtungen Ew: Magnificentz die angenehmste seÿn dörfte. Würden mich Dieselben hiezu mit einigen Aufgaben beehren, so könte ich desto sicherer und gegründeter arbeiten. Denn so wie ich gewis versichert bin daß eine kleine Erfahrenheit in dem praktischen Theile der Mahlereÿ entweder gar nichts oder doch nur sehr weniges beÿträgt um von dieser Kunst etwas tüchtiges schreiben zu können: so glaube ich auch das Gelehrte die das algemeine kennen, welches entweder den wesentlichen Vorzug oder den Zusammenhang der freÿen Künste mit anderen Wißenschaften betrift, die besten Aufgaben vorlegen können was in dieser oder jener Kunst am meisten Betrachtungswürdig ist: Unter dieser kleinen Bedingung nehme mir die Freÿheit meine damahlige kühne Zusage zu wiederholen und dieselbe so bald als möglich zu erfüllen.[5]

---

[1] Gemäß den Bedingungen des Dresdner Friedens vom 25. Dezember 1745 waren die preußischen Truppen am 1. Januar 1746 aus Leipzig und bis zum 6. Januar aus Sachsen abgezogen worden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 49r; Helden= Staats= und Lebens=Geschichte … Friedrichs des Andern. Teil 3. Frankfurt; Leipzig 1758, S. 2.

[2] Reiffstein hatte Gottsched einen Aufsatz über Malerei für den *Neuen Büchersaal* versprochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 207, Erl. 6.

[3] Joachim von Sandrart: L'Academia Todesca della Architectura, Scultura & Pittura: Oder Teutsche Academie der Edlen Bau= Bild= und Mahlerey-Künste. Band 1. Nürnberg: Johann-Philipp Miltenberger, 1675; Band 2. Nürnberg: Christian Sigismund Froberger, 1679. Der jeweils dritte Teil beider Bände ist der Malerei gewidmet.

[4] André Félibien: Entretiens Sur Les Vies Et Sur Les Ouvrages Des Plus Excellens Peintres Anciens Et Modernes. 5 Bände. Paris: Pierre Le Petit u. a., 1666–1688 u. ö.

[5] Reiffstein schickt Gottsched am 15. Mai (vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 146) einen Aufsatz, der im *Neuen Büchersaal* abgedruckt wird: Anmerkungen über die

Seit kurzer Zeit habe von der Deutschen Geselschaft unseres Vaterlandes[6] ein Schreiben bekommen worinnen sie mir die Ubergabe eines Königl. Schloß-Zimmers zu ihren gewöhnlichen Zusammenkünften,[7] und die am Tage dieser Einweihung aufgegebenen zwo hauptsaze bekandt gemachet. Einer von diesen Sazen solte vor dem 18 Febr ausgearbeitet zürukkommen.[8] Allein hiezu habe nicht mehr Zeit gehabt wie wohl ich dennoch um nicht gantz und gar leer zu erscheinen ihr noch diese Woche eine Grabschrift zuschiken will, die ich hier seit kurzen auf den Tod eines jungen Rechtsgelehrten verfertiget.[9] Ubrigens glaube daß wohl nachstens der längst erwartete erste Band ihrer Schriften zum Vorschein kommen werde,[10] weil ich desfals schon oft geschrieben und auch eine Versicherung über die andere erhalten.[11]

Von meinen Umstanden muß ich noch kürzlich berichten daß ich nun kürzlich mit meiner Einrichtung nun vollig zu standegekommen. Die vorige Woche wurde ich vereidet und mit der gewöhnlichen Instruction ver-

---

neuerfundenen Zierrathen in den Werken der Maler und Bildhauer. In: Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 399–416.

[6] Reiffstein war erster Sekretär der 1741 gegründeten Deutschen Gesellschaft in Königsberg.

[7] Der Königsberger Deutschen Gesellschaft hatte den Versammlungsraum im Schloß am 22. November 1745 eingeweiht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47; Krause, Flottwell, S. 33; Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 94f.

[8] Vermutlich handelte es sich um ein Thema zu Martin Luthers Todestag: „Am 18. Februar 1746, dem Tage, da Luther vor 200 Jahren heimgegangen, veranstaltete die deutsche Gesellschaft einen öffentlichen Redeakt. In der Einladung dazu erklärt ihr Direktor: ‚die hiesige Königliche deutsche Gesellschaft, welche Deutschlands Sprache in ihrer Reinigkeit und männlichen Schönheit zu verehren bemühet ist, leget hiedurch ein öffentliches Bekänntnis ab, daß sie den Gegenstand ihrer Bemühungen diesen verewigten Lehrer zu verdanken habe.‘“ Krause, Flottwell, S. 58. Cölestin Christian Flottwell (1711–1759, Korrespondent) hielt die Rede *Das durch Martin Luther beglückte Preussen*; vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 305.

[9] Nicht ermittelt.

[10] Der Band erschien erst 1754: Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Samlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754.

[11] Von der Absicht des Präsidenten Johann Jacob Quandt (1686–1772, Korrespondent), einen Sammelband von Schriften der Gesellschaftsmitglieder herauszugeben, hatte Cölestin Christian Flottwell Gottsched bereits im Januar 1745 berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131. Die Realisierung verzögerte sich, u.a. da sich in Königsberg kein Verleger fand; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Band 11, Nr. 32 und 47.

sehen.[12] Wobey der König[13] auf den Vorschlag des H. Stadthalters Durchl.[14] die Gnade gehabt das gewohnliche Hofmeister Gehalt mit 100 Rth. zu vermehren so daß ich anizo ohne der freÿen Wohnung und des Kostgeldes (104 Rt.) 300 Rth. an Gehalt habe.[15]

Nun komme ich auf den lezten Abschnitt meines Briefes der heute billig der erste und einzige hätte seÿn sollen. Ew: Magnificentz erhalten eben an Dero Geburtstage[16] diesen Briefe. Hatte ich nicht beÿ dieser Gelegenheit alle meine Kräfte auffordern sollen umb Denenselben ein würdiges Denkmahl meiner Dankbegierde zu überreichen Allein da zwischen meiner Fahigkeit und der bisher erhaltenen Gewogenheit bis izo noch gar kein Gleichgewicht anzutreffen: so habe diese Pflicht lieber noch eine Zeitlang aufschieben als so unwürdig abstatten wollen. Der aufrichtige Wunsch einer dauerhaften und Deroselben Verdiensten gemäßen Zufriedenheit und die öftere Wiederkunft dieses frohen Tages soll anizo das schlechte Band seÿn welches an diesem Festtage zu uberreichen sich unterwindet

Ew: Magnficentz/ treuer Diener/ JF Reiffstein.

Caßell den 30t Jan. 1746.

An die Hochgeschäzte Frau Profeßorin und Dero kleinen Herren Vetter[17] ergehet die aufrichtigste Versicherung meiner bestandigen Verehrung und Ergebenheit. Wie ich denn auch zu gleich mit vieler Dankbarkeit bescheinige daß ich bis auf den Monath Januar: 1746 die Stüke des Büchersaals aus Dero Güte richtig erhalten

---

[12] Vgl. Instruktion und Bestallungsbrief vom 3./14. Dezember 1745, ausgefertigt zu Stockholm, sowie Abschrift und Bestätigung durch Reiffstein vom 10. Januar 1746; Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 40 a Rubr. 04 Nr. 2063.

[13] Friedrich I. (1676–1751), Landgraf von Hessen-Kassel, regierte als König von Schweden in Stockholm.

[14] Wilhelm VIII. (1682–1760, Korrespondent), Bruder Friedrichs I., 1730 Statthalter der Landgrafschaft Hessen-Kassel.

[15] Anstatt der Kost bei Hofe erhielt Reiffstein zwei Reichstaler wöchentlich; vgl. Acta des neu bestellten PagenHoffmeisters Johann Friedrich Reiffsteins Besoldungsrescript betr. Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 5 Nr. 12220.

[16] 2. Februar.

[17] Maximilian Gottsched (1738–1810), der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich, lebte seit dem Frühjahr 1745 im Hause des Ehepaars Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 168, Band 11, Nr. 123.

81. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 31. Januar 1746 [75.107]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 51–52. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 148, S. 283–284.

HochEdelgebohrner u: Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor etc

Ew: Magnificenz werthestes Schreiben vom 28 dieses habe ich rechtens zu erhalten die Ehre gehabt, und ist mir schmerzlich gewesen, aus solchem Deroselben Mißvergnügen über des HoffMeisters[1] Conduite und denen Ew: Magnificenz daraus entstehenden Verdrießlichkeiten zu ersehen; weil ich besorgen müste, daß viele Schuld davon auf mich fallen würde.[2] So viel ist gewiß, daß der Fürstin[3] absichten sehr unterschieden sind von des H. HoffMeisters Intention, die Fürstin will von keiner andern Wohnung[4] nichts wissen, weil Ihr ausdrücklicher Befehl ist, daß der HoffMeister ohne Ew: Magnificenz Wissen und Willen nicht das allergeringste vorzunehmen, berechtiget seÿe; dieses haben Ihro Dhlt[5] mit vorgestrieger Post neuerdingen an mich geschrieben, und zugleich ersuchet, selbsten eine Tour nach Leipzig zu thun, und in Ihren Nahmen mit dH. HoffMeister und dem Gnädigen Printzen ernstlich zu reden, dererselben bißherige Conduite einzustellen, und sie neuer dingen an Ew: Magnificenz zu addressiren; Ob ich nun zwar wohl wegen meines Dienstes fast unmöglich von Ihro Excellenz meinem Grafen[6] mich entfernen kann, so habe ich doch von denen-

[1] Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11, Erl. 5.
[2] Nach eigenen Angaben hatte Löschenkohl den Hofmeister für Kasper Lubomirski (1734–1779) ausgewählt und Gottsched als betreuenden Professor in Vorschlag gebracht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11.
[3] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1683–1776); Korrespondentin.
[4] Kasper Lubomirski hatte, nachdem er sein Quartier im Hause Gottscheds zugewiesen bekam, über Kost und Logis geklagt und an einen Umzug gedacht. Als Umzugstermin kam Ostern 1746 in Betracht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 71. Die Fürstin sprach sich gegen den Quartierwechsel aus; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 48 und 76.
[5] Durchlaucht.
[6] Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764); Korrespondent.

selben die Erlaubnüß dazu erhalten, und ich werde Morgen mit anbrechenden Tag von hier abreisen und hoffe also die Ehre zu haben, Ew: Magnificenz und Dero Frau Gemahlin in kurtzem aufzuwartten; Mein aufenthalt aber in Leipzig wird nicht mehr als einen Tag ausmachen. DH. Hoffmeister und dem Printzen bitte von meiner Ankunfft nichts zu melden. Womit ich in ergebenster Hochachtung beharre

Ew: Magnificenz etc/ gehorsamster Diener/ JCLöschenkohl.

Dreßden den 31 January/ 1746.

82. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Barthold Hinrich Brockes, Leipzig [Februar] 1746 [38.104]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 95v. 3 Zeilen.
Druck: Danzel, S. 125.

In seinem Schreiben vom 5. März 1746 zitiert Barthold Hinrich Brockes einen Satz aus L. A. V. Gottscheds Brief; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 104. Die Datierung auf Februar ergibt sich daraus, daß Brockes' den vorangehenden Brief an L. A. V. Gottsched vom 27. November 1745 (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 38) erst nach dem Bekanntwerden des Friedensschlusses von Dresden, vermutlich erst im Laufe des Januar 1746, abgesandt hatte, wie dem März-Brief zu entnehmen ist.

Je suis fachèe […] *Monsieur que, comme vous dites, cette demarche vous ait coutè de peine: pour moy, je prend toujours la plume avec plaisir quand il s'agit de reconcilier*[1]

[1] Zum Kontext vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 38 und 104.

83. Ernst Christoph von Manteuffel an Gottsched, Dresden 1. Februar 1746 [79.112]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 53–54. 1 S. Bl. 53r unten: Mr Gottsch. etc
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 149, S. 284–285.
Teildruck: Danzel, S. 55, Anm. *.

Manteuffel bedankt sich für die zugesandten zwei letzten Stücke des *Neuen Büchersaals*. Er wird Gottsched bald etwas für einen der nächsten Bände schicken, die neuen Übersetzungen befinden sich bereits im Druck. Seine Rückkehr nach Leipzig kann Manteuffel noch nicht in Aussicht stellen, da er die Ausführung gewisser neuer Vereinbarungen mit den Preußen abwarten will. Manteuffel bedauert den Tod Johann Wilhelm Gohrs. Die Weißenfelsische Alethophilengesellschaft möge ein Trauergedicht auf Gohr verfassen, ebenso Gottsched im Namen der Leipziger Alethophilen. Die Gesellschaft sollte ihre Mitglieder verpflichten, ihre verstorbenen Brüder durch Prosa oder Lyrik zu würdigen. Den Weißenfelsern bietet sich bald ein erfreulicheres Thema: die Verleihung des Hosenbandordens an den Protektor der Gesellschaft, den Herzog Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels.

a Dr. ce 1. Fevr. *46.*

Vous m'avez fait grand plaisir, Mr l'Alethophile, en me regalant des deux derniers cahiers de vótre nouvelle Bibliotheque.[1] Je vous fournirai bientót de quoi grossir quelque article d'un des volumes suivans, mes nouvelles traductions étant actuellement sous la presse.[2]

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 79, Erl. 12.

[2] Es handelt sich um die Übersetzungen der 2. und 4. Predigt aus Johann Friedrich Wilhelm Jerusalems *Sammlung einiger Predigten*, die 1746 zusammen mit der zuvor erschienenen Übersetzung der 7. Predigt veröffentlicht wurden: Jerusalem: Trois Discours, Prononcez En Allemand, En Presence De La Cour De Brounswic, … Traduits Par Un Anonyme. 1746; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 33, 112, 115. 1746 wurden außerdem Manteuffels Übersetzungen der 5. und 9. Predigt (Jerusalem, Sammlung einiger Predigten, S. 181–232 bzw. 383–420) in Separatdrucken publiziert: Jerusalem: Discours Sur L'Evangile De St. Jean, XV. 26. 27. Et XVI. 1–4. Et Sur Les Raisons, Pourquoi Les Veritez Chretiennes Sont Tant En Aversion Au Monde, Prononcé En Presence De La Cour De Brounswic, … Traduits Par Un Anonyme. 1746; Jerusalem: Discours Sur L'Evangile De St. Luc, Ch. XVI. 1–9, Et Sur Le Devoir Des Fideles, De S'Appliquer, Des Cette Vie, A Se Procurer Une Heureuse Eternité. Prononcé, En Presence De La Cour De Brounswic, … Traduit Par Un Anonyme. 1746. Vgl. auch Bronisch, Manteuffel, S. 427–430.

Si mes amis á L.[3] ont assez de bonté pour moi, pour souhaiter de me revoir bientót parmis eux, je puis vous assûrer, que je souhaite, moi-méme, trés ardemment de m'y rétrouver: Mais étant interessé á voir la fin de certains nouveaux arrangemens, aux quels la visite Prussienne a donnè occasion de travailler,[4] je ne suis pas encore en état de fixer le tems précis de mon retour.[5]

Je suis très faché de la mort de feu notre confrere Gohr,[6] qui étoit un trés honnéte-homme, et un membre trés digne de nótre Societé.[7] Celle de Weissenfels ne sauroit mieux faire, que de pleurer la perte d'un confrere de tout de merite, par quelque Elegie digne d'elle et de luy,[8] et vous ne pouviez, vous-méme, rien imaginer de plus heureux, que d'en faire autant, au noms des Alethophiles, qui demeurent á Leipsig.[9] Il me semble méme, á cette occasion, que la Societé ne feroit pas mal, d'obliger par quelque loi expresse tous ses membres, de celebrer par[i] quelque production; soit en vers, ou en prose; la memoire de ceux de leurs confreres, dont la mort vient á priver la Societé.

Celle de Weissenfels aura bientót occasion de le signaler sur un sujet plus réjouissant, que celuy-lá, quand le Duc,[10] son protecteur, sera solemnellement revétu de l'ordre de la jarrétiere.[11]

[i] par … prose *erg. Manteuffel*

---

[3] Leipzig.

[4] Vermutlich meint Manteuffel die für den 5. Februar einberufene Landesdeputation, die sich mit den aus dem Friedensvertrag mit Preußen vom 25. Dezember 1745 resultierenden Fragen der Kontributionszahlung beschäftigen sollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 74.

[5] Manteuffel kehrte Ende April 1746 nach Leipzig zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 129.

[6] Johann Wilhelm Gohr (1706–1745, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 49 und 79.

[7] Gemeint ist die Gesellschaft der Alethophilen. Gohr hatte 1742 die Stettiner Gesellschaft gegründet.

[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 79, Erl. 9.

[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 79, Erl. 10f.

[10] Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

[11] Eine entsprechende Schrift eines Mitgliedes der Weißenfelser Alethophilen konnte nicht ermittelt werden. Johann Adolph II. wurde der Hosenbandorden am 18. Februar verliehen; vgl. Daniel Wilhelm Triller: Als Dem Durchlauchtigsten Fürsten … Johann Adolph, Hertzog zu Sachßen, … den 18. Febr. 1746. der Weltberühmte Englische Ritter=Orden zum blauen Hosenband … würdigst angeleget ward. Weißenfels: H. A. Richter.

Je vous prie d'ailleurs, d'assûrer vótre amie alethophile de mes devoirs, et d'étre bien persuadé de l'estime sincere, avec la quelle je suis constamment

tout á vous/ ECvM

Md. de Mihlend,[12] et Md^le^ de PK,[13] vous assûrent, et Md. l'Alethophile, de leurs amitiez, et Mr de Globig;[14] nouveau conseiller d'ambassade;[15] et le bar. de Mihlendorff;[16] qui partira aprés-demain pour son Regiment, oú il va devenir premier lieutenant; en font autant.

84. Friedrich Heinrich von Seckendorff an Gottsched, Altenburg 1. Februar 1746 [78.184]

Überlieferung

Konzept: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 47v–48, Randnotizen (vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 78).
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 55–56, 3 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Seckendorff. Bl. 55r unten: Hn Professor Gottsched.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 150, S. 285–286.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Professor!

Ew. HochEdelgeb. bin ich sehr verbunden, daß Sie die Mühe über sich nehmen und mich mit dem verlangten Worterbuch des Baÿle[1] und Secken-

---

[12] Friederike Charlotte von Mihlendorff, geb. Mogge(n) (1702–1776), die Stiefmutter Christoph Friedrich von Mihlendorffs (Erl. 16); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 99, Erl. 6.

[13] Fräulein von Putkammer (Puttkamer); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 6, Erl. 3.

[14] Hans Gotthelf von Globig (1719–1779); Korrespondent.

[15] Globig, zuvor Sekretär Manteuffels, war am 27. Januar 1746 zum königlich-polnischen und kursächsischen Legationsrat ernannt worden; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10227 Grundherrschaft Frauenhain, Nr. 4.

[16] Christoph Friedrich von Mihlendorff (1727–1803, Korrespondent), Manteuffels Adoptivsohn.

[1] Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

dorfs Lutheranismo[2] haben versehen wollen;[3] Beÿdes ist richtig und unversehrt überkommen. Was die andern vorgeschlagnen Bücher[4] betrifft, so wollen wir mit Gott beÿ bald zuhoffender Zusammenkunfft mündlich darüber sprechen.

Die Dreßdner Capitulation[5] ist in meinen Handen auch bekannt, daß denen um Leipzig gelegenen Dorfschafften ihre Felder zu besäen untersagt worden, wüste aber nicht, zu was Ende dieser Befehl ergangen[6] Ich kan übrigens versichern, daß mir das Commando am Rhein zu übernehmen noch nicht zugemuthet worden,[7] und wenn es geschiehet, so werde mich so leicht nicht mehr bereden laßen, doch sind wir dem Vatterland zu dienen auf alle weiß verbunden.

Ich empfehle mich der Frau Eheliebsten desgleichen die Feld Marschallin[8] Ihnen beÿderseits und verharre vollkommen

Meines Hochgeehrtesten Herrn/ Professoris/ dienstwilligster Diener/
FrHgfvonSeckendorff

Altenburg/ den 1n Febr 1746.

---

[2] Veit Ludwig von Seckendorff: Ausführliche Historie Des Luthertums, Und der heilsamen Reformation, Welche der theure Martin Luther binnen dreyßig Jahren glücklich ausgeführet. Aus dem Lateinischen ins Deutsche mit allem Fleiß übersetzet [von Elias Frick]. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1714.

[3] Seckendorff hatte Gottsched um die Beschaffung gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 73 und 78.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 78, Erl. 11–18.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 78, Erl. 21.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 78.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 78, Erl. 23.

[8] Clara Dorothea von Seckendorff, geb. von Hohenwarth (1674–1757).

85. Theodor Johann Quistorp an Gottsched, Rostock 2. Februar 1746 [39.169]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 57–58. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 151, S. 286–288.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter/ Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner,

So beträchtlich und höchstangenehm mir auch Eüer Magnific. geehrteste Zuschrift, deren Datum ich nicht einmal nennen mag, gewesen, so ist es mir doch biß heüte fast schlechterdings unmöglich gewesen, darauf gehorsamst zu erwiedern: so sehr werde ich durch allerhand tägliche Verhinderungen, einer vierwöchigen abwechselnden Krankheit nicht zu gedenken, und insonderheit durch meinen Oberadvocaten[1] in die Enge getrieben. Itzo also kann ich erst meiner Schuldigkeit nachkommen.

Was meinen unverdienten Dichterkrantz anbetrift; so habe ich denselben schon eher erhalten gehabt, als ich einmal nach Leipzig kam:[2] aber weil ich mich bißher desselben noch niemals würdig geachtet habe; so habe ich ihn fein im finstern verdorren laßen wollen. Halten mich aber Eüer Magnificentz desselben würdiger, als ich mich selber; so soll es mir nicht unangenehm seÿn, wenn Dieselben ihn künftigen Sommer wieder auffrischen wollen.

Für Deroselben gütiges Urteil von meinem Gedichte auf den Großfürsten[3] bin höchlich verbunden; es ist mir freÿlich noch so ziemlich gerathen, und bezahlet worden. Allein, wenn Eüer Magnific. sich nur gütigst erinnern wollen, daß ich ein Mecklenburger bin; so werden Dieselben den Augenblick die Ursache einsehen, warum ich nicht für rathsam gefunden, es in meinem eigenen Namen drucken zu laßen, oder mich sonst über etwas, als den Pracht des Festes herauszulassen.[4]

---

[1] Nicht ermittelt.

[2] Über die Verleihung des Dichterkranzes konnte nichts ermittelt werden. Die Poetenkrönung war offenbar in der Vormittägigen Rednergesellschaft vorgenommen worden, zu deren Mitgliedern Quistorp während seiner Studienzeit in Leipzig zählte; vgl. Löschenkohl, Bl. [**4]v; Erneuerte Berichte von Gelehrten Sachen 1767, S. 585–587.

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 39, Erl. 18–20.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 39, Erl. 21.

Desgleichen erkenne mich Eüer Magnific. für die Bemühung, so Dieselben sich damit gemachet, es nach Königsberg zu senden, und für Dero gute Willensmeinung, mich dort zum Mitgliede der deütschen Gesellschaft erklären zu lassen;[5] höchlich verbunden. Ich werde diese Ehre, als ein Geschenk von Denenselben, mit vieler Ergebenheit annehmen. Zugleich melde denn, um der Verbindung der Materien willen, daß ich auch unterdessen zum Mitgliede der Greifswaldischen gleichfalls königl. deütschen Gesellschaft erkläret worden;[6] und also die mir von meinen notwendigen Geschäften noch übrig gebliebene Zeit dazu anwenden müssen, eine Probe meiner Geschicklichkeit, die ich mit dem Danksagungs=Schreiben zugleich einsenden könnte, auszuarbeiten: Weil mir im Namen der Gesellschaft durch ihren Secretär[7] angezeiget ward, daß man gerne sähe, wenn ich etwas zu den Versuchen[8] einschickte. Meine Arbeit besteht in einer etliche Bogen langen Anzeige der großen Erleichterung, welche unsre deutschen Sprachrichter beÿ der Verbesserung unsrer Sprache aus den critischen Anmerkungen der Frantzosen über ihre Muttersprache hernehmen könnten.[9]

Daher habe ich denn noch zur Zeit mit dem Auszuge aus der bewusten Rostockischen Disputation[10] nicht weiter fortfahren können: noch sonst etwas in den Büchersaal[11] auszuarbeiten Zeit gehabt. Daß indessen das Eingesandte völlig nach Eüer Magnifiz Sinne gewesen, vernehme ich mit vielem Vergnügen: indem ich daraus schlüße, daß ich Deroselben Hörsaal nicht umsonst besuchet, und also noch einiges Geschicke habe, über Eüer Magnific. Redekunst[12] meinen Zuhörern eine richtige Erklärung zu geben.

---

[5] Eine Mitgliedschaft Quistorps in der Königsberger Deutschen Gesellschaft konnte nicht nachgewiesen werden.

[6] Vgl. Schultz, Greifswald, S. 115.

[7] Johann Carl Dähnert (1719–1785), 1743 Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 ordentlicher Professor der Philosophie und Universitätsbibliothekar.

[8] Critische Versuche [zur Aufnahme der Deutschen Sprache] ausgefertiget durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Johann Jacob Weitbrecht, 1742 (1741)–1746.

[9] [Theodor Johann Quistorp:] Anzeige der gar grossen Erleichterung, welche die deutschen Sprachrichter zur Beförderung unsrer Sprache, aus den Critischen Anmerkungen der Franzosen über ihre Muttersprache haben könnten. In: Critischer Versuch zur Aufnahme der Deutschen Sprache 3/15 (1746), S. 200–220.

[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 39, Erl. 12.

[11] Neuer Büchersaal.

[12] Gottsched, Redekunst, 3. Auflage 1743; Mitchell Nr. 273.

Daß ich mit derselben so verfahre, wie ich gemeldet,[13] das habe ich nur verbittsweise angezeiget, nicht aber, um deswegen beÿ Eüer Magnifiz eine Merite mir zu machen, wie Dieselben es anzusehen scheinen.

Die Vertheidigung Deroselben gelehrten Frau Gemalin Ihres Urteils über Miltons Teüfelpastete[14] werde mit der gehorsamsten Bereitwilligkeit aus schuldigster Hochachtung für derselben seltene Gelehrsamkeit über mich nehmen, sobald nur von Eüer Magnifiz. über den eigentlichen Streitpunkt, durch Anführung der dahingehörigen Schriften, unterrichtet seÿn werde. Denn das Actenlesen läßt mir die Zeit nicht, alle jetzt so häufig herauskommende critische Schriften zu lesen.

Aber, wenns nur nicht auf einmal heißen wird: Dum dimicans reges, miseri plectuntur Achivi![15] Eüer Magnific. werden Zweifels ohne aus der Berlinischen Zeitung ersehen haben, daß ich mich so schon für Deroselben Erklärung der Dichtereÿ mit einem Baumgartischen[16] Nepoten[17] werde herumschmeißen müßen.[18] Allein mit dem braven Kerl, der zwar jetzo

[13] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 39.

[14] Quistorp meint vermutlich L. A. V. Gottscheds Kritik in den Erläuterungen zu ihrer Übersetzung von Popes *Lockenraub*. „Aber wenn der Engel Michael und Satan mit einander solche Possen treiben, daß sie sich in Stücken schneiden, und gleich wieder zusammen wachsen; so muß man am Verstande so blind seyn, wie Milton an den Augen war, wofern man dergleichen Brocken bewundern will.“ … „Miltons Michael aber besteht mit Schanden; der zerhauene Teufel wächst gleich wieder zusammen. Dieses kann ihm nun zwar niemand übel nehmen: aber warum hat denn der Engel zugehauen, wenn er wußte, daß er nichts davon gebessert seyn würde?“ Alexander Pope: Lockenraub, ein scherzhaftes Heldengedicht. Aus dem Englischen in deutsche Verse übersetzt, von Luisen Adelgunden Victorien Gottschedinn. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744, S. 25, 31. Eine entsprechende Verteidigungsschrift konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

[15] Vgl. Quintus Horatius Flaccus: Epistulae I, 2, 14.

[16] Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762, Korrespondent), 1725 Privatdozent der Philosophie in Halle, 1740 Professor der Philosophie in Frankfurt/Oder.

[17] Georg Friedrich Meier (1718–1777, Korrespondent), 1739 Magister, 1740 Privatdozent der Philosophie in Halle, 1746 außerordentlicher Professor der Philosophie.

[18] In den *Berlinischen Nachrichten* wurde Georg Friedrich Meiers (Erl. 17) Schrift angezeigt: Vertheidigung der Baumgartischen Erklärung eines Gedichts, wider das 5 Stück des 1 Bandes des neuen Büchersaals der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1746. „Der Herr Professor Baumgarten nennt ein Gedicht eine sinnliche Rede … Hingegen tritt Herr Licentiat Theodor Johann Quistorp in dem oben gemeldeten Stücke des Büchersal der Erklärung des berühmten Herrn Professor Gottscheds bey, und greift die Baumgartische Meynung an. Herr Professor Baumgarten hat weder Lust, noch Zeit, zu fechten, und darum

einen gelehrten philosophischen Bredeür[19] abgeben zu wollen scheinet, aber nicht unvernünftig noch unhöflich zu seÿn pfleget, will ich auch recht ernsthaft anbinden; und nicht eher nachlassen, biß ich ihn, oder er mich entwaffnet. Auf Ernst gehöret Ernst; und Schertz auf Possen: ein jedes Ding nach seiner Art, so, wie die Thiere im Kasten Noä![20]

Die weitere stückweise Zusendung des Büchersaals muß verbitten; weil er mir sonst doppelt so hoch auf der Art, als aus dem Laden, zu stehen kommen würde. Uebrigens empfehle mich in Dero und Derselben Frau Gemalin beharrliche Gewogenheit, und verbleibe Lebens lang unverändert

Eüer Magnificentz etc/ gehorsahmster Diener/ T. J. Quistorp

Rost. den 2ten Feb./ 1746.

N. S. Eins hätte ich bald vergessen: Mein mittler Bruder,[21] Magister legens hieselbst, wiederleget des bekannten *Past. Hechts*[22] Abh: vom Glauben der Kinder im Mutterleibe.[23] Wollen mir E. M. wohl nicht nächstens melden, ob H. Breitkopf[24] diese Schrift, die ungefehr 6 biß 8. Bogen gedruckt ausmachen wird, wohl auf Ostern zu verlegen Willens wäre; oder wo nicht, ob er sie doch wohl auf des Autors Unkosten gegen die Messe fertig schaffen wollte; wenn er das Mscrt. kurtz vor dem Fasten erhielte?[25] Imgleichen, wie es dorten auf beide Fälle mit der Censur gehalten werde: Ich bin, vti in litteris.

---

sucht der Herr M. Meier die Sache vor ihn auszumachen." Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 8 vom 18. Januar 1746.

19 Breteur, frz. Raufbold; vgl. Le Dictionnaire De L'Académie Françoise. Band 1. Paris: Coignard, 1694, S. 129.

20 Vgl. 1. Mose 7, 14.

21 Bernhard Friedrich Quistorp (1718–1788), 1742 Magister legens in Rostock, 1749 ordentlicher Professor der Theologie in Rostock, 1766 in Greifswald.

22 Christian Hecht (1696–1747), 1728 Pfarrer, Inspektor und Konsistorialrat in Laubach (Grafschaft Solms), 1744 Oberpfarrer und Inspektor des Waisenhauses in Esens.

23 Christian Hecht: Versuch eines Beweises aus der Vernunft und Schrift, für den Glauben der Kinder im Mutterleibe und vor ihrer Taufe, nebst den einstimmigen Zeugnissen berühmter Lehrer. Bremen: Nathanael Saurmann, 1745.

24 Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

25 Eine entsprechende Arbeit konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

86. Jacob Brucker an Gottsched, Augsburg 3. Februar 1746 [45.88]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 59–60. 2 ½ S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 152, S. 289 f.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Profeßor.

Ich hatte angebognes schon fertig, und alles zum Abschicken bereit gemacht,[1] als die so gar fatale Zeitungen aus Sachsen[2] zu uns kamen, und uns in überaus große Beunruhigung sezten. Das veranlasste mich die Absendung der Bücher noch auszusezen, welches auch die Ursache gewesen, daß ich es bißher anstehen laßen, weil ich Gelegenheit erwarten wollen, mit Bequemlichkeit sie fortzubringen. Da nun H. Haid[3] mir erboten selbige mit in ein Kistlein zunehmen, und es deswegen größer machen zulaßen, so habe ich dann solches angenommen, weil auf diese Weise der Unkosten am geringsten ist; indem sich die Herren, denen die Bücher gehören,[4] mit demjenigen, an den das Kistlein gesendet wird,[5] selbst nach Billigkeit verstehen können.

Ich beziehe mich auf jenes Schreiben,[6] und füge selbigem nur bey, daß ich das 5. u. 6. Stk: von dem neuen BücherSaal[7] zwar gesehen, aber von H. Klaffschenckel[8] im Namen H. Breitkopfs[9] kein Exemplar bekommen

[1] Brucker hatte Gottsched ein Verzeichnis verkäuflicher Bücher gesandt, aus dem Gottsched eine Auswahl getroffen hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18 und 45.
[2] Preußische Truppen hatten im Dezember 1745 Sachsen besetzt.
[3] Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent.
[4] Nicht ermittelt.
[5] Nicht ermittelt.
[6] Gemeint ist Bruckers Brief vom 17. Dezember 1745, unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45.
[7] Neuer Büchersaal 1/5–6 (1745); vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45, Erl. 52.
[8] Philipp Ludwig Klaffschenkel († 1749), 1735 Buchhändler und Verleger in Augsburg; vgl. Hans-Jörg Künast: Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger. In: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1997, S. 1280.
[9] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

habe. Was darinnen von dem seel. H. Beyschlag[10] wegen des Reichsabschieds von 1241. gedacht worden,[11] das ist zwischen ihm und dem Abbt zu Gottweg, H. Gottfried von Beßel[12] abgehandelt worden.[13] Ob ein mehreres von ihm vorhanden sey, weiß ich nicht.

Da Gott nun recht wunderwürdiger Weiße Ihnen plözlich Friede gegeben,[14] so hoffe ich H. Breitkopf werde nun neuen Muth bekommen haben.[15] Es wird mir derowegen sehr angenehm seyn, wann er sich erklären wird, was er wegen der Leben verstorbener Gelehrten endlich entschloßen seye?[16] Gleichwie ich hoffe, daß endl. einmal die Instit. hist. phil.[17] werden gedruckt, und mein offentlich gegebenes Wort erfüllet werden.[18] Mit dem Bildersal werde ich recht unbillig von den Gelehrten geplaget. Endlich hat H. Belius[19] durch s. H. Sohn[20] sein Bildnis[21] geschicket, und

---

[10] Friedrich Jacob Beyschlag (1700–1738), 1734 Pfarrer in Schwäbisch Hall.

[11] Das sechste Stück enthält eine Rezension von Beyschlags Schrift: Historische Erläuterung des bekannten Problematis: Ob unter der Regierung Kayser Friderichs II. … Auf dem grossen Reichs=Tag zu Mayntz, im Jahr Christi 1235. … der Reichs=Abschied zum allerersten mahl in Deutscher Sprache abgefasset und publiciret worden sey? Nürnberg: Johann Wilhelm Rönnagel, 1737; vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 553–566.

[12] Gottfried von Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstifts Göttweig in Niederösterreich.

[13] Friedrich Jacob Beyschlag: Collectio Epistolarum De Epocha Linguæ Germanicæ. Nürnberg: Wolfgang Moritz Endter, 1737, S. 3–20.

[14] Der Friede von Dresden war am 25. Dezember 1745 geschlossen worden.

[15] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45, Erl. 10.

[16] Brucker, Ehren=tempel; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18 und 45, Erl. 18.

[17] Brucker, Institutiones.

[18] Die Kurzfassung von Bruckers Philosophiegeschichte lag Breitkopf seit 1744 vor; das Vorhaben war im selben Jahr bekannt gemacht worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 15f.

[19] Matthias Bel (Mátyás Bél, 1684–1749), Theologe, Sprachforscher und Historiograph, 1714 Rektor in Preßburg und 1719 Prediger der dortigen evangelisch-deutschen Gemeinde. Porträt und Biographie im fünften Zehend des *Bilder=sals* (1746).

[20] Carl Andreas Bel (Károly András Bél, 1717–1784), 1742 Magister der Philosophie in Leipzig, 1743 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1756 Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek, 1757 ordentlicher Professor der Dichtkunst.

[21] Die Vorlage für den Kupferstich von Johann Jacob Haid stammt von Johann Kupetzky (Jan Kupecký) (1667–1740); vgl. Mortzfeld, Nr. 1280; Eduard A. Safarik: Johann Kupezky (1666–1740). Gesamtwerk. Brno 2014, S. 36 und S. 117, Abb. 64a und c.

von H. RHfRath von Senckenberg[22] erwarte es auch nächstens, aber der H. Feldmarschall v Seckendorf[23] scheint mir die Ausgabe auf Ostern unmöglich zumachen. Zu dem fünften Zehenden gedencke ich ein Register zumachen.[24] Ich ersuche Ew. Hochedelgeb. zu sorgen, ob nicht einer von den beyden HH. Grf. von Zalusky[25] sein Bildnis mittheilte; dann an dergleichen will es Mangel leiden. Anschlüße bitte durch Ordinari gelegenheit bestellen zulaßen.

Ich bin Ew. Hochedelgeb./ Gebet und Dienstver-/ bundner/ Brucker

Augspg. den 3. Febr./ 1746.

H. M. Carpzov[26] bitte mein Compl. machen, und ihn wißen zulaßen, daß ich sein Schreiben samt Anschlüßen richtig erhalten, heute aber unmögl. beantworten können, so aber nächstens geschehen solle.

87. Gottfried Heinrich Grummert an Gottsched, Dresden 5. Februar 1746 [97]

Überlieferung

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 153, S. 290–296.

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift: „Schreiben vom Herrn Magister Grummert. Dresden. den 5ten Februar“, das Jahr kann aus der Einordnung des Briefs und aus dem Briefinhalt erschlossen werden.

---

22 Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768), 1735 Professor der Rechtswissenschaften in Göttingen, 1738 in Gießen, 1744 Reichshofrat. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

23 Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

24 Die Vorrede zum fünften Zehend des *Bilder=sals* enthält ein Register der in den bisherigen Zehenden vorgestellten Personen.

25 Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler, und Józef Andrzej Załuski (1702–1774, Korrespondent), 1728 polnischer Kronreferendar und Priester. Sie sind im *Bilder=sal* nicht vertreten.

26 Johann Benedict Carpzov (1720–1803); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 31.

Die ganz besondere Gewogenheit die ich von Eurer Magnificenz in Leipzig zu genießen die Ehre gehabt habe, machet mir Hoffnung, Dieselben werden mir es nicht ungeneigt auslegen, daß ich mir die Freÿheit nehme, Ihnen schriftlich aufzuwarten.

E. M. werden vieleicht in den Gedanken stehen, daß ich mich noch in Pohlen aufhalte;[1] allein es ist schon eine geraume Zeit daß ich mit Sr. Excellenz dem Herrn Krongroßkanzler,[2] von Warschau hieher gekommen bin. Die große Hoffnung die dieser Herr einigen sächsischen Gelehrten, durch meine Abschickung nach Cracau beÿgebracht hat, werden E. M. vieleicht sich ebenfals gemachet haben. Ich hoffe daher, es werde Denenselben nicht zuwider seÿn, wenn ich mir die Freÿheit nehme, Ihnen die Folgen dieses Vorhabens aufrichtig zu berichten.

Als ich mit den mathematischen und phÿsikalischen Instrumenten in Cracau anlangete, fand ich, wider alles Vermuthen, daß weder die ältesten Professores der Akademie, noch ihr Kanzler, der Cardinal Lipskÿ, Bischof von Cracau,[3] das geringste von unserm Vorhaben wußten. Ein einziger Erzpriester an der Marienkirche[4] war derjenige, an den ich von hochgedachtem Herrn Großkanzler angewiesen war. Es hat mich aber dieser Umstand so vielmehr befremdet, als ich ersah, daß die Jesuiten aus ihrer eigenen verschlossenen Kirche herausgeschlagen worden sind; weil sie sich unterstanden haben, Collegia Disputatoria in ihrer Kirche zu halten, welches nur den Academicis, vermöge ihrer Privilegien, dergestalt zukömmt, daß auch in einer Weite von 20. Meilen, und bis an die Gränze, diejenigen Wissenschaften nicht dörfen gelehret werden, die die Cracauer=Akademie lehret. Ja die Akademie ist von ihrem alten Schlendriane so wenig abzubringen, daß selbst der Cardinal Lipskÿ keine Verbesserung hat vornehmen können; weil die Academici vorschützten, diese Veränderung wäre eine Sache, die ihren königlichen und päbstlichen Privilegien zuwider wäre. Diese unerwarteten Umstände führeten mir die Worte eines Römischkatholischen guten Freundes[5] zu Gemüthe, der mir in Dresden oft gesaget hatte: es wäre

[1] Gottsched war über den Aufenthalt informiert und hatte 1743 möglicherweise Erkundigungen über die Umstände eingeholt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, S. 276f.

[2] Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler.

[3] Jan Aleksander Lipski (1690–1746), 1724 polnischer Kronunterkanzler, 1732 Bischof von Krakau; vgl. Polski Słownik Biograficzny. Band 17. Warschau 1972, S. 425–431.

[4] Jacek Augustyn Łopacki (1690–1761), 1723 Archipresbyter an der Marienkirche in Krakau; vgl. Jan Samek: Marienkirche in Krakau. Warschau 1990, S. 22–24.

[5] Nicht ermittelt.

besser gewesen, wenn ich mich zu dem Vorhaben des Herrn Krongroß-kanzlers nicht hätte gebrauchen lassen; indem erfahrene Männer beÿ Hofe befürchteten, ich möchte beÿ diesem Unternehmen aufgeopfert werden. Inzwischen richtete ich doch mit dem gedachten Erzpriester, Namens Lopazkÿ die Sachen so weit ein, daß sogar mit Bewilligung des Rectoris,[6] einige junge Docenten zu mir kommen mußten, um sich in der Mathematick und Phÿsick unterrichten zu lassen. Ich hatte auch dabeÿ die Gnade von verschiedenen Fürsten und Großen besuchet zu werden, die begierig waren die phÿsikalischen Experimente zu sehen, und deren Schutz ich mir zugleich beÿ einer solchen Gelegenheit ausbath. Allein man ließ mich nicht lange im Frieden. Ich vernahm, daß die Aeltesten der Universität mit dem Rector darüber zerfallen wären, daß selbiger den Magistris erlaubet hätte in meine Stunde zu gehen. Obgedachter Domherr Lopazkÿ wollte sich die Freundschaft der Akademie durch allerhand Höflichkeiten versichern, und es hatte das Ansehen, als würde er auch seinen Zweck erreichen: allein, wider Vermuthen eräugete sich ein Umstand, der der Sache ein ganz ander Ansehen gab. Ich hatte gegen einige gesprochen: ich wollte den Mercur in der Sonne betrachten, wenn sein Durchgang vor sich gehen würde.[7] Etliche Katholicken erzähleten mir, daß sich die Academici hierüber gar sehr aufhielten und das ganze Vorgeben als eine bloße Erdichtung ansähen. Dieß kam mir nun ziemlich fremde vor; allein ich hörete auf mich zu verwundern, als ich vernahm, daß Mercur, nach ihrer Rechnung, der Sonnen nicht so nahe käme daß er durch sie zwischendurch gienge; wie sie denn auch wirklich in ihrem Kalender seines Durchganges nicht Erwähnung gethan,[8]

---

[6] Wojciech Antoni Miciński († 1754), Rektor der Universität Krakau in den Jahren 1743 und 1744; vgl. Polski Słownik Biograficzny. Band 20. Warschau 1975, S. 692 f.; Jan Daniel Janocki: Lexicon derer itztlebenden Gelehrten in Polen. Teil 1. Breslau: Johann Jacob Korn, 1755, S. 106 und 2, 1755, S. 57.

[7] Der Durchgang Merkurs durch die Sonne war am 5. November 1743 zu beobachten. Der nächste Durchgang fiel auf den 6. Mai 1753; vgl. Hamburgische Berichte 1743 (Nr. 88 vom 8. November), S. 720.

[8] Gemeint ist vermutlich der von dem Astronomen und Mathematiker Franciszek Kanty Łuczyński angefertigte Kalender, der in den Jahren 1740 bis 1748 unter dem Titel *Kalendarz polski i ruski* in der Akademischen Druckerei in Krakau hergestellt wurde; vgl. Janina Buła: Katalog kalendarzy polskich od XVI do XVIII wieku w zbiorach Biblioteki Czartoryskich. Krakau 1994, S. 79 f. Allerdings ist in der Bibliothek des Czartoryski-Museums in Krakau kein Exemplar von 1743 überliefert. In der durch die Register mustergültig erschlossenen Bibliographie werden auch weitere Krakauer Kalender aufgeführt.

der doch gleichwohl in den deutschen Kalendern angemerket war.[9] Ueberdem sind die Cracauer=Academici im Observiren so gar unerfahren, daß ich ihnen völlig zutrauen könnte, sie wüßten nicht, wie die Sonne mit den Ferngläsern zu beobachten wäre. Inzwischen rückete der Tag heran, und ich bemerkete mit aller Behutsamkeit den Mercur in der Sonne, zeigete ihn auch unter andern gedachtem Domherrn, und einem deutschen Gelehrten, der sich auf die Mathematick wohl verstund,[10] und wies ihn ihnen sowohl auf dem Papiere, als indem ich sie durch das Fernglas sehen ließ. Gleichwohl ließen sich die Akademici verlauten: ich hätte diesen Männern einen Dunst vorgemachet, und ihre Rechnung könne nicht triegen. Ein Paar Wochen darauf stand in den Zeitungen: die Königinn von Ungarn[11] hätte mit ihren Mathematicis den Durchgang Mercurs etc observiret.[12] Dieses brachten meine Freunde den Academicis zu meiner Vertheidigung beÿ; allein, wie ungern mußte ich erfahren, daß dieser aspect einen sehr widrigen Einfluß in mein Vorhaben hatte! Bald darauf fieng die Universität an, ihr Misvergnügen über meinen Aufenthalt deutlicher an den Tag zu legen. Sie schicketen zween Abgeordnete, den Sÿndicus[13] und noch einen Professor, an den Domherrn, der als Commissar des Großkanzlers anzusehen war, und verlangeten, er möchte mir meine Collegia untersagen; ihre Docenten, die noch an mir hielten, wurden nach einander citiret, und ihnen beÿ großer Strafe verbothen mich zu besuchen. Eben diese Abgeordnete wurden an meinen Hauswirth, einen Rathsherrn,[14] abgeschicket, und verlangeten von ihm, er möchte mir mein Logis aufsagen; weil ich ein fremder Ketzer wäre, der ihre Privilegia kränkete, und sich auf seiner Stube mehrere Freÿheit herausgenommen hätte, als sie selbst ihren Glaubensgenossen, den Jesuiten, in ihrer Kirche, verstattet hätten. Der Rathsherr

---

[9] Vgl. beispielsweise Lehr=, Kunst= und Welt=Calender Vor Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Churfürstenthum, incorporiert= und andere Lande, Auf das Jahr Christi 1743, Bl. [E 4r]. In einem eigenen kurzen Abschnitt „Vom Durchgang des Mercurii durch die Sonne“, der detaillierte Angaben über die Verlaufszeit enthält, heißt es eingangs: „Dieser Durchgang wird im gegenwärtigen Jahre den 5. Novembr. in denen Mittags=Stunden zu sehen seyn.“

[10] Nicht ermittelt.

[11] Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn und Böhmen.

[12] Auf welche Zeitung sich Grummert bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

[13] Nicht ermittelt.

[14] Nicht ermittelt.

aber schlug ihnen ihre Bitte ab. Darauf giengen die Abgeordneten an den Stadt=Magistrat, und verlangeten, daß mir kein Logis in der Stadt zugelassen werden sollte. Etliche Rathsherren gaben ihre Stimmen wider mich; mein Wirth aber stellete vor, daß sein Haus ein Freÿhaus seÿ: aus welchem man sogar einen geflüchteten Missethäter nicht hinaustreiben könnte: vielweniger könnte er einen Menschen hinaus nöthigen, wider den auch seine ärgsten Ankläger, die Deputirten, nichts anders einzuwenden hätte, als daß er kein Katholick wäre, und dasjenige thäte, was ihm sein Principal, der Krongroßkanzler anbefohlen hätte. Sie zogen denn auch hier unverrichteter Sachen ab. Endlich predigte man wider mich, und zählete mich unter die Freÿmäurer, vor denen man sich hüten sollte, wenn sie auswärtige neue studia die verführerisch wären, einführen wollten. Man sollte seiner einzigen alten Mutter, der Akademie, nicht aber Ausländern folgen. Der Präfect unter den Studenten[15] stieß solche Reden wider mich aus, die mir nichts gutes prophezeÿeten; so daß ich meiner Person wegen, nicht mehr sicher war.

Nachdem nun Se. Excellenz der Krongroßkanzler diesen Unwillen, und wunderliches Vornehmen erfahren; so beriefen mich Dieselben nach Warschau; wo denn auch die Instrumente, die der oftgedachte Erzpriester Lopazkÿ, anfangs willens war, der Akademie als ein Geschenk zu übergeben, hingeschaffet wurden.

Als ich nach Warschau kam, vernahm ich von Sr. Excellenz dem Krongroßkanzler, daß sich die Cracauischen Academici, in einem besondern Schreiben, wegen ihres Verfahrens gegen mich hätten rechtfertigen wollen. Der Krongroßkanzler las dasselbe in Gegenwart vieler Großen ab; um das lächerliche ihres Schreibens, und ihre ungegründete Entschuldigungen zu zeigen. Unter diesen Gründen, hat auch kein einziger einen Schein, als dieser: daß die Universität, von ihren Feinden |:vermuthlich den Jesuiten:| beÿ dem päbstlichen Stuhle, durch die Bewilligung meines Aufenthaltes in Cracau, in den Verdacht einer Ketzereÿ gesetzet werden könnte; und daß folglich hiedurch die Canonisation ihres beati Johannis Kanti,[16] rückständig gemachet werden könnte. Dieser Johann war von einem gewissen Dorfe Kanti, beÿ Cracau, gebürtig; er ward Professor in Cracau, und wie es

[15] Nicht ermittelt.

[16] Johannes von Krakau (1390–1473), Theologieprofessor und Prälat in Krakau. Nach seinem Geburtsort Kęty in Polen wird er auch Johannes Cantius genannt. Er wurde 1690 selig- und 1767 heiliggesprochen.

heißt, ein Wunderthäter. Die Universität will ihn canonisiren lassen; der Cardinal Satanad[17] aber |:so soll dieser Cardinal amtshalber in Rom heissen; der die Lehren und Wunder der sogenannten Beatorum untersuchet, die canonisiret werden sollen:| machet den Proceß so schwierig, daß |:wie ich von einem Römischkatholischen vernommen:| beÿ der Akademie schon mehr als 20000. Ducaten Collectengelder darauf verwandt haben.[18] Mir ist von einem andern Catholicken, der sonst ein Cracauer=Akademikus war,[19] erzählet worden, Johann Kanti hätte den Satz behauptet: man könne vom Pabste auf ein Concilium appelliren; welches vieleicht der Canonisation große Schwierigkeiten machet.

Um nun wieder auf mich zu kommen, so kann nicht umhin Eu. Magnificenz zu berichten, daß ich etliche Wochen vor meiner Abreise aus Cracau das Unglück gehabt habe, in eine schwere Krankheit zu verfallen. Demungeachtet mußte ich die Reise nach Warschau antreten; es nahm aber meine Krankheit in Warschau so wenig ab, daß ich vielmehr in ein febrem catharrhalem malignam verfiel. Ob ich nun gleich mit genauer Noth davon kam, so konnte ich doch der Zufälle nach Art der Schlagflüsse nicht los werden, mit denen ich auch noch behaftet bin, und die mir mehr als tausendmal gedrohet haben, das Leben zu nehmen. Etliche hielten dieß für eine Wirkung eines übel curirten Fiebers, andere für eine Folge eines beÿgebrachten Giftes; demungeachtet nahm ich meine Pflicht inacht; weil ich aber meine Krankheit, die mir sehr schwer gefallen ist, nicht los werden konnte; so nahm mich der Großkanzler nach Dresden, zu versuchen, ob mir dasige Luft besser bekommen möchte. Allein dieser Versuch war für mich nicht der glücklichste. Aller wichtigen Verheissungen ungeachtet, ließ mich der

[17] Gemeint ist der als „Advocatus Diaboli“ bezeichnete Promotor fidei generalis. „Als juristisch geschulter Experte wachte er über die Anwendung der geltenden Rechtsnormen.“ Er „hatte seit 1631 das Recht, auf allen Kongregationssitzungen in jede Frage der Selig- und Heiligsprechung einzugreifen, Einwände gegen die behandelten Themen zu erheben sowie Zeugenbefragungen und Schriftuntersuchungen anzufordern.“ Stefan Samerski: „Wie im Himmel so auf Erden“? Selig- und Heiligsprechung in der Katholischen Kirche 1740–1870. Stuttgart 2002, S. 79. Vgl. das Verzeichnis der Inhaber dieser Funktion in: Miscellanea in occasione del IV centenario della Congregazione per le Cause dei Santi (1588–1988). Vatikanstadt 1988, S. 423–428, 426f. In den Jahren 1734 bis 1754 war Ludovico Valenti (1695–1763) damit betraut.

[18] Vgl. über den Hergang Giuseppe Andrea Mariotti (Hrsg.): Acta Canonizationis Sanctorum Johannis Cantii, Josephi Calasanctii A Matre Dei … Rom 1769, S. 4–16.

[19] Nicht ermittelt.

Krongroßkanzler, ohne Gehalt, ohne Versorgung, an einem fremden Orte, und ohne Gesundheit, die ich in seinem Dienste verloren, im Stiche, und nichts als die dichte dicke Luft, die ich ihm als die letzte Gnade noch zu verdanken hatte. Ob nun gleich die Unrichtigkeit der Posten, der Krieg, u. s. f. mir großen Verdruß zugefüget hatten, so wandte ich doch die Stunden die ich müssig hatte zu nützlichen Sachen an, und habe ein Tractätchen aufgesetzet, das in die Optic und Astronomie läuft,[20] der Beÿfall geschickter Männer, die etliche von meinen Einfällen gesehen haben, machet mir Hoffnung, es werde E. M. nicht misfallen. Weil ich nun gesonnen bin es in Leipzig drucken zu lassen; so hätte ich von Denselben gehorsamst vernehmen wollen, ob ich mir die Freÿheit nehmen dörfte, E. M. zu ersuchen, daß Herr Breitkopf[21] es verlegen möchte. Sobald ich die Ehre habe, eine gütige Antwort hierauf zu erhalten, will ich E. M. den Tractat und die Conditiones überschicken. Ich verharre mit vieler Ehrfurcht etc

88. Jacob Brucker an Gottsched, Augsburg 7. Februar 1746 [86.95]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 65. 2 S. Bl. 65r unten: H. P. Gottsched.

Hochedelgebohrner,/ hochzuehrender Herr Profeßor,/ vornehmer Gönner.

Ich habe hiemit die Ehre zuberichten, daß ich gestern unter Gelegenheit eines Einschlußes von H. Haiden[1] an die Lanckischen Erben,[2] an Ew. Hochedelgeb. ein packtl. msc. nebst einem pact verlangter Bücher sub n° 2. 3. abgesendet:[3] das pact bücher wigt 31. Pfund[4] wofür nach Erforde-

[20] Gottfried Heinrich Grummert: Beyträge zum Wachsthum der Natur- und Grössenlehre. Dresden; Leipzig: Friedrich Hekel, 1747. Die Schrift behandelt die Verbesserung der Objektive zur Gewinnung astronomischer Kenntnisse.

[21] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[1] Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent.

[2] Leipziger Verlag und Buchhandlung von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150.

[3] Brucker hatte Gottsched ein Verzeichnis verkäuflicher Bücher gesandt, aus dem Gottsched eine Auswahl getroffen hatte. Durch die militärischen Ereignisse in Sach-

rung des Antheils wegen der Fracht die Lanckischen Erben, zuvergnügen ersuche. Es sind darinnen alle verlangte Bücher biß an Blaesdike histor. Dav. Joris,[5] so nicht mehr da gewesen. Ew. Hochedelgeb. werden die Gütigkeit haben, und das Geld dafür beziehen, auch diese Bibliothek sich ferner empfohlen seyn laßen, weil hiesigen Orts mit Auctionen pur nichts zuthun ist, so daß die Erben[6] auf die Gedancken gefallen durch eine Lotterie sie zuveräußern,[7] davon seiner Zeit ein mehrers.

H. Haid hat sich die Freyheit genommen, in einem eigenen päctl. die weiters fertig gewordenen Maler[8] zuübersenden, mit Bitte sie gütig anzunehmen. Die guten Originalmalereyen haben ihn in den Stand gestellet auch ausnehmend gute Bildnißen zuliefern. Aus den Unterschrifften werden ein paar Fehler in der neuen Bibliothek (wovon das 5. und 6. Stk. noch nicht bekommen habe)[9] können verbeßert werden, z. E. Fretz an statt Frey[10] etc. Er läßt sich höfl. empfehlen, und sich und den Bildersal[11] bestens recommendiren, zumal was in meinen beyden Schreiben angeregt habe.[12] Indeßen haben die Paduanischen Lehrer, Morgagni,[13] Poleni[14]

---

sen und das Warten auf eine sichere Gelegenheit war das Absenden verzögert worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Band 11, Nr. 18 und 86.

4 Brucker verwendet ein konventionelles Zeichen für Pfund; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296.

5 Nicolaas Meyndertsz van Blesdijk: Historia Vitæ, doctrinæ, ac rerum gestarum Davidis Georgii Hæresiarchæ. Deventer: Nathanael Costius, 1642.

6 Gemeint sind vermutlich die Erben von Bruckers Amtsvorgänger an der Heiligkreuzkirche, Friedrich Rentz (1689–1744); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 61.

7 Zu Bücherlotterien vgl. Gerd Quedenbaum: Glücksspiel und Buchhandel. Die Bücher-Lotterien des 18. Jahrhunderts. Manuskript. Düsseldorf 1977.

8 Haid fertigte eine Serie von Stichen meist zeitgenössischer Künstler an, von denen Brucker im April 1745 bereits einige an Gottsched gesandt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 4.

9 Vgl. Bruckers Rezension über die Kupferstichserie, die er Gottsched im September 1745 gesandt hatte (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 53): Bildnisse berühmter Maler, nach Original=Malereyen, in schwarzer Kunst vorgestellet, von Johann Jacob Haiden, Malern und Kupferstechern in Augspurg. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 475–480, 1/6 (1745), S. 566–568.

10 Vgl. Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 477 (Frez). Gemeint ist der Schweizer Kupferstecher Jacob Frey (1681–1752).

11 Brucker, Bilder=sal.

12 In den früheren Schreiben hatte Brucker eine Zusammenarbeit zwischen Haid und Breitkopf in Bezug auf das neue Vorhaben des *Ehren=tempels* angeregt; vgl. unsere

Pontadera,[15] Facciolati[16] ihre Bildniße versprochen, aber Gott weiß, wann sie kommen werden? Indeßen ist H. Belii[17] Portrait unterwegs, und H. D. Baumgarten[18] hat uns das seinige auch zugesagt. Wir werden aber schwehrl. biß auf die Meße fertig werden können, da wir nicht wißen, wie wir mit dem Herrn Grafen von Seckendorf[19] daran sind. Ein mehrers geben meine Briefe[20] auf welche mich beziehend, nebst gehorsamem compl. an die Fr. Gemahlin verharre

Ew. Hochedelgebohrnen/ Gebet und Dienstver-/ bundner/ Brucker

Augsp. d. 7. Febr. 1746.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en philosophie Membre/ de l'Academie de Berlin très-celebre/ à/ Leipzig

p Couv.

Ausgabe, Band 10, Nr. 153, Erl. 2. In den folgenden Briefen kam Brucker immer wieder auf den Vorschlag zurück, zuletzt vgl. Band 11, Nr. 45, Erl. 18 und Nr. 86, Erl. 16.

13 Giovanni Battista Morgagni (1682–1771), 1712 Professor der Medizin in Padua. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

14 Giovanni Poleni (1683–1761), 1709 Professor der Astronomie und 1715 der Physik in Padua. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

15 Giulio Pontedera (1688–1757), 1719 Professor für Botanik am Gymnasium und Direktor des Botanischen Gartens in Padua. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

16 Jacopo Facciolati (1682–1769), Philologe, 1723 Professor der Logik in Padua. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

17 Matthias Bel (1684–1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 86, Erl. 19.

18 Siegmund Jacob Baumgarten (1706–1757), 1734 Doktor und Professor der Theologie in Halle. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

19 Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

20 Gemeint sind die Briefe von Dezember und Februar; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45 und 86.

89. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 7. Februar 1746 [47.99]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 61–62. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 154, S. 296–298.

Cönigsberg 1746/ den 7 Febr.

Magnifice, Geschätzter Gönner,

Ich mus, ohne Antwort zu erwarten, einen todten Gönner erwecken und einen von Preusischen Drohungen befreÿeten Freund[1] ermuntern. Herrn Arnolds[2] Schreiben solte mir doch zuweilen den begrif gemacht haben, daß meinen guten Freunden in Leipzig nicht gar zu gut zu Muth gewesen. Ich bin begierig jetzo von ihrer hand eine Zeile zu entsiegeln, und von Ihrem Wohlseÿn überzeuget, ja auch über den Umbstand unterrichtet zu werden, ob die Academie und deren Verwandte mit zur Preus. Contribution etwas beÿgetragen,[3] oder ob es nach dem Canon. Recht geheißen: Clericus non decimat.[4] Wir haben Friede und ich wünsche dem redlichen Leipzig und deßen Einwohnern, eine baldige Vergeßenheit aller ausgestandenen Unruhen. Unser Königsberg hat sich über den Frieden und über die neugestiftete Freundschaft lebhaft gefreuet, und was die Gesellschaft dabeÿ gedacht,

---

[1] Gemäß den Bedingungen des Dresdner Friedens vom 25. Dezember 1745 waren die preußischen Truppen am 1. Januar 1746 aus Leipzig abgezogen worden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 49r.

[2] Johann Conrad Arnold; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 3.

[3] Die Landstände Sachsens und die Stadt Leipzig hatten außer den bereits bis zum 22. Dezember 1745 gezahlten Kontributionen bis zur Ostermesse 1746 noch eine Million Reichstaler mit 5 % Zinsen zu entrichten. Der noch nicht gezahlte Teil der im Dezember gestellten Kontributionsforderungen wurde aufgehoben. Vgl. den preußisch-sächsischen *Friedens=Versöhnungs= und Freundschaffts=Tractat* vom 25. Dezember 1745, Artikel 3. Die Universitätsangehörigen leisteten einen Vorschuß zu den Kontributionen der Stadt in Höhe von 10 000 Reichstalern und eine freiwillige Eigenleistung von ca. 4400 Reichstalern; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 7.

[4] Vgl. Walther, Nr. 2849a.

mag beÿlage[5] zeugen; wobeÿ ich mir ihr Urtheil, und wenn es sich thun läst, bekanntmachung in den Zeitungen ausbitte.[6] Wir haben durch diesen Actum viele Feinde gedemüthiget. Die Versammlung war an Stand und Zahl unvergleichlich und diese erste öffentliche Versammlung auf dem Schloß[7] hat uns viele Aufmerksamkeit bewürcket. Das letztens versprochene und vergeßene Gedicht auf die Einweihung[8] kömmt hiebeÿ. D. Quandt[9] v. das Sahmische, wie auch Hartmannsche haus[10] machet ihre aufrichtige Empfehlungen. Von Mademois. Hartmann[11] kömmt ein Schreiben an die wehrte Fr. Profeßorin mit,[12] der ich meine unveränderte Ehrfurcht und hochachtung zu bezeugen bitte.

Liebster Gönner; ich komme am Schlus dieser Zeilen auf einen Casum Conscientiae, den ich sub rosa Ihnen übergebe und mir ihren offenherzigen Rath darüber erbitte. Ich weis, Sie nehmen Theil an meinem Glück und Wohlseÿn. Kriegsr L'Estocq v. seine Frau[13] sehen sich ex rationibus, die

---

[5] Flottwell: Der Friede der glorreichste Triumph eines Monarchen, wurde bey der öffentlichen Geburts- und Friedensfeyer des Preussischen Monarchen auf dem Königlichen Schloss in der Königlichen deutschen Gesellschaft bey Gegenwart grosser Mecänaten, Gönner und Freunde in einer Rede allerunterthänigst erörtert … Königsberg 1746. den 24. Jenner; vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 305. Die Gesellschaft hatte außerdem eine Einladungsschrift gedruckt: Der von dem Allerdurchlauchtigsten Grossmächtigsten Fürsten und Herrn Friederich König in Preussen … zum Seegen seiner Staaten glücklich gestiftete Friede verpflichtet die Königliche deutsche Gesellschaft zur demüthigen Bewunderung und die Gegenwart der denen deutschen Musen geneigten Mecänaten … zu Anhörung einer auf dem Königlichen Schloss den 24. Jenner 1746 zu haltenden feyerlichen Rede unterthänig und demüthig auszubitten. Es konnten keine Exemplare ermittelt werden.

[6] Vgl. die Nachricht in: Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 191f. Gottsched lobte die Rede und wünschte erneut, „daß von dieser, und andern solchen wohlgerathenen Stücken der Mitglieder dieser Gesellschaft, bald eine Sammlung im Drucke erscheinen möge" (S. 192).

[7] Am 22. November 1745 war der neue Versammlungsraum auf dem Schloß eingeweiht worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47.

[8] Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47, Erl. 14.

[9] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

[10] Gemeint sind die Familien von Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753) und Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent).

[11] Vermutlich Amalia Sophia (1718–1800), die ältere der beiden Hartmann-Töchter.

[12] Nicht überliefert.

[13] Im Juli 1745 hatte der Kriegsrat Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779) die Witwe des Hof- und Universitätsbuchdruckers Johann Friedrich Reußner (1702–1742),

ich nicht untersuchen will, genöthiget, wenigstens haben sie Lust ihre Druckereÿ zu verkauffen.[14] Sie besteht aus vier Preßen und allen Gattungen von deutschen lateinischen, ebr. griech. poln. v. litth. Buchstaben. Sie hat die privilegia vom hofe v. von der Academie, die keine Drukereÿ hat.[15] L'Estocq ist im Begrif der Drukereÿ das durch Hartung[16] etc sehr geschmälerte privilegium wegen des Druks aller Schulbücher im Lande zu mainteniren;[17] das Decisum regium ist hier; v. man arbeitet an der Execution. Positis his omnibus, quaeritur 1. ob sie als ein wahrer Freund mir wohl rathen wollen, selbige zu kaufen 2. was eine solche Druckereÿ præter propter wohl werth wäre 3. ob es möglich seÿn würde, mich durch bitten und ein Stük Geldes als einen Zunftmäßigen aufnehmen zu laßen, wenn ich gleich die

---

Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin), geheiratet und die Druckerei übernommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 38.

[14] Die Buchdruckerei blieb vorerst in L'Estocqs Besitz; erst am 20. November 1750 veräußerte er sie dem Hofgerichtsrat Friedrich Emil Cabrit (* 1720), der sie am 23. Juli 1751 dem Buchdrucker und Verleger Johann Heinrich Hartung (1699–1756), einem der stärksten Konkurrenten der Reußnerschen Druckerei, verkaufte; vgl. Friedrich Adolf Meckelburg: Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg. Königsberg 1840, S. 33–35, 38 f.

[15] 1640 hatte Johann Reußner (1598–1666) von Kurfürst Georg Wilhelm (1595–1640) das Privileg für sich, seine Erben und Nachfolger erhalten, die einzige Druckerei im Herzogtum Preußen zu führen; vgl. Meckelburg (Erl. 14), S. 15–20 und 50–52 (Beilage D). Nach vermehrten Beschwerden über den schlechten Zustand und die hohen Preise der Reußnerschen Druckerei wurde das Druckmonopol 1703 aufgehoben, nur akademische und staatliche Schriften blieben Reußner ausschließlich vorbehalten; vgl. Gustav Zippel: Geschichte des Königlichen Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg Pr. Königsberg 1898, S. 126.

[16] Vgl. Erl. 14.

[17] Das Königsberger Friedrichskolleg hatte Schulbücher aus dem Ausland bezogen oder von anderen Königsberger Druckereien, insbesondere von Hartung, drucken lassen, wogegen sich die Reußnersche Druckerei wehrte. 1742 wurde eine Kommission mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt, die sich 1743 für die Bewahrung des Reußnerschen Schulbuchprivilegs und die Erstellung eines verbindlichen Schulbuchkatalogs aussprach. Der Rektor des Friedrichskollegs, Franz Albert Schultz (1692–1763), setzte sich hingegen für die freie Wahl der Schulbücher sowie den freien Markt der Buchdrucker ein. Der Streit wurde zugunsten L'Estocqs entschieden, am 24. Dezember 1746 wurde das Privileg erneuert und am 16. Februar 1747 bestätigt. Nach mehreren Eingaben Schultz' erklärte der König am 5. August 1749 jedoch die Freiheit des Friedrichskollegs gegenüber der Reußnerschen Hofbuchdruckerei. Am 5. Mai 1750 wurden nach einer Intervention L'Estocqs wiederum seine Privilegien bestätigt. Vgl. Zippel (Erl. 15), S. 127–132.

Profession nicht ordentl. erlernen kann, oder erlernt habe. Denn das Privilegium las ich alsdenn von hof auf meinen Nahmen bringen v. ich wolte doch nicht gern als ein Fuscher passiren, zu geschweige, daß ich mit Erhaltung der Gesellen immer Lärm haben würde. Ihr Rath und Gutachten soll mich aus allen Scrupeln retten. Wundern sie sich nicht über mein Unternehmen. Ich lese jetzo von Morgens um 7 Uhr bis Abends um 6. Sie kennen mein Gemüth, was nicht zum Geitzen und Scharren geneigt ist. Folglich kann ich mich kaum von meiner hände Schweis v. Arbeit nach meiner Art ernähren. Mein Körper ist nicht der stärkste. Reden macht matt und müde: Nun raisonire ich: Wenn ich durch Aufmerksamkeit und Correspondence, |die bisher der drukereÿ gefehlet| das erwerben kann v. noch vielmehr als jetzo, da die Drukereÿ wenigstens 18 pro Cent trägt, so erwahle ich lieber die Drukereÿ als Academie; *NB.* Die Academie v. andre Arbeiten sollen nicht wegbleiben; nur da ich, um Pension abzuwarten, auf andrer Tod lauren mus,[18] will ich mir durch die Drukereÿ selbst Pension machen. Vielleicht giebt mir Gott Gelegenheit, eine Partie zu thun, wodurch ich die Drukereÿ ohne Schulden bedrucken könnte. Und das würde die eintzige Ursache seÿn zu heÿrathen. Reliqua nescit philosophus.

Ich habe als ein Sohn meinem Vater mein hertz eröfnet. Niemand weis um mich als du und ich. Das übrige soll, wenn ich ihren Rath weis, und wenn Gott will sich geben.

Leben sie wohl liebster Gönner, ich bin bis in meine Asche

addictissimus/ seruus/ Flottvvell

Den 18ten dieses Monaths werde ich nach dem Exempel meines Gönnern, der nach 100 J M. Opitzen verewiget,[19] meinen Martin Luther[20] nach

[18] Flottwell war 1743 eine neueingerichtete ordentliche Professur ohne festes Gehalt, Sitz und Stimme zugesprochen worden; vgl. Krause, Flottwell, S. 22–26, 37 f.

[19] Gottsched: Lob= und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen von Boberfeld, Nachdem selbiger vor hundert Jahren in Danzig Todes verblichen, zur Erneurung Seines Andenkens im Jahre 1739 den 20 August auf dem philosophischen Catheder zu Leipzig gehalten; Mitchell Nr. 213.

[20] Flottwell hatte sich bereits 1743 Martin Luther für seine Disputation zum Thema gewählt: Flottwell (Praes.), Friedrich Wilhelm Pöhling (Resp.): Lutherus Ex Versione Codicis S. Germanica Teutonici Sermonis Auctorem Classicum Vindicat, Simulque Professionem Philosophiae Et Eloquentiae Teutonicae Ordinariam Ab Augusto Gratiose Demandatam. [Königsberg:] Reußner, 1743.

200 J. in einer Gedächtnisrede in der deutschen Gesellschaft feÿerlich einsargen.[21]

90. Johann Friedrich Kopp an Gottsched, Dresden 7. Februar 1746 [102]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 63–64. 2 ½ S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 155, S. 298–300.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Daß Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz in Dero neuem Journale: Der neue Büchersaal der schönen Wißenschafften und der freÿen Künste, genannt, meiner wenigen Person mit solchen Lobes=Erhebungen zu gedenken geruhet,[1] solches erkenne hierdurch mit ergebensten Danke, und werde mich bestreben, mich des darinnen meiner Poesie beÿgelegten Lobes auf alle Weise würdig zu machen. Nur wolte ich wünschen, daß der Punkt, den Ew:

[21] Flottwell: Das durch Martin Luther beglückte Preussen wurde 1746. den 18. Febr. an dem Sterbenstage dieses unsterblichen Lehrers von der Königlichen deutschen Gesellschaft in einer feyerlichen Lob= und Gedächtnisrede abgebildet. Vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 305; Krause, Flottwell, S. 58f. Die Rede wurde im Sammelband der Gesellschaftsschriften erneut gedruckt (anonym, mit der falschen Jahresangabe 1748); vgl. Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754, S. 192–210. Dazu erging eine ebenfalls von Flottwell verfaßte Einladung: Das Andencken des vor zweyhundert Jahren 1546. den 18. Februar zu seiner Ruhe eingegangenen Martin Luther wird die Königliche deutsche Gesellschaft zu Königsberg … den 18. Februar 1746. auf dem Königlichen Schloss in einer feyerlichen Gedächtnisrede erneuren, und wahre Gönner und Freunde werden, diese Rede mit ihrer Gegenwart zu beehren, demüthigst ersuchet …; vgl. Müller, S. 305.

[1] Gottsched hatte den *Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Heldengedichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem*, der 1744 im Verlag Bernhard Christoph Breitkopfs erschienen war, angezeigt und den Übersetzer Kopp gewürdigt; vgl. Neuer Büchersaal 1/2 (1745) S. 99–116.

Hochedelgebohrne Magnificenz in Ansehen eines von des Chur=Prinzen hoheit[2] mir ertheilten jährlichen Gehalts von etlichen hundert Thalern einfließen laßen,[3] mit der Wahrheit übereinstimmen möchte, so wolte ich gewiß meine pöetische Arbeit für vollkommen belohnt achten. Aber es fehlet hieran leider! so viel, daß ich nicht einmahl das Buchbinder=Lohn, geschweige denn sonst eine Gnaden=Bezeigung von Hochgedachten Prinzen erhalten habe. Vielmehr habe ich auf mein vielfältiges Suppliciren zur Zeit noch nicht mehr erhalten können, als daß man mich als Secretarium supernumerarium in hiesige hoff= und Justitien=Canzeleÿ gesetzt hat,[4] wo ich nunmehro fast 3 ganzer Jahr auf eine geringe Besoldung von 80 Talern[5] jährlich warte, welche mir vielleicht in vielen Jahren noch nicht zu Theile werden kann. So groß ist der Lohn für alle meine academischen Studia! Weil ich nun beÿ dieser Stelle an keine ordentliche Arbeit gebunden bin, gleichwohl aber aus Mangel eines Tractaments auf nöthige Mittel, mein Brod mit Ehren zu erwerben, zu denken mich gemüßiget sehe; So ersuche ich hiermit Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz, die Gütigkeit für mich zu haben, und daferne sich etwan hier in Dreßden, oder auch auf Universitæten eine Gelegenheit beÿ einen jungen Cavalier ereignen solte, meiner dabeÿ eingedenk zu seÿn und mich dazu nach Dero Vermögen kräfftigst zu recommandiren. Solte es hier in Dreßden seÿn, so wäre mir es freÿlich um so viel lieber; allein auch im andern Falle getraue ich mir von der Hn. Geheimen Räthe Excellenzien den nöthigen Urlaub zu meiner Entfernung zu erlangen. Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz werden sich meine Person durch diese neue Gefälligkeit höchstverbindlich machen, und gewiß erfahren, daß ich in der That seÿ,

---

[2] Friedrich Christian (1722–1763), Kurprinz, 1763 Kurfürst von Sachsen.

[3] Gottsched zitiert aus Kopps Widmungsgedicht für den Kurprinzen, das „das Glück gehabt hat, dem Verfasser, bey diesem durchlauchtigsten Prinzen ein jährliches Gehalt von etlichen hundert Thalern, auszuwirken: eine Gnadenbezeugung, die gewiß von wenigen Dichtern verdienet wird; und noch wenigern zu Theil zu werden pflegt“. Neuer Büchersaal 1/2 (1745), S. 103.

[4] Vgl. die Bewerbungsschreiben Kopps vom 10. November 1742 und seine Verpflichtung zum Supernumerarsekretär vom 11. Februar 1743: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10079 Landesregierung, Loc. 30669: Die Secretarien betr. Vol. I: 1693–1761, nicht foliiert.

[5] Kopp verwendet ein konventionelles Zeichen für Taler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

Ew: Hochwohlgebohrnen Magnificenz/ Meines Insonders hochgeehrtesten Herrn Professors/ ganz gehorsamster und/ ergebenster Diener/ J. F: Kopp

Dreßden/ den 7 Februar/ *1746*.

91. Hans Gotthelf von Globig an Gottsched, Dresden 9. Februar 1746 [52.93]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 67–68. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 156, S. 300.

Hochedelgebohrner,/ hochgeehrtester Herr Profeßor,

Für die an meinen gnädigen Grafen[1] überschickte dritte Auflage der Hausenschen Electricitæt[2] soll ich, in Sr. Excellenz Nahmen, vielen Danck abstatten, und zugleich versichern, daß man mit vielem Verlangen auf die Verfertigung des Gohrschen Leichengedichtes wartet; als beÿ welcher Gelegenheit der Wahrheit von niemand in der Welt mehr Recht wiederfahren kann, als eben von demjenigen, welcher allemahl den wesentlichen Ausdruck der wahrhafftesten und gründlichsten Gedancken in seiner Gewalt hat.[3]

---

[1] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[2] Christian August Hausen: Novi Profectus In Historia Electricitatis … Ex Msto Eius Editi. … Edidit Et De Vita B. Hausenii Praefatus Est Io. Christoph Gottsched. Leipzig: Theodor Schwan, 1746. 1743 waren zwei Ausgaben bei Schwan sowie bei Bernhard Christoph Breitkopf erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 132.

[3] Gottsched war von der Witwe Concordia Gohr, geb. Lüdeck, verw. Stolle (1702–1767) um ein Trauergedicht auf ihren verstorbenen Mann gebeten worden und hatte sich mit Manteuffel über Modalitäten der Textpräsentation verständigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 79 und 83. Ein Separatdruck des Textes konnte nicht ermittelt werden; vgl. aber Gottsched: Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm Gohrs, Kön. Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498.

Weil unser Herr Baron von Mihlendorf,[4] beÿ Einlaufung Dero Briefs, bereits zum Regimente[5] abgereiset war; so nehme ich mir die Freÿheit, Ew. HochEdelgebohrnen, für den guten Wunsch, in seinem Nahmen, ergebensten Danck abzustatten.

Die gnädige Fräulein von Putkammer[6] wird ohne Zweifel ihres Antheils sich, in dem an MhH.n Profeßor gestern abgelaßenem Briefe,[7] selbst abgefunden haben.

Es bleibt mir daher von der Beantwortung Dero an dH.n Grafen ergangenen Zuschrifft[8] nichts mehr übrig, alß daß ich mich, mit stillschweigender Verehrung der darinne, wegen meiner Beförderung,[9] gütigst gebrauchten unverdienten Ausdrückungen, Ihnen und zugleich meinen ehemaligen werthen Mitgliedern der nachmittägigen Redner=Gesellschafft ferner bestens empfehle, der ich insbesondere beharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ gantz ergebenster Diener/ Hannß Gotthelff von Globig.

Dreßden/ den 9. Febr./ 1746.

---

[4] Christoph Friedrich von Mihlendorff (1727–1803, Korrespondent), Manteuffels Adoptivsohn.

[5] Mihlendorff gehörte dem kursächsischen 2. Garderegiment zu Fuß an und sollte zum Premierleutnant befördert werden; vgl. unserer Ausgabe, Band 11, Nr. 83.

[6] Sichere Angaben zur Person konnten nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 70, Erl. 2.

[7] Nicht überliefert.

[8] Nicht überliefert.

[9] Globig war am 27. Januar 1746 zum Legationsrat ernannt worden; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10227 Grundherrschaft Frauenhain, Nr. 4. Manteuffel hatte Gottsched über die Beförderung informiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 83.

92. Christoph Friedrich Geiger an Gottsched, Bernburg 14. Februar 1746 [66.106]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 71–72. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 157, S. 300–301.

Magnifice Domine Procancellarie[1],/ HochEdelgebohrner, insonders Hochgeehrtester/ Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner,

Euer HochEdelgebohrnen Magnificenz dancke hiemit ganz ergebenst für die mir gütigst ertheilte Vorschläge, in Ansehung einer künfftigen Veränderung an dem Bernburgischen Hoff, welche nach reifer Überlegung mich endlich zu dem Entschluß gebracht in Gottes Namen den gradum Magistri beÿ der bevorstehenden Promotion anzunehmen, und desfalls beÿ Denenselbigen, als dermahligen hochansehligen Procancellario Facultatis Philosophicae gebührendermaßen devoteste Ansuchung zu thun. Ich übersende anbeÿ meinen Lebenslauf[2] nebst funfzig ReichsThalern, als derjenigen Summe welche Euer HochEdelgebohrne Magnificenz zur Bestreitung der sämtlichen Promotions Kosten angegeben nebst der angehängten Versicherung, daß ich alsdenn nach geschehener Renunciation auf der Universität Leipzig, Philosophica, Mathematica, et Historica zu lehren, ohne weitere Schwührigkeiten und Kosten berechtiget seÿe. Solte der Lebenslauf etwann zu weitläufftig seÿn, so stehet es in Euer Magnificenz Belieben demselbigen

[1] Der Pro- oder Vizekanzler wurde von der Universität aus dem Professorenkollegium der Fakultät, in der eine Promotion stattfand, als Aufsichtsperson für die Promotion gewählt; vgl. Carl Christian Carus Gretschel: Die Universität Leipzig in der Vergangenheit und Gegenwart. Dresden 1830, S. 89–92. Als Amtsinhaber war Gottsched auf dem Titelblatt der Einladung der Bewerber um die Magisterpromotion 1746 ausgewiesen: Ad Capessendos In Philosophia Et Lib. Artib. Honores Summos Invitat … Procancellarius Io. Christophorus Gottsched. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1745.

[2] Nicht überliefert. Der Text hat dem lateinischen Lebenslauf zugrundegelegen, der in der Veröffentlichung anläßlich der Magisterpromotion enthalten ist; vgl. Johann Friedrich Christ: Alcedonia Litterarum XXIII. Philosophiae Candidatis Qui Magistri Creantur … Carmine Solemni Celebrat … XXIIII. Febr. A C. N. MDCCXXXXVI. Leipzig: Langenheim, [1746], S. XIII–XV; übersetzt in: Nützliche Nachrichten 1746, S. 122–124.

die gehörige Form zu geben, und was überflüßig seÿn mögte wegzulaßen. Ich habe daher nichts von meiner Heurath mit der ehemaligen Mademoiselle Johanna, Elisabetha Maria de Flotard,[3] des ehemaligen Holländischen Consuls zu Messina[4] ältesten Tochter, welche an dem Bernburgischen Hoff die Stelle einer Gouvernantin beÿ der Durchlauchtigsten Prinzeßin[5] noch jezo begleitet, und mir währender Ehe zweÿ Töchter gebohren davon die erste vor dreÿ viertel Jahren verstorben,[6] die andere aber, Friderica Louïsa Charlotta,[7] so lang der Herr will, noch am Leben ist, melden wollen. Übrige Umstände habe aus Liebe zur Danckbarkeit angeführet, ingenui enim est animi, profiteri, per quos profeceris sagt Plinius.[8] Solte es indeßen am Ende dieser meiner Memoire heißen: Hic diu didicit, multum docuit, et vidit, sed nihil scripsit, so antworte ich, daß die Begierde immer mehr zu lernen mich davon abgehalten, indem mir solchergestalt, da ich zugleich auf meinem Unterhalt muste bedacht seÿn, keine Zeit darzu übrig geblieben. Kleinigkeiten zu sammlen, aus zehen Compendiis das eilfte zu machen oder einem Gewinnsichtigen Buchführer zu Gefallen verwegene Sachen zu unternehmen, hatte ich zu viel Geschicklichkeit, gelährten Männern aber was unbekanntes zu sagen, und neue Wahrheiten von Wichtigkeit zu erfinden, war ich noch nicht geschickt genug. Die Gelegenheit, Zeit und Umstände machen öffters den besten Autorem, und die berühmtesten Männer sind es erst in ihren Ämtern geworden. Neque cuiquam statim tam clarum ingenium est, ut possit emergere, nisi illi, materia, occasio, fautor etiam,

---

[3] Johanna Elisabetha Maria Flotard († nach 1767).

[4] David Flotard (Flottard). Im Traubuch der Schloßkirche Bernburg wird er als holländischer Konsul in Genua bezeichnet; in den Jahren 1723 bis 1730 war er kursächsischer Agent in den österreichischen Nebenländern; vgl. Hausmann, S. 338; Bernburg, Schloßkirche, Trauungen 1708–1780, S. 116.

[5] Am 1. Mai 1746 dankt Johanna Elisabetha Maria Geiger in einem Brief aus Leipzig der Prinzessin Charlotte Wilhelmine von Anhalt-Bernburg für „toutes les bontés, qu'elle m'a bien voulû temoigné pendant que j'avois l'honneur, de contribuer quelque chose á sa precieuse education". Dessau, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, Z 18 Abteilung Bernburg, A 2 Nr. 11, Bl. 116–118, 116r. Demzufolge war sie die Erzieherin der Prinzessin Charlotte Wilhelmine (1737–1777); vgl. Hermann Wäschke: Die Askanier in Anhalt. Genealogisches Handbuch. Dessau 1904, S. 29, Nr. 167.

[6] Victoria Friedrica Johanna Agathia (1744–1745).

[7] Friederica Louisa Charlotta (1745–nach 1767).

[8] Gaius Secundus Plinius d. Ä. (23–79), römischer Soldat und Schriftsteller; vgl. Plinius: Naturalis Historia 1, Praefatio, 21.

commendatorque contingat sagt abermals der elegante Plinius,[9] dieses aber sind Sachen, die man sich nicht selbsten geben kan. Ich weiß noch nicht, ob ich künfftige Ostern schon das academische Leben werde anfangen, und nach Leipzig kommen können,[10] im übrigen aber wird es mir jederzeit das gröste Vergnügen seÿn, Euer HochEdelgebohrnen Magnificenz aller Orten, und beÿ jeder Gelegenheit bezeigen zu kennen, wie ich mit vollkommener Verehrung seÿe,

Euer HochEdelgebohrnen Magnificenz,/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors,/ und insonders Hochgeneigten Gönners,/ gehorsamst=ergebenster/ Diener/ Christoph Friedrich Geiger

Bernburg/ den 14 Hornung/ A. C.[11] 1746.

---

[9] Das Zitat stammt von dem Neffen und Adoptivsohn des erwähnten Plinius, von Gaius Plinius Caecilius Secundus d. J. (61–113), römischer Politiker und Schriftsteller; vgl. Plinius: Epistolae 6, 23, 5.

[10] Geiger wurde mit einem Empfehlungsschreiben des Fürsten Victor Friedrich von Anhalt-Bernburg (1700–1765) vom 9. April 1746 aus dessen Dienst entlassen. Dessau, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, Z 18 Abteilung Bernburg, A 2 Nr. 11, Bl. 92f. In mehreren Briefen aus Leipzig von Anfang Mai 1746 danken Geiger und seine Frau der früheren Herrschaft für alle Gunsterweisungen; Schreiben und Antwortschreiben finden sich auf Bl. 96 bis 119. An den Fürsten schreibt Geiger am 1. Mai 1746, er habe „noch immer gute Hoffnung eines glücklichen Fortgangs in meinem Unternehmen und sind bereits von meinen Gönnern und Freunden solche Anstalten gemachet, daß ich mir beÿ Hoffe, der heute erwartet wird, einen vortheilhafften Zutritt und allergnädigste Aufnahme meines allerunterthänigsten Ansuchens zu versprechen, alle wahrscheinliche Uhrsachen habe“ (Bl. 96f., 96v). Geiger hatte mit anderen Worten für eine akademische Anstellung noch keine Unterstützung, geschweige denn eine Zusage von den Dresdner Behörden und hat sie offenbar auch nicht erhalten. Bittbriefe um eine Rückkehr nach Bernburg sind in den betreffenden Akten nicht enthalten, aber mit der Instruktion vom 26. Juli 1746 wurde der zu Ostern verabschiedete Prinzenerzieher Geiger vom Fürsten Victor Friedrich „auf deßen unterthänigstes bitten und ansuchen wiederum in solcher Qualitæt wegen der Uns bekandten geschicklichkeiten und von ihme von Neuen angelobten Fleiß und treue in Unsere Dienste auf und angenommen und Unseres ErbPrintzen Lbd. ihme zur education und information ferner übergeben und anvertrauet“. Dessau, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, Z 18 Abteilung Bernburg, A 2 Nr. 13, Bl. 43–54, Zitat Bl. 43v.

[11] Anno Christi.

93. Hans Gotthelf von Globig an Gottsched, Dresden 19. Februar 1746 [91.122]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 73–74. 3 S. Bl. 73r unten: H.n Prof. Gottsched etc
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 158, S. 302–303.

Hochedelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Profeßor,

Da Eure Hochedelgebohrnen durch die bevorstehende Magistermachereÿ[1] verhindert werden, das übernommene Gedichte auf den Hofrath Gohr[2] Selbst zu verfertigen; so sehen mein gnädiger Graf[3] ganz gerne, daß der Herr Magister Schwabe[4] diese edele Verrichtung übernimmt.[5] Se. Excellenz erwarten hingegen die Mittheilung der Rede, welche Eure Hochedelgebohren beÿ der vorhabenden Promotion halten werden,[6] und laßen anbeÿ versichern, daß Sie in der gemeldeten Scipionischen Sache[7] Sich Eurer Hoch-

[1] Am 24. Februar fand die Magisterpromotion statt. Gottsched amtierte im Wintersemester 1746 als Pro- bzw. Vizekanzler (vgl. Leipzig Matrikel, S. XXXVIII) und war in dieser Funktion für den Verlauf der Promotionshandlung zuständig; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 92, Erl. 1.

[2] Johann Wilhelm Gohr (1706–1745); Korrespondent.

[3] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[4] Johann Joachim Schwabe (1714–1784); Korrespondent.

[5] Am 13. April 1746 (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 126) berichtet Gottsched, daß er nach vergeblichem Bemühen um einen anderen Verfasser das erwartete Trauergedicht selbst verfaßt habe: Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm Gohrs, Kön. Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498.

[6] Bereits im Advent 1745 hatte Gottsched ein Programm verfaßt und zur Promotion eingeladen; vgl. Mitchell Nr. 285. Die in Versform gehaltene Ansprache zur Magisterpromotion stammt hingegen von Johann Friedrich Christ (1700–1756, 1739 ordentlicher Professor der Poesie in Leipzig): Alcedonia Litterarum XXIII. Philosophiae Candidatis Qui Magistri Creantur Rectore Magnifico Iohanne Christiano Hebenstreit … Decano Spectabili Augusto Friderico Mullero … Procancellario Splendissimo Ioh. Christophoro Gottschedio … Carmine Solemni Celebrat Ioh. Frieder. Christius P. P. D. XXIIII. Febr. A C. N. MDCCXXXXVI. Leipzig: Langenheim, [1746].

[7] Manteuffel hatte Gottsched vertraulich davon in Kenntnis gesetzt, daß Maciej Dogiel (1715–1760), der Hofmeister des Starosten von Lida, Ignacy Scipio (nach 1728–1791), seinen Zögling vor Gottsched wegen dessen vermeintlich der katholischen Konfession nachteiligen Äußerungen gewarnt habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19. Gottsched hat sich gegen diese Unterstellung verwahrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 23.

edelgebohrnen Verlangen und dem dabeÿ zu Sr. Excellenz gehabten Vertrauen gemäß bezeigen werden. Es fanden sich dieser junge Graf und sein Hofmeister, den Tag nach ihrer Ankunfft, auch beÿ Sr. Excellenz ein, um sich wegen des unglücklichen Pohlnischen Proceßes[8] zu beklagen, und Rath und Hülfe einzuhohlen. Alle beÿde stellten sich auch den folgenden Tag dieß Falls wiederum ein; niemahls aber haben sie sich das Geringste von einer mit Eurer Hochedelgebohrnen gehabten[i] Verdrüßlichkeit verlauten laßen. Dem ungeachtet wünschte ich des hofmeisters Gedancken darüber zu hören; indem ich dieses Stillschweigen einer Schüchternheit beÿmaß, welche ihn vielleicht abhielt, etwas gegen einem Herrn zu gedencken, von dem, als von Eurer Hochedelgebohrnen treuem Beschützer, er eine wiedrige Antwort besorgete, und wobeÿ doch wohl außerdem der hofmeister anderwärts seine eingebildete Beschwerden hätte anbringen mögen. Ich wünschete also, daß ich auch diesem vorbeugen und ihn, durch gemäße Vorstellung seines in Dero Sache hegenden Irrthums, auf gesundere Gedancken bringen könnte. Zu dem Ende ließ ich mir zwar nichts mercken, daß ich von der Sache etwas wuste, ich lenckete aber unsere Unterredung dahin, daß er mir von freÿen Stücken solche erzehlete, und er that solches mit einer Gelaßenheit und Gleichgültigkeit, die deutlich an den Tag legten, daß er die ganze Verdrüßlichkeit nunmehr als eine längstens beÿgelegte und in die Vergeßenheit gestellte Sache ansahe; geschweige daß er seine zu Leipzig in der ersten Hitze geführten Drohungen hier zu vollstrecken suchen sollte. Ich beobachtete dabeÿ meine Schuldigkeit, ihn vollends eines beßern zu belehren, und ich bin versichert, daß alles dabeÿ sein Bewenden haben wird; zumahl da ihn der nachtheilige Proceß seines jungen Grafens allein genug beunruhiget, daß er andere vergangene Dinge nicht leicht gedencken kann.

Eure Hochedelgebohrnen werden hiernächst erlauben, daß ich mir die Ehre gebe, Ihnen für den, auf eine so unverdiente gütige Art, mir abgestatteten Glückwunsch, wegen meiner Beförderung,[9] ergebenst Danck zu sagen Die Ehre, welche mir die die nachmittägliche Rednergesellschafft die-

[i] gehalten *ändert Bearb. nach A*

[8] Scipio war in einen Prozeß am Tribunal in Lublin involviert; vgl. Polski Słownik Biograficzny 36 (1995/96), S. 77. Über die dort verhandelten Sachverhalte konnte nichts ermittelt werden.

[9] Globig war am 27. Januar 1746 zum Legationsrat ernannt worden; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10227 Grundherrschaft Frauenhain, Nr. 4.

ser wegen noch besonders zugedacht hat,[10] erkenne ich für ein Merckmahl eines gütigen Andenckens, das mich zu allen Zeiten sehr erfreuet, und mich doppelt errinnert, mit einer beständigen hochachtung zu seÿn

Eurer Hochedelgebohrnen/ ergebenster Diener/ Hannß Gotthelff von Globig.

Dreßden/ den 19. Febr:/ 1746.

94. Franciszek Jan Rostworowski an Gottsched, Dresden 19. Februar 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 75–76. 1 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 159, S. 303–304.

Nach Erhalt von Gottscheds Brief hat Rostworowski unverzüglich mit der fraglichen Person gesprochen. Diese hat ihm gesagt, sie sei bereits mit Gottsched im Einvernehmen, habe nichts mehr gegen ihn und möchte Gottscheds Freundschaft. Gottsched möge Rostworowski vertraulich über den Prinzen Lubomirski und seinen Hofmeister schreiben. Rostworowski kann in dieser Angelegenheit vieles bewirken, da er auch das Vertrauen der Fürstin Lubomirska besitzt.

19. Fevrier 1746/ a Dresde

Monsieur

Apres avoir recu votre lettre j ai parlé incontinement apres, avec la Personne en question,[1] qui m'a dit, qu'il s'est deja racommodé avec vous, et qu'il n'a

[10] Johann Michael Meißner: Als Seine Hochwohlgebohrnen, Herr Hanns Gotthelf von Globig, Von Seiner Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen zu Dero Legationsrathe allergnädigst ernennet wurden, wollte Demselbigen, als ihrem ehemaligen Mitgliede, die Gesellschaft, welche sich unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. dem Herrn Professor Gottsched, Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet, ihren gehorsamsten Glückwunsch abstatten. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, [1746].

[1] Gemeint ist vermutlich der Priester Maciej Dogiel (1715–1760), Beichtvater und

rien plus contre vous, voulant etre de vos amis Ayez la Bonte de m'ecrire confidement ce qu'il concerne le P.[2] Lubomirski[3] et Son gouverneur,[4] vous savez Monsieur ma discretion, car Je pourrois remedier en toute chose, telement la Princesse Sa mere[5] m'honneur la dessu, de Sa confience. Ayez la Bonté de le faire et promptement, et soyez persvade, que je vous Suis tout a fait attaché etant avec beaucoup d'Estime

Monsieur/ Votre tres humble et tres/ Obeissant Serviteur/ FRostworowski

Mes tres humbles Complimens a Madame Votre chere Epouse

A Monsieur/ Monsieur Gottscheid Professeur/ en Philosophi dans la Celebre/ Vniversité de Leiptzig/ a Leiptzig

95. Jacob Brucker an Gottsched, Augsburg 21. Februar 1746 [88.132]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 77–78. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 160, S. 304–307.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ hochzuehrender Herr und Gönner.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes vom 8. dieses ist mir durch die Post den 17. dieses just in der Stunde behändiget worden, da auch ein Packt. mit dem

---

Hofmeister des Starosten von Lida, Ignacy Scipio (nach 1728–1791), der am 14. März 1745 in Leipzig immatrikuliert worden war. Gegenüber Scipio hatte Dogiel angeblich seine Bedenken geäußert, Gottsched beabsichtige, Scipio vom katholischen Glauben abzuziehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 19, 23 und 24.

[2] Prince.

[3] Kasper Lubomirski (1734–1779), an der Universität Leipzig immatrikuliert am 19. Februar 1746.

[4] Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11, Erl. 5.

[5] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1689–1776); Korrespondentin.

geographischen Lexico[1] von H. Breitkopf[2] eingieng; daher ich mich wunderte, daß er diese Gelegenheit Ew. Hochedelgeb. nicht angeboten, und sowohl Denselben als mir ein starckes Postgeld ersparet hat. Indeßen hoffe ich daß mein Packt. mit den verlangten Büchern durch die Lanckische Handlung[3] werde eingegangen seyn.[4] Weil ich ungewiß bin, ob ich das Verzeichnis[5] beygelegt habe, oder nicht, so habe es, zur Vermeidung aller Unordnung nocheinmal hier beyschließen wollen. Weil ich mit H. Breitkopf in Rechnung stehe, so belieben Ew. Hochedelgeb. den bezogenen Betrag für diese Bücher nur demselben zubezahlen, der es mir in meinem Conto gut schreiben kan, so brauchts keines Sendens. Ich wundere mich übrigens nicht, daß von dem Bücherverzeichniße[6] sonst nichts angebracht worden, weil je die Zeiten darnach waren. Die Besizere[7] sind willens sie durch eine Lotterie loßzuschlagen,[8] und davon seiner Zeit eine gedruckte Nachricht gemein zumachen, die ich alsdann zuübersenden die Ehre haben werde.[9] Ich will die angemerckten Bücher für Ew. Hochedelgeb. daraus nehmen, und sie mit Gelegenheit der ostermeße übersenden. Der darinnen verzeichnete Hans Sachs[10] ist schon lange nicht mehr vorhanden, wie einige andere, die nach Verfertigung des Cat.[11] verkaufft worden sind. Das Exemplar das ich gesendet,[12] ist billig auch nach s. Beschaffenheit ein mehrers wehrt. Es finden sich bey uns herum verschiedne Ex. weil sie vor diesem von unsern

---

1 Wahrscheinlich Antoine Augustin Bruzen de La Martinière: Historisch=Politisch=Geographischer Atlas der gantzen Welt. Teil 4; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45, Erl. 9.

2 Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

3 Leipziger Verlag und Buchhandlung von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150.

4 Brucker hatte das Paket am 6. Februar versandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 88.

5 Hier ist wahrscheinlich eine Auflistung der im Paket enthaltenen Bücher gemeint.

6 Brucker hatte Gottsched ein Verzeichnis verkäuflicher Bücher gesandt, aus dem Gottsched eine Auswahl getroffen hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 23 und 45.

7 Gemeint sind vermutlich die Erben von Bruckers Amtsvorgänger an der Heiligkreuzkirche, Friedrich Rentz (1689–1744); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 61, Band 11, Nr. 88, Erl. 6.

8 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 88, Erl. 7.

9 Die folgenden Briefe Bruckers enthalten keine entsprechende Nachricht.

10 Brucker hatte Gottsched bereits eine Ausgabe der Sachsschen Komödien aus dem Nachlaß von Friedrich Rentz gesandt; vgl. Erl. 12. Vermutlich enthielt der Katalog eine weitere Ausgabe.

11 Catalogs.

12 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45, Erl. 41.

Meistersängern starck gebraucht worden, aber sie verrathen jederzeit die ungewaschenen Hände derjenigen, welche sie gebraucht haben. Das Ital. Büchl. Melanchthonis[13] hätten Ew. Hochedelgeb. gar wohl in deren Pult liegen laßen können, weil es daselbst so wohl, als bey mir wäre verwahrt gewesen.[14] Sollte H. D. Jöcher[15] (dem mein verbindl. compliment zumachen bitte,) es der ansehnl. academischen Bibliotheke zueignen können, so bin ich erbietig, um es an einem so merckwürdigen Orte Ev.[16] theils aufgehoben zuwißen anstatt fl. 50. – es um 20 Reichstaler[17] oder fl. 30 – zuerlaßen; u. das übrige mit Vergnügen diesem schönen Büchersaale aufzuopfern, weil ich es sehr ungerne in cath. Hände kommen ließe; und es dannoch selbst nicht behalten mag, aus Sorge es dürffte einmal nach meinem tode gar, als ein kleines Stück verlohren gehen. Ich bitte mir aber baldige Nachricht hierüber aus: indem ich, wo dieses nicht ist, es endl. noch lieber in einem cathl. Buchersaal willkommen, als gar zugrunde gehen laßen, wie es beynahe geschehen wäre, wann ich es vom Untergange, und aus Italiænischen Orten nicht errettet hätte.[18]

Das angeschloßene packt. nach Venedig wird diese Woche durch unsere nach Bozen gehende Fioranti[19] besorget werden, so kommt es Franco u. sicher hinein, da es sonst hier biß Trento wenigstens mit 16 gg. bezahlt, u. in Venedig mit eben soviel eingelöst werden müßte. Bey uns sind die Posttaxen recht unverschämt groß, wie dann Dero mit gedruckten Sachen rubriciertes päct. nur von Nbg[20] biß hieher fl. 1 – bezahlen müßen: H. Breitkopf hat ganz lamentable geschrieben: ich glaube gerne daß ihm der Preußische Einfall,[21] wie jederman, wehe gethan, doch kan er sich ehender, als andere erholen. Ich muß diesem Schicksal zuschreiben, daß die kürzere

---

[13] Philipp Melanchthon: I Principii De La Theologia; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 47.

[14] Carl Otto Rechenberg (1689–1751) hatte das Buch zur Ansicht erbeten, sich nach Erhalt aber gegen einen Kauf entschieden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 48 und Nr. 45, Erl. 32.

[15] Christian Gottlieb Jöcher (1694–1758); Korrespondent.

[16] Evangelischen.

[17] Brucker verwendet ein konventionelles Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 266.

[18] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 51.

[19] Fierant, auch Fiorant, Messehändler; vgl. Alfred Schirmer: Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen. Straßburg 1911, S. 62.

[20] Nürnberg.

[21] Sachsen war im Dezember 1745 von Preußen besetzt gewesen.

Phil. Hist.[22] erst 1747. herauskommen soll:[23] jezt auf einmal bezeugt er gegen das kleine und große Werk[24] einen Mißcredit, und zimlich empfindl. Mißvergnügen, da ich ihm doch keines von beyden aufgetrungen, sondern er grundgelehrter Männer urtheil vor sich gehabt hat. Wann rühmen erlaubt wäre, würde ich wohl im Stande seyn, aus den gedruckten und geschriebenen Urtheilen großer Männer darzuthun, daß die innere Beschaffenheit des Werckes daran nicht schuld sey: daß man aber ein Werck, das 11 Reichstaler kostet *um paar Geld* langsam kaufft, ist sich nicht zuverwundern, wer des Buchhändler Regeln weiß. Wann H. Breitkopf gegen gute Wahre tauschete, wie andere,[25] würde ich wenigstens 300. Stk. nach Italien haben verbrauchen können: zuwelchem Ende Pasqualio[26] mir s. cataloge[27] übersendet hat. Die paare Bezahlung aber hindert freylich, und stehet auch mir im Wege, daß das Buch nicht so courent wird, als ich wünschte. Ich hoffe aber H. Breitkopf solle doch daran nicht zu schaden kommen, u. es wird sich zeigen, ob er mit dem gesnerischen Thesauro[28] nach der Engl. und Basler edition,[29] womit sich schon soviele versehen, glücklicher seyn wird, das ich wünsche. Ich bitte ihm einen Muth einzusprechen, und nebst meinem compl. zumelden, daß Pasqualio für lezte 3. Ex. noch nicht be-

---

22 Brucker, Institutiones.

23 Brucker hatte das ausgearbeitete Manuskript bereits im Juni 1744 an Breitkopf geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, Erl. 20. Er kam in den folgenden Briefen immer wieder auf den Druck zu sprechen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 16.

24 Brucker, Historia.

25 Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Bücher in der Regel durch Tauschhandel, durch den Austausch einer gleichen Menge von Druckbögen zwischen den Verlegern, vertrieben. Zur Entwicklung des Tausch- und Kaufhandels im 18. Jahrhundert vgl. Johann Goldfriedrich: Geschichte des deutschen Buchhandels vom Beginn der klassischen Litteraturperiode bis zum Beginn der Fremdherrschaft. Leipzig 1909, S. 187–192.

26 Giambattista Pasquali (1702–1784), venezianischer Drucker, Buchhändler und Verleger; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45, Erl. 29.

27 Es konnte nur der Bücherkatalog von 1741 ermittelt werden: Catalogo de' Libri esistenti Appresso Giambatista Pasquali Libraro in Venezia, 1741.

28 Johann Matthias Gesner: Novus Linguae Et Eruditionis Romanae Thesaurus Post Ro. Stephani Et Aliorum Nuper Etiam In Anglia Eruditissimorum Hominum Curas Digestus, Locupletatus, Emendatus. 4 Bände. Leipzig: Caspar Fritschs Witwe und Bernhard Christoph Breitkopf, 1749 [1747–1748].

29 Robert Estienne: Thesaurus Linguae Latinae, 4 Bände. London 1735; Basel: Thurneysser, 1740.

zahlt,[30] ich habe aber nach Venedig eine Anweisung an ihn ausgestellt. Das paare Geld geht bey Italiænern sehr zähe heraus. Daß er den Vorschlag mit H. Haiden[31] ausgeschlagen, kan ich gar wohl leiden, er wird mit der Hülfe Gottes doch zu Stande kommen. Ich dancke für den artigen tr. des seel. Herrn Hausens.[32] Wer ist wohl der erstere in den electrischen Erfahrungen gewesen, er, oder H. Prof. Bose?[33] Ich gedencke die Spuren des electrischen Grundsazes, des durch die Materie ausgegoßenen subtileren Feurs, aus den alten aufzusuchen, u. davon ein Sched.[34] der ac. zu Bologna[35] zu übersenden. Der Pythagorischen, Heraclitischen u. Stoischen Weltfeur[36] ist ipsissima materia electrica unserer phys. nach den lezten Berlinischen Ausarbeitungen.[37] Und ich bin überzeugt, daß unsere sogenannte Lebensgeister eben dieses δερμὸν κοσμικὸν seyen; das in allen cörpern steckt, die poros haben,

---

30 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45, Erl. 30.

31 Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent. In den früheren Schreiben hatte Brucker eine Zusammenarbeit zwischen Haid und Breitkopf in Bezug auf das neue Vorhaben des *Ehren=tempels* angeregt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153, Erl. 2. In den folgenden Briefen kam Brucker immer wieder auf den Vorschlag zurück, zuletzt vgl. Band 11, Nr. 88, Erl. 12.

32 Christian August Hausen: Novi Profectus In Historia Electricitatis … Ex Msto Eius Editi. … Edidit Et De Vita B. Hausenii Praefatus Est Io. Christoph Gottsched Leipzig: Theodor Schwan, 1746. Es handelt sich um die dritte von Gottsched besorgte Ausgabe des Traktats des Leipziger Professors der Mathematik Christian August Hausen (1693–1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 91, Erl. 2.

33 Georg Matthias Bose (1710–1781), 1738 Professor der Physik in Wittenberg. Bose publizierte mehrere Schriften zur Elektrizität, zuerst: De Attractione Et Electricitate Oratio Inauguralis. Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1738.

34 Schediasma.

35 Brucker wurde 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna. Eine entsprechende Schrift konnte nicht ermittelt werden.

36 Das „Stoische Weltfeuer“ erklärt Brucker als das „würckende principium“ der Natur, nämlich das „allerreineste, subtileste, und leichteste Lufft-Feuer, so den obersten Raum der Welt einnimmt“; vgl. Brucker, Kurtze Fragen 1, S. 1023. Bei Pythagoras ist nach Brucker Gott „ein Licht, Feur, und geistliches Lufft-Wesen“, die Menschen sind hier „des Göttlichen Lichts und Feurs teilhafftig“; vgl. Brucker, Kurtze Fragen 2, S. 155 und 157. Bei Heraklit „entstehet alles aus dem Feur, das ist, aus den einfachen, untheilbaren, auf das hefftigste und schnelleste bewegten Theil'gen“; vgl. Brucker, Kurtze Fragen 2, S. 420.

37 Johann Theodor Eller: Dissertation sur les élémens ou premiers principes des corps/ Seconde Dissertation sur les élémens. In: Histoire De L'Academie Royale Des Sciences Et Des Belles Lettres De Berlin 1746. Berlin: Ambrosius Haude, 1748, S. 3–24 und 25–48.

u. aber auch alle Cörper als würbelmachender Strohm umgiebt. Mehr beyzufügen erlaubt der Raum nicht. Ich mache der Fr. Gem. mein Compl. u. bin

E. HEdg. getreuer Diener/ Brucker

Augsp. d. 21. Febr./ 1746.

H. Breitkopf hat mir zwar vom neuen Buchersal das VI. Stk. u. vom II Band das 1. Stk. ubersendet,[38] aber das V.[39] mangelt mir noch, um das ich ergebenst bitte. Von der Hist. cr. phil. ist in den Florentinischen Gel. Zeitungen ein sehr günstig u. vortheilhafft urtheil,[40] das mir auch mündlich der papstl. Nuntius H. Erzb. Stoppani[41] versichert, mit welchem bey 2. Stunden zu reden die Ehre hatte.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en philosophie trés-/ celebre Membre de l'Academie de Berlin etc./ à Leipzig/ par faveur./ Franco.

---

[38] Neuer Büchersaal 1/6 (1745) und 2/1 (1746).

[39] Neuer Büchersaal 1/5 (1745).

[40] In den *Novelle Letterarie Pubblicate In Firenze* war 1744 eine Rezension des zweiten Bandes von Bruckers *Historia* erschienen (Nr. 22 vom 29. März, Sp. 350–352). In den Ausgaben des Jahres 1745 wurden u. a. der *Bilder=sal*, der *Ehren=tempel* und die *Lehrreichen Fabeln* von Johann Elias Ridinger (Korrespondent) besprochen, an denen Brucker beteiligt war; die Rezension der *Historia* wurde jedoch nicht fortgesetzt. Das hier von Brucker erwähnte „Urteil" stammt demnach aus dem *Giornale De'Letterati Pubblicato In Firenze*, einer seit 1742 dreimonatlich erscheinenden Zeitung mit literarischen Nachrichten. Der vierte Band wurde im Jahr 1745 publiziert, obwohl drei seiner Teilbände im Impressum das Jahr 1747 ausweisen. Vgl. die ausführlichen Auszüge aus der *Historia* in Teil 4/2, S. 1–24, 4/3, S. 66–90 und 4/4, S. 67–91.

[41] Giovanni Francesco Stoppani (1695–1774), 1735 Erzbischof von Korinth, 1743 päpstlicher Nuntius beim Kaiser, 1753 Kardinal; vgl. Ludwig von Pastor: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Band XVI/I. Freiburg i. Br. 1931, S. 83–85.

96. Johann Daniel Denso an Gottsched, Stargard 21. Februar 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 81–82. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 163, S. 308–309.

Hochedelgeborner und hochgelarter/ Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner und Gevatter.[1]

Nichts als die Kriegsunruhe[2] haben mich bisher verhindert, Euro Hochedelgebornen meine Ergebenheit zu bezeugen, ia es hatte dieselbe mir alle Lebhaftigkeit und Lust, meine schlechte Feder anzusezen, gänzlich benommen. Der Herr Grüzmacher[3] aber, den ich am 6ten d. M.[4] hieselbst zu sprechen das Vergnügen hatte, hat mich aus meiner Betäubung erwekket. Ich bitte also tausendmal um gütige Vergebung, das ich meine Schuldigkeit so lange nicht beobachtet, auch, meinem Versprechen gemäs nichts, zu dem Neuen Büchersale beigetragen habe.[5]

Ich versichere aber hiemit, das ich mir mit nächstem die Ere geben werde, einiges von meiner geringen Arbeit Euro Hochedelgeboren gütigen Beurteilung zu unterwerfen. Ich werde aber dagegen eine gehorsamliche Bitte wagen. Ich samle mir ein Kabinet von Naturalien; ich weis, wie reich Leipzig und die umliegende Gegend an solchen Seltenheiten sind: ich ersuche daher Euro Hochedelgebornen inständigst, wenn etwas a) von versteinerten Sachen b) Metalstuffen[6] u. dgl. c) von seltenen Muscheln etc. zu

---

[1] Vgl. Erl. 7.

[2] Der Zweite Schlesische Krieg war mit dem Frieden vomn Dresden am 25. Dezember 1745 beendet worden.

[3] Möglicherweise Gottfried Samuel Grützmacher (1711–1765), 1728–1730 Studium in Halle, verschiedene Hofmeisterstellen, 1743 Pfarrer in Casimirshof in der Synode Bublitz; vgl. Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Teil 2. Stettin 1912, S. 43. Denso könnte ihn bei seinem Studium in Halle (1726–1730) kennengelernt haben.

[4] Des Monats.

[5] Denso hatte im Januar und Mai 1745 Beiträge zu Gottscheds neuer Monatsschrift versprochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 128 und 160.

[6] „Schaustufen, werden die kleinen Stückgen Ertz genennet, so von Bergleuten Zierlichkeit halber zur Schau aufgehoben, oder den Käufern zum Ankauf, bessern Mut zu machen, vorgezeiget werden“; vgl. Zedler 34 (1742), Sp. 1042.

Handen kommen solten, Dero Namensandenken in meinem schlechten Cabinette zu stiften; ich bin dagegen zur äussersten Dankbegierde und Dienstwilligkeit verpflichtet.

Zulezt empfele mich und die meinigen bei Euro Hochedelgebornen und Dero geehrten Frau Gemalin, Unserer Hochgeneigten Frau Gevatterin,[7] zu fortdaurendem gütigsten Andenken, und beteure, das ich Zeit Lebens bin

Hochedelgeborner und hochgelarter Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner und Gevatter/ Euro Hochedelgebornen/ gehorsamlichverpflichtester Diener/ JDDenso

Stargard/ am 21 des Hornung/ 1746.

A Monsieur/ Monsieur Gotsched/ Professeur tres celebre/ de l'Academie roiale/ a/ Leipsic.

97. Gottfried Heinrich Grummert an Gottsched, Dresden 23. Februar 1746 [87]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 83–84. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 164, S. 309–310.

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelehrter HErr Professor,/ Insonders Höchstgeschätzter Gönner!

Vor etlichen Wochen habe mir die Ehre genommen Ew. Magnificentz mit einem Schreiben aufzuwarten,[1] und Denselben, als meinem Höchstgeschätzten Gönner von meiner wenigen Arbeit Rechenschaft zu geben. Denselben habe hiebey zugleich berichtet, daß ich einen kleinen Tractat

[7] L. A. V. Gottsched hatte im Frühling 1745 in Abwesenheit das Patenamt für Densos Tochter Louise Victoria angetreten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 129 und 161.

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 87.

fertig habe, der in die Optik und Astronomie läufft.[2] Ew. Magnificentz viel geltende Empfehlung könnte mir an den HErrn Breitkopf[3] einen Verleger anweisen: ich hatte mir demnach die Freyheit genommen zu vernehmen, ob Dieselben geneigt wären dieses Tractätchen an den HErrn Breitkopf künftig zum Verlag zu empfehlen, im Fall es das Glück haben möchte Ew. Magnificentz zu gefallen. Da ich zur Zeit noch nicht so glücklich gewesen bin einer geneigten Antwort auf mein gehorsamstes Ersuchen von Ew. Magnificentz gewürdigt zu werden: so würde eine grosse Unhöflichkeit begangen haben, wenn ich das MSt vor Deroselben gütigen Entschluß Denselben zugeschickt hätte. Weil die Ostermesse sich ziemlich annähert, und die Bekanntmachung einiger meiner wenigen Einfälle mir allhier zum Vortheil gereichen könnte: so wollte Ew. Magnificentz nochmahls aufs verpflichteste ersucht haben von der besondern Güte zu seyn, und so bald es Deroselben wichtige Geschäffte es erlauben, Sich unbeschwert zu erklären, ob Dieselben geneigt wären den HErrn Breitkopf zum Verlage zu vermögen, wenn Ew. Magnificentz meine Arbeit gefallen möchte. So bald ich einer gütigen Antwort gewürdiget werde: will mit erster Gelegenheit Denselben mein MSt und zugleich die Bedingungen zuschicken nach den ich mich mit dem HErrn Breitkopf einlassen will. An Ew. Magnificentz Frau Gemahlin bitte unbeschwert meinen Respekt zu vermelden. Ich habe die Ehre mich mit aller Ehrfurcht zu nennen

Ew. Magnificentz/ gantz gehorsam=/ ster Knecht/ Grummert

Dresden. Den 23. Febr./ 1746.

(P. S) Meine Adresse ist auf der Neustadt in der Hauptstrasse in Deubels Hause.[4]

---

[2] Gottfried Heinrich Grummert: Beyträge zum Wachsthum der Natur- und Grössenlehre. Dresden; Leipzig: Friedrich Hekel, 1747; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 87, Erl. 20.

[3] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[4] Über den Hauseigentümer konnte nichts ermittelt werden.

98. Daniel Heinrich Arnoldt an Gottsched, Königsberg 24. Februar 1746 [35]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 79–80. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 162, S. 307–308.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders hochzuehrender Herr Pro=/ feßor,/ sehr wehrtgeschätzter Gönner.

Daß Ew. HochEdgb. zu dem angetretnen Jahre mir soviel gutes anzuwünschen, auch mich dabey mit einer gelehrten Einladungs=Schrift, so Dieselben ohnlängst drucken laßen,[1] zu beschencken gütigst beliebet haben, solches erkenne ich mit dem ergebenstem Danck, und, wie ich Denselben gleichfalls alles erspriesliche Wohlseyn zur fernern Aufnahme der Wißenschaften und Freude Dero sämmtlichen wehrten Angehörigen anwünsche, so sollte es mir sehr angenehm seyn, wenn Ew. HochEdgb. fänden, daß ich in der Historia der hiesigen Academie[2] die Gesetze eines Geschichtschreibers nicht bey Seite gesetzet hätte, und das Werck auch sonsten wenigsten nicht gantz überflüßig sey. In dem zweyten Theil,[3] so jetzo gedruckt wird, kommen die Leben und Schriften aller Profeßorum vor, von 1544 an biß jetzo, und wird derselbe, so Gott will, auf Johannis fertig seyn.[4]

Zu der Monahts=Schrift, so Ew. HochEdgb. unter Händen haben,[5] will ich von hier aus gerne einen Beytrag thun, und schicke zu dem Ende den verlangten Aufsatz,[6] mit Bitte es nicht übel zu nehmen, daß derselbe wegen Kürtze der Zeit nicht rein abgeschrieben worden.

---

[1] Gottsched, Veldeck (Mitchell Nr. 285).
[2] Arnoldt, Königsbergische Universität 1.
[3] Arnoldt, Königsbergische Universität 2.
[4] Die Vorrede datiert vom 23. September 1746. Im Buchkatalog der Michaelismesse 1746 wurde die Universitätsgeschichte in zwei Teilen erstmals angeboten; vgl. Catalogus Universalis, Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Michaelis=Messe des ietzigen 1746sten Jahres … gantz neu gedruckt, oder … wieder aufgeleget worden sind, auch ins künftige noch heraus kommen sollen. Leipzig: Groß, 1746, Bl. F2r.
[5] Neuer Büchersaal.
[6] [Daniel Heinrich Arnoldt:] Verzeichniß aller derjenigen akademischen und andern Schriften, die zu Königsberg, seit dem zweyten Jubelfeste dieser hohen Schule ans Licht getreten. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 277–288.

Wenn aber Ew. HochEdgb. gegen das Ende Dero geehrten Zuschrift vom 16ten Januarii einige Neigung blicken laßen mit der Administration des Davidischen Stipendii,[7] da die Sache so sehr allhier verzögert wird, verschonet zu seyn; so nehme ich solches als ein Zeichen an, daß die Begierde Derselben dieser Sache sich anzunehmen sehr groß seyn müße, da Denselben dieser Verzug so beschwerlich ist, und werde es mir dazu dienen laßen, da nunmehro die Stelle des dirigirenden Bürgermeisters nach des seel. Commercien=Rahts Schröder[8] Tode bald wieder besetzet seyn dörfte, auf die Endschaft mit desto größern Ernst zu dringen,[9] der ich übrigens die Klage der Davidischen Familie wegen der bey H. Beyern[10] liegenden Gelder Dero fernern geneigten Vorsorge und patriotischem Eifer bestens empfehle, und nebst ergebenstem Gruß von den meinigen und mir an die geehrte Frau Profeßorin mit unverrückter Hochachtung bin

Ew. HochEdelgebohrnen/ dienstergebner/ Diener/ DHArnoldt

Königsberg/ d. 24 Febr. 1746.

P. S. Die Einlage bitte ich gütigst abgeben zu laßen, und mir nicht übel zu nehmen, daß ich damit beschwere.

---

[7] Zum Davidschen Stipendium vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77. Arnoldt hatte Gottsched im August 1745 gebeten, die Administration des Stipendiums zu übernehmen. Zunächst hatte sich Gottsched offenbar „nicht ungeneigt bezeiget“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 190 und 197.

[8] Johann Schröder (1681–Dezember 1745), 1721 Ratsherr, 1730 Oberrichter, 1739 Dritter, 1740 Erster Bürgermeister von Königsberg; vgl. Altpreußische Biographie 2/5 (1963), S. 636; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Kirchenbücher Königsberg, Altstadt, Bestattungen 1679–1749, Bl. 350r, Nr. 441.

[9] Der genaue Zusammenhang zwischen den Belangen des Stipendiums und der Person Schröders konnte nicht ermittelt werden.

[10] Johann Georg Beyer (1704–1774), Buchhändler in Leipzig. Beyer hatte die streitigen 431 Reichstaler und 4 Groschen bereits seit dem 20. September 1743 in Verwahrung (vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/II D I 02, Bl. 7r bzw. 6r). Für den Zusammenhang vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 2 und 6.

99. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 28. Februar 1746 [89.120]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 85–86. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 165, S. 310–315a.

Cönigsb. 1746. den 28 Febr.

Magnifice,/ Hochgeschätzter Gönner,

Ich mache mir einen recht vergnügten Feÿertag daraus, wenn ich jetzo die Feder ergreife und auf Dero 2 so lehrreiche als gütige Schreiben gehorsahmst antworte. Der 18 Jan. v. 6 Febr. dieses Jahres hat meine Hofnung belohnet, zugleich aber meinem hertzen ein wahres Mitleiden abgelocket, ohne das hertz eines redlichen Preußen zu verdecken. Ein jeder unpartheÿischer Einwohner unsers Vaterlandes und die wahren Freunde v. Gönner, denen ich Dero lebhafte Beschreibung der in Leipzig überstandenen Drangsahle[1] vorgelesen v. erzählet erstaunen v. beklagen Sie: Besonders hat uns alle der Punkt in Schrecken gesetzet, wenn es heist, Waaren v. Kasten, Kirchen-Schätze etc sind versiegelt v. *fortgeschafft*.[2] Das will hier kein Mensch glauben; ja Arnold[3] selbst hat sich vielleicht in einem gewißen Brief verschrieben v. das Gegentheil versichert. Die Academie beklage ich von hertzen. Mit einem Wort, da Leipz. fast gantz allein das Bad mit so erstaunl. Summen ausgießen müssen;[4] so glaube ich, daß der König[5] den

[1] Gemäß den Bedingungen des Dresdner Friedens vom 25. Dezember 1745 waren die preußischen Truppen am 1. Januar 1746 aus Leipzig abgezogen worden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 49r.

[2] Nach einem Bericht der Universität an den Landesherrn waren als Unterpfand für die Begleichung der Kontributionsforderungen „aus denen Kirchen und von Privatis SilberWerck und andere Pretiosa auf die Pleisenburg in Verwahrung“ gebracht, auch hatte man „in verschiedenen Gewölben die Wahren versiegeln laßen“; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47 Bl. [91] sowie [Georg Rudolph Fäsch:] Geschichte des Oesterreichischen Erbfolge=Kriegs, von 1740. bis 1748. Ein Versuch. Teil 2. Dresden: Walther, 1787, S. 194.

[3] Johann Conrad Arnold; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 3.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89, Erl. 3.

[5] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

blühenden Wohlstand v. handel stöhren v. seinem Breslau aufhelfen wollen.[6] Vernünftige Kaufleute aber haben mich versichert, daß kein mächtiger Zepter diese Verwandelung bewerkstelligen köne. Ich will nicht mehr der Klagen in Sachsen gedenken, da ich nur Wunden ritze und Schmertzen erneure: Nur eins will ich auf Befehl des H.n vLesgew. Excell.[7] merken. Er dankte vor das gütige Andenken E. Magnificenz v. bath mit Übersendung kleiner v. seltener Piecen fortzufahren; was aber das Unglük in Sachsen beträfe läst er Sie mein Gönner bitten, mit unpartheÿischen Augen die in Londen (dieses Friedenswerk betreffende) gedrukte frantzös. Briefe des Villiers,[8] Podewils,[9] Brühl[10] v. *NB.* regis nostri durchzulesen[11] v. alsdenn zu urtheilen, ob nicht Augustus[12] v. sein Ministerium beÿ der grösten Gefahr

[6] Am 26. Januar hatte Friedrich ein *Einladungs=Avertissement an die Aus= und Einländischen Meß=Fieranten wegen Besuchung der nächstbevorstehenden Breßlauischen Lätare=Messe* drucken lassen, in dem die im Jahr 1742 bei Privilegierung der zwei Breslauer Jahresmessen eingerichteten Messefreiheiten und moderaten Steuern bestätigt und neue Vorteile und Bequemlichkeiten durch die künftige Einführung eines „Meß=Acciß=Reglements“ versprochen wurden; vgl. Sammlung aller in dem souverainen Herzogthum Schlesien und dessen incorporirten Grafschaft Glatz … publicirten und ergangenen Ordnungen, Edicten, Mandaten, Rescripten etc. welche … vom 9. Jan. 1745 bis zu Ende 1747. heraus gekommen. Breslau: Wilhelm Gottlieb Korn, 1765, S. 97–99, das *Reglement für die Meß=Accis=Cammer, und Ober=Zoll=Amt zu Breßlau* auf S. 192–217.

[7] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 28.

[8] Thomas Villiers (1709–1786), 1738 englischer Gesandter in Dresden; vgl. Hausmann, S. 159.

[9] Heinrich von Podewils (1695–1760), 1730 preußischer Wirklicher Geheimer Kriegs-, Etats- und Kabinettsminister. Podewils hatte auf preußischer Seite die Friedensverträge von Breslau und Berlin (1742) sowie Dresden (1745) ausgehandelt.

[10] Heinrich von Brühl (1700–1763), 1738 kursächsischer und königlich-polnischer Kabinettsminister, 1746 Premierminister.

[11] Recueil De Quelques Lettres, Et Autres Pieces Interessantes, Pour Servir A L'Histoire De La Paix De Dresde. London: John Harding [= Den Haag: Jean Néaulme], 1746. Die auch in Deutsch und in verschiedenen Ausgaben erschienene Sammlung enthält hauptsächlich Korrespondenzen zwischen Podewils und Villiers sowie zwischen Villiers und Friedrich II. aus dem Zeitraum vom 28. November bis zum 18. Dezember 1745. Zur Entstehung vgl. Reinhold Koser (Hrsg.): Preussische Staatsschriften aus der Regierungszeit König Friedrichs II. (1746–1756). Berlin 1885, S. 10–15, Textabdruck S. 16–36.

[12] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

zu hart und unbeugsahm gewesen, folglich zu dem großen Unglük Gelegenheit gegeben. Gott thue ein Wunder an Leipzig, er fülle Kasten v. Scheunen, er laße nach so traurigen Monathen gantze lustra von blühendem Glük erscheinen. Die Beschreibung der Keßelsdorfschen Bataille[13] ist fürchterl. zu lesen, nur es scheinen doch einige Umbstände mit der Wahrscheinlichk. zu streiten. Soviel geben Freunde v. Feinde zu: Sachsen hat den 15 Dec. verzweifelt gefochten, ihr Ruhm ist verewiget v. Niemand hat Schuld, wenn das Glük den Rüken zukehrt. Es ist auch nicht zu laügnen, daß wir in allen 5 Schlachten nicht soviel als hier verlohren. Sibylski[14] hat seines Nahmens Gedächtnis verewiget: Was kein Österreicher in 4 Schlachten gewonnen, Pauken etc das hat Sibylski beÿ einem Scharmützel zu Stande gebracht:[15] Wenn ich an den Metaphys. Lehrsatz gedenke: Ex binis malis minus[16] etc so gratulire ich den Sachsen zur verlohrnen Schlacht; denn wir wißen, wie es in der Verzweifelung mit Leipzig gegangen wäre, v. daß unser König, wie er selbst schreibt, sich v. s. gantze Armee aufgeopfert hätte, ehe er vom Bresl. Frieden v. der Hannöw. Convention[17] abgegangen

[13] In der Schlacht bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745 war die kursächsische Armee von den Preußen besiegt worden. Welche Beschreibung Gottsched nach Königsberg gesandt hatte, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise handelte es sich um den Bericht des kursächsischen Generalleutnants Carl Andreas von Jasmund († 1752), der sich handschriftlich in Gottscheds Besitz befand; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 74 (Überlieferung). Ein späterer Druck erschien nach „Original=Kopien von der Relation der Schlacht bei Kesselsdorf …, welche nach beendigtem Treffen der General Graf Rutowsky sich geheim und verschlossen von jedem in der Linie angestellten, höhern Befehlshaber überreichen ließ“, in: Oestreichische militärische Zeitschrift 1826, Heft 6, S. 335–343, Zitat S. 335.

[14] Johann Paul Sybilski von Wolfsberg (1677–1763), 1735 kursächsischer Generalmajor, 1745 Generalleutnant.

[15] Sybilskis Regiment hatte am 13. Dezember drei Nachhut-Regimenter der Armee des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau bei Zehren angegriffen und Pauken, Standarten sowie Gepäck- und Proviantwagen erbeutet; vgl. Neueröffnetes Kriegs und Friedens=Archiv 4 (1746), S. 556.

[16] Vgl. Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Begründet von Samuel Singer. Band 13. Berlin; New York 2002, S. 456.

[17] Der Vorfrieden von Breslau hatte am 11. Juni 1742 den Ersten Schlesischen Krieg zwischen Preußen und Österreich beendet und war am 28. Juli 1742 durch den Frieden von Berlin bestätigt worden. Die am 26. August 1745 zwischen Preußen und Großbritannien geschlossene Hannoversche Konvention definierte die Grundlage eines Friedens zwischen Preußen und Österreich. Beide Verträge sicherten Preußen

wäre.[18] Was das Ende des Krieges betrift, so ists schwer zu sagen, ob unseres Königes Grosmuth, oder s. durch soviele Ermüdungen abgemattete Armee, oder die mit blitzenden Schwerdtern an den Gräntzen stehenden Rußen[19] uns einen so magern Frieden gemacht. Soviel ist gewis, daß das Eigenthumsrecht unseres Königes jetzo f.[20] Schlesien befestiget, v. daß wahrscheinl. weise das principium unserem Könige zur Staatslehre bleibet: Österreich mus nicht zu mächtig werden, folgl. da die Kaÿserkrone auf dem hause wieder ruht,[21] wird Friederich niemals w. beÿtragen, Frankreich zu demüthigen. Ich verlaße publica v. schreite ad privata. Vor die so gütigen Wünsche zum Wachsthum unsrer Gesellschaft v. so unvergleichl. Recension unserer neuen Anstalten[22] bleiben wir alle ewige Schuldner. Gefällt es ihnen, liebster Gönner, so werde ich immer e. besonder Zettelchen fertig halten, worauf unsre gelehrte Neuigkeiten eingezeichnet sind. Denn sie haben gantz Recht, daß von hier entweder Nachläßigk. oder erstaunl. Parteÿlichkeit die Feder regiert, wenn ja einmahl in den hamb. Zeitungen etwas erscheint.[23]

---

den Besitz von Schlesien zu. In Artikel 2 des Dresdner Friedensvertrages zwischen Preußen und Österreich vom 25. Dezember 1745 wurden die Bestimmungen der Verträge von Breslau und Berlin sowie der Grenzrezess von 1742 und die Hannoversche Konvention von 1745 als Grundlage vereinbart und durch den neuen Vertrag bestätigt.

[18] Möglicherweise bezieht sich Flottwell auf eine Stelle aus oben genannter Briefsammlung. Am 1. Dezember hatte Friedrich II. an Thomas Villiers geschrieben: „Cependant, ayant trop appris à connoître par l'Expérience combien la Cour de Dresde se sert de ses avantages, je ne puis faire cesser les hostilités, ni retirer mes Troupes de ce Païs, avant que le Roi de Pologne n'acquiesce purement & simplement à la Convention d'Hanover." Recueil (Erl. 11), S. 13.

[19] Der 1744 geschlossene Allianz-Traktat mit Rußland sicherte Polen/Kursachsen bei feindlichem Angriff die Hilfe Rußlands durch 12000 Mann der Kavallerie und Infanterie zu; vgl. Georg Friedrich Martens: Supplément Au Recueil Des Principaux Traités D'Alliance … Conclus Par Les Puissances De L'Europe. Band 3. Göttingen 1807, S. 15–24; René Hanke: Brühl und das Renversement des alliances. Die antipreußische Außenpolitik des Dresdener Hofes 1744–1756. Berlin 2006, S. 60–68.

[20] Auf; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 242.

[21] Am 4. Oktober 1745 war Franz Stephan von Lothringen (1708–1765), Gemahl Maria Theresias von Österreich (1717–1780), zum Kaiser gekrönt worden.

[22] Gottsched hatte die von Flottwell gesandte Rede auf den Frieden und den Geburtstag Friedrichs II. angezeigt; vgl. Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 191 f.

[23] Vgl. die Ankündigungen neuer Schriften aus Königsberg, die kaum von der Deutschen Gesellschaft berichten: Hamburgische Berichte 1746 (Nr. 6 vom 21. Januar, Nr. 9 vom 1. Februar), S. 43–46, 71 f.

Es bleibt beÿ unserm Vorschlage, daß H. Ekart[24] schon eine Partie Mscte mitbringt v. wir überlaßen uns alle ihrer Censur, Ausbeßerung v. Besorgung in Breitkopfschen[25] Druck:[26] Aber ihr Ottocar[27] mus erscheinen v. unsern schlechten Arbeiten Glantz ertheilen: Zugleich will ich eine gute Copie von Obermarschallen v. Wallenr.[28] bildnis[29] besorgen, deßen bild wir gern vor dem ersten bande in einem saubern Kupfer wolten erscheinen laßen.[30] Nun wäre die Frage, was uns Breitkopf vor einen bogen pro opera et labore, v. wieviel Exempl. er an die Gesellschaft schenkte? Was die Gewalt der Muker[31] in Preußen betrift, so versichere, daß inscio rege das Reich zuweilen raset. Es scheint ein Stral der königl. Weißheit zu unsrer Erqwikung uns zu erleuchten, indem der König das Justizwesen reformiren will.[32] Aber wir trotzen nicht auf dergleichen hofnung, die uns schon oft zu

---

[24] Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger und Buchhändler in Königsberg, besuchte Leipzig zu den Messen.

[25] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger und Buchdrucker. Die Druckerei war 1745 auf den Sohn Johann Gottlob Immanuel (1719–1794) übergegangen.

[26] Flottwell bezieht sich auf das bis dato nicht realisierte Vorhaben, einen Sammelband von Schriften der Mitglieder der Königsberger Deutschen Gesellschaft zu publizieren. Da sich in Königsberg zunächst kein Verleger fand, hatte Gottsched offenbar Breitkopf vorgeschlagen; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47, Erl. 25 f.

[27] [Gottsched:] Ottokar, oder das ersiegte Preußen. Ein Heldengedicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47, Erl. 27.

[28] Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766, Korrespondent), Protektor der Königsberger Deutschen Gesellschaft.

[29] Flottwell hatte berichtet, daß Wallenrodt der Gesellschaft ein Porträt Friedrichs II. für den Versammlungsraum geschenkt, die Hängung seines eigenen Bildnisses an diesem Ort allerdings als despektierlich abgelehnt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47. Es konnte kein Porträt Wallenrodts ermittelt werden.

[30] Das dem 1754 erschienenen ersten und einzigen Band der Schriftensammlung vorangestellte nach einer Vorlage von Johann Friedrich Mylius von Johann Christian Gottfried Fritzsch (um 1720–um 1802) gestochene Kupfer zeigt ein Miniaturporträt Friedrichs II.

[31] Flottwells Bezeichnung der Pietisten in Königsberg.

[32] Bereits im Januar 1745 hatte Friedrich II. den Ministern Samuel von Cocceji (1679–1755, Korrespondent), Georg Dietloff von Arnim-Boitzenburg (1679–1753) und Balthasar Conrad von und zum Broich (1674–1748) befohlen, sich um die Verkürzung der Justizprozesse zu bemühen. Am 12. Januar 1746 erging eine weitere Order an Cocceji zur Anweisung der Justizkollegien, die Rechtsprozesse gerecht und in kurzer Zeit abzuwickeln. Unter der Voraussetzung, daß den Justizkollegien erfahrene und gut besoldete Räte und Präsidenten vorstehen sollten, erbot sich Cocceji, einen

Waßer geworden. Der Geh. Rath Deutsch[33] ist ein guter Proviantmeister aber ein elender Sohn seines gelehrten v. redl. Vatern.[34] H. vLesgew. versicherte mich, daß Deutsch an der Unordnung v. am Unglük in Sachsen viele Schuld hätte. Das Hartmannsche haus[35] empfiehlet sich Ihnen v. ihrer Freundin mit der grösten hochachtung: er bittet sich wegen des MüntzCabinets ihre gütige Vorsorge beÿ ruhigern Zeiten aus.[36] Dem vSahmischen hause[37] habe ich die wohlverdiente Sittenlehre vorgelesen: Man fand sich getroffen, man versprach Beßerung, ja man wird ehestens Früchte der Beßerung sehen.[38] Da Dero gütiger Brief vom 18 Dec. samt allen mir sehr angenehmen Neuigkeiten erst den 15 Febr. angekommen habe ich der lieben Mamaen[39] den Stof[40] Wein nicht geschikt, hergegen von den gehobenen[41]

Plan zur Verbesserung der Justizverwaltung zu erarbeiten. Im Oktober 1746 erhielt Cocceji Order, mit der Justizreform in Pommern zu beginnen, es folgten die übrigen Provinzen, 1750 und 1751 wurden die Justizordnungen Schlesiens und Preußens reformiert; vgl. Die Justiz=Reform in den Königlich Preußischen Staaten 1746–1748. In: Jahrbücher für die Preußische Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtsverwaltung 59 (1842), S. 67–157; Georg Conrad: Geschichte der Königsberger Obergerichte. Leipzig 1907, S. 168–207.

33 Jacob Friedrich Deutsch (1692–1760), 1736 Geheimer Finanzrat im II. Departement des Geheimdirektoriums, Oberproviantmeister, 1744 Direktor des Feldkriegskommissariats; vgl. Straubel 1, S. 203.

34 Friedrich Deutsch (1657–1709), 1688 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, Pfarrer im Löbenicht, 1703 Oberhofprediger; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 166, 180, 209f.

35 Gemeint ist die Familie von Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent).

36 Hartmann hatte Gottsched um Vermittlung beim Verkauf seines Münzkabinetts gebeten, und Gottsched bemühte sich um einen Käufer; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, 149f., 169, 174, 203.

37 Gemeint ist die Familie von Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), insbesondere die zu dieser Zeit im Haus lebenden Töchter Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) von Sahme. Zu der kleinen im Lesen, Lernen, Übersetzen und Dichten von Flottwell geförderten „Frauenzimmerakademie“ im Haus Sahme gehörte auch die Cousine Johanna Charlotta Kreuschner (* 1728); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180 und Nr. 194, Erl. 23f.

38 Briefe von L. A. V. Gottsched waren von Flottwell des öfteren als Mittel zur moralischen Erziehung der Mädchen betrachtet worden. Möglicherweise spielt Flottwell auch hier auf ein solches Schreiben an.

39 Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

40 Flüssigkeitsmaß; vgl. Grimm 10/3 (1957), Sp. 140.

41 Vermutlich: entnommen; vgl. Grimm 4/2 (1877), Sp. 730, heben 12.

20 Thlr mit 11 Thlr ihre Miethe v. Holtz bezahlet. Dem H.n Bruder[42] habe sogleich, als es abgeschrieben von Kesselsdorf eine Abschrift gesendet[43] v. ihm ihr Verlangen dabeÿ gemeldet allein da der Praesid.[44] die Piecen beÿ Wallenr. fand, da ich sie über Tafel eben vorlas, nahm Lesgew. dem H.n v Wallenr s. Exemplar weg. Übrigens werde ich gewis dem H.n Bruder keine Gelegenheit nehmen sich beÿ dem H.n vL beliebt zu machen. Der 2te Theil meines Briefes soll zeigen wie sehr ich mich bemühet, dem H.n Bruder ein Original einzuliefern v. wie schlecht es mir gelungen. Ich werde mich auch nach ihrer Regel richten: Dennoch habe ich vom H.n Bruder nicht das geringste Neue erhalten. Ich aber will Recht thun v. Niemand scheuen.[45] Vor den Freÿgeist[46] danket die Gesellschaft f.[47] das zärtlichste, v. er ist gantz complet, außer No. 12. die mit dem ersten mahl nicht mitkam. Ihr Büchersaal[48] bringt D. Qv.[49] v. alle redliche Leser zum Erstaunen, wie es möglich beÿ ihren Arbeiten so gründliche, angenehme v. ordentl. Tagebücher zu schreiben. Was das Progr[a50] betrift, so versichere ich ohne alle Schmeicheleÿ den dank aller derjenigen, denen Euer Magnif. ein Exempl. zugeeignet. Andere Kenner aber bewundern das glückliche Sachsen, wo man so leicht von gnädigen Fürstinnen so gar gantze Mscta erhält[51] v. die Ehre der Deutschen befördert. Ich will mich nach diesem Muster richten v. ehestens von unsrer Schlosbibliotheck ein gleiches Urbild ausfertigen. Mich diese Ostermeße in dem artigen Leipzig zu sehen, rechne ich zwar noch unter die Möglichkeiten, allein eine bald zu erwartende Antwort auf

---

[42] Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.
[43] Vgl. Erl. 13.
[44] Lesgewang (vgl. Erl. 7).
[45] Vgl. Wander 3, Sp. 1540, Nr. 68.
[46] [Christlob Mylius:] Der Freygeist, eine Wochenschrift, auf das Jahr 1745. Leipzig: Johann Gottlieb Crull, 1746.
[47] Vgl. Erl. 20.
[48] Neuer Büchersaal.
[49] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.
[50] Gottsched, Veldeck (Mitchell Nr. 285).
[51] Das Manuskript der Aeneisübersetzung des Heinrich von Veldeke aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts war Gottsched auf Vermittlung Ernst Christoph von Manteuffels (1676–1749, Korrespondent) von Luise Dorothea von Sachsen-Gotha (1710–1767, Korrespondentin) aus der herzoglichen Bibliothek (Gotha, Forschungsbibliothek, Cod. Chart. A 584, Bl. 2r–94v) nach Leipzig verliehen worden; vgl. Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 80f.

mein letzteres ratione der Drukereÿ[52] wird mein Schicksahl entscheiden. Im Nahmen H.n D. Qv. bezeuge ich alles dasjenige, was hochachtung, Ergebenheit und Freundschaft ausdrüken kann, Er hat an H.n Hartung[53] vor die obigen von H.n Breitkopf, wo ich nicht irre, 21 Thl 8 gg. bezahlet. Ich eile zu Beantwortung Dero letzteren vom 6 Febr. v. mus zum Voraus melden, daß mehr im Briefe gewesen, als ich würkl. empfangen. Der Brief überhaupt war an Ihro Excell. H.n Oberburggr. v Wallenr.[54] addressirt, in dem lag die Dresdener Capitulation[55] ein teutscher Franzos[56] v. mein Brief: In meinem Briefe lagen 4 Exempl. vom deutschen Franzosen v. der Brief an den H.n Bruder: folglich habe weder ich die Dresdner Capitulation mit Augen gesehen v. noch weniger an den H.n Bruder geben können. Von dem Gedicht auf die theure Fr. Professorin[57] habe ich nicht einen Buchstabe gesehen, so gern ich in dem vSahmischen hause damit eine wahre Freude gemacht hätte. Ich bin recht beschämt über die feÿerliche v. gütige Einladung nach Leipzig. Fürwahr, wenn man so herr über Zeiten und Wochen wär, so würde ich mich morgen auf die Post setzen. Doch ich überlasse alles noch meinem Schicksahl. Ist mir dieses günstig, so werde ich gewis Dero Güte mich zu bedienen wissen. Ich versichre daß mehr als ein

---

[52] Flottwell hatte um Gottscheds Urteil gebeten, ob er den Kauf der Reußnerschen Buchdruckerei in Erwägung ziehen solle; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89.

[53] Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

[54] Wallenrodt war seit 1743 Obermarschall des Königreichs Preußen. Das Amt des Oberburggrafen hatte Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752) seit 1730 inne.

[55] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 78, Erl. 21.

[56] Johann Christian Trömer (um 1697–1756) verfaßte unter dem Pseudonym Jean Chrétien Toucement der Deutsch-Franços zahlreiche Gelegenheitsgedichte und Versberichte verschiedenster Festlichkeiten des Dresdner Hofes in deutsch-französisch verballhornter Sprache; vgl. Killy 11 (2011), S. 607; Dünnhaupt 6, S. 4083–4102. Möglicherweise hatte Gottsched das Gedicht auf die Rückkehr des königlich-polnisch/kursächsischen Hofes von Prag nach Dresden an Flottwell gesandt: Die Szwee Kroß Majestees Die Princes und die Princesses Wie Sie thu retournir in kute arme Dreß, Mit all Ihr Unterthan von Herß es jubilir Ihr Knecht Die Deutsch=Franços, mit soûmis gratulir. Im Januar 1746. Dresden: Witwe Stößel.

[57] Vermutlich handelte es sich um ein Gedicht auf das am 30. Januar begangene Namensfest der Luise Adelgunde Victorie Gottsched. In der Sammlung der Gedichte auf seine Frau veröffentlichte Gottsched das folgende: Johann David Heermann: An dem höchsterfreuten Namensfeste der … Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, wollte seine schuldigste Hochachtung durch folgenden Glückwunsch bezeigen, ein dem Gottschedischen Hause verbundener Diener … den 30. Jenner 1746. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 340–342.

Grund mich reizet, zu gehorsahmen. Wenn ich nur blos an Berlin denke, so habe ich Grund mich den Priestern zu zeigen v. mein Glük zu bilden. Wer weis, wo sich ehestens eine Vacanz eräugnet, so mus ich dahin, es koste, was es wolle.[58] H. Reifstein[59] ist durch ihre väterliche Bemühung glüklich geworden.[60] Er ist zufrieden v. vergnügt. So wird der Schüler glüklicher als der Lehrer. Was soll ich Ihnen aber von unsern Preus. Gräntzen schreiben? Nichts als Vermuthungen. Soviel ist gewis, daß Preußen niemals soviel Truppen als jetzo, gehabt. Es sind würkl. an die 25000. Mann völlig eingerükt.[61] Die Weichsel ist gehorsahm gewesen v. wir haben unsre Schutz-Engel mit Freuden empfangen. Aber die husaren hoffen in 3 Monathen wieder im Felde zu seÿn, v. überhaupt die Dragoner werden sich vor Frühjahr completiren. Die Rußen verstärken sich an unsern Gräntzen in Curland, tägl. wird Artillerie geführet, tägl. Magasine vermehrt; v. Niemand weis wozu.[62] Die listigsten glauben, daß man Sachsen wolle schadlos machen; quo modo? Pohlen soll souverain v. erbl. werden, Curland dem Rus. R.[63] als ein Lehn einverleibet werden v. wir werden pro opera et labore uns an Dantzig, Thorn v. Elbing halten. Mir kömmt dieses Urtheil zu fürwitzig vor; denn ich glaube, daß Preußen so lange glüklich v. ruhig ist, als Pohlen nicht souverain ist. Soviel ist gewis, unsre H.n Ministri speculiren. Wie unser Friedensfest gefeÿret, wird die berlinsche Avise[64] v. meine letztere Rede,

[58] Flottwell hatte im August 1743 zwar die ordentliche Professur der deutschen Beredsamkeit erhalten, doch war diese überzählig und nicht an ein festes Gehalt gebunden; vgl. Krause, Flottwell, S. 22–24, 37f.

[59] Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

[60] Durch Gottscheds Vermittlung hatte Reiffstein eine Pagenhofmeisterstelle am hessischen Hof in Kassel erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 48f.

[61] Für die Erneuerung der preußischen Armee wurden bald nach Friedensschluß Rekruten geworben; vgl. Lebens= und Regierungs=Geschichte Friedrichs des andern Königs in Preussen. Teil 2. Leipzig: Adam Friedrich Böhme, 1786, S. 19.

[62] Vgl. die Berlinischen Nachrichten, Nr. 20 vom 15. Februar und Nr. 23 vom 22. Februar 1746, Nachrichten aus St. Petersburg vom 15. und 25. Januar: Die Zarin habe Befehl zur Aufstockung und Mobilisierung der russischen Truppen gegeben, die Artillerie solle sich nach Livland begeben, die an den Grenzen Kurlands stationierten Regimenter sich bereithalten, die Errichtung der Magazine in Livland solle beschleunigt werden.

[63] Russischen Reich.

[64] Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 22 vom 19. Februar 1746.

die ich gesandt,[65] verzeugen. Unsere Freude ist theils in Reden, theils v. besonders in Illuminationen gantz erstaunl. gewesen.[66] Königsb. hat eine freÿwillige Contribution, wegen Anschaffung der lampen, lichter, Mahlereÿen u. unendl. Erfindungen auf mehr als 100 000 f. vor die obigen depensiret. Der Brief unsers Königes an FeldMarsch Flans[67] ist sehr merkwürdig, wo Er durch diese vorzügl. Zeichen der Freude auf das zärtlichste gerühret worden.[68] Die Illum. sind jetzo unter der Preße v. ich werde ehestens ein Exempl. insinuiren. Dieses bitte H.n Arnold auch zu versichern, denn es sollen 2 Exempl. erscheinen. Vor die liebe Mama werde ferner sorgen, und ich habe jetzo WochenGeld bis f.[69] den 30. April erhalten.[70] Mit H.n Ekart werde mitschicken 2 ex Lysiana Auct.[71] vor sie entstandene bücher: Newton Chronol.[72] im saubern bande vor 7 f. 21 g. v. Waissel Preußische Chronik[73] vor 2–18 g. summa 3 Thl 39 g. preus. Und hiemit habe die Ehre mit einem zur Preus. Kirchenhist. gehörigen Stükchen aufzuwarten. Lu-

---

[65] Flottwell: Der Friede der glorreichste Triumph eines Monarchen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89, Erl. 5.

[66] Vgl. die ausführliche Beschreibung der vom 23. bis 27. Januar abgehaltenen Festlichkeiten, insbesondere der kunstvollen Ausschmückungen und Illuminationen zahlreicher Gebäude, in: Das erleuchtete Preußen, worinnen die Illumination wegen des, bey dem Schluß des 1745stes Jahres Sr. Königlichen Majestät in Preußen nach glorreichen Siegen gestifteten glücklichen Friedens, wie sie in Königsberg und einigen preußischen Städten zu sehen gewesen, beschrieben worden. Königsberg: Hof- und Akademische Druckerei, 1746.

[67] Adam Christoph von Flanß (1664–1748), 1743 königlich-preußischer General der Infanterie und Präsident der Königsberger Polizeikommission, 1745 Generalfeldmarschall, 1746 Kommandant der Truppen in Königsberg; vgl. Richard Ecker: Die Entwicklung der Königlich Preussischen Regierung von 1701 bis 1758. Königsberg 1908, S. 113.

[68] Über den Brief konnte nichts ermittelt werden. Flanß hatte sein Palais zu Ehren Friedrichs auf aufwendigste Art schmücken und illuminieren lassen; vgl. Das erleuchtete Preußen (Erl. 66), S. 5–10.

[69] Vgl. Erl. 20.

[70] Flottwell versorgte Gottscheds Mutter wöchentlich mit zwei Gulden, Gottsched sandte ihm in regelmäßigen Abständen Geldbeträge.

[71] Es handelt sich um Bücher aus dem Besitz des Professors und Pfarrers Johann Heinrich Lysius (1704–1745); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 16.

[72] Isaac Newton: The Chronology of Ancient Kingdoms Amended. London: J. Tonson u. a., 1728; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 16, Nr. 292.

[73] Matthäus Waissel: Chronica Alter Preusscher/ Lifflendischer/ und Curlendischer Historien; Königsberg: Georg Osterberg, 1599; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 45, Nr. 889.

thers Ehre ist in Preußen gerettet:[74] Ihr Opitz[75] hat mich ermuntert v. eine in Dero Schriften vorhandene neue Ermunterung soll uns aufmerksam machen an Leibniz nach 100 J. zu gedenken.[76] Wie wäre es, wenn ich nach Sachsen, etwa 100 Ex. von Luthers Rede schickte? Ich bitte mir über beÿde Reden ihr ohngeschminktes Urtheil aus. Leben sie wohl, theurer Gönner, geben ihrer theuren Freundin in meinem Nahmen einen doppelten handkuß: Brauchen sie zu diesem Briefe ein VergrößrungsGlas. Ich kann mich nicht hemmen, wenn ich einmahl ins Schreiben an meinen so wahren Freund komme. Vor die neue Zulage der Chronick[77] danke ich auch. Wegen meines Vorschlages in puncto der drukereÿ erwarte ich einen patriotischen Rath. Vale ex fave/ ad tumbam Tuo Flottvvell

N. S. Diesen Augenblik erbreche ich briefe aus Curland, die mich versichern, daß die Rußen Ordre haben, von der Gräntze nach hause zu marchiren. En fructum vestrae pacis

D. Qvandt danckt mit allen Gönnern vor Dero gelahrtes Andenken. Beÿgehendes Zettulchen[78] empfiehlt Er ihrer gütigen Vorsorge. Die Sachen wird H. Arnold sicher her bestellen, v. entweder Er vor D. Qvandt oder Qvandt will durch Hartung das Geld zahlen.

---

[74] Flottwell: Das durch Martin Luther beglückte Preussen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89, Erl. 20.

[75] Gottsched: Lob= und Gedächtnißrede auf … Martin Opitzen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89, Erl. 18.

[76] Möglicherweise bezieht sich Flottwell auf Gottscheds Vorrede der von ihm 1744 herausgegebenen *Theodizee* von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716). Gottsched erinnert darin an sein Vorhaben, Leibniz' sämtliche Werke zu publizieren. „Innerhalb zwey Jahren wird ein volles Jahrhundert, seit des Hrn. v. Leibnitz Geburt verflossen seyn: und wie schön wäre es nicht, wenn ein wackerer Verleger die Hand dazu böthe, daß man dieses hundertjährige Andenken auf eine unserm Vaterlande so rühmliche Art feyren könnte?“ (Bl. [**4v]).

[77] Flottwell hatte um je ein Exemplar aller sogenannten Chroniken in jüdischer Schreibart gebeten, und Gottsched hatte versprochen, sie zu senden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 32, Erl. 48.

[78] Wahrscheinlich handelt es sich um einen Bücherwunsch Quandts.

100. Benjamin Ephraim Krüger an Gottsched, [Wittenberg März 1746] [110]

Überlieferung

Druck: Krüger, Die Allemannischen Brüder, Bl. [*6r–*8v].

Der Brief ist als „Schreiben des Verfassers an einen Gelehrten in Leipzig" dem Druck von Krügers Trauerspiel *Vitichab und Dankwart, die Allemannischen Brüder* vorangestellt. Die auch sonst von Krüger verwendete Anrede Magnifice und inhaltliche Gesichtspunkte machen es zweifelsfrei, daß Gottsched Adressat des Schreibens war, das mit der Handschrift des Krügerschen Stückes nach Leipzig gesandt wurde. Eine Veröffentlichung des Briefes dürfte vom Absender zunächst nicht beabsichtigt gewesen sein. Allerdings schlug Krüger, da er sich nicht imstande sah, eine erläuternde Vorrede zu seinem Stück zu verfassen, im Brief vom 9. April 1746 (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 121) selbst vor, einen „theil des Briefes, den ich an Sie zu schreiben die Ehre gehabt habe, anstatt einer Vorrede" abzudrucken. Üblicherweise wurden Manuskripte nach dem Druck makuliert. Aus diesem Grund ist auch das Original des Briefs nicht in der Leipziger Sammlung der Briefe an Gottsched überliefert. Eine genauere Datierung des Schreibens ist nicht möglich. Es ist aber auf jeden Fall vor dem Brief vom 27. März (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 110) entstanden, in welchem Gottscheds Kenntnis des Stückes vorausgesetzt wird.

Magnifice etc.

Endlich hab ichs gewagt, Ihnen meine Allemannischen Brüder[1] zu übersenden. Darf ich mich wohl erkühnen, Sie um ihr Urtheil zu ersuchen? Dieß ist der andre Versuch in dieser Art von Gedichten. Ich würde ungemein vergnügt seyn, wenn er sich den Beyfall von Eur. Magnificenz vor dem erstern[2] erwerben sollte. Ihren völligen Beyfall darf ich nicht hoffen. Denn wie sollte ich mir schmäucheln vor den Augen eines Kenners, und Dichters den Deutsche verehren, und Auswärtige bewundern, vor den Augen meines Lehrers, untadelhaft zu erscheinen, der alles nach den Regeln der Kunst auf das genauste prüft, und ohne Vorurtheile, die bey seiner Erkenntniß nicht bestehen können, richtet? Ein solcher Stolz ist mir nicht möglich. Ich bin zufrieden, wenn Sie mir nicht alle Fähigkeiten zu dieser Art von Gedichten absprechen. Ich bin, so viel mir möglich gewesen ist, ih-

[1] Krüger, Die Allemannischen Brüder.

[2] [Benjamin Ephraim Krüger:] Mahomed der IV. ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [381]–448.

ren Vorschriften gefolget. Und wo mein Trauerspiel noch etwas Gutes aufzeigen kann, so haben es ihre Lehren hervorgebracht. In wie weit es mir geglücket ihre Vorschriften zu beobachten, hoffe ich zu erfahren, wenn Sie mich, Magnifice, Ihrer Beurtheilung würdigen. Der Hauptinhalt meines Gedichtes soll lehren, daß übereilte Handlungen das größte Unglück nach sich ziehen, und lauter Verwirrungen anrichten. Durch diesen Fehler fallen Vitichab und Radogast. Jener, da er zu sehr auf sein Ansehn trotzt, sich durch seinen Stolz übereilen läßt, und den Siegmar, ohne das Heer darum zu befragen, zum Tode verdammet,[3] da er ihn doch nicht für sich selbst tödten konnte; dieser, da er dem Tiber zu leicht glaubet, und den Herzog umbringt.[4] Ich weis nicht, ob ich allezeit den Charakter der Personen genau beobachtet. Insonderheit scheint mirs, daß ich den unempfindlichen Charakter den Adelheid im dritten Aufzuge an sich nimmt, im fünften vergessen habe. Dort bleibt sie bey der Nachricht von dem Tode des Vitichabs unbewegt.[5] Hier klaget sie auf Gundomads Entdeckung,[6] und da sie erfährt, daß Radogast ihr Sohn sey, und seinen Bruder ermordet habe, so wird sie ganz außer sich gesetzt,[7] und endlich fällt sie bey der Ermordung des Radogast in Ohnmacht.[8] Läßt sich dieser Widerspruch, durch die Zärtlichkeit einer Mutter, durch das wiederholte Unglück, und die unverhoffte Entdeckung wohl entschuldigen? Ihr Ausspruch, Magnifice, wird entscheiden können, ob die Umstände so beschaffen sind, daß Adelheid ihre Unempfindlichkeit verliehren kann. Vitichab hat meinem Vermuthen nach, wider die Wahrscheinlichkeit gesündiget, da er für einen Sterbenden zu lange redet.[9] Ich habe mich bemüht, diesen Fehler dadurch zu verbessern, daß ich ihn noch lebendig vom Theater bringen lassen, und erst im andern Auftritte darnach die Erzählung seines Todes eingeschaltet habe.[10] Ich mußte ihm alle Bewegungsgründe in den Mund legen, die der Adelheid zum Troste dienen, und sie zur Gnade gegen den Radogast bewegen konnten. Ich mußte ihn sein Versehen selbst entdecken, und die That des Radogast entschuldigen lassen; ich mußte ihn die Ursachen, warum er gegen

[3] Krüger, Die Allemannischen Brüder, S. 51–59, besonders 58 und 66, 69.
[4] S. 65–67.
[5] S. 49f.
[6] S. 67f.
[7] S. 73–75.
[8] S. 79.
[9] S. 68–72.
[10] S. 78.

den Siegmar so strenge gewesen, und warum er dem Radogast verziehen, vorbringen lassen. Ich habe also geglaubet, wenn ich nicht seinen Charakter beleidigen wollte, daß er so reden müßte. Und meine Schwäche erlaubete mir nicht seine Reden kürzer zu fassen. Ich habe also, wenn ich gefehlt habe, wegen meiner eingeschränkten Kräfte wider die Wahrscheinlichkeit verstoßen müssen.

Der vornehmste Fehler den ich bemerket habe, ist, daß Fredegund drey Aufzüge beschließt, und anfängt; den ersten, den andern und vierten endigt sie, und den andern, dritten und fünften eröffnet sie. Die ganze Einrichtung meines Gedichtes hat diesen Fehler hervorgebracht. Ich konnte sie nicht eher, als in dem letzten Auftritte des ersten Aufzuges vorstellen. Erscheinen mußte sie, um zur Verwirrung der Episodien Anlaß zu geben, und den Knoten, durch Erzählung des Orakels zu knüpfen.[11] Wie konnte ich sie bey denen Umständen die diesem Auftritte eigen sind, vor dem Siegmar abtreten lassen? Ich hätte einen mutwilligen Fehler begangen. Im Anfange des andern Aufzuges, mußte dem Vitichab die Verschwörung entdeckt werden. Ein Heerführer konnte es nicht seyn. Rando war das Haupt der Aufrührer. Siegmar war noch voll Haß gegen den Vitichab. Radogast war zu gleichem Zorne von seinem Vater angetrieben. Gundomad war im römischen Lager, und kam erst nach dem Ausbruche der Verrätherey zurück. Adelheid ist in Vitichabs Gezelt: da nun dem Herzoge die Verschwörung unbekannt war, wie hätte sie dieselbe wissen können? Fredegund und Wilibald waren also noch übrig. Wilibald ist ein Sklav, und daher würde die Entdeckung in seinem Munde nicht so wohl stehen, als in dem Munde der Braut des Vitichabs. Sollte also die Entdeckung den Zuschauer einnehmen, so mußte sie nothwendig von der Fredegund geschehen.[12] Fredegund war wegen des Götterspruchs für den Vitichab besorgt; sie wußte den Aufruhr, der Ausgang desselben war ihr unbekannt; aus Zärtlichkeit gegen den Vitichab, hatte sie ihn der Adelheid entdeckt. Beyde trieb also die Furcht, sich selbst zu erkundigen, wie es um den Vitichab stehe; sie mußten also dahin eilen, wo Vitichab sich befand, und also mußte Fredegund am Ende des andern Aufzuges wieder erscheinen. Den dritten Aufzug hebt sie mit der Adelheid an. Und wen sollte ich anders auf die Schaubühne stellen? Radogast und Wilibald, Adelheid und Fredegund waren nur von den spielenden Personen im Lager gegenwärtig. Radogast hatte noch im Lager zu

[11] S. 14.
[12] S. 18 f.

thun, weil ihm der Schutz desselben anvertrauet war. Wilibald mußte die Vorbereitungen zur Flucht machen. Beyde konnten also nicht erscheinen. Fredegund hatte die Zwistigkeit, die zwischen ihrem Vater, und dem Herzoge herrschte, noch nicht entdeckt. Sie mußte es der Adelheid kund thun.[13] In Anwesenheit des Vaters durfte sie es nicht wagen, daher ward sie gezwungen, eine Zeit zu erwählen, da er abwesend war. Itzt war er in der Schlacht, sollte sie denn den günstigen Augenblick versäumen? Der Zuschauer mußte Siegmars Gemüthsbeschaffenheit vorher wissen, damit er durch Wilibalds Vortrag[14] nicht übereilet würde. Und wäre dieser Auftritt, zwischen dem Wilibald und der Fredegund auch der erste gewesen, so hätte Fredegund doch den dritten Aufzug angehoben. Im vierten Aufzuge habe ich die Fredegund nicht eher abführen können, ehe Siegmar davon eilete. Sie wollte ihm zum Zweykampfe folgen, und sollte ihn so schleunig verlassen. Wäre dieses wohl wahrscheinlich gewesen? Sollte der Zuschauer, die geheime Nachrichten, was sich in Siegmars Gezelte nach seinem Tode zugetragen, wissen, so mußte Fredegund dieselben entdecken.[15] Keiner konnte es besser wissen als sie, und wie hätte die Erzählung von Siegmars Tode in einem andern, als seiner Tochter Munde bewegen können. Radogast war nach dem Orte geeilet, wo er Siegmars Tod an dem Vitichab rächen konnte. Also konnte er nicht erscheinen. Auf die Erzählung von Siegmars Tode und der Rache des Radogast gründet sich die Auflösung des Knotens, der Zuschauer mußte sie daher hören, und Fredegund mußte sie ihm erzählen. Dieß sind die Gründe, Magnifice, die mich bewogen haben, diese Ordnung der Auftritte zu machen. Haben sie mich zu einem Fehler verleitet, so leugne ich denselben nicht, ich bin nur ihn zu entschuldigen bemühet. Scheint ihnen dieser kenntlichen Vergehen ungeachtet, mein Gedicht des Druckes würdig: so bitte ich, haben Sie für mich die besondere Güte, und wirken den Verlag desselben aus etc. etc.

[13] S. 34.
[14] S. 36f.
[15] S. 63–66.

101. Lorenz Henning Suke an Gottsched, Dresden 1./2. März 1746 [74]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 89–92. 7 S. Bl. 89r oben: 315.b: Dieser Eintrag steht mit der Paginierung der Abschrift S. 315.a in Verbindung. Möglicherweise sollte der Brief, wie ein früherer vom 7. Januar 1746 (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 58), direkt in den Band der Abschriften eingeheftet werden.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 166, S. 316–319.

Hochedelgeborner Herr,/ HochzuEhrender Herr Profeßor,/ Hochgeneigter Gönner!

Dero letztere Zuschrifft vom 18. Febr, womit Eüre HochEdelgebornen mich zu beehren beliebet, würde ich zeitiger zu beantworten nicht ermangelt haben, wenn ich nicht die eine Helffte der vorigen Woche mit Belustigungen, und die andere mit ernsthafftern Beschäfftigungen nothwendig zubringen müßen, so daß ich meine Schuldigkeit bis hieher zu versaümen gezwungen worden, so gerne ich sie auch auf gebührende Art beobachtet hätte.

Wenn es Eürer HochEdelgeb. nach Dero gegen mich hegenden unverdienten Gewogenheit lieb ist, daß ich bald wieder ein Mittglied der dortigen Republick werde werden,[1] so kann ich versichern, daß mir solches eine unendliche Freüde verursachet, sonderlich da ich mir schmeicheln darf, daß Dieselben mir die Ehre von Dero Umgang verstatten, und mir erlauben werden, Denenselben beÿ aller Gelegenheit meine wahre Hochachtung, Ergebenheit und Erkäntlichkeit nach allem Vermögen zu bezeügen, und Dero bisherige höchstschätzbare Zuneigung mehr als bis anhero zu verdienen, als worauf ich mich mit besondern Eifer befleißigen werde.

Für die Bemühung, so Ewr: HochEdelgeb. wegen der Supervilschen Reden[2] gütigst übernehmen wollen, erstatte ich den gehorsamsten Danck mit Übersendung der dafür ausgelegten 3. Rthl^r^ Der Fr. Gräfin von Bünau Excell.[3] haben darüber eine ungemeine Freüde gehabt, und sind Ewr. Hoch-

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 74, Erl. 5.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 58, Erl. 26.
[3] Anna Regina von Bünau, geb. von Racknitz (1709–1790); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 58, Erl. 27.

Edelgeb. auch Ihrerseits dafür sehr verbunden. Das mir durch den H. Löschenkohl[4] überschickte Buch war vom Briefe abgesondert; der Brief war so wohl unverletzt als das Päckgen, nur dieses hatte sich ein wenig im Kothe herumgewelzet; doch hat die Geschicklichkeit des Buchbinders[5] die bis zum Buche selbst durchgedrungenen Flecken wieder unsichtbar gemacht.

Mein Junger Graf[6] ist Ewr: HochEdelgeb. für das ihm bezeügte gütige Andencken sehr verpflichtet, und Er empfielt sich Dero fernern Wohlwollen ganz ergebenst.

Der junge Pr. von Ithaka[7] kann vors erste noch ohne Sorgen seÿn, denn Seine Mutter[8] hat noch nicht gewählt, und viele glauben, Sie seÿ zu klug, als daß Sie einen Schritt thun sollte, welcher Ihr wenig Ehre und Ihren Kindern wenig Vortheil bringen würde. Andere sind anderer Meÿnung, und die Zeit wird den Ausschlag geben müßen.

Unsere Landes=Väter haben gestern ihre letzte Zusammenkunfft halten sollen,[9] allein da ich sie noch heüte sehr zahlreich versammlet gesehen, so müßen sie gestern noch nicht zu Stande gekommen seÿn. Vorgestern wusten einige der Vornehmsten noch nicht eigentlich worüber man sich vergleichen würde; doch glaubten sie, daß man aus der an den K. von Pr.[10] zu zahlenden Million, und denen von einigen Städten und Craisen dem Feinde abgetragenen Contributionen eine Masse machen, und dieselbe auf das ganze Land repartiren werde.[11] Von der Kopf=Steür ist es wieder stille; vielleicht behält man sich dieses Mittel bis auf den allgemeinen Land=Tag,

---

[4] Johann Christoph Löschenkohl (1718–1777); Korrespondent.

[5] Nicht ermittelt.

[6] Heinrich von Bünau (1732–1768).

[7] Heinrich von Bünaus Vater, der kursächsische Kammerherr, Geheime Rat, Hauptmann des Leipziger Kreises und Gesandte am Wiener Hof Heinrich von Bünau (* 1697) war am 10. Juli 1745 gestorben. Suke spielt auf Homers *Odyssee* an: Telemach, Prinz von Ithaka, Sohn des Odysseus und der Penelope, erleidet Demütigungen von Freiern, die den Thron Ithakas besteigen und Odysseus' Platz an Penelopes Seite einnehmen wollen.

[8] Anna Regina von Bünau (Erl. 3).

[9] Suke bezieht sich auf die zum 5. Februar 1746 einberufene Landesdeputation der kursächsischen Kreise; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 74, Erl. 10.

[10] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[11] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 74, Erl. 15.

welcher künfftigen Sommer alhier soll gehalten werden, vor.[12] Gegenwärtig wird die Ritterschafft am meisten bluthen müssen, wozu sie sich freÿlich nicht ohne starcken Wiederspruch entschlüßen können. Die Unmöglichkeit hat allein die Städte vor neüen Auflagen und Abgaben beschützen können; wie aber beÿ allem dem die Craise die ihnen auferlegten Summen aufbringen werden, das weis Gott. Das gute Sachsen steckt in solcher Noth, daß man an allen Seiten nichts als Elend wahrnimt; und wer weiß ob nicht die Sachen noch schlimmer werden möchten. Ich habe ganz kürzl. für gewiß gehört, daß an der Zurückgebung unsers besten schwehren Geschützes, und derjenigen Krieges Geräthschafften, so aus den Leipziger Zeüg=Häusern fortgeführet worden, nicht zu gedencken ist. Es sollte zwar alles das was zur Zeit des geschloßenen Friedens noch auf Sächsischem Grund und Boden gewesen, wieder hergegeben werden, allein theils hat man es in Zeiten aus unsern Grenzen geschafft, theils hat man die Sache nicht so genau genommen, wie man es aus demjenigen, was in das hiesige Zeüg=Haus zurück geschickt worden, deütlich hat abnehmen können. Übrigens soll gegenwärtig das Bezeigen des K. von Pr. gegen unsern Hof ganz vertraulich und freündschafftl. seÿn, und vieles, was man von den Preüßischen Rüstungen sagt, ist ganz ohne Grund.

Die von Ewr. HochEdelgeb. erwehnte üble Nachricht wegen der Stadt Danzig, und was Dieselben wegen Curland gedacht,[13] wird sich bald darauf zerstreüet haben. Die geheimen Artikel des alhier geschloßenen Friedens

[12] Der kursächsische Landtag fand vom 19. Juni bis zum 14. August 1746 statt; vgl. Josef Matzerath: Aspekte sächsischer Landtagsgeschichte. Dresden 1998, S. 44. Am 14. August wurde die Kopf- und Vermögenssteuer verabschiedet, am 13. Januar 1747 die Beschreibung der Steuern samt der Einteilung in Steuerklassen publiziert; vgl. Ausschreiben, Ueber die, aufs Neue Jahr von 1747 an, bis mit 1755 bewilligte allgemeine Kopf=Steuer, und was solcher anhängig. In: Fortgesetzter Codex Augusteus Oder Neuvermehrtes Corpus Juris Saxonici. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1772, 2. Abteilung, Sp. 455–502.

[13] Nach dem Frieden von Dresden gab es die Vermutung, daß die preußischen und russischen Truppenbewegungen dem Ziel galten, mit Vorwissen des Dresdner Hofes das polnische Preußen dem brandenburgischen einzuverleiben und Rußland Gelegenheit zu verschaffen, Kurland zu besetzen. Die Vermutung wurde auch dadurch genährt, daß Danzig sich gegenüber Polen seit längerem indifferent verhalten hatte; vgl. Kurze doch gründliche Historische Nachricht Von den neuesten Staats= und Welt=Händeln unserer Zeiten 1746 (47. Stück vom 23. März), S. 371 f.

kann niemand erfahren, denn es ist ganz gewiß, daß gar keine gemacht,[14] und an das Polnische Preußen so wenig als an Curland gedacht worden. Inzwischen ist es nicht unwahrscheinlich, daß S^r^ Pr. Maj. bald neue Ansprüche aufs Tapet bringen und vielleicht glücklich ausführen werde; worauf es aber diesesmal angesehen seÿn möchte, das kann man noch nicht anders als nur rahten. Es ist gewiß daß Preüßen im Begriff ist mit Schweden ein Bündniß zu schlüßen, beÿ welchem es um so weniger an geheimen Artikeln fehlen dürffte als die Rußische Kaÿserinn[15] sich dieser ganzen Unterhandlung eifrigst wiedersetzet. Es soll dabeÿ auf die Abtretung von dem ganzen Schwedischen Pommern,[16] hingegen aber auch auf die Wiederverschaffung des Herzogthums Schleswig an die Hollsteinsche Gottorffische Linie,[17] oder nach anderer Meÿnung auf die Wiedereroberung von Finnland[18] und Liefland[19] abgesehen seÿn. Diese Unternehmungen beruhen nicht auf bloßen Muthmaßungen, und es kränckt mich in der Ferne ein neües Kriegs= Feür zu erblicken.

[14] Zwei Separatartikel waren dem preußisch-sächsischen Friedensvertrag von Dresden angefügt worden: Friedrich II. sagte seine Unterstützung zu, Kursachsen für die dem Haus Österreich geleisteten Kriegsdienste und daraus entstandenen Verluste eine Entschädigung aus Wien zu verschaffen und den Besitzanspruch Kursachsens über die Stadt Erfurt samt ihrem Gebiet zu unterstützen, ohne daß Kursachsen ein Äquivalent an das Erzstift Mainz zu entrichten habe. Sei durch die Bemühung Friedrichs Erfurt an Kursachsen gefallen, so solle Preußen das Amt Gommern erhalten. Vgl. Reinhold Becker: Der Dresdener Friede und die Politik Brühls (1745–1746). Leipzig 1902, S. 33f. und Beilage II S. 134f.

[15] Elisabeth I. (1709–1762), 1742 Zarin von Rußland.

[16] 1648/53 war Hinterpommern an das Kurfürstentum Brandenburg gefallen, Schweden besaß Vorpommern, Rügen, das Mündungsgebiet der Oder und ein Gebiet östlich der Oder. Im Schwedisch-Brandenburgischen Krieg (1674–1679) mußte Schweden den Streifen östlich der Oder an Brandenburg abtreten, im Großen Nordischen Krieg (1700–1721) gelangte Preußen in den Besitz des südlichen Teils von Schwedisch-Pommern.

[17] Im Großen Nordischen Krieg (1700–1721) war der herzoglich-gottorfische Teil Schleswigs von Dänemark besetzt und 1720 Dänemark einverleibt worden.

[18] Seit dem Mittelalter zu Schweden gehörend, war Finnland im Russisch-Schwedischen Krieg (1741–1743) von Russland besetzt worden, südliche Gebiete wurden annektiert.

[19] 1629 war der größte Teil Livlands an Schweden gefallen, 1721 aber durch Russland erobert worden.

Doch vielleicht wird daßelbe durch einen baldigen Frieden mit dem Burbonischen hause[20] in seiner Geburth erstickt. Der fatale Verlust von Brüßel[21] wird die vereinigten Machten vielleicht zwingen mit Aufopferung gewißer Vortheile den Lauf ihres Unglücks zu hemmen, und lieber einen einiger maßen nachtheiligen Frieden einzugehen, als länger an dem Verderben so vieler unglücklichen Menschen mitzuarbeiten, und die zukünfftigen Bedingungen noch härter zu machen. Sollte inzwischen der Krieg nah am Rhein oder in den Niederlanden fortgesetzt werden, so wird unser Hof wohl nicht ganz stille dabeÿ sitzen; vielmehr ist eine Unterhandelung mit den See=Machten, wegen Überlaßung einer ansehnl. Anzahl Völcker in ihrem Sold, schon ziemlich weit gekommen. Franckreich hat uns noch keine Subsidien angebothen, und wenn es geschehen wäre, so weiß ich nicht ob man sie würde angenommen haben.

Mit unserm Obersten Ambrosius[22] hat es sich ein zeitlang zur Beßerung angelaßen, und man hoffete ihn bald wieder beÿ dem Brünlein des Lebens anzutreffen; allein ich höre jetzo, daß es sich wieder mit ihm verschlimmert, und daß die Quelle der hofnung zu seiner Genesung bald dürffte auf immerdar verstopfet werden. Ich weiß nicht ob wir beÿ dem Leipziger Helden, welchen das Loos gewiß treffen würde,[23] viel gewinnen würden. Die Meÿnung so ich sonst von ihm geheget, hat sich nicht zu seinem Vortheil vermehret. Die bloßen Tituln so ich von seinen Kleinigkeiten bisweilen in den Zeitungen angetroffen, haben mir ein nachtheiliges Urtheil von ihm zu fällen gezwungen.

Zu der ansehnlichen Zahl von Magister Candidaten unter Ewr. Hoch-Edelgeb. Decanat[24] wünsche ich der Philosophischen Welt viel Glück; und

---

[20] Repräsentant des Hauses Bourbon war Ludwig XV. (1710–1774), 1715 König von Frankreich und Navarra.

[21] Französische Truppen unter Moritz von Sachsen (1696–1750) hatten im Februar 1746 begonnen, Brüssel zu belagern. Am 16. März 1746 wurde die Stadt übergeben.

[22] Ambrosius von Mailand (339–397), 374 Bischof von Mailand. Suke spielt auf den Dresdner Oberhofprediger Bernhard Walther Marperger (Korrespondent) an, der am 29. März 1746 starb. Der Vergleich bezieht sich vermutlich auf die starke politische Einflußnahme beider Geistlicher auf ihre Regenten.

[23] In Leipzig vermutete man, daß die Wahl auf Romanus Teller (1703–1750) fallen könnte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 118, Erl. 21.

[24] Gottsched war im Wintersemester 1745 Prokanzler und erst im Sommersemester 1746 ab dem 16. April Dekan der Universität Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. XXXVIII. Zu den am 24. Februar 1746 promovierten Magistern vgl. Nützliche Nachrichten 1746, S. 122–124.

daßelbe wird ihr nicht fehlen, da beÿ so schwehren Zeiten noch so viele Liebhaber der Magister Würde verhanden sind, ja so gar ein Hofrath dieselbe zu erlangen gewünscht.[25] Wie einträglich würde nicht Dero gegenwärtiges Amt seÿn, wenn alle Hof= Accis= Commercien= Commission= und andere Räthe in Sachsen die höchste Philosophische Würde verlangten.

Daß unser Ober=Schenck, H. von Haugwitz[26] vorigen Freÿtags[27] Abends sehr plötzlich gestorben; daß der Cardinal Lipsky in Pohlen[28] in jene Welt gewandert; daß diejenigen, so sich als Beÿstände beÿ dem Tarlo und Poniatofskÿschen Zweÿkampfe befunden gegenwärtig die ihnen zuerkannte Gefängniß=Straffe ausstehen;[29] daß der Regierenden Kaÿserin Maÿ.[30] glücklich mit einer Erz=Herzogin[31] entbunden worden; daß eine Heÿrath zwischen unsere älteste Prinzeßin Königl. hoheit[32] und des ChurFürsten von Baÿern Durchl.[33] nunmehro würcklich so gut als ge-

[25] Christoph Friedrich Geiger (1712–1767, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 92.

[26] Johann Adolph von Haugwitz (1684–1746), 1732 königlich-polnischer und kursächsischer Oberschenk; vgl. Sächsischer Staatskalender 1733, Bl. B2v.

[27] 25. Februar.

[28] Jan Aleksander Lipski (1690–20. Februar 1746), 1724 polnischer Kronunterkanzler, 1732 Bischof von Krakau, 1737 Kardinal; vgl. Polski Słownik Biograficzny. Band 17. Warschau 1972, S. 425–431; Michael Ranft: Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche, die in diesem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlassen haben. Teil 2. Regensburg: Johann Leopold Montag, 1769, S. 459–467.

[29] Im März 1744 hatte der polnische Kronunterkämmerer Kazimierz Poniatowski (1721–1800) den Wojewoden von Lublin Adam Tarło (1713–1744) bei einem Duell in der Nähe von Warschau tödlich verletzt. Zu Hintergründen und Verlauf des Duells vgl. Stanislas Mnémon: L'origine des Poniatowski. Krakau 1913, S. 225–258. In einem Prozeß vor dem Krontribunal wurde Poniatowski zu sechs Wochen und seine Sekundanten, der litauische General der Artillerie Johann Georg Detlev Flemming (1699–1771) und der kurländische Baron und polnische Hauptmann Johann Nicolaus von Korff (1712–1770), zu je zwei Wochen Arrest im Warschauer Schloßturm verurteilt; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 31 vom 12. März 1746, Nr. 46 vom 16. April 1746.

[30] Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn und Böhmen.

[31] Maria Amalia (26. Februar 1746–1804), Erzherzogin von Österreich.

[32] Maria Anna (1728–1797), Prinzessin von Polen und Sachsen.

[33] Maximilian III. Joseph (1727–1777), 1745 Kurfürst von Bayern.

schloßen gehalten wird:[34] das alles wird Ewr. HochEdelgeb. bereits bekannt seÿn.

Ich bin entschloßen in wenig Tagen über Berlin nach Strelitz zu reisen, um nach einer 8. jährigen Entfernung die Meÿnigen zu besuchen. Meine gnädige Principalin hat es mir nicht nur erlaubet, sondern mich noch dazu zu dieser Reise aufgemuntert, und versprochen in meiner Abwesenheit meine Stelle zu vertreten.

Der alte H. Werner,[35] welcher mich vor e[ini]gen[i] Tagen besucht, hat mir an Ewr. HochEdelgeb. und Dero Frau Gemalin viele Complimenten aufgetragen.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu seÿn

Eürer Hochedelgebohrnen/ ganz gehorsamster/ Diener/ Suke

Dresden/ den 1. und 2ten Merz/ 1746.

102. Johann Friedrich Kopp an Gottsched, Dresden 2. März 1746 [90.175]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 87–88. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 167, S. 320.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz sage zuförderst ergebensten Danck für das in Dero letztern geehrtesten Zuschrifft für meine Person bezeigte gütige Andenken, auch daß mir Dieselben mit einem guten Rathe in An-

[i] *erg. Bearb. nach A*

[34] Die Vermählung fand am 13. Juni 1747 statt.
[35] Christoph Joseph Werner (1671–1750), Kunstmaler in Dresden.

sehen meines Taßo[1] zu statten kommen wollen. Ich würde auch vielleicht selbigen schon befolget haben, wenn sich die Umstände an unserm Hofe für die arme deutsche Poësie erfreulicher anlaßen wolten.[2] Da aber dieses bis dato mehr zu wünschen als zu hoffen steht, so muß man sich gedulden, und bis auf beßere Zeiten das Poëtisiren einstellen. Was die Lust zum academischen Leben anbelanget, die ich in meiner letzten Zuschrifft zu Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz großen Verwunderung habe zu erkennen gegeben,[3] so ist meine Absicht dabeÿ, mir die Zeit, so ich etwann noch mit Warten und Hoffen zubringen müste, durch Unterricht eines jungen Cavaliers auf Universitæten oder auf Reisen, worzu ich beständig große Lust gehabt habe, zu vertreiben, keineswegs aber, meine nun schon ins 4te Jahr habende hoffnung zu einer Stelle in hiesiger hoff- und Justitien-Canzeleÿ[4] gänzlich fahren zu laßen. Daher ich denn auch die Bedienung in Caßel,[5] woferne solche nicht mit einem Caractére verbunden gewesen wäre, wohl ausgeschlagen haben würde.

Solten aber Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz etwann eine Gelegenheit beÿ einem jungen Cavalier auf Universitæten oder auf Reisen antreffen, so bitte, hierbeÿ meine Person in Betrachtung zu ziehen. Ich habe indeßen die Ehre, mit aller Consideration zu seÿn,

---

[1] Torquato Tasso: Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Heldengedichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem ausgearbeitet von Johann Friederich Koppen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744.

[2] Im vorherigen Brief hatte Kopp Gottscheds öffentlich geäußerte Behauptung dementiert, daß der sächsische Kurprinz Friedrich Christian (1722–1763) das Widmungsgedicht Kopps vor der Tassoübersetzung mit einer stattlichen Gehaltszahlung honoriert habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 90. Vermutlich hatte Gottsched daraufhin eine Empfehlung ausgesprochen, wie man eine Widmung zum eigenen Vorteil bei Hofe anbringen könne.

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 90.

[4] Kopp blieb von 1743 bis zu seinem Tod Secretarius supernumerarius in der Landesregierung.

[5] Wahrscheinlich hatte Gottsched erwogen, die Stelle eines Pagenhofmeisters in Kassel, die zunächst Carl Christian Gärtner (1712–1791, Korrespondent) angeboten und nach dessen Absage (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 184) von Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793, Korrespondent) angenommen wurde, auch Kopp anzutragen.

Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz/ Meines hochgeehrtesten Herrn Professors/ ganz ergebenster Diener/ J. F. Kopp.

Dreßden,/ den 2 Mart./ *1746*.

A Monsieur,/ Monsieur Gottsched, Maitre/ és Arts et en Philosophie, Pro-/ fesseur de l'Université de Leipsic/ trés-celebre,/ à/ Leipsic.

Auf dem alten Neu-/ markte in H.n Breit-/ kopffs[6] hause.

Franq

103. Johann Heinrich Spindler an Gottsched, Görlitz 3. März 1746

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 93–94. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 168, S. 321.

Hochedelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr/ Vornehmer Gönner.

Ew: Magnificenz meine Ergebenheit schriftlich zu bezeigen, halte ich um so viel nöthiger; da ich durch Herr Breitkopfen[1] mit vielen Vergnügen vernommen, wie Dieselben mich noch eines gütigen Andenkens gewürdiget.[2] Seit meiner Abreise von Leipzig habe ich mich in Dreßden aufgehalten, wo ich mich zu Ew: Hochedelgeb. Diensten schuldigst offerire Bei meinen Aufenthalt allhier habe ich beÿ müßigen Stunden die Fortsetzung eines Journals über mich genommen davon den neuesten Theil[3] Ihro Magnifi-

[6] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[1] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.
[2] Spindlers nähere Bekanntschaft mit Gottsched resultierte aus der Mitgliedschaft in Gottscheds Vormittägiger Rednergesellschaft.
[3] Johann Gottfried Haymann: Neueröffnetes Kriegs und Friedens=Archiv … Vierter Band, Worinnen die Begebenheiten von den letzten sechs Monaten des 1745. Jahres

cenz hohen Censur gehorsamst unterwerfe. Sollte diese Schrift das Glück haben Dero Beÿfall und Recommendation zu gewinnen: so werde ich mir die Ehre nehmen Denenselben durch Herr Breitkopfen die folgenden Theile[4] zu übermachen.[5]

Die Gewogenheit die Ew: Hochedelgebor. gegen mich haben blicken laßen, und das Ansehen in welchen ich weis daß Dieselben sowol beÿ Hofe als auswärts stehen, geben mir die Versicherung, daß Deroselben Vorspruch nicht ungültig seyn würde, wenn Dieselben beÿ Gelegenheit mich deßen würdig achten wolten. Ihro Magnificenz überschicke beÿliegend ein Gedichte von den Herrn Rector Baumeister allhier.[6] Den Beÿfall den er in hiesiger Stadt gefunden, hat ihn verleitet es durch den Druck weiter in der Welt auszubreiten. Ich weis nicht ob er dadurch einen grosen Rang unter den Poeten erhalten wird. Ich bitte meine Ergebenheit der unter Dero Aufsicht florierenden redner Gesellschaft, gütigst zu vermelden, und zu erlauben, daß ich mich nennen darf

Ew: Hochedelgebo./ gehorsamster Diener/ Johann Heinrich Spindler

Görlitz/ d. 3 Merz./ 1746.

---

erzählet, und die dahin gehörigen Acta publica mitgetheilet werden. Fortgesetzet von Johann Heinrich Spindlern. Leipzig; Görlitz: Siegmund Ehrenfried Richter, 1746. Spindlers Vorrede datiert vom 1. Januar 1746.

[4] Auch die Bände 5 bis 7 des *Kriegs= und Friedens=Archivs* (1746–1748) wurden von Spindler verfaßt. Der achte Band von 1754 enthält keinen Hinweis auf den Verfasser.

[5] Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 54, Nr. 1154–57.

[6] Friedrich Christian Baumeister (1709–1785, 1736 Rektor am Gymnasium in Görlitz): Die Von der Vorsicht nach Sachsen abgeschickte Irene oder Göttin des Friedens, In einem Gedichte an dem Friedens=Feste, So in dem Gymnasio zu Görlitz 1746. den 31. Januar. feyerlichst begangen wurde. Görlitz: Siegmund Ehrenfried Richter.

104. Barthold Hinrich Brockes an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Hamburg 5. März 1746 [82]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 95–96. 4 S.
Druck: Danzel, S. 124–125.

Brockes bekundet sein Mitgefühl mit den durch die preußische Invasion betroffenen Sachsen und insbesondere mit dem Ehepaar Gottsched. L. A. V. Gottscheds Antwort auf seinen Brief hat ihn beeindruckt und darüber belehrt, daß man als Philosoph auf Differenzen nicht verängstigt oder verärgert reagieren, sondern um Versöhnung bemüht sein sollte. Er muß allerdings richtigstellen: Es ging nicht um Versöhnung, sondern um einen grundlosen Angriff auf seine Person. Aber da Frau Gottsched Vermittlerin sein wollte, möchte auch er die Angelegenheit beenden und nicht mehr über Tapferkeit und Feigheit von Ober- und Niedersachsen debattieren, sondern dazu einladen, unabhängig von Ort und Umständen das Gute zu würdigen. Er verzichtet nach den Erklärungen der L. A. V. Gottsched auf eine Satisfaktion und will sich auch nicht daran stören, daß Frau Gottsched meint, ihr Entgegenkommen habe er seiner Tochter zu verdanken. Vielmehr hat er sich über die schmeichelhaften Worte für seine Tochter gefreut. Er hofft, diese werde sich ihrer würdig erweisen und von Paris aus an L. A. V. Gottsched schreiben.

Madame

Je ne m'etonne pas Madame de ce que ma lettre[1] ne Vous ait ete rendue que fort tard. La raison en est, que je l'avois ecrite et cachetè dans le meme tems de la fatale invasion en Saxe.[2] Je croyois prendre mal mon tems de Vous l'envoyer dans une Situation aussi accablante, et ou je plaignois en general le Sort de tous les honetes Gens chez Vous, mais sur tout le Votre et celuy de Monsieur Votre digne Mari. DIEU soit louè que le theatre de la guerre se soit changè contre toute attente![3] Vous en trouvèz mes felicitations icy, dont j'aurois etè obligè d'accompagner ma precedente, si des affaires extraordinaires ne m'en avoient empechès. Vous ne scaurièz croire Madame

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 38.
[2] Preußische Truppen hatten Sachsen im Dezember 1745 besetzt.
[3] Am 25. Dezember 1745 war in Dresden der Frieden zwischen Preußen und Sachsen geschlossen worden. Die preußischen Truppen verließen Sachsen bis zum 6. Januar; vgl. Helden= Staats= und Lebens=Geschichte … Friedrichs des Andern. Teil 3. Frankfurt; Leipzig 1758, S. 2.

combien j'ai souffert du malheur, ou je Vous croyois plongèe, èt Vous me rendrèz justice, si Vous etes persuadèe, que mes afflictions alloient de pair avec mon egard et ma consideration pour Vos merites. DIEU Vous veuille preserver des Semblables Catastrophes et Vous assurer un Sort digne des talents dont Il Vous â douè! Du reste Madame j'ai etè charmè de Votre maniere d'ecrire et de Votre lettre, pleine des bontèes et des politesses. Je n'oublierai pas les leçons que Vous m'y donnèz de si bonne grace, lorsque par Votre exemple Vous tachèz d'abbattre une espece de fiertè pas trop bien Seante à un Philosophe ou se disant tel: et j'avoüe franchement, que la maniere dont Vous scavèz mettre au jour le cas de notre deference,[4] ne me donne pas lieu d'applaudir trop à mes demarches. *Je suis fachèe*, dites Vous, *Monsieur que, comme vous dites, cette demarche vous ait coutè de peine: pour moy, je prend toujours la plume avec plaisir quand il s'agit de reconcilier etc:* Voila les Sentiments dignes d'une belle Ame: et je Vous avoüe Madame, que si Vous avès eu dessin de me piquer, Vous n'avès pas mal reussie. Faut il que j'essuy ces reproches? me disois je à moi meme: moi, qui n'estime ni Science ny Philosophie, si elle ne tend qu'à nous rendre heureux dans cette courte Vie? Voicy les premiers mouvements que me causoit ce passage. Mais comme l'Amour propre est assès ingenieux, quand il s'agit de chercher des excuses; le mien n'etoit pas sterile d'en trouver. Les voicy: Je ne me trouvois, me semble, dans le cas de reconcilier des personnes comme Vous Madame. Je me croyois attaquè sans y avoir donnè aucune occasion. Vous avès pri genereusement le parti de Mediatrice, et Vous parlès d'un ton qui sied fort bien a Votre Caractere. Mais, brisons sur ce chapitre. Il ne serà plus parlè de poltronnerie ni de bravoure de la Haute ou de la basse Saxe qu'avons nous a demeler ensemble? n'y a-t-il pas assès d'honneur dans le monde et pour l'un et pour l'autre? estimons reciproquement le Bon ou il se trouve, sans que la Patrie ou le Climat s'en mele.

Je ne demande aucune reparation d'honneur, apres avoir lu Vos explications que Vous faites valoir Madame avec bien de la justice Je ne veux pas meme chicanner sur Votre expression, que je ne les dois qu'à ma Fille,[5] car quand on obtient ce qu'on aime; n'importe à quel prix. Le plus, j'ai etè fort Sensible aux expressions flatteuses dont Vous honorès ma Fille. J'espere qu'elle tachera à s'en rendre digne, et qu'elle aura le bonheur, quand elle

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 38.

[5] Maria Anna Martens, geb. Brockes (1719–1777); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 38, Erl. 7.

sera heureusement delivrèe à Paris,[6] de Vous rendre ses devoirs. Je joins à cette esperance mes remerciments de Vos politesses et du bon accueil que Vous avès la bontè de lui promettre. Monsieur Votre cher Epoux trouve icy mes compliments et l'assurance reiterèe de ma consideration toute particu-
5 liere pour Son merite. Jose Vous prier Madame de me continuer l'honneur de Votre amitiè et celui de me croire, avec un retour sincere et toute la Consideration imaginable

Madame/ Votre/ tres humble et tres obeissant Serviteur/ BHBrockes.

à Hambourg/ ce 5- Mart:/ 1746.

105. Johann Christian Cramer an Gottsched, Offenbach 9. März 1746

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 97–98. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 170, S. 323–326.

HochEdelgebohrner Herr,/ insonders Hochgeehrtester Herr Professor/ Vornehmer Gönner!

Es hat dem Allmächtigen Gott, nach seinem unerforschlichen Rath gnädigst gefallen, meinen allerliebsten Vatter[1] den 14. Febr=Monat, mittags zwischen 11. und 12. Uhr, nachdem Er 6. Tage an einer Brust=Kranckheit

[6] Über die Gründe für Maria Annas Parisaufenthalt mit dem Ehemann und Juristen Jacob Nicolaus Martens (1712–1786) konnte nichts ermittelt werden. Aus einem Gedicht von Brockes geht hervor, daß sie in Paris entbunden hat; vgl. Neu-Jahrs-Gedicht, 1746. In: Barthold Hinrich Brockes: Physikalische und moralische Gedanken über die drey Reiche der Natur … als des Irdischen Vergnügens in Gott Neunter … Theil. Hamburg: Georg Christian Grund, 1748, S. 506–522, 521. Im September 1746 kehrte die Familie zurück; vgl. Friedrich von Hagedorn an Nicolaus Dietrich Giseke, 25. September 1746. In: Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Band 1. Berlin; New York 1997, S. 177.

[1] Peter Reichard Cramer (1674–1746); Korrespondent.

darnieder gelegen, durch einen sanfften und seeligen Tod, aus dieser Welt in die Ewigkeit zu versetzen. Er ward gebohren den 9. Nov. 1674. und brachte also sein Leben auf 72. Jahre und etliche Monate.

Weilen nun mein Seel: Vatter die Ehre hatte, in dem Jahr 1734. den 17. July von der hochlöbl. Deutschen Gesellschafft in Leipzig, als ein Mitglied angenommen zu werden,[2] so ist es meine Schuldigkeit nicht allein, sondern auch ein innerlicher Trieb, welcher mich nöthiget, Ew. HochEdelgeb. diesen Sterbe=fall bekand zu machen.

Ich wäre so freÿ nicht gewesen, Ew. HochEdelgeb. mit diesem Schreiben beschwehrlich zu seÿn, sondern ich hätte an den Herrn Secretair der Gesellschaft[3] geschrieben, wann mich nicht die grose Geneigtheit, welche Ew. HochEdelgeb. gegen meinen Seel: Vatter,[4] auch so gar in öffentlichen Schrifften blicken laßen,[5] als einen Sohn deßelben versicherte, daß Sie dieses schlechte Schreiben mit günstigen Augen ansehen würden, und mich meine jetzige Umstände dazu nöthigten, wie Ew. HochEdelgeb: in nachfolgendem einiger masen gehorsamst vorzustellen, die Ehre haben werde.

Mein Seel: Vatter hatte sich vorgenommen, mich nächstkommende Oster=Messe studirens halber an seine sächsische Universität zu schicken.[6] Es gefiele aber dem Allmächtigen, Ihn noch vor dieser Zeit, und eben da ich seiner Vätterl: hülfe am nöthigsten gehabt hätte, hinweg zu nehmen Ich bin also leÿder! ausser stand gesetzet worden, meine Studia aus eigenen Mitteln alleine fortsetzen zu können, indeme die Quelle, woraus das zu meinem studiren erforderliche rinnen sollen, verstopfet ist. Ew. HochEdelgeb: werden sich meiner Umstände halber, eine deutlichere Vorstellung, so hochgeneigt als mitleÿdig machen können, wann ich Denenselben zu sagen

---

[2] Vgl. Kroker, Nr. 279; Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Teil 2. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, Vorrede, hier irrtümlich mit den Vornamen Johann Matthias. Eine Korrektur erfolgte in der zweiten Auflage von 1735 (Vorrede) und in den *Beyträgen* 3/11 (1735), S. 436f., Anmerkung *.

[3] Johann Friedrich May (1697–1762); Korrespondent. Er war als Nachfolger Gottscheds seit 1738 Senior der Deutschen Gesellschaft in Leipzig.

[4] Gottsched und May hatten Cramer 1731 die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft in Leipzig angeboten; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 119, Band 2, Nr. 16.

[5] Vgl. Nachricht von Herrn Peter Reichard Cramers grossem Wörterbuche für die Deutschen. In: Beiträge 3/11 (1735), S. 428–455.

[6] In den Matrikeln der Universitäten Leipzig und Wittenberg sind Vater und Sohn Cramer nicht nachzuweisen. Johann Christian Cramer wurde am 14. Oktober 1746 in Jena immatrikuliert, sein Vater wird in der Jenaer Matrikel nicht aufgeführt.

die Ehre habe, daß ich ein Bruder von 6. annoch lebenden jüngeren Schwestern[7] bin, welche zum theil noch unerzogen sind und welche das wenige hinterlaßene meines Seel: Vatters zu ihrer Unterhaltung höchstnothwendig brauchen.

Ich nehme derohalben zu Ew. HochEdelgeb: als zu einem wohlthätigen Vatter in kindlicher Hochachtung und Vertrauen meine Zuflucht, und bitte gantz gehorsamst, meiner hochgeneigt eingedenck zu seÿn. So gewiß ich nun versichert bin, daß es Ew. HochEdelgeb. in Leipzig an Gelegenheit hierzu nicht fehlet, so gewiß und noch viel gewißer bin ich auch überzeuget, daß Ew. HochEdelgeb. hochgeneigt Sorge tragen werden, mir als einem verlaßenen Waÿsen zu fortsetzung meiner Studien und besonders der Rechts=Gelahrtheit, behülflich zu seÿn.

Ich werde vor eine so besondere Wohlthat, Ew. HochEdelgeb: lebenslang als den grösten Beförderer meines zeitlichen Glückes und wohlseÿns verehren und es mit gröster verpflichtung erkennen, der ich unter vermeldung einer gehorsamsten Empfehlung und gleichmäßigen Bitte meiner sehr gebeugten Mutter,[8] die Ehre habe, mit gröster Hochachtung lebens lang zu seÿn

Ew. HochEdelgebohrnen etc./ Gehorsamst verpflichtester/ Diener, Joh. Christ. Cramer Mpia[9]/ LL. Cult.[10]

Offenbach den 9. Mertz/ 1746.

---

[7] Anna Elisabetha (* 1725), Maria Magdalena (* 1727), Maria Christiana (* 1729), Ernestina Charlotta (* 1732), Maria Wilhelmina (* 1734), Albertine Louise (* 1738).

[8] Anna Maria Elisabeth Cramer, geb. Herchen.

[9] Manu propria.

[10] Legum Cultor.

106. Christoph Friedrich Geiger an Gottsched, Bernburg 16. März 1746 [92]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 99–100. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 171, S. 326.

Magnifice Domine Procancellarie[1],/ HochEdelgebohrner, Hochgeehrtester Herr Professor,/ insonders Hochgeneigter Gönner,

Euer HochEdelgebohrnen Magnificenz geehrtestes Schreiben nebst zweÿ Exemplaren der gedruckten LebensLäuffte[2] habe beÿ meiner Zurückkunfft von Halberstatt vorgestern Abends wohlerhalten, und wie ich hieraus Dero Gewogenheit und Vorsorge für mich deutlich wargenommen,: so dancke so wohl dafür als auch in das besondere für alle beÿ der Promotion meinetwegen gehabte Bemühung, auf das devoteste, und wünsche mir nichts mehr, als im kurzen die Gelegenheit zu haben die große Begierde meines danckbaren, und dienstgefließenen Herzens in allen Arten angenehmer Dienste zu erkennen zu geben, mit welcher ich zeitlebens in vollkommener Ergebenheit verharre,

Euer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors,/ und insonders Hochgeneigten Gönners,/ gehorsamst verbundenster/ Diener/ M. Christoph Friedrich Geiger

Bernburg/ den 16 Mertz/ A. 1746.

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 92, Erl. 1.
[2] Anläßlich der Promotion wurden die Biographien der neuen Magister veröffentlicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 92, Erl. 2.

107. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 20. März 1746 [81.128]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 101–102. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 172, S. 326–328.

HochEdelgebohrner u: Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor etc

Ich kann mir gar nicht vorstellen, durch was ich Dero so langes Stillschweigen verdienet habe. Ich wünsche nichts mehr, als von Ew: Magnificenz beständigen Wohlergehen jederzeit Nachrichten und zugleich von Deroselben zu mir noch tragenden Gewogenheit die vollkommensten Versicherungen zu erhalten; und wenn ich Ihnen noch mehr bekennen solle, so verlangen Ihro Dhlt[1] die Fürstin[2] und Ihro Excell: die Frau Gräfin[3] von Ew: Magnificenz vermöge dem Vertrauen, so sie allezeit in Dieselben gesetzet, von des Printzen[4] und seines H. HoffMeisters[5] Aufführung und allen übrigen Umständen des öfftern genaue und vertrauliche Nachrichten zu erhalten. Es hat der Printz vor wenigen Tagen an Ihro Excell: die Gräfin geschrieben, und sich über die massen über seinem HoffMeister beklaget, daß solcher ihme nicht auszugehen noch andern Cavalliers die visiten zu machen erlauben wolle, es wäre schon 5 Wochen, daß Er nicht aus dem Hauß gekommen seye, dH. HoffMeister schlieffe immer, und was dergleichen Klagen mehr sind; Weilen nun solchen nicht so schlechterdings glauben beÿzumessen ist, so wünschen Ihro Excell: die Gräfin recht sehr, durch Ew: Magnificenz einige vertrauliche Nachrichten zu erhalten, wie weit des Printzen Klagen gegründet sind oder nicht. Der H. HoffMeister hat alles Vertrauen dadurch zu mir verlohren, daß er sein Absehen mit Veränderung

---

[1] Durchlaucht.
[2] Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1683–1776); Korrespondentin.
[3] Maria Susanna Anna, geb. Christie (1722–1763), Tochter der Elizabeth Lubomirska, seit 1744 verheiratet mit Löschenkohls Dienstherrn Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764, Korrespondent).
[4] Kasper Lubomirski (1734–1779).
[5] Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 11, Erl. 5.

der Wohnung[6] nicht erreichet hat; Er hat seine lezte Rechnung so wenig als die Briefe an Ihro Dhlt die Fürstin an mich eingeschlossen, dessen ungeachtet haben Ihro Dhlt mit lezter Post Ihre Ausstellungen darüber an mich überschrieben und besonders den Einkauff des Claviers gar nicht gut geheissen. Dem H. Rectori Magnifico[7] ist vor die Inscription 32 Rthlr gegeben worden.

Und wie dH. HoffMeister schon vor einiger Zeit mir selbsten geschrieben hat, so hat Er dem Wirth[8] vor die Kost Wöchentlich 2 Rthlr zugeleget.

Ich versehe mich gantz gewiß von Ew: Magnificenz bald mit einigen Zeilen beehret zu werden, der Frau Gemahlin empfehle ich mich gantz gehorsamst, und ich verharre in der vollkommensten Ergebenheit

Ew: Magnificenz etc/ gehorsamster Diener/ JCLöschenkohl.

Dreßden den 20 Marty/ 1746.

---

[6] Kasper Lubomirski hatte, nachdem er sein Quartier im Hause Gottscheds zugewiesen bekam, über Kost und Logis geklagt und an einen Umzug gedacht. Nach Mitteilung Löschenkohls, der offenbar in die Planungen einbezogen war, sollte der Umzug Ostern 1746 stattfinden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 71. Die Fürstin sprach sich gegen den Quartierwechsel aus; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 76.

[7] Rektor des Wintersemesters 1745/46 war Johann Christian Hebenstreit (1686–1756, Korrespondent), 1740 außerordentlicher, 1746 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig. Die Fürstin hatte ihren Sohn am 27. Oktober nach Leipzig gebracht und der Obhut Gottscheds übergeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 17. Die Immatrikulation erfolgte erst am 19. Februar 1746; vgl. Leipzig Matrikel, S. 248.

[8] Nicht ermittelt.

108. Abraham Gottlob Rosenberg an Gottsched, Mertschütz 21. März 1746 [151]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 103–104. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 173, S. 328–331.
Druck: Schlott, Rosenberg, S. 225–227.

HochEdelgebohrner, Hochgelehrter/ Hochzuehrender Herr und hochgeschätzter Gönner.

Ich weiß nicht, ob nach einer Zeit von 15 Jahren, seitdem ich Leipzig verlaßen habe, noch einiges Andencken meines geringen Nahmens bey Ew. Hochedelgebohrnen übrig seyn möchte. Und eben deßwegen wird es Ihnen vieleicht desto befremdlicher fallen, wenn ich mich erkühnet habe Ew. HochEdelgebohrnen den VI. Theil meiner Ubersezungen der Saurinischen Predigten zu zu schreiben.[1] Es sind viel Umstände, die mich von diesem Unterfangen hätten abhalten sollen. Selbst der geringe Werth dieser Ubersetzung, und der so weitläuftige Ruhm Dero hochwerthesten Nahmens schicken sich, wenn ich es recht erwäge, wenig zusammen. Und wenn nicht der bey allen Gelehrten in wahrem Werthe stehende Nahme Saurin[2] wär; so würde ich fast besorgen, ich möchte Ew. HochEdelgeb: mit meiner Ihnen gewiedmeten Dedication mehr beschwerl. als angenehm werden. Diese Gedancken beunruhigen mich vors gegenwärtige wohl freylich in etwas. Ich werde mich aber auch desto mehr erfreuen, wofern ich sehen solte, daß ich hie meiner Furchtsamkeit etwas mehr eingeräumt, als ich gesolt hätte. Ich kan indeß das nochmals versichern, was ich in der Zuschrift selbst gesagt; daß nehmlich dieselbe aus einer Hochachtung gegen Ew. Hochedelgeb. entspringt, die mich noch nie verlaßen, seit dem ich von Leipzig gegangen bin. Unzehlige Umstände meines Lebens haben mich überführt, u. überführen mich noch täglich, welch ein Glück Dero Unter-

[1] Vgl. Jacques Saurin: Predigten über verschiedene Texte der Heiligen Schrift. Aus dem Französischen übersetzet und herausgegeben von Abraham Gottlob Rosenberg. Teil 6. Leipzig; Liegnitz: David Siegert, 1746, S. 2–5; Wiederabdruck des Widmungstextes vom 21. März 1746 in: Schlott, Rosenberg, S. 287 f.

[2] Jacques Saurin (1677–1730), 1701 Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in London, 1705 in Den Haag, theologischer Schriftsteller.

richt vor mich gewesen sey, den ich ehmahls nebst dem nun schon entschlafnen Herrn Günther,[3] und nachgehends nebst dem itzigen Herrn Probst Jerusalem[4] auf eine so vertraute Weise von Ihnen genoßen. Und da ich mit einem ganz gutten Grunde sagen kan, daß ich eigentlich nur drey Personen gehabt, die ich in recht genauem Verstande meine Lehrer nennen kann; so muß ich zugleich bekennen, daß ich Ew. HochEdelgeb. als die Crone in diesem mir so innigst werthen Kleeblatte ehre. Ich kan daher nie an meine Lehrjahre in Leipzig dencken, daß Dero werthester Nahme nicht mit den zärtlichsten Regungen einer wahren Danckbegierde in meinem Hertzen u. auf meiner Zunge seye. Wie ich denn, wenn Ew. Hochedelgeb. mir es nur nicht als eine Ruhmrädigkeit anrechnen wollen, noch dazu setzen kan, daß wenn ich irgend einmahl was von mir sagen will, welches ich dencke daß es mir zu rechter Ehre gereichen soll, so ist es nie was andres, als diß, daß ich mich Ihren Schüler nenne. Laßen Sie es denn schon sagen, daß meine unternommne Zuschrift ein sehr geringes Ehrenmahl vor Dero berühmten Nahmen ist. Können auch schlechte Sachen zuweilen einigen Werth bekommen, wenn die Redlichkeit der Absichten den Mangel der Kräfte ersetzet; so kan vieleicht auch die aufrichtige Begierde mich Ihnen als einen danckbaren Schüler annoch zu zeigen, dieser Zuschrift eine geneigte Aufnahme zu wege bringen, die sie sonst ihrer wenigen Erheblichkeit halben nicht verdienen würde.

Ich würde, was ich gegenwärtig thue schon vorlängst gethan haben, wenn der Selbststreit, ob ich Ihnen hiedurch mehr angenehm oder unangenehm werden möchte, mich nicht von Zeit zu zeit verzögert hätte. Wie ich denn nicht weiß, ob Ew. HochEdelgeb. sich noch erinnern möchten, daß denselben schon der erste Theil meiner Ubersezung[5] gewiedmet war; an deßen Vollziehung mich nichts gehindert, als die ausgebliebne Antwort, auf meine Bitte, mit welchem ich mir damals die Erlaubniß zu einer Dedication von Ew. HochEdelgeb. ausgebeten hatte.[6] Itzo habe ich alle Einwürfe,

---

[3] David Heinrich Günther (1709/10–1742); Korrespondent. Günther war wie Rosenberg Mitglied in Gottscheds Nachmittägiger Rednergesellschaft gewesen.

[4] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789); Korrespondent. Jerusalem hatte ebenfalls der Nachmittägigen Rednergesellschaft angehört.

[5] Jacques Saurin: Predigten über unterschiedene Texte der heiligen Schrift. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Teil 1. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1737.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 54. Gewidmet ist der erste Teil dem Landesältesten des Glogauischen Kreises, Hans vom Berge (* 1691), in dessen Haus Rosenberg als

die ich mir machen können, völlig auf die Seite gesetzt, u. folge allein dem Triebe meiner Erkentlichkeit, in Hofnung, daß Ew. HochEdelgebohrnen dieses Unterfangen güttig aufnehmen werden. Ich lebe freylich in meinem Vaterlande nur in mittelmäßigen Umständen, und diene annoch einer Landgemeine, die ich jedoch vieler Umstände halben biß daher schon mehr als einmahl Versorgungen bey Stadtgemeinen vorgezogen habe. Indeß bin ich lebendig genug überführt, daß auch diejenige Achtung u. Vertrauen, die mir etwa einige gelehrte Freunde in meinem kleinen Bezircke gönnen, alleinige Früchte der vor mich so glücklich ausgefallnen Gottschedischen Schule sind.

Kan es also geschehen, daß mein gegenwärtiges geringes Denckmahl der Danckbarkeit einiges Wohlgefallen bey Ihnen finde; so gönnen Sie mir das Vergnügen, mich davon durch einige Nachricht zu versichern, welche H. Breitkopf[7] meinem Verleger, dem Herrn Siegert in Lignitz[8] gar leichtlich mittheilen wird.

Ich füge dem allen noch eine eintzige Bitte bey. Und sie ist diese, daß Ew: HochEdelgeb. Dero hochwertheste Frau Gemahlin der Hochachtung eines Deroselben zwar unbekandten Dieners in ganz besonderm Grade versichern wollen, der sich unzehlige mahl an Deroselben Bildniß[9] und angenehmen Schriften vergnüget, da er das Vergnügen nicht haben kan, eine so vollkomne Gattin seines hochgeschätzten Lehrers persöhnlich zu kennen. Ich ersterbe endlich auch einmahl mit derjenigen hochachtungsvollen Erkentlichkeit, mit welcher ich gegenwärtig lebe, u. die Ehre habe jederzeit zu seyn

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden Herrn und hochgeschätzten Gönners/ gehorsamst ergebenster/ A. G. Rosenberg

Mertschütz im Fürstenthume Liegnitz/ d. 21. Mertz 1746.

Informator tätig gewesen war (Bl. a2–a3). Wiederabdruck des Widmungstextes vom 19. Dezember 1735 in: Schlott, Rosenberg, S. 241 f.

[7] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[8] David Siegert, Verleger in Liegnitz; vgl. Paisey, S. 244.

[9] Vgl. die in Frage kommenden bildlichen Darstellungen in: Otto, Darstellungen, S. 83 f., Nr. 13 und 14.

109. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 24. März 1746 [80.144]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 105–106. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 174, S. 331–334.
Druck: Danzel, S. 288 f.

Magnifice/ Hochädelgebohrner und Hochgelahrter/ Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner!

Der schlechte Aufsaz den ich mir neulich an Ew: Magnificenz lieben Neffen[1] zu überschiken, erkühnet,[2] hätte ein Meisterstück in seiner Art seÿn müßen, um den gütigen Dank einigermaaßen zu verdienen womit Dieselben ihn in Dero lezteren Schreiben zu beehren beliebet. Allein ich sehe wohl daß Ew: Magnificentz ein Gönner von derjenigen Art sind die den guten Willen vor die That annehmen und durch einen gütigen Beÿfall blöde Gemüther zum Fleiße zu ermuntern wißen.

Vor die von Ew: Magnificenz mir zu geschikte Gedanken zur Einrichtung eines Aufsazes von der Malereÿ bin ich auf das ergebenste verbunden; hätte mich Dero leztere Zuschrift nicht eben über dem kalten Fieber welches mich nach einer 14 tägigen Dauer anizo wieder verlaßen, angetroffen, so hätte ich mich derselben schon bedienen können um den Anfang zu einer kleinen Ausarbeitung, mehr aus Gehorsam als aus Einsicht in diese schöne Kunst zu machen. Ich habe mir einige französische und deutsche neue Kupferstiche angeschaffet worunter auch die izigen neumodische schiefe Zierrahten befindlich Ich will es also wagen und davon in einem critischen Versuche den Anfang zu machen ob ich gleich aufrichtig zu gestehen noch nicht weis ob ich dieselben werde tadeln oder vertheidigen müßen.[3]

---

[1] Maximilian Gottsched (1738–1810), der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich, lebte seit dem Frühjahr 1745 im Hause des Ehepaars Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 168, Band 11, Nr. 123.

[2] Nicht ermittelt.

[3] Vgl. [Johann Friedrich Reiffstein:] Anmerkungen über die neuerfundenen Zierrathen in den Werken der Maler und Bildhauer. In: Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 399–416.

Wir haben hier bisher einige Schauspiele zu sehen bekommen, welche ob sie gleich mehrentheils aus lauter Possenspielen bestanden dennoch unter andern die gute Würkung gehabt daß man beÿ Gelegenheit manches guten Trauer und Schaferspieles von einer unbekannten Schönheit der Deutschen Dichtkunst und Sprache ermuntert worden sich mit beÿden mehr und mehr bekandt zu machen und das ziemlich dike Vorurtheil gegen die fremden Vorzüge almählig abzulegen. Und es kan Ew. Magnificenz nicht unangenehm zu hören seÿn daß selbst unter einigen Vornehmen dieses Hofes sich einige Verehrer und Beschüzer der Deutschen Wißenschaften gleichsam in der Ferne zeigen die sich vielleicht dereinst mit Macht dem französischen Strom entgegen stellen und die Schönheit der Deutschen Qvellen aus welchen sie geschöpfet, ihren und anderen Höfen mit Nachdruk anpreisen werden. Zum Beweise hievon muß ich melden daß mir von unserem Herren Hoffmarrschall von Lindau[4] aufgegeben worden die sämtlichen Gottschedischen Deutsche poetische und Prosaische Schriften zu verschreiben[5] in dem wir hieselbst mit einem schlechten Buchführer[6] versehen sind der sich die guten Sachen nicht allein sehr sparsam sondern auch noch dazu sehr spät verschreibet. Da aber Ihro Excellence vorhero von den Preisen einige Nachricht wißen wolten so habe mich erkühnen wollen Ew. Magnif: zu ersuchen, von Dero Verleger[7] einen Aufsaz nebst beÿgesezten Preisen ohnbeschwert verfertigen zu laßen damit ich dieselben zu erst vorzeigen und so denn nachgehends die eigentlich verlangten mit Gewisheit verschreiben könte. *NB*. Der Frau Profeßorin Hochädelgeb., Schriften werden mit darunter verstanden. Könte ich den Aufsatz mit der nächsten Post hier haben so würde dieses den ungeduldigen Eifer Ihro Excellence um so vielmehr befriedigen. Ew: Magnific: werden mich gütigst entschuldigen wenn ich hierunter zu einer Beschwerde Anlaß gebe. Was kan ich davor daß der sterbende Cato[8] eine Würkung gehabt, die mit unter die Ursachen dieser Künheit gehöret. Ich verharre nach gehorsamster

---

[4] Heinrich Wilhelm Julius von Lindau (1684–1762, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 4, Erl. 5.

[5] Sich etwas durch briefliche Bestellung verschaffen; vgl. Grimm 12/1 (1756), Sp. 1159.

[6] Johann Bertram Cramer (1685/86–1767), Buchhändler in Kassel, Lieferant der Hofbibliothek; vgl. Thomas Sirges: Die Bedeutung der Leihbibliothek für die Lesekultur in Hessen-Kassel 1753–1866. Tübingen 1994, S. 15.

[7] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1778), Verleger in Leipzig.

[8] Gottsched: Sterbender Cato, 3. Auflage 1741; Mitchell Nr. 227.

Empfehlung an die Hochgeschazte Frau Profeßorin mit der schuldigsten Ehrfurcht

Ew: Magnificenz/ gehorsamster Diener/ JF Reiffstein

Caßell den 24 Merz 1746.

Beyliegendes Schreiben bitte ohn beschwert Dero kleinem Neffen einzuliefern es ist ein Versuch einer lateinischen Antwort auff deßen voriges. Es ist derselbe der beste Beweis daß ich mein weniges Latein mehrentheils gänzlich ausgeschwizet. In Ew: Magnif. lezterer Zuschrift wurde eines Poetischen Wunderthiers[9] gedacht welches ich aber nicht angetroffen.

110. Benjamin Ephraim Krüger an Gottsched, Wittenberg 27. März 1746 [100.121]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 107–108. 1 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 175, S. 334.
Teildruck: Danzel, S. 166f.

Magnifice.

Ich hoffe verzeihung zu erlangen, daß ich mich gewagt, der hochzuehren[den][i] Frau Professorin mein Trauerspiel zuzuschreiben.[1] Die viele mir erzeigten Wohl[tha]ten[ii], die ich in Dero Hause genossen, und die Gewogenheit, welcher, Ihro Magnificenz mich gewürdiget, haben diese Regung der Danckbarkeit hervor gebracht. Noch auf einem Grunde beruhet mein

[i] hochzuehren *ändert Bearb. nach A*
[ii] Wohlten *ändert Bearb. nach A*

[9] Es konnte nicht ermittelt werden, worauf Reiffstein sich bezieht.

[1] Vgl. Krüger, Die Allemannischen Brüder. Dem Werk ist eine Widmung in Versen an Luise Adelgunde Victorie Gottsched vorangestellt.

Unterfangen, der hochgeehrten Frau Professorin, diesen Versuch zu wiedmen. Ich habe die Ehre ihr Landsman zu seÿn.[2] Wer solte sich nicht drengen, einer Frau die seiner und ihrer Vaterstadt, durch ihren Witz und Verstand so viel Ruhm erwirbt, die Hochachtung, die er für sie in seinem Herzen heget, auch öfentlich zu bekennen. Zu mahl wenn Sie ihre Fähigkeit, und ihr gründliches Wissen in einem Theile der Gelehrsamkeit schon an den Tag geleget, und so gar Meisterstücke darin hervor gebracht hat, in dem man sich selbst, durch Fleiß und Mühe zu erheben trachtet. Ich traue auf ihre Güte Magnifice, und hoffe also eine desto leichtere Vergebung meiner Kühnheit. Ich werde so wohl für diese Huld, als alle sonst mir ertheilte Wohlthaten, mit aller Hochachtung unausgesetzt verharren

Magnifice/ Dero/ verbundener Diener/ Benjamin, Ephraim, Krüger.

Wittenberg/ 1746 den 27 Martii

Dem/ Hochedelgebohrnen und hochgelahrten Herrn/ Herrn/ Johann Christoph Gottsched/ ordentlichen Lehrer der Weltweißheit und Dichtkunst/ In/ Leipzig.

111. David Gabriel Wagner an Gottsched, Göttingen 30. März 1746

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 109–110. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 176, S. 335–337.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor, Mein insonders Hochzuehrender/ Gönner!

Ich darff Ihr Magnificenz keine Entschuldigung machen, daß ich die Freÿheit nemme an Dieselben zu schreiben, sonder vielmehr, daß ich meine Schuldigkeit dißfals so spät beobachtet habe. Ihr Magnificenz hatten die

[2] Wie L. A. V. Gottsched stammte Krüger aus Danzig.

Gütigkeit gehabt mir zu befehlen,[1] daß wenn ich im Begriff seÿn werde auff Hamburg zu reisen, ich Ihnen solches melden solle, damit Sie mir einige Brieffen zusenden können. Und weil ich in Berlin von einer Woche zur andern weiters zu reisen meinte, so verzog ich auch deßwegen meine Schuldigkeit, damit ich nicht Ihr Magnïficentz alzu beschwerlich falle. Ich bin indeßen durch einige Schreiben von Hause hier veranlaßet worden, mein Vorhaben nach Holland zu reisen unvermuthet zu ändern, und anstatt auf Hamburg, durch Frankfurt nach Hause mich zu begeben, doch in der Hoffnung beÿ andrer Gelegenheit Holland und Frankreich zu besehen. Ich werde also Ihr Magnificenz mit recommendatoriis nach Hamburg keine Mühe machen, ich habe aber nicht weniger Ursach mich für die Gunst zu bedanken, die Sie mir hiedurch haben erzeigen wollen.

In Berlin habe ich mich über Vermuhten beÿ dritthalb Monaten aufgehalten, indem mir die Abwechslung gelehrter Besuchungen mit den Lustbarkeiten deß Hoffes und die Gelegenheit zum Umgang mit vielen Persohnen von Distinction sowol ein nüzliches als angenehmes Vergnügen brachte: Ich habe aber auch dieses insonderheit Ihr Magnificenz zu danken, indem ich darinn allein Dero Raht gefolget, und unvermuhtet, in die allermerkwürdigsten und frölichsten Umstände kame. Ich kan sonsten nichts neues mehr von diesem Orte melden, als was mir Herr Probst Süß-Milch[2] aufgetragen hat Ihr Magnif. zu berichten. Es erzehlte mir dieser Herr, wie er gegenwärtig beschäfftiget wäre, den Ursprung der Celtischen oder Deutschen Sprache aus den orientalischen zu deduciren, und schon bereits den Buchstaben R. ausgearbeitet habe um eine Probe davon zu geben; darinn Er den Ursprung der meisten Wörter, die mit diesem Buchstaben in der teutschen Sprache anfangen, sowol durch die Verwandtschafft der Buchstaben als die Ahnlichkeit der Bedeutung zeiget.[3] Beÿ diesem An-

[1] Wagner hatte sich 1745 einige Monate in Leipzig aufgehalten und Gottscheds Bekanntschaft gemacht; vgl. das Reisetagebuch von Johann Conrad Peyer im Hof (1723–1790), Schaffhausen, Stadtarchiv, G 04.02/A-1169, nicht paginiertes Manuskript.

[2] Johann Peter Süßmilch (1707–1767), 1741 Feldprediger und Pfarrer von Ketzin, 1742 Probst und Oberkonsistorialrat in Berlin-Cölln.

[3] Vgl. Johann Peter Süßmilch: Refléxions sur la convenance de la Langue Celtique, et en particulier de la Teutonique, avec celles de l'Orient, par lesquelles on démontre que la Langue Teutonique est materiellement contenuë dans les Langues Orientales, et qu'elle en descend. Traduit de l'Allemand. In: Histoire De L'Academie Royale Des

laß kam der Herr Probst darauf, wie es sehr nüzlich wäre, wenn ein Lexicon Universale Linguæ Celticæ gesamlet würde, daß Neml. von allen frembden die unbekanten provincial=Worten gesamlet wurden, damit man daraus den Verlust der deütschen Sprache erlernen möchte: Er sagte, daß Niemand hiezu beßere Gelegenheit hätte als Ihr Magnificenz, und wünschte Gelegenheit zu haben, Ihnen solches bekant zu machen, welches ich deswegen auf mich nehme.

In Helmstätt habe ich die Ehre gehabt dem Herrn Abt Moßheim[4] meine Auffwart zu machen, und So wol von Ihnen als seinem Herren Sohn[5] viele Höfflichkeit genoßen. Weil ich übrigens von keinem der Orte, da ich durchgereiset bin etwas melden kan, welches Ihr Magnificenz nicht schon vorher beßer bekant wäre, so darff ich mit meiner trokenen Erzehlung Ihnen nicht beschwerlich fallen. Erlauben Sie es mir, so werde ich einmal von Hause die Freÿheit nemmen Sie meiner Schuldigsten Hochachtung zu versichern. Gegenwärtig habe ich die Ehre mich nochmahl für alle die Gunst, der mich Ihr Magnif. gewürdiget haben, bestens zu bedanken, und neben meiner gehorsamsten Empfehlung an Dero Frau Gemahlin mit der grösten Hochachtung und Ehrerbietigkeit jederzeit zu verbleiben

Ew. HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Gehorsamster Diener/ David Gabriel Wagner/ V. D. M.[6]

Göttingen d. 30. Martij. 1746.

Sciences Et Des Belles Lettres De Berlin. Berlin: Ambrosius Haude, 1746, Classe Philologique, Philologie Ou Belles Lettres, S. 188–203.

[4] Johann Lorenz Mosheim (1693–1755); Korrespondent.

[5] Gottlieb Christian Mosheim (1728–1787); Korrespondent.

[6] Verbi Divini Minister.

112. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 31. März 1746 [83.115]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 111–112. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 177, S. 337–339.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf u. Herr,

Für E. Hochreichsgräflichen Excellence gnädiges Geschenk, der drey Predigten,[1] welches mir von dem Herrn Secrt. Spener[2] zugestellet worden, würde ich weit eher den schuldigen verbundensten Dank gesaget haben; wenn ich nicht auf den Druck der beykommenden beyden Stücke hätte warten müssen, mit welchen als hiesigen gelehrten Neuigkeiten Eurer Hochgeb. Excellence ich gern aufwarten wollen.[3]

Was nun die obgedachten geistlichen Reden betrifft, so muß ich gestehen, daß ich sie nochmals mit dem größten Vergnügen gelesen; und eben das, habe ich von vielen andern gehöret: Daher haben denn auch viele zu mir geschicket, und theils mein Exemplar zum Durchlesen, theils Nachricht von mir verlanget, wo sie zu haben wären; unter welchen letztern Hofrath Plaz[4] sich zwey Exemplar von Arkstee[5] hohlen lassen.

Was nun die Stücke auf unsers Luthers[6] Tode anbetrifft; so kommen beyde von ein paar Professoren der Philosophie her. Denn da alle unsre Herren Geistlichen Doctor Luthern so gar vergessen daß auch keiner mit

---

[1] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Trois Discours, Prononcez En Allemand, En Presence De La Cour De Brounswic, … Traduits Par Un Anonyme [Ernst Christoph von Manteuffel]. 1746; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 83, Erl. 2.

[2] Christian Gottlieb Spener (1713–1791, Korrespondent), Sekretär Manteuffels.

[3] Vgl. Erl. 6–12.

[4] Georg Christoph Plaz (1705–1787), 1727 Ratsherr, 1740 Stadtrichter in Leipzig, 1742 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat.

[5] Hans Casper Arkstée (um 1700–1776), Verleger aus Amsterdam, hatte 1737 mit seinem Halbbruder Hendrik Merkus (1714–1774) als erste ausländische Firma eine Filiale in Leipzig eröffnet; vgl. Albrecht Kirchhoff: Der ausländische Buchhandel in Leipzig im 18. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 14 (1891), S. 155–182; Lexikon des gesamten Buchwesens 1 (1987), S. 138f.

[6] Martin Luther (1483–18. Februar 1546).

einer Sylbe mehr an ihn denkt: so hat Prof. Kapp[7] noch den Superintendenten[8] erinnert, und gerathen, er sollte doch, als Decanus Facultatis Theolog. die nächste QuartalOration[9] zum Andenken dieses Todestages, der aber schon lange vorbey war, einrichten lassen.[10] Noch eher aber dieses geschah, hat ein andrer Philosophus, und großer Client von E. Hochreichsgräflichen Excellence[11] die deutsche Schrift herausgegeben:[12] damit es doch auch den Unstudirten nicht an einer Erinnerung fehlen möchte. Nunmehro ist noch in einer meiner Redegesellschaften eine Lob und Gedächtnißrede von einem jungen Magister[13] gehalten worden, die auch bereits im Drucke ist,[14] und die ich nächstens zu übersenden die Gnade haben werde.

Uebrigens geht es mit unsrer Universität ziemlich auf die Neige. Denn außer, daß wir zu der preußischen Contribution, wie wir damals in der Angst versprochen hatten, einen freywilligen Beytrag von 4000 Thalern, aus unsern eigenen Beuteln zusammen geschossen;[15] welches bey den geringen Be-

---

[7] Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Beredsamkeit in Leipzig.

[8] Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und Professor der Theologie in Leipzig, 1745/46 Dekan der Theologischen Fakultät.

[9] An jedem Quartalsende wurde in der Paulinerkirche eine akademische Rede gehalten; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 407.

[10] Am 17. März hatte der außerordentliche Professor der hebräischen Sprache Johann Rudolf Kiesling (1706–1778, Korrespondent) eine öffentliche Rede zum Andenken Luthers in der Universitätskirche St. Pauli gehalten, die Kapp bereits am 9. Februar angekündigt hatte. Die Rede wurde gedruckt: Kiesling: Oratio Panegyrica, De Meritis Lutheri In Ecclesiam Christianam, Collatis Et Laude Inde Oriunda. Leipzig: Bauch, 1746. Vgl. Nützliche Nachrichten 1746, S. 115f., 144; Acta Historico-Ecclesiastica 60 (1746), S. 930–934.

[11] Nicht ermittelt.

[12] Nicht ermittelt.

[13] Johann David Heermann (1723–1782, Korrespondent), 1743 Studium in Leipzig, 1746 Magister, 1753 Pfarrer in Köben; vgl. Johann David Heermann: Neues Ehrengedächtniß des Schlesischen Gottesgelehrten und Liederdichters Johann Heermann. Glogau: Christian Friedrich Günther, 1759, S. 111–114. Heermann war Mitglied in Gottscheds Vormittägiger Rednergesellschaft; vgl. die folgende Erl.

[14] Johann David Heermann: Das Andenken des nunmehr vor 200 Jahren seelig verstorbenen D. Martin Luthers, wollte durch eine Gedächtnißrede in der unter Sr. Magnificenz dem Herrn Professor Gottsched in der Beredsamkeit vormittags sich übenden Gesellschaft, und in Gegenwart einiger außerordentlichen Zuhörer erneuern … Leipzig: Zacharias Heinrich Eisfeld, [1746].

[15] Die Universitätsverwandten leisteten zu den durch die Preußen geforderten Kontributionen der Stadt einen Vorschuß in Höhe von 10000 Reichstalern und zahlten

soldungen der meisten keine kleine Summe ist; zumal wenn man betrachtet, daß die Universität bey dem letzten Schwedischen Einfalle ganz frey geblieben:[16] so haben wir neulich auch durch einen hohen königl. Befehl ein altes Recht verlohren, welches die Universität von Anbeginn gehabt hat; nämlich die Jurisdiction über diejenigen UniversitätsVerwandten, die zugleich königliche Raths=Titel haben.[17] Es ist ein altes Axioma bey den Juristen gewesen Forum maius, non tollit minus: Allein dieses ist itzo aufgehoben: und solches fällt der Academie desto empfindlicher, da sie unlängst auch die Jurisdiction über die Geistlichen eingebüßet;[18] und vielleicht ehestens auch noch über die Hofgerichts und Consistorialadvocaten, Schöppen und Facultisten, eben dergleichen Verlust empfinden wird. Wenn nun E. Hochgräfl. Excellence zu erwegen geruhen, daß vier solche königliche Räthe bey uns Collegiaturen, als akademische beneficia genießen, viele andre aber, sonderlich Geistliche hier noch als Doctores Licentiati und Magistri Collegia lesen, und andern Docenten die Auditores benehmen: so ist es sehr was Hartes solche Leute der akademischen Jurisdiction zu entziehen, von der sie doch soviele Vortheile genießen. Endlich wird ein so berühmtes Corpus, welches unter allen deutschen Universitäten so viele Vorzüge hat, nicht nur tiefer als sie alle heruntergesetzet werden wie durch diesen Befehl schon wirklich geschehen; sondern gar in eine Trivial.Schule verwandelt werden

freiwillige Beiträge in Höhe von etwa 4400 Reichstalern, um einer Plünderung zu entgehen; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIII N° 47, Bl. 7.

[16] Während des Großen Nordischen Krieges waren schwedische Truppen im September 1706 in Sachsen eingerückt; erst ein Jahr später erfolgte der Abzug. Das Hauptquartier des Königs Karl XII. lag in Altranstädt bei Leipzig. Zur Besetzung Leipzigs vgl. Johann Jacob Vogel: Leipzigisches Geschicht=Buch Oder Annales. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1714, S. 981–1008.

[17] Mit dem königlichen Reskript vom 3. Februar 1746 verlor die Universität die „Gerichtsbarkeit in personalibus über die Doctores Juris, so schrifftsäßige Officia bekleiden, auch von uns Raths, und andere Praedicata erlanget“; vgl. Zweyte Fortsetzung des Codicis Augustei. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1805, S. 366; Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I N° 40, Protokoll des Professorenkonzils vom 17. März 1746, Bl. 23rv, Nr. 5.

[18] Mit dem königlichen Reskript vom 10. April 1744 wurden die der Universität angehörenden Geistlichen und deren Familien der geistlichen Gerichtsbarkeit unterstellt; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I N° 40, Protokoll des Professorenkonzils vom 28. Mai 1744, Bl. 7v, Nr. 3; Zweyte Fortsetzung des Codicis Augustei (Erl. 17), S. 269.

In zuversichtlicher Hoffnung E. Hochreichsgräfl. Excellence bald persönlich allhier aufzuwarten, habe ich die Ehre beyliegendes Schreiben von Weißenfels[19] beyzulegen, und mit aller ersinnlichen Ehrfurcht lebenslang zu verharren

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/ unterthäniger und/ gehorsamster Knecht/ Gottsched

Leipzig den 31. März/ 1746.

113. Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska an Gottsched, Ujazdów 2. April 1746 [77]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 113–114. 4 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Elizabeth Lubomirska.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 178, S. 340–341.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrter Herr Professor,

Aus Dero unterm 22. Passato an mich erlaßenen geehrten Zuschrifft ersehe mit Vergnügen, daß Dieselben meinem Sohn[1] nunmehro ein gutes Lob wegen seines Fleißes und besondern Aufmercksamkeit, beÿzulegen Ursache haben. Und wie ich vollkommen persuadiret bin, daß Sie mich hierinne nicht flattiren werden, auch solches lediglich Dero vielen diesfalls gehabten Bemühungen zuzuschreiben habe; Als erstatte Denenselben auch hierdurch meinen verbindl. Danck ab, mit dem Ersuchen, solche zu continuiren, und meines Sohnes bestes sich jederzeit angelegen seÿn zu laßen.

[19] Nicht ermittelt.

[1] Kasper Lubomirski (1734–1779).

Was die Erkauffung der completten Collection von denen Beschreibungen aller Königreiche[2] etc. anlanget, so finde solche vor sehr nützlich und bin darmit vollkommen zufrieden, und können solche, im Fall es noch nicht geschehen, mit meiner Approbation, erkauffet werden, wie denn auch solches dem H: Secretaire Löschenkohl[3] bereits gemeldet.[4]

Auch bin nicht contraire, daß meinem Sohn noch andere mit der Zeit in seinen Studiis nöthig seÿende Bücher angeschaffet werden, worzu auch Dieselben Dero Anrathung zu ertheilen belieben wollen, zumahl Ihnen die Nützlichkeit derselben am besten bekannt seÿn kann.

Wegen der zu frequentirenden Reit=Bahne habe ebenfalls an dem Secretaire geschrieben, daß solches wöchentl. nur 2. mahl und zwar an solchen Tagen, da er die wenigsten occupationen hat, geschehen soll, um keine Verhinderung in seinen Studiis zu verursachen.

Es hat auch mein Sohn beÿ mir Ansuchung gethan, einen Reiß=Meister[5] vor ihm aufnehmen zu laßen, da mir aber H. Löschenkohl versichert, daß solches auch der Mathematicus[6] zugleich mit verrichten könne, so wird mir solches um desto lieber seÿn. Bitte übrigens mit Dero bisherigen Vorsorge fortzufahren und zu glauben, wie ich mit erkänntlicher Hochachtung seÿn werde

Ew: HochEdelgeb./ dienstergebene/ EFürstin Lubomirska

Ujazdow,/ den 2. April,/ 1746.

---

[2] Antoine Augustin Bruzen de la Martinière: Historisch=Politisch=Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder Grosses und vollständiges Geographisch= und Critisches Lexicon Darinnen die Beschreibung des Erd=Kreises, Aller Monarchien, Käyserthümer, Königreiche … enthalten. Aus … Bruzen La Martiniere Dictionnaire Geographique Et Critique ins Deutsche übersetzt, Mit vielen tausend Artickeln vermehret und durchgängig aus den neuesten Geschichten verbessert, sammt einer Vorrede … von Christian Wolffen. Teil 1. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1744. In den Jahren 1744 bis 1750 erschienen 12 Teile und ein Supplementband, davon bis 1746 die Teile 1–6.

[3] Johann Christoph Löschenkohl (1718–1777); Korrespondent.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 128.

[5] Lehrer im Zeichnen, vgl. die Artikel Reißbuch und Reissen in Zedler 31 (1742), Sp. 395.

[6] Nicht ermittelt.

114. Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Gottsched, Wolfenbüttel 3. April 1746 [53.137]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 115–118. 8 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 179, S. 341–345.

Wolgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Der Herr Hofmeister von dem Jungen H. von Hardenberg[1] ist diesen Nachmittag beÿ mir gewesen und hat mich ersucht ihm in Leipzig einige Anweisung zu geben. Weil ich noch täglich an die Bekandschaft von Ew. Wolgeb. als an den Ursprung meiner Wolfart[2] dencke, so habe ich für den H. v. Hardenberg nicht aufrichtiger sorgen können, als daß ich seinem Hofmeister gerahten, sich mit seinem Untergebenen Ew. Wolgeb. Anweisung völlig zu übergeben. Ew. Wolgeb. werden mir diese Freiheit zu gute halten. Weil ich Dero Anweisungen, die ich in Leipzig zu geniessen das Glück gehabt, mit unter die ersten Vorzüge meines Lebens rechne, so halte ich mich verbunden, auch andern zu diesem Glucke den Weg zu zeigen. Ich kenne zwar diesen Jungen Hardenberg nicht von Person, wenn er aber seinen Familien Caracter hat, so kan er durch Ew. Wolgeb. Unterweisungen ein sehr grosser Man werden. Denn[i] An Stärcke des Geistes fehlet es keinem von diesem Namen.

[i] Denn *erg.*

---

[1] Johann Ernst von Hardenberg (1729–1797) aus Hannover wurde am 30. Juni 1746 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 137. Als Hofmeister fungierte wahrscheinlich Conrad Carl Christian Deneke († 1783, Korrespondent), der am selben Tag immatrikuliert wurde. Deneke hatte bereits seit 1740 in Jena studiert (Jena Matrikel 3, S. 361), war folglich für die Position des Hofmeisters qualifiziert. Sowohl Hardenberg als auch Deneke sind mit Gedichten an der von Gottsched herausgegebenen Gedenkschrift auf Ernst Christoph von Manteuffel beteiligt; vgl. Ehrenmaal welches Dem … Reichsgrafen und Herrn, Herrn Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteufel … aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, 1750, S. 32–34 und 96. Dies spricht für die Nähe zu Gottsched, die möglicherweise auf die Empfehlung durch den vorliegenden Brief zurückgeht.

[2] Jerusalem hatte seit 1727 in Leipzig studiert und gehörte zu den ersten Mitgliedern der von Gottsched geleiteten Nachmittägigen Rednergesellschaft.

Der H. Hofraht Burchard[3] ist Ew. Wolgeb. für die Critische hülffe die Dieselben dem köstlichen Cato[4] haben leisten wollen,[5] gehorsamst verbunden, der Zufall den er einige Zeit am Beine gehabt, hat ihn verhindert auf die Bibliothec zu gehen, sonst würde er schon mit mehrern aufzuwarten sich bemüht haben. Daß ich aber meine schuldigste Antwort indessen so lange verschoben habe, werden Ew. Wolgeb., in Betrachtung meiner sehr unbeständigen Gesundheit mir gütigst verzeihen. Wen ich vier Wochen nacheinander gesund bin, so glaube ich es seÿ ein gantz Seculum, und darüber komme ich nie recht in Ordnung sondern versäume bald hier bald dort eine Schuldigkeit. Es sind zwar keine Zufälle die gefährlich sind, sondern nichts als kleine Fieber, mit Hypochondrie und Einbildung versetzt, die mir aber, wen sie mir auch weiter kein böses thun, manche Stunde verderben.

Die Anmerckung von Ew Wolgeb. über unsern Lections Catalogum,[6] ist so gegründet, daß ich Ihnen gewis darin nicht wiedersprechen werde. Ich habe das Fieber gehabt wie er gemacht ist, und zu des H. Abt Mosheims[7] Rechtfertigung mus ich sagen, daß er da beÿ auch nicht zugegen gewesen. In dergleichen, wird noch verschiedenes zu verandern seÿn, ich war nur

---

[3] Jacob Burkhard (1681–1752), Bibliothekar in Wolfenbüttel; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 53, Erl. 2.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 53, Erl. 3.

[5] Gottsched hat nach eigenen Angaben eine Ordnung der Wolfenbütteler Handschrift vorgenommen; vgl. Gottsched: Renunciationem Baccalaureorum Solemnen Die XVII. Dec. A. MDCCXLVI. … Invitat Et De Quibusdam Philosophiae Moralis Apud Germanos Antiquiores Speciminibus Pauca Disserit. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1746, Bl. A 1v–A 2v. Von dieser – unzutreffenden – Konstitution des Textes existiert eine Abschrift, die in die Sächsische Landesbibliothek in Dresden gelangt ist (Mscr. Dresd. M. 174); vgl. Friedrich Zarncke: Der deutsche Cato. Geschichte der deutschen Übersetzungen der im Mittelalter unter dem Namen Cato bekannten Distichen bis zur Verdrängung derselben durch die Übersetzung Seb. Brants am Ende des 15. Jahrh. Leipzig 1852, S. 14 und Franz Schnorr von Carolsfeld: Katalog der Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden, Band 2. Leipzig 1883 (Nachdruck Dresden 1981), S. 479f. Die Abschrift stammt von L. A. V. Gottsched, der schmale Band ist mit Gottscheds Exlibris versehen und enthält Notizen von Gottscheds Hand.

[6] Anzeige der Vorlesungen und Uebungen, welche in dem Collegio Carolino zu Braunschweig zum Theil bereits ihren Anfang genommen haben, zum Theil aber und vornehmlich von Michaelis 1745. bis Ostern 1746. werden angestellet werden. Braunschweig: Friedrich Wilhelm Meyer.

[7] Johann Lorenz Mosheim (1693–1755); Korrespondent.

froh, daß das Hauptwerck zu stande kam, das andere soll wills Gott folgen. Es fehlt uns auch noch ein und ander guter docente wofür aber auch in diesem halben Jahre wird gesorget werden. Einige gute Verbesserungen sind indessen schon hinzugekommen, und gönnen Sie uns nur noch ein halb Jahr, so will ich mit allem Zutrauen bekennen, daß alles was versprochen auch erfüllet ist. Und wen es nicht geschieht so sind die Curatores[8] allein Schuld daran. Den der Hertzog[9] ist der bereitwilligste alles zu thun, was wir vorschlagen, dabeÿ kommt er uns nicht allein aufs willigste mit dem nöhtigen Gelde sondern auch mit seinen eigenen Gedancken zu Hülffe, die wenigstens alle Zeit besser als die unsrigen sind.

Der H. Oberhoffprediger Dreissigmarck,[10] hat von seinen Bedienungen nichts als sein Predigen niedergelegt, die Curam Animarum und seine Abtey[11] hat er behalten. Es ist ein Zeichen von Ew Wolgeb. grossen Gewogenheit gegen mich daß Sie mich zu seiner succession bald Glük zu wünschen verlangen, aber, zu geschweigen daß er noch beÿ seinem hohen Alter ein überaus vigoureuser Mann ist, und dem ich von Grund des Hertzens von seiner Gesundheit die möglichste Dauer wünsche, so müsten sich meine Gedancken noch sehr verändern, wen ich diesen Platz mir wünschen solte. Ich habe beÿ meiner jetzigen Bedienung eigentlich für keine andere Seele, als für meine eigene zu sorgen; diese, und wan ich etwan des ErbPrintzen[12] seine dazu rechne,[13] machen mir Beschäftigung genug, ich würde also gewis nicht so ruhig und folglich nicht so glücklich bleiben, wen ich die Verantwortung von mehrern auf mich nehmen solte, die ich mir sehr gros vorstelle, und der ich nicht entgehen würde, wen ich mich anheischig dazu machte. Die Einkünfte dafür, will ich gerne einem meiner Collegen überlassen der die Last davon auf sich nehmen will, und der in dergleichen Verrichtungen mehr Geschicklichkeit und Ubung hat. Alles Gluck was ich mir von Gott erbitte, ist eine etwas dauerhaftere Gesundheit, daß ich die Zeit die ich leben soll, möge so nützlich machen können als ich wünsche, und daß mein Guter Wille nicht so oft möge ohne Wirckung bleiben

---

[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 27, Erl. 12.

[9] Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

[10] Philipp Ludwig Dreißigmark (1676–1750), 1717 Hofprediger, 1735 Oberhofprediger in Wolfenbüttel.

[11] Dreißigmark war 1729 zum Abt des Klosters Riddagshausen ernannt worden.

[12] Karl Wilhelm Ferdinand (1735–1806), 1780 Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

[13] Jerusalem war der Erzieher des Erbprinzen.

Dabeÿ wird es mir allezeit ein wahres Vergnügen bleiben wan ich mich von Ew Wolgeb. beständigen Gewogenheit mag versichern konnen. Ich verharre dagegen mit der vollkommensten Ehrerbietigkeit undHochachtung

Ew Wolgeb./ gantz gehorsamster Diener/ Jerusalem

Wolff. den 3 Apr/ 1746

115. Ernst Christoph von Manteuffel an Gottsched, Dresden 4. April 1746 [112.118]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 121–122. 3 ½ S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 121r unten: A Mr. Gottsched.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 181, S. 346–348 (d. i. 349).
Teildruck: Danzel, S. 322.

Manteuffel dankt für Gottscheds Billigung seiner Übersetzungen, die vom Sekretär Christian Gottlieb Spener überschickt worden waren. Obwohl Gottsched das an seine Frau übermittelte Exemplar nicht erwähnt, glaubt Manteuffel an eine ebenso wohlwollende Aufnahme der Predigten und des verwendeten Zitats aus dem *Aufseher*. Die Übersetzungen werden überall sehr begierig gelesen. Der sächsische Kurprinz liest sie zur Zeit, und der Graf Wackerbarth-Salmour hat eine Lobrede am fürstlichen Tisch gehalten. Das deutsche Original von Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem wäre vielleicht nicht so begehrt, wenn die französischen Übersetzungen nicht das Interesse geweckt hätten. Manteuffel dankt für die zwei zugesandten Stücke auf Luthers Tod. Gottscheds Schilderung der Veränderungen an der Leipziger Universität hat er dem Präsidenten des Oberkonsistoriums, Gottlieb Christian von Holtzendorff, anonym geschickt, mit der Bitte, ihm die Maßnahmen zu erklären. In einem langen Gespräch hat Holtzendorff versichert, daß beide Reskripte ohne Beteiligung des Oberkonsistoriums vom Geheimen Rat initiiert worden seien und daß er die Befürchtungen der Universität verstehe. Er empfiehlt, dem König von dem Unrecht Mitteilung zu machen, das der Universität durch die Veränderungen widerfahre. Man hat vereinbart, daß Manteuffel sich mit den Leipziger Freunden über den Kanal verständige, über den die Informationen an den König gelangen sollen, ohne beim Geheimen Rat Anstoß zu erregen. Gottsched möge eine respektvolle Darstellung der Angelegenheit verfassen lassen, Manteuffel wird den Weg zum König zu ebnen wissen.

à Dr. ce 4. Avr. 46.

Monsieur

Vótre lettre du 31. d. p.[1] m'aiant été renduë avanthier, au retour d'une excursion, que j'avois faite à la campagne, je me donne l'honneur d'y répondre avec d'autant plus d'empressement, que j'ai à Vous remercier de l'approbation avec laquelle Vous avez daigné recevoir l'exemplaire de mes traductions,[2] que mon secretaire[3] a eu l'honneur de Vous offrir de ma part. Et quoique Vous ne fassiez aucune mention de celui, qui doit avoir été presenté, en méme tems, à Mad. l'Alethophile, Vótre Amie, j'ai assez d'amour propre, pour me flater, que l'accueil, qu'Elle lui aura fait, n'aura pas été moins favorable, et que, sur-tout, Elle n'aura pas désapprouvé la liberté que j'ai prise, de citer, dans une Note sur le 1er Disc.,[4] son Auffseher.[5]

Vous ne sauriez d'ailleurs Vous imaginer, avec quelle avidité ces traductions sont recherchées et lues, tant ici, que par-tout où je les ai fait envoier. Nótre Pr. R.[6] et Electoral[7] |:qui est le heros de la petite Note, que Vous aurez apparemment remarquée au §. 5. de l'Avertissement:|[8] en fait actuelle-

---

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 112.

[2] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Trois Discours, Prononcez En Allemand, En Presence De La Cour De Brounswic, … Traduits Par Un Anonyme [Ernst Christoph von Manteuffel]. 1746; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 112, Erl. 1. Die Publikation umfaßt die 2., 4. und 7. Predigt aus Jerusalems *Sammlung einiger Predigten*.

[3] Christian Gottlieb Spener (1713–1791); Korrespondent.

[4] Es handelt sich um die Übersetzung der 2. Predigt Jerusalems: Discours Sur L'Evangile De St. Matth. Ch. II. v. 13.–18. Servant A Devoiler La Folie De Ceux, Qui Vont A Leurs Fins Par Des Actions Contraires A La Volonte De Dieu. 1745. In: Jerusalem, Trois Discours (Erl. 2), S. [1]–62.

[5] L. A. V. Gottsched, Aufseher. Manteuffel unterstrich in einer Anmerkung eine Aussage Jerusalems mit einem Zitat aus dem *Guardian* unter folgender Quellenangabe: „V. la belle traduction Allemande, que la savante Mad. Gottsched vient de nous donner du Guardian Anglois, sous le titre de, Aufseher oder Vormund, très imparfaitement connu, depuis quelques années, sous le nom de *Mentor moderne*; piéce 70. p. 373." Discours Sur L'Evangile De St. Matth. Ch. II. v. 13.–18. (Erl. 4), S. 42.

[6] Prince Royal.

[7] Friedrich Christian, Kurprinz von Sachsen (1722–1763).

[8] Vgl. Jerusalem, Trois Discours (Erl. 2), Avertissement, § 5: Jacques Joseph Duguets *Institution D'Un Prince; Ou Traité Des Qualitez, Des Vertus Et Des Devoirs* (London: Jean Nourse, 1739 u. ö.) sollte jenen, die die Vorsehung zur Regierung großer Völker

ment la lecture, et le C.[9] de Wackb.[10] en est si charmé, qu'il en fit hier publiquement l'éloge à la table de S. A. R.[11] Peutétre, que le recueil Allemand de Mr Jerusalem[12] seroit moins couru, qu'il ne l'est, si ces traductions n'avoient pas paru, et qu'elles n'eussent rendu les lecteurs curieux de les confronter avec l'original: Tant il est vrai, que la Verité est moins haie dans le Monde, qu'elle ne semble l'étre, pourvû qu'on sache l'habiller d'un vétement à la mode.

Je Vous suis fort obligé de la part que Vous avez bien voulu me faire des 2. pieces, imprimées à l'honneur de feu Luther,[13] et je crois d'ailleurs avoir fait un assez bon usage de Vótre lettre. J'en fis extraire hier anonymement l'article, qui regarde la decadence de nótre Université, et je l'envoiai à Nótre Président,[14] en le faisant prier, de m'apprendre, par quelles raisons on sembloit s'appliquer tant, à ronger les droits et le lustre de cette Academie. Là dessus le President, comme je m'en étois douté, n'aiant pas tardé de me venir parler lui-méme, nous eumes un fort long entretien, dans lequel il m'assûra plus d'une fois positivement, que le dernier rescrit,[15] dont Vous Vous plaignez avec raison, étoit emané; tout comme le précedent, touchant l'exemtion des Ecclesiastiques;[16] immediatement du Conseil-privé, sans la participation du gr. Consistoire, me témoignant en méme tems, qu'il comprenoit de reste tous les mauvais effets, qui ne sauroient manquer d'en resulter, au préjudice des droits et du lustre de l'Academie, et qu'il seroit d'avis, que, pour les sauver, elle feroit bien, de répresenter immediatement

---

bestimmt habe, stets zur Hand sein – so habe ein solcher Fürst selbst geurteilt, der aber ungenannt bleiben soll.

9 Comte.

10 Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour (1685–1761, Korrespondent), 1731 Oberhofmeister und Vertrauter des Kurprinzen.

11 Son Altesse Royale.

12 Jerusalem, Sammlung einiger Predigten.

13 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 112, Erl. 3, 6–12.

14 Christian Gottlieb von Holtzendorff (1696–1755, Korrespondent), 1738 Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums.

15 Gemeint ist das königliche Reskript vom 3. Februar 1746, die akademische Gerichtsbarkeit über die zu königlichen Hofräten ernannten Doktoren der Rechte betreffend; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 112, Erl. 17.

16 Gemeint ist das königliche Reskript vom 10. April 1744, die akademische Gerichtsbarkeit über die der Universität angehörenden Geistlichen betreffend; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 112, Erl. 18.

au Roi[17] le tort, qu'elle souffriroit par de telles innovations. Enfin, nous convinmes, que j'insinuerois ce conseil à mes amis à Leipsig, et que nous aviserions ensuite au canal, par lequel nous ferions parvenir ces representations à la connoissance du Roi, sans trop choquer le conseil privé, qui |:*quod in aurem dictum sit*:| est induit à de telles illegalitez par toutes sortes de petites gens, qui n'en comprennent pas la conséquence.

Quoiqu'il en soit, tachez, s'il Vous plait, de faire dresser, en termes respectueux, une réprésentation de cette nature-là, et avertissez moi; soit avant, soit après mon rétour prochain à L.[18]; quand elle sera préte, afinque je puisse applanir les chemins, par lesquels je me flate d'en faire informer le Roi. Je ne demanderois pas mieux, que de rendre un tel service à nótre *Alma Mater*, ni que de Vous convaincre, en particulier, de l'estime sincére, avec laquelle je suis,

Monsieur/ Votre tr. hbl. et ob. servit./ ECvM

116. Johann Friedrich Noodt an Gottsched, Schleswig 4. April 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 119–120. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 180, S. 345–346.
Druck: Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Altona 1921, S. 39f.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Ew. HochEdelgebohrnen wollen im Besten vermercken, daß mir die Freiheit nehme, Denenselben eine Mühwaltung anzumuthen, welche Sie gütigst zu übernehmen geruhen werden. Es ist die Witwe meines seel. Schwieger-

[17] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

[18] Manteuffel kehrte Ende April nach Leipzig zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 129.

Vaters, Herrn Alberti Christiani Kirchhofs,[1] weil. Königl. dänischen Consistorial-Raths, Probsten des münsterdorfischen Consistorii und Haupt-Pastoris zu Itzehoe,[2] entschlossen, ihres Eheherrn nachgelassene Bibliotheck in unterschiednen Abtheilungen zur Auction zu bringen und denen Gelehrten in Deütschland zum Kauf anzubieten. Wie nun zu solchem Ende nöthig seyn will, das Verzeichniß der Bücher[3] hin und wieder auszutheilen; So kan nicht umhin, Ew. HochEdelgebohrnen einige Exemplaria zu übersenden, mit gehorsamster Bitte, Dieselben geneigen, solche unter dortige Kenner und Liebhaber guter Bücher zu vertheilen. Sollten einige derselben, wie ich nicht zweifele, Belieben tragen, etliche Bücher zu erstehen, so haben sie sich alle Treüe und Aufmerksamkeit von denen auf dem Titulblat des Catalogi angezeigten Gevollmächtigten[4] zu versprechen. Im übrigen habe die Ehre zu versichern, wie ich mit beständiger Hochachtung beharre

Ew. HochEdelgebohrnen,/ Meines hochgeneigten Herrn/ Professors,/ Dienstergebener Diener./ Joh. Frid. Noodt.

Schleswig/ den 4ten Aprilis/ Ao: 1746.

---

[1] Gesa Catharina Kirchhoff, geb. Hildebrandt (1686–1772); vgl. Jens Kirchhoff: Stammfolgen Hildebrand, www.nd-gen.de (24. Juni 2016).

[2] Albert Christian Kirchhoff (1673–1745), 1703 Pfarrer in Beidenfleth, 1715 Klosterprediger in Itzehoe, 1735 Konsistorialrat und Mitglied des Oberkonsistoriums; vgl. Otto F. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Band 1. Kopenhagen 1932, S. 136.

[3] Bibliothecæ, Viri Plurimum Reverendi, Alberti Christiani Kirchhof. Pars Prima … Libros Theologicos (Auktion ab 6. Juni 1746 in Itzehoe); Pars Secunda … Libros Historico-Philosophico-Juridico-Medico-Miscellaneos (Auktion ab 3. Oktober in Itzehoe); Pars Tertia … Libros maxima ex parte ad Historiam Patriæ cet. pertinentes (Auktion ab 19. Juni 1747 in Itzehoe). Kiel: Gottfried Bartsch, 1746–1747.

[4] Es waren insgesamt sechs Bevollmächtigte aus Itzehoe, Glückstadt, Hamburg, Schleswig, Meldorf und Kiel mit dem Verkauf der Bücher betraut worden.

117. Christian Heinrich Gütther an Gottsched, Königsberg 7. April 1746 [51.162]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 123–124. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 182, S. 348 (d. i. 349)–351.

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ höchstzuehrender Herr Professor,/ hochwehrter Gönner und Freund!

Ich schreibe, und muß schreiben, um bey der Gelegenheit der Herüberreise unsers Buchhändlers[1] Ew. Hochedelgebohrnen theils meine Schuld der Antwort abzutragen, theils um Vergebung zu bitten, daß ich Dieselbe so offt in meiner eigenen Sache mit Schreiben beschweren muß. Mein gelehrtes Kind, so ich eines theils zur Welt getragen habe, theils noch in der Geburt arbeitet,[2] suchet einzig und allein an Ew Hochedelgebohrnen einen treuen Vormund, da sein eigener Vater demselben nicht weiter fortzuhelffen weiß. Und was es suchet, hoffet es auch gewiß zu finden. Ich arbeite über dem andern Theil der Lebensgeschichte Friedrichs I. und werde nicht aufhören zu arbeiten, biß ich selbige völlig geendiget habe, so wie ich in Verfertigung der zu zeichnenden Münzen andere arbeiten laße. Es lieget nur daran, daß Ew Hochedelgebohrnen mir durch eine geneigte Versicherung vor den Verlag dieser Lebensgeschichte übernehmen werden, einen Sporn zur Beschleunigung dieser Arbeit geben, denn sonst dencke ich immer, es sey noch Zeit genug dazu. Schreibe ich zu frey, so weiß meine Aufrichtigkeit keinen anderen Entschuldigungs Grund zu finden, als in Dero gütigen Anbietung, das Werk gewiß zu befördern. Das Schicksahl Sachsens und des so angenehmen Pleißathens beym letztern Kriege wird von allen aufrichtigen Freunden bedauert,[3] nur so viel glauben Ew. Hochedelgebohr-

[1] Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger in Königsberg.
[2] Gütther, Friedrich. Gütther hatte einen Teil, der das Leben Friedrichs (1657–1713) von der Geburt bis zur Königskrönung 1701 umfaßte, fertiggestellt und Gottsched zugesandt. Der zweite Teil war noch in Arbeit; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 167.
[3] Sachsen war im Zweiten Schlesischen Krieg, beginnend mit Leipzig am 30. November 1745, von den preußischen Truppen besetzt worden. Am 5. Dezember war Leipzig eine Kontributionsforderung über 150000 Reichstaler gestellt worden, am 9. Dezember wurden zwei Millionen Taler und am 13. Dezember nochmals zwei Millionen Ta-

nen, daß die Brandenburgische Lande es noch so gut nicht würden gehabt haben, wenn die gegenseitige Macht das Ubergewicht bekommen, Gott lob, daß es nur ein Ubergang gewesen, der kurze Zeit gedauert hat, und ich wünsche von Herzen, daß solch Gewitter nimmer wiederkommen möge. Ich übersende Ew Hochedelgebohrnen einige Arbeiten aus meiner Gesellschafft,[4] sind sie noch nicht reiff genug, so bedenken Sie, daß junge Stämme sie getragen haben. Ich weiß sie finden an ihnen einen unpartheyischen Prüfer, und Mons. Northoff[5] hat mich versichert, sie werden nicht, wenigstens dem Willen nach, gemißbilliget werden. Preußen hat eine kalte Witterung, und die Sonne muß ihre Strahlen stark werffen, wenn die Früchte zur Vollkommenheit kommen sollen. Was nicht ist, kann noch werden, wenn nur die kalten Nordwinde nicht die Blüte verderben. Ew Hochedelgebohrnen beehren dieselben wenigstens ihres Urtheils, und dieses bitte mir schrifftlich aus, welches ich mit allem Dank erkennen werde.

Mein Hauß empfielet sich jederzeit zum besten Andenken, und meine Frau[6] besonders läßet sich der Frau Professorin geneigten Freundschafft anbefohlen seyn, an die ich gleichfals meinen Respect vermelde, und mit aller Hochachtung mich nenne

Ew. Hochedelgebohrnen/ Meines höchstzuehrenden Herrn Professoris/ ergebensten Diener/ CHGütther

Königsberg den 7 April/ 1746.

---

ler und sechs Tonnen Gold gefordert; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, LVII A 10, Bl. 20v, 35v–37v. Gemäß den Bedingungen des Friedensvertrages (*Friedens=Versöhnungs= und Freundschaffts=Tractat* vom 25. Dezember 1745, Artikel 3) hatten die Landstände Sachsens und die Stadt Leipzig außer den bereits bis zum 22. Dezember 1745 gezahlten Kontributionen bis zur Ostermesse 1746 noch eine Million Reichstaler mit 5 % Zinsen zu entrichten. Der noch nicht gezahlte Teil der im Dezember gestellten Kontributionsforderungen wurde aufgehoben.

[4] Im Aprilheft des *Neuen Büchersaals* werden Veröffentlichungen von Mitgliedern der Freyen Gesellschaft Gütthers aufgeführt; vgl. Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 383 f. Wahrscheinlich handelt es sich um die erwähnten Arbeiten.

[5] Georg Leonhard Nordhof (Northoff) (1716–1766), 1738 Studium in Leipzig, 1744 Studium in Königsberg, Hofmeister in Königsberg, 1750 Pfarrer in Allendorf, danach weitere Pfarrstellen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 34, Erl. 8.

[6] Gertrud Dorothea Gütther, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793).

P. S. Bey uns kommet ein Wochenblat heraus, so den Titel des Redlichen[7] führet, und dabey M. Bock der Verfaßer ist.[8] Ich wünschte, daß Ew Hochedelgebohrnen es lesen möchten, sie würden finden, daß den überklugen Schreiber die Feder zu verbeßern nöthig wäre, wenn er nur sie sich wollte verbeßern laßen.

[7] „Die moralische Schrift, so im vorigen Jahre unter der Aufschrift des ehrlichen Alten herauskam, wird nunmehro unter dem Namen des Redlichen fortgesetzet." [David Heinrich Arnoldt:] Verzeichniß aller derjenigen akademischen und andern Schriften, die zu Königsberg, seit dem zweyten Jubelfeste dieser hohen Schule ans Licht getreten. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 277–288, 283. Es konnte kein Exemplar der Zeitschrift nachgewiesen werden. Sie soll bis zum 52. Stück erschienen sein, das am 23. November 1746 veröffentlicht wurde; vgl. Botho Rehberg: Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. Königsberg; Berlin 1942, S. 70.

[8] Friedrich Samuel Bock (1716–1786), 1743 Magister in Halle, 1748 Feldprediger in Königsberg, 1753 ordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1754 der Theologie in Königsberg. Bei Rehberg, Königsberger Zeitungen (vgl. Erl. 7) wird Bock unter den Verfassern bzw. Mitarbeitern des *Ehrlichen Alten* und des *Redlichen* nicht aufgeführt. Er wird indes als Autor und Mitarbeiter anderer Königsberger Moralischer Wochenschriften genannt; vgl. Johannes Sembritzki: Fr. S. Bock und Fab. A. v. Braxein, zwei ostpreußische Fabeldichter des 18. Jahrhunderts. In: Euphorion 15. Ergänzungsheft (1923), S. 1–5. Im ausführlichsten Verzeichnis seiner Schriften heißt es, er habe den *Einsiedler* verfaßt, habe „Antheil an dem deutschen Aesop, einer poetischen Wochenschrift" und sei Verfasser verschiedener „Blätter im Pilgrim und andern Königsb. Sittenschriften" gewesen; vgl. Johann Friedrich Goldbeck (Hrsg.): Litterarische Nachrichten von Preußen. [Band 1.] Berlin 1781, S. 9. Als Autor der Wochenschrift *Der ehrliche Alte* (vgl. Erl. 7) wird Johann Wilhelm Arnoldt (1718–1754, Mitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft, 1746 Auditeur, 1753 Gerichtsverwandter) angegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108. Er soll auch Initiator des *Redlichen* gewesen sein, die Herausgabe wurde „fortgesetzt vornemlich von Hn. D. Bock" und weiteren Mitarbeitern; vgl. Hamburgische Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit 91 (1762), S. 748.

118. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 7. April 1746 [115.119]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 127–128. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 184, S. 353–357.
Teildruck: Danzel, S. 323.

Erlauchter, hochgebohrner/ Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädiges Antwortsschreiben[1] ist mir ein neues Merkmaal von Dero fortwährenden Gnade gegen unsre Almam Matrem, und gegen meine Wenigkeit gewesen, dafür ein jedes rechtschaffenes Glied der Universität Denenselben unendlich verbunden seyn wird.

Von Seiten der Universität ist beschlossen worden, sich in Uebergebung einer allerunterthänigsten Gegenvorstellung, auf den letzten allergnäd. Befehl,[2] nicht zu übereilen; sondern erst die Messe abzuwarten, und durch mündl. Vortrag bey dem alsdann hier gegenwärtigen Königl. Ministerio, die Sache vorzubereiten; alsdann aber bey dem erfolgenden Landtage,[3] den Abgeordneten aufzutragen, daß sie allenfalls mit den übrigen Ständen die Sache gemeinschaftlich zu überlegen hätten; wenn ja unsre alleinige Vorstellungen nichts fruchten wollten.[4]

Nachdem sich aber E. hochgräfl. Excellence, nach Dero preiswürdigen Gnade gegen unsre Universität, zu einem mächtigen Beschirmer ihrer Vorrechte noch ferner erbiethen: so werde ich solches denen Häuptern unserer Univers. anzurühmen nicht unterlassen; und dadurch keine geringe Freude erwecken. Hierbey nehme ich mir die Ehre zu melden, daß dießmal unser

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 115.
[2] Gemeint ist das königliche Reskript vom 3. Februar 1746, die akademische Gerichtsbarkeit über die zu königlichen Hofräten ernannten Doktoren der Rechte betreffend; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 112, Erl. 17 und Nr. 115.
[3] Im Jahr 1746 fand der kursächsische Landtag vom 19. Juni bis zum 14. August statt; vgl. Josef Matzerath: Aspekte sächsischer Landtagsgeschichte. Dresden 1998, S. 44.
[4] Vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/ I N° 40, Bl. 22–24.

Hofrath Kißner,[5] da er als Apellat. Rath in Dresden gewesen, dem Fasse den Boden ausgestoßen; nachdem er sich schon vor vielen Jahren, ehe er noch Hofrath war geweigert unter der Akademie zu stehen;[6] aber dazumal noch nicht durchdringen können; sondern immer wieder zur Universität gewiesen worden. Man sagt einander auch ins Ohr, und ich entdecke es E. hochgräfl. Excellence, in unterthänigem Vertrauen, daß sonderl. des H.n Grafen von Rex Excell.[7] der Universität zuwider seyn sollen. Es ist aber der gedachte Befehl auch schon auf die Hofgerichts Assessoren gemeynet, die doch nicht einmal königliche Räthe zu heißen die Ehre haben.[8] Nun ist das nächste, daß auch diejenigen Doctores, die in großer Anzahl im Rathe sind; als Mörlin,[9] Schmidt,[10] Schubert,[11] Falkner,[12]

---

[5] Gottfried Wilhelm Küstner (1689–1762), 1711 Doktor der Rechte in Leipzig, 1715 Ratsherr in Leipzig, 1726 kursächsischer Appellationsrat in Dresden, 1733 Beisitzer des Oberhofgerichts in Leipzig, 1743 Hofrat, von 1749 bis 1760 mehrfach Bürgermeister.

[6] Küstner hatte wegen der von der Universität „über ihn sich angemaßten Gerichtsbarkeit“ Beschwerde geführt, worauf am 14. Januar 1733 ein königliches Reskript ergangen war; vgl. Zweyte Fortsetzung des Codicis Augustei. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1805, S. 366.

[7] Carl August von Rex (1701–1768), 1731 kursächsischer Oberhofrichter in Leipzig, 1738 Kanzler der Landesregierung, 1741 Erhebung in den Reichsgrafenstand, Konferenzminister.

[8] Der Wortlaut des Reskripts betraf „die Doctores Juris, so schrifftsäßige Officia bekleiden, auch von uns Raths, und andere Praedicata erlanget“. Im Protokoll des Professorenkonzils vom 28. April 1746 ist die Formulierung zu finden, daß jeder Professor bei den Aufwartungen der königlichen Minister während der Leipziger Ostermesse „die Sache wegen des Fori der König. Herren Rath= und Ober=Hoff=GerichtsAssessorum besten recommendiren solle“. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep I/XVI/I N° 40, Bl. 30r, Nr. 3.

[9] Christian Gottfried Mörlin (1703–1754), 1727 Doktor der Rechte in Frankfurt/Oder, Advokat in Leipzig, 1735 Ratsherr, 1746 Stadtrichter, 1748 kursächsischer Hofrat; vgl. Nützliche Nachrichten 1755, S. 600–602.

[10] Johann Valentin Schmidt (1688–1760), 1712 Doktor der Rechte in Leipzig, 1734 Ratsherr; vgl. Emil Friedberg: Die Leipziger Juristenfakultät. Ihre Doktoren und ihr Heim. Leipzig 1909, S. 188.

[11] Rudolph August Schubart (Schubert) (1694–1770), 1724 Doktor der Rechte in Helmstedt, 1731 Advokat am Oberhofgericht und am Konsistorium in Leipzig, 1742 Ratsherr; vgl. Zedler 35 (1743), Sp. 1300.

[12] Johann Friedrich Fal(c)kner (1696–1755), 1719 Doktor der Rechte in Frankfurt/Oder, 1725 Advokat am Leipziger Konsistorium, 1733 Advokat am Oberhofgericht, Ratsherr; vgl. Hallische Beyträge zu der Juristischen Gelehrten Historie. Teil 2. Halle: Renger, 1758, S. 609.

Lange[13] u. d. gl. sich auch einen solchen Befehl auswirken und sich der Universitäts Gerichtsbarkeit entziehen werden: wofern nicht E. hochreichsgräfl. Excellence hohes Fürwort beyzeiten einen Schutz zuwege bringen wird.

Was den neuen Befehl betrifft, der uns Sorge macht, und dessen meine Frau gedenket:[14] so ist es der, daß die Univers. ein Verzeichniß von allen Capitalien die sie in der Steuer hat einschicken soll.[15] Nun kann E. hochreichsgräfl. Excell. ich gehorsamst versichern, daß alles baare Vermögen der Akademie in der Steuer ist. Unser Convictorium hat nahe an 100000 Thl. darinnen unser Wittwen Fiscus, den wir aus eignen Kräften gestiftet,[16] und jährlich durch eigenen Beytrag vergrößern; unsere Armen Casse, die wir gleichfalls von unseren Allmosen gesammlet;[17] unzählicher Stipendien Capitale, u. d. gl. der Pauliner Kirche, u. der Bibliothek Fiscus auch etc. alles stehet in der Steuer; dessen, was Facultäten, Nationen und Collegia darinnen haben nicht zu gedenken, und welches ein Zeichen von ihrer guten Oeconomie ableget. Nun weis man zwar nicht, was die Absicht solches allergn. Befehls seyn mag: Allein wenn es irgend ebenso gehen sollte, wie es im vorigen Jahrhunderte gegangen: daß nämlich eine ganze Summe so die Akademie auch zu fordern hatte, für inexigibel auf ewig erklärt, und auf 3 pro Cent heruntergesetzt wurde: so können E. hochreichsgräfl. Excell. hocherleuchtet selbst ermessen, was für einen abscheulichen Verfall der Universitäts Cassen und Anstalten dieses nach sich ziehen würde; die doch bisher die ordentlichsten nicht nur im Lande, sondern von ganz Deutschland gewesen sind.

Daß der H. Jerusalem,[18] durch E. hochgräfl. Excell. Vermittelung in die Kenntniß unsres Hofes gerathen[19] ist unstreitig. Allein was wäre mehr zu

---

[13] Gottfried Lange (1672–1748), 1702 Doktor der Rechte in Erfurt, 1707 kursächsischer Hofrat, 1710 Ratsherr in Leipzig, 1714 Beisitzer im Oberhofgericht, 1719 bis 1743 mehrfach Bürgermeister.

[14] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 119.

[15] Nicht ermittelt.

[16] Die sogenannte Witwen- und Waisenkasse war 1702 auf Anregung und aus Mitteln der Universität selbst eingerichtet worden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. B 043, Bl. 1–7.

[17] Der sogenannte Almosen-Fiskus speiste sich aus verschiedenen Stiftungen von Universitätsangehörigen; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/IV.

[18] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789, Korrespondent), 1742 Hofprediger in Braunschweig.

[19] Manteuffel hatte berichtet, daß seine Übersetzungen der Predigten Jerusalems am Hof gelesen und öffentlich gelobt worden waren; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 115.

wünschen, als daß diese so vortheilhaften Vorspiele dazu dienen möchten, daß die nunmehr erledigte Hofpredigerstelle,[20] durch einen so geschickten Mann, großen Redner, und wackeren Alethophilum ersetzet werden könnte.

Ich habe die Ehre E. hochgräfl. Excell. unterth. zu versichern, daß H. Hofpred. Jerusalem ein Mann ist, der auch von ansehnlicher Person, und guten äußerlichen Sitten ist, der sich sehr wohl nach Hofe schicket. Und wieviel würden unsre Kirchen, hohen Schulen, und die gute Philosophie nicht in Sachsen gewinnen, wenn wir ihn zum Hohenpriester bekämen. Es sieht mir auch nicht anders aus, als ob es eine besondre Providenz wäre, daß Eure hochgräfl. Excell. eben zu einer solchen Zeit seine Reden hätten bekannt machen müssen; ja daß Dieselben noch völlig zum Werkzeuge einer so guten und heilsamen Sache dienen sollten. Man sagt hier ohne dieß H. D. Teller[21] werde, im Fall an ihn gedacht werden sollte, diese Ehre zu verbitten suchen; so gut aber als D. Hofmann aus Wittenberg[22] ist, muß H. Jerusalem alle Tage seyn:

Als ein Alethophilus habe ich mich verbunden geachtet aus reiner Absicht für die Aufnahme der Wahrheit, diesen Einfall E. h. Excell. unterthänig zu eröffnen, der ich mich in fernere hohe Gnade und Beschirmung gehorsamst empfehle, ein vollkommen vergnügtes Fest anwünsche und lebenslang mit vollkommenster Ehrfurcht verharre

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Mein insonders gnädigen Grafen und Herrn/ unterthäniger/ und gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ den 7 Apr./ 1746.

---

[20] Der kursächsische Oberhofprediger Bernhard Walther Marperger (* 1682, Korrespondent) war am 29. März 1746 verstorben.

[21] Romanus Teller (1703–1750), 1723–30 und seit 1732 Geistlicher an der Peterskirche und der Thomaskirche in Leipzig, 1738 außerordentlicher, 1740 ordentlicher Professor der Theologie.

[22] Carl Gottlob Hofmann (1703–1774, Korrespondent), 1739 Doktor der Theologie, 1740 Professor der Theologie und Pfarrer an der Stadtkirche in Wittenberg.

119. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 7. April 1746 [118.126]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 125–126. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 183, S. 351–353.
Teildrucke: Runckel 1, 296–297; Kording, S. 117f.; Danzel, S. 322f. Runckel ergänzte den Brief mit einem Auszug aus dem Schreiben von Gottsched an Manteuffel vom 7. April 1746 (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 118) sowie frei erfundenen Passagen.

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Daß Eure Hochreichsgräfliche Excellenz eines von denen Exemplaren Dero ausnehmend schönen Uebersetzung der Jerusalemischen Predigten,[1] gnädigst für mich bestimmet gehabt, ist mir bis zu Eurer Excellenz letzterem Schreiben, womit Dieselben meinen Mann zu begnadigen geruhet,[2] unbekannt gewesen.[3] Ich gestehe zwar daß die unverdiente Ehre welche Eure Hochreichsgräfliche Excellenz hierbeÿ meiner Uebersetzung des Guardian's[4] zu erzeigen geruhet,[5] schon an sich selbst einer gehorsamsten Danksagung erfordert hätte; allein ich bin meinem Geiste und Körper nach, seit einiger Zeit in so verdrießlichen Umständen gewesen, daß ich mir nicht getrauet habe, etwas aufzusetzen, welches nur einigermaßen würdig gewesen wäre, vor die Augen eines so erleuchteten Kenners schöner Ausdrücke zu kommen. Indessen setze ich diese abermalige Probe von Eurer Excellenz unverdienten Gnade, mit ehrerbiethigem Danke in die Reihe

[1] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Trois Discours, Prononcez En Allemand, En Presence De La Cour De Brounswic, … Traduits Par Un Anonyme [Ernst Christoph von Manteuffel]. 1746.
[2] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 115.
[3] Manteuffel hatte auf das Ausbleiben einer Reaktion L. A. V. Gottscheds auf das ihr zugedachte Exemplar angespielt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 115.
[4] L. A. V. Gottsched, Aufseher.
[5] Manteuffel hatte ein Zitat aus dem *Guardian* mit dem Hinweis auf L. A. V. Gottscheds Übersetzung verwendet; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 115, Erl. 5.

des mannigfaltigen Guten, was ich der Kenntniß der Addisonischen Schriften[6] beÿzumessen habe.

Was wäre wohl zum Aufnehmen der Wahrheit und zur Ehre der sächsischen Gelehrsamkeit anjetzo schöners zu wünschen, als daß die unlängst erledigte Stelle des zu seinen Seelenbrüdern Alten Testamentes versammleten obersten Rabbi,[7] mit dem Verfasser dieser ausbündigen Predigten, ersetzet würde, dessen Verdienste um die deutsche Wohlredenheit durch Eurer Excellenz Bemühung, in ein so helles Licht gesetzet worden, daß es auch den Größesten bekannt und beliebt ist?[8] Allein wie sollte man dieses wohl zu einer Zeit hoffen dörfen, da man so eifrig geflissen zu seÿn scheint, der Gelehrsamkeit und den Musen in Sachsen ehestens zu einer eben so barmherzigen Figur[9] zu verhelfen, als Mars und seine Söhne vor kurzer Zeit gehabt. Unsre arme Philuris[10] scheint nunmehro dazu bestimmt zu seÿn einen traurigen Beweis von der ewigen Wahrheit abzugeben, daß eine Sache die durch die Bemühung vieler Menschenalter groß und ansehnlich geworden, in einer gar kurzen Frist, durch gehörige Anschläge, in gänzlichen Verfall gerathen kann. Es ist nämlich |:ausser demjenigen Befehle, wovon Eurer Excellenz bereits Nachricht gegeben worden:|[11] noch ein anderer gekommen, der der Akademie den letzten Streich zu versetzen drohet; indem er sie zu einer Bettlerinn machen wird, da der vorige sie nur allein in Verachtung zu stürzen schien. Mein Freund wird Eu. Hochgebohr. Excellenz

---

[6] Die Moralische Wochenschrift *The Guardian* war vor allem von Richard Steele (1679–1729) und Joseph Addison (1672–1719) verfaßt worden. L. A. V. Gottsched hatte zuvor Addisons Trauerspiel *Cato* (1735) und die Komödie *The Drummer, Or The Haunted-House* (Das Gespenst mit der Trummel, 1741) übersetzt und zeichnete für einen großen Teil der Übersetzung der von Addison und Steele herausgegebenen Moralischen Zeitung *The Spectator* (Der Zuschauer, 1739–1744) verantwortlich.

[7] Der kursächsische Oberhofprediger Bernhard Walther Marperger (*1682, Korrespondent) war am 29. März 1746 verstorben.

[8] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789); Korrespondent.

[9] Barmherzig ist hier im Sinn von „Mitleid einflößend, erbärmlich, elend“ gemeint; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 1136.

[10] Poetischer Name der Stadt Leipzig, nach griechisch philura „Linde“, hier auf die Universität bezogen.

[11] Gemeint ist das königliche Reskript vom 3. Februar 1746, die akademische Gerichtsbarkeit über die zu königlichen Hofräten ernannten Doktoren der Rechte betreffend; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 112, Erl. 17.

von dem Innhalte und den zu befürchtenden Folgen dieses Befehls vielleicht selbst nähere Nachricht ertheilen.[12]

Es fehlt nichts mehr als daß sich nur noch der L.[13] Rath das Jus patronatus über die Universität ausbittet, und sie zu einer größern Thomasschule machet:[14] vielleicht thäte er keine Fehlbitte; da er schon in mehreren Fällen wider die Vorrechte der Akademie glücklich gewesen. Alles dieses würde ich mich nicht erkühnen Eu. Excellenz zu berichten wenn nicht unsere Philuris Dieselben noch beständig als ihren Schutzgott verehrte, und wenn ich zweifelte daß E. Excellenz, unter andern auch mit derjenigen ein Mitleiden haben werden, die sich nie vermuthet hat, daß es sie so bald gereuen sollte, ihrem Freunde die Marpurgische Vocation[15] widerrathen zu haben.

Ich ersterbe mit der vollkommensten Ehrfurcht,

Erlauchter, Hochgebohrner Reichsgraf,/ Eurer hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänige/ Dienerinn./ Gottsched.

Leipzig den 7. April./ 1746.

---

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 118.

[13] Leipziger.

[14] 1543 war die Thomasschule im Zuge der Reformation in den Besitz der Stadt Leipzig übergegangen.

[15] Nach der Rückberufung Christian Wolffs (1679–1754, Korrespondent) an die Universität Halle im Jahr 1740 war Gottsched die Nachfolge Wolffs an der Universität Marburg angetragen worden. Dem überlieferten Briefwechsel Gottscheds mit seinem Bruder Johann Heinrich Gottsched (1706–1771) und dem Rentkammersekretär Gerhard Jacob Widela (um 1710–1748) zufolge scheiterte die Annahme der Professur an Gehaltsvorstellungen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 59, 62, 67, 75, 76 und 96.

120. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 8. April 1746 [99.161]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 129–132. 8 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 185, S. 357–364.

Magnifice, HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Theurer Gönner,

Ich kann die Antwort auf meinen Luther[1] nicht abwarten, deswegen ich durch den abgehenden H.n Ekart[2] auf Dero so gütige als vertrauliche Zeilen vom 5 Mart. eine Antwort entwerfe. Die an H.n OberMarschall[3] übersendete Piecen[4] sind ihm sehr angenehm gewesen und Er hat mich noch beÿ seiner auf befehl des Königes[5] schleunig unternommenen Abreise |abermals ein Geheimnis, das uns die Zeit entwickeln wird| verpflichtet, Ihnen mein Gönner alle Dankbahrkeit und Ergebenheit zu bezeugen. Was aber beÿ dem Päkchen an mich gefehlet, habe letztens gemeldet.[6] Meine Friedensrede[7] ist nichts als ein Extemporaneum, denn ich hatte schon den Luther im Kopf, als nun der Friede so unvermuthet kam,[8] v. die Gesellschaft[9] nicht stillschweigen konte, machte mir Quandt[10] den Einwurf, der Director kann auf Luther reden, aber auf Friedrich läst er ein Membrum reden. Mit einem Wort: Ich muste daran. Vor die gütige Recension[11] danke,

---

[1] Flottwell: Das durch Martin Luther beglückte Preussen. Flottwell hatte Gottsched die Schrift im Februar zugesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 73.
[2] Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger und Buchhändler in Königsberg, besuchte Leipzig zu den Messen.
[3] Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766); Korrespondent.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 54 und 55.
[5] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.
[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 45 und 54.
[7] Flottwell: Der Friede der glorreichste Triumph eines Monarchen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11. Nr. 89, Erl. 5.
[8] Mit dem Frieden von Dresden war am 25. Dezember 1745 der Zweite Schlesische Krieg beendet worden.
[9] Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.
[10] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.
[11] Vgl. Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 191 f.

aber ich werde noch mehr danken wenn ich aus ihrer Güte Regeln zur beßerung erhalte. Qvandt redt mit mir aufrichtig und sagt: Wer doch den Gottschedschen Stil in der Gesellschaft nachmachen könnte, wo Witz und Kunst herrschet, die Kunst sich aber in die Natur eingehüllet, daher ist er leicht und flüßig. Er liest ihren büchersaal[12] als seinen Autorem Classicum beÿ seinen größten und schwersten arbeiten: Er liest ihn mehr als einmahl um sich an Sachen v. Worten zu vergnügen. Der Geschmak in Königsberg wird allmählig geläutert, man lacht über das Schwülstige und vergnüget sich am natürlichen. Die Ode aus Liefland ist von einem Schlesier[13] v. wir haben hofnung mehr Arbeiten von Ihm zu erhalten. Alle ihre gütige Urtheile, theurer Gönner werden mir zur Ermunterung dienen v. uns allen zum Sporn uns zu beßern. Hiebeÿ kann ich es nicht vorenthalten, daß ich mit Nordhof[14] nicht so gar wohl zufrieden bin. Ich habe auf ihre gütige Empfehlung[15] ihn sogleich allhier zu einer vor Cönigsb. fetten Condition verholfen ich habe ihn beÿ einem Mann versorget, der an vieler redlichen Glük zu arbeiten im Stande ist,[16] ich habe ihm einen Platz in der Gesellschaft geschaffet,[17] und außer einigen Critischen Anmerkungen hat Er nicht viele heldenthaten ausgerichtet. In betracht seiner guten hand habe ich Ihm das Secretariat der Gesellschaft gegeben. Auf einmahl kriegt er einen Raptum,[18] schreibt an die Gesellschaft und dankt ab, er könnte nicht mehr ordentlich erscheinen, arbeiten v. etwas vor die Gesellschaft schreiben wolte Er wohl, aber nicht wöchentlich kommen v. an keine Gesetze der Gesellschaft mehr gebunden seÿn. Ich redte mit ihm v. er wuste keine an-

---

[12] Neuer Büchersaal.

[13] Nicht ermittelt.

[14] Georg Leonhard Nordhof (Northoff) (1716–1766), 1735 Studium in Königsberg, 1738 in Leipzig, 1744 Sekretär der Königsberger Deutschen Gesellschaft, Hofmeister, 1750 Pfarrer in Livland; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 34, Erl. 8.

[15] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76.

[16] Nicht ermittelt.

[17] Am 16. August 1744 hatte Flottwell berichtet: „H.n Nordhof hat die Gesellschaft schon Sitz, Stimme und alle Vorzüge eines Membri ertheilet“ (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 84). Am 23. September war Nordhof als ordentliches Mitglied offiziell in die Königsberger Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden, am 28. Oktober hatte er das Amt des Sekretärs übernommen; vgl. Krause, Flottwell, S. 262.

[18] Einen Raptum haben: nicht recht klug sein; vgl. Hermann Justus Spanutius: Teutsch=Orthographisches Schreib= Conversations- Zeitungs= und Sprüch=Wörter=Lexicon. Leipzig: Nicolaus Förster, 1720, S. 404.

dere Entschuldigung als, daß sein bruder[19] ihn in Schulden gesetzt v. die müste er bezahlen, folgl. könnte Er nicht mehr monathl. den beÿtrag à 4 g. geben. Die Sache ist beÿ der Gesellschaft noch nicht abgemacht, v. ich laß ihn ausgrillisiren. Er ist in seiner Condition nach wie vor, v. ich werde deswegen nicht müde werden, vor Ihn zu sorgen. Nur, daß er nicht ad altiora adspirirt, verdrüst mich. Vielleicht wird eine kleine Mercuriale[20] von ihrer hand gelegentl. Ihn zur Raison bringen. Vor die mir in puncto der zu kaufenden drukereÿ aufgelösete Gewissensfrage[21] danke ich gehorsahmst. Sie haben sich gründlich v. liebreich erklähret. Es ist wahr 1. ohne daß L'Estocq[22] die privilegia in Ordnung gebracht[23] v. mir das privil. auf meinen Nahmen bringen laßen, hätte ich sie mein Lebetage nicht angenommen. L'Estocq nimmt mit der Zeit von seinen Pensionen genug Geld ein v. will von dem Capital der drukereÿ seine gemachte Schulden bezahlen v. sie will in Ruhe leben. Hæc nihil ad me. Es ist wahr 2) daß ich sehr wachsahm v. betriebsahm seÿn würde, meine Arbeiten in Ordnung zu halten, wie ich denn jetzo gewis mehr arbeite, als L'Estocq selbst, um der Drukereÿ aufzuhelfen. 3) Die Profession solte mir nicht im geringsten im Wege stehen, Georgi[24] v.

---

[19] Nicht ermittelt. Der Vater Matthias Leonhard Northoff war 1713 Diakon in Barten und 1725 Pfarrer in Lamgarben, er „kam 1738 im Febr. vom Dienst ab"; vgl. Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den Lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Königsberg: Gottlieb Lebrecht Hartung, 1777, S. 275, 286.

[20] Verweis; vgl. Johann Theodor Jablonski: Allgemeines Lexicon der Künste und Wissenschaften. Verb. von Johann Joachim Schwabe. Königsberg; Leipzig: Witwe Zeise und Hartungs Erben, 1767, S. 874.

[21] Flottwell hatte um Gottscheds Urteil gebeten, ob er den Kauf der Reußnerschen Buchdruckerei für sich in Erwägung ziehen solle; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89.

[22] Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779), 1736 Advokat und Notar in Königsberg, 1743 preußischer Kriegsrat, Richter der französischen Kolonie, 1744 Stadtrat, Doktor der Rechte, 1745 Assistent des regierenden Bürgermeisters. Im Juli 1745 hatte er die Witwe des Hof- und Universitätsbuchdruckers Johann Friedrich Reußner (1702–1742), Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin), geheiratet und die Druckerei übernommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 38.

[23] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89, Erl. 15 und 17.

[24] Hieronymus Georgi (1659–1717), 1694 Professor der Dichtkunst in Königsberg, 1701 Erwerb der Buchdruckerei Jacob Reichs (Erl. 25). 1709 verkaufte er die Drukkerei an die evangelisch-reformierte Kirche Litauens; vgl. Friedrich Adolf Meckelburg: Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg. Königsberg 1840, S. 30 f.

Reich[25] waren Ordinarii, v. L'Estocq kann als Doctor eine drukereÿ haben Aber der 4te Punkt heist mich völlig negativam ergreifen; Ich habe die Kunst nicht erlernt, ich habe nicht mehr Jahre und Gelegenheit sie zu erlernen. Ich bin ein Fuscher v. wenn ich gleich mein Brod haben könnte, so wird es doch schwer halten, tüchtige Gesellen zu haben, weil sie Straffe geben, wenn sie in der Fuscherei arbeiten. Es thut mir nur leid, daß die Reusnerin[26] so eine Närrin gewesen und geheÿrathet, v. da sie geheÿrathet, daß sie nicht den Reusner. Nahmen der drukereÿ gelaßen. Jetzo heist sie die Hof- v. Academ. buchdrukereÿ, ein Kind ohne Nahmen, filius spurius: Reusneriana fuit, L'Estoquiana fieri nequit hinc lacrumæ. Kurtz, ich denke nicht mehr an die drukereÿ: Den Anschlag vom Pachter will mir notiren, v. ehe sowas zum Stande kömmt, mus ich gewiß mit H.n Breitk.[27] in Gegenwart Euer HochEdelgeb. selbst sprechen. Ich sehe, das Glük eine Drukereÿ zu haben |wodurch ich gewis mir manche Freunde machen würde ja der Gesellsch. aufhelfen könnte| ist mir nicht bescheeret. So ein Streich gieng wohl ein mahl an, daß ein gantz Corpus als die Kön. d. Gesellsch. eine buchdrukereÿ kaufen v. denn einen tüchtigen Factor mit allen Gesellen aus Leipzig holen könnte. Ich bin begierig, H.n Breitkopfen Antwort auf einen solchen Vorschlag zu wißen, ob das auch eine Fuschereÿ wäre, wenn ein gantz Collegium eine drukereÿ kauffte, v. der Factor das ius personarum, das Collegium aber das jus personæ v. rei zugleich hätte. Doch vielleicht träume ich. Mit Ihnen, theurer Gönner, schreibe rede und handle ich so vertraulich, als wenn sie mein Alles wären. Ich theile mein hertz. Vergeben sie mir also alle Ausschweifungen v. bemühungen die von einer fast verwegenen Vertraulichkeit abstammen. Aber, wo bleibet dieses Jahr v. diese Ostermeße wieder meine Reise nach Leipzig? Liebster Herr Professor, so ein verändertes Schiksahl hätte ich mir niemals vorgestellet. Ich hatte so zieml. alles in Ordnung gemacht, um wo nicht mit Ekart, doch mit Kreuschner |der gewis Junio oder Julio zu Ihnen kömmt|[28] mitzugehen. Allein eine über Preußen schwebende Veränderung, der ich keinen Nahmen

[25] Jacob Reich (1635–1690), 1667 Professor der Beredsamkeit in Königsberg, um 1670 Inhaber einer Buchdruckerei in Konkurrenz zum Hof- und Universitätsbuchdrucker Johann Reußner (1598–1666); vgl. Meckelburg (Erl. 24), S. 29f.

[26] Vgl. Erl. 22.

[27] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

[28] Johann Christoph Kreuschner (1724–1784, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 161, Erl. 2. Kreuschner wurde allerdings erst am 11. Oktober 1747 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 216.

zu geben weiß, hat meinen Vorschlag zunichte gemacht. Der Obermarschall v W.[29] erhielte vorigen 31 Martii mit der Post Ordre in 48 Stunden aufzubrechen und er ist den 3 april weggegangen, ohne daß Jemand weiß wohin als Er. Bald heist es, soll er mit 18000 Mann nach Pohlen gehen, bald an die Kaÿserin von Rusland;[30] v. dennoch ist er die Straße nach Berlin heraufgereist. Wir habe mit Thränen Abschied genommen, v. jetzo habe ich über deßen haus v. Kinder[31] die Aufsicht, die mir mehr Arbeit und Aufmerksamkeit kostet, als andre Sachen. Vielleicht klährt sich der himmel in 4 Wochen auf, daß man erst weiß, wohin vWall. gehet; damit man das Rätzel einigermaßen errathen könne. Unsre Regimenter recrutiren sich hier vortreflich, und, anstatt daß sie in Ruhe zu leben dächten, ist ihnen verbothen, weder Pferden noch Wagen abzuschaffen; Alles bleibt in statu quo. In Berlin ist das 6te Departement beÿ dem Directorio zum ewigen Kriege gemacht: Das heist: das Kriegs-Commissariat, wo H. vKatt[32] Minister v. Praesident worden. Wenn das im Stande ist, so kann Friederich von Preußen heute pfeiffen, so ist die Armee des Königes in 8 Tagen in völliger bewegung v. unter Zelten v. Gewehr. Wir sind beÿ dem Frieden kaum warm geworden, und das Ungewitter zieht sich von neuem zusammen. 400 Mann Ungersche Truppen sind von den unsrigen wieder beÿ Troppau ausgehoben, unter dem Vorwand, sie wären ohne Vorbewust oder Requisition durchmarchirt. Friederichs und Theresien[33] blut will auch so gar nicht stimmen.

Und das wäre genug von Weißagungen auf künftige Zeiten.

Ich weiß, sie sind müde von dem Lesen sovieler Zeilen. Ich eÿle zum Schlus. Vorher aber mus ich beschwerlich fallen, und mir 2 Proben der gütigen Vorsorge von Eure Magnificenz v. Dero Freundinn ausbitten

---

[29] Wallenrodt (vgl. Erl. 3).

[30] Elisabeth I. (1709–1762), 1742 Zarin von Rußland.

[31] Charlotte Wilhelmine (1736–1759), Friedrich Stanislaus (1735–1784) und Friedrich Ernst (* 1739) von Wallenrodt.

[32] Heinrich Christoph von Katt (1699–1760), 1722 Kriegs- und Domänenrat in Magdeburg, 1741 Kammerdirektor in Küstrin, 1743 Präsident der neumärkischen Kriegs- und Domänenkammer, 1744 Chef des Feldkriegskommissariats in Böhmen, am 11. März 1746 zum ersten Minister des neugegründeten VI. Departements für das Kriegswesen ernannt; vgl. Straubel 1, S. 478.

[33] Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn und Böhmen.

1) Beÿkommende Dresdner Theetasse, davon ich jährlich nach demselben Muster mir eine kleine Service angeschafft, überliefere Eurer HochEdelgeb. mit ergebenster bitte mir, nach demselben Muster in der Fabrique zu bestellen

6 paar CoffeeTassen NB. nur mit einem henkel am Oberkoppchen.

2 Coffeekannen ungefehr à anderthalb Qvart,[34] oder deutlicher zu reden à 3 Qvartier,[35] so daß 1 Qwartier am Stoff[36] fehlt. Die[i] 2 Cofféekannen müßen gleich gros v. schön gearbeitet seÿn

1 Milchkannchen

1 Theekannchen

Die[ii] Façon von der Coffee v. Milchkann bitte auf silberArt ohne Pfeiffe zu bestellen, wie die dresdner ordinair sind, doch nach demselben Muster alles gemahlt.

Ich weiß, ich verdiene Schelt vor diese Mühe, damit ich so gar die Frau Professorin zu beschwehren mich unterwinde, weil die Erfindungen der Dames |die wehrte Freundinn pflegt zu sagen der Herren Dames|[37] unsre Erfindungen hierin weit übergehen. Alles dieses Porcellain pflegt in der Meißner Fabrik vor mich in ein besondres Kästchen mit Most[38] eingepakt zu werden, |wobeÿ ich nicht zu vergessen bitte beÿkommende Theetasse beÿpaken zu laßen| und mit einer sichern Gelegenheit durch Fuhrleute oder sonsten an einen sichern Kaufmann allhier, H.n Kade,[39] etc nebst einer Assignation gesandt zu werden, da ich denn Preiß und Fracht mit Freuden bezahle: Ihnen aber meinen Dank zum Voraus opfern will.

[i] *Die … seÿn* mit einer Klammer links vor den Satz geschrieben

[ii] *Die … gemahlt.* mit einer Klammer rechts nach *Milchkannchen* geschrieben

---

[34] Flüssigkeitsmaß; vgl. Grimm 7 (1889), Sp. 2319, Quart 1a.

[35] Flüssigkeitsmaß; vgl. Grimm 7 (1889), Sp. 2321, Quartier 1b.

[36] Flüssigkeitsmaß; vgl. Grimm 10/3 (1957), Sp. 140.

[37] „Die lieben Herren Dames wissen viel was eine Mannsperson alles braucht.“ [L. A. V. Gottsched:] Das Testament, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [81]–204, 168.

[38] Mundartlich für Moos; vgl. Ulrich Tolksdorf (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 3. Neumünster 1989, Sp. 1311.

[39] Vermutlich Melchior Kade, Kaufmann in Danzig und Königsberg; vgl. Quassowski, K 4; Anton Friedrich Büsching: Eigene Lebensgeschichte in vier Stücken. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1789, S. 332.

2) Gehet mein und D. Qvandten bitte auf das inständigste an Sie, werthgeschätzter Gönner an H.n Breitkopfen; in meinem und D. Qvandten Nahmen, auf Gesners Lexicon Lat.[40] 1 Ducaten v. also auf 2 Ex. 2 Ducaten zu prænumeriren und jedem von uns beÿden einen besondern Zettul zu liefern. Ich bin erböthig, der lieben Mamaën[41] 8 Wochen länger als mir schon prænumerirt, ihre 2 f. wöchentl. zu reichen[42] oder wenn sie es befehlen, auf die 2 aus der Lysianischen Auction erhaltnen bücher[43] mir die 2 Ducaten abrechnen zu laßen. Die beÿden QwittungsZettel auf D. Qv. v. auf meinen Nahmen von H.n Breitkopfen, erwarte mit Vergnügen.

Können Euer HochEdelgeb. beÿ der PorcellainCommission etwas zur beschleunigung der bestellten Arbeit beÿtragen, so verbinden sie mich unendlich. Ich aber verpflichte mich hiedurch von neuem zu allen Dero Diensten bereit v. willig zu seÿn. Ja ich will mich freuen, wenn ich von Tage zu Tage würdiger erfunden werde, lebenslang mich mit der That nennen zu können

Domui Gottschedianae/ deuotissimum/ Flottvvell

Königsb. 1746./ 8 April.

In puncto der Druckereÿ finden wir ja daß das JesuiterCollegium in Braunsberg,[44] das Waÿsenhaus in Halle,[45] die Academie in Peters-

---

[40] Johann Matthias Gesner: Novus Linguae Et Eruditionis Romanae Thesaurus. 4 Bände. Leipzig: Caspar Fritschs Witwe und Bernhard Christoph Breitkopf, 1749 [1747–1748].

[41] Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

[42] Flottwell versorgte Gottscheds Mutter wöchentlich mit zwei Gulden, Gottsched sandte ihm in regelmäßigen Abständen Geldbeträge.

[43] Es handelt sich um Bücher aus dem Besitz des Professors und Pfarrers Johann Heinrich Lysius (1704–1745); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 70–72.

[44] Das 1565 gegründete Jesuitenkolleg in Braunsberg betrieb seit 1697 eine eigene Druckerei; vgl. Hermann Gruchot: Zur Geschichte der Braunsberger Buchdruckerei. In: Jahresbericht über das Königliche Gymnasium zu Braunsberg. Ostern 1890, S. 3–28, 15–28.

[45] Das 1698 gegründete Waisenhaus in Halle führte seit 1701 eine eigene Druckerei; vgl. Oswald Bertram: Die Buchhandlung und die Buchdruckerei. In: Die Stiftungen August Hermann Franckes in Halle. Festschrift zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstages. Halle 1863, S. 239–249.

burg[46] eine Druckereÿ unter ihrem Namen führet. Wie mag nun in der so strengen Zunft der H.n buchdruker das Urtheil über solche Collegia herausfallen? Sind sie Fuscher oder recht ächte Mitbrüder?

In puncto des Gesnerschen Lexicons hoffe ja wohl, daß H. Breitkopf die gelahrten Anmerkungen des H.n Menken in sein Lexicon einschalten werde.[47] Es wäre Schade in einem so großen völligen Werk noch Fehler zu finden v. die aus einem Octavband ersetzen zu müssen. Ist eine Probe vom Gesn Lex. fertig, so bitte mir ehestens selbige aus.

Die beÿden bücher Newton[48] v. Waissel[49] hat H. Ekart mitgenommen v. wird sie mit dank und Ergebenheit einliefern. Ich wünsche meine Commission gut ausgerichtet zu haben.

Sub rosa rosissima. Fast solte ich glauben, daß unser Protector von W.[50] nach Fraustadt gienge um beÿ Zeichnung der Universalien dem Könige zu assistiren oder Proceribus artige Gedanken einzuflößen.[51] Doch ich kann irren, v. will irren, damit ich nicht ein Schwätzer heiße.

---

[46] Die 1725 gegründete Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg hatte 1727 den Betrieb einer eigenen Druckerei aufgenommen; vgl. Carl Eichhorn: Die Geschichte der „St. Petersburger Zeitung“ 1727–1902. St. Petersburg 1902, S. 39f.

[47] Gesner verwendete Anmerkungen aus: Friedrich Otto Mencke: Observationum Latinæ Linguæ Liber, In Quo Varia Rarioris Usus Genera Dicendi Annotantur, Et Singulares Vocum Significationes Explicantur, Ad Augendum Inprimis Et Emendandum Basilii Fabri Thesaurum Latinæ Linguæ Compositus. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1745; vgl. Gesner, Thesaurus 1 (Erl. 40), Vorrede, Bl. d2r.

[48] Isaac Newton: The Chronology of Ancient Kingdoms Amended; vgl. Erl. 43 und unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 71.

[49] Matthäus Waissel: Chronica Alter Preusscher/ Lifflendischer/ und Curlendischer Historien; vgl. Erl. 43 und unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 72.

[50] Wallenrodt (Erl. 3) war der Protektor der Königsberger Deutschen Gesellschaft.

[51] Am 24. März war aus Dresden gemeldet worden, daß der polnische König und sächsische Kurfürst Friedrich August II. (III.) (1696–1763) sich nach Ostern nach Fraustadt begeben werde, um die Universalien zu dem bevorstehenden polnischen Reichstag zu unterzeichnen; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 40 vom 2. April 1746. Vermutlich spielt Flottwell hier auf Wallenrodts nicht unerheblichen Beitrag als preußischer Gesandter an dem Scheitern des polnischen Reichstags zu Grodno im November 1744 an; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 69–71.

121. Benjamin Ephraim Krüger an Gottsched, Wittenberg 9. April 1746 [110.148]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 133–134. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 186, S. 364–367.

Magnifice.

Ich bin verbunden ihnen für ihre hochgeneigte Zuschrift den unterthanigsten Danck abzustatten. Sie hätten mir kein wichtigeres Merckmahl ihrer noch fortdaurenden Huld als diese Antwort geben können. Bin ich ja fleissig gewesen, so war meine Pflicht, den Aufmunterungen, und Befehlen eines so grossen Gönners gehorsamst nachzuleben.

Ist etwas, daß mich vergnüget hat, so ist es der Beyfall, mit dem ihro Magnificenz, meinen andren Versuch[1] zu beehren geruhet haben, und daß sie meine Entschuldig[ung]en[i], wegen der begangnen Fehler[2] für gültig erkannt haben. Wofern aber etwas gutes in meinem Trauerspiele anzutreffen ist, so hab ich solches bloß, dem Unterricht, ihro hochedelgebohrnen Magnificentz! ihnen Grosser Gottsched zu dancken. Meine Haubt Absicht ist gewesen, der Welt zu zeigen, wie viel ihre gründliche und geschieckte Lehren auch bey trägen Gemühtern würcken können.

Es ist mir angenehm, daß ich mit zu den wenigen Deutschen gehöre, die, sich durch diese Art Gedichte hervorzuthun, bemühet sind. Nur möchte ich wünschen, daß ich mehr Fähigkeit besitzen möchte als ich bey mir befinde, damit ihr Ruhm, der ohne dem so hoch gestiegen ist, auch noch durch die Künste, ihrer Schüler wachsen möchte. Ich stelle es in Ihrer Magnificenz Belieben, wie viel sie für meine geringe Mühe fordern wollen.

[i] Entschuldigen *ändert Bearb. nach A*

[1] Krüger, Die Allemannischen Brüder. Ein früheres Stück Krügers war in der *Schaubühne* veröffentlicht worden; vgl. Krüger: Mahomed der IV. ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. 381–448.

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 100.

Wenn mein Trauerspiel, nur das Glück hat, unter Dero Aufsicht gedruckt zu werden.[3]

Daß ich mir die Freyheit genommen, diese Übung der hochgeehrten Frau Professorin zu wiedmen, ist ein Schluß, den ich mit der besten Überlegung gefast habe.[4] Die von ihnen genossnen Wohlthaten Magnifice, verbunden mich zur Erkentlichkeit, und ich bin nicht im Stande, sie durch andre Mittel, als durch dieses öfentliche Zeugniß meiner Hochachtung, und Erfurcht, sie zu erfüllen. Billig hatte ich ihnen meinen Versuch zueignen sollen. Doch meine Liebe zum Vaterlande überwog hier alle BewegungsGründe, und reitzte mich, Eine Frau die unsrem Danzig so viel Ehre erworben, zu verehren.[5] Sie werden also hoffe ich ihre Wohlthaten, die ich bißher genossen, noch mit dieser vermehren, und mir einen Entschluß verzeihen, den ich anders hatte nehmen sollen. Ihnen ist selbst bekand wie wenig die theatralische Dichtkunst bey dem Danziger Rahte gilt. Und wenn sie noch so viel gegolten hatte, würde ich doch niemahls anders gehandelt, haben, und die Wahl die ich getrofen stets für die beste halten.

So gerne ich vieleicht wünschen möchte, daß ihro Magnificentz die Güte haben, und ein theil des Briefes, den ich an Sie zu schreiben die Ehre gehabt habe,[6] anstatt einer Vorrede, vorsetzen lassen möchten. So unmöglich ist es mir jetzt eine ausführliche Vorrede zu machen, und die kurze Entschuldigungen zu erweitern. Daß Wittenbergische Rahthauß hat an einem Tage gleiche Schicksale mit mir gehabt. Jenem sind die Accis:Gelder, gestohlen worden, und bey mir hat sich jemand über meine Schreibchatoulle erbarmet, und sie mit allen mein Schätzen, oder Arbeiten weggetragen. So gar daß ich nicht einmahl eine Abschrift, von meinen Allemannischen Brüdern mehr besitze Ich werde also wohl gezwungen seyn, das gütige Anerbiehten anzunehmen, was Ihro Magnificenz, mir wegen der Beantwortung im Büchersale, wenn einige Critiquen erregt werden solten mit dem verbindlichstem Dancke anzunehmen. Denn niehmals würde ich mich unterfangen, sie mit der Bitte zu beleidigen, daß ihre Magnificentz, die Zeit solchen Kleinigkeiten zu gute, als die Allemannische Brüder sind,

---

[3] Nach Krüger hat Gottsched „selbst die Correctur“ vorgenommen. Er bedankt sich bei Gottsched für die „Sorgfalt“ zugunsten des Werks; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 177.

[4] Dem Werk ist eine Widmung in Versen an L. A. V. Gottsched vorangestellt.

[5] Wie L. A. V. Gottsched stammte auch Krüger aus Danzig.

[6] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 100.

zu verschwenden. Den Tittel überlasse ich ihrer gütigen Einrichtung, woferne auch dieses nicht schon zu kühn ist.

Ich hätte mich gerne an das Lob des seeligen Lutheri gewagt,[7] wenn es meine Zeit erlaubte, und wenn ich im Stande wäre, eine Ode zu verfertigen. So oft ichs in der lirischen Poesie versucht, so oft ist es mir mißlungen. Was den Hiob betrift, so habe ich das mehreste gerettet, weil ichs nicht mit dem andren in der Chatoulle gehabt, indem ich eben daran arbeitete. Nur das dritte Capitel ist als eine Elegie abgefast, das übrige in heroischen Versen.[8] Ich hab es wie die Frau Fuschin,[9] deren Übersetzung[10] mir nur durch Ihro Magnificenz Bericht sonst aber, nebst der Derschauischen,[11] gar nicht bekant ist,[12] in ein dramatisches Gedichte verwandelt. Sie überhäufen mich mit Gütigkeiten, ich bin beschämt, und weiß nicht wie ich mich danckbar gnug erzeigen soll, daß sie diesen Anfang der Übersetzung ihrem Büchersaale einverleiben wollen.

---

[7] In Leipzig war nach einer Mitteilung Gottscheds die Erinnerung an den 200. Todestag von Martin Luther von der Philosophischen Fakultät angeregt worden, auch Gottsched ließ eine Gedenkrede auf Luther halten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 112. Offenbar hatte er auch Krüger ermuntert, aus diesem Anlaß einen Text anzufertigen.

[8] Die Elegie bzw. ein Teil davon ist durch den Abdruck Gottscheds überliefert: Nachricht von einer poetischen Uebersetzung des Buches Hiobs. In: Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 369–374, 372–374. Über den Verbleib des gesamten Textes konnte nichts ermittelt werden.

[9] Anna Rupertina Fuchs, geb. von Pleitner (1657–1722), Dichterin. Sie stammte aus Elbing, verbrachte ihre Jugend größtenteils in Nürnberg, war Hofdame in Pfalz-Zweibrücken und heiratete 1696 Georg Christoph Fuchs (1664–1724), 1693 Rektor, 1711 Stadtprediger in Sulzbach.

[10] Anna Rupertina Fuchs: Aufgedeckter Spiegel Wunderbarer GOttes Regierung an dem sehr geliebten … Kind des Glaubens Job. Sulzbach: Johann Holst, 1714. In seiner *Nachricht* (Erl. 8), S. 370 verweist Gottsched auf eine spätere Sammlung von Texten der Autorin: Anna Rupertina Fuchs: Poetische Schrifften, Samt einer Vorrede von dem Leben der Fr. Fuchsin, also ans Licht gestellt durch Friederich Roth-Scholtzen. Nürnberg; Altdorf: Johann Daniel Taubers Erben, 1726. Der *Aufgedeckte Spiegel* ist in dieser Ausgabe einschließlich des Titelblatts identisch mit dem Druck von 1714.

[11] Friedrich von Derschau: Theatrum Divinae Providentiae Oder Die Historia des/ von GOtt hart angegriffenen/ aber dabey gedultigen/ und zuletzt gnädigst erretteten Hiobs Nach der Verdeutschung … Mart. Lutheri … in einfältige Deutsche Reime gebracht. Königsberg: Heinrich Boye, 1697.

[12] Beide Übersetzungen werden von Gottsched auch im Zusammenhang mit der Probe von Krügers Übersetzung erwähnt; vgl. Nachricht (Erl. 8), S. 370.

Herr Spindler,[13] soll mit erstem vergnüget werden, wären nicht einige andre Umstände dazwischen gekommen so hatte er die Rede schon längst erhalten.[14]

Ich habe die Ehre Ihro Magnificenz, das Andencken Lutheri[15] zu übersenden. Wenn ich mich wagen dörfte, so wolte ich bitten dafür anzunehmen was es mir kostet, ich habe, es aber bey der letzten Aufwartung, die ich dem H. D Hofman[16] machte ohne Entgeld bekommen. Die Befehle die ihro Magnificenz mir aufgetragen, an dem Herrn Superintendenten,[17] und H. Prof: Bährman[18] ein Compliment abzustatten, hab ich erfült, und mir ist im Gegentheil von ihnen anbefohlen, Ihro Magnificentz, ihre beyderseitige Hochachtung, und Ergebenheit zu versichern. Ich habe die Ehre unausgesetzt zu verharren

Magnifice/ Dero/ beständiger Verehrer und Diener./ Benjamin Ephraim Krüger

Wittenberg/ 1746 den 9 Aprill.

---

[13] Johann Heinrich Spindler († nach 1755); Korrespondent.

[14] Eine Rede Krügers für Spindler konnte nicht ermittelt werden. Beide waren Mitglieder der Vormittägigen Rednergesellschaft. Aus Spindlers Brief an Gottsched ist erkennbar, daß er Leipzig erst vor kurzer Zeit verlassen hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 103. Möglicherweise sollte Krüger im Namen der Rednergesellschaft eine Abschiedsrede für Spindler anfertigen.

[15] Carl Gottlob Hofmann: Zu dem Erbaulichen Andencken Des Sterbe=Tages unsers seel. Herrn D. Martin Luthers, wurde die Gemeinde des HErrn in Wittenberg am 18. Februar. 1746. als an dem Zwey=Hundert=Jährigen Gedächtniß=Tage seines seeligen Abschiedes aus dieser Welt ermahnet. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt. Möglicherweise ist auch Hoffmanns Auseinandersetzung mit verleumderischen Berichten über Luthers Beerdigung gemeint: Carl Gottlob Hofmann: Memoriam Saecularem Funeris Et Sepulcri D. Martini Lutheri Recolere Studet. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1746. Beide Texte werden angezeigt in: Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 374–376.

[16] Carl Gottlob Hofmann (1703–1774); Korrespondent.

[17] Hofmann war seit 1740 Generalsuperintendent in Wittenberg.

[18] Georg Friedrich Bärmann (1717–1769, Korrespondent), 1745 Professor der Mathematik in Wittenberg.

122. Hans Gotthelf von Globig an Gottsched, Dresden 10. April 1746 [93]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 135–138. 7 S. Bl. 135r unten: Hrn. Prof. Gottsched etc

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 187, S. 367–369.

Hochedelgebohrner,/ Hochzuehrender Herr Profeßor,

Es erfordert meine Schuldigkeit, hierdurch gehorsamst zu melden, daß ich gestern das Vergnügen hatte, die Exemplare des von der berühmten Redner=Gesellschafft an mich abgelaßenen Schreibens[1] richtig zu erhalten. Vor allen Dingen sehe ich mich genöthiget, Eurer Hochedelgebohrnen den geziemensten Danck abzustatten, weil es Ihnen gütigst gefallen hat, diese öffentliche Proben eines unverdienten Andenckens mit einem eigenhändigen Briefe zu begleiten. Durch diese besondere Mühwaltung kommen Sie in der That meiner Schwäche zu statten. Denn da mir es natürlicher Weise an Ausdrückungen fehlen muste, mich über die mir von meinen ehemahlichen werthen Mitgliedern erzeigte Ehre hinlänglich zu erklären; so giebt mir Eurer Hochedelgebohrnen Zuschrifft die Gelegenheit, und hoffentlich auch die Erlaubnis, Ihnen dasjenige unmasgeblich zu überlaßen, was diese Herren von mir in einer gebührenden Antwort fordern könnten. Errinnern Sie Sich, Hochzuehrender Herr Profeßor! wie ich, aus einer lebhafften Überzeugung von der Vortreflichkeit dieser unter einem so großen Anführer blühenden Redner=Gesellschafft, in dieselbe eintrat; wie sehr meine Hochachtung vor solche zunahm, da ich hernach, als ein Mitglied, den Nutzen dieser wöchentlichen Übungen noch deutlicher einsehen konnte; und wie reitzend mir allemahl die Errinnerung dieser edeln Beschäfftigungen gewesen ist, wenn ich mich, nach meiner sich eräugeten[2] Absonderung,

[1] Johann Michael Meißner: Als Seine Hochwohlgebohrnen, Herr Hanns Gotthelf von Globig, Von Seiner Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen zu Dero Legationsrathe allergnädigst ernennet wurden …; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 93, Erl. 10.

[2] Vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 698f.

mit Ihnen davon unterhalten konnte. Urtheilen Sie aber auch hieraus, wie angenehm, wie starck ich gerühret werde, da mich eine Gesellschafft, die ich jederzeit so hoch schäze, in einer öffentlichen Zuschrifft versichert, daß Sie mich annoch eines gütigen Andenkens würdiget, und an meinem glücklichen Schicksale Theil nimmt. Je weniger ich dieser Ehre werth bin; desto weniger habe ich mir solche vermuthen können, und desto stärcker regen sich auf einmahl in mir die Empfindungen der Danckbarkeit und Erkenntlichkeit. Eure Hochedelgebohrnen werden diese Bewegungen meines Gemüths Ihrer Gesellschafft am lebhafftesten abbilden können; zugleich aber auch versichert seÿn, daß Dero Gewogenheit, mit welcher Sie mich jederzeit beehret haben, und die aus dieser Ergebenheit besonders hervorleuchtet, das meiste Recht daran hat. Was den Inhalt und die geschickte Ausführung des glücklich ausgesuchten Satzes in dem Schreiben der Gesellschafft[3] betrifft; so sind die Versicherungen meines Beÿfalls viel zu wenig, und da überflüßig, wo man weiß, daß die Arbeit unter eines so berühmten Lehrers Aufsicht, zum Vorschein gekommen ist. Es ist daher auch kein Zweifel, daß die darinne auf der ersten Seite angebrachte Stelle von des Herrn Grafens von Manteuffel Excellenz[4] wohl aufgenommen worden. Und was konnte dieser Schrifft wohl gemäßer seÿn, als die Erwehnung des einzigen und grösten Uhrhebers meines Glücks?[5] Was aber beÿ dieser Gelegenheit, und auch sonst von dem wenigen Guten, so ich irgend besitze, zu viel und zu rühmlich gesaget worden, das erkenne ich für eine Würkung der besondern Gütigkeit und Gelindigkeit, mit welcher man meine Unvollkommenheiten beurtheilet, und für eine Vorschrifft derjeni-

[3] Meißners Ausführungen behandelten „den Nutzen der Beredsamkeit bey Gesandtschaften"; Meißner, Globig (Erl. 1), Bl. 2v.

[4] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent. In Meißners Text heißt es: „Als … Herr Graf von Manteufel, auf hiesiger Universität dero funzigjähriges Jubelfest zu feyern geruhten, ward … auch Eurer Hochwohlgebohrnen geschickte Feder gespüret; die mit den auserlesensten Gedanken und Worten, einem so großen Mecänas, den schuldigen Glückwunsch entrichtete"; Meißner, Globig (Erl. 1), Bl. 2r. Dies bezieht sich auf Globigs Beitrag in: Beschreibung der akademischen Jubelfeyer Sr. Excellenz … Hrn. Ernst Christophs, des H. R. R. Grafen von Manteufel. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743, S. 98–106.

[5] Globig war Manteuffels Sekretär und begleitete ihn in dieser Eigenschaft während des dreivierteljährigen Aufenthalts in Dresden. Nach der Bemerkung im vorliegenden Brief zu urteilen, verdankt sich Globigs Beförderung zum Legationsrat dem Einfluß Manteuffels.

gen Fertigkeit in der Beredsamkeit, die ich, noch zu erlangen, suchen muß. Wie zufrieden würde ich nicht seÿn, wenn ich mich, durch eine glückliche Einrichtung meines Schicksals, in den Stand setzen könnte, derjenigen Begierde genug zu thun, mit welcher ich einer so unvergeßlichen Gesellschafft Ehre zu machen suche? und meine dabeÿ erlangete Vortheile würden mich noch überdieß unendlich verbinden, mit der vollkommensten Erkenntlichkeit und Hochachtung zu beharren

Eurer Hochedelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Herrn Profeßors/ gehorsamster Diener/ Hannß Gotthelff von Globig.

Dreßden,/ am 10. Apr./ 1746.

123. Johann Heinrich Gottsched an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Kassel 11. April 174[6]

Überlieferung

Druck: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 336–339.

Der Brief trägt in dem von Gottsched verantworteten Druck das Jahresdatum 1744 und ist daher bereits in Band 10 unserer Ausgabe abgedruckt worden (Nr. 29). In autobiographischen Aufzeichnungen Johann Heinrich Gottscheds ist festgehalten, daß Johann Heinrich Gottsched und sein Sohn Maximilian am 24. April 1745 in Leipzig eintrafen und daß dies Johann Heinrichs erster Besuch der Stadt seit 1728 war (Marburg, Universitätsarchiv, 312_3_25 Nr. 42, [S. 29f.]). Damit erschließt sich der im vorliegenden Brief enthaltene Rückblick auf den 24. April des vorigen Jahres, er bezieht sich auf das Jahr 1745. Der Brief ist folglich 1746 entstanden.

Hochedelgebohrne Frau,/ Hochgeehrteste Frau Professorinn,/ Hochwertheste Frau Schwester!

Ist es nicht an dem, daß wenn wir an einem Gegenstande einen Zusammenfluß unglaublicher Vollkommenheiten auf einmal erblicken, daß unsere Aufmerksamkeit in eine solche Verwirrung geräth, welche, da sie unsern Mund sprachlos machet, unser Gemüth in eine solche ehrfurchtsvolle

Verwunderung setzet, daß wir ganz außer uns zu seyn scheinen? So wahr dieser Satz ist, so vollkommen bin ich auch durch die eigene Erfahrung davon überzeuget worden.

Ein Gegenstand, der mir vor eilf Jahren zum erstenmale mit seiner wesentlichen Vollkommenheit, schriftlich abgebildet wurde,[1] war zwar gewisser maßen eingeschränkt; allein die getreue Feder von welcher er entworfen war, hatte doch in wenigen Ausdrücken, dasjenige nicht vergessen, was Aufmerksamkeit und Verwirrung in meinem Gemüthe über die Wahrnehmung außerordentlich verbundener Vollkommenheiten erregen konnte. Und das war der Anfang meines ehrfurchtvollen Erstaunens, meiner stummen Bewunderung, über einen würdigen Gegenstand, der mir viel zu ungewöhnlich war, als daß ich alle Vorzüge an demselben hätte absondern, vielweniger dessen wahren Werth seiner Größe nach fassen können.

Ich weis es wohl, Hochgeehrteste Frau Professorinn, daß ich derjenigen Bescheidenheit, die ein wesentlicher Zierrath von Dero Art zu leben und zu denken ist, viel zu nahe treten würde, wenn ich den Gegenstand meiner itzigen und beständigen Bewunderung durch mehrere Merkmaale kenntlicher abbilden wollte; allein ich weis es auch, daß Sie zu viel Witz besitzen, als daß es Dero großen Bescheidenheit hätte gelingen können, Ihre durchdringende Einsicht zu hintergehen, und derselben gleichsam einzubilden, daß Sie das Urbild meines Gegenstandes anderswo, als in Ihnen selbst antreffen würden. So gewiß ich nun hievon überführet bin, eben so gewiß weis ich es auch, daß Sie als eine Meisterinn der Weltweisheit, mein bisheriges Betragen rechtfertigen werden: daß ich denjenigen Gegenstand, dessen vortreffliche Eigenschaften in mir, laut meinem eigenen Bekänntnisse, nur in unvollkommenen Begriffen vorstellen konnte, bisher bloß mit stiller Bewunderung verehret. Was wäre natürlicher gewesen, als daß die verwägene Feder den Entwurf meines Gegenstandes eben so unvollkommen würde abgefasset haben, als das Bild davon in meiner Einbildungskraft, aus Mangel persönlicher Känntniß und Erfahrung war?

[1] Johann Heinrich Gottsched bezieht sich hier wahrscheinlich auf einen Brief seines Bruders Johann Christoph Gottsched aus dem Jahr 1735. Der überlieferte Briefwechsel zwischen Gottsched und seinem Bruder beginnt mit dem Jahr 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 7.

Unvorsichtiger Lucian![2] das Beyspiel deiner Uebereilung hat mich gewarnet, da du diejenigen Vollkommenheiten, die du an einem Gegenstande wahrnahmest, so gleich für den höchsten Inbegriff aller seltenen und schönen Vollkommenheiten ansahest. Wie beschämt warst du nicht, als dein Freund, am Ende deiner Unterredung dich belehrete, daß alles dieses nur einzelne Stücke derjenigen Vollkommenheit wären, die du schon entdecket zu haben glaubtest. Du aber vortrefflicher Polystratus, dir kann ich zwar die Würde eines großen Kenners alles desjenigen, was zu Abbildung einer wahren Vollkommenheit gehöret, nicht absprechen; allein erlaube mir dir zu sagen, daß ich viel beglückter als du gewesen. Du nahmest alle zu einer wahren Schönheit gehörigen Stücke zusammen; deine fruchtbare Einbildungskraft stellete dir dieselben in einer Person vereiniget vor. Und ich habe eben dieses Meisterstück der Natur, welches durch langen Fleiß und Mühe von den Musen selbst verfertiget worden, in der Person der vortrefflichen Kulmus, den 24. April des vorigen Jahres wirklich zu finden die Ehre gehabt.[3]

Dieses, hochwertheste Frau Schwester, war eine Ausschweifung, die zwar dem neuen Gebrauche gemäß, aber auch zugleich ein Beweis ist, daß mich diejenige Bestürzung noch nicht völlig verlassen habe, die Sie mir damals nur allzudeutlich müssen angemerket haben, als ich das erste mal die Ehre hatte in Dero Gesellschaft zu seyn. Wie kann da der Geist in seiner gewöhnlichen und natürlichen Ordnung fortdenken, wenn er sich auf einmal zu ganz ungewohnten Begriffen gewöhnen soll?

Was wäre billiger, als daß, da ich eilf ganzer Jahre dahingehen lassen, ehe ich die Erstlinge meiner Ehrfurcht öffentlich abzutragen mich bemühet, ich meiner Feder anitzo keine Ausdrücke der Regungen meiner Hochach-

---

[2] Lucian und der später genannte Polystratus sind die Figuren eines Dialogs, in dem die im Brief beschriebenen Haltungen zum Ausdruck kommen. Gottsched hatte diesen von Lukian von Samosata (um 120–nach 180) stammenden Dialog übersetzt und mit einer Widmung an seine spätere Frau versehen; vgl. Gottsched: Lucians Abbildung einer vollkommenen Schönheit, aus dem Griechischen übersetzt, Und der schönen und geistreichen L. A. V. K. an ihrem Geburtstag 1730. den 11. April zugeeignet. In: Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Band 2. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 461–480 (Mitchell Nr. 141); Wiederabdruck in: Lucian von Samosata, Schriften (Mitchell Nr. 289), S. 28–48.

[3] Vgl. die Vorbemerkung zum vorliegenden Brief.

tung verwehren sollte; zumal da mich die Wahrheit wider allen Verdacht der Schmäucheley genugsam schützen würde?[4]

Allein wie lange sind mir andere darinnen bereits zuvorgekommen, die Dero gegründeten Ruhm mit vieler Gelehrsamkeit gepriesen; und mit denen sich meine schüchterne Feder, in einen Wetstreit einzulassen nicht getrauet. Was bedarf aber auch diejenige fremder Zusätze ihres Ruhmes, deren unverbesserliche Schriften, selbst bey der Nachwelt die Stelle ihrer Lobredner vertreten werden? Und da diese schon reden, so kann ich gerne schweigen.

Nur von der Glückseligkeit desjenigen werde ich niemals aufhören zu reden, der ein so edles Kleinod, als ein unschätzbares Eigenthum besitzet, und den zärtlichen Umgang mit demselben täglich genießt. Ja mich selbst werde ich beständig glücklich schätzen müssen, weil ich den Vorzug habe, an diesem Glücke auf eine so wesentliche Art Theil zu nehmen. Wächst das Glück eines Vaters nicht beständig mit dem Glücke seines Sohnes? Und wie könnte mein Sohn[5] beglückter seyn, als da ihn die Vorsicht den Armen seiner natürlichen Mutter[6] entrissen, um ihn mit doppelten Vortheilen, andern eben so liebreichen Armen zu überliefern? Glückseliger Knabe! der du in deiner zarten Kindheit, an deiner unverbesserlichen Frau Baase, eine solche Vormünderinn und weise Lehrerinn erhalten hast, welche dir die Milch der wahren Weisheit ohne Pedanterey mit aller Zärtlichkeit einflößet. Die Vaterstelle wird dir von einem gründlichen Lehrer der auserlesensten Wissenschaften, und die Mutterstelle von einer solchen vorsichtigen Lehrerinn vertreten, welche den feinsten Geschmack der freyen Künste in allen ihren Unternehmungen blicken läßt. Beyde sind bemüht, da sie bisher nichts als Kinder des Witzes der Welt in ihrer Vollkommenheit dargestellet haben, jetzo auch zu erweisen: wie nach dem Beyspiele der Athenienser dem Vaterlande tüchtige Bürger erzogen werden sollen. Beglückter Sohn! erfreuter Vater! So komm dann du noch einziger Zweig meiner künftigen Hoffnung, wir wollen, da wir deiner unvergleichlichen Frau Baase, mit nichts ihre Bemühungen vergelten können, unsere Verehrung wenigstens durch ein

---

[4] Nach dieser Formulierung scheint Johann Heinrich Gottsched an eine Veröffentlichung zur Würdigung der Briefempfängerin gedacht zu haben. Der nächste Abschnitt nimmt die Ankündigung wieder zurück; es konnte jedenfalls keine entsprechende Veröffentlichung ermittelt werden.

[5] Maximilian Gottsched (1738–1810), 1795 Edler von Gottsched.

[6] Maria Regina Gottsched, geb. Grave, gesch. Pistor (1708–1740).

Gelübd bezeigen: ein Gelübd, den hierunter gesetzten Tag dieses Monats, als Ihr Geburtsfest, jährlich auf das feyerlichste zu begehen. Wir wollen die Anfangsbuchstaben L. A. V. G. g. K. uns als heilige Buchstaben in unsere Herzen schreiben, und mit brünstigem Frohlocken ausruffen: Der Himmel segne Sie! die ewige Vorsehung lasse Sie dieses Fest, aber und abermal in vollkommener Zufriedenheit erleben! So denket und wünschet lebenslang,

Eurer Hochedelgebohrnen,/ ganz ergebenster und verpflich=/ teter Diener/ J. H. Gottsched./ (dermal. Landgräfl. Hess. Steuerrath.)[7]

Cassel den 11. April 1744.

124. Johann Daniel Heyde an Gottsched, Gera 11. April 1746 [138]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 141–142. 4 S. Am unteren Rand von Bl. 141r mit Bleistift geschriebene Additionsrechnung von unbekannter Hand.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 189, S. 371–372.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz werden hochgeneigt erlauben, daß ich beÿ einer vorfallenden zweifelhaften Sache meine Zuflucht zu Denenselben nehmen, und beÿ Ihnen, wie ehemals zu Abel geschah, um Rath fragen darf.[1] Es betrifft ein gewisses französisches Wort, welches in meiner Bibelübersetzung[2] vorkömmt, und sanction heißt. Ich habe schon mit allen, die

[7] Johann Heinrich Gottsched wurde 1753 landgräflicher Steuerrat in Kassel. Die Titelangabe ist folglich im Druck vom Herausgeber Johann Christoph Gottsched hinzugefügt worden.

[1] Vgl. 2. Samuel 20, 18.

[2] Die von Heyde begonnene Übersetzung trug den Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, nebst einer vollständigen Erklärung derselben, welche aus

hier nur französisch verstehen, wegen der eigentl. Bedeutung desselben gesprochen; es hat mir aber noch niemand Gnüge leisten können; Ich nehme derowegen meine Zuflucht zu Ew. hochedelgeb. Magnificenz, in der Hoffnung, Dieselben werden mir meine Freÿheit nicht übel nehmen, und so bald als möglich einige Nachricht dießfalls ertheilen. Damit aber Ew. Hochedelgeb. desto besser von der Sache urtheilen können: So will ich am Ende dieses Briefes die zwo ganzen Stellen, in welchen dieses Wort vorkömmt, beÿfügen, der ich übrigens unter Vermeldung meiner ehrerbietigsten Ehrfurcht an Dero Frau Gemahlinn die Ehre habe zu seÿn,

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz,/ Meines hochgeehrtesten H. Professors,/ gehorsamster Diener,/ M. Heÿde,

Gera,/ den 11. April,/ 1746.

Das besagte Wort sanction kömmt zweÿmal vor. Die erste Stelle heißt: Ce second Commandement régle la forme du culte, dont le premier a défini l'objet. Il faut en considérer le *precépte* et la *sanction*. Le precepte, qui est couché negativement, ne defend de servir les images, que pour ordonner de servir Dieu d'une maniere assortie, à sa nature et conforme à sa volonté. Quant à la *sanction*, qui l'accompagne, elle contient une menace et un en-

---

den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischen Schriftsteller zusammengetragen, und zuerst in der französischen Sprache an das Licht gestellet, nunmehr aber in dieser deutschen Uebersetzung auf das neue durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen und einer Vorrede begleitet worden von Romanus Teller. Teil 1. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1749. Das Werk erschien von 1749 bis 1770 im Verlag Breitkopf bzw. Breitkopf und Sohn in insgesamt 19 Teilen. Während laut Titelblatt der ersten beiden Bände die Anmerkungen der englischen Schriftsteller aus dem Französischen übersetzt wurden, heißt es zum dritten Teil von 1752, sie seien „theils in der französischen, theils holländischen Sprache an das Licht gestellet worden". Die Übersetzung aus dem Französischen „ist noch des vorigen Uebersetzers Herrn M. Joh. Dan. Heydens … Arbeit" (Teil 3, Vorrede, Bl. a 3r). Die Übersetzung aus dem Holländischen, die in den folgenden Bänden veröffentlicht wurde, stammt von anderen Personen. Heydes Übersetzung lag folgende Ausgabe zugrunde: La Sainte Bible, Ou Le Vieux Et Le Nouveau Testament; Avec un Commentaire Littéral, composé de Notes choisies, & tirées de divers Auteurs Anglois. 4 Bände. Den Haag: Pierre Paupié bzw. Jean Swart, 1743–1748.

couragement.[3] Es ist die Rede von dem andern Gebote, nach der Reformirten ihrer Art zu zählen.[4]

Die andere Stelle lautet so: Ce Chapitre, nämlich das 21. im 2. B. Mose, contient diverses ordonnances politiques, qui se rapportent au cinquième et au sixième commandement. Quoiqu'elles concernent, pour la plûpart, des usages qui n'ont plus lieu, et qu'elles soient armées de *sanctions*,[5] qui ne sauroient nous regarder, elles ne laissent pas d'être tres utiles etc.[6]

125. Jacob Daniel Wendt an Gottsched, Dresden 11. April 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 139–140. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 188, S. 369–371.

HochEdelgebohrner Herr,/ höchstgeehrtester Herr Professor,

Meine letzteren beÿde an Ew: HochEdelgebohrn: Magnificenz abgelassene Zuschrifften[1] werden Sie verhoffentl: erhalten haben. Die mir jederzeit versicherte Freundschafft, und das erwiesene Wohlwollen veranlaßen mich Dieselbden in folgender Sache um Dero vielvermögenden Beÿstand und guten Rath recht inständigst zu bitten. Ich habe mich nunmehro mit mei-

[3] La Sainte Bible (Erl. 2) 2/1 (1743), „Contenant Le Second Livre De Moïse, Ou L'Exode", S. 194. Zur Übersetzung vgl. Die Heilige Schrift 1 (Erl. 2), S. 675. Das Wort ist hier mit „verbindliche Bestätigung" wiedergegeben.

[4] In der reformierten Kirche wird das Bilderverbot, das in katholischer und lutherischer Zählung noch zum ersten Gebot gehört, als zweites Gebot aufgeführt.

[5] Zur Übersetzung vgl. Die Heilige Schrift 1 (Erl. 2), S. 703. Das Wort ist hier mit „Verheißungen und Drohungen" wiedergegeben.

[6] La Sainte Bible 2/1 (Erl. 2), S. 216.

[1] Die beiden letzten überlieferten Schreiben Wendts datieren vom 6. August 1742 und vom 24. April 1745; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 167, Band 10, Nr. 154.

nem annoch lebenden Antecessore[2] dahin verglichen, daß ich gegen mir abgetretenen Sporteln[3] und des Quartier Geldes,[4] die gantze völlige Expedition[5] über mich genommen, und ihme das monathliche Tractament[6] völlig überlaßen. Hierbeÿ nun ist es mir einigermaßen dienlich wenn ich Notarius bin, welches ich zur Zeit noch nicht gesuchet, weilen ich nicht gewust ob ich nicht mein Glück auf eine andere Art machen würde. Es ist zwar nach dem emanirten Generale denen Auditeurs und Kriegs Gerichts Actuarien, das Notariat erlaßen und ihnen der gehörige Fides[7] dem ohngeachtet zugestanden worden.[8] Dahero ich so gestallten Sachen nach nicht nöthig hätte Notarius zu werden. Gleichwohl finden sich, absonderl: in civil Sachen gewiße Fälle, da man einige Schwierigkeiten machen könte, welche mir als denn unangenehm seÿn dürfften. Ob mir nun zwar gantz bekannt, daß man ohne vorhergegangenes Examen nicht leichtl: Notarius werden kan, dennoch aber weiß ich auch, daß nach Beschaffenheit der Umstände solches auch abwesende zum öfftern erlanget haben. Da ich nun wegen der obhabenden Expedition nicht im Stande bin, 2. Tage viel weniger länger abzukommen um eine Reise nach Leipzig zu unternehmen: Also ergehet an Ew: HochEdelgebohrn: Magnificenz mein gantz gehorsamstes Bitten mit jemanden aus der Facultaet, oder mit dem dasigen Comite Palatino[9] meinethalben zu sprechen und mir solches als wenn ich anwesend

---

[2] Wendts Vorgänger als Vizeaktuar beim Gouvernementskriegsgericht in Dresden war Friedrich Otto; vgl. Sächsischer Staatskalender 1736, Bl. G2r, 1743, S. 60.

[3] Gerichtsgebühren oder Entgelte für sonstige Amtshandlungen. Die Sporteln waren in Kursachsen von den Anwälten bzw. Parteien vor Beginn der Gerichtstätigkeiten zu entrichten; vgl. Zedler 39 (1744), Sp. 372–395, 372. Wendts Ausführungen zufolge wurden sie offenbar als Bestandteil der Besoldung der Beamten angesehen.

[4] Besoldungen für die Anmietung von Quartieren.

[5] Ab-, Ausfertigung, Beförderung und Versendung von Gerichtssachen.

[6] Sold und monatliche Verpflegung der Offiziere; vgl. Zedler 44 (1745), Sp. 1804.

[7] Vertrauen in die juristische Glaubwürdigkeit bzw. Integrität. In der römischen Rechtssprache bedeutet fides u. a. den Glauben an jemandes Redlichkeit und Treue, insbesondere bezüglich der Erfüllung eines Versprechens; vgl. Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band 5. Berlin 1998, Sp. 321.

[8] Wendt bezieht sich vermutlich auf das kurfürstlich-königliche „Rescript vom 12 April 1718, daß die Auditeurs nicht eben Notarii seyn müssen.“ Vgl. Allgemeines Juristisches Oraculum, Oder Des Heil. Römisch=Teutschen Reichs Juristen=Facultät. Band 4. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1748, S. 79.

[9] Die Eignungsprüfung zum Notariat und gegebenenfalls die Ernennung des Kandidaten zum Notar wurde durch den Comes Palatinus (Hofpfalzgrafen) vorgenom-

wäre auszumachen. Ich könte solches durch ein Special Rescript all hier oder vieleicht auf eine andere Art in Wittenberg erlangen, wenn es mir nicht viele Weitläufftigkeiten verursachte. Ich bin nunmehro 7. Jahr beÿ hiesigen Judicio[10] als Vice Actuarius[11] also wird man mir leichtl: so viel Wissenschafft zu trauen, als zu dem anbefohlenen Examine gehörig. Ich will auch übrigens die Kosten vor die Ausfertigung als procura willig und so gleich abtragen und mich denenjenigen die mir dazu verhelffen werden, zu angenehmen Gegendiensten hiesigen Orts hiermit schuldigst anerbiethen. Der ich vor sothane besondere hochachtung Ew: HochEdelg: jederzeit verharren werde als

Ew: HochEdelgebohrn: Magnificenz/ gehorsamer und gantz ver/ bundenster Diener/ Jacob Daniel Wendt

Dreßden den 11ten April/ 1746.

Um eine gütigste Antwort bitte gantz gehorsamst.

---

men. Von August 1745 bis August 1746 war in Leipzig der Regierende Bürgermeister Jacob Born (1683–1772) palatinatsbefugt; vgl. Jürgen Arndt (Bearb.): Hofpfalzgrafen=Register. Band 2. Neustadt an der Aisch 1971, S. 73.

[10] Gericht.

[11] In seiner Position als Vizeaktuar wird Wendt im *Sächsischen Staatskalender* offiziell seit 1744 (S. 62) aufgeführt.

126. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 13. April 1746 [119.127]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 143–144. 3 S.
Teildruck: Danzel, S. 323.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr.

Seit dem mir alle meine Anschläge, sowohl in Weißenfels[1] als hier bey M. Schwaben,[2] wegen des dem sel. Hofrath Gohr[3] zu stiftenden Andenkens,[4] mislungen; habe ich auf eine poetische Begeisterung gewartet, um selbst meine Neigung und Pflicht gegen einen verstorbenen Freund eine Gnüge zu thun. Es hat lange genug gewähret ehe sich mein aus der Uebung gekommener Pegasus wieder bereden lassen, Dienste zu thun.[5] Es dünkt mich auch selbst, daß man es der Arbeit wohl ansehen wird, daß sie post nouem lustra des Verfassers gemacht worden; und eben daher unterstehe ich mich nicht dieselbe auf die Rechnung der Alethophilischen Gesellschaft in Leipzig zu setzen; in deren Namen billig etwas auserleseners ans Licht treten muß.[6]

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence überlasse ich dem ungeachtet das Urtheil sowohl, als die Macht, solches zu ändern, oder zu bessern, wie es Dero erleuchteten Einsicht und vollkommenen Kenntniß gefallen dörfte. Sollten indessen Dieselben noch darauf beharren im Namen der ganzen Gesellschaft, in Ermangelung eines bessern Stückes, auch dieses unvoll-

---

[1] Gemeint ist die Weißenfelsische Alethophilische Gesellschaft.

[2] Johann Joachim Schwabe (1714–1784); Korrespondent. Nachdem Gottsched Manteuffel von geschäftlichen Verhinderungen berichtet hatte, hatte dieser Schwabe als Autor des Trauergedichts vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 93.

[3] Johann Wilhelm Gohr (1706–1745); Korrespondent.

[4] Gohrs Witwe hatte um ein Trauergedicht gebeten, woraufhin Gottsched sich auch um einen Beitrag der Weißenfelser Alethophilen bemühte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 49 und 79.

[5] Gottsched: Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm Gohrs, Kön. Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498. Ein Separatdruck konnte nicht ermittelt werden.

[6] Gottscheds Trauerschrift sollte ursprünglich im Namen der Leipziger Alethophilen verfaßt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 79 und 83.

kommene zu brauchen: so wird es dennoch auf Dero Befehl ankommen theils wie der Titel einzurichten ist, theils ob der Verfasser desselben genennet werden soll oder nicht.

Es ist wahr, die erste Strophe scheint solches zu fordern;[7] doch könnte auch dieselbe leicht geändert, oder nur mit einem allgemeinen Ausdrucke gesetzt werden, daß es durch ein unwürdiges Mitglied der Wahrheitsliebenden Gesellschaft abgefasset worden.

Bey uns ist übrigens die Feyertage durch nichts veränderliches vorgefallen; als daß die theologische Facultät an D. Hebenstreits,[8] des itzigen Rectoris Stelle, der nämlich die durch D. Klausing Tod[9] erledigte theologische Profession bekommen hat, nunmehro den Lic. Wollen,[10] den Licent. Kiesling,[11] und den Prof. Bosseck,[12] unterthänigst vorgeschlagen hat, die hebräische Profession zu ersetzen. Diesen Winter ist die Zahl der Immatriculirten sehr klein, und noch nicht bis auf hundert angewachsen;[13] da hergegen in den Unruhen sehr viele weggezogen, die nicht wiedergekommen sind: wie denn auch heute H. Graf Erpach[14] und sein Hofmeister[15] weggegangen sind.

---

[7] In der ersten Strophe spricht Gottsched aus eigenem Erleben: „So war denn, theurer Freund! Dein Lebensziel so nah,/ Als ich zum letztenmal Dich an der Oder sah;/ Als ich Dich in Stettin so weislich sprechen hörte,/ Wo mich Dein kluger Mund Dein tiefes Einsehn lehrte?“

[8] Johann Christian Hebenstreit (1686–1756), 1731 Professor der hebräischen Sprache in Leipzig, 1740 außerordentlicher, 1745 ordentlicher Professor der Theologie, im Wintersemester 1745/46 Rektor der Universität.

[9] Heinrich Klausing (1675–1745), 1719 Professor der Theologie in Leipzig, war am 2. Oktober verstorben.

[10] Christoph Wolle (1700–1761), seit 1725 Dienste an verschiedenen Leipziger Kirchen, 1741 Lizentiat der Theologie, 1748 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

[11] Johann Rudolf Kiesling (1706–1778, Korrespondent), 1740 außerordentlicher Professor der hebräischen Sprache in Leipzig, 1744 Lizentiat der Theologie, 1746 Doktor der Theologie und ordentlicher Professor der hebräischen Sprache.

[12] Johann Gottlieb Bosseck (1718–1798), 1745 außerordentlicher Professor der hebräischen Sprache in Leipzig.

[13] Die Matrikel des Wintersemesters 1745/46 enthält 13 Depositionen und 121 Immatrikulationen; in den vorangegangenen Wintersemestern sind etwa gleich viele Eintragungen zu verzeichnen, in den Sommersemestern stets mehr als die doppelte Anzahl; vgl. Leipzig Matrikel, S. XXVIII.

[14] Ludwig Friedrich Carl Eginhard zu Erbach-Fürstenau (1728–1794), immatrikuliert am 22. Juli 1745; vgl. Leipzig Matrikel, S. 79.

[15] Nicht ermittelt.

Innerhalb 10 Tagen wird die neue Rectorwahl von sich gehen,[16] und dörfte dießmal wohl Prof. Kappen[17] treffen, dahingegen nächsten Sonnabend[18] das Decanat unsrer Facultät wohl an mich kommen möchte.[19]

Wegen meines neulichen Einfalles von der Ersetzung des erledigten Oberhofpredigerdienstes,[20] ist mir auch der Gen. Superint. zu Gotha, M. Löwe[21] eingefallen, der sich überaus wohl dazu schicken würde. Denn wenngleich ihm sowohl, als dem M. Jerusalem[22] der DoctorTitel fehlt, so können sie denselben beyde gar leicht annehmen, weil sie beyde schon Magistri nostri[23] sind. Es wird auf Eurer Hochreichsgräflichen Excellence hohes Urtheil ankommen, welchen von beyden Dieselben für geschickter zu diesem Amte halten; da übrigens beyde an Gaben, Ansehen, Beredsamkeit und Gelehrsamkeit, ja auch an Alter und Jahren einander gleich sind.

In freudiger Hoffnung Eure Hochgebohrne Excellence bald persönlich allhier aufwarten zu können,[24] habe ich die Ehre mich mit ausnehmender Ehrfurcht, und vollkommenster Ergebenheit lebenslang zu nennen

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herren/ gehorsamster/ und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ den 13 April/ 1746.

---

[16] Der Rektorenwechsel fand stets am Georgstag, dem 23. April, statt.

[17] Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Beredsamkeit in Leipzig, Rektor im Sommersemester 1746.

[18] 16. April.

[19] Gottsched amtierte im Sommersemester 1746 als Dekan der Philosophischen Fakultät; vgl. Leipzig Matrikel, S. XXXVIII.

[20] Der kursächsische Oberhofprediger Bernhard Walther Marperger (* 1682, Korrespondent) war am 29. März 1746 verstorben. Gottsched hatte Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (Erl. 22) als Nachfolger vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 118.

[21] Johann Adam Löw (1710–1775, Korrespondent), 1745 Generalsuperintendent im Herzogtum Sachsen-Gotha.

[22] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789); Korrespondent.

[23] Mit dem Leipziger Magistertitel war eine Reihe von Rechten und Vorteilen verknüpft; vgl. Johann Burkhard Mencke: Einladung zur Andern Rede. Von der Würde eines Magisters, vornehmlich in Leipzig. In: Zwey Reden von der Charlatanerie oder Marcktschreyerey der Gelehrten. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1727, S. 339–346, 344–346.

[24] Manteuffel kehrte Ende April nach Leipzig zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 129.

127. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 13. April 1746 [126.129]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 145–146. 4 S.
Teildrucke: Runckel 1, S. 298–300; Kording, S. 118 f.

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz mit gegenwärtigen Zeilen aufzuwarten, verbindet mich ein feines Meisterstück meines geistlichen Wohlthäters des H.n. D. Klugen in Wittemberg,[1] welcher mich vor einigen Jahren aus gerechtem Eifer über den gottsvergessenen Verfasser des *Horazianischen Zuruffs an alle Wolfianer* etc[2] mit seinem theologischen Fluche beseeliget hat.[3] Ich habe bis daher diesen neufränkischen[4] Chrÿsostomus[5] nur nach dieser seiner Stärke und Eifer im orthodoxen Strafamte zu kennen die Ehre gehabt: bis ich neulich aus beÿgeschloßener Probe[6] auch das ihm verliehene Pfund im Seeg-

[1] Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1737 Doktor der Theologie.

[2] [L. A. V. Gottsched:] Horatii Als eines wohlerfahrnen Schiffers, treu=meynender Zuruff an alle Wolfianer; Entworfen von X. Y. Z. dem Jüngern. [Berlin: Ambrosius Haude,] 1740.

[3] Kluge hatte *Horatii Zuruff* als eine „so läppische, als boßhafftige Schrifft“ bezeichnet. „Man hat sagen wollen, als ob ein gelehrt=seyn=wollendes Weib diese Schrifft verfertiget hätte. … Es geschehe ihr, was den Gottlosen geschicht.“ Kluge: Anmerckungen über den Vorbericht und die Vorrede Zu den Reinbeckischen Gedancken von der vernünfftigen Seele und der Unsterblichkeit derselben, in welchen wider die Verfasser, wie auch überhaupt wider die neuere Weltweißheit, Verschiedenes offenhertzig erinnert wird. Wittenberg; Leipzig: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1740, S. 214, Anm. (*). Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46, Erl. 9, Nr. 49, Erl. 8.

[4] Vermutlich im gegenteiligen Sinn von altfränkisch = altmodisch, veraltet (vgl. Grimm 1 [1854], Sp. 271) gemeint.

[5] L. A. V. Gottsched spielt auf Johannes (um 345–407), genannt Chrysostomus (Goldmund), an, einen der bedeutendsten Prediger der frühchristlichen Kirche, Schutzheiliger der Beter, Redner und Prediger.

[6] Wie Manteuffels Antwortbrief zu entnehmen ist, handelte es sich um einen Brief eines ungenannten Absenders, in dem L. A. V. Gottsched ein Auszug aus einer Schrift oder Predigt Kluges mitgeteilt worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 129.

nen kennen lernen; da ich denn mit Vergnügen gesehen, daß man kein großes Gut an der Versegnung desselben einbüßet. Das frische und zuversichtliche Andenken darinnen Eure Excellenz annoch beÿ allen Liebhabern der wahren Beredsamkeit, als ein Gönner und mächtiger Beförderer derselben stehen, hat mich angereizet dieses Meisterstück Denenselben vor Augen zu bringen und Eure Excellenz bis in den Sitz der Staatsklugheit, allwo die Schicksale ganzer Völker erwogen und bestimmet werden, mit den unreifen Gedanken eines Mannes zu verfolgen, der sich alle ersinnliche Mühe giebt daß Omen und Nomen beÿ ihm nicht einerleÿ seÿ; ja der vielleicht schon mehr als hundert dankvolle Seufzer mag verschwendet haben, daß ihn sein seliges Geschick des Unglücks überhoben, so zu reden wie der blinde Heide Cicero,[7] oder der vom calvinischen[8] Irrthumsgifte angesteckte Saurin[9] oder Werenfels,[10] oder endlich die neuere Quelle alles Seelenkummers der Orthodoxen, unser unsterblicher Reinbek.[11] Vielleicht hat er das Glück Eurer Excellenz nach Dero weit wichtigern Geschäften, ein paar vergnügte Augenblicke zu machen: Eine Ehre, die ihm viele ungleich bessere Schriftsteller, in gewisser Maaße misgönnen werden; welches mich aber veranlassen wird, es mich nicht gereuen zu lassen, daß ich diese Gelegenheit ergriffen, Eurer Excellenz von der Ehrerbiethung zu versichern, womit ich beständig verharre

Erlauchter, Hochgebohrner Graf/ Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänige Dienerin/ Gottsched.

Leipzig den 13. Apr./ 1746.

P. S. Vielleicht halten Eure Hochreichgräfliche Excellenz, den Einfall meines Freundes genehm, welcher glaubt, es könnte dem Doryphoro,[12] beÿ

---

[7] Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Politiker und Schriftsteller.

[8] Johannes Calvin (1509–1564), Schweizer Reformator.

[9] Jacques Saurin (1677–1730), 1700 Pfarrer der französisch-reformierten Kirche in London, 1705 in Den Haag, theologischer Schriftsteller.

[10] Samuel Werenfels (1657–1740), reformierter Theologe, 1696 Professor der Theologie in Basel.

[11] Johann Gustav Reinbeck (1683–1741, Korrespondent), 1717 Propst an der Peterskirche in Cölln an der Spree, theologischer Schriftsteller.

[12] Ambrosius Haude (1690–1748, Korrespondent), der „Waffenträger“ der Gesellschaft der Alethophilen.

Strafe des Alethophilischen Bannes auferlegt werden, beÿ einer neuen Edition des Eachards,[13] dieses schöne Bißchen, als eine Note anzuhängen, und der Nachwelt dieses kostbare Kleinod getreulich zu überliefern. Die *Lehrart* ist ohnedem wieder abgegangen und es muß nächstens an die dritte Auflage gedacht werden.[14]

128. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 15. April 1746 [107]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 147–148. 2 S.

HochEdelgebohrner u: Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor etc

Ich habe die Ehre, gegenwärtiges Schreiben von Ihro Dhlt[1] an Ew: Magnificenz hiemit zu übersenden.[2] Gleichwie nun auch Ihro Excell: mein Graf[3] mit gantz besonderer Dancknehmigkeit die viele attention, welche Diesel-

[13] L. A. V. Gottscheds Übersetzung von John Eachards *The Grounds & Occasions Of The Contempt Of The Clergy And Religion Enquired into. In a Letter written to R. L.* (London: N. Brooke, 1670) war bei Ambrosius Haude 1740 als Separatdruck und 1743 im Anhang (S. 487–642) der Neuauflage von Gottscheds *Grundriß einer überzeugenden Lehrart im Predigen* (Erl. 14) erschienen: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, Welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben, Aus dem Englischen durch eine geschickte Feder ins Deutsche übersetzt. Zu einer weiteren Ausgabe ist es nicht gekommen.

[14] Johann Christoph Gottsched: Grundriß einer überzeugenden Lehrart im Predigen, nach dem Innhalt des königl. preuß. allergnädigsten Befehls, vom 7. März des 1739. Jahres, entworfen. Nebst weil. Herrn. D. Joh. Gustav Reinbecks … Vorberichte, wie eine gute Predigt abzufassen sey, und D. Eachards Tractate von der Verachtung der Geistlichen. 2., erw. Auflage. Berlin: Ambrosius Haude, 1743. Es ist keine weitere Auflage erschienen.

[1] Durchlaucht; gemeint ist Elizabeth (Elżbieta) Fürstin Lubomirska (1683–1776); Korrespondentin.

[2] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 113.

[3] Nicolaus Graf Esterhasy (1711–1764); Korrespondent.

ben vor dem Printzen[4] zu bezeigen belieben, erkennen, als behalten sie sich auch die Ehre bevor, von ein und andern mit Ew: Magnificenz in bevorstehender Leipziger Michaelis Messe[5] zu reden; ich werde aber alsdenn vornemlich Gelegenheit suchen, mit Ew: Magnificenz am allerersten mich zu besprechen, und unterschiedliches im Vertrauen zu eröffnen, welches ich der Feder nicht anvertrauen mag. Inzwischen hoffe ich, daß Ew: Magnificenz in Dero gütigen GedenckensArt gegen mich noch allezeit continuiren werden, und werde ich, solche je länger je mehr zu verdienen, mir allstets angelegen seÿn lassen.

Wie Ihro Dhlt in dero Schreiben sich gegen mir äussern, so geben sie Ihren Consens zu Einkauffung der Bücher,[6] und überlassen es Dero Gutdüncken.

An die Frau Gemahlin bitte meinen gehorsamsten Respect zu machen, und ich verbleibe mit gehorsamster hochachtung

Ew: Magnificenz etc/ gehorsamster Diener/ JCLöschenkohl.

Dreßden den 15 April/ 1746.

---

[4] Kasper Lubomirski (1734–1779).

[5] Als bevorstehende Messe kann nur die Ostermesse gemeint sein, die am Sonntag Jubilate, 1746 am 1. Mai, begann.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 113.

129. Ernst Christoph von Manteuffel an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Dresden 16./17. April 1746 [127.168]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 149–150. 4 S. Von Schreiberhand, letzter Abschnitt von Manteuffels Hand. Bl. 149r unten: A Mad. Gottsched. Bl. 151–152r: Abschrift eines Briefes von Christian Wolff an Manteuffel vom 12. April 1746; Bl. 152 Abschrift der Antwort Manteuffels.[1]

Die Erweiterung der Datierung ergibt sich aus der eigenhändigen Ergänzung Manteuffels mit dem Datum „ce 17."

Manteuffel antwortet auf zwei Briefe der L. A. V. Gottsched. Die Antwort auf den ersten Brief fällt kurz aus: Über die von L. A. V. Gottsched beschriebenen Zustände an der Leipziger Universität wird Manteuffel nach seiner Rückkehr in acht oder zehn Tagen mit dem Ehepaar Gottsched sprechen. Er versichert jedoch, daß die Universität von dem das Vermögen der Akademie betreffenden Reskript nichts zu befürchten habe. Länger verweilt Manteuffel bei dem zweiten Brief. Er dankt für die Übermittlung eines Briefes, der einen Auszug aus einer Schrift Christian Gottlieb Kluges enthielt, und belustigt sich über dieses „Muster der Beredsamkeit", das er gern vollständig lesen würde und das einer neuen Auflage des Gottschedschen *Grundrisses einer überzeugenden Lehrart im Predigen* angehängt werden sollte. Ein ähnliches Beispiel hat Manteuffel kürzlich bei einer Predigt von Valentin Ernst Löscher in der Schloßkirche erlebt; von dem berühmten Redner war er enttäuscht. Löscher predigte über das Thema Frieden und erläuterte die verschiedenen Arten, insbesondere den kleinen und großen Seelenfrieden, in weitschweifiger Einleitung und Predigt, die 1 ¼ Stunden andauerten. Manteuffel, zunächst interessiert, hat nur gelernt, daß es leichter ist, vom großen Seelenfrieden abschweifende Reden zu halten, als eine wirkliche Vorstellung davon zu geben. Ein zweites Beispiel sendet Manteuffel mit Abschriften aus seiner Korrespondenz mit Christian Wolff. Manteuffel läßt Gottsched ausrichten, er würde viel zu bescheiden über sein Trauergedicht auf Johann Wilhelm Gohr urteilen: Es ist der Veröffentlichung und eines Alethophilen würdig. Den Titel werden sie nach Manteuffels Rückkehr gemeinsam bestimmen.

à Dr. ce 16. Avr. 46.

Vous ne sauriez trouver mauvais, Madame l'Alethophile, que je me donne l'honneur de répondre, à la fois, aux deux lettres, que Vous m'avez fait celui de m'écrire depuis peu.[2] Comme Vous m'aviez entiérement oublié, pendant

[1] Vgl. Briefwechsel Wolff-Manteuffel 2, Nr. 237 und 238.
[2] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 119 und 127.

tant de mois que je suis absent de nótre pauvre Academie,[3] je me suis cru en droit, d'en tirer cette petite vengeance.

Ma réponse à la premiére de ces lettres sera cependant fort courte. Comme elle ne contient principalement, qu'une Jeremiade sur la décadence de l'Université, et sur le peu de soin qu'on semble prendre de la relever, je me reserve de Vous en entretenir, et Vótre ami, quand j'aurai le plaisir de Vous révoir, ce qui se fera, s'il pl. à Dieu, en 8. ou 10. jours d'ici. Je puis néantmoins Vous assûrer provisionnellement, que le but du Rescr.; touchant les Capitaux de l'Academie;[4] qui semble l'avoir plus allarmée, que tout le reste, n'a rien d'effraiant pour elle.

Je m'arréterai un peu davantage à la seconde de Vos lettres. Quelle réconnoissance ne Vous dois-je pas de la part, que Vous avez bien voulu me faire de cet échantillon de l'Eloquence Kluguienne,[5] duquel je serois fort curieux de voir l'original. Peutétre ne seroit-il pas impossible à l'Auteur de la lettre dont Vous me communiquez l'extrait, de Vous procurer un exemplaire, ou une copie du patétique discours, d'où il a tiré ce qu'il Vous a mandé. Que si Vous pouvez parvenir à Vous procurer ce chef d'oeuvre, il faudra sans doute songer à en immortaliser la mémoire, en l'inserant; soit en son entier, soit par maniére d'extrait; dans quelque nouvelle note, qu'on pourra ajouter à la Lehrart, lorsqu'on en donnera une nouvelle Edition.[6]

Je serois fort tenté de grossir une telle Note par quelques traits paralléles de tout-fraiche date, si je ne respectois trop le Chef de l'Ortodoxie,[7] qui en est l'Auteur. En voici un, dont je fus témoin, moi-méme, le dernier jour des

---

[3] Manteuffel hielt sich seit August 1745 in Dresden auf; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 428; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 1, Erl. 4.

[4] Es handelte sich um „den neuen Befehl", daß die „Univers. ein Verzeichniß von allen Capitalien die sie in der Steuer hat einschicken soll"; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 118, Erl. 15.

[5] L. A. V. Gottsched hatte Manteuffel einen Brief übermittelt, der einen Auszug aus einer Schrift oder Predigt des Wittenberger Archidiakons Christian Gottlieb Kluge (1699–1759) enthielt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 127.

[6] Johann Christoph Gottsched: Grundriß einer überzeugenden Lehrart im Predigen, nach dem Innhalt des königl. preuß. allergnädigsten Befehls, vom 7. März des 1739. Jahres, entworfen. Nebst weil. Herrn. D. Joh. Gustav Reinbecks … Vorberichte, wie eine gute Predigt abzufassen sey, und D. Eachards Tractate von der Verachtung der Geistlichen. 2., erw. Auflage. Berlin: Ambrosius Haude, 1743. Es ist keine weitere Auflage erschienen.

[7] Valentin Ernst Löscher (1673–1749), 1709 Superintendent in Dresden.

fétes passées:[8] Vous savez apparemment, que, selon un ancien usage, le surintendant est obligé d'édifier, ce jour-là, les ouäilles de la Cour dans la soi-disant Eglise du Cháteau. J'y fus expressément, pour entendre ce fameux Oracle: Mais je n'y serai plus attrappé.

Le théme, qu'il avoit choisi, étoit riche et beau. Il l'avoit pris de ce salut du Sauveur: Friede seÿ mit euch. Son prémier debut avoit méme; tout comme celui du Sr. Kluge; de quoi inspirer de l'attention à son Auditoire. Il commença par ces mots de 2. Reg. IX. 18. 19.; Ist es Friede?, et, was gehet dich der Friede an? et il auroit clairement prouvé, disoit-il, que jamais questions ne sauroient se faire aujourd'hui plus à propos, que celles-là, s'il n'avoit cru necessaire, de nous instruire préalablement des differentes signifcations du mot de Paix. En effet, il nous détailla dans un très long Exorde, toutes les paix imaginables: Der allgemeine-äußerl. Friede, der Nachbarl.e, der Hauß-, der Eh-, der Lehr-, der kleine Seelen-, und endlich, der wichtigste von allen Frieden, der große Seelenfriede etc

J'avoue que mon attention redoubla en cet endroit. Naiant jamais oui parler d'une distinction, entre une petite et une grande paix de l'ame, je fus curieux d'en apprendre la difference specifique. Mais j'eus beau faire: quelque peine que l'orateur prit, pour nous l'expliquer; quelque assurance qu'il nous donnat, non seulement dans l'Exorde, mais aussi dans le cours du sermon, de l'avoir rendue claire comme le jour; je n'en devins pas plus savant. Tout ce que j'en compris, ce fut, que la grande paix est une paix imaginaire, de laquelle il est plus facile de raisonner à perte de vuë, que d'en donner une juste idée.

Après la lecture du texte l'Orateur nous annonça, qu'il parleroit de la necessité de nous procurer toutes ces paix: Mais l'analise du texte, et une digression vehemente qu'il fit, pour rélancer ceux, qui ne croient pas aux spectres; l'emportérent si loin, qu'il n'en put dire, que très peu de choses, et qu'; après nous avoir entrétenus pendant 5. bons quarts d'heure; il falut finir, en nous souhaitant cette grande paix, qui mettroit le comble à nótre felicité, s'il nous étoit possible d'y parvenir. Enfin, Madame l'Alethophile, ce n'est là qu'un échantillon de l'habileté du grand L.

---

[8] Osterdienstag, 12. April. Bis 1831 wurden drei Osterfeiertage begangen; vgl. Paul von Seydewitz (Hrsg.): Codex des im Königreiche Sachsen geltenden Kirchen- und Schulrechts. Leipzig 1890, S. 146.

En voici un second. Vous le trouverez dans la[i] cy-jointe copie de la réponse, que je viens de faire à une lettre pareillement cy-jointe de Mr. le Bar. de Wolff,[9] que Vous trouverez apparemment assez interessante, par plus d'une raison.[10] Ce 17. Finalement, je vous prie de faire mes compl^ns^ à vótre ami, et de luy dire, qu'il juge trop modestement de son poëme sur la mort de feu Mr Gohr.[11] Je le trouve fort beau, et digne de la presse, et d'un Alethophile. Quant au titre, nous y aviserons ensemble, lorsque j'aurai l'honneur de le révoir; ce qui se fera, s'il pl. à Dieu, un des premiers jours de la semaine qui vient, si je ne le puis à la fin de la presente; avec quoi je suis, avec toute la cordialité d'un confrere-alethophile, entierement à vous, Madame, et votre/ tr. hbl. serviteur/ ECvM

[i] Zeichen am linken Rand: ./.

[9] Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent.

[10] Wolff hat Johann Friedrich Wilhelm Jerusalems (1709–1789, Korrespondent) Predigten erhalten und lobt den Autor als guten Redner, der der deutschen Sprache mächtig sei, als guten Philosophen und Theologen. Allerdings fehlen ihm die Eigenschaften, die einen Redner beliebt machen: Er lese die Predigten ab wie die Engländer und trage sie mit schwacher und gleichförmiger Stimme vor. Als Hofprediger in Wolfenbüttel habe er wenig Eindruck gemacht. Ein Prediger solle seine Zuhörer aufmerksam und rege machen. Manteuffel erwidert, Wolffs Urteil habe ihn von der Absicht abgehalten, Jerusalem in Dresden anstelle des verstorbenen Oberhofpredigers Bernhard Walther Marperger (1682–29. März 1746, Korrespondent) zu etablieren. Die Art zu predigen, die er angenommen habe, werde den fähigen Jerusalem wie einen armseligen Prediger und Manteuffel wie einen schlechten Kenner aussehen lassen. Jerusalem werde in Dresden nur von wenigen vernünftigen Menschen geschätzt werden, das Gros der Zuhörer sei daran gewöhnt, die mystischen und unverständlichen Armseligkeiten Marpergers und die gelehrten Schwafeleien des Superintendenten Valentin Ernst Löscher (Erl. 7) zu bewundern.

[11] Gottsched: Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm Gohrs, Kön. Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 126.

130. Ernst Johann Friedrich Mantzel an Gottsched, Rostock 17. April 1746

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 155–156. 2 S.

5 HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Höchstgeehrtester Herr Professor!

Von Ew. HochEdelgeb. habe ich, vor einiger Zeit, ein angenehmes Blat, mit meinem Nahmen schriftlich bezeichnet, empfangen: Es uberfuhret mich dasselbe des geneigten Andenckens, welchem ich mich forthin auffs angelegentlichste empfehle, damit ich die Ehre haben könne, mich Zwee-
10 ner ehrenwehrtester Herrn Brüder[1] Gewogenheit zurühmen.

Beyfolgende Papiere[2] bedeuten nichts, alß daß Sie Zeugen meiner Hochachtung seyn sollen, alß mit welcher ich lebenslang, beharre,

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ Mantzel D.

Rostock den 17 April/ 1746.

---

[1] Es scheinen Gottsched und sein Bruder Johann Heinrich Gottsched (1706–1771, Korrespondent) gemeint zu sein. Da jedoch keine Hinweise auf eine Verbindung zwischen Mantzel und den Gottschedbrüdern ermittelt werden konnten, kommt auch die Möglichkeit in Betracht, daß der vorliegende Brief nur versehentlich in Gottscheds Briefsammlung geraten ist und einen anderen Adressaten hatte. In Frage kommen die aus Rostock stammenden Brüder und Korrespondenten Gottscheds Johann Jacob (1717–1766) und Theodor Johann (1722–1776) Quistorp. Johann Jacob Quistorp war seit 1743 außerordentlicher Professor in Kiel, Theodor Johann Quistorp hatte 1744 unter Mantzel disputiert. Eine Erwähnung in einem Brief der L. A. V. Gottsched vom 15. Oktober 1739 spricht gegen eine Wertschätzung Mantzels im Hause Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. 136, Z. 7.

[2] In Gottscheds Bibliothekskatalog ist nur eine von Mantzel anonym besorgte Sammlung von deutschen Dichtern des 17. Jahrhunderts aufgeführt: Der vortrefflichsten teutschen Poëten verfertigte Meister-Stücke. 4 Stücke. Rostock 1721–1725; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 121, Nr. 2698.

131. Johann Heinrich Steffens an Gottsched, Celle 17. April 1746

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 153–154. 3 S.

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter, Hochberühmter Herr Professor

Es würde eine Art der Undankbarkeit heißen, wenn Eurer Magnificence ich die Wirkungen verschweigen wolte, die Deroselben ungemeine Verdienste auch an unsrem Orte und bei mir hervorgebracht haben. Das Glück hat Deroselben mündl. Unterricht mir versagt; es hat mich aber der Woltahten teilhaftig gemacht, die die Welt in Dero Schriften bewundert und verehret. Habe ich nun gleich auch in diesem Stücke nichts voraus; so habe ich doch mit allen unseren Landes Leüten ein gemeinschaftl. Recht Dero Aufmunterungen zu folgen. Haben bereits an verschiedenen anderen Orten sich Dichter gefunden, die sich in tragischen und comischen Stücken gewiesen, und Eurer Magnificence ihre Ausarbeitungen zugesendet haben; so giebet Deroselben Deütsche Schaubüne auch mir die Erlaubnis beigehenden Versuch[1] Deroselben Beurteilung gehorsamst zu übergeben, und es übrigens Dero Gutbefinden zu überlaßen, ob er der ferneren Bekantmachung würdig sei, oder nicht?[2] Zwar ersehe ich nunmehro aus der Vorrede des ersten Teils der Schaubüne daß bereits eine Ubersetzung des Oedipus aus dem Sophocles fertig sei;[3] und ich gestehe es, ich würde vielleicht mit dem meinigen zurück geblieben seÿn, wenn ich jenes ehender gewust hätte. Allein zu geschweigen, daß ich mir mehrere Freiheit angemaßet, als die Regeln der Ubersetzung eigentl. erlauben; so wird sich auch in dieser Ausarbeitung vieles finden, wodurch es sich von einer bloßen Ubersetzung genugsam unterscheidet. Darf ich offenhertzig reden; so hat Deroselben sterbender Cato[4] mir die Vorschrift gegeben, wie man sich in

[1] Johann Heinrich Steffens: Oedipus, ein Trauerspiel in Versen nach den Sophocles eingerichtet. Celle: George Conrad Gsellius, 1746.
[2] Vgl. Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 438–450.
[3] Vgl. Schaubühne 1 (1742), Vorrede, S. 5–21, 7. Ein Druck konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.
[4] Gottsched: Sterbender Cato, 3. Auflage 1741; Mitchell Nr. 227.

dergleichen Fällen zu verhalten habe. Freilig ist eine Ausbeßerung nötig; allein eben dieses erbitte ich von Deroselben Gewogenheit. Kan der Beifall einen sicheren Beweis von der inneren Güte eines Stückes abgeben; so bin ich nicht unglückl. Wir haben Gemüts Bewegung genug erreget, wir haben Tränen genug heraus gelocket, und fünfmahl hinter einander dieses Trauerspiel auffüren müßen. Verhoffentl. werden Ew. Magnificence die Einladungs Schrift[5] nicht verschmähen, die ich damahls zur Steüer derer hieselbst eingewurzelten Vorurteile aufsetzen muste. Ich habe übrigens die Ehre mit volkommener Hochachtung mich beständig zu nennen

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter, Hochberümter/ Herr Professor/ Deroselben/ gehorsamst verbundenster Diener/ J. H. Steffens.

Celle/ d. 17 April 1746.

132. Jacob Brucker an Gottsched, Augsburg 18. April 1746 [95.156]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 157–160. 8 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 198, S. 390–393 (infolge des Verlusts der Seiten 373 bis 389 fehlt der Anfang der Abschrift).

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ hochgeehrtester Herr, vornehmer Gönner.

Ich hoffe mein lezteres[1] werde Ew. Hochedelgeb. richtig überliefert worden seyn, worinnen ich Dero Hochwehrteste Zuschrifft beantwortet habe. Da

[5] Johann Heinrich Steffens: Nach einer Vorangesetzten kurtzen Abhandlung von der Moralität der Schauspiele wolte hiedurch alle hiesige Hohe und vornehme Gönner und geneigte Freunde unserer studirenden Jugend zur gnädigen, hochgeneigten und gütigen Anhörung Eines Trauerspieles, Oedipus genannt, welches den 7ten, 8ten und 9ten Febr. dieses 1746. Jahrs auf dem Cellischen Rahthause Nachmittages nach 4. Uhr aufgefüret wird, untertänig, gehorsamst und ergebenst einladen. Celle: L. C. Holwein. Vgl. die Anzeige in: Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 381–383.

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 95.

ich mich darinnen erklärt, daß wo die Stadt- oder Universitætsbibliotheque die Hypotyp. Melanchthonis It.[2] sich eigen zumachen belieben sollte, ich sie anstatt fl. 50. – selbiger zulieb, und es nicht in päpstl. hände kommen zulaßen, um fl. 30. – überlaßen wollte,[3] und ich darüber keine Antwort bekommen, so habe bey dieser guten Gelegenheit solches noch einmal senden wollen;[4] sollte es der Universitæt anständig seyn, so haben Ew. Hochedelgeb. Vollmacht es, auch endl. um 6. Spec. Ducaten[5] derselbigen zuüberlaßen; wo nicht, so bitte ich ergebenst es nur beyhanden zubehalten, und etwa zu sehen, ob sich nicht in oder außer Leipzig ein Liebhaber dieses höchst raren Stückes sich fände, mit dem auf 24. rthl. nächsten preißes endl. könnte tractirt werden.[6] Ich bediene mich hiebey eben dieser Gelegenheit einen Alcoran[7] von sehr guter Beschaffenheit zusenden, der auch um 6. Duc. zuverkauffen ist: und können ihn auf den Fall, wo er keinen Liebhaber finden sollte Ew. Hochedelgeb. biß auf die Michaelismeße bey sich behalten, wo er ohne Ungelegenheit zurücke gehen kan. Ich bitte die hierunter verursachte Mühe nicht ungütig zunehmen, und zubefehlen, wie ich auf andere Weise meine dienstgeflißenste Ergebenheit möge bezeugen können.

Anbey ersuche, Anschlüße durch die Meßgelegenheiten zubefördern, das Schreiben aber H. Breitkopf[8] zuzustellen. In seinem lezten Briefe hat er sich sehr beschwehret, daß die H. C. Ph.[9] schlechten Abgang finde. Ich habe es aber mir vorher eingebildet, und ihm auch die wahre Ursache ent-

---

[2] Philipp Melanchthon: I Principii De La Theologia; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 47.

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 95.

[4] Gottsched hatte das Buch an Brucker zurückgesandt, nachdem Carl Otto Rechenberg (1689–1751) sich gegen einen Kauf entschieden hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 95, Erl. 14.

[5] Speziesdukaten, europäische goldene Handelsmünze, „etwa 2 ½ – 3 rt wert"; vgl. Verdenhalven, Währungssysteme, S. 106.

[6] Das Buch wurde nicht von der Universität erworben; im September 1747 erbat Brucker es schließlich zurück; vgl. Brucker an Gottsched, 29. September 1747.

[7] Wahrscheinlich handelt es sich um das bereits früher erwähnte handschriftliche Exemplar; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 54.

[8] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[9] Brucker, Historia.

deckt, weil er nicht tauschet,[10] wie Fritsch,[11] Gleditsch[12] Lanckisch[13] und andere; die Buchhändler aber, wann sie Geld paar bezahlen sollen nicht zuhauße sind. Ich würde sonst eine schöne Anzahl Exemplarien nach Italien haben verbrauchen können. Er schreibt auch daß er die Einleitung[14] erst auf Michaeli oder gar erst auf Ostern 1747. werde drucken laßen und bezeugt er in ganz ungewohnten Worten, was vor einen kleinen Credit er für diese Arbeit habe. Mich verdreußt es, daß er es nicht anfangs gemeldet, sondern mir noch zu neuen Arbeiten Vorschlag gethan, und seine Zufriedenheit bezeuget, sonst dazumal mehr als ein Verleger wäre zuhaben gewesen und nun erst, muß das Buch nicht der Mühe wehrt seyn, es drucken zulaßen. Ich kan, wie kein Schrifftsteller für den Abgang, zumal nach jedes Verlegers besonderen Einrichtung nicht gut seyn, nur dieses kan man von mir fordern, daß ich etwas liefere, das vor vernünfftigen und gelehrten Männern bestehen kan. Ich glaube aber, da H. Breitkopf sonst ein so billiger Mann ist, die KriegsUnruhen werden an diesem bezeigten Eckel und Verdruß allein Schuld gewesen seyn, und sich derselbe nun verlohren habe.[15]

Von der neuen Bibliothek, der schönen Wißenschafften habe ich von H. Klafschenckel[16] vom ersten Theil das 6. Stk. und T. II. Stk. 1. 2. 3.[17] erhalten I. 5.[18] aber mangelt mir noch. Dieses gel. Tagbuch wird bey uns mit großem Vergnügen gelesen, und die Artigkeit u. gute Wahl ungemein geliebet und bewundert. Unsern Künstlern,[19] (unter welchen gründliche Cri-

---

[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 95, Erl. 25.

[11] Leipziger Verlag und Buchhandlung von Caspar Fritsch (1677–1745, Korrespondent) und Erben oder von Thomas Fritsch (1666–1726) und Erben (1741 von Gleditsch übernommen).

[12] Leipziger Verlag und Buchhandlung von Johann Friedrich Gleditsch (1653–1716) und Erben.

[13] Leipziger Verlag und Buchhandlung von Friedrich Lanckisch (1618–1667) und Erben.

[14] Brucker, Institutiones.

[15] Gemeint ist die Eroberung Sachsen durch Preußen vom 29. November 1745 bis zum Dresdner Frieden vom 25. Dezember 1745 und dem folgenden Abzug der preußischen Truppen.

[16] Philipp Ludwig Klaffschenkel († 1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 86, Erl. 8.

[17] Neuer Büchersaal 1/6 (1745), 2/1–3 (1746).

[18] Neuer Büchersaal 1/5 (1745).

[19] Zu Augsburger Künstlern der Zeit zählten neben Johann Jacob Haid (Erl. 42) z. B. die Kupferstecher Johann Andreas Pfeffel d. Ä. (1674–1748), Gustav Andreas Wolfgang (Erl. 33) und Johann Elias Ridinger (Erl. 35).

tici sind) gefällt auch überaus wohl, daß der Zeichnungs u. Malerkunst ein plaz gelaßen worden. Sie billigen auch die gefällten Urtheile, nur habe ich zwey Stücke anmerken hören, die ich im Vertrauen zu Dero Freundschafft und zu eigener bel.[20] Uberlegung überschreiben will. Einmal meinen sie die Verfaßer der Beurtheilungen[21] seyen, in dem wesentlichen der Zeichnung und MalereyKunst nicht genug erfahren, und sezen daher bißweilen etwas aus, das Grund hat, oder erheben etwas, das nur für eine Kleinigkeit anzusehen. Z. E. wann sie glauben, die deutsche Kupferstecherkunst seye gegen die französische noch in der Kindheit, da wir doch von Dürer[22] u. den Sadlern[23] (nicht Sattler, wie in dem Büchersal stehet)[24] an eben so große Meister vorzuweisen haben, und ein einiger Bartholomæus Kilian[25] allen Franzosen die Wage halten kan.[26] It. wann auf den glatten und lieblichen Stich vorneml. gesehen, u. geglaubt wird, wer das könne, der komme den Franz. am nächsten, da doch dieses nicht einmal zum Hauptwercke gehöre und es auf die größe des geistes u. Wizes, auf die Festigkeit der Zeichnung, auf das natürl. und auf die glückl. Verbindung der Theile ankomme, wovon die so hart radirte aber voll geistes steckende Rembrantischen[27] Blätter ein Exempel seyn können, die deswegen auserordentl. rar und theur sind. Sodann erheben sie zwar ungemein die Billigkeit, einem jeden ohne Bitterkeit recht widerfahren zulaßen, wünschen aber, daß nur keine Vergleichung der Künstler untereinander möge gemacht werden, weil theils einer in diesem der andere in jenem seine Stärcke hat, theils nur

[20] Beliebigen.

[21] Die meisten Rezensionen im *Neuen Büchersaal* stammen von Gottsched selbst; vgl. Gabriel Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 172. Außerdem hat L. A. V. Gottsched Rezensionen verfaßt, weitere Rezensenten lassen sich anhand des Briefwechsels ermitteln; vgl. Ball, S. 171–200. Da im Zusammenhang der von Brucker monierten Aussagen keine Zeugnisse für externe Rezensenten vorliegen, kommt als Verfasser vorrangig Gottsched in Betracht.

[22] Albrecht Dürer (1471–1528), Nürnberger Maler und Kupferstecher.

[23] Sadeler, Familie flämischer Kupferstecher, zu der u. a. Jan I. (1550–1600), Rafael I. (um 1560–um 1630) und Egidius II. (um 1570–1629) gehörten.

[24] Vgl. die Rezension: Abraham Bossens gründliche Anweisung zur Radier- und Etzkunst. In: Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 176–188, 179.

[25] Bartholomäus Kilian (1630–1696), Augsburger Zeichner und Kupferstecher.

[26] Vgl. Erl. 29.

[27] Rembrandt Harmenszoon van Rijn (1606–1669), niederländischer Maler, Zeichner und Radierer.

ungleiche Urtheile dem Bildersale[28] bey den Kennern möchten zugezogen werden. Diese Anmerckung machten sie bey der Erhebung des Bernigerodischen Bildnißes des Herzogs von Weißenfels:[29] welchem beyden Künstlern Vater[30] und Sohn[31] sie das gebührende Lob des Fleißes und Nettigkeit in dem Stiche beylegten, übrigens aber glaubten, daß was das wesentliche von einem Bildniße beträffe, sie die Stelle unter den mittelmäßigen verdienten, da ein einiger Schmid[32] oder Wolfgang[33] (wovon jener nun Berlinischer Hofkupferstecher, und eine große Ehre unsers Deutschlandes ist) vielen Bernigeroden die Uberwage hält. Ich habe diese Urtheile bloß historisch erzählen wolen, weil ich glaube Ew. Hochedelgeb. nehmen es mir nicht ungütig, und wißen selbst sie zuprüfen, und entweder nach befinden zuverwerfen oder recht zugeben. Ich lege aber nur ein Stück (so lieb es mir sonst ist) von unserm Herrn Wolfgang um so lieber bey, da die Person Ew. Hochedelgeb. bekant und ein landsmann ist, und der Verfertiger eine allgemeine Ehre mit aufgehoben hat, um sie gegen die Bernigerodische zuhalten.[34] Selbigem habe vier Bildniße von Potentaten begelegt, wo H. Wolfgang die Gesichter, H. Ridinger[35] aber die Pferde u. Beysachen gemachet

[28] Gemeint ist: Büchersaal.

[29] Die Anmerkung bezieht sich auf die Beurteilung in *Neuen Büchersaal*, Johann Martin Bernigeroth (Erl. 31) habe ein Porträt des Herzogs Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels (1685–1746) als einen „wohlgetroffenen, als trefflich ausgearbeiteten Kupferstich“ geschaffen; vgl. Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 287. Der Künstler möge weitere Bildnisse dieser Art schaffen, „damit wir allmählich auch in diesem Stücke den französischen Künstlern beherzt unter die Augen sehen können“ (S. 288).

[30] Martin Bernigeroth (1670–1733), Leipziger Kupferstecher.

[31] Johann Martin Bernigeroth (1713–1767), Leipziger Kupferstecher.

[32] Georg Friedrich Schmidt (1712–1775), 1743 Hofkupferstecher in Berlin; vgl. Ulrich Thieme, Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler 30 (1936), S. 142.

[33] Wahrscheinlich Gustav Andreas Wolfgang (1692–1775), Augsburger Maler und Kupferstecher.

[34] Möglicherweise meint Brucker das Gustav Andreas Wolfgang zugeschriebene Porträt Christian Sahmes (1663–1732, Professor der Theologie in Königsberg); vgl. http://www.portraitindex.de/documents/obj/33807081 (7. Juli 2016). Martin Bernigeroth wird ein Bildnis eines anderen Mitglieds der Königsberger Familie Sahme, Arnold Heinrich Sahme (1676–1734, Diakon im Löbenicht), zugeschrieben; vgl. Mortzfeld, Nr. 27865. Ein weiterer Landsmann Gottscheds, dessen Porträt sowohl von Wolfgang als auch von Bernigeroth angefertigt worden ist, konnte nicht ermittelt werden.

[35] Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

hat.[36] Diese sind aber mit der Nadel radiert, daher sie so glatt nicht aussehen, als ein Stich, aber destomehr Freyheit haben. Sie werden von unsern Künstlern für meisterstücke gehalten, nur bedaure ich, daß ich so bleiche Abdrücke bekommen habe. Da ich dermalen auch sonst nichts finde, womit ich Ew. Hochedelgeb. meine Dienstgeflißenheit bezeugen könnte, so sende 8. Stk. Rugendaschische[37] Zeichnung, um sich einen Begriff von denselben machen zukönnen: was er selbst gemalet ist so unvergleichlich, daß seine Stücke nur sehr theur bezahlt werden. Er mahlte mit einer ungemein hellen Haltung, der er im Vorgrund starcke Schatten gab, welche Kunst mit Liecht und Schatten umzugehen, an ihm vorneml. bewundert wird. Das errinnert mich an die Anmerckung im Büchersal, welche tadelt, daß die Maler und Zeichner Personen im freyen Felde, wider die Wahrheit so starcke Schatten beylegen.[38] Unsere Künstler lächelten über diese Anmerckung, und meinten sie könte dem Herrn Verfaßer leicht zu gute gehalten werden, aber er sollte auch die gütigkeit haben, und sich belehren laßen, daß es mit dem Schatten nicht bloß auf dies oder jenes Bild sondern auf die ganze Haltung ankomme, und was er getadelt, manchmal eine Nothwendigkeit und regelmäßige Vollkommenheit sey. Ich lege diesem etl. kleine Bildnißen[39] bey, bloß weil die Symbolischen Einfaßungen von meiner Erfindung sind. Ich muß bißweilen ich wolle, oder wolle nicht unsern Künstlern an die Hand gehen, so mir bißweilen Gelegenheit gibt den Geschmack zuverbeßern, und gute Gründe beyzubringen.

Wie weit es mit dem Bildersal[40] gekommen, werden die gel. Zeitungen anzeigen, wo ich deswegen nöthigen Bericht einrücken laßen, worauf ich mich berufe.[41]

---

[36] Möglicherweise handelt es sich um einen Auszug aus der Serie „Fürstliche Personen zu Pferde“, auch wenn es heißt, daß Ridinger sie „ganz allein gefertigt hat“; vgl. Georg August Wilhelm Thienemann: Leben und Wirken des unvergleichlichen Thiermalers und Kupferstechers Johann Elias Ridinger. Leipzig 1856, S. 175–178.

[37] Rugendas ist der Name einer Augsburger Künstlerfamilie, die mehrere Maler und Kupferstecher hervorbrachte. Gemeint ist hier vermutlich Georg Philipp Rugendas (1666–1741), dessen Bildnis in Haids Porträtserie enthalten ist; vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 466f.

[38] Vgl. Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 187f.

[39] Nicht ermittelt.

[40] Brucker, Bilder=sal.

[41] In den *Neuen Zeitungen* wurde das Erscheinen des fünften Zehends im November 1746 angezeigt und als Ursache der Verzögerung die „saumselige Einsendung“ von Porträts und Biographien angegeben; vgl. Neue Zeitungen 1746 (Nr. 94 vom 24. No-

H. Haiden[42] Bildersammlung[43] hat H. Breitkopf entsagt;[44] und aus anderen Lpz. Buchhändler Briefen ersehen wir, daß er sich hin und wieder befragt, und es ihm als unnüz abgerathen worden, weil man doch schon des Zeugs genug hätte. H. Haid will aber doch fortfahren, und ich hoffe einen text zuliefern der weiter nichts schon 100. mal gesagtes begreifen wird. Die guten Herren Verleger fragen eben pur nur, was geht bald ab? Ich hoffe mit einem Theil von 10. Bildnißen und etwa 18. Bogen Text in med. 4[45] noch vor Ende des Jahrs G. G.[46] fertig zuwerden, und alsdann alle halbe Jahre soviel zuliefern, der preiß davon dürffte über fl. 1. 15 Kreuzer[47] oder 20. gg nicht viel steigen, und doch solle der Schönheit der Kupfer (wovon Agricola,[48] Pirckhaimer,[49] Beatus Rhenanus,[50] Conr. Gesner,[51] und Fagius[52] schon fertig sind) und dem Drucke nichts abgehen, und dieser auf Schpp.[53] geliefert werden.

---

vember), S. 869 f. Eine vorherige Erklärung der Druckverzögerung ist in den *Neuen Zeitungen* nicht enthalten.

42 Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent.

43 Brucker, Ehren=tempel.

44 Brucker hatte für eine Zusammenarbeit beider Verleger geworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153, Erl. 2. In den folgenden Briefen war Brucker immer wieder auf den Vorschlag zurückgekommen, zuletzt vgl. Band 11, Nr. 88, Erl. 12.

45 Medianquart.

46 Geliebt's Gott.

47 Brucker benutzt ein konventionelles Zeichen für Kreuzer; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296.

48 Rudolph Agricola (Roelof Huysman) (1442/44–1485), niederländischer Gelehrter; vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 1–5 mit Porträt.

49 Willibald (Bilibald) Pirckheimer (1470–1530), deutscher Humanist, Übersetzer; vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 6–10, mit Porträt.

50 Beatus Rhenanus (1485–1547), deutscher humanistischer Philologe; vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 10–14, mit Porträt.

51 Conrad Gesner (1516–1565), 1537 Professor der griechischen Sprache, 1541 der Physik in Lausanne, 1554 Oberstadtarzt in Zürich; vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 21–25, mit Porträt.

52 Paul Fagius (1504–1549), 1527 Schulrektor und 1737 Pfarrer in Isny im Allgäu, 1544 Professor für das Alte Testament im Straßburg, 1549 Professor für hebräische Philologie und Theologie in Cambridge; vgl. Brucker, Ehren=tempel, S. 17–21, mit Porträt.

53 Schreibpapier, Papier von höherer Qualität; vgl. Zedler 26 (1740), Sp. 639 f.

Ich bezeuge der vortreffl. Fr. Gemahlin mein ehrerbietige Ergebenheit, und bin in aller nur ersinnlichen Hochachtung

Ew. Hochedelgebohren/ Gebet und Dienst/ verbundner/ Brucker

Augsp. d. 18. Apr. 1746.

P. S. Ich sende dieses durch H. Mich. Schlotter[54] Uhrenhändler, der mein Kirchenpfleger[55] ist, und willig mitnehmen wird, so was an mich zusenden wäre. Ich bitte dieses auch H. Breitkopf zumelden, daß wenigstens der V. Theil des Geogr. Lexici[56] mitgegeben werde, oder so sonst in der Meße an mich bey ihm etwas angekommen wäre. H. Haid, so sein Compl. machen lässt, hat an dem zweyten Duzt der Maler[57] abermal 3. vortreffl. Stücke fertig, womit er seiner Zeit aufwarten, und ich wann eine Anzahl beysammen die recension[58] einsenden werde. Da wir heute H. D. Baumgarten[59] Bildnis erhalten und H. Feldmarschall Gr v Sckd[60] die Einsendung der Nachrichten gewiß versprochen so habe den Aufsaz in die gel. Zeitungen ändern müßen, welchen beylege, mit dienstl. Bitte ihn H. HfR. Mencke[61]

---

[54] Michael Schlotter, Uhrenhändler und Kirchenpfleger an der Heiligkreuzkirche zu Augsburg; vgl. Jakob Brucker: Entwurf einer urkundenmäßigen Geschichte der evangelischen Pfarrkirche zum heiligen Creuze in des H. R. R. Stadt Augspurg. Augsburg: Mertz und Mayer, 1753, S. 274.

[55] Kirchenältester, Vorsitzender des Kirchenamts; vgl. Adelung 2, Sp. 1585.

[56] Wahrscheinlich Antoine Augustin Bruzen de La Martinière: Historisch=Politisch= Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder Grosses und vollständiges Geographisch= und Critisches Lexicon. Teil 5. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1746.

[57] Haid hatte bereits eine Serie von zwölf Stichen meist zeitgenössischer Künstler angefertigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 4.

[58] Brucker hatte für die erste Reihe Haidscher Bildnisse eine Rezension verfaßt; vgl. Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 475–480, 1/6 (1745), S. 566–568. Eine Rezension zu weiteren Bildnisfolgen ist im *Neuen Büchersaal* nicht enthalten.

[59] Siegmund Jacob Baumgarten (1706–1757), 1734 Doktor und Professor der Theologie in Halle. Porträt und Biographie im fünften Zehend des *Bilder=sals* (1746). Haids Kupferstich liegt ein Porträt Baumgartens des Augsburger Künstlers Gabriel Spitzel (1697–1760) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 1030.

[60] Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent. Porträt und Biographie im fünften Zehend des *Bilder=sals* (1746).

[61] Friedrich Otto Mencke (1708–1754, Korrespondent), Herausgeber der *Neuen Zeitungen*.

im Namen H. Haiden zusenden, und zuersuchen ihn zeitlich in die gel. Zeitungen sezen zulaßen.[62]

133. Christoph Andreas Büttner an Gottsched, Stettin 20. April 1746 [49]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 161–162. 4S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, S. 393–395.

Magnifice, HochEdelgebohrner Hochge-/ lahrter HErr/ Insonders Hochgeneigter Gönner und/ Patron.

Ich habe lezthin die Ehre gehabt an Ewr. Magnificence zu schreiben, und den Todesfall des Hn. Hofrath Gohrs[1] zu berichten.[2] Anjezo nehme mir die Freÿheit, Ewr. Magnificence, mit einem Exemplare von meinem Curs. Theol.[3] aufzuwarten, welches ich gütigst anzunehmen bitte. Ich sehe gern, wann ich in den Leipziger gelehrten Zeitungen,[4] wie auch in den Zuverlässigen Nachrichten,[5] und in den neuen Actis,[6] eine gute Critique erhalten könnte; zu welchen Ende ich denen HErren Verfassern[7] ein Exemplar schicke, welches ich beÿ Ewr. Magnificence am besten abzulegen glaube,

[62] Vgl. Erl. 41.

[1] Johann Wilhelm Gohr (1706–1745); Korrespondent.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 49.
[3] Christoph Andreas Büttner: Cursus Theologiae Revelatae, Omnes Coelestis Doctrinae Partes, Ex Scriptura Sacra Haustae, Complectens. Pars I. Continet Theologiam Positivo-Polemicam. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart, 1746.
[4] Neue Zeitungen 1746 (Nr. 62 vom 4. August), S. 586–589.
[5] Zuverläßige Nachrichten 8/86 (1747), S. 138–154.
[6] Die *Nova Acta Eruditorum* enthalten keine Anzeige von Büttners *Cursus Theologiae*.
[7] Redakteur der *Zuverläßigen Nachrichten* war Christian Gottlieb Jöcher (1694–1758, Korrespondent). Christian August Crusius (1715–1775) war als Rezensent philosophischer Schriften bei den *Neuen Zeitungen* tätig; vgl. Briefwechsel Wolff-Manteuffel 2, Nr. 289. Die *Nova Acta Eruditorum* wurden unter der Redaktion Friedrich Otto Menckes (1708–1754, Korrespondent) herausgegeben; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 142, 148f. und 156f.

und gehorsamst bitte, durch Dero Bedienten[8] an Dieselben abgeben zu lassen. Es geschiehet dieser mein Wunsch nicht aus Hochmuth; sondern deswegen, weil ich das Buch auf meine Kosten habe drucken lassen; damit ich dasselbe um so viel eher und besser loß werden, und keinen Schaden leiden möge. Ich habe zwar an die HErren Verfasser dieserwegen selbst geschrieben: alleine, da ich denselben nicht bekant bin; so gebrauche ich allerdings einen kräfftigen Vorspruch, welchen ich durch Ewr. Magnificence zu erhalten gedencke. Daher ergehet meine ganz gehorsamste Bitte an Ewr. Magnificence, mich, denen HErrn Verfassern, nach Dero hohen und vielgültigen Ansehen, gütigst zu empfehlen, und eine gute Beurtheilung auszuwircken. Es kan auch Dero Wort nicht darunter leiden: weil ich doch verschiedene Materien ausgeführet, welche theils in keinem Comp. Theol. stehen; theils nicht so deutlich auseinander gesezet worden; dergleichen die Lehre de officiis Trinitatis, de corpore glorificato et spirituali (auf den Bogen Xxx, Yyy) de unctione Christi habituali § 711. etc. ist.

Würde Ewr. Magnificence in Dero neuen Journal, Theologische Bücher anführen: so würd[e] ich mir ebenfals einen kleinen Plaz darinnen gehorsamst ausbitten.[9] Übrigens werden Ewr. Magnificence sich vielleicht noch gütigst erinnern, daß Dieselben beÿ Dero Aufenthalt in Stettin,[10] sich erkläret, mit der Zeit einen Auszug aus Dero so sehr beliebten Redekunst,[11] einen Auszug, welchen viele mit grossen Verlangen entgegen sehen, zu machen versprochen. Ich habe, weil Dero ausführliche Redekunst für niedere Schulen zu groß und zu kostbar ist, aus derselben einen Auszug gemachet, worinnen ich Dero eigene Worte meistens beÿbehalten, worüber ich die Oratorie lehre.[12] Solte aber von Ewr. Magnificence selbsten mit der Zeit, wann es anderst Dero überhaufte Geschäffte zu lassen, dergleichen Auszug gemachet werden:[13] so glaube ich, der Nuze würde beÿ der Jugend noch grösser seÿn. Ich habe auch dergleichen kurzen Begriff aus Dero überaus

[8] Nicht ermittelt.

[9] Der *Neue Büchersaal* enthält keine Anzeige von Büttners *Cursus Theologiae*.

[10] Gottsched hatte sich auf der Rückreise von Königsberg am 28. August 1744 in Stettin aufgehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

[11] Gottsched, Redekunst, 3. Auflage 1743; Mitchell Nr. 273.

[12] Christoph Andreas Büttner: Anleitung zur wahren Beredsamkeit. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart, 1748.

[13] Gottsched erarbeitete in den folgenden Jahren selbst eine Kurzfassung der *Redekunst*: Vorübungen der Beredsamkeit, zum Gebrauche der Gymnasien und größern Schulen. Leipzig, Bernhard Christoph Breitkopf, 1754.

schönen Dichtkunst[14] verfertiget; also daß ich ganz und gar nach Ewr. Magnificence Grundsäzen, die Studierende alhier anführe. Nur ist Schade daß sie so viel schreiben müssen. Dürffte ich wol mit Dero geneigten Erlaubniß, den Auszug aus der Dichtkunst dem Drucke übergeben?[15] Ich habe die Ehre mit der volkommensten Ehrerbietung, nebst Versicherung meines ganz gehorsamsten Respects an Dero Frau Gemahlin HochEdelgeb. zu seÿn

Ewr. Magnificence/ ganz gehorsamster Diener/ Christ. Andr. Büttner.

Stettin den 20 April/ Ao: 1746.

134. Christoph Matthäus Pfaff an Gottsched, Tübingen 20. April 1746 [57]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 163–164. 1 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 200, S. 395–396.

Pfaff empfiehlt den Studenten der Medizin Friedrich Wilhelm Günther, Inhaber des Stipendium Martinianum, dessen Oberaufsicht Pfaff innehat.

Philosopho plane insigni/ præstantissimoque/ D. Io. CHRIST. GOTTSCHEDIO/ Sal. pl.[1] dico/ Christ. Matth. Pfaffius.

Qui has tibi tradit, Vir celeberrime, est ex nostris, Güntherus,[2] Medicinæ Studiosus, qui hoc in scientiæ genere sibi eruditionem comparavit haud

[14] Gottsched, Dichtkunst, 3. Auflage 1742; Mitchell Nr. 254.

[15] Büttner arbeitete noch 1747 an dem Auszug; vgl. Büttner an Gottsched, 22. Juli 1747. Ein Druck konnte jedoch nicht ermittelt werden. Gottsched veröffentlichte selbst eine Schulausgabe: Vorübungen der deutschen und lateinischen Dichtkunst, zum Gebrauche der Schulen entworfen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1756.

[1] Salutem plurimam.

[2] Friedrich Wilhelm Günther (1724–1793) aus Eßlingen, 28. April 1746 Immatrikulation in Leipzig, Oktober 1747 Immatrikulation in Straßburg, 1748 Doktor der Medizin in Straßburg, später Arzt in Eßlingen; vgl. Leipzig Matrikel, S. 129; Straßburg Matrikel, S. 61, 166; Eberhard E. von Georgii-Georgenau: Biographisch-genealogische Blätter aus und über Schwaben. Stuttgart 1879, S. 287.

vulgarem. Commendo juvenem tuo patrocinio, efficaci, ut precor, si juvare detur ipsius studia. Vixit in Stipendio Martiniano,[3] cujus Superattendens sum, per aliqvot annos cum laude acquisitæ doctrinæ. Salvere his jubeo plurimum et TE, et nepotem ex fratre Maximilianulum,[4] cui non possum non benè velle ex animo. Scripsi Dominicâ Lætare A. 1746.

À Monsieur/ Monsieur Gottsched/ premier Professeur/ en Philosophie/ à/ Leipzig.

135. Carl Heinrich Lange an Gottsched, Lübeck 21. April 1746 [199]

Überlieferung

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 201, S. 396–397.

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift und der Eingliederung in A: „Schreiben vom H. M. Lange Lübeck den 21. April“

Sosehr ich mich bemühet habe dem Verlangen Ewr HochEdelgeb. ein Genügen zu leisten: so unmöglich ist es mir doch gewesen, allhier etwas theatralisches aufzutreiben,[1] ausser die hier gewöhnlichen Abendmusicken,[2]

[3] Das Stipendium Martinianum war eine Stiftung des Tübinger Theologieprofessors Martin Plantsch (1460–1533). „Die Wahl der Studirenden ist gänzlich der Superattendenz überlassen, welche die Unvermögenheit als Hauptgrund und gute Anlagen und Vorbereitungskenntnisse mit sittlichem Betragen als empfehlende Gründe immer berücksichtigen wird.“ Max Baumgart (Hrsg.): Die Stipendien und Stiftungen (Convicte, Freitische u. s. w.) zu Gunsten der Studirenden an allen Universitäten des deutschen Reichs. Berlin 1885, S. 652f., 663–674.

[4] Maximilian Gottsched (1738–1810), der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich (1706–1771, Korrespondent), lebte seit April 1745 im Hause des Ehepaars Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 168, Band 11, Nr. 123.

[1] Gottsched hatte Lange offenbar um Drucke für seine Dramensammlung gebeten.

[2] Obwohl älteren Ursprungs, gelangten die Lübecker Abendmusiken in der Marienkirche während der Amtsdauer Dietrich Buxtehudes (1637–1707, 1668 Organist an St. Marien) zu großem Ansehen. Nach Buxtehudes Einrichtung wurde eine biblische Geschichte in fünf Teilen an den letzten zwei Trinitatissonntagen und am zweiten bis

welche in den ersten Jahren wenigstens den Schein einer geistl. Oper haben, und wohl so gut gerathen, als die meisten von diesen Herrlichkeiten. Doch seit 1739. haben sie angefangen ein ander Ansehen zu bekommen, seit dem H. Brandenburg[3] sie etwas regelmässiger eingerichtet:[4] und nach der Zeit ist man darinn fortgefahren bis auf den ungerathnen Sohn,[5] und die Geburt Christi,[6] welche Stücke wieder das eigentliche Wesen, so wohl der Zeit als des Ortes, und der Handlung allzusehr aus den Augen setzen. Zweÿmal hab ich auch hand angeleget, näml. 1741. und 1744.[7] Ich überlaß

---

vierten Adventssonntag mit opernartiger Musik, einem großen Ensemble und starker Beteiligung der Bürgerschaft aufgeführt. Diese Gestalt der Abendmusiken wurde während des 18. Jahrhunderts beibehalten; vgl. Kerala J. Snyder: Lübecker Abendmusiken. In: Arnfried Edler, Heinrich W. Schwab (Hrsg.): Studien zur Musikgeschichte der Hansestadt Lübeck. Kassel u. a. 1989, S. 63–71, 64.

[3] Michael Christoph Brandenburg (1694–1766), 1722 Pfarrer in Sterley, 1735 in Grünau bei Lübeck, 1753 in Sandesneben. Brandenburg hat zahlreiche Gedichte und Libretti verfaßt.

[4] Vermutlich bezieht sich Lange auf Brandenburgs Oratorium *Belsazar*, das 1739 in der Vertonung von Johann Paul Kunzen (1696–1757, 1732 Organist und Werkmeister an der Lübecker Marienkirche) aufgeführt wurde und nach dem Urteil Johann Adolph Scheibes (1708–1776, Korrespondent) die von einem Oratorium zu berücksichtigenden dramatischen Regeln der Einheit von Ort, Zeit und Handlung erfüllte; vgl. Wilhelm Stahl: Die Lübecker Abendmusiken im 17. und 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte 29 (1938), S. 1–64, 46 und 52. Vgl. auch die Angaben der Titel der von Brandenburg für die Abendmusiken verfaßten Texte bei Jürgen Rathje: Brandenburg, Michael Christoph. In: Killy 2 (2008), S. 123–125.

[5] Wahrscheinlich Johann Paul Kunzen (Musik, Textdichter unbekannt): Der verlorene Sohn. Teil 1. Hrsg. von Regina Oehlmann und Arndt Schnorr. Lübeck 2004. Es ist dies die einzige überlieferte Vertonung der zahlreichen von Kunzen komponierten Abendmusiken; vgl. Georg Karstädt: Die Musikerfamilie Kunzen im Lübecker Musikleben des 18. Jahrhunderts. In: Arnfried Edler, Heinrich W. Schwab (Hrsg.): Studien zur Musikgeschichte der Hansestadt Lübeck. Kassel u. a. 1989, S. 93–102, 94; vgl. auch das S. 96 f. gedruckte Verzeichnis der Titel sämtlicher von Kunzen vertonter Abendmusiken.

[6] Johann Paul Kunzen (Musik, Textdichter unbekannt): Die durch der gebenedeyeten Jungfrau Mariae wunderbahre Niederkunfft beseeligte Hofnung der Glaeubigen in Jsrael, bey der gewoehnlichen Abend-Music des 1745sten Jahres in der Luebeckischen St. Marien Hauptkirche zur Ehre GOttes und Erweckung der heiligen Advents- und Weyhnacht-Andacht musicalisch vorgestellet. Lübeck: Christian Heinrich Willers.

[7] Carl Heinrich Lange: Das göttliche Gerichte über die von Ahab und Isebel Wider den Naboth ausgeübte Tyranney wird … In der gewöhnlichen Abend=Music In der

es Ewr HochEdelgeb. zu urtheilen, wieweit ich auf dem rechten Wege geblieben seÿ. Ich nehme mir, diese Stücke von 1707. an zu übersenden, die Freÿheit,[8] in der hofn. daß meine Bereitwilligkeit, wenigstens daraus erhellen werde. Was ich sonst beÿ Gelegenheit beÿgeleget, sind Kleinigkeiten, von denen ich kaum glauben kann, daß sie eines so zarten Ohres Beÿfall erhalten sollten. Indessen würden Dero gründliche Beurtheilung vieles zu meiner künftigen Besserung beÿtragen, der ich mit der schuldigsten Hochachtung und ergebensten Empfehlung an Dero Frau Gemahlin beständig verharre

136. Johann Daniel Overbeck an Gottsched, Lübeck 21. April 1746

Überlieferung

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 202, S. 397–401.

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A: „Schreiben vom Herrn Overbeck Lübeck den 21. April“ sowie aus der Einordnung in die Abschriften.

Ewr HochEdelgeb. Magnificenz hätte längst nach meinem Antritt hieselbst[1] durch ein Schreiben aufzuwarten gewünschet. Die Umstände hiesigen Orts haben mich insoweit umgesetzet, daß ich bisher stets kaum gewust habe, von was für Dingen u. Gedanken ich Gelegenheit nehmen könnte, ohne Denselben gar zu vielen Überdruß zu erwecken, meinen Trieb und Wunsch zu erfüllen. Die ungeheuchelte Hochachtung, welche

Haupt=Kirchen zu St. Marien in diesem 1741. Jahre vorgestellet werden. Lübeck: Christian Hinrich Willers; Lange: Die befreyete Unschuld, an dem Beyspiele der keuschen Susanna, wird in der gewöhnlichen Abendmusik dieses 1744 Jahres, in der hiesigen Hauptkirche zu St. Marien … vorgestellet werden. Lübeck: Christian Hinrich Willers.

[8] Vgl. das Verzeichnis der Abendmusiken seit 1707, dem Todesjahr Buxtehudes, bei Stahl, Die Lübecker Abendmusiken (Erl. 4), S. 39–43. Im Katalog der Bibliothek Gottscheds konnten die Textbücher nicht nachgewiesen werden.

[1] Overbeck war 1744 zum Subrektor und Bibliothekar am Katharineum in Lübeck berufen worden.

Denselben ohne Aufhören von mir gewidmet wird, hat indeß Zeit meines Stillschweigens nie nachgelassen. Ewr HochEdelg. Magn. geruhen eben diese, als eine unüberwindliche Ursache anzusehen, wenn Dieselben durch die gegenwärtigen daher rührenden Zeilen gar zu sehr sollten in Ungelegenheit gesetzet werden. Die Einwohner dieser Stadt sind weniger, als vielleicht irgend andere Deutsche, Liebhaber ihrer Muttersprache und der deutschen Litteratur. Und man spüret es in den Sprachen und Schreiben der allermeisten nur gar zu sehr. Es schreibt und dichtet iemand fleissig deutsch. Das ist schon Ursache gnug, ihn beÿ den allermeisten derjenigen, die hier gelehrt heissen in Ungunst u. schlechtes Ansehen zu setzen. Ich erkenne mich zu schwach, mit der Bemühung gegen den Strom zu schwimmen an einem Orte meinen Auftritt zu erst zu machen. Die hiesige Art zu denken, hat mich bewogen, meine Liebe gegen die Muttersprache fürs erste in etwas zu verhölen,[2] und die Umstände, die mir günstiger sind, abzuwarten, bevor ich dieselbe deutlicher merken lasse. Meine erste Schrift, die ich ans Licht gestellet, sind daher die lateinischen Reden gewesen, die ich vor einem Jahre drucken lassen.[3] Die Gedichte, die ich Zeit meines Hieseÿns unter meinem Namen verfertiget,[4] habe in lateinischer Sprache abgefasset. Die Übungen, welche die jungen Leute beÿ mir vornehmen, sind bisher hauptsächlich auf das lateinische gegangen. H. M. Lange,[5] so ein grosser Vertheidiger des deutschen er auch ist, giebt in dieser Aufführung mir nicht nur Beÿfall, sondern er hat mir selber anfangs darzu gerathen. Beÿ diesem allem hat sich in der That beständig eine gewisse Unfähigkeit etwas zu entwerfen, daß vor Ewr HochEdelgeb. Augen kommen dürfte, beÿ mir geäussert und eine Art des bösen Gewissens ist vollends im Wege gewesen, so oft ich mich erkühnen wollen, dasjenige, wozu ich mich unfähig befand, ins Werk zu setzen. Verhoffentlich werden mit der Zeit Veränderungen vorfallen, die den Zwang, den ich mir ietzt anlegen muß, wiederum aufheben. Inzwischen ist es mir immerfort ein grosses Vergnügen gewesen, aus

---

[2] Verhehlen; vgl. Grimm 12/1 (1956), Sp. 547, 578.

[3] Johann Daniel Overbeck: Orationes Tres Pro Ingrediendorum Ratione Munerum Unius Deponendi Aliquando Habitae Nunc Specimis Loco Eruditorum Oculis Publice Et Iudicio Subiectae. Lübeck: Jonas Schmidt, 1745.

[4] Im Stadtarchiv Lübeck wird ein eigenhändiges Schriftenverzeichnis Overbecks, das den Zeitraum von 1739 bis 1770 umfaßt, verwahrt. Außer den *Orationes* (Erl. 3) werden keine lateinischen Schriften aufgeführt; vgl. Lübeck, Stadtarchiv, Familienarchiv Overbeck, 5.5 Overbeck 2.

[5] Carl Heinrich Lange (1703–1753, Korrespondent), 1739 Konrektor am Katharineum.

Ewr HochEdelgeb. Magnif. vortreflichen und patriotischen Schriften mich in der Stille zu erbauen. Unter andern ist der Einsichtvolle, gelehrte und verständige Büchersal[6] eines meiner vornehmsten Bücher. Und es hat derselbe auch schon eine Würkung gehabt, die mich in Bewegung setzet.

Die Zufriedenheit, welche Ewr HochEdelgeb. Magnificenz und Dero Gehülfen in der ietztgelobten Monatsschrift über des Herrn Conrector Bröstedts[7] verdeutschte Oden des Horatzens[8] bezeugen, treibt mich an, ein Werk, das dieser Arbeit in dem wesentlichen ahnlich ist, zu übernehmen. Ich beschäftige mich seit einiger Zeit mit der Verdeutschung der Virgilianischen Hirtenlieder, und dürften dieselben höchstens binnen einer Jahresfrist gedruckt liefern können,[9] wann es zu hoffen stünde, daß die Sache beÿ Kennern Billigung erhalten würde.

Ewr HochEdelgeb. Magnif Urtheil wird mir hauptsächlich von einem grossen Gewichte seÿn, und ich nehme mir die Freÿheit, Demselben die hierbeÿ gehende Probe meiner Übersetzung zu unterwerfen.[10] Dürfte ich mir, wenn Dieselben Gefallen daran hätten, einige Anleitung ausbitten, auf was Art das Werk deutschen Lesern am besten möchte angenehm gemacht werden, so würde mich davor ungemein verpflichtet erkennen und Deroselben Güte öffentlich zu danken wissen. Vor allen Dingen müßte vielleicht die Absicht des Dichters beÿ seinen Hirtenliedern etwas deutlicher, als es bisher in deutscher Sprache geschehen ist, angezeiget werden; welches sich vielleicht durch eine vorläufige Abhandlung, vielleicht durch beÿgefügte Anmerkungen, vielleicht auch durch beÿdes, bewerkstelligen liesse. Es ist dieselbe oft ein wenig versteckt. Manchesmal scheinet Virgil[11] nichts weiter gesuchet zu haben, als durch die Schönheiten einiger griechischen

---

[6] Neuer Büchersaal.

[7] Johann Christian Bröstedt († 1747); Korrespondent.

[8] Quintus Horatius Flaccus: Die Oden. Das erste Buch. Zur Erläuterung sind einige poetische Stellen aus den Schrifften der Alten hinzugefüget. Lüneburg: Cornelius Johann von Stern, 1745. Die erwähnte Rezension war im Dezember 1745 erschienen; vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 514–524.

[9] Publius Vergilius Maro: Hirtengedichte zum Vergnügen des Witzes und zur Verbesserung mit Anmerkungen und gegen über gesetzten Latein in Deutschen Versen herausgegeben. Mit einer Vorrede Sr. Hochedelgeb. Magnificenz des Herrn Professors Gottsched begleitet. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1750.

[10] Vgl. Probe von Johann Daniel Overbecks Uebersetzung der Hirtenlieder Virgils. In: Neuer Büchersaal 2/6 (1746), S. 512–516.

[11] Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.

Dichter, absonderlich des Theokrits,[12] seine Sprache zu bereichern. Ewr HochEdelgeb. Magnificenz sind allerdings nach Dero grossen weltbekannten Einsicht im Stande mir alles erwünschte Licht zu geben, und wie glücklich wäre ich nicht, wenn Dieselben geruhen wollten, mir dasselbe zu ertheilen! Eine Hauptschwürigkeit äussert sich beÿ den Eclogen, worinne Hirten aufgeführet werden, die durch ihre Lieder um die Wette streiten. Virgil ist sich durchgehends ähnlich, und es wird gleichwohl am Ende der siebenden Ecloge dem Corÿdon der Vorzug vor dem Thyrsis beÿgeleget.[13] Die Ausleger schlagen diesen Umstand ein wenig aus der Acht. Taubmann[14] sagt etwas: Allein es ist nicht zulänglich.[15] Es bleibt immer die Frage, nach welchen Regeln die streitenden Partheÿen eigentlich sind beurtheilet worden. Den la Carda[16] habe ich nicht beÿ der Hand. Es kann seÿn, daß er die Zweifel hebet. Die Räthsel, welche am Schlusse der dritten Ecloge Damoetas[i] und Menalcas[ii] einander aufgeben,[17] werden wohl Räthsel bleiben müssen. Es ist nicht anders, als wahrscheinlich, daß Virgil selber gestanden habe, wie Philargÿrus und Servius melden,[18] daß er diese Räthsel denjenigen Auslegern zur Marter hergesetzet habe, welche Lust hätten, sich den Kopf zu zerbrechen. Mich dünket, daß gelehrte Selbstpeiniger in mehrern Stellen Gelegenheit haben, ihr Heÿl zu versuchen. Was heißt zum Ex-

[i] Damon *ändert Bearb.*
[ii] Menat das *ändert Bearb.*

---

[12] Theokrit (3. Jahrh. v. Chr.), griechischer Dichter.
[13] Vgl. Vergil, Hirtengedichte (Erl. 9), S. 120–127.
[14] Friedrich Taubmann (1565–1613), 1592 kaiserlich gekrönter neulateinischer Dichter, 1595 Professor der Dichtkunst in Wittenberg.
[15] Vgl. Publius Vergilius Maro: Opera Omnia … Cum Commentario Frid. Taubmanni. Hrsg. von Christian Taubmann. Wittenberg: Zacharias Schürer, 1618, S. 67–74.
[16] Publius Vergilius Maro: Bucolica et Georgica. Hrsg. von Juan Luis de la Cerda. Köln: Bernhard Walter, 1628.
[17] Vgl. Vergil, Hirtengedichte (Erl. 9), S. 57–59. Overbeck führt die Argumente des spanischen Jesuiten Juan Luis de la Cerda (1560–1643) zur Erklärung des ersten Rätsels an (S. 59).
[18] Wahrscheinlich bezieht Overbeck sich auf die von Pieter Burmann d. J. (1713–1778) erneut besorgte Vergil-Ausgabe mit den Kommentaren des Servius Maurus Honoratus (* um 370) und des Iunius Philargyrius (4./5. Jh.): Publius Vergilius Maro: Opera, Cum Integris & Emendatioribus Commentariis Servii, Philargyrii, Pieri. 4 Bände. Amsterdam: Jacob Wetstein, 1746. Die Kommentare von Servius und Philargyrius zu den Rätseln finden sich in Band 1, S. 59 f.

empel in dem 60sten Vers des Pollio: risu cognoscere matrem?[19] Was will der Schluß dieses Gedichts sagen:

cui non risere parentes
Nec Deus hunc mensà, Dea nec dignata cubili est?[20]

Mit Ewr HochEdelgeb. Magnif. gütigen Erlaubniß, will ich doch das deutsche hersetzen, wodurch ich die vier letzten Verse dieses schönen Gedichts auszudrücken gesuchet:

Auf! zeig uns zartes Kind, es könne Blick und Lachen
Dir deine Mutter schon von nun an kennbar machen.
Sie ist es, welche dich zum Himmelspfand empfieng,
Und bis zum zehnten Mond mit Kummer seufzen gieng.
Auf! zeig uns zartes Kind, zum Zeichen deiner Gaben,
Daß dir die Aeltern nicht umsonst gelachet haben.
Nur Ungeschickte macht ein göldner Tisch nie satt
Und hegt und schützet nie der Göttin Lagerstatt.[21]

Theils das Sÿlbenmaaß, theils andere Dinge haben mich bewogen, ein wenig weitläuftiger zuseÿn, als Virgil gewesen ist. Taubmanns Erklärung[22] hat dabeÿ zum Grunde gelegen. Und vielleicht hätte ich doch noch deutlicher seÿn sollen. Allein es ist mir vorgekommen, als wann der Urschrift so viel geschähe, wofern man einen bestimmteren Verstand heraus brächte. Inzwischen habe ich es stets nicht nur für erlaubt sondern auch für dienlich gehalten, in meiner Übersetzung sogenannte Umschreibungen zu gebrauchen, und lieber mehr auszudrücken, als der lateinische Wort Verstand in sich faßt, als daß ich weniger liefern sollte. Nur ist dabeÿ meine Sorge ge-

[19] Vgl. Vergil, Hirtengedichte (Erl. 9), S. 72.

[20] Vgl. Vergil, Hirtengedichte (Erl. 9), S. 74. Hier steht irrtümlich „Non deus hunc mensa …“

[21] Overbeck hat diese Übersetzung – möglicherweise nach Gottscheds Vorschlägen – erheblich überarbeitet: „Beginn, o zartes Kind! durch Lächeln kund zu machen,/ Wer deine Mutter sey, beginn ihr zuzulachen./ Sie wars, die als sie dich zum Himmelspfand empfieng,/ Bis in den zehnten Mond mit Kummer seufzen gieng./ Bezeug, o zartes Kind! durch Lächeln deine Gaben!/ Die ihren Aeltern nicht früh zugelachet haben,/ Die Ungeschickten macht ein Göttertisch nie satt/ Und deckt und segnet nie der Göttinn Lagerstatt.“ Vergil, Hirtengedichte (Erl. 9), S. 73, 75.

[22] Vgl. Vergil, Opera Omnia (Erl. 15), S. 41–48 (Taubmanns Kommentar zu V. 60–64). In seinen Anmerkungen bezieht Overbeck sich nicht auf Taubmann, sondern auf Politian (1454–1494) und auf Juan Luis de la Cerda (Erl. 17); vgl. Vergil, Hirtengedichte (Erl. 9), S. 73–75.

wesen, die Mattigkeit, so viel möglich zu verhüten. Ewr HochEdelgeb. Magnif geruhen nach Dero Güte zu urtheilen, wie weit mein Vorhaben gelungen seÿ. Es sind nur noch drittehalbe Eclogen zu übersetzen übrig. Es wird alles der hierbeÿ gefügten Probe ziemlich ähnlich ausfallen: Und auf Deroselben höchstgültiger Ausspruch wird es ankommen, ob meine Arbeit sich werde an das Licht wagen dürfen, oder nicht. Wo Dero vielen und wichtigen Geschäfte es nicht schlechterdings verbieten, so verspreche ich mir ganz gewiß eine geneigte und erwünschte Antwort, und beharre mit dem ehrerbietigsten Vertrauen, aus welchem diese weitläuftige Zeilen geflossen sind, in ergebenster Hochachtung

137. Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Gottsched, Wolfenbüttel 23. April 1746 [114.166]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 166–167. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 203, S. 402.

Wolgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Meister Aesopus[1] nimt sich die Ehre ein gehorsamstes compliment von dem H. Hofr. Burchard[2] zu überbringen und Ew Wolgeb. aufzuwarten. Er ist nicht von dem ehrwürdigen Alter als der Cato[3] oder Virgilius,[4] seine Spra-

[1] Jerusalem spielt auf die offenbar beiliegende Wolfenbütteler Handschrift an, deren Incipit lautet: Hie hebt sich an ein maister Esopus genant, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 69. 12. Aug. fol.; vgl. Otto von Heinemann: Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. 2. Abteilung: Die Augusteischen Handschriften III. Wolfenbüttel 1898, S. 348, Nr. 2663.

[2] Jacob Burkhard (1681–1752), Bibliothekar zu Wolfenbüttel; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 53, Erl. 2.

[3] Jerusalem bezieht sich auf die Wolfenbütteler Handschrift der deutschen Übersetzung der *Disticha Catonis*, die Gottsched zeitweise zur Verfügung gestellt worden war; vgl. unsere Ausgabe Band 11, Nr. 53.

[4] Jerusalem bezieht sich auf Gottscheds Ausführungen über die Gothaer Handschrift

che ist auch ziemlich modern, indessen, wen Ew Wolgeb. ihn in dieser Gestalt noch nicht gesehen, wird es Denenselben nicht unangenehm seÿn, ihn kennen zu lernen. Vielleicht finden sich in hiesiger Bibliothec beÿ Gelegenheit noch einige andere Poeten, die Dero Aufmercksamkeit mehr verdienen.

Von unserm Collegio wird diesen Ostern eine fortgesetzte Nachricht heraus komen,[5] wovon ich aber nicht der Urheber bin; übrigens hat es einen sehr guten Fortgang.

Ich emphele mich der fernern Gewogenheit von Ew Wolgeb. und bin mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit Ew Wolgeb.

Meines Hochgeneigten H. Profess./ u Gönners/ gehorsamster Diener/ Jerusalem

Wolffenb den 23 Apr/ 1746.

138. Johann Daniel Heyde an Gottsched, Gera 24. April 1746 [124]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 168–169. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 204, S. 402–403.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz statte hiermit so wohl für die hochgeneigt ertheilte Nachricht, als auch das Stücke des Büchersaals[1] den gehorsamsten Dank ab, welches ich mir bevorstehende Messe auch noch mündlich zu thun vorbehalte; denn ich habe Hoffnung, alsdenn in Gesellschaft des

---

des Eneasromans Heinrich von Veldekes, den Gottsched als freie Übersetzung von Vergils *Aeneis* vorgestellt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 53.

[5] Fernerweite Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunschweig. Braunschweig: Friedrich Wilhelm Meyer, 1746.

[1] Neuer Büchersaal 2/2 (1746); vgl. Erl. 4.

H. ViceCantzlars[2] und Dero beÿden ältesten iungen Herrn[3] bevorstehende Messe zu besuchen, wobeÿ ich mir zum voraus die hochgeneigte Erlaubniß ausbitte, daß sie beÿderseits Ew. Hochedelgeb. Magnificenz ihre ehrerbietige Aufwartung machen dörfen.

Was die Recension meines Lavaur[4] anbetrifft: So habe ich solche bereits gelesen gehabt, und nur in meiner Zuschrifft[5] vergessen, so wie ich es willens war, und auch meine Schuldigkeit erforderte, Ew. Hochedelgeb. für die allzugütige und unverdiente Recension den verpflichtesten Dank abzustatten.

Wegen der Comödien werde ich mir alle Mühe geben, und ich hoffe die Ehre zu haben, Ew. Hochedelgeb. bereits instehende Messe etwas mitzubringen.[6] Von dem H. D Pfeiffer[7] habe ich einen freundlichen Gegengruß abzustatten. Was ich sonst noch zu schreiben haben möchte, behalte ich mir bis zu mündlicher Unterredung vor, und verharre übrigens unter Vermeldung meiner gehorsamsten Respects an Dero Fr. Gemahlinn Hochedelgeb. in tiefster Ehrfurcht[i]

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz,/ Meines hochgeehrtesten H. Professors/ gehorsamster Diener,/ M. Heÿde.

Gera,/ den 24. April./ 1746.

[i] Ehrfuhrt *ändert Bearb.*

---

[2] Johann Friedrich von Freiesleben (1690–1770), 1734 reuß-plauischer Vizekanzler und Vizekonsistorialpräsident in Gera.

[3] Johann Friedrich von Freiesleben (1728–1790) und Christian Friedrich von Freiesleben (1729–1806), beide wurden am 9. Mai 1746 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Georg Freiesleben: Zur Familiengeschichte des Geschlechts Freiesleben bezw. Freisleben. 8. Heft. Augsburg 1936, S. 23; Leipzig Matrikel, S. 95.

[4] Guillaume de Lavaur: Geschichte der Fabel, in Vergleichung mit der heil. Geschichte, worinnen gezeiget wird, daß die großen Fabeln, der Götzendienst, und die Geheimnisse des Heidenthums, nichts als verfälschte Copeyen von den Geschichten, Gebräuchen und Traditionen der Hebräer sind. Aus dem Französischen übersetzt von M. Joh. Daniel Heyden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745. Vgl. Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 99–113.

[5] Gemeint ist der vorhergehende Brief Heydes; unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 124.

[6] Offenbar hatte Gottsched in seiner Antwort auf Heydes Brief daran erinnert, daß Heyde in Gera Theaterstücke für Gottscheds Dramensammlung aufspüren wollte.

[7] Johann Christoph Pfeiffer (1705–1768, Korrespondent), 1740 Doktor der Theologie in Jena, Professor am Gymnasium in Gera und Superintendent.

139. Johann Lorenz Mosheim an Gottsched, Helmstedt 26. April 1746 [188]

Überlieferung

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 205, S. 403–406.

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Überschrift in A – „Schreiben vom Herrn Canzler Mosheim.[1] Helmstedt den 26. April." – und aus der Einordnung des Briefs in das Jahr 1746.

Wenn Ewr. HochEdelgeb. glauben, daß wir hier ehrliche Leute sind, so werden sie sich leicht überreden, daß wir ein herzliches Mitleiden mit dem guten Sachsen Lande, und mit Ihnen insonderheit, zu der Zeit der überstandenen Wiederwärtigkeiten getragen, und eine baldige Errettung gewünschet haben.[2] Gottlob! daß unser Wunsch erhöret ist, und daß ich Ewr. HochEdelgeb. zu der wieder erlangten alten Ruhe Glück wünschen kann. Der Herr verleihe, daß die Stille, die auf diesen Sturm gefolget ist, dauerhaft und ein Anfang einer grössern Gluckseligkeit seÿn möge.

Wir haben indeß, daß Sie gefühlet, wie bitter und unangenehm der Krieg seÿ an die Verbesserung und Erweiterung unserer gelehrten Anstalten gedacht, und Gott hat unsere Anschläge bisher gelingen lassen; unser Karolinum nimmt so zu, daß wir schon dreÿ geräumige Häusser zu dem ersten Gebäude haben hinzufügen müssen, die ietzt alle durch bedeckte Gänge zusammen gezogen und an einander gehänget werden. Wir haben Engelländer, Holländer, Schwaben, Oesterreicher, Franken, Lüneburger, und ich weiß nicht was für Leute mehr.[3] Man lässet einen ieden beÿ der Religion, zu der er sich bekennet, und fodert nur, daß alle diejenigen Stunden besuchen, in der die allgemeinen Wahrheiten des Glaubens, die keine Partheÿ unter den Christen leugnet, erwiesen und aufgekläret werden. Unsere

[1] Mosheim wurde 1747 Professor in Göttingen und Kanzler der Universität.

[2] Mosheim bezieht sich auf die Besetzung Leipzigs und Sachsens durch preußische Truppen im Dezember 1745.

[3] Über die Immatrikulationen im Braunschweiger Collegium Carolinum in den Jahren 1745 bis 1746 vgl. Peter Düsterdieck (Bearb.): Die Matrikel des Collegium Carolinum und der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig 1745–1900. Hildesheim 1983, S. 1–3.

Nachbarn werden stutzig über den unvermutheten Fortgang einer Sache, worüber man gelachet hat, man [macht][i] also Gegenanstalten. Die Ritterschule in Lüneburg wird mit grossen Fleisse und mit vieler Eile in einen bessern Stand gesetzet: und unter der Hand wird denen, die nach Braunschweig gehen wollen, gesaget, daß sie wohl thun würden, wenn sie nach Lüneburg giengen.[4] Wir lassen dieses gerne geschehen, und wollen uns freuen, wenn unsere kleinen Bemühungen Anlaß zu einem grössern Guten geben werden.

Beÿ der hiesigen hohen Schule wird gleichfalls nunmehro mit Recht gearbeitet.[5] Unser gnädigster Herr[6] waren selber am 12 Jan. hie, besahen in höchster Person alle angefangene Werke und ermunterten die Lehrer und Lernenden. Am 30. April. werden dieselben hier wieder eintreffen und den neu angelegten Spatziergang nebst dem Anfange des Ball Hauses, daß sie errichten lassen, besichtigen. Für unsern Bücher Vorrath wird ein neues schönes Gebäude aufgeführet werden.[7] Mein ältester Sohn[8] hat Befehl, die geschriebenen Bücher in Ordnung zu bringen, und ein Verzeichniß derselben drucken zu lassen.[9] Das ist ietzt seine Arbeit. Vier andre[10] arbeiten an der Einrichtung der gedruckten Bücher. Daß H. Zink[11] anhero gerufen seÿ, wissen Ewr HochEdelgeb. Er hält sich aber noch in Braunschweig auf.

[i] man *A, ändert Bearb.*

---

[4] 1746 erschien die *Umständliche Nachricht, Von dem jetzo verbesserten Zustande der Ritter-Academie zu Lüneburg* (Wiederabdruck in: Neuer Büchersaal 3/4 [1746], S. 341–355 und 3/6 [1746], S. 545–566), die ein adliges Publikum für die Ritterakademie interessieren sollte. Über das (Konkurrenz-)Verhältnis von Collegium Carolinum und Ritterakademie vgl. Klaus Bleeck: Adelserziehung auf deutschen Ritterakademien. Die Lüneburger Adelsschulen (1655–1850). Frankfurt am Main 1977. Teil 1, S. 149–212.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 53, Erl. 9.

[6] Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.

[7] Der Neubau wurde nicht realisiert; vgl. Bertram Lesser: Einleitung. In: Katalog der mittelalterlichen Helmstedter Handschriften. Teil 1. Wiesbaden 2012, S. XI–LXXXVIII, XLVf.

[8] Gottlieb Christian Mosheim (1728–1788); Korrespondent.

[9] Ein entsprechendes Verzeichnis ist nicht erschienen. Über die Katalogisierung der Helmstedter Handschriften vgl. Lesser, Einleitung (Erl. 7).

[10] Nicht ermittelt.

[11] Georg Heinrich Zincke (1692–1768); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 53, Erl. 7.

Man sagt, daß hier[12] Nettelblatt von Halle,[13] Herr Schubert[14] und H. Flesse von Altona[15] in kurzen gleichfalls herkommen werden. Dem ordentlichen Professor der Geschichte,[16] der mehr die Rechte, als die Geschichte, trieb ist ein ausserordentlicher H. Hüberlein,[17] zugegeben worden. Sieben bis acht junge Magisters und Doctores sind da: und es werden noch verschiedene unter gewissen vortheilhaften Bedingungen anhero gezogen werden. Diese sollen, nach der gnädigsten Absicht unsers Herrn, in eine gelehrte Gesellschaft treten und an gewissen Dingen arbeiten. Man geht damit um, zweÿ bis dreÿ Collegia, so wie die Englischen sind, aufzurichten, worinn vornehmer und bemittelter Leute Kinder, auf eine andere Art, wie bisher üblich erzogen werden sollen. Ewr HochEdelgeb. werden mit mir sonder allen Zweifel von Herzen wünschen, daß diese und alle übrige Anstalten zu Stande kommen mögen. Der H. Hofr. Zink der deswegen ist anhero gesendet worden, verspricht so feste, daß Helmstedt bald halb so, wie Leipzig, aussehen soll, daß ich ihm glaube. Erlebe ich es nicht, so werde ich mich doch freuen, daß es meine Nachkommen erleben werden.

Unser alter Probst von der Hardt,[18] ist endlich beÿnahe 90 Jahr alt, entschlafen, gelassen, zufrieden, frölich. Der H. D. Bütemeister ist ihm vor einigen Tagen gefolget.[19] Mein Hauß ist das abgelegte vierteljahr biß ietzo

---

[12] Vermutlich Abschreibefehler für Herr.

[13] Daniel Nettelbladt (1719–1791), 1744 Doktor der Rechtswissenschaft in Halle, 1746 unbesoldeter Professor an der Juristischen Fakultät, seit 1775 Präses der Fakultät.

[14] Johann Ernst Schubert (1717–1774), 1741 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Jena, 1747 Superintendent der Grafschaft Schaumburg, Pfarrer in Stadthagen, 1748 Professor der Theologie in Helmstedt, 1764 in Greifswald.

[15] Johann Adam Flessa (1694–1775), 1723 Professor der Geschichte und Mathematik, 1731 der Theologie am Gymnasium in Bayreuth, 1741 Professor der Theologie und Direktor des Akademischen Gymnasiums in Altona, zuletzt Generalsuperintendent der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst.

[16] Johann Wolfgang Kipping (1695–1747), 1737 ordentlicher Professor des Staatsrechts und der Geschichte in Helmstedt.

[17] Franz Dominicus Häberlein (1720–1787), 1746 außerordentlicher, 1747 ordentlicher Professor für Geschichte, 1751 ordentlicher Professor des Staatsrechts in Helmstedt.

[18] Hermann van der Hardt (1660–28. Februar 1746), 1690 Professor der orientalischen Sprachen in Helmstedt, 1699 Propst von Marienberg.

[19] Johann Heinrich Bütemeister (Bytemeister) (1698–22. April 1746), 1730 außerordentlicher, 1734 ordentlicher Professor der Philosophie, 1739 ordentlicher Professor der Theologie in Helmstedt; vgl. Sabine Ahrens: Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576–1810). Helmstedt 2004, S. 40.

ein Krankenhauß. Meine Frau[20] findet sich fast übel. Ich habe auch allerhand Anstösse gehabt. Gott lasse Ewr HochEdelgeb. nebst der Frau Gemahlin, der sich meine Frau nebst mir ehrerbietig empfiehlet, für allen bösen Zufällen lange bewahret seÿn. Ich habe die Ehre mit vollkommener Hochachtung zu beharren etc.

140. Friedrich Gedicke an Gottsched, Spandau 30. April 1746 [65]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 172–175. 7 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 207, S. 407–412.

Magnifice/ HochEdelgebohrner HErr/ Hochgelahrter HErr Profeßor/ Insonders Höchstzuehrender HErr und Hoher Gönner

Ew. Magnificenz sind nur allein im Stande die innersten Regungen der Seelen mit den erlesensten Worten auszudrücken und ich gestehe gern daß mir Wort und Ausdruck fehlen Ew Magnificenz nur die Größe meiner ersinnlichsten Verpflichtung schuldigst zu bezeugen, geschweige den würklichen Abtrag derselben in etwas gebührend zu entrichten. Indeß läßet mich auch jede Zeile Ew Magnificenz abermahligen höchst unschätzbahren geneigtesten Schreibens die angenehmste Versicherung zugleich mit selbigen lesen, daß DIEselben dennoch den blödesten Versuchen schüchterner Anfänger DERO gütigsten Anblick nicht versagen, und selbige hiedurch eifrigst zu mehrerm Fleiß zu ermuntern geruhen. Wie vielen Dank bin ich daher Ew Magnificenz mit freudigstem Herzen schuldig für DERO abermahlige höchst geneigte Aufnahm meiner geringsten Blätter, und wie längst würde ich mich der schuldigsten Abstattungs Pflicht deßelben mit innigstem Vergnügen entledigt haben, dafern nicht meine zeither ungemein abwechselnde Gesundheit nebst der Zubereitung einer Delinquentin zum Tode[1]

[20] Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

[1] Johanna Maria Elisabeth Mattausch (* um 1723) wurde am 6. September 1746 hingerichtet, weil sie den Tod des sechsmonatigen Kindes einer Mitgefangenen verur-

mir wieder Willen die Feder einige mahl entrißen hätte, so Ew Magnificentz schon gütigst verzeihen ehe ich darum bitte. Inzwischen schmeichelt sich mein ganzes Herz nunmehr mit der süßen Hofnung, Ew Magnificenz unter meine grösten und verehrungswürdigsten Gönner zählen zu dürfen, und Ew Magnificenz höchst geneigtes Schreiben gewähret mir selbst unwürdigst diese unschätzbahre Zuversicht und angenehmste Erlaubnis wofür mich willigst DERO großen Schuldner aufs neue verbundenst erkenne. Ich habe daher obwohl mit schüchternem Muth es gewaget, einer ganzen Gesellschaft zu Königsberg durch Einschlag an dasigen HErrn Profeßor Flottwell[2] meine schlechten Blätter zu übersenden, und nur einzig meine Freyheit hinlänglich damit zu entschuldigen bemühet, daß Ew Magnificenz unverdientester Beÿfall und geneigtester Befehl, den jeder redliche Freund unsrer Sprachen als den erhabensten Förderer und Gönner derselben freudigst mit mir verehret, mich dazu gehorsahmst bewogen hätten. Geruhten Ew Magnificenz noch überdem mit zweÿen Worten meiner Wenigkeit selbst, als DERO unwürdigsten Dieners höchstgeneigt, zu erwehnen, so würde mich gewiß innigst freuen, der Erhaltung des Bürgerrechts einer so annehmlich aufblühenden Gesellschafft unverdient entgegen zu sehen,[3] und mit derselben meine geringsten Kräffte zur Erhöhung unsrer edlen Sprache auch in unsern rauhen Landen möglichst zu verdoppeln. Allein da Ew Magnificenz billig mit reifern Früchten aufwarten solte, so erscheinet abermahls ein magrer doch höchsteilfertiger[i] Vers-

[i] höchsteilfertigertiger *ändert Bearb.*

sacht hatte. Gedicke fand keinen Zugang zur Verurteilten, während sie sich gegen den Feldprediger Christoph Georg Hoffmann (1715–1792) und den Diakon Joachim Böldicke (1704–1757, Korrespondent) öffnete; vgl. Daniel Friedrich Schulze: Zur Beschreibung und Geschichte von Spandow. Hrsg. von Otto Recke. Spandau 1913, Band 1, S. 461, Band 2, S. 385; Christoph Georg Hoffmann: Leben und Tod einer Kindermörderin, von den Gefangenen des Zuchthauses zu Spandau, Welche den 6ten Septemb. 1746. daselbst enthauptet und aufs Rad geflochten worden. Berlin: Samuel König. In: Ernst Gottlieb Woltersdorf (Hrsg.): Der Schächer am Kreutz. 2. Auflage. Leipzig; Bautzen: Jacob Deintzer, 1761, S. 933–957; Berlin, Landeskirchliches Archiv, Berlin-Spandau, Zuchthaus, Gesamtkirchenbuch 1691–1846, S. 356.

[2] Cölestin Christian Flottwell (1711–1759); Korrespondent.

[3] Ende Juni 1746 berichtet Flottwell an Gottsched, Gedicke habe „sein Diploma als Membrum der Gesellschaft auf ihre Empfehlung erhalten"; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 167, Erl. 28.

bogen[4] vor DEnenselben gehorsahmst, den nur zum Zeugniß meiner grösten Verehrung und Ergebenheit beÿlegen wollen, und daher mit Recht unter DERO verwerfungswürdigste Blätter zu zählen bitte. Den schönen von Ew HochEdelgeb. zur Übersetzung vorgeschlagenen Tractat des Mr. Muys[5] erwarte nunmehr da er bereits vergriffen gewesen alle Augenblick von Berlin, und werde mich an denselben desto freudiger machen je mehr mir die Hofnung zur würcklichen Ausgabe der Chatelainischen Predigten[6] fast mit heimlichem Wiederwillen scheint benommen zu werden, da der sonst verdiente HErr Pastor *Rambach* zu Magdeburg,[7] welcher doch mit Vollendung der Discours des Saurin genug zu thun hätte,[8] im *58ten* Stück des Hamb. Correspondenten seine bereits unternommene und schon bis zur Ausgabe des Ersten Theils (der schon auf diese Meße erscheinen soll in Seidels dortigem Verlag) vollbrachte Übersetzung[9] ausführlich bekannt macht,[10] wobeÿ <ich> doch vermuthe, daß solche mir nur zuvorzukommen

---

[4] Nicht überliefert. Aus dem Jahr 1746 konnte nur das Gedicht Gedickes ermittelt werden, das dem vorangehenden Brief an Gottsched beilag; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 65.

[5] Wyer Willem Muys: Dissertation Sur La Perfection Du Monde Corporel Et Intelligent. Leiden: Jean Arnold Langerac, 1745. Die Anregung zur Übersetzung stammt von Johann Wilhelm Gohr (1706–1745, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 117.

[6] Zu Gedickes Absicht, eine Übersetzung der Predigten Henri Abraham Chatelains (1684–1743) zu veröffentlichen, vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 29. Seine Übersetzung ist nicht erschienen.

[7] Friedrich Eberhard Rambach (1708–1775), seit 1734 verschiedene Pfarrstellen, 1745 Pfarrer in Magdeburg, 1756 in Halle, 1766 in Breslau.

[8] Jacques Saurin: Betrachtungen über die Wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments. 1. Teil. Aufs neue mit Fleiß übersetzet … von Friedrich Eberhard Rambach. Mit einer Vorrede begleitet von Herrn D. Siegmund Jacob Baumgarten. Rostock: Johann Christian Koppe, 1745. 1746 bis 1749 erschienen weitere drei Bände der Übersetzung Rambachs.

[9] Henri Abraham Chatelain: Erbauliche Predigten über die wichtigsten Glaubens Warheiten und Lebens Pflichten der Christen. Erste Sammlung. Friedrich Eberhard Rambach hat dieselben übersetzet. Magdeburg: Christoph Seidel und Georg Ernst Scheidhauer, 1746. 1761 erschien der fünfte und letzte Band der Übersetzung.

[10] Vgl. Hamburgischer Correspondent, Nr. 58 vom 13. April 1746. Dort heißt es, Chatelains Predigten sollen in „Seidels und Scheidhauers Verlage“ erscheinen. Christoph Seidel, der erste Inhaber, war 1720 gestorben. Mitte der vierziger Jahre wurde der Verlag von Seidels gleichnamigem Sohn und dessen Schwager Georg Ernst Scheidhauer geführt, das Privileg war auf Scheidhauer allein ausgestellt; vgl. Wilhelm

vielleicht sehr eilfertig gerathen seÿn werde, so würklich Schade wäre. Da nun schon in Berlin ebenfalls, allein eine ganz ungeschickte Feder eines dasigen reformirten Candidaten auf eigne Kosten gleichfalls die übersetzung gedachter Predigten vorgenommen, auch schon würklich angefangen gehabt,[11] vor den mich aber nicht fürchten zu dürfen vermeinet, wie Ew Magnificenz aus beÿliegendem Probbogen[12] deßelben erkennen werden, so ist dis auch die einzige Uhrsach warum in Berlin keinen Verleger zu gedachter Übersetzung sogleich erhalten können, und mich daher DERO Orts darum beworben. Ew Magnificenz statte daher auch für diese höchst geneigte Sorgfalt ganz unterthänigen Danck ab, und erwarte und erbitte mir zuversichtlich DERO gütigsten Rath ganz gehorsahmst, ob gleich wohl noch HErr Teubnern[13] oder[ii] sonst jemand um Übernahm gedachter Übersetzung ansuchen, oder solche nun gar fahren laßen solle, wiewohl es mir freilich nahe gehet, das Vorhaben gedachter Übersetzung am ersten auf die Spuhr gebracht zu haben, und nun dennoch die daran bereits gewandte Mühe verlohren zu sehen. Doch soll Ew Magnificenz höchst unschätzbahr geneigtester Rath mir hiebeÿ den Ausschlag der Beruhigung geben, daher ich nun mit gereitzter und verdoppelter Sehnsucht einigen erwünschten Zeilen von einem so Hohen Gönner aufs neue entgegen sehe. Und was ver-

[ii] oder sonst jemand *erg.*

Stieda: Die Entwicklung des Buchhandels in Magdeburg. In: Magdeburgs Wirtschaftsleben in der Vergangenheit. Magdeburg o. J., S. 281–457, 347–355.

[11] Schon im Juli 1745 war öffentlich bekannt gegeben worden, daß „Hr. Saal, ein reformirter Cadidatus hieselbst und Inspektor des ioachimsthalischen Gymnasii“ die *Sermons* Chatelains übersetzen und damit „Pastor Gedicken dieser Mühe überheben“ wolle. Hamburgische Berichte 1745 (Nr. 56 vom 20. Juli), S. 446. Der Inspektor Johann Franz August Sahl († 1767) wurde 1746 Konrektor an der reformierten Stadtschule in Köthen und 1750 Pfarrer in Cörmigk; vgl. Oskar Hartung: Geschichte der Stadt Cöthen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Köthen 1900, S. 388 und Herrmann Graf: Anhaltisches Pfarrerbuch. Dessau 1996, S. 406. Von Sahls Übersetzung ist nur ein Band erschienen: Henri Abraham Chatelain: Heilige Reden über die auserlesensten Sprüche der H. Schrift, aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt, Von Johann Frantz August Sahl. Erster Theil. Nebst der Historischen Nachricht von des Herrn Verfassers Leben. Leipzig; Köthen: Johann Christoph Coerner, 1749. Über Unterschiede der Ausgaben Rambachs und Sahls vgl. Göttingische Zeitungen 1750 (64. Stück vom 22. Juni), S. 511 f.

[12] Nicht überliefert

[13] Johann Michael Teubner (1695–1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig.

meinen Ew Magnificenz wenn ich nächst dem bündigen Tractat des HErrn Muys die Panegyriques des Mr. Flechier,[14] so mir jederzeit überaus wohlgefallen zu übersetzen vornähme, oder mit den angefangnen Briefen[15] ferner fortführe?[16]

Doch ich bin Ew Magnificenz schon wider Vermuthen mit einem längern Schreiben beschwehrlich, und bitte nur um Verzeihung, daß zugleich mit beÿkommender Einlage an Sachsens großen Mæcenaten,[17] welchem jeder gerne ein Opfer ehrerbietigst zu wünschen bringet, gehorsahmst aufzuwarten mich erkühne, da mir Ew Magnificenz bisherige Gewogenheit vor andern das Glück einer gütigen Einreichung derselben als eine neue Probe DERO unschätzbahren Zuneigung zu versichern scheinet. Und wie gern vertauschte ich noch mein Vaterland mit dem höhern Wink zu auswärtigen Blühenden Landen, da ich von Jugend auf die stärksten Triebe empfunden mein Glück lieber auswärts als hieselbst zu versuchen, und selbige annoch nicht in mir gedämpfet sehe, dafern sonst Vorsicht und hohe Gönner mich unwürdigst dazu ersehen hätten. Und was darf ich zweifeln, daß Ew Magnificenz mir dieses aufrichtige Bekänntniß zu gut halten, da DIEselben die Kümmerniße unsers Standes hiesiger Orte vielleicht selbst schon wißen, und meiner Wenigkeit daher desto eher DERO höchstunschätzbahre obwohl unverdiente Fürsprache beÿ Ihro Excell. unwürdigst zu gewähren geruhen werden. Ich schließe mit der aller ehrerbie-

[14] Esprit Fléchier: Panegyriques Des Saints Et Quelque Sermons De Morale. Köln: Balthazard d'Egmond et compagnie, 1695 u. ö.

[15] Friedrich Gedicke (Hrsg.): Epistolarum Selectissimarum Leibnitii Schurtzfleischii Thomasii Schilteri Sebast. Schmidii Jobi Ludolphi Joh. Buxtorfii, Clodii Et Molani. Decas. Ex Autographis Nunc Primum Eruta, Prodromum Maioris Operis Sistens, Cura Frid. Gedickii. Berlin: Johann Jacob Schütz, 1745.

[16] Im folgenden Jahr ließ Gedicke eine Erklärung drucken, daß er trotz vieler Ermutigungen u. a. durch Gottsched und den Übersetzer Rambach darauf verzichte, seine Übersetzung der Predigten Chatelains zu veröffentlichen. Gleichzeitig kündigte er den „Druck der eigenhendigen Briefe der grösten damaligen Gelehrten an D. Spenern" an. Er beabsichtige, „mit instehender Michaelismesse dieses Jahrs den ersten Tomum derselben der gelehrten Welt mit Gott zu liefern". Hamburgische Berichte 1747 (Nr. 21 vom 14. März), S. 163–165, Zitat S. 164. Die Ausgabe ist nicht erschienen. Allerdings erhielt der *Prodromus* (Erl. 15) schon Briefe der im Titel genannten Absender an den Theologen Philipp Jacob Spener (1635–1705).

[17] Wahrscheinlich Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749, Korrespondent). Briefe Gedickes an Manteuffel konnten nicht ermittelt werden.

tigsten Versicherung, in vollkommenster Veneration lebenslang zu beharren

Ew Magnificenz/ Meines Hohen Gönners/ ganz gehorsahmster/ Verehrer und Diener/ Gedicke

Spandav/ d. 30ten April/ 1746.

141. Georg Wilhelm Bokelmann an Gottsched, Helmstedt 1. Mai 1746 [62.209]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 176–177. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 208, S. 412.

Magnifice/ Wolgebohrner/ Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor/ Hoher Gönner.

Euer Wolgebohrnen Magnificence statte ich so wol für die hohe und gnädige Zuschrift, als auch für die gnädige Versicherung Dero hohen Gewogenheit in aller Unterthänigkeit den schuldigsten Dank ab. Ich nehme mir mit Dero gütigen Erlaubnis die Ehre zu versichern, daß es mir meiner schlechten Umstände wegen unmöglich fällt mich auch nur einige Tage daselbst aufzuhalten, weil die Reise schon meinen wenigen Vorrath völlig verzehren würde. Ob es mir also gleich unmöglich ist mein Glük auf diese Art in Leipzig zu suchen:[1] So wird doch mein Zustand schon erträglicher, da ich das Glük habe, Eur Wolgebohrnen Magnificence in aller Ehrfurcht meinen hohen Gönner zu nennen. Ist es mir also erlaubt, dieselben bei vorfallender Gelegenheit, um Dero hohen Vorspruch und Hülffe anzuflehen:

[1] Bokelmann hatte Gottsched um Unterstützung bei der Suche nach einer Anstellung gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 62.

So habe die Ehre zu versichern, daß ich in meinen ob wol betrübten Umständen dennoch mit dem grössesten Vergnügen ersterbe, als

Euer Wolgebohrnen Magnificence/ unterthänigster Knecht./ G. W. Bokelmann.

Helmstedt. den 1ten May./ 1746.

142. Johann Adam Löw an Gottsched, Gotha 5. Mai 1746 [42]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 178–179. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 209, S. 412–413.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner,

Daß die Commission, welche Eu. Magnificenz mir ohnlängst aufgetragen haben, so saumseelig vollzogen worden, liegt nicht so wohl an mir, als an den Aufsehern und Handlangern beÿ der Fürstlichen Bibliotheck. Der vornehmste darunter, Herr Rath Schläger,[1] hat mir endlich heute das Verzeichniß der verlangten deutschen Abschriften nebst noch einiger Nachricht von etlichen alten deutschen Büchern, welche geschrieben vorhanden sind, wiederum zurückgesendet;[2] und Eu. Magnificenz werden hierauf

[1] Julius Carl Schläger (1706–1786, Korrespondent), seit 18. Februar 1746 Leiter der herzoglichen Bibliothek in Gotha.

[2] Nicht überliefert. Schläger geht in seinem Brief vom 31. Oktober 1746 seinerseits auf Gottscheds Bitten ein, über die in einem gedruckten Katalog der Gothaer Manuskripte von Gottsched gekennzeichneten Texte Auskunft zu geben. Es handelt sich dabei um Ernst Salomon Cyprian: Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Gothanae. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1714; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 37, Nr. 712. Vermutlich hat Gottsched auch im vorliegenden Fall die Anfrage nach Gothaer Manuskripten anhand von Cyprians *Cata-*

belieben, uns weitern Befehl zugeben, womit wir Ihnen beÿ Dero vorhabenden gelehrten Ausarbeitungen aufwarten können. Ich meines Orts bin um destomehr hierzu verpflichtet, nachdem Eu Magnificenz durch die übersendeten gedruckten Beÿlagen aufs neue zuerkennen gegeben haben, daß Dero hohe Gewogenheit gegen mich, wo nicht wächset, doch wenigstens in der vorigen Grösse beÿbehalten wird. Das macht mich so kühn, daß ich einen solchen bewährten Gönner beÿ einem gewissen grossen Beschützer und Förderer der Musen zu meinen Fürbitter erwähle. Es haben nehmlich des Herrn Grafen von Manteuffel Excellenz[3] mir schon vor geraumer Zeit befehlen lassen, gewisse Sätze in Form einer Predigt auszuarbeiten.[4] Es ist mir aber beÿ meinen hiesigen ungeheuer=zahlreichen Verhinderungen nicht möglich gewesen zu gehorsamen; und ich sehe beÿ nunmehro-bevorstehender General=Visitation der Kirchen und Schulen[5]

logus vorgenommen. Vgl. zu den Manuskripten auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 185.

[3] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[4] Manteuffel hatte der Herzogin Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767, Korrespondentin) am 29. November 1745 die Abschrift eines Briefes zukommen lassen, „que j'écrivis ces jours-passez à un ami de Mr. Jerusalem. La raison pourquoi je prens la liberté de Vous la communiquer, c'est que je voudrois, que Vous en fissiez part à Vótre Mr Loewe, en lui enjoignant de précher pareillement; en Vótre presence; sur les thémes, que j'ai fait proposer à son confrére à Wolfenbuttel, et de Vous donner copie des discours qu'il aura prononcés là-dessus." Manteuffel wollte die Predigerqualitäten von Löw und seinem ehemaligen Kommilitonen Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789, Korrespondent) vergleichen. Am 3. April 1746 erneuerte er die Bitte. Um welche Themen es sich handelte, konnte nicht ermittelt werden, da sie in der nicht überlieferten beiliegenden Briefabschrift enthalten waren. Möglicherweise sind sie mit den Vorschlägen identisch, über die Manteuffel die Herzogin am 21. November 1745 informiert hatte: „J'ai fait écrire à ce Jerusalem, pour lui proposer un discours sur un autre de mes matières favorites, qui est *la necessité et l'utilité de penser souvent à la mort*, ou; ce qui revient quasi au méme; *la folie de ceux, qui craignent d'y penser souvent*." Vgl. die Briefe Manteuffels zum jeweiligen Datum, Gotha, Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Gotha, E. XIII a, 22: Correspondance 1745–1746.

[5] Nach Anweisung des Herzogs Friedrich vom 10. Juni 1746 sollte „die Jährlich gewöhnliche General Visitation in Unserm Fürstenthumb Gotha in diesem Jahr fortgesetzet, und vor dieses mahl in der Superintendur Walthershaußen, und in denen beyden Adjuncturen Georgenthal und Friedrichroda gehalten werden." Generalsuperintendent Löw sollte „alles, wie Ihr es jedes Orths antreffet, eigentlich anmercken und fleisig protocolliren, auch nach Eurer Zurückkunfft darüber umbstandliche relation erstatten." Gotha, Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Gotha, Ober-

nicht, daß es von nun an möglich gemacht werden könne. Dieserwegen ersuche Eu. Magnificenz ganz gehorsamst, beÿ dem Herrn Grafen mich beÿ Gelegenheit bestens zuvertreten und zuentschuldigen. Dagegen will ich diejenigen Stunden und Tage für kostbar halten, darinn ich im Stande bin, Eu. hochedelgeb. Magnificenz durch alle mögliche Dienste meine grosse Ergebenheit und Hochachtung zu bezeugen. Denn ich bin lebenslang

Eu. Hochedelgeb. Magnificenz/ gehorsamster Diener/ Johann Adam Löw.

Gotha/ den 5. Maÿ/ 1746.

Den Brief von Eu. Magnificenz habe ich nicht durch einen Passagier, sondern auf der Post erhalten.

143. Samuel Ephraim From an Gottsched, Marienburg 8. Mai 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 180–181. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 210, S. 413–415.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ insonders hochzuehrender Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner.

Ew. Magnificenz gütiges Andenken gegen meine Wenigkeit, deßen Dieselben in einem Briefe an Herrn Rosener[1] mich versichern, machet mich geneigt zu glauben, daß ich mir die Freÿheit nehmen dürfe, Ew. Hochedelgeb.

konsistorium Gen. Loc. 18, Nr.11: Commissorialia zu den General-Visitationen, 1741–1783, nicht foliiert (chronologisch geordnet). Die Visitation begann am 23. Juni in Uelleben und endete am 17. August in Gotha; vgl. den umfangreichen Protokollband: Oberkonsistorium Gen. Loc. 19, Nr. 96e: Generalvisitation in der Superintendentur Waltershausen und den Adjunkturen Georgenthal und Friedrichroda, 1746.

[1] Carl Ludwig Rosner (1700–nach 1752); Korrespondent.

meine Aufwartung schriftlich zu machen, wie auch etwas von meinen Umständen zu erwähnen. Wenige Wochen darnach, als ich die Ehre hatte, Ew. Hochedelgeb. hieselbst zu sprechen,[2] erhielt ich die Vocation zum Rectorat der lat. Schule. Es ist eine Arbeit, die eben so schwer nicht ist, die aber, wie man zu reden pflegt, einen ganzen Sack voll Gedult erfordert. Vor ungefähr dreÿviertel Jahren verheirathete ich mich mit einem Frauenzimmer,[3] deren sel. Vater Namens Hecker,[4] ein Gerichtsverwandter unsers Orts gewesen war. Nunmehr lebe ich so ziemlich zufrieden; und laßen mich die Einkünfte meines Amts eben nicht große Sprünge machen: So kan ich doch mein Leben nach aller hiesigen Ehrbarkeit still und geruhig führen. Beÿ müßigen Stunden übe ich mich bisweilen in der Dichtkunst, in welcher Ew. Magnificenz hieher gehörige gründliche Schriften mich allein unterrichtet haben. Aus solchen Uebungen sind beÿkommende Cantaten[5] entsproßen, welche ich Ew. Hochedelgeb., als dem Wiederhersteller des guten Geschmacks unter den Deutschen, dem edelsten Dichter in unsrer Muttersprache, und, wenn ich so verwegen seÿn darf, es zu sagen, meinem angrenzenden Landsmann, aus sonderbarer Hochachtung gegen Deßen unsterbliche Verdienste zu überreichen, und Dero geläutertem Urtheil, wofern sie deßen würdig sind, zu unterwerfen, die Ehre habe.[6] Ich will hiedurch als ein Lehrling, den Ew. Magnificenz durch Dero schriftlichen Vortrag unterwiesen haben, Denenselben, als meinem Lehrer, einen Theil meiner Dankbeflißenheit zu erkennen geben, welches ich schon längst würde bewerkstelliget haben, wenn mich nicht allemal meine Blödigkeit zurück gehalten hätte. Dieses ganz Bekenntniß lege ich aus ungeheuchelter Aufrichtigkeit ab, indem Ew. Hochedelgeb. leicht ersehen, daß mich weder Eigennutz, noch eine andere Absicht dazu verleiten kan. Ich bezeige Dero Theuresten Freundinn, der deutschen Dacier,[7] meine Ehrfurcht, und bin mit unwandelbarer Hochachtung unausgesetzt

---

[2] Auf der Reise nach Königsberg hatte sich das Ehepaar Gottsched im Juni 1744 in Marienburg aufgehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 62.

[3] Anna Barbara Hecker (1721–1768).

[4] Johann Christoph Hecker (1683–1732), Kaufmann, 1727 Gerichtsverwandter (Schöppe) in Marienburg.

[5] [From:] Geistliche Cantaten auf die Evangelia aller Sonntage und der vornehmsten Feste des ganzen Jahres gerichtet. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1743.

[6] Vgl. die Anzeige in: Neuer Büchersaal 3/5 (1746), S. 465 f.

[7] Anne Dacier, geb. Lefèvre (1654–1720), französische Schriftstellerin und Übersetzerin.

Ew. Hochedelgebohren Magnificenz/ meines insonders hochzuehrenden Herrn Professoris/ und hochgeneigten Gönners/ gehorsamster Diener/ M. Samuel Ephraim From.

Marienburg. den 8 Maÿ./ 1746.

144. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 8. Mai 1746 [109.146]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 182–183. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 211, S. 415–416.

Magnifice/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Profeßor

Auf Ew: Magnificenz lezte geehrteste Zuschrift habe nicht gerne eher antworten wollen bis ich die versprochene Anmerkungen über den heutigen Geschmack Verzierungen anzubringen[1] beÿzulegen im Stande wäre; da dieses aber nicht eher als künftigen Freÿtag[2] mit der fahrenden Post wird geschehen können: so habe mir dennoch heute die Ehre geben müßen den Aufsaz derjenigen Bücher Ew: Magnificenz zuzuschiken, die sich der Herr Hoffmarrschall[3] ausgesuchet[4] Es haben dieselbe aus dem überschikten Verzeichnis nichts ausgelaßen als die beÿden Theile der Weltweisheit[5] die Sie bereits vorhero angekaufet; und die übrigen Schriften die anizo aufgeleget werden möchten Sie auch gerne so bald haben als dieselbe die Preße verlaßen werden. Dem hiesigen Kaufmann Herren Küster[6] haben Ihro Excel-

[1] [Johann Friedrich Reiffstein:] Anmerkungen über die neuerfundenen Zierrathen in den Werken der Maler und Bildhauer. In: Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 399–416; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 109.
[2] 13. Mai.
[3] Heinrich Wilhelm Julius von Lindau (1684–1762, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 4, Erl. 5.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 109.
[5] Gottsched, Weltweisheit, 4. Auflage 1743; Mitchell Nr. 269 und 270.
[6] Nicht ermittelt.

lence aufgetragen die Bücher in Leipzig zu bezahlen und so dann beÿ seiner Rükkunft aus der Meße dieselben anhero zu bringen welcher sich vermuhtlich beÿ Ew: Magnificenz bereits wird gemeldet haben oder es noch nächstens thun wird umb Dieselben im Nahmen des Herren Hofmarschals zu ersuchen die verlangten Bücher demselben gegen den Empfang der Bezahlung ohnbeschwert zu überliefern. Diese verursachte Mühwaltung werden Ihro Excellence jederzeit mit vielem Dank erkennen: ich aber werde Lebenslang mit der volkommensten Ehrfurcht verharren

Ew: Magnificentz/ gehorsamster und verbun/ denster Diener/ J. F. Reiffstein

Caßell den 8ten Maÿ/ 1746.

145. Friedrich Melchior Grimm an Gottsched, Regensburg 9. Mai 1746 [67]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 184–185. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 212, S. 416–417.
Druck: Grimm, Briefe, S. 38–39.
Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 36f.

Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Ich habe es müssen solange anstehen lassen, Eurer Magnificenz für Dero allzugütige Zuschrift den gehorsamsten Dank abzustatten, weil ich bisher gleichsam als an einem fremden Orte hier gelebet habe, und ich eher in Ordnung gekommen bin, als bis ich nunmehr das neue Hochgräfl. Schönbergische Quartier allhier mit bezogen habe.[1] Inzwischen läßt mich die unveränderliche Hochachtung und Dankbarkeit gegen Eure Magnificenz

[1] Der kursächsische Komitialgesandte Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762) bzw. die kursächsische Gesandtschaft residierte seit 1746 im Löschenkohlpalais am Neupfarrplatz; vgl. Matzke, Gesandtschaftswesen, S. 293.

nicht länger schweigen, und wäre sie nicht so ohnmächtig, als sie ist: so würde ich im Stande seÿn Eure Magnificenz viel lebhafter als es mit Worten geschehen kann, davon zu überzeugen. Es beruhet aber ganz und gar auf Eurer Magnificenz gütigen Vertrauen auf mich, ob Sie mich jemals im Stande finden, Denenselben auf eine thätige Art meine Ehrerbietung zu bezeugen. Ich habe diese Messe ein Carmen hineingeschickt, welches von einem hiesigen Cavalier auf den Fürsten von Fürstenberg[2] ist gemacht worden,[3] und welches von seines gleichen als ein Meisterstück in seiner Art angesehen wird. So gut ist der Geschmack hier zu Lande. Mein Bruder[4] wird bereits die Ehre gehabt haben, damit aufzuwarten. Diese Woche noch wird auch eine Bande Comödianten zu spielen anfangen. Was wir nun da für erbauliche Sachen, werden zu sehen bekommen, das kann man zum voraus daher vermuthen seÿn, weil sie den Titel Chur Baÿerische Hofcomödianten führen.[5] Ich bin hier ganz und gar von allen gelehrten Neuigkeiten beraubt, und außerdem, was hin und wieder in gelehrten Zeitungen vorkömmt, weis und erfahre ich nichts. Desto mehr trachte ich wieder fort, und desto mehr arbeite ich, bald mich so glücklich zu sehen, Ew Magnificenz mündlich zu versichern, daß ich mit unverrückter Ehrfurcht lebenslang seÿn werde

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ gehorsamster und ergebenster/ Diener/ Friedr Melch. Grimm

Regensburg/ den 9. Maÿ 1746

---

[2] Joseph Wilhelm Ernst von Fürstenberg-Stühlingen (1699–1762), 1735–1740 und 1742–1748 kaiserlicher Prinzipalkommissar am Reichstag zu Regensburg.

[3] Möglicherweise: Ein VVohL erVVorbner TrIVMph VnterthänIgIster PfLIChte VnD EhrerbIethVng … Auf das Glorreichist= und Höchst Florisante Nahmens=Festin Des … Joseph Wilhelm Ernest, Des heiligen Röm. Reichs Fürsten zu Fürstenberg … Den 19ten Martii 1746. in glückwünschender Muse entzifferet Von … J. V. L. Stadt am Hof: Johann Bernhard Riepel.

[4] Hieronymus David Grimm (1727–1801); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 8, Erl. 17.

[5] Wahrscheinlich die Truppe von Johann(es) Schulz (1690–1764), der schon 1729 Prinzipal der kurbayrischen Komödianten war; vgl. Eike Pies: Prinzipale. Zur Genealogie des deutschsprachigen Berufstheaters vom 17. bis 19. Jahrhundert. Ratingen u. a. 1973, S. 343 f. und Christoph Meixner: Musiktheater in Regensburg im Zeitalter des Immerwährenden Reichstages. Sinzig 2008, S. 75 f.: Hier werden die Aufenthalte anhand der Briefe Grimms an Gottsched dokumentiert.

Der Frau Professorinn unterfange ich mich mein gehorsamstes und ergebenstes Compliment zu machen, dergleichen von meinem Vater[6] u. Brüdern[7] an Ew. Magnificenz ergeht. Wenn was altes[8] vorkömmt: so werde ich sehr sorgfältig darauf bedacht seÿn. Ich habe meinem Bruder[9] aufgetragen, Hemmerden[10] an seine Schuld zu erinnern.[11] Wollten Ew Magnificenz ein Wort dabeÿ sprechen: so würde es eine abermalige Probe von Dero Gewogenheit seÿn.

146. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 15. Mai 1746 [144.154]

Überlieferung

Originial: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 186–187. 2 ½ S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 213, S. 417–418.

Reiffsteins Datierung auf das Jahr 1745 ist offenbar ein Irrtum. Sein erstes Schreiben aus Kassel stammt vom 19. August 1745. Davor hatte er sich in Königsberg und Berlin aufgehalten. Die im vorliegenden Brief erwähnten „neuen Erfindungen von Zierrathen" werden in dem Aufsatz *Anmerkungen über die neuerfundenen Zierrathen in den Werken der Maler und Bildhauer* kritisiert, der im Mai 1746 erschien. In der Leipziger Briefsammlung ist das Schreiben im Mai 1746 eingeordnet.

---

6 Johann Melchior Grimm (1682–1749), Pfarrer in Regensburg.

7 Friedrich Melchior Grimm hatte fünf Brüder, von denen zu diesem Zeitpunkt vermutlich zwei in Regensburg lebten: Ulrich Wilhelm (1716–1778), 1740 Pfarrer, 1762 Superintendent in Regensburg, und Johann Ludwig (1714–1777), 1745 Stadtkonsulent in Regensburg; vgl. Lebensgeschichte Herrn Ulrich Wilhelm Grimm, der evangelischen Gemeinde der Reichsstadt Regensburg Pastors und Superintendentens. In: Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 6/41 (1780), S. 57–75; Otto Fürnrohr: Schäffer und Grimm, zwei bedeutende Regensburger Familien des 18. Jahrhunderts. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 103 (1963), S. 375–380.

8 Gemeint sind sehr wahrscheinlich Handschriften älterer deutscher Dichter, für die Gottsched in diesem Zeitraum bei mehreren Korrespondenten Interesse bezeugt.

9 Hieronymus David Grimm (Erl. 4).

10 Carl Hermann Hemmerde (1708–1782, Korrespondent), Verleger in Halle.

11 Worauf sich Grimm bezieht, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 192.

Magnifice/ Hochädelgebohrner Hochgelahrter Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner!

Ew: Magnificenz meinen schuldigen Gehorsam zu bezeigen habe mir anizo die Erlaubnis genommen einige Gedanken über die Malereÿ[1] zuzuschiken. Ich habe darinnen der unwißenden und ungeübten Feder freÿen Lauf gelaßen. Ich empfinde es gar zu wohl daß es nicht anders als ein leeres Gewäsche von einer Sache ist, von der ich viel zu wenig verstehe um etwas gründliches davon zu sagen und daß es der verlangten Absicht gemäß wohl eben nicht brauchbar seÿn dörfte. Allein ich darf mich hier auf nichts anders als auf meinen Gehorsam berufen. Diesen bin ich Ew Magnificenz, nicht aber der Welt eine gelehrte Abhandlung schuldig gewesen. Komme ich künftig über Schriften die von der Malereÿ was gründliches enthalten so will ich dieselbe mit Aufmerksamkeit und Anwendung gebrauchen um etwas gründlicheres mit der Zeit zu liefern. Mich gereuet fast daß die neuen Erfindungen von Zierrahten satÿrisch beschrieben. Mich deucht der Vorwurf war nicht groß genung umb darüber zu spotten wer weiß ob man in dergleichen Fällen mit einer stillen Verachtung nicht mehr ausrichtet. Doch die Anmerkungen sind da. Ob dieselben zu etwas oder zu gar nichts zu gebrauchen sind, das wird auf Ew: Magnificentz Ausspruch ankommen. Ich habe in beÿden Fällen meinen Endzweck erreichet, in dem ich dadurch doch wenigstens habe zeigen können daß ich seÿ

Ew: Magnificentz/ gehorsamster und Dienstschuldigster/ Diener/ J. F. Reiffstein

Caßell den 15ten May/ 1745.

P. S. An die Hochgeehrteste Frau Profeßorin bitte ohnbeschwert meine gehorsamste Empfehlung zu machen und meinen kleinen wehrten Freund[2] meiner beständigen Ergebenheit zu versichern Der Herr Secretär[3] sind ge-

---

[1] [Johann Friedrich Reiffstein:] Anmerkungen über die neuerfundenen Zierrathen in den Werken der Maler und Bildhauer. In: Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 399–416.

[2] Maximilian Gottsched (1738–1810), der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich, lebte seit dem Frühjahr 1745 im Hause des Ehepaars Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 168, Band 11, Nr. 123.

[3] Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

stern in des Prinzen[4] Sachen auf einige Tage verreiset und befinden sich in allem Wohlseÿn.

147. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 26. Mai 1746 [63.160]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 188–189. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 214, S. 418–420.

Hochedelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Sogleich erhalte Dero angenehmes Schreiben vom 25 dieses Monats; als ich den Augenblick mit dem grösten Vergnügen darauf antworte, da mir darinne Hofnung gemacht wird, Ew. Hochedelgeb. in Weißenfels aufzuwarten.[1] Mein Quartier stehet Ew. Hochedelgeb. zu Diensten: Und ie mehrere Nächte Sie beÿ mir zubringen werden: Desto angenehmer wird es mir seÿn. Biß zu dieser angenehmen Zusammenkunft will ich alles versparen, was ich etwa ietzo Ew. Hochedl. zu schreiben hätte. Ich hoffe durch diesen Zuspruch recht aufgerichtet zu werden, und die traurigen Gedanken, aus denen ich mich noch nicht finden kann, nur in etwas zu zerstreuen. Es ist uns in der That zu Wehe geschehen, und es gehet uns, wie heftig verwundeten, welchen die Wunde mit der Zeit erst recht empfindlich und schmerzhaft wird. Doch es ist geschehen, Und eine höhere Hand hat uns geschlagen.[2]

Anietzo will und muß Ew. Hochedelgeb. nur so viel entdecken, daß meine Absicht mehr auf Gotha als Leipzig gerichtet ist.[3] Lipsia vult expec-

[4] Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753).

[1] Das Ehepaar Gottsched hielt sich von Ende Mai bis Anfang Juni 1746 in Weißenfels auf und wohnte bei der Familie Springsfeld. Über den Grund des Besuchs konnte nichts ermittelt werden.

[2] Am 16. Mai war Herzog Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels (* 1685) während seines Aufenthaltes anläßlich der Ostermesse in Leipzig an einem Herzthrombus verstorben; vgl. Gerhardt, Weißenfels, S. 259 f.

[3] Springsfeld hatte bereits im Februar 1743 den Wunsch geäußert, eine Anstellung als Hofmedikus in Gotha zu erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 137 und 144.

tari.[4] Und dieses würde von mir sonst zu spät angefangen werden. Könnte ich in Gotha, zu einer nur mittelmäßigen Besoldung gelangen: So würde es mir allezeit angenehmer seÿn: Und ich diesen Antrag jenem allemahl vorziehen. Sr. Excellenz der Herr Graf Manteufel[5] könnte dabeÿ das beste thun. Ich werde auch dieserwegen morgen an ihm schreiben, und Sie um einen Recommendations Brief ersuchen.[6] Ich bin willens etwa in 10 biß 12 Tagen selbst nach Gotha zu reisen, um mich sowohl umzusehen, als auch am Hofe zu zeigen. Könnten mir Ew. Hochedelgeb. das Schreiben von dem Herrn Grafen mitbringen: So würden Sie mich besonders verbinden. Denn ich halte dafür daß keine Zeit zu versäumen seÿn wird.

Was das feÿerliche Begängniß anlanget: So weiß noch niemand wenn es vor sich gehen soll. Es kommt auf den Hof in Dresden an: Zu dessen Genehmhaltung alles hat müssen eingesendet werden. Die meisten vermuthen, daß es in 14 Tagen, wegen einfallenden Landtages[7] geschehen soll.[8] Es wird alles sehr prächtig werden, denn der H. Graf Hennicke[9] haben befohlen, daß keine Kosten sollen gescheuet werden. Es sollen dreÿ Regimenter beÿ der Beerdigung paradiren.[10]

Schlüßlich bitte mir durch die erste Post noch recht gewisse Nachricht aus, wenn Ew. Hochedelgeb. aus Leipzig abzugehen gedenken. Damit ich mich wegen Dero Ankunft darnach richten kann.

Biß zu mündlicher Unterredung, habe die Ehre, nach ergebensten Empfhel an Dero beste Freundin, mich zu nennen

Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebenster Diener/ D. Gottlob Carl Springsfeld

Weisenfels/ den 26 Maÿ/ 1746

---

[4] Vgl. Zedler 54 (1747), Sp. 1058.

[5] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 163, Erl. 13.

[7] Im Jahr 1746 fand der kursächsische Landtag vom 19. Juni bis zum 14. August statt; vgl. Josef Matzerath: Aspekte sächsischer Landtagsgeschichte. Dresden 1998, S. 44.

[8] Johann Adolph II. wurde am 14. Juni beigesetzt; vgl. Gerhardt, Weißenfels, S. 260.

[9] Johann Christian von Hennicke (1681–1752), 1737 königlich-polnischer und kursächsischer Konferenzminister.

[10] Vgl. die Beschreibung der Beisetzungsfeierlichkeiten in: Gerhardt, Weißenfels, S. 260–263; Friederike von Sachsen-Weißenfels: Hochverdientes Ehren= und Liebes=Denkmahl Dem … Fürsten … Johann Adolph … aufgerichtet. Gotha: Johann Andreas Reyher, [1746], S. 1–10.

148. Benjamin Ephraim Krüger an Gottsched, Wittenberg 28. Mai 1746 [121.149]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 190–191. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 215, S. 420–421.

Magnifice

Durch des Herren M: Volkeldt,[1] Besorgung, habe ich, das Stück von dem Bücher Sale[2] richtig, und es noch denselben Tag dem H. General Superintendenten[3] zugestellet. Er läst durch mich ihro Magnificentz seine Empfehlung machen, und für die geneigte Erzählung, des Gedächtnisses Lutheri den verpflichtesten Danck abstatten.[4] So wohl ihm dieses gefallen, so zeigte er doch darüber eine kleine Empfindlichkeit, daß ihro Magnificenz, bey angeführten Übersetzung des Hiobs, die Homilie angegriffen.[5]

Sie verbinden mich mehr und mehr. Die gütige Beurtheilung, von dem Anfange meiner Übersetzung[6] hat mich von ihrer fortdaurenden Gewogen-

[1] Vermutlich Johann Gottlieb Volkelt (1721–1795, Korrespondent), 1746 Magister in Leipzig.

[2] Neuer Büchersaal 2/4 (1746).

[3] Carl Gottlob Hofmann (1703–1774, Korrespondent), 1740 Generalsuperintendent in Wittenberg.

[4] Gottsched hatte Hofmanns *Memoriam saecularem Funeris … Lutheri* und *Zu dem Erbaulichen Andencken … Luthers* angezeigt; vgl. Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 374–376.

[5] Nachricht von einer poetischen Uebersetzung des Buches Hiobs. In: Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 369–374. Gottsched würdigt darin die in Krügers Hiob-Bearbeitung zum Ausdruck kommende Orientierung am alttestamentlichen Text. „Denn wo könnte ein künftiger geistlicher Lehrer eine nachdrücklichere Beredsamkeit, erhabnere Gedanken von Gott … und edlere Ausdrückungen von hundert wichtigen Materien antreffen, als in diesem unschätzbaren Ueberreste des orientalischen Alterthums? Es wäre zu wünschen, daß viele Candidaten des H. Predigtamts ihre Wohlredenheit fleißiger aus diesen reinen Quellen, als aus andern seichten homiletischen Kunstgriffen schöpfen möchten“ S. 371 f. Hofmann hatte seit 1731 an der Leipziger Universität homiletische Vorlesungen gehalten.

[6] Gemeint ist Krügers Hiob-Übersetzung; vgl. Erl. 5 und unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 121, Erl. 8.

heit überführet. Ich werde suchen, mich derselben auf alle mögliche Art würdig zu machen.

Ich beklage, daß ihro Magnificenz, sich wegen meines Trauerspiels[7] so viele Mühe gegeben. Ich habe diese, Güte niehmals verdient. Darf ich so kühn, seyn und ihnen diesen Abdruck,[8] anbieten. Zwar erfordert, meine Pflicht eine grössre Erkentlichkeit; da aber jetz mein Vermögen noch zu schwach, so belieben sie es nur als den Anfang derselben zu betrachten, weil ich lebens lang daran fortfahren werde.

Endlich hab ich halb und halb, bey meinen Gönnern die Erlaubniß Magister zu werden ausgewürckt. Und so bald der vollige Entschluß erfolgen wird, werde ich vieleicht nach Leipzig kommen, den Gradum daselbst anzunehmen.[9] Sie haben von mir, den Aufsatz der erforderten Kosten verlangt. Ich sehe dieses, als ein gutes Zeichen an, das einer völligen Gewehrung meiner Bitte vorhergehen wird.

Hier ist gar nichts neues vorgefallen, das einzige ausgenommen, daß hier einige Betrachtungen, in gebundner Schreibart, die nach dem Muster der Brockssischen[10] abgefast sind, mit ehestem die Presse verlassen. Doct. Heuman,[11] ist der Verfertiger, die Dedication, ist wo ich nicht irre an Herr Doct: Trillern[12] gerichtet.[13] Ich habe die Ehre mich ihrer beständigen Gewogenheit zu Empfehlen, und mit aller Ergebenheit zu verharren

Magnifice/ Dero/ verbundner Diener/ Benjamin Ephraim, Krüger

Wittenberg/ 1746 den 28 May

---

[7] Krüger, Die Allemannischen Brüder.

[8] Gemeint ist der Druck der *Allemannischen Brüder*.

[9] Krüger wurde nicht zum Leipziger Magister promoviert. Ihm wurde aus Danzig mitgeteilt, daß er durch eine Promotion „alle Stipendia verliehren“ würde; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 177.

[10] Barthold Hinrich Brockes: Irdisches Vergnügen in Gott. 9 Bände. Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1721–1748 u. ö.

[11] Christoph August Heumann (1681–1764), 1728 Doktor der Theologie, 1734 ordentlicher Professor für Literaturgeschichte in Göttingen, 1745 ordentlicher Professor der Theologie.

[12] Daniel Wilhelm Triller (1695–1782); Korrespondent.

[13] Eine Veröffentlichung Heumanns mit diesem Titel und mit Versen, die Brockes' *Irdischem Vergnügen in Gott* vergleichbar sind, ist weder 1746 noch zu einem anderem Zeitpunkt erschienen. Zur Ostermesse 1746 war angekündigt worden: Daniel Wilhelm Triller: Poetische Betrachtungen, über verschiedene aus der Natur= und Sit-

149. Benjamin Ephraim Krüger an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Wittenberg 28. Mai 1746 [148.177]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 192–193. 3 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 216, S. 421–423.
Teildruck: Danzel, S. 167.

Hochedle, insonders Hochgeehrt Frau/ Hochgeneigte Gönnerin.

Vieleicht habe ich zu viel gewagt, Ihnen meinen Versuch eines Trauerspiels[1] zuzueignen. Noch vor kurzem eyferte ich heftig wieder die elenden Reimschmiede, welche die Früchte ihres unreifen Witzes, grossen Dichtern, oder Kennern der Dichtkunst aufdringen, um entweder einen Lohn zu erjagen, oder durch den vorgesetzten Nahmen solcher grossen Leute ihren Träumen, ein Ansehen zu erwerben. Itzt bin ich in eben den Fehler verfallen, den ich an andern mit grosser Bitterkeit tadelte. Ich habe mich erkühnet mein Versuch der grösten Deutschen Dichterin zu wiedmen. Ich würde zu entschuldigen seyn, wenn ich auch nur eines Kunstverständigen Beyfall hoffen dörfte, da ich aber hieran zu zweiflen gezwungen bin, so bleibe ich stets straffällig. Das einzige Mittel, welches mich noch retten

ten=Lehre hergenommene Materien. Teil 2. 2. Auflage. Hamburg: Christian Herold, 1746; vgl. Catalogus Universalis, Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Oster=Messe des ietzigen 1746sten Jahres … heraus kommen. Leipzig: Groß, Bl. H2r. Die insgesamt sechs umfangreichen Bände von Trillers *Betrachtungen* weisen nicht nur auffällige Übereinstimmungen mit Brockes' Dichtung auf, Triller selbst hat Brockes als seinen poetischen Lehrmeister verstanden; vgl. Hans-Georg Kemper: Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit. Band 5/II: Frühaufklärung. Tübingen 1991, S. 32–37. Allerdings wurden die Bände in Leipzig gedruckt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 165, Erl. 22f. Möglicherweise dachte Krüger an folgenden Titel: Ludwig Friedrich Hudemann: Belustigungen des Geistes, in einigen poetisch=abgefaßten Betrachtungen und Liedern dargegeben. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1746. Im Kolophon ist vermerkt: Wittenberg Gedruckt beÿ Johann Friedrich Schlomach. Gewidmet ist der Band Johann Simon Buchka (1705–1752, Korrespondent).

[1] Krüger, Die Allemannischen Brüder. Dem Werk ist eine Widmung in Versen an L. A. V. Gottsched vorangestellt.

kan, ist die reine Absicht, die keinen von den oben angeführten Gründen beflecket wird.

Es sind ganz andre Reizungen, die mich zu dieser Verwegenheit verleitet haben. Ich habe die Ehre, Hochgeneigte Gönnerin! daß wir in einer Stad die welt erblicket;[2] sie haben die Güte gehabt mich, so lange mein Aufenthalt in Leipzig gewähret, mit Wohlthaten zu überhaufen. Es sind also theils die Verbindlichkeit, einer so berühmten[i] Lands männin meine Hochachtung, auf das feyerlichste zu bezeigen, theils die Danckbarkeit, die Quellen meines Verhaltens gewesen.

Ich will ihnen meine völlige Schwäche[ii] zeigen. Die Eÿfersucht über den Ruhm, welchen sie sich durch ihre Panthea[3] erworben, hat mich auf den Entschluß geleitet, den Bemühungen, einer unverbesserlichen Vorgängerin nachzuahmen. Der Nahme eines tragischen Dichters schien mir zu schön, als daß ich ihn gleichgültig hätte ansehen können, und reitzte mich meinem Vaterlande die Ehre zu erwerben, die es bereits von ihnen erhalten. Ich wagte es daher, die von ihnen mit so gutem Erfolg betretne Bahn auch zu beschreiten, und folgte würcklich, mit verwegnen aber schwachen Schritten. Wie glücklich oder unglücklich meine Bemühung ausgeschlagen, wird Dero gütiges Urtheil lehren. Ich mag aber noch so unglücklich[iii] in meinem Unterfangen seyn; So wird mir doch allzeit die Ehre bleiben, daß ich kühn genug gewesen, ihnen nachzueyfern, und der erste von unsern Landes Leuten bin, den sie durch ihr vorbild, zur tragischen Dichtkunst aufgemuntert haben. Hat mein trauerspiel nicht die Vorzüge, durch welche sich Panthea erhebt, so richtet mich Rachels[4] Trost mit dieser vorher gegangnen Veränderung auf

Kan ich im dichten nicht der Gottsched ähnlich werden;
O! es ist Raum genug vom Himmel biß zu Erden.[5]

[i] berühten *ändert Bearb. nach A*
[ii] Schwähe *ändert Bearb. nach A*
[iii] ünglück *ändert Bearb. nach A*

---

[2] Krüger stammte wie L. A. V. Gottsched aus Danzig.
[3] L. A. V. Gottsched: Panthea, Ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [1]–66.
[4] Joachim Rachel (1618–1669), deutscher Dichter und Pädagoge.
[5] Vgl. Joachim Rachel: Teutsche Satyrische Gedichte. Frankfurt am Main: Egidius Vogel, 1664, S. 109.

Nehmen sie also Hochgeneigte Gönnerin, mein Gedicht als ein Siegeszeichen an, so geringschätzig[iv] auch die Ehre dieses Sieges ist. Beurtheilen sie dasselbe, nicht nach seinen würcklichem Wehrte, sondern nach den Kräften des Verfassers; Und gönnen sie meinen Allemanschen Brüdern, die ihnen meine Erkenntlichkeit[v] für die im Überfluß mir erzeigte Wohlthaten, an den Tag legen sollen ein geneigtes Gehör. Ich werd für diese Neue Wohlthat, mit aller Hochachtung, und Unterthänigkeit unausgesetzt verharren.

Hochedle, Insonders Hochgeehrte Frau/ Hochgeneigte Gönnerin/ Dero/ ergebner Diener/ Benjamin Ephraim Krüger

Wittenberg/ 1746 den 28 May

150. Joachim Böldicke an Gottsched, Spandau 29. Mai 1746 [68]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 194–195. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 217, S. 423–425.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. Magnificentz gewogenes Schreiben verpflichtet mich zu dem verbindlichsten Dancke. Dero favorabeles Urtheil von meiner Bemühung in der Untersuchung des Ursprunges des Bösen[1] bestärcket mich in den behaupteten Sätzen. Weil mir auch gelehrte Freunde bezeugen, daß die Beylagen dem Tractate ein besonderes Licht geben: so habe ich Ursache Ew. Magnificentz zu dancken, daß Sie mir gerathen, alles zusammen mit einmal dem

[iv] gerinschäzig *ändert Bearb. nach A*
[v] Erkentlicht *ändert Bearb. nach A*

[1] Böldicke, Theodicee.

Publico zu übergeben.[2] Ich nehme mir die Freyheit, zur Bezeugung meiner Danckgeflissenheit, Denenselben ein Exemplar gehorsamst zu überreichen.[3] Ew. Magnificentz werden daraus zu ersehen geruhen, daß ich nicht mit dem H. Crusio[4] in Gott eine undeterminirte Freyheit annehme. Wenn ich sie bey dem Menschen wegen der Zurechnung der Sünde zulasse, so gebe ich meine Meynung auch nur für wahrscheinlich an, da H. Crusius sie für gewiß hält.[5] Ew. Magnificentz halten mir diese Ausschweifung zu gute. Das Verlangen mich bey einem so grossen Gelehrten (dessen Urtheil mir so werth als der Beyfall vieler hunderten ist,) wegen meiner Sätze zu entschuldigen veranlasset mich dazu. Ich kann auch nicht bergen, daß ich hertzlich wünschete nur etliche Stunden von so wichtigen Wahrheiten mit Ew. Magnificentz zu sprechen. Ich hoffete aus Dero Unterredung gewiß grossen Nutzen. Vielleicht veranlasset mich die grosse Begierde Ew. Magnificentz persönlich zu sehen einmal zu einer Reise nach Leipzig. Indessen bitte mir abwesend Dero Gewogenheit und Unterricht aus. Bey dem Tractat bedaure insonderheit, daß er viel Druckfehler enthält. Man hat z. E. aus dem Worte Turretin[6] Turretia gemacht. Derjenige so das Register in Leipzig continuirt hat,[7] führt nach Maßgebung dieses Druckfehlers darinnen den Namen Turretia an.[8] Wenn der gelehrte H. Schwabe[9] als ein Freund von Ew. Magnif. den Tractat recensiren sollte:[10] so bitte Demselben beygelegtes pro Memoria[11] zu dem Ende gütigst zu überschicken. Haben Ew. Magnificentz in Berlin oder den hiesigen Gegenden etwas auszurichten, so bitte es mir aufzutragen. Ich besitze ein Verlangen Dero Gewogenheit durch aufrichtige

---

[2] Zu den Beilagen vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 68, Erl. 11.

[3] Im Katalog der Bibliothek Gottscheds ist das Werk nicht verzeichnet.

[4] Christian August Crusius (1715–1775), 1744 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1750 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

[5] Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 68.

[6] Jean-Alphonse Turrettini (1671–1737), 1697 Professor der Kirchengeschichte, 1705 Professor der Theologie in Genf.

[7] Nicht ermittelt.

[8] Der Druckfehler befindet sich auf S. 383 und wird in den Registereinträgen wiederholt.

[9] Johann Joachim Schwabe (1714–1784); Korrespondent.

[10] Vgl. Neue Zeitungen 1746 (Nr. 69 vom 3. Oktober), S. 738–743. Schwabe hatte die Redaktion der *Neuen Zeitungen* nur bis 1742 inne; vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 92 vom 15. November), S. 831f. Philosophische Schriften wurden von Christian August Crusius (Erl. 4) rezensiert; vgl. Briefwechsel Wolff-Manteuffel 2, Nr. 289.

[11] Nicht ermittelt.

Dienstleistungen zu verdienen. Wenn es Ew. Magnif. einmal gefallen sollte, mich mit einer Antwort zu beehren, so bitte mir geneigt zu berichten, was Dero Gemahlin von den Sätzen meiner Theodicee urtheilet.[12] Personen, die, wie Selbige, die leibnitzische Theodicee[13] vollkommen inne haben,[14] sind im Stande davon ein gehöriges Urtheil zu fällen. Ich bin, nach Vermeldung eines Respects an Selbige, mit größter Hochachtung

Ew. Magnificentz etc/ verpflichtester Diener/ Joach. Böldicke

Spandau den 29ten May./ 1746

151. Abraham Gottlob Rosenberg an Gottsched, Mertschütz 31. Mai 1746 [108]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 196–197. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 218, S. 425–431.

HochEdelgebohrner, Hochgelehrter/ Insonders hochzuehrender Herr und hochgeschäzter Gönner

Ich habe Ew. HochEdelgeb. auf Dero angenehmes vom vorigen Monat sehr lange ohne Antwort laßen müßen. Eine Reise in unsre Schlesischen Gebürge, u. zu einigen gelehrten Freunden, die ich Gesundheits halber vornehmen müßen hat mir fast einen völligen Monat weggenommen. Und da sich bey meiner Rückkunft allerley unaussezliche Geschäfte gesamlet hat-

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 24.

[13] Gottfried Wilhelm Leibniz: Essais De Theodicée Sur La Bonté De Dieu, La Liberté De L'Homme Et L'Origine Du Mal. Amsterdam: Isaac Troyel, 1710 u. ö. Vgl. auch die Neuausgabe durch Gottsched: Leibniz: Theodicee. Nach der 1744 erschienenen, mit Zusätzen und Anmerkungen von Johann Christoph Gottsched ergänzten, vierten Ausgabe herausgegeben, kommentiert und mit einem Anhang versehen von Hubert Horstmann. Berlin 1996.

[14] Laut Gottscheds Vorrede zur vierten Ausgabe der *Theodicee* (in: AW 10/1, S. 233 f.) war L. A. V. Gottsched an Gottscheds Neuausgabe der *Theodicee* beteiligt.

ten, so ist das die Ursache worden, warum ich Ew. Hochedelgeb. so lange ohne denjenigen ergebensten Danck laßen müßen, den ich Ihnen vor die so liebreiche Aufnahme meiner Zuschrift[1] schuldig war. Mit desto größerm Vergnügen eile ich denn meine erste Ruhestunde wieder anzuwenden, um Ihnen meine gantz besondre Freude zu versichern, die mir Dero hochwertheste Zeilen gemacht haben. In Wahrheit ist mir in Langen Zeiten nichts wiederfahren, was dem Vergnügen gleichkäme, welches nicht nur die geneigte Aufnahme meines Unterfangens, sondern auch die Versicherungen Dero noch gegen mich daurenden Wohlgewogenheit in mir veranlaßet. Und wie ich bißher das unredliche Verfahren verschiedner von Dero Schülern gegen Dieselben mit rechtem Abscheu angesehen; so empfinde ich so viel desto mehr Vergnügen, da mich Ew: Hochedelgeb. die Ehre genüßen laßen, mich unter Dero Schüler zehlen, welche die Wohlthaten Dero ehmaligen Unterweisung annoch in einem unauslöschl. Danckbaren Hertzen tragen. Ich schätze sie in der That vor recht groß, diese auch mir erzeigten wahren Wohlthaten. Und was ich von dem Werthe derselben sowohl in meinem Briefe als in der Zuschrift geschrieben sind Worte, die in beiden Orten ihren Ursprung aus der innigsten Uberzeugung meines Hertzens haben. Wie mir es denn eine gantz besondre Freude machen würde, wenn meine geringe Bemühung, Ihnen meine Danckbeflißenheit öffentl. zu bezeugen, auch nur zufälliger Weise die Würckung haben solte, manche von denjenigen unartigen Seelen zu beschämen, die den Brunnen, den sie geschöpft hatten, anstat ihn zu crönen, daß ich das alte Sprichwort[2] hie brauche, zu ihrer eignen Schande zu verunehren gesucht haben. Behalten mich Ew. Hochedelgeb. nur immerfort in Dero Gewogenheit, deren Genuß mir allezeit mehr als ein großer Reichthum seyn wird. Ew. Hochedelgeb. sind

[1] Gemeint ist die Widmung des sechsten Bandes von Rosenbergs Saurin-Übersetzung an Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 108.

[2] Es handelt sich offenbar um ein im mährisch-schlesischen Raum gebräuchliches Sprichwort („Der aus dem Brunnen Wasser schöpft, soll den Brunnen krönen"), das auf einen heidnischen Brauch bei Brunnenfesten und einen Vers Marcus Terentius Varros („Qui haurit aquam, fontem coronet") zurückgeführt wird; vgl. Anton Franz Hörmann: Maria Gecrönte Königin Himmels und der Erden. Brünn: Maria Barbara Swoboda, 1736. Dieser Vers konnte nicht nachgewiesen werden, auf den Brauch des Bekränzens der Brunnen aber verweist Varro: De Lingua Latina. Quae Supersunt Recensuerunt Georgius Goetz Et Fridericus Schoell. Accedunt Grammaticorum Varronis Librorum Fragmenta. Leipzig 1910, S. 66 (VI, 3, 22).

so güttig und haben mir die Supplirung deßen verheißen, was mir etwa von Dero schönen Schriften noch mangeln möchte. Es ist wahr, daß mir ein jedes Blätchen angenehm ist, was nur Dero eignen und Dero nie genug zu erhebenden Victoria Nahmen führt. Allein in dem gegenwärtigen Falle muß ich doch sothane neue Probe von Dero Gewogenheit aufs ergebenste verbitten. Ich würde mir eine neue Schuld zuziehen, indem ich eine alte abtragen wollen. Und die Belohnung würde überdiß größer seyn, als das Mittel, wodurch ich mir Dero Liebe gleichsam von neuem zu erbitten gesucht habe. Sonst besitze wohl, so viel ich weiß das meiste von Ihren Schriften, ein eintziges Werck ausgenommen, davon ich wenig Monate vor seiner Kundmachung das frantzösische Exemplar[3] mit grösten Unkosten, und in soweit zu meiner beständigen Nachreu, gekauft hatte, als ich Dero schönen und einem solchen Buche mehr als zu nöthigen Anmerckungen ermangeln muß.[4] Es müsten denn nun noch hie u. da kleine piecen seyn, die mir weder durch die Gelehrten Zeitungen noch andre Journale bekandt worden, sonst macht ein großer Theil Gottschedischer Wercke bereits einen Schmuck meiner kleinen Bücher Samlung aus. Ich möchte nun bey künftiger Ausgabe des VII. und letzten Theils vom Saurin[5] noch gerne einige Nachricht von den sämtl. Posthumis dieses berühmten Mannes[6] haben, um theils die im 3ten Theile von mir gegebene Nachricht von seinen Schriften[7] zu vermehren, theils auch von der Ausgabe der letzten beyden Theile, die nach seinem Tode geschehen[8] Nachricht zu haben. Niemand könte mir vieleicht dabey beßer dienen als der älteste Sohn des Herrn Saurin, der die nachgelaßenen beyden Bände selbst herausgegeben. Solten Ew. Hochedel-

---

[3] Pierre Bayle: Dictionaire Historique Et Critique. Rotterdam: Leers, 1697 u. ö.

[4] Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

[5] Jacques Saurin: Predigten über verschiedene Texte der heiligen Schrift. Aus dem Französischen übersetzt … herausgegeben von Abraham Gottlob Rosenberg. Teil 7. Leipzig: David Siegert, 1747.

[6] Jacques Saurin (1677–1730), 1701 Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in London, 1705 in Den Haag, theologischer Schriftsteller.

[7] Jacques Saurin: Predigten über verschiedene Texte der heiligen Schrift. Aus dem Französischen übersetzt … herausgegeben von Abraham Gottlob Rosenberg. Teil 3. Leipzig: David Siegert, 1741. Vorrede von dem Leben und Schriften des Herrn JACOB SAURIN: Bl. *2–**8. Wiederabdruck der Vorrede mit Erläuterungen in: Schlott, Rosenberg, S. 256–280.

[8] Jaques Saurin: Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. Tome Sixieme. Tome Septieme. Den Haag: Pierre Husson, 1732.

geb. etwa erfahren können, wo dieser Philippe Saurin[9] leben möchte, und wie ich etwa an ihn kommen möchte, so würden Sie mir eine besondre Gefalligkeit erweisen.

Ich habe im vorigen Jahre etl. Bogen in Angelegenheit der Electricitæt in die Welt gehen laßen, denen ich nur die ersten Buchstaben meines Nahmes beygesetzt. Sie führten den Tittel, Versuch einer Erklärung von den Ursachen der Electricitæt, herausgegeben von A. G. R. P. M.[10] Ich habe das Elementarische Feuer zum Grunde gelegt, und die Hauptsächlichsten Würckungen der Electricitæt daraus zu erklähren gesucht. Ich bin noch itzo sehr vor diese Meinung, die vor mir, so viel ich weiß, niemand öffentl. vorgetragen, sehr geneigt; und bin darinne gestärckt worden, da ich in der Bosenschen[11] Dissertation Sur l'Electricité[12] nicht nur gefunden, daß er die Phænomena Electrica nachhero in vielen Stücken eben so wie ich erklährt, ob er wohl den Nahmen Elementarisches Feuer, nicht haben mag, sondern lieber eine besondre Electrische Materie annimt; sondern daß auch der Abbé Nollet[13] in einem Briefe an H. D Bosen rund heraus sagt, die Materie der Electricitæt sey nichts anders, als das Elementarische Feuer.[14] Ich möchte doch wohl wißen, was Ew. Hochedelgeb. an obgedachten meinem Tractätchen richtiges oder unrichtiges finden möchten, wo Ihnen daßelbe etwa vor Augen möchte kommen seyn. Ich muß Ihnen im Vertrauen sagen, daß ich die Electricitæt zusamt der Maschine, davon H. Pr. Winckler[15] den

---

[9] Philippe Saurin (* 1708).

[10] A[braham] G[ottlob] R[osenberg] P[astor in] M[ertschütz]: Versuch einer Erklärung von den Ursachen der Electricität. Breslau: Johann Jacob Korn, [1745].

[11] Georg Matthias Bose (1710–1761, Korrespondent), 1738 Professor der Naturlehre in Wittenberg.

[12] Georg Matthias Bose: Recherches Sur La Cause Et Sur La Veritable Téorie De L'Électricité. Wittenberg: Johann Friedrich Schlomach, 1745; vgl. Schlott, Rosenberg, S. 191–198.

[13] Jean-Antoine Nollet (1700–1770), französischer Geistlicher, Physiker und Elektrizitätsforscher.

[14] Rosenberg bezieht sich auf ein Schreiben von Nollet an Bose, aus dem dieser in seinen *Recherches* zitiert: „La matiére électrique, qui est quant au fond la même, que le feu élementaire, est presente par tout, non seulement dans l'air de l'atmosphére, mais dans les corps même les plus compactes." Bose, Recherches (Erl. 12), S. XLVII.

[15] Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik.

ersten Gebrauch gemacht,[16] schon damahls als er sie selbst kaum auf ein paar Monate im Stande gehabt, dem H. Pr. Winckler auf eine geheime Weise entführet, u. bin in unserm gantzen Lande der erste gewesen, der electrisirt hat, ehe noch der Wincklerische erste Tractat[17] herauskam, u. ich nur erst des seel. Hausens[18] novos Profectus[19] in Händen hatte, die wir Dero vorsorge zu Danck haben. Wie denn H. Pr. Winckler ehe noch der Aufriß sr. Maschine zum vorscheine kommen, schon in der Gegend von Hirschberg eine Electrisir Maschine gefunden, die der seinigen fast in vielem ähnlich gewesen,[20] und zu welcher der dasige Gelehrte Freund[21] den Riß von meiner Hand empfangen: so daß sich H. Pr. Winckler nicht genug verwundern können, wie eine Maschine, die biß damals nur noch aus seinen Händen an andre Orte kommen können, schon in Schlesien habe seyn können. Welche Nachricht einen gewißen Ort meiner Vorrede zu gedachtem Versuche erläutert,[22] der ohne dieses gar unverständl. ist, zumahl noch

[16] Ende 1743 hatte Winkler seine Arbeiten an einer Elektrisiermaschine abgeschlossen und in den folgenden Jahren die Ergebnisse seiner Forschungen in öffentlichen Experimenten vorgeführt; vgl. Johann Heinrich Winkler: Gedancken von den Eigenschaften, Wirckungen und Ursachen der Electricität, nebst einer Beschreibung zwo neuer Electrischen Maschinen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744; Die Eigenschaften der Electrischen Materie und des Electrischen Feuers aus verschiedenen neuen Versuchen erkläret, und, Nebst etlichen Neuen Maschinen zum Electrisiren, beschrieben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.

[17] Winkler, Gedancken von den Eigenschaften (Erl. 16).

[18] Christian August Hausen (1693–1743), 1726 Professor der Mathematik in Leipzig.

[19] Christian August Hausen: Novi Profectus In Historia Electricitatis, Post Obitum Auctoris, Praematuro Fato Nuper Exstincti, Ex Msto Eius Editi. [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched.] Leipzig: Theodor Schwan bzw. Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.

[20] Winkler demonstrierte seine Experimente auch auf wiederholten Reisen in seine schlesische Heimat; vgl. Neue Zeitungen 1747 (Nr. 52 vom 29. Juni), S. 461–464.

[21] Gemeint ist vermutlich der Hirschberger Kreisphysikus Johann Ehrenfried Thebesius (1717–1758); vgl. Neue Zeitungen 1747 (Nr. 52 vom 29. Juni), S. 463f.

[22] „Der durch seine übrigen philosophischen Arbeiten schon so berühmte Herr Professor Winkler hat Deutschland durch seinen Tractat von der Electricität sowohl genutzet als vergnüget. Genutzet; da er uns durch die von ihm bekannt gemachte electrische Maschine den Weg im Electrisiren ganz ungemein erleichtert: Vergnüget; da er uns so viel schöne Versuche nebst ihren philosophischen Erläuterungen in einer so angenehmen Gestalt vorgetragen, daß man sie mit Vergnügen lieset. Wie ich ihn denn bey aller unserer Entfernung und Unbekanntschaft, doch als meinen einzigen Lehrer in den Angelegenheiten der Electricität, auch sogar noch vor der Herausgabe seiner schönen Schrift, erkenne und ehre. Welche geheime Entlehnung seiner dama-

überdas auf der 20. Seite ein Druckfehler, nebst andern vorgelaufen, der einen verkehrten Sinn macht, u. anstat *mir noch in Leipzig* etc heißen soll, *nur noch* etc. Es ist wohl eine sehr große Kleinigkeit, mit der ich Ev. Hoch-Edelgeb: biß hieher unterhalten. Doch würde es mich vergnügen, Dero Gedancken uber die Meinung vom Element: Feuer, u. meine drauf gebaute Auflösung recht offenhertzig zu erfahren. Denn Sie dürfen nicht besorgen, als wenn es mir weh thun würde wenn Sie auch meine Gedancken nicht gegründet fänden. Sie kennen vieleicht mein lehrbegieriges Gemüthe noch von jenen langen Jahr her. Und so bin ich noch, und suche beständig zu lernen. Die Electricitæt ist einer von meinen altäglichen Zeitverkürzungen, die biß daher bey meinem noch ehlosen Stande, aus lauter Dingen bestehen, die aus der optic, Astronomie und Physica Experem. bestehen; und unter welchen ich bey Tag u. Nachte alle meine Nebenstunden zu bringe. Ich habe sogar einen Nutzen gefunden, den die Electricitæt in der Theologie hat. Und wenn ich nur wüste, daß Sie mich mit diesem Invento nicht auslachen wolten, so wolte ich Ihnen daßelbe künftig einmahl mit ein paar Worten schreiben, u. also diejenigen wiederlegen, die da schreiben, in der Theologie habe es gar kn. Nutzen.

Ich solte Ihnen nun noch die übrigen Fragen von den Vortheilen unsrer Religion bey unsrer Landesveränderung,[23] und von unsern Schicksaalen in Kriegerischen Zeiten[24] beantworten. Allein Sie sehen, daß der Bogen voll

---

ligen mir noch in Leipzig bekannten Art zu electrisiren, mir dieser hochzuschätzende Gelehrte um so viel weniger ungütig auslegen wird, da ich hier nicht nur meine öffentliche Dankbarkeit mit vieler Ergebenheit gegen ihn bezeuge, sondern auch versichere, daß meine Hochachtung gegen ihn ganz ungemein durch solchen ihm vermuthlich wohl unwissend mir geschenkten Unterricht, ganz ungemein gestärkt worden sey. Wie er derjenige ist, der die beträchtlichsten Versuche, die zum wahren Wesen der Electricität gehören, zu erst in eine brauchbare Verfassung gebracht; so ist er es auch, der in gewisser Maaße das meiste Glück bey diesen Versuchen gehabt.“ Rosenberg, Versuch einer Erklärung (Erl. 10), Vorbericht, Bl. [b6–b7r].

[23] Der größte Teil Schlesiens war 1742 nach dem Ersten Schlesischen Krieg unter preußische Herrschaft gelangt. Der Friedensvertrag von Breslau bzw. Berlin garantierte die Erhaltung der katholischen Religion sowie die protestantische Religionsfreiheit; vgl. Sammlung aller in dem souverainen Herzogthum Schlesien … publicirten und ergangenen Ordnungen, Edicten, Mandaten, Rescripten etc. welche … vom 1. Decembr. 1740 bis inclusive 1744. heraus gekommen. Breslau: Johann Jacob Korn, o.J., S. 91, 159f. (Artikel 6).

[24] Mit dem Frieden von Dresden war am 25. Dezember 1745 der Zweite Schlesische Krieg beendet worden.

ist: und vieleicht sind Sie nicht schon müde worden über einem so langen Briefe. Zudem will ich vorher sehen, ob dieser Brief, den ich deßwegen auf die Post gebe, richtig in ihre Hände kommen wird. Da ich denn künftig nachhohlen werde, was ich hie auslaßen muß. Zu Krieg oder Krieges Rüstung hat es voritzo in unserm Lande gar keinen Anschein. U. was man von einem Lager zwischen Neiße u. Brieg in Zeitungen von Wien lieset,[25] das ist uns hie gar nicht bekandt. Eben diejenigen Regimenter liegen noch in Schlesien, die allzeit vor unser Land bestimt sind. Das übrige ist alles weg. Indeß machen auch die in unserm Lande liegenden Truppen eine solche Armee aus, daß Schlesien immer von allen Seiten bedeckt seyn wird. Mit einem Worte, die Einrichtungen vor das was zum Dienst u. Nutz des Herrn gehört, sind unverbeßerlich. Der König[26] hat auch soviel in einem so großen Lande nur mögl. Vergüttungen der Kriegs Schäden gethan,[27] u. greift annoch der Kaufmanschaft starck unter die Armen.[28] Andre zum allgemeinen Nutz gereichende Anstalten, hat, wie es scheint diß bißherige Kriegslast noch aufgehalten. Sie wißen wohl nicht, ob der letztlich aus Turin zurückgekomne köngl. Polnische Gesandte[29] einen Legations-Prediger bey sich gehabt, von dem oder durch den ich etwa eins u. das andre von den neuesten Schicksaalen u. gegenwärtigen Zustande der Waldenser[30] erfahren könte. Ich muß hie denn endl. schlüßen, u. wenn ich mich Ew. Hoch-

[25] Nicht ermittelt.

[26] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[27] Vgl. Friedrich Christian Jonathan Fischer: Geschichte Friedrichs des Zweiten Königs von Preussen. Teil 1. Halle: Friedrich Daniel Francke, 1787, S. 230.

[28] Vgl. die Neuregelungen im Messe- und Steuerwesen in: Sammlung aller in dem souverainen Herzogthum Schlesien … publicirten und ergangenen Ordnungen, Edicten, Mandaten, Rescripten etc. welche … vom 9. Jan. 1745 bis zu Ende 1747. heraus gekommen. Breslau: Wilhelm Gottlieb Korn, 1765, S. 97–217.

[29] Ludwig Siegfried Vitzthum von Eckstädt (1716–1777), 1743 königlich-polnischer Gesandter im Königreich Sardinien, war am 8. Oktober 1745 abberufen worden. Rosenberg könnte auch den Nachfolger Claude Marie d'Entremont de Bellegarde (um 1705–1755) meinen, der am 8. Februar 1746 akkreditiert worden war. Vgl. Hausmann, S. 342; Matzke, Gesandtschaftswesen, S. 206, 276, 323, 373.

[30] Rosenberg meint vermutlich die Waldenser in den Tälern des Piemont westlich von Turin, der Hauptstadt des Königreichs Sardinien. Sie unterstützten Karl Emanuel III. (1701–1773), Herzog von Savoyen und König von Sardinien, militärisch im Kampf gegen Spanien und Frankreich. Obgleich die Waldenser loyal zu ihrem König standen und den spanisch-französischen Alliierten hohe Verluste zufügten, ließ Karl Emanuel die bestehenden Restriktionen gegen die Waldenser nicht aufheben; vgl. Ferdinand Bender: Geschichte der Waldenser. Ulm 1850, S. 374.

edelgeb: und Dero angenehmen u. mir beständig werthesten Ehegattin aufs ergebenste Empfele, nur noch die Versicherung hinzufügen, daß ich Lebenslang mit wahren hochachten bin Ew. Hochedelgebohrnen

gehorsamster Diener/ A. G. Rosenberg

Mertschütz d. 31. Maj: 1746.

152. Christoph Johann von Münchhausen an Gottsched, Gatterstedt 2. Juni 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 198–201. 6 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 219, S. 431–433.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter/ Herr etc. / hochgeehrtester Herr Professor,

Ew: HochEdelgeb: nehmen nicht ungütig, wann ich in denen Umständen der Titulatur und was Ihnen sonst gebühret, einen Fehler begehe; denn ob ich wohl die Ehre habe, Dieselben ihrem Nahmen, Geschicklichkeit und Verdiensten nach zu kennen, so kan ich mich dennoch deßen, in Ansehung ihrer person, und was Denselben eigentlich zustehet, nicht rühmen. Es ist mir alß Directori derer Stände des Querfurtschen Creÿses, beÿ dem höchst schmerzlichen Ableben unseres weÿland durchl: gndgsten Landesherrn, Herrn Hertzog Johann Adolphs zu Sachsen=Querfurth und Weißenfelß hfstl: Durchl:[1] der Auftrag geschehen, Dieselben zu ersuchen, daß Sie im Nahmen derer Stände von Ritterschafft und Städten des Fürstenthumes Sachsen=Querfurth ein Trauer=Carmen aufsetzen, solches ohnschwehr zum Drucke befördern, und uns gegen den 14ten Junij, da die Solennen Exequien in Weißenfelß auf Ihro königl: Majestät unsres Allergndsten Herrn[2]

[1] Johann Adolph II. (1685–1746), letzter Herzog von Sachsen-Weißenfels und Querfurt, war am 16. Mai in Leipzig gestorben.

[2] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

Allerhöchsten Befehl und Anordnung gehalten werden sollen, solches entweder hiehehr oder nacher Weißenfelß, alwo Wir längstens den 13ten dieses eintreffen werden, zuzuschicken,[3] und den Betrag derer sämtl: Kosten ohnschwehr mit zu melden belieben möchten. Solten ja Ew: HochEdelgeb:, wie wir nicht zweifeln dürffen, occasione dieses hohen Todes=Falls mit eben dergleichen Arbeit allzusehr überhäüffet seÿn; so werden Sie dennoch die Gutheit haben, und unseretwegen einem andern hierzu geschickten Subjecto, wovon Sie gantz unstreitig die allerbeste Kentniß haben, den Auftrag thun. Wir überlaßen Ew: HochEdelgeb: Einsicht und weisen Überlegung, ob dieses Carmen dergestallt könne eingerichtet werden, daß es beÿdes unserer allerunterthgsten Obliegenheit gegen Ihro königl. Majestät, alß neuem Glohrwürdigsten Regenten,[4] alß auch der Pflicht und dem zärtlichsten devotesten Andencken, so wir unserm höchstseeligen von jedermann geliebten und verehrten Landes=herrn schuldig sind, ein Genügen thun, und in solcher Absicht beÿ den Exequien præsentiren werden können. Es wird ein bekandter Freund von Ihnen[5] dieses mein Bittschreiben mit dem seinigen begleiten;[6] Wir aber ersuchen Dieselben durch diesen Expressen um zuverläßige Anttwortt, weßen Wir uns möchten zu versehen haben, und daferne die Absendung eines Expressen hiehehr nach Querfurth Ihnen zu weitläuffig fallen möchte, so könte die Addresse nacher Weißenfelß an den Herrn Bothen=Meister Veithen, der beÿ der Geheimen Canzeleÿ daselbst gestanden hat,[7] nur genommen werden. Die

---

[3] Ein separater Druck konnte nicht ermittelt werden. Im Gedenkband ist unter den zahlreichen Trauergedichten kein Beitrag der Querfurter Stände enthalten, möglicherweise ist Gottscheds Gedicht für den Druck nicht rechtzeitig eingetroffen; vgl. Friederike von Sachsen-Weißenfels (Hrsg.): Hochverdientes Ehren= und Liebes=Denkmahl Dem weyland Durchlauchtigsten Fürsten … Johann Adolph, Herzogen zu Sachsen=Querfurt und Weißenfels etc. aufgerichtet von der Hinterlassenen Hochfürstlichen Frauen Wittwe. Gotha: Johann Andreas Reyher, [1746]; vgl. aber Gottsched: Auf des Herzogs von Weißenfels, Herrn Johann Adolphs Schmerzliches Ableben. Im Namen der Querfurtischen Stände. 1746. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 460–465.

[4] Johann Adolph war der letzte Herzog des Sekundogeniturfürstentums Sachsen-Weißenfels. Nach seinem Tod gelangte das Territorium wieder an die kurfürstliche Linie des albertinischen Sachsen und damit an den Kurfürsten/König Friedrich August.

[5] Wolff Christoph von Trebra (1710–1783); Korrespondent.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 155.

[7] Johann Gottfried Veith († vor 1772; ein Sterbeeintrag konnte nicht ermittelt werden, aber zum April 1772 wird der Tod von „Johanna Franziska, Herrn Gottfried

Anzahl derer Exemplarien belieben Sie ohnschwehr darnach einzurichten, wie Ihnen solche anderwerts möchte an die Hand gegeben werden. Das Zeug zu dieser Ausarbeitung dürffen Wir nicht darreichen; denn für einen Poeten der sonsten die nöthigen Gaben und Geschicklichkeit besitzet, alß Ew: HochEdelgeb: ist wohl nichts leichteres, alß von einer solchen Sache und Veränderung zu schreiben, wie sich gegenwärtig durch diesen hohen Todes=Fall ereignet. Wir wolten gerne was schönes und besonderes haben, darum addressiren Wir uns an Ew: HochEdelgeb: denn eine gemeine Schreibarth ist zu wenig, ungemeine personen und Eigenschafften abzuschildern und in ihr rechtes Licht zu sezen. Ein mehreres wird Denenselben zur Ausführung unseres Wunsches und Verlangens wohl nicht nöthig seÿn; also habe die Ehre Ihnen schließlich zu versichern, daß ich mit aller Hochachtung seÿ

Ew: HochEdelgeb:/ ergebenster Diener/ Christoph Johann von Münch=/ hausen

Gatterstädt beÿ Quer=/ furth den 2ten Junij/ 1746.

153. Christian Ferdinand von Zedtwitz an Gottsched, Bonau 2. Juni 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 202. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 220, S. 433–434.

Zedtwitz bedauert, daß das Ehepaar Gottsched während der Feiertage nicht wie versprochen bei ihm zu Gast war. Der Besuch soll nun zu einem anderen Zeitpunkt, den das Ehepaar Gottsched wählen dürfe, stattfinden.

Veits, … Bothenmeisters nachgelassene[r] Wittwe“ vermerkt; Magdeburg, Kirchliches Archiv, St. Marien Weißenfels, Totenregister 1757–1784, S. 113), 1737 Botenmeister im Herzogtum Sachsen-Weißenfels, 1741 Bürger von Weißenfels; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10119 Sekundogeniturherzogtum Sachsen-Weißenfels, Loc. 11778 Pflicht Buch 1736–1746, Vol. IV (681), Bl. 15v; Silke Künzel, Jochen Steinecke: Bürger und Neubürger von Weißenfels bis 1913. Marburg 2012, S. 166, Nr. 2721.

Monsieur

Je suis bien mortifié de n'avoir pas eu le plaisir, de vous voir chez moi, avec Madame votre Epouse, pendant les fêtes,[1] ma femme[2] et moi nous vous avons attendû avec la derniere impatience, et je puis bien dire que vous nous auriez fait un sensible plaisir, si vous nous aviez honoré de votre visite selon votre promesse. Il faudra maintenant remettre la partie pour un autre temps, et qui dependra absolutement de votre choix, car j'aÿ l'honneur de vous assurer, Monsieur, que nous sommes toujours charmée, de vous avoir chez nous. Soÿez en s'il vous plait bien persuadé, comme aussi de la parfaite Consideration avec laquelle je suis

Monsieur/ votre tres humble et/ tres obeissant serviteur/ C. F. de Zetwitz.

à Bonau ce 2. Juin./ 1746.

P. S. Ma femme m'à charge de vous faire bien les Compl. comme aussi à Madame votre Epouse à laquelle je joint bien des Compl de ma part.

Ew: HochEdelgb. werden mich sehr obligiren wen Dieselben meine Ungelegenheiten in der Könizischen Sache,[3] an den H. Hoffrath Rechenberg[4] recommendiren wollen damit ich kommenden Termin, ein beßer Urtheil als daß lezere bekomme. Denn das vorige, welches zwar nicht von den H. Hoffrath Rechenberg gesprochen worden, ist so gar wieder die reguln der ProcessOrdnung, damit nun dergleichen nicht wieder geschieht so bitte diese Sache bestens zu recommendiren. Zweitens Ersuchte ich den Herrn Hoffrath Rechenberg, daß er Sich mochte die Acten, *die Mahlerische Sache wieder Meine Gerichte in Holsteiz betreffend*,[5] aus dem oberhoff

[1] Gemeint sind die Pfingsttage; Pfingstsonntag war der 29. Mai.

[2] Friederike Sophie Louise von Zedtwitz, geb. von Jungk (1722–1769).

[3] Möglicherweise handelte es sich um eine Erbschaftsangelegenheit; Zedtwitz' Mutter war eine geborene von Könitz zu Schraplau.

[4] Carl Otto Rechenberg (1689–1751, Korrespondent), seit 1711 verschiedene Professuren in der Juristenfakultät der Universität Leipzig, 1734 oberster Beisitzer am Oberhofgericht, 1735 Hof- und Justizrat.

[5] Gemeint ist möglicherweise der Vorgang „Forderung des Hintersättlers Gottfried Dathe zu Meineweh an Regina Mahler zu Bonau wegen Bezahlung von Erbzinsen von den gemeinschaftlich besessenen Feldern in Priesen, 1741–1742"; Landesarchiv

Gerichte geben laßen, und ein Erwünschtes Urtheil, auf die ergangene Leuterung[6] sprechen. Der Termin wird in kurzen seÿn, dahero ersuche Ew: HochEdelg. dieses mein gehorsamstes Bitten aufs schleinigste zu besorgen.

154. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 3. Juni 1746 [146.173]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 207–210. 6 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 222, S. 441–444.

Magnifice/ Hochädelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner!

Nach Empfang der verlangten Schriften[1] haben mir des Herren Hofmarschalls Excellence[2] aufgetragen Ew Magnificentz vor die hierunter gehabte Bemühungen ganz ergebenst zu danken, und in deßen Namen zu versichern wie sie sich ein wahres Vergnügen daraus machen würden, Denenselben wiederum gefällige Dienste zu leisten. Nachdem der Buchbinder[3] aber die Schriften durchgesehen so haben zu verschiedenen Schriften einige wenige Blätter gefehlet die er auf beyliegendem Zettel angemerket, den ich mir die Freyheit nehme Ew: Magnificentz mit der gehorsamsten Bitte zuzuschiken, solchen Dero Verlegern[4] ohnbeschwert vorzeigen zu laßen damit derselbe

Sachsen-Anhalt, Abteilung Wernigerode: Bonau und Hollsteitz, Gutsarchive, Akte H 149, Nr. 1790.

[6] Das im gemeinen sächsischen Prozeß vorgesehene ordentliche Rechtsmittel der Läuterung unterwarf die mit ihr angefochtene Entscheidung einer rechtlichen Überprüfung in derselben Instanz; vgl. Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band 2. Berlin 1978, Sp. 1648–1651, 1649.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 109 und 144.
[2] Heinrich Wilhelm Julius von Lindau (1684–1762, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 4, Erl. 5.
[3] Nicht ermittelt.
[4] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

die fehlende Bogen wo möglich mit der ersten fahrenden Post herschiken könne. Der Herr Hoffmarrschall sind vorizo auf Dero Gütern daher dörften diese Blätter nur an mich geschiket werden. Der Herr Sekretär[5] sind von Dero kleinen Reise schon zurükgekommen und befinden sich recht wohl. Ich habe in deßen Nahmen an Dero ganzes wehrtestes Haus eine zärtliche Empfehlung zu machen. Vor die neulich überschikte schöne Schriften statte ich Ew Magnificenz meinen schuldigsten Dank ab. Die sämtliche LobSchriften[6] sind gewis ihrer Helden und ihres Verfassers würdig; Insbesondere wäre die Stadt Leipzig zu einer besondern Erkäntlichkeit gegen Ew: Magnificenz verbunden, da ihrer Vorzüge in der schönen Lobschrift auf den Freyherren von Leibniz[7] so rühmlich erwähnet worden.[8] Hätte der lezte Krieg ihr Vermögen nicht so starck erschöpfet,[9] so würde ich es derselben sehr verdenken wenn sie sich durch dieses Gedicht nicht hätte ermuntern laßen Ihren Leibniz so wie Rotterdam seinen Erasmus[10] in Marmor oder Metall zu verewigen.[11] Wie sehr hätte ein solcher Anblik nicht gereizet, durch gleiche Verdienste gleiche Belohnungen zu erwarten. Vor die beÿden Stücke des Bücher Saals[12] danke auch ganz gehorsamst da ich aber die Gewogenheit daß mir dieselben nebst dem vorhergehenden bestandig zugeschiket worden, nicht einmahl einfach viel weniger doppelt verdiene: so unterstehe mich die beÿden lezten Stücke wieder zuruckzuschiken, in dem ich dieselben aus Ihro Magnificenz Güte schon vorlängst besize so daß ich den ersten Band nicht allein vollständig sondern zu dem zwoten auch schon das erste Stück erhalten habe.

Als eine Beylage nehme ich mir die Freÿheit zweÿ Proben[13] eines guten Freundes und Landsmannes beÿzuschließen die eigentlich vor den Herr

---

[5] Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

[6] Gottsched, Zwo Lobschriften; Mitchell Nr. 306.

[7] Gottsched, Leibnitz. In: Gottsched, Zwo Lobschriften, S. 33–48.

[8] Etwa die Hälfte der Ode gilt dem Lob Leipzigs, der Geburtsstadt Gottfried Wilhelm Leibniz' (1646–1716).

[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 117, Erl. 3.

[10] Erasmus von Rotterdam (1465/69–1536), niederländischer Humanist und Philologe.

[11] Das 1622 errichtete Erasmus-Denkmal vor der Laurenskerk in Rotterdam ist das älteste Bronzestandbild der Niederlande. Das Leipziger Leibniz-Bronzestandbild wurde 1883 eingeweiht.

[12] Neuer Büchersaal.

[13] Vgl. Erl. 18 und 21.

Profeßor Flottwell[14] bestimmt sind die ich aber zugleich im Vorbeÿgehen Ew: Magnificenz Prüfung habe unterwerfen wollen. Der Verfaßer davon ist ein Danziger und nennet sich Groschuff[15] und rühmet sich beÿ seinem Aufenthalt in Leipzig vieler Gewogenheit von Ew. Magnificenz[16] Hier stehet er beÿ unserm H. Kammerpräsidenten von Borke[17] als Hofmeister in Diensten ob er gleich seiner Jahre und Geschiklichkeit wegen längst eine beßre Versorgung verdienet hätte. Sein Eifer vor die deutsche Sprache ist sehr starck indem er mehr als Hundert Bogen von der Art wie die Beylage[18] zusammen getragen und über dem fast vor allen möglichen deutschen Phrasibus aus den Alterthümern Herleitungen gemacht aus welchen fast ein Volumen in der Größe eines Lexici erwachsen. Aus dieser Probe werden Ew Magnificenz seine Art zu denken ersehen und dahero urtheilen können ob darunter etwas gegründetes und brauchbares seÿn dörfte. Auf den Fall würde er gar nicht schwürig seÿn seine Anmerkungen nach und nach der Deutschen Gesellschaft[19] zuzuschiken, als in welcher Absicht er mir auch bereits diese Probe zu gestellet um dieselbe nach Königsberg an den Herren Prof: Flottwell zu zuschiken. Er hat wie die Überschrift zeiget den ganzen Tractat des Lipsius von den Fechtern[20] auf diese Art durchgegangen und er wünschet daß ihn die Gesellschaft möchte druken laßen, ob ich gleich nicht absehe wo ein solches Buch welches weder eine getreue Ubersezung noch sonst ein gründlicher Auszug einer berühmten Schrift ist Käufer und Leser finden würde ohne daran zu gedenken daß sich die meisten Herleitungen auf die in den Zeitungen übliche Trostwörter könte, dörfte, möchte

[14] Cölestin Christian Flottwell (1711–1759); Korrespondent.

[15] Friedrich Groschuff (1693–1783); Korrespondent.

[16] Groschuff war 1727 in Leipzig immatrikuliert worden und hatte bereits 1740 Proben seiner Arbeiten an Gottsched geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 38, 78, 137.

[17] Friedrich Wilhelm von Borck (1693–1769, Korrespondent), 1739 Geheimer Rat und Kammerpräsident in Kassel.

[18] [Friedrich Groschuff:] Auszug aus einem MSt. von den Römischen Fechtern, nach Lipsii Lateinischer Abhandlung (de Gladiatoribus) dem Haupt=Innhalt nach übersetzt, und mit beyfälligen Anmerkungen, so zur Erläuterung der Teutschen Sprache abzielen, versehen etc. In: Neuer Büchersaal 4/1 (1747), S. 23–30.

[19] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

[20] Justus Lipsius: Saturnalium Sermonum Libri Duo, Qui de Gladiatoribus. Antwerpen: Christoph Plantin, 1582.

etc. gründen. Die Parodie der XIV Ode des vierdten Buchs Horat:[21] nennet der Verfaßer selbst im eigentlichen Verstande keine Parodie, weil dieselbe fast nichts anders als die XIV Ode selbst ist außer daß durch die eingeschobenen Wörter das metrum oft verlezet worden. Gleich nach dem NeuJahr überschikte ich daßelbe an den Herren Pöhling[22] um ihn damahls zu einer 5 männlichen deutschen Nachahmung dieser Ode aufzumuntern. Die kurtze historische Nachricht[23] hat eben denselben Verfaßer worinne ebenfals viele Anmerkungen über deutsche Redensarten anzutreffen. Wollen nun Ew: Magnificenz diese dreÿ Stücke beÿ Gelegenheit dem Herren Profeßor Flottwell zuschiken und demselben zum Besten der Deutschen Gesell- 10 schaft hierunter etwas anrathen so werden mich Dieselben sehr verbinden ich befinde mich zu schwach zu beurtheilen ob dergleichen Ausarbeitungen einigen oder gar keinen Nuzen haben und im ersten Fall würde Herr Groschuff der KDG.[24] als ein Mitglied vielleicht gute Dienste thun weil er in dergleichen Sachen schon sehr fleißig gewesen ist und noch beständig 15 fortfähret. Er hat auch den ganzen Horaz in Prosa übersezet welcher in Franckfurt einen Verleger gefunden[25] und bereits unter der Preße ist ich habe es aber von ihm nicht erhalten können eine Probe davon zu sehen Wäre sie wohl gerahten so würde sich Deutschland freuen können daß es aus Lüneburg[26] und Franckfurt fast zu gleicher Zeit eine Ubersezung dieses 20 Dichters in Versen und in Prosa erhalten. Ich habe die Ehre nach Vermel-

---

[21] Nicht ermittelt.

[22] Friedrich Wilhelm Pöhling († 1765); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 16, Erl. 9.

[23] Nicht ermittelt.

[24] Königlichen Deutschen Gesellschaft.

[25] Das Werk sollte ursprünglich von Johann Georg Esslinger (1710–1775) in Frankfurt am Main verlegt werden, wie Groschuff Gottsched am 10. Juni 1747 mitteilt. Im selben Brief berichtet Groschuff, daß er die Satiren noch „in Händen“ habe und sich „anjetzo um einen andern Verleger“ bemühe, „wenn jener nicht ehestens sein Versprechen erfüllet.“ Die Übersetzungen Groschuffs erschienen erst 1749 in Kassel: Quintus Horatius Flaccus: Ungebundene Uebersetzungen der Gedichte des Q. Horatius Flaccus, nebst den nöthigsten Anmerkungen und vorgängiger Lebensbeschreibung des Schriftstellers. 2 Teile. Kassel: Hüter und Harmes, 1749; vgl. Neuer Büchersaal 8/6 (1749), S. 526–543; 9/5 (1750), S. 454–468.

[26] Quintus Horatius Flaccus: Die Oden des Horatius. Zur Erläuterung sind einige poetische Stellen aus den Schrifften der Alten hinzugefüget. Das erste Buch. Lüneburg: Stern, 1745. Übersetzer war Johann Christian Bröstedt († 1747, Korrespondent); vgl. die Besprechung in: Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 514–524 sowie unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 191.

dung meiner schuldigsten Hochachtung an Dero sämtliches Haus mit getreuer Ehrfurcht zu beharren

Ew: Magnificenz/ gehorsamster Diener/ JFReiffstein

Caßell den 3ten Jun/ 1746.

155. Wolff Christoph von Trebra an Gottsched, Farnstädt 3. Juni 1746 [178]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 210–211. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 223, S. 444–445.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Der höchst schmertzliche Todes=Fall unsers innigst geliebtesten Landes-Vaters, des Herrn Hertzogs Johann Adolphs zu Sachßen Weißenfels Hochfürstl. Durchl.[1] giebt mir Gelegenheit Ew. HochEdelgeb. mit gegenwärtigen gehorsamst aufzuwarten. Es sind nemlich die Stände von Ritterschaft und Städten des Fürstenthums Sachsen=Querfurth entschloßen, ihre letzte Schuldigkeit zu dem ruhmvollen Andencken ihres verehrungswürdigen Regentens durch ein Trauer-Carmen zu beobachten. Die unsterblichen Verdienste, und die zärtliche Neigung meiner Herren Mit-Stände gegen diesen warhaftig grosen Fürsten erfordern hierbeÿ eine solche Ausarbeitung, welche von keiner gemeinen Käntniß der Poesie herkömt und ich habe mir, mit Dero gütigen Erlaubniß, die Freÿheit genommen Ew. Hochedelgeb. hierzu in Vorschlag zu bringen, als deren Stärcke und Fertigkeit in dieser Wißenschaft sattsam bekandt sind. Beÿkommendes Schreiben vom H. Geheimden-Cammer-Rath und Creÿß Directore von Münchhaußen[2] wird Ihnen derer Stände Verlangen und Absicht mit mehrern zu erkennen

[1] Johann Adolph II. (1685–16. Mai 1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.
[2] Christoph Johann von Münchhausen (1695–1756); Korrespondent.

geben.[3] Ew. Hochedelgeb. sind die preißwürdigen Eigenschaften unsers höchstseel. Hertzogs zur Gnüge bekand, und ich mache mir die gewiße Hoffnung, Dieselben werden unserm Gesuch, welches sich auf Dero Geschicklichkeit und der zu Ihnen tragenden Hochachtung gründet, geneigt willfahren.[4] Der ich mit unverändertem Respect verbleibe, 5

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ Wolff Christoph von Trebra.

Varrnstedt/ den 3ten Junij/ 1746.

156. Jacob Brucker an Gottsched, Augsburg 5. Juni 1746 [132.201]

Überlieferung 10

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 204–206. 6 S. Bl. 204v, 205v, 206v geringfügiger Textverlust am Rand.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 221, S. 434–440.

Hochedelgebohrener, hochgelahrter/ hochzuverehrender Herr,/ theurester Gönner. 15

Ew. Hochedelgeb. hochwehrtes vom 11. May, mit angeschloßenen 6 Dukaten[1] und den Anreden an die Königl. Prinzen[2] hat mir H Schlot-

---

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 152.
[4] Vgl. Gottsched: Auf des Herzogs von Weißenfels, Herrn Johann Adolphs Schmerzliches Ableben. Im Namen der Querfurtischen Stände. 1746. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 460–465.

[1] Brucker verwendet ein konventionelles Zeichen für Dukaten; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296.
[2] Gottsched, Zwo Lobschriften (Mitchell Nr. 306). Die Lobrede auf August den Gütigen hatte Gottsched am 5. Mai 1746 in der Leipziger Universitätsbibliothek in Anwesenheit der kursächsischen Prinzen Friedrich Christian (1722–1763) und Xaver (1730–1806) vorgetragen. Wie aus der Schrift hervorgeht, hatten die Prinzen anderthalb Jahre zuvor (während der Michaelismesse 1744) dem Vortrag des Lobgedichts auf Friedrich den Streitbaren in der Universitätsbibliothek beigewohnt (S. 17). Die

ter[3] richtig behändiget, gleichwie ich auch von dem Freyherrn von Snurbein[4] ein mit Silberstifft gezeichnetes profilportrait, so vermuthl. der Cracauische Bischoff H. Gr. v. Zalusky[5] ist,[6] nebst obigen Anreden, aber ohne Briefe, doch mit Ew. Hochedelgeb. Sigill gesiegelt bekommen habe. Ich dancke zuforderst auf das verbindlichste für die mit dem Alcoran gehabte Mühewaltung,[7] welche in möglichsten Diensten zuerwiedern wünsche, und mir dazu viele angenehme Befehle ausbitte. Eben so bin ich auch für die schönen Proben der Beredsamkeit[8] sehr verbunden, wann ich an jemand andern, als Ew. Hdg. schriebe, würde ich mit vielen Gründen behaupten, daß sich darinnen der Herr Verfaßer selbst übertroffen und der Hoheit s. Zuhörer würdig gemacht habe, so aber heißet mich Dero mir bekante Bescheidenheit schweigen. Mich hat insonderheit die feurige Ode auf Leibnizen,[9] den ich ungeachtet aller eigenen Meinungen, noch immer für den größten Geist unserer Zeiten halte, ob man mir gleich dieses Urtheil ver-

---

den Lobschriften angebundene Ode zum Andenken Gottfried Wilhelm Leibniz' (Gottsched, Leibnitz) war am 10. Mai 1746 während der Ostermesse in Gegenwart der beiden Adressaten in der Paulinerbibliothek vorgelesen worden.

3 Michael Schlotter, Uhrenhändler und Kirchenpfleger an der Heiligkreuzkirche zu Augsburg; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 132, Erl. 54.

4 Gottfried von Schnurbein (1700–1749), 1723 kursächsischer und königlich-polnischer Diplomat, 1736 Reichshofrat, 1741 Reichsfreiherr. Er entstammte einem bedeutenden Augsburger Kaufmannsgeschlecht.

5 Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler, 1746 Bischof von Krakau. Gottsched scheint die Übersendung des Porträts durch Schnurbein vermittelt zu haben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 36, Band 11, Nr. 86, Erl. 25, Nr. 201, Erl. 13.

6 Nicht ermittelt. Gottsched hat die Vermutung, daß es sich um ein Porträt Załuskis handelte, später offenbar bestätigt; vgl. Brucker an Gottsched, 15. Dezember 1746, 18. Februar 1747.

7 Brucker hatte Gottsched ein Koran-Manuskript aus seiner Bibliothek zur Weitergabe an die Leipziger Universitätsbibliothek gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 54 und Nr. 132, Erl. 7. Im Rechnungsbuch der Universitätsbibliothek ist in diesem Zeitraum kein Eingang eines Korans verzeichnet; vgl. Leipzig, UB, Ms 2789. Die am Beginn des Briefes erwähnten sechs Dukaten und sein Dank für Gottscheds Mühewaltung sprechen jedoch für den erfolgten Verkauf der Schrift. Als Käufer kommt Johann Jacob Reiske (1716–1774) in Frage, in dessen Bibliothek ein „auf türk. Papier geschriebener Alcoran in braun Leder" im Wert von 16 Reichstalern (handschriftliche Notiz) verzeichnet ist; vgl. Catalogus Bibliothecae A Io. Iacobo Reiskio Collectae. Leipzig: Sommer, 1775, S. 78.

8 Gottsched, Zwo Lobschriften (vgl. Erl. 2).

9 Gottsched, Leibnitz (vgl. Erl. 2).

dencken wolle, ganz ungemein gefallen. Gott stärcke u. seegne Ew. Hochdgeb. vortreffl. Gaben und allgemeine Gelehrsamkeit ferner und seze sie zum Seegen unter uns und zum Vergnügen der gelehrten Welt.

H. Breitkopfs[10] Klagen[11] befremden mich nicht; ich gehe seit 30. Jahren mit Buchhändlern um, und kenne alle Stimmen auf ihren Registern, und bedaure ich, daß er damit E. Hdgeb. beschwehrlich fällt. Einen so starcken Abgang, als sonst H. Breitkopfs Verlagsschrifften haben, habe ich mich wegen Stärcke des Werckes,[12] und Inhalt der von nicht gar zuvielen tractirten Materien niemals eingebildet. Doch dieses konnte ich nicht ändern, und jenes ist mit Wißen und Willen H. Breitkopfs geschehen; ich bin auch gewiß überzeugt, daß er keinen Schaden leiden wird, wann er nur, bey einer so starcken, und von ihm selbst ernöthigten Auflage, die ich niemals gut heißen können, warten kan. Vom Ital. tauschen[13] ist er nicht wohl berichtet; dann was zum tausche angeboten worden, waren lauter wichtige Wercke, z. E. Dempster Antiq. Etr.[14] das Museum Florentinum,[15] Baronii Annales[16] u. d. g. bey denen sich ein Fritsch[17] und Gleditsch[18] wohlbefunden hätten. Ich kan auch nicht umhin Ew. Hochedelgeb. einen Beweiß von dem Beyfall des Werckes zuvertrauen, den ich H. Breitkopf nicht gerne beybringen möchte, weil er ihm nicht gefallen kan, und mir selbst großen Unwillen machen dürffte. Ich habe von dem aus Venedig zurückkommenden Prediger, H. Starcke,[19] vor einigen Wochen vernommen daß, weil die

---

[10] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[11] Breitkopf hatte über Absatzschwierigkeiten von Bruckers *Historia* geklagt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 95 und 132.

[12] Brucker, Historia.

[13] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 45, Erl. 22.

[14] Thomas Dempster: De Etruria Regali Libri VII. Nunc Primum Editi Curante Thoma Coke. 2 Bände. Florenz: Giovanni Gaetano Tartini und Santi Franchi, 1723–1724.

[15] [Antonio Francesco Gori]: Museum Florentinum Exhibens Antiqua Numismata. Florenz: Francesco Moücke, 1740.

[16] Caesare Baronio: Annales Ecclesiastici. 12 Bände. Rom: Druckerei des Vatikans, 1588–1607 u. ö.

[17] Caspar Fritsch (1677–1745, Korrespondent) oder Thomas Fritsch (1666–1726), Leipziger Buchhändler und Verleger.

[18] Johann Friedrich Gleditsch (1653–1716), Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738) bzw. Johann Friedrich Gleditsch (1717–1744), Leipziger Buchhändler und Verleger.

[19] Johann Balthasar Starck (1702–1761), 1733 Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Venedig, 1746 Professor am Gymnasium Aegidianum in Nürnberg,

Nachfrage nach diesem in sehr gutem Credit in Italien stehenden Wercke starck seye, und die Exp.[20] um paar Geld zuerlangen, sehr beschwehrl. sey, ein gewißer Buchhändler[21] auf den Gedancken gerathen sey, und von vornehmen Gelehrten sehr gestärckt werde, es nachdrucken zulaßen.[22] Soviel Vergnügen mir der Beyfall machen könnte, zumahl nach den mir eröfneten Umständen, da ich mich gewundert, daß man in Vene[dig][i] das ganze Werck so genau untersucht und eingesehen, so sehr würde mich ein solches Verfahren verdrießen: ich weis aber nicht ob H. Breitkopf davon was zusagen seye, weil es s. Unmuth nur vermehren würde, hingegen villeicht einige Vorsehung auch bey Zeit gemacht werden könnte: ich will es daher Ew. Hochedelgeb. Klugheit selbst überlaßen. Ich habe Ihnen meinen Mann genennet, von dem ich mich nicht vermuthet, daß er das Buch gesehen hätte.

Der Bildersal[23] ist nun biß an des Past. Belii[24] Elogium zum Drucke fertig, nachdem der H. Feldmarschall gr vS.[25] nicht nur seine hochstmerckwürdige Nachrichten eingesendet, sondern auch den ihm daraus verfertigten Aufsaz zurücke geschickt hat. Ich weiß nicht warum H. Prof. Belius in Leipzig,[26] mit der Einsendung der Nachrichten zaudert, weswegen er von H. Haiden[27] heute errinnert wird. So bald es fertig, das doch vor Jacobi[28] nicht geschehen dürffte, weil das Senckenbergische portræt[29] noch nicht hier ist, werde ich die Ehre haben, damit aufzuwarten. Zum sechsten

[i] *erg. Bearb. nach A*

1750 Prediger an St. Jakob in Nürnberg; vgl. Matthias Simon: Nürnbergisches Pfarrerbuch. Nürnberg 1965, S. 223.

[20] Exemplare.

[21] Nicht ermittelt.

[22] Breitkopf vermochte den Nachdruck abzuwehren; vgl. Brucker an Gottsched, 15. Dezember 1746.

[23] Brucker, Bilder=sal, fünftes Zehend (1746).

[24] Matthias Bel (1684–1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 86, Erl. 19.

[25] Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent. Porträt und Biographie im fünften Zehend.

[26] Carl Andreas Bel (1717–1784); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 86, Erl. 20.

[27] Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent.

[28] 25. Juli.

[29] Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768), 1735 Professor der Rechtswissenschaften in Göttingen, 1738 in Gießen, 1744 Reichshofrat. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747). Die Vorlage für Johann Jacob Haids Stich (vgl. Mortzfeld, Nr. 20207) konnte nicht ermittelt werden.

Zehnd[30] habe im Sinn soviel Gelehrte, als nur hierzu sich schicken, anzugehen, um nicht mehr solange zuwarten zu dörfen. Unter andern bin ich auf H. *Lilienthal*[31] gefallen. Dürffte ich Ew. Hochedelgeb. nicht ersuchen, bey diesem ihren Landsmanne durch einen guten Freund forschen zulaßen, ob er sein Bildnis hergebe? Mir sind auch die beyde Rectores *von Seelen* in Lübeck,[32] und H. *Schöttgen* in Dreßden[33] it. H. *Richey* in Hamburg[34] und H. *Bashuysen* in Zerbst[35] H. *Behrens* in Hildesheim,[36] H. *Buder* in Jena,[37] und H. *Feurlin* in Göttingen[38] eingefallen; ich bitte mir Dero Gedancken, und Vorschlag von mehrern Gelehrten aus. Wegen H. *Canzen* in Tübingen[39] werde ich von gewißen Personen, die was zusagen haben, sehr offt angegangen, ich hätte aber lieber H. *Krafften* daselbst.[40] Was wäre dann mit

[30] Brucker, Bilder=sal, sechstes Zehend (1747).

[31] Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent. Im *Bilder=sal* ist Lilienthal nicht vertreten.

[32] Johann Heinrich von Seelen (1688–1762); Korrespondent. Porträt und Biographie im achten Zehend (1750).

[33] Christian Schöttgen (1687–1751, Korrespondent), 1716 Rektor der Schule zu Frankfurt/Oder, 1719 des Gröningischen Gymnasiums in Stargard, 1727 der Kreuzschule in Dresden. Porträt und Biographie im achten Zehend (1750).

[34] Michael Richey (1678–1761); Korrespondent. Im *Bilder=sal* ist Richey nicht vertreten.

[35] Heinrich Jacob van Bashuysen (1679–1758), 1701 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen und Kirchengeschichte an der Hohen Landesschule in Hanau, 1703 ordentlicher Professor der Theologie, 1705 Pfarrer zu Steinau an der Straße, Visitator der Schule in Schlüchtern, 1709 Pfarrer in Hanau, 1716 Rektor des Gymnasiums in Zerbst. Im *Bilder=sal* ist Bashuysen nicht vertreten.

[36] Möglicherweise Conrad Barthold Behrens (1660–1736), 1684 Doktor der Medizin und Philosophie, 1702 Ratsherr in Hildesheim, 1712 Hofarzt des Kurfüsten von Braunschweig-Lüneburg. Er ist nicht im *Bilder=sal* vertreten; verstorbene Gelehrte wurden nicht aufgenommen.

[37] Christian Gottlieb Buder (1693–1763), 1722 Bibliothekar der Universitätsbibliothek in Jena, 1734 Professor der Rechtswissenschaft, 1736 Professor des Staats- und Lehnrechts und der Geschichte in Jena. Porträt und Biographie im siebten Zehend (1748).

[38] Jacob Wilhelm Feuerlin (1689–1766), 1737 Professor der Theologie in Göttingen. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

[39] Israel Gottlieb Canz (1690–1753), 1734 Professor der Rhetorik, 1739 der Logik und Metaphysik, 1747 der Theologie in Tübingen. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

[40] Georg Wolfgang Krafft (1701–1754), 1731 Professor für Mathematik, 1734 Professor für theoretische und experimentelle Physik in St. Petersburg, 1744 Professor für

ihrem Herrn *Heinsio*[41] zuthun, der mir ebenfalls beträchtl. vorkomt, ingl. mit dem H. Prof. *Christ*,[42] u. *Ernesti*?[43] Ich bitte mir die Gutachten aus, die ich im Vertrauen bey mir behalten werde.

Von der Kupferstecher allhier Gedancken[44] scheinen Ew. Hochedelg. mich nicht genug verstanden zuhaben, und villeicht, wo es mir das Blatt erlaubte mich etwas ausführlicher zuerklären, meine[r][ii] Meinung selbst zuseyn. Gleichwie villeicht niemand mehr Hochachtung für Ew. Hochedelgeb. Verdienste haben kan, als die Freunde, deren ich gedacht habe, und die gewiß Meister in ihrer Kunst sind, also versichere ich Selbige, daß Sie weit von der Meinung entfernt sind, als wann allein die Augsp. Künstler wären, da wir leider diejenigen an den Fingern zählen können, welche diese Namen hier verdienen. Sie gönnen auch dem Bernigerodischen[45] Namen billig den Ruhm eines glückl. und geschickten Fleißes, und wünschen ihm auch auswärtig viele Nachfolger. Nur gieng ihre Anmerkung auf zwey Stücke 1. daß man keine Ursachen finde, zuglauben Deutschland seye Franckreich in dieser Kunst was schuldig, sondern man dörfe nur die Kunst nur so bezahlen, wie es in Fr. geschiehet, wo ein Portrait mit 3/m biß 4/m Pfund bezahlt wird, so werde Geist, Zeichnung, Nettigkeit und Kunst bey den Deutschen in eben so großem Grad, ja was die erste zwey Stücke betrifft, in noch größern sich finden; das habe ich mit den Exempeln Barthol. Kilians,[46] und jezt

[ii] *erg. Bearb.*

Mathematik und Physik in Tübingen. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

[41] Gottfried Heinsius (1709–1769), 1736 außerordentlicher Professor für Astronomie in St. Petersburg, 1743 ordentlicher Professor für Mathematik in Leipzig. Im *Bilder=sal* ist Heinsius nicht vertreten.

[42] Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig. Im *Bilder=sal* ist Christ nicht vertreten.

[43] Johann August Ernesti (1707–1781); Korrespondent. Im *Bilder=sal* ist Ernesti nicht vertreten.

[44] Brucker hatte im vorhergehenden Brief Gedanken von „unsern Künstlern“ zu Artikeln im *Neuen Büchersaal* an Gottsched weitergegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 132.

[45] Martin (1670–1733) und Johann Martin Bernigeroth (1713–1767), Leipziger Kupferstecher.

[46] Bartholomäus Kilian (1630–1696), Augsburger Zeichner und Kupferstecher; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 132, Erl. 25.

H. Schmids in Berlin[47] zubeweisen gesucht. 2. Daß es bey Beurtheilung der Kupfer nicht nur auf den an sich alles Lobs würdigen Stich, und deßen Süßigkeit u. Lieblichkeit wodurch[iii] die meisten der Zeichnung unkundigen zur Bewunderung gereizt werden, sonderl. fürneml. auf den in der Zeichnung gezeigten großen geist, erhabenen Wiz, große u. natürl. Festigkeit ankomme, worinnen sie glaubten, daß H: Bern.[48] eben nicht den Franz. entgegen zu sezen, sondern ihm andere vorgehen, weil er in der Zeichnung noch nicht gar zu feste seyn soll. Manche Kupferstic[he][iv] zumahl was mit der Nadel radirt wird haben wenig Lieblichkeit aber einen großen Geist, Ausführung und Größe der Gedancken, Hand u. Zeichnung, die auch der bloße Umriß verräth, wie E. Hochedelgeb. an den *Rembrantischen*[49] Stücken erkennen können; sind Denselben einmal die Sammlungen von *Ant. van Dyck*[50] portraiten zu Gesichte gekommen, der die Antwerper Standspersonen, Gelehrten, u. Künstler herausgegeben,[51] oder *Wenzel Kollaerts*[52] Stücke, so wird diese Anmerckung ihre Richtigkeit haben; und ich sehe selbst daß Ew. Hochedelgeb. von dieser Meinung nicht entfernt sind.

Eben so verhält es sich auch von dem Urtheil mit den starcken Schatten. Daß nicht viele der Sache zuviel thun, und die Natur des Lichts und Auges beleidigen, läugnet gewiß kein Künstler: was ich aber unmaßgeblich errinnert hatte, gieng bloß dahin, daß es bey Austheilung des Schatten und Lichtes nicht sowohl darauf ankomme, ob es bey tag oder Nacht, im freyen

[iii] wodurch … werden *am linken Rand erg.*
[iv] *erg. Bearb.*

---

[47] Georg Friedrich Schmidt (1712–1775), 1743 Hofkupferstecher in Berlin; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 132, Erl. 32.

[48] Johann Martin Bernigeroth (Erl. 45); vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 132, Erl. 29.

[49] Rembrandt Harmenszoon van Rijn (1606–1669), niederländischer Maler, Zeichner und Radierer.

[50] Antoon van Dyck (1599–1641), flämischer Maler und Zeichner.

[51] Vgl. Carl Depauw und Ger Luijten: Anthony van Dyck as a printmaker. Antwerpen, Amsterdam 1999, S. 73–204. Vgl. auch die Gemälde in: Erik Larsen: L'opera completa di van Dyck. Band 1: 1613–1626. Mailand 1980, S. 77–117, 272–358.

[52] Wahrscheinlich ist ein Mitglied der flämischen Familie Collaert gemeint: Jan Collaert (um 1525/30–1580), Jan Collaert II (1561–1620/1628) oder Adrian Collaert (um 1555/65–1618), die in Antwerpen als Zeichner und Kupferstecher wirkten. Es kommt aber auch der böhmische Zeichner und Kupferstecher Wenzel Hollar (1607–1677) in Frage.

Feld oder hinter den Mauern etc. vorgestellt werden, sondern wie die Haltung der Zeichnung es erfordere, da wann selbige viel Licht erfordert, nothwendig der vordere Grund seine starcke Schatten haben müße. Ew. Hochedelgeb. werden ohne Zweifel viele Piccartische Originale[53] gesehen haben, so vortreflich, süße und schöne sie sind, als etwas nur seyn kan, so hat man doch an diesem großen Künstler ausgesezt, er sehe in s. Zeichnungen zuviel, das ist, er bringe zuviel Licht überall an. Daß das in der ferne soviel ins Licht falle, als das in der Nähe, das er im Anfang nicht gethan hatte: dahingegen H. Frey in Rom[54] in diesem Stücke sich ganz ungemein der Natur gemäß zeiget, und Stücke herausgegeben, die ihresgleichen nicht haben. Unsere Zeichner behaupten auch, daß wann die Hauptlichter an ihrem rechten Orte angebracht seyen, selbige die Schatten nicht mehr so dunckel machen, als sie aussehen. Wir haben hier in meiner PfarrKirche 2. gemahlte Stücke von Schönfeld,[55] die Ausführung u. Abnehmung Xsti,[56] 24. Schuhe hoch, davon jedes 1000 Reichstaler[57] gekostet, die haben überaus viel Schatten, und sehen schier Nachtstücken gleich, und doch sind die Lichter so geschickt angebracht, daß sie allen Künstlern und Fremden zur Verwunderung gezeiget werden.

Das ist das einige, worüber ich einige Gedancken eröfnet, welche Ew. Hochedelgeb. hoffentl. nicht ungütig nehmen werden. Selbige thun wohl Dero Gedancken critisch zueröfnen, dann dieses Tagebuch[58] lesen auch Künstler, deren Urtheil und Wiz durch dergl. Anmerckungen eröfnet und geschärfet wird.

Die Zettul des H. HfR. R.[59] u. Pf. C.[60] habe zu allem Glücke noch gefunden, und lege sie in originalen bey. Die übersandten Maler waren Ew.

---

[53] Bernard Picart (1673–1733), französischer Kupferstecher.

[54] Jacob Frey (1681–1752), Schweizer Kupferstecher, wirkte seit 1702 in Rom.

[55] Johann Heinrich Schönfeld (1609–1684), Maler und Radierer, wirkte seit 1652 in Augsburg.

[56] Johann Heinrich Schönfeld: Die Kreuztragung Christi; Die Abnahme Christi vom Kreuz; vgl. Herbert Pée: Johann Heinrich Schönfeld. Die Gemälde. Berlin 1971, Nr. 101 und 102 (S. 164 und 165 f., Abb. 114 und 115).

[57] Brucker verwendet ein konventionelles Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 266.

[58] Neuer Büchersaal.

[59] Wahrscheinlich Hofrat Carl Otto Rechenberg (1689–1751), der von Brucker ein Buch zur Ansicht erbeten hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 48.

[60] Möglicherweise ist hier „Professor Christ“ (Erl. 42) gemeint; vgl. den folgenden Text.

Hochedelgeb. bestimmt, weil wir nicht wußten, ob und was sie hätten um einige in dem Büchersal falsch ausgedrückte Namen, wo der Sezer meine Schrifft nicht lesen können, zuverbeßern.[61] Was demnach davon Ew. Hdgeb. nicht haben, das bel.[62] sie zunehmen, mit dem übrigen aber, wie mit den in Handen habenden Fabeln,[63] H. Prof. Christ, nebst meinem höfl. compl. in meinem Namen ein præsent zu machen.

Ich verharre mit unveränderlicher Treue

Ew. Hochedelgebohrne/ verbundenster Die[ner][v]/ u. Furbitter/ Brucker

Augsp. den 5.[vi] Junii 1746.

Wer hat die Oberhofpr. Stelle in Dreßden erhalten?[64]
Der Fr. Gemahlin bezeuge ich meine schuldigste Ehrerbietigkeit.

Das Zaluskysche Portrait,[65] möchte wißen, ob es nach dem Leben, oder nach einer Medaille gezeichnet seye? Es wäre zuwünschen, daß es kein profil wäre, weil sich dieses nicht zu unserer Sammlung schicken will; doch muß man sehen, wie man ohne Verlezung des Wohlstands Rath schaffe.

[v] *erg. Bearb.*
[vi] *(1)* 3. *(2)* 5.

---

[61] Johann Jacob Haid hatte Gottsched im Februar Exemplare aus seiner Porträtserie gesandt und Brucker hatte einige Fehler im Druck seiner Rezension im *Neuen Büchersaal* reklamiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 88, Erl. 8–10.

[62] Belieben.

[63] Johann Elias Ridinger: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere zur Verbesserung der Sitten und zumal dem Unterrichte der Jugend neu entworfen. Augsburg: Johann Elias Ridinger, 1744–1745. Brucker hatte Gottsched mehrere Exemplare des zweiten und dritten Teils der Fabeln gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 64, Band 11, Nr. 45, Erl. 24.

[64] Johann Gottfried Hermann (1707–1791, Korrespondent), 1731 Diakon in Ranis, 1734 in Pegau, 1738 Superintendent in Plauen, war am 28. Mai 1746 zum Oberhofprediger und Oberkonsistorialrat in Dresden berufen worden.

[65] Vgl. Erl. 6.

157. Philipp Jacob Heinrich Wiering an Gottsched, Göttingen 6. Juni 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 212–213. 2 S. Bl. 212r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. Octobr.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 224, S. 445–446.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr!/ HöchstzuEhrender Herr Professor!/ Unverdienter Gönner!

Ew. HochEdelgebohren gegenwärtiges überreichen zu laßen, veranlaßet mich die Pflicht der Danckbahrkeit; wannenhero von Deroselben ich keine Ungeneigtheit befürchten darff. Kaum war die zweÿte Auflage Dero vortrefflichen Dicht=Kunst[1] zum Vorschein gekommen, so hatte ich selbige schon in Händen. Mein Vater, ein Hannoverischer Superintendens,[2] welcher ein wahrer Verehrer Deroselben ausnehmenden Wercke ist, setzte täglich besondere Stunden aus, mich in der Weltweißheit, Rede= und DichtKunst nach Ew. HochEdelgeb. Vollkommenen Vorschrifften zu unterrichten. Von dem wahren, in der teutschen Sprache, einen unbetrüglichen Begriff zu haben, ist mir eine wichtige Angelegenheit. In dieser Bemühung haben Dero Ruhmwürdige Schrifften mir den besten Weg gebahnet. Solchemnach bin ich so glücklich gewesen, daß ich einige poëtische pieçen der Preße anvertrauen dürffen.[3] Dieses habe ich einzig und allein Ew. Hochedelgeb. ehrerbietigst zu verdancken. Um aber nun auch eine begründlichere Gelegenheit zu haben, als ein abwesender Schüler von Ihnen, den Abtrag meiner Pflichten anzusorgen; so nehme ich mir die gewagte Freiheit, Dieselben allergehorsahmst zuersuchen, mir die besondere Ehre zugönnen, mich als ein Mitglied in dasiege hochlöbliche Teutsche Gesellschafft hochgeneigtest aufzunehmen.[4] Ich werde diesemnach nicht Anstand

---

[1] Gottsched, Dichtkunst, 2. Auflage 1737; Mitchell Nr. 178.

[2] Christian Josua Wiering (1687–1752), 1725 Pfarrer in Lauenberg, 1733 Pfarrer in Lauenförde und Superintendent in Uslar, 1738 Pfarrer und Superintendent in Börry; vgl. Beyträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis 3/3 (1755), S. 406.

[3] Entsprechende gedruckte Stücke konnten bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

[4] Gottsched hatte 1738 seine Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft beendet. Das gedruckte Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft in Leipzig endet

nehmen, sowohl die erforderlichen Beyträge, als auch die nöthigen Kosten behöriger Zeit Ihnen zuzufertigen. In Erwartung hochgeneigter Endschließung habe ich das Glück mit vieler Ehrerbietigkeit mich zunennen

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter Herr!/ HöchstzuEhrender Herr Professor!/ Deroselben/ allerergebenster Diener/ Wiering. LL. Cult:[5]

Göttingen/ den 6ten Jun:/ 1746.

158. Carl Gottlob Hofmann an Gottsched, Wittenberg 7. Juni 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 214–215. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 225, S. 446–447.

HochEdelGebohrner, Magnifice, HochAchtbarer,/ HochGelahrter,/ HochGeehrtester Herr.

Ew. HochEdelGebohrn. haben die Güte vor mich gehabt, und durch H.n Krügern[1] aus Dantzig mir einen Theil von Dero gelehrten TageBuch, in welchen unsrer hiesigen Gedächtniß=Feÿer D. Lutheri, und meiner dabeÿ heraus gegebener Schrifften[2] gedacht worden,[3] hochgeneigt übergeben la-

mit dem Jahr 1741. Eine Mitgliedschaft Wierings kann daher nicht nachgewiesen werden.

[5] Legum Cultor.

[1] Benjamin Ephraim Krüger (1719–1784); Korrespondent.

[2] Carl Gottlob Hofmann: Zu dem Erbaulichen Andencken Des Sterbe=Tages unsers seel. Herrn D. Martin Luthers, wurde die Gemeinde des HErrn in Wittenberg am 18. Februar. 1746. als an dem Zwey=Hundert=Jährigen Gedächtniß=Tage seines seeligen Abschiedes aus dieser Welt ermahnet. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt und Hofmann: Memoriam Saecularem Funeris Et Sepulcri D. Martini Lutheri Recolere Studet. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1746.

[3] Vgl. Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 374–376.

ßen.[4] Da ich nun in denselben gefunden, daß auch meiner geringen Arbeit mit vielen unverdienten Ruhm gedacht worden, achte ich es vor meine Schuldigkeit, Ew. HochEdelGebohrn. für solche Gewogenheit den verbindlichsten Danck abzustatten, und mich zu fernern hochgeneigten Wohlwollen bestens zu empfelen, mit der Versicherung, daß ich hinwiederum keine Gelegenheit vorbeÿ laßen werde, in der That selbst zu zeigen, daß ich seÿ

Ew. HochEdelGebohrn./ Magnificenz/ gehorsamst=ergebenster Diener/ D. Carl Gottlob Hofmann.

Wittenberg/ am 7. Jun./ 1746.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur à l'illustre/ Academie de Leipzig tres/ celebre etc./ à/ Leipzig.

par couv.

159. Charles Louis Soalhat (de Mainvillers) an Gottsched, Leipzig [7.] Juni 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 228–230. 5 S. Bl. 228 geringfügiger Textverlust durch Tintenfraß, Ergänzung durch Bearbeiter.

Der Brief wurde an einem Dienstag im Juni geschrieben, in Frage kommen der 7., 14., 21. und 28. Juni.

Soalhat bittet eindringlich um Geheimhaltung seines Schreibens. Am Morgen hatte er sich bei einem Besuch Gottscheds überzeugen wollen, ob er diesem sein Vertrauen schenken könne. Sollte etwas vom Inhalt des Briefes bekannt werden, würde Gottsched mehrere Personen in Mitleidenschaft ziehen. Soalhat war dem Grafen Heinrich von Brühl vorgestellt worden, der ihn mit Komplimenten empfangen und ihm ein Geldgeschenk übersendet hat. Soalhat hat es jedoch gänzlich verspielt. In Leipzig angekom-

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 148.

men, beschloß er, sein Manuskript zu verkaufen, hat dafür jedoch nur einen bescheidenen Betrag bekommen. Er verpfändete seinen Degen für sechs Ecus mit einem Ecu Zinsen nach fünf bis sechs Tagen. Der Degen hatte 20 Ecus gekostet, wichtiger ist aber, daß er von einer ihm teuren Person stammt. Er hatte versprochen, ihn ewig zu tragen, nun hat das Schicksal ihn zum Lügner gemacht. Die Person wird in drei Wochen in Leipzig erwartet und Soalhat fürchtet sich, ihr unter die Augen zu treten. Er hat Schulden bei seinem Gastwirt und kein Geld, um seine Briefe von der Post zu holen. Außer einer wertlosen Tabaksdose ist nichts mehr zu verkaufen, da er seine alten Kleidungsstücke vorausgesandt und seinen Ring verspielt hat. Soalhat bittet um ein Darlehen über 15 Ecus, er möchte nicht an unseriöse Händler geraten, es bedarf Personen von Gottscheds Denkart. Er wird den Schuldschein als Ehrenmann sicher einlösen. Er fürchtet, in Mißkredit zu geraten, wenn die Sache ans Licht kommt. Seine Neider werden nicht zögern, die Geschichte zu verbreiten, die seinen Gönnern, dem Grafen Brühl, Herrn von Siepmann, General d'Ollone und Generalmajor de La Serre, bekannt werden könnte, auf deren gute Meinung er bedacht sein muß. Soalhat bietet Gottsched für die 15 Ecus einen Schuldschein über 100 Ecus an, fällig in drei Monaten. Die 85 Ecus zahlt er gern für das Glück, Gottsched gefunden zu haben, und um anderen armen Fremden, die in ähnliche Bedrängnis kommen, zu helfen. Gottscheds Antwort erwartet er am nächsten Tag. Er sendet das letzte Exemplar eines seiner Werke, das in Frankreich und anderen Orten erfolgreich war.

Monsieur.

J'ay l'honneur de vous envoyer mon Portefeuille pour etre connu de vous et Cette Lettre que je me donne la liberté de Vous ecrire doit être je vous Suplie Sacrée pour tout autre que pour vous et pour Madame votre Epouse. Elle à trop de Merite pour n'avoir pas autant de Solidité et de dignité dans le Caractere que vous en avez. On ne risque point avec vous d'etre trompé par la renommée. Elle tient dailleurs des Devotes il faut la croire quand elle dit du bien des particuliers, mais pas toujours quand elle en dit du Mal.

Je vous ouuriray donc, Mon coeur, et je le feray Monsieur avec toute la confiance qu'un galant homme doit avoir en ceux qui le meritent <autant> que vous comme je m'en suis appercu ce Matin. Car je vous avouë, Monsieur qu'independamment du plaisir et de l'honneur de vous Saluer je voulois m'instruire Si je ne risquerois rien de me jetter entre vos bras. Je vous rends donc maitre pour ainsi dire non Seulement de ma vie mais même de ma petite gloire; quil ne transpire donc, je vous Suplie par tout ce quil y a de plus grand dans l'univers, rien de ce que je vais avoir l'honneur de vous écrire. Vous commeteriez plusieurs personnes.

J'ay eté presenté a Mgr le comte de Bruhl[1] comme j'ay eu l'honneur de vous le dire ce Matin. Mais au lieu de recevoir Mon Compliment c'est en verité luy qui m'a fait le Sien. Rien de plus gracieux que ce Seigneur. C'est aussi bien entendre les interests de sa grandeur que d'etre Poli et affable. Je regarde L'orgueil Et la fierté comme un rempart deriere lequel un Sol veut cacher Sa Turpitude.

Il n'est donc Sortes de Choses flatteuses quil ne m'ait dit sur ce que je luy avois presenté,[2] mais même Sur mes qualités personnelles pretendant me connoître par ce qu'on luy avoit dit de moy. Il ne S'en est pas tenu là il m'a envoyé il y a quelques Semaines un present fort honnête.[3] Mais mon malheureux genie m'a poussé a jouer; moy, qui deteste autant le jeu qu'un Abé de Cour Son Breuiaire. Etant entré en lice Sous d'aussi mauvais Auspices il n'est pas etonnant Si j'ay eté la dupe de ma Complaisance. Mais il est extravaguant que je me Sois obstiné a vuider ma bourse. Que voulez vous, Monsieur, Le joüeur Se flatte toujours, il croit que les derniers Ducats qu'il envoye rameneront les premiers.

J'ay pris cette *catastrophe en Philosophe* mais les Tourbillons ne vous voiturent pas en route et les Aubergistes Sans être cartesiens n'admettent point le vuide. Me trouvant à Leipsick j'avois pris la resolution de trafiquer mon manuscrit n'en eussai-je obtenu qu'une Somme trez modique. En attend<ant> j'ay fait mettre mon Epée en gage pour 6. ecus promettant un ecu d'interest au bout de cinq ou Six jours. Faute de quoy je cours risque de la perdre quoyque cet homme me paroisse une honnête homme. Mais c'est moy qui me suis fait la Loy. Voici le Nom de Celuy qui m'a rendu Service. Mon Epée avoit couté 20. écus. Mais ce Seroit une bagatelle Si cette Epée ne me venoit pas d'une main aussi adorable qu'elle m'est chere, et Si ce n'etoit pas une faveur et un Sacrifice qu'on meut fait. Je devois la porter

---

[1] Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister. In seiner Reisebeschreibung schildert Soalhat, daß er auf dem Weg von Berlin nach Leipzig in Dresden Station machte. Brühls Sekretär Siepmann (Erl. 5), den er schon in Berlin kennengelernt hatte, vermittelte ihm einen Besuch bei dem Grafen; vgl. Le Petit-Maitre Philosophe: Ou Voyage & Avantures de Genu Soalhat, Chevalier de Mainvillers, Dans Les Principales Cours De L'Europe. Mekka: Auf Kosten der Pilger, 1751, Teil 3, S. 129–148.

[2] Brühl hatte über Siepmann (Erl. 5) Soalhats „dernier Ouvrage" bekommen; Soalhat ließ Brühl außerdem eine Kopie seines Manuskripts *Les Novelles de l'autre Monde* zukommen; vgl. Le Petit-Maitre Philosophe (Erl. 1), S. 143f. Vgl. auch Erl. 12.

[3] Brühl sandte Soalhat 25 Louis d'or; vgl. Le Petit-Maitre Philosophe (Erl. 1), S. 148.

eternellement, je l'avois promis et ma mauvaise fortune fera de moy un malheureux et un parjure. Tout vient a la fois, Monsieur, La personne dont il Sagit doit passer aux environs de Leipsick et je devois l'y attendre environ trois Semaines.[4] Je tremble de paroître deuant elle. Elle pense delicatement et moy aussi. D'ailleurs comment faire Sans argent, deuant deja dans mon auberge prez d'un Ecu, et n'ayant pas même le Sou pour retirer mes Lettres de la Poste, tremblant de plus que l'on ne le Soupconne. Ne pouvant point rester ici parce que je m'y endette n'osant en Sortir parce que je suis endetté de quelque chose; N'ayant plus rien a vendre parce que j'ay malheureusement envoyé mes hardes deuant, ayant même perdu au jeu ma bague n'ayant plus qu'une Tabatiere qui est plus bijou que meuble pecunieux.

Mon dessein etoit de me retirer chez quelque Ministre de la Campagne voisine pour attendre la personne et pour y uiure a bon Marché. Javois resolu de retirer mon Epée en vendant mon Manuscrit quand je l'aurois du donner pour peu de chose. A present que je ne puis plus le vendre je Souhaiterois tirer une petite lettre de change de *quinze ecus*. Mais ne voulant pas me faire connoitre a des Marchands Babillards, il faudroit que quelques personnes, que eussent une facon aussi grande de penser que vous me cautionnassent, je ferois Surement honneur à la lettre de change a l'échéance. Je ne voudrois pas, Monsieur, me deshonorer. Je Suis connu et cest parce que je Suis connu que je tremblerois que toute cette histoire ne transpire Si je ne Savois a qui j'ay l'honneur d'écrire. Sa Probité et Ses Sentimens me rassurent. Il ne Sagit d'ailleurs pas de moy Seul ici. J'ay aussi des envieux qui ne manqueroient pas den faire une histoire que Sauroit bientôt M. le comte de Brulh, Mr de Siepman,[5] M^r^ le General

[4] Wahrscheinlich handelte es sich um die Schauspielerin Marie Cochois, geb. Molain, die Soalhat in Berlin kennengelernt hatte und die ihn nach Frankreich begleiten wollte. Soalhat sollte sie in Leipzig erwarten. Vgl. Le Petit-Maitre Philosophe (Erl. 1), S. 133, 149. Zu Marie Cochois vgl. Jean-Jacques Olivier: Les Comédiens français dans les cours d'Allemagne au XVIIIe siècle. 2e série. La cour royale de Prusse. Paris 1902 (Nachdruck Genf 1971), S. 34 f.

[5] Alexander Heinrich (von) Siepmann (1704/05–1780), 1731 in Diensten des königlich-polnischen und kursächsischen Ministers Heinrich von Brühl (1700–1763) als französischer Sekretär, Direktor der geheimen Expedition zum Öffnen preußischer Depeschen, 1738 Akziserat, Wirklicher Hofrat, 1740 kursächsischer Resident in Berlin, 1741 Erhebung in den Reichsadelsstand, 1745 Rückkehr nach Dresden; vgl. [Siepmann:] Ein ActenStück zur Geschichte des ehemaligen Despotismus in Deutschland. In: August Ludwig Schlözer: Stats=Anzeigen 62 (1791), S. 129–163; Le Petit-Maitre Philosophe (Erl. 1), S. 137–143.

d'Olone[6] et M^r^ Le general Lassere[7] a qui j'ay des obligations infinies. Enfin je dois menager la bonne opinion de ces personnes pour ma fortune. Je redoute dailleurs la facon de penser de mes autres amis ils me chagrineroient Surtout ceci. Ils Savent les Sommes que j'ay touchées depuis peu de tems, je perdrois leur confiance. Dailleurs il faudroit attendre et la personne qui doit passer ici le fera de jour a autre. Je Serois perdu Si elle me voyoit Sans mon Epée.

Que resulte til donc de tout ceci, Monsieur, que je ferois Volontiers un Billet de *cent* écus payable dans trois mois pour ces *quinze ecus*. Ce ne Seroit point une usure je donnerois volontiers les 85. Ecus pour remercier[i] la Providence de vous avoir trouvé et pour Soulager quelques pauures étrangers inconnus et qui Seroient presqu'aussi embarrassé que moy. Car je vous avoue Monsieur que je suis dans le plus cruel embaras et qu'il faut que jaye quelque force d'esprit pour n'etre pas au desespoir. Car il y entre en tout ceci toutes Sortes de facheuses circonstances qu'une petite Somme effaceroit.

Si quelqu'un ne vouloit pas courir les risques de la Somme de quinze ecus en entier l'on pouroit la prendre dans plusieurs bourses Sans me designer ny les circonstances delicates de mon histoire, pourvû Monsieur que pour Sauuer ma delicatesse j'eusse la liberté de tenir ce à quoy je me Suis engagé. Au bout de deux mois je Seray le premier a publier que l'on m'auroit rendu Service en me faisant tirer de l'argent. Mais voila tout ce que je dirois car le reste doit etre enseveli entre vous et moy.

Pour vous engager a me rendre un Service Signalé je n'ay pas besoin de vous retracer l'histoire de ce pauure gentil homme Allemand qui etant inconnu en France S'adressa Sur le chemin a un autre qui etoit Francais, et qui le Servit au dela de Ses esperances. L'Allemand regagna Sa Patrie et fut

[i] remecier *ändert Bearb.*

---

[6] Alexander (Alexis) d'Ollone (1695–1752), 1734 österreichischer Oberst, 1739 General-Wachtmeister, 1745 Generalfeldmarschall-Leutnant, 1746 königlich-polnischer und kursächsischer General der Kavallerie; vgl. Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 27 (1753), S. 246f.

[7] François Destorches de La Serre († 1768), kaiserlich-russischer Kammerherr, 1736 königlich-polnischer und kursächsischer Generalmajor der Infanterie; vgl. Historisches Jahr-Buch vom Jahr Christi 1736. Frankfurt; Leipzig: Christoph Riegel, 1737, S. 1122; http://anom.archivesnationales.culture.gouv.fr/ark:/61561/up424ljkfex (11. Juli 2016).

bientôt non Seulement en Place mais en etat d'avoir Sa revanche faisant Sauver ce même Bienfaicteur, que Francois premier[8] envoyoit pour faire fermenter la desunion entre les Princes d'Allemagne et l'empereur Charles quint,[9] qui averti du Secret de L'ambassadeur le voulut faire enlever sur Son chemin.[10]

Je Souhaite, Monsieur, n'avoir point de pareille reconnoissance a vous marquer, Et il nest pas non plus necessaire de chercher a exciter par des Exemples des personnes comme vous. Les Coeurs bien placés Sont recompensés par la Secrete Satisfaction de rendre service à quelqu'un qui le merite. Et je le merite assurement quand il n'y auroit que les Sentimens de la haute estime et veneration avec lesquels jay l'honneur d'etre

Monsieur & Madame/ Votre trez humble & trez/ obeissant Serviteur/ Soalhat de Mainvilers

Je Suis loge Monsieur proche chez vous a cette deux^e^ porte cochere lauberge de Dresde.[11] J'espere votre reponse demain midi.

Ce jourd'huy jeudy Juin/ de Leipsick 1746.

Voici un petit exemplaire le Seul qui me Soit resté de cet ouurage. Cest une bagatelle qui m'a beaucoup fait d'honneur en France et d'en d'autres Lieux Mais je n'en ay plus d'exemplaires de deux editions. Je n'en ay point de mes autres ouurages.[12]

---

[8] Franz I. (1494–1547), 1515 König von Frankreich.

[9] Karl. V. (1500–1558), 1519 römisch-deutscher König, 1530 Kaiser.

[10] Der Hintergrund dieser Geschichte konnte nicht ermittelt werden.

[11] Dresdnische bzw. Dresdner Herberge, Gasthof in der Kupfergasse/Alter Neumarkt. Das Ehepaar Gottsched wohnte im Goldenen Bären auf dem alten Neumarkt/Sperlingsberg; vgl. Friedrich Gottlieb Leonhardi: Geschichte und Beschreibung der Kreis= und Handelsstadt Leipzig nebst der umliegenden Gegend. Leipzig: Johann Gottlob Beygang, 1799, S. 134 f.

[12] In seiner Reisebeschreibung erwähnt Soalhat eine in Berlin verfaßte Schrift namens *La Plume Sournoise sur les affaires du tems*, die dem französischen Gesandten in Preußen gefallen habe (die Ausgabe soll innerhalb von zwei Tagen verkauft worden sein) und weitere in Berlin entstandene Werke; vgl. Le Petit-Maitre Philosophe (Erl. 1), S. 91, 93.

160. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 9. Juni 1746 [147.163]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 216–217. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 226, S. 447–450.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ hochgeschätzter Herr Professor,

Wenn ich Ew. Hochedelgebohrnen Schreiben vom 6 dieses Monats, als eine Nachricht ansehe, daß Dieselben mit Ihrer würdigsten, und edelsten Freundin glücklich in Leipzig wieder angekommen sind:[1] So erfreue ich mich darüber aufs innigste. Wann ich aber an den überreichen, und allzugütigen Dank gedenke, womit Sie mich in eben dieser angenehmen Zuschrift überschütten: So finde ich mich recht beschämt. Ich will nur wünschen, daß es Ihnen einiger maßen gefallen hat: So bin ich schon zufrieden, und vergnügt. Wären Ew. Hochedelgeb. zu einer nicht so betrübten Zeit[2] in Weißenfels gewesen: So hätten wir Ihnen vielleicht mehr Ergötzlichkeiten verschaffen wollen. Aber so musten wir uns, leider! in die Zeit schicken. Vorietzo werde ich am besten überführet werden, daß Ew. Hochedelgeb. der Aufenthalt in Weißenfels nur einiger maßen angenehm gewesen ist, wenn Dieselben bald wieder kommen.

Herr Hofrath Triller,[3] und dessen liebenswürdige Henriette,[4] Herr Commissions Rath Hille[5] und dessen angenehmes Willhellmingen,[6] wie auch

---

[1] Das Ehepaar Gottsched hatte sich in Weißenfels aufgehalten; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 147.

[2] Am 16. Mai war Herzog Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels (* 1685) verstorben.

[3] Daniel Wilhelm Triller (1695–1782); Korrespondent.

[4] Maria Henriette Triller, geb. Thomä (1715–1751).

[5] Hermann August Hille, sachsen-weißenfelsischer Rat, Akziseinspektor und Postkommissar; vgl. Silke Künzel, Jochen Steinecke: Bürger und Neubürger von Weißenfels bis 1913. Marburg an der Lahn 2012, S. 153, Nr. 2544; Magdeburg, Kirchliches Archiv, St. Marien Weißenfels, Trauungen 1724–1753, S. 111.

[6] Friderica Wilhelmina Hille, geb. Brehme (* 1707), Tochter des weißenfelsischen Oberhofpredigers und Generalsuperintendenten Ernst Michael Brehme (1666–1726) und der Clara Elisabeth, geb. Hacke, 1733 Ehe mit Hermann August Hille; vgl. Magdeburg, Kirchliches Archiv, Schloßkirche Weißenfels, Taufen 1701–1709, Bl. 173r,

H. Hofr. Zeumer,[7] und H. D. Menius[8] laßen für das gütige Andenken, und abgestatteten Dank, durch mich den ergebensten Dank sagen. Sie vergnügen sich allerseits mit Ihnen Bekanntschaft erlanget zu haben, beklagen nichts mehr, als daß Sie Ihnen nur zu wenig Höfligkeit erweisen können.

Beÿ uns ist man vorietzo mit nichts als Trauer und Anstallten zur Beerdigung beschäftiget, und bleibet der künftige 14 dieses Mon. gewiß darzu ausgesetzet.[9] Es wird alles sehr prächtig werden, und der Zug durch die ganze Stadt gehen, wobeÿ die Insignia und Ordens auf unterschiedenen Küssens von den H. Geheimden Räthen vor der Leiche her werden getragen werden. Die Procession soll Mittags um 1 Uhr ihren Anfang nehmen.[10] Den 16 soll die Huldigung von den H. Commissariis eingenommen werden.[11]

Mit dem hiesigen Gymnasio sind schon viele Veränderungen vorgenommen worden. Erstlich ist Ihnen angedeutet worden, sich inskünftige des Pallii[12] zu enthalten. 2/. Sich nicht mehr Professores zu schreiben. 3/ Das Wort Gymnasii academici oder illustris nicht mehr zu brauchen. 4/. Beÿ der Beerdigung, gleich hinter der Schule, so wie Classis selecta, vor der Lei-

---

Trauungen 1724–1746, Bl. 58; St. Marien, Trauungen, 1724–1753, S. 111; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 2, S. 39.

7 Johann Friedrich Zeumer (1717–1774), sachsen-weißenfelsischer Hof- und Justizrat; vgl. Renate Schönfuß: Das Erbe des Churfürstlich Sächsischen Hof- und Justizrates Johann Friedrich Zeumer (1717–1774). In: Altenburger Geschichts- und Hauskalender N. F. 24 (2015), S. 125–141.

8 Christian August Menius (1714–1798), 1740 Doktor der Rechte, 1742 sachsen-weißenfelsischer Geheimer Sekretär, 1745 Assessor der weißenfelsischen Regierung, 1747 Sekretär der Jagd-, Floß- und Rentexpedition bei der kursächsischen Kammer; vgl. Klein 2, S. 381 f., Nr. 1463; Holderrieder, S. XXXVIII; Sächsischer Staatskalender 1748, S. 37.

9 Johann Adolph II. wurde am 14. Juni beigesetzt; vgl. Gerhardt, Weißenfels, S. 260.

10 Vgl. die Beschreibung der Beisetzungsfeierlichkeiten in: Gerhardt, Weißenfels, S. 260–263; Friederike von Sachsen-Weißenfels: Hochverdientes Ehren= und Liebes=Denkmahl Dem … Fürsten … Johann Adolph … aufgerichtet. Gotha: Johann Andreas Reyher, [1746], S. 1–10.

11 Am 16. Juni fand die Huldigung an Kursachsen nach beendetem Gottesdienst in der Marktkirche statt. Die Beamten wurden auf dem Schloß, der Magistrat auf dem Rathaus, die Bürgerschaft auf dem Markt durch die kursächsischen Räte Friedrich Wilhelm von Brühl (1699–1760) und Johann Jacob von Brawe (1704–1773) vereidigt; vgl. Gerhardt, Weißenfels, S. 265.

12 Das Pallium, eine Robe, wurde von den Kollegen des Gymnasium illustre als Zeichen ihrer akademischen Würde getragen.

che herzugehen.[13] Wie es mit den Besoldungen, und andern Emolumenten seÿn wird, weiß niemand, sondern sie werden ihr Schicksaal abwarten. Eins hätte ich bald vergessen. An den hiesigen Superintendent[14] ist gestern ein Befehl aus den Leipziger Consistorio gekommen, vermöge dessen ihm die Inspection, über das so genannte Fürstl. Gymnasium, wie er solche über die Stadtschule besitzet, aufgetragen, und anbefohlen worden ist. Welches die Professores, sonderlich Rath Walthern,[15] und H. Poleÿ[16] sehr gekränket hat. (Letztern seine Frau[17] lebet noch immer)

Dem H. D. Stemler[18] hat man die Superintendentur zu Eisleben, oder Plauen zu erwählen angetragen,[19] der H. Hofprediger Gräfe[20] soll nach Herzberg beÿ Torgau gesetzet werden. H. Hofprediger Heller[21] aber als Schloßprediger, wie es vorietzo verlauten will, hier verbleiben

Was die Anzahl der Exemplaria anlanget, davon Ew. Hochedelgeb. Erwähnung thun: So läßet H. Hofr. Triller deren 200 drucken.[22] Ich glaube

---

[13] Ein entsprechendes Reskript konnte nicht ermittelt werden.

[14] Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1737 zweiter Hofprediger in Weißenfels, 1743 Superintendent, 1744 wirklicher Konsistorialrat, 1745 Professor der Theologie am Gymnasium illustre in Weißenfels.

[15] Johann Georg Walther (1708–1761), 1742 Rektor in Torgau, 1744 sachsen-weißenfelsischer Rat, Professor der Philosophie und Literatur sowie adjungierter Rektor in Weißenfels. Walther soll in Dresden nachhaltig die völlige Auflösung des Gymnasium illustre betrieben haben; vgl. Arno Riede: Die Geschichte des Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels (Saale). Halle 1937, S. 145 f.

[16] Heinrich Engelhard Poley (1686–1762); Korrespondent.

[17] Maria Rosina Poley, geb. Werner (1690–1746).

[18] Johann Christian Stemler (1701–1773); Korrespondent.

[19] Stemler wurde Superintendent in Plauen.

[20] Johann Jacob Gräfe (1708–1759), 1735 Feldprediger der Garde du Corps in Warschau, 1742 dritter, 1744 zweiter Hofprediger in Weißenfels, 1746 Garnisonsprediger in Dresden, 1747 Pfarrer in Neustadt bei Dresden, 1759 dritter Hofprediger in Dresden.

[21] Jonathan Heller (1716–1791); Korrespondent.

[22] Gemeint sind wahrscheinlich Trillers Gedichte: Bey denen, Dem weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolph, Herzogen zu Sachsen … auf allerhöchste Anordnung den 14. Junii 1746. gehaltenen solennen Exeqvien wurde folgende Trauer=Cantata in der Schloß=Kirche zu Weißenfels abgesungen. In: Friederike von Sachsen-Weißenfels (Hrsg.): Hochverdientes Ehren= und Liebes=Denkmahl Dem weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolph … aufgerichtet. Gotha: Johann Andreas Reyher, 1746, S. [99]–106. Wiederabdruck unter dem Titel: Betrübte Trauer=Cantata, Welche bey denen solennen Exequien, Des … Herzogs zu Sachsen=Weißenfels … Johann Adolphs, in der Weißenfelsischen

aber daß es zu wenig sind. 50 Stück davon will er einbinden laßen, für die Herzogin[23] aber soll es entweder in schwarzen Samt, oder nur in SilberPappier gebunden werden. Er wuste es selbst noch nicht.

Zum Beschluß findet sich meine Schwester[24] mit Ihrer gehorsamsten Empfelung noch ein. Sie bittet sowohl Ew. Hochedelgeb. als sonderlich Dero Frau Gemahlin mit der wenigen Bedienung vorlieb zu nehmen. Sie verspricht es inskünftige besser zu machen: Bittet vor ietzo sie unter die Zahl Dero Dienerrin aufzunehmen. Ich sollte nun noch von meiner Ergebenheit gegen Dero gelehrte und beste Freundin Erwähnung thun, weil ich aber eines besondern Schreibens soll gewürdiget werden So will es biß dahin versparen, biß ich selbst antworten kann. Bitte daher mich ietzo ihr auf das verbundenste zu empfhelen, und mir zu erlauben fernerhin zu seÿn

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 9 Junius/ 1746.

Schloßkirche, den 14. Jun. 1746. öffentlich abgesungen worden. In: Triller: Poetische Betrachtungen, Ueber verschiedene aus der Natur= und Sitten=Lehre hergenommene Materien. Teil 4. Hamburg: Christian Herold, 1747, S. 580–586; Triller: Das zwar unvermuthete, doch seeligste Absterben des weyland Durchlauchtigsten Johann Adolphs etc. sollte hiermit in unterthänigster Schuldigkeit wehmüthigst beklagen … In: Friederike von Sachsen-Weißenfels (Hrsg.): Hochverdientes Ehren= und Liebes=Denkmahl, S. 138–146. Wiederabdruck unter dem Titel: Wehmüthigstes Thränenopfer, bey eben diesem hochbetrübten Hochfl. Todesfall, welcher zu Leipzig, den 16. May, 1746. unvermuthet geschehen, unterthänigst und pflichtschuldigst abgestattet, den 14. Jun. 1746. In: Triller: Poetische Betrachtungen 4, S. 587–597.

[23] 1734 hatte sich der Herzog in zweiter Ehe mit Friederike von Sachsen-Gotha-Altenburg (1715–1775) vermählt.

[24] Carolina Wilhelmina Springsfeld (1717–1763); vgl. Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1710–1719, S. 449; Bestattungen 1757–1784, S. 135, Nr. 94.

161. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 10. Juni 1746 [120.167]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 218. 2 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 227, S. 450–451.

Cönigsb 1746 den/ 10 Jun.

Liebster Herr Professor/ Theurester Gönner,

Ich antworte hier nur auf einem flüchtigen Blatt und bleibe nächstens eine völlige Antwort auf Dero letzteres von Hartung[1] überliefertes schuldig. Meine Reise nach Leipzig ist gewis nicht aufgehoben. Ich bethe zu Gott, daß er sie mein Gönner und ihre unschätzbahre Freundin erhalte, daß er mir luft in meiner Engbrüstigkeit verleihe, so sollen sie nicht mehr auf mich böse werden. Hier erscheinet eine neue Arbeit der Gesellschaft von einem würdigen Mitgliede, das, sobald es von seiner jetzigen hitzigen Krankheit nach unsrer hofnung befreÿet worden Ihnen, großer Vater die hand küßen wird.[2] Was unsre GesellschaftsArbeiten betrift, die in einem bande würklich erscheinen sollen, so melde hiemit im Vertrauen, daß nunmehr Qvandt[3] durch ihre öftere hertzhafte Ermahnungen völlig überwunden ist. Nur ich bitte meinen letzteren brief durchzusehen und die von H.n Breitk.[4] wegen des Verlags mir noch schuldige Antwort hinzuzufügen.[5] Ja

[1] Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.
[2] Johann Christoph Kreuschner (1724–1784, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 120, Erl. 28. Bei der mitgesandten Arbeit handelte es sich um: Johann Christoph Kreuschner: Preußens Beherrschungsthron auf sieben Säulen, wurde an dem siebenten Gedächtnistage der Einthronung des Preußischen Monarchen, 1746. den 31. May auf dem Königlichen Schloß von der Königlichen deutschen Gesellschaft in Gegenwart großer Mecänaten und wahrer Gönner allerunterthänigst bewundert. Königsberg: Hof- und Akademische Buchdruckerei. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 167, Erl. 3.
[3] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.
[4] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.
[5] Zur Realisierung des lange geplanten Vorhabens, einen Sammelband von Schriften der Mitglieder der Königsberger Deutschen Gesellschaft zu publizieren, hatte Gottsched offenbar Breitkopf als Verleger vorgeschlagen. Flottwell und Quandt hatten

Qv. will v. wird alles thun, was sie befehlen v. fräget hiedurch im Ernst an, ob sie theurer Gönner erlauben, daß wir ein völlig Exemplar aller unsrer schon gedrukten Arbeiten an Sie überschiken, und es ihrer scharfen Feder und Censur, prout placet zu würdigen. Nach dergleichen uns zugeschikten Mustern wollen wir alle übrige würdige themata ausbeßern v. in Gottes Nahmen zum Druck eÿlen. Unter der Zeit erhalten wir gewis von abwesenden Mitgliedern manche Arbeiten v. ihre schöne Piece der Ottocar[6] bleibt unser Kleinod.

Wegen der Porcelains[7] danke ihnen auf das Zärtlichste. Findet sich ein Fuhrmann der es mitnehmen kann, so will ich mich freuen. Ja geht es noch in der Zeit an von demselben Muster nur 2 Teller beÿzulegen, so bin ich höchlichst erfreuet. Daß ich beÿ demselben Dessein der Mahlereÿ bleibe, ist mir wegen meiner gesammleten Sachen nicht zu verdenken; aber die Façon dependirt gäntzlich von ihrer Erfindung v. Güte. Die liebe Mama[8] werde ich unter der Zeit nach ihrem befehl versorgen; v. die Rechnung gelegentlich ablegen. Leben sie so lang wohl mein Gamaliel[9] ich bin bis in mein Grab

Ihres Nahmens treuer/ Verehrer/ Flottvvell

Apropos. Ist nicht in Leipzig Chytraei Nomenclator Saxonicus[10] aufzutreiben?

---

eingewilligt, zur Ostermesse sollten Manuskripte nach Leipzig gesandt werden. Zuvor hatte Flottwell allerdings noch um Mitteilung der Konditionen Breitkopfs gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99.

6 [Gottsched:] Ottokar, oder das ersiegte Preußen. Ein Heldengedicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47, Erl. 27.

7 Flottwell hatte um den Kauf von Meißner Porzellan gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 120.

8 Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

9 Gamaliel, jüdischer Schriftgelehrter, Lehrer des Paulus, Fürsprecher der Apostel; vgl. Apostelgeschichte 5, 34–39 und 22, 3.

10 Nathan Chytraeus: Nomenclator Latinosaxonicus. Multo Aliis Locupletior. Rostock: Stephan Mylander, 1582 u. ö. (Nachdruck Hildesheim 1974).

162. Christian Heinrich Gütther an Gottsched, Königsberg 13. Juni 1746 [117.189]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 219–220. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 228, S. 451–453.

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ hochzuehrender Herr Profeßor,/ hochwehrter Gönner!

Es ist allerdings an dem, daß ich mich schämen muß, Ew Hochedelgebohrnen in Besorgung eines Verlegers zu meinem Buch[1] so viel Mühe verursachet zu haben, und was noch mehr ist, daß ich nicht weiß, auf was Art ich Deroselben Güte zu erwiedern fähig seyn werde, da Sie mit demselben einen Accord geschloßen, wieder den ich nichts auszusetzen habe. Ich weiß allso, und bekenne mich vor einen Schuldner von Ew Hochedelgebohrnen, werde dabey aber nicht vergeßen, die Gelegenheit sorgfältig zu ergreiffen, meine Dankbegier in der That zu erfüllen. Wäre etwas, so ich noch errinnern könnte, so müste es dieses seyn, daß H. Haudé[2] mir die Zeichnungen von den Münzen wiederzuerstatten versprechen, und zu dem Ende den Kupfferstecher sie zu schonen anhalten müste. Ich vor mein Theil hoffe mit Gottes Hülffe, Ew. Hochedelgebohrnen das ganze Werck künfftige Leipzigermeße mit allen noch fehlenden Zeichnungen, außer denen, die ich nicht würde auftreiben können, gewiß einzuliefern. Mit heutiger Post schreibe ich auch an Herrn Haudé, und will ihm vorläuffig daßelbe versichern.

Die übersandte Arbeiten Ew Hochedelgebohrnen auf die zweene Sächsische Helden[3] und den von Leibniz[4] habe mit vielem Vergnügen gelesen; wie glücklich würden nicht die Preussische Gelehrten sich aufgemuntert sehen, wenn sie die Gnade haben könnten, an Prinzen ihres regierenden Hauses solche gegenwärtige Beurtheiler ihrer Arbeiten zu erblicken.[5] Meinem Friedrich[6]

---

[1] Gütther, Friedrich.
[2] Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent. Zu diesem Zeitpunkt sollte das Buch in seinem Verlag erscheinen.
[3] Gottsched, Zwo Lobschriften; Mitchell Nr. 306.
[4] Gottsched, Leibnitz. In: Gottsched, Zwo Lobschriften, S. 33–48.
[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 156, Erl. 2.
[6] Friedrich III. (1657–1713), 1688 Kurfürst von Brandenburg, 1701 als Friedrich I. König in Preußen.

muß es dahero zum unvergeßlichen Ruhm nachgeschrieben werden, daß er mit allen Prinzen seines königlichen Hauses der Rede in der Universitat beygewohnet, die Profeßor Schreiber[7] auf seine Krönung gehalten hat.[8]

Weil ich mich aus dem geschloßenen Contract genöthiget sehe, meiner Arbeit gewiße Gränzen zu setzen, so möchte ich gerne wißen, wieviel im Druck das MSCt betragen möchte so Ew Hochedelgebohrnen bereits in Händen haben, denn eben die Hand[9] wird auch das übrige schreiben, und da ich noch nicht sowas starkes in den Druck gegeben, so würde mir ein besonderer Gefallen geschehen, wenn ein Druck verständiger es überschlüge, um das übrige darnach einzurichten.

Der neue Büchersaal gefället mir recht gut,[10] und werden ich so wohl, als die ganze freye Gesellschafft mit allem öffentlichen Danck erkennen, wenn Ew Hochedelgebohrnen ihren geringen Arbeiten durch Dero bekandte Feder Recht werden wiederfahren laßen. Wir nehmen auch alle Erwiederungen mit der grösten Geneigtheit auf. Der Vorschlag zur Herausgebung eines Bandes der Schrifften von der Gesellschafft ist bereits gefaßet worden, aber man muß auf Wind und wetter warten.[11]

Meine EheFreundin[12] machet an Ew Hochedelgebohrnen wehrte Helffte ihren unveränderten Empfehl, und ich bitte von mir geneigt versichert zu seyn, daß ich mit aller ersinnlichen Hochachtung ersterbe

Ew Hochedelgebohrnen/ Meines hochgeehrten Herrn Profeßoris/ ergebenster treuer/ Diener/ CHGütther

Königsberg den 13 Junij/ 1746

---

[7] Michael Schreiber (1662–1717), 1690 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, 1701 der Geschichte, 1710 der Theologie in Königsberg.

[8] Vgl. Gütther, Friedrich, S. 138 f.

[9] Gütther schreibt am 23. September 1748 an Gottsched, „diesen August Monath nahm unser eilffiähriger Hofmeister von uns Abscheid, und gieng nach Danzig in eine Condition, und dieser war es, der mein Copist bishero gewesen, auf den ich mich auch verlaßen können“. Es konnte nichts über ihn ermittelt werden.

[10] Gottsched hatte einige Arbeiten der Freyen Gesellschaft Gütthers im Aprilheft des *Neuen Büchersaals* annotiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 117, Erl. 4.

[11] Ein Band erschien erst zehn Jahre später; vgl. Christian Heinrich Gütther (Hrsg.): Der freyen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen eigene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart in eine Sammlung verfasset. Königsberg; Leipzig: Johann Heinrich Hartung, 1755.

[12] Gertrud Dorothea Gütther, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793).

163. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 21. Juni 1746 [160.164]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 221–223. 5 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 229, S. 453–455.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ hochgeschätzter Herr Professor,

Nunmehro ist beÿ uns in Weißenfels alles vollbracht. Unser großer Fürst ist begraben,[1] und mit ihm alle unsere Herrlichkeit und Ansehen: Die Huldigung ist eingenommen,[2] und auf künftigen 25 dieses M. soll die Abdankung der Diener geschehen. Der H. Graf Hennicke[3] wird den 23 zu der Resignation,[4] und dieser Verrichtung erwartet. Wehe uns, daß wir so gefallen sind!

Die Beerdigung war sehr prächtig und fürstl.[5] Nur fehlten die Canonen beÿ dem Aufzuge, welche deswegen nicht konte mit geführet werden, weil man dazu keine Stellwagen, oder ProtzKarn, wie man es nennet, hatte, denn Canonen waren in unsren Zeughauße mehr vorhanden, als man dazu brauchte. Gestern ist die sämtliche hier im Zeughauße befindliche Artillerie nach Dresden abgehohlet worden. Ich sollte Ihnen nun auch die beÿden Carmina, als die Cantata, und H. D. Trillers Gedichte[6] (denn mehrere haben wir hier nicht zu sehen bekommen) übersenden, weil aber der letztere solches über sich nehmen will, wie er mir es denn nebst einen Empfhel an Ew. Hochedelgeb. solches Ihnen zu melden befohlen hat, so werden mich

---

[1] Herzog Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels war am 14. Juni beigesetzt worden; vgl. Gerhardt, Weißenfels, S. 260.

[2] Am 16. Juni hatte in Weißenfels die Huldigung an Kursachsen stattgefunden; vgl. Gerhardt, Weißenfels, S. 265.

[3] Johann Christian von Hennicke (1681–1752), 1737 königlich-polnischer und kursächsischer Konferenzminister.

[4] Übergabe der militärischen Feldzeichen, offizielle Abrüstung.

[5] Vgl. die Beschreibung der Beisetzungsfeierlichkeiten in: Gerhardt, Weißenfels, S. 260–263; Friederike von Sachsen-Weißenfels: Hochverdientes Ehren= und Liebes=Denkmahl Dem … Fürsten … Johann Adolph … aufgerichtet. Gotha: Johann Andreas Reyher, [1746], S. 1–10.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160, Erl. 22.

Dieselben entschuldigen. Er wird dabeÿ noch einige Nachrichten von dem Ceremoniel geben, und auf Dero letzteres Schreiben antworten.[7]

Die Huldigung wurde von den H. Commissariis[8] eingenommen, und sind diese gestern nach Langensalza in eben der Absicht abgegangen.

Gestern erhalte von unserm gemeinschaftlichen Freunde dem H. G. S.[9] Löwen aus Gotha[10] einen Brief, worinne er mir eine Nachricht giebet, welche mir sehr angenehm war. Er berichtete mir nemlich, daß Durchl. Herzogin[11] ihm einen Brief von dem H. G. M.[12] gewiesen hätte, worinne gebeten worden mir beÿ den ietzigen Veränderungen in Weißenfels einen Platz in Gotha als Hofmedicus zu gönnen.[13] Durchl. Herzogin habe beÿ dieser Gelegenheit nach unterschiedenen gefragt, und seÿ ganz gnädig gewesen. Den Tag drauf habe Serenissimus[14] selbst darüber mit unserm Freunde gesprochen, und sich gleichfalls erkundiget, wie viel ich in Weißenfels verdienet hätte, und was ich Pension gehabt hätte. Ob nun gleich beÿde durchl. Herrschaften Ihre Meÿnungen und Entschluß nicht geäusert: So glaube und hoffe er doch, daß es vielleicht gehen könnte: Wenn nur das Eisen anietzo geschmiedet würde, da es noch warm wär. Darf Ew. Hochedelgeb. ich also nochmahls um Unterstützung beÿ dem H. Grafen bitten: So würden Sie mich sehr verbinden. Sonderlich daß ich noch einen

---

7 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 165.

8 Die kursächsischen Räte Friedrich Wilhelm von Brühl (1699–1760) und Johann Jacob von Brawe (1704–1773); vgl. Gerhardt, Weißenfels, S. 265.

9 Generalsuperintendenten.

10 Johann Adam Löw (1710–1775); Korrespondent.

11 Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767); Korrespondentin.

12 Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

13 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 147. Unter den Briefen Manteuffels an die Herzogin Luise Dorothea befinden sich vier Schreiben, in denen auch Springsfelds Angelegenheit verhandelt wird. Am 28. Mai 1746 erklärte Manteuffel der Herzogin, Springsfeld sei Hofarzt des verstorbenen Weißenfelser Herzogs gewesen und sei nun ohne Anstellung. Der Brief enthält darüber hinaus die Anfrage, ob Springsfeld in Gotha die gleiche Position, verbunden mit einer bescheidenen Pension, erhalten könne. „Ce qu'il y a de sûr, cest qu'il a du savoir et de l'esprit, et qu'il est d'ailleurs membre et secretaire de la societé des Alethophiles, et par consequent fort attaché à vótre loial et fidele chevalier ECvM." Manteuffel an Luise Dorothea, Leipzig 28. Mai 1746, Gotha, Thüringisches Staatsarchiv, GA, E. XIII a, Bl. 237r–v, 237v. Der Empfehlungsbrief Manteuffels datiert vom 2. Juli 1746 (Bl. 257). Die übrigen Schreiben datieren vom 4. Juni (Bl. 243r–244v) und 15. August 1746 (Bl. [269]–270r).

14 Friedrich III. (1699–1772), 1732 Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg.

Handbrief erhielte, wenn ich selbst hinausreisete Denn ich bin es binnen 8 oder 12 Tagen gewiß entschlossen.

Zum Beschluß bitte mir von Ew. Hochedelgeb. einige Nachricht aus, ob das Gedichte, welches Sie in Dero letzten Briefe an mich erwähnet, nicht verfertiget worden[15] Da denn wenn es geschehen, mir wohl ein Exemplar ergebenst ausbitten wollte.

Ubrigens bitte mir die Erlaubniß aus mich fernerhin zu nennen

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 21 Junius/ 1746

P. S.

Eben ietzo erhalte einen Brief, welchen von Dero Frau Gemahlin zu seÿn vermuthe,[16] dahero ihn uneröfnet seÿn laßen, und beÿ nächster Gesellschaft[17] erbrechen will. Biß dahin muß mein Schicksaal erwarten, und meiner Neugierigkeit Gewalt anthun.

Vorietzo ersuche Ew. Hochedelgeb. nochmahls ergebenst mir beÿ Sr. E. dem H. Grafen das bewuste Schreiben nach Gotha auszuwürken. Ich bin willens in 14 Tagen gewiß dahin abzugehen. Ich verlange nichts weiter als nur die Gnade der Herzogin aufzuwarten, um mich dieser zu præsentiren, und meine Dienste darzubieten. Könnte ich so glücklich seÿn auch einige Zeilen an die Frau von Buchwaldin[18] zu erlangen: So würde es mir desto angenehmer seÿn. Ich verlange vorietzo von dem H. Grafen nichts weiter als nur eine Adresse.

---

[15] Wahrscheinlich handelt es sich um: Gottsched: Auf des Herzogs von Weißenfels, Herrn Johann Adolphs Schmerzliches Ableben. Im Namen der Querfurtischen Stände. 1746. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 460–465. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 152, Erl. 3.

[16] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 164.

[17] Gemeint ist wahrscheinlich die nächste Zusammenkunft der Familien Springsfeld, Hille, Triller und anderer Weißenfelser Persönlichkeiten, mit denen das Ehepaar Gottsched bekannt gemacht worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160 und 164.

[18] Juliane Franziska von Buchwaldt, geb. von Neuenstein (1707–1789, Korrespondentin), Hofdame und Vertraute der Luise Dorothea, 1739 Ehe mit dem Oberhofmeister Schack Hermann von Buchwaldt (1698–1761).

164. Gottlob Carl Springsfeld an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Weißenfels 21. Juni 1746 [163.170]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 224–225. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 230, S. 456–457.

Hochedelgebohrne, und Hochgeschätzte,/ Höchstzuehrende Frau Professorin,

Habe ich iemals einen Verweis wegen Saumseeligkeit im Schreiben verdienet:[1] So ist es gewiß anietzo, da ich die Antwort nicht allein einem Frauenzimmer schuldig geblieben; sondern hauptsächlich einer Person, welche nebst den Vorzügen ihres Geschlechts, noch besondere und würkliche Vortheile besitzet, wodurch sie die andern ihres Geschlechts weit übertrift, und sich Hochachtung erwirbt. Aber eben dieser letzte und wahre Vorzug war Ursache, daß ich verzögerte, um eine Zeit zu gewinnen, wo ich so viel Muße fände so etwas hervorzubringen, welches Dero Schreibart gemäß, und nur in etwas Dero Aufmerksamkeit verdiente. Ich würde gewiß aber so bald noch nicht haben schreiben können, wenn ich beÿ unsern unruhigen Zeiten, darauf noch lange hätte warten sollen. Ich will also lieber gehorsamen, und mein Schreiben mangelhaft wissen: Als durch längern Aufschub strafbarer werden.

Genung, daß ich mich damit tröste, daß Ew. Hochedelgeb. ich eben den Vorwurf, welches ich doch mit Dero Erlaubniß nur errinnern will, machen kann, wofür ich mich am meisten fürchte. Ich sollte zwar höflicher seÿn, und es Ihnen, als einem Frauenzimmer nicht vorwerfen. Ich kann mir aber nicht helfen, warum haben mich Ew. Hochedelgeb. so böse gemacht? Haben Sie beÿ allen Ihren Vollkommenheiten, beÿ völliger Überwindung an-

[1] Das Ehepaar Gottsched hatte sich von Ende Mai bis Anfang Juni 1746 in Weißenfels aufgehalten und im Hause Springsfelds gewohnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 147 und 160. Springsfeld reagierte am 9. Juni auf einen Dankesbrief Gottscheds, in dem dieser ihm offenbar ein separates Dankschreiben seiner Frau angekündigt hatte. Wie aus dem vorliegenden Brief zu erschließen ist, meldete sich L. A. V. Gottsched erst einige Wochen später einerseits mit überschwenglichem Dank, andererseits mit Vorwürfen über Springsfelds Schweigen.

derer Leidenschaften, doch den Hauptcharacter Ihres Geschlechts nicht verbergen können, nemlich, daß Sie verschwiegen gewesen wären: So will ich auch den unsrigen behaupten, und empfindlich seÿn und nichts leiden; Gesetz, daß es auch etwas unartig heraus käme.

So schön und vollkommen auch Dero Schreiben in seiner Art war: So hatte es doch den Fehler, daß es Schuldigkeit und Höfligkeit für Bemühungen und große Gefälligkeiten ansahe, und dahero mit Danksagungen mehr angefüllet war, als es jene Kleinigkeiten verdienten. Heißt das noch eine Wahrheitsfreundin seÿn? Heißt das nicht von der Liebe zur Wahrheit durch Werke sich lossagen? Man muß sie nicht allein mit dem Munde bekennen, sondern auch durch die That bezeigen. Gesetz daß ich mich auch einmahl aus Furcht vor den Jüden und aus Übereilung von der Wahrheit losgesaget hätte:[2] So ist es aus Schwachheit geschehen, und ich habe den Fehler gleich bereuet. Ich könte die Sache noch weiter treiben, wenn ich nicht befürchtete, daß mir, wie jenem bewußten Freunde, *über den Bart gefahren werden möchte*.[3]

Unterdessen sieht meine Schwester,[4] als welche zugleich Ihnen sich auf das ergebenste empfhielet, und ich alle Bemühung, wie Ew. Hochedelgeb. solche zu nennen belieben, als eine Nothwendigkeit an, die wir Ihnen, und Dero geneigten Wohlwollen schuldig gewesen sind.

Die ganze übrige Gesellschaft besonders die Frau Hofräthin Trillerin,[5] und Frau Commiss:Räthin Hillin,[6] wie auch die Jgfr Thomä[7] danken für das gütige Andenken, und empfhelen sich Dero fernern Freundschaft und Gewogenheit. Machen aber, so sehr sie auch sonst wieder mich in Gesellschaft gewesen was Dero allzugütiges Danksagen anlanget, mit mir Partie

---

[2] Vgl. Galater 2, 11–12.

[3] Es konnte nicht ermittelt werden, worauf Springsfeld sich bezieht.

[4] Carolina Wilhelmina Springsfeld (1717–1763); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160.

[5] Maria Henriette Triller, geb. Thomä (1715–1751).

[6] Friderica Wilhelmina Hille, geb. Brehme (* 1707); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160, Erl. 6.

[7] Es kommen zwei Schwestern der Maria Henriette Triller in Betracht: Johanna Catharina (* 1719) oder Johannetta Magdalena (* 1724) Thomä. Die älteste Schwester, Rosina Margretha Elisabetha (1716–1755), war bereits seit 1734 mit Friedrich Reinhard Medicus (1699–1750) verheiratet. Vgl. Zentralarchiv der ev. Kirche in Hessen und Nassau, Wehrheim, Taufen 1709–1771, S. 9, 11, 19; http://daffg.net/index.php?title=Medicus:Friedrich_Reinhard_Medicus_(*1699) (22. Juli 2016).

Beÿ allen dem versichere, daß niemand unterdessen mehrere Hochachtung gegen Ew. Hochedelgeb. heget, als

Ew. Hochedelgeb./ ganz gehorsamster und ergebenster/ Diener/ D. Gottlob Carl Springsfeld

Weißenfels/ den 21 Junius/ 1746.

165. Daniel Wilhelm Triller an Gottsched, Weißenfels 25. Juni 1746 [172]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 226–227. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 231, S. 458–461.
Druck: Danzel, S. 393.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders HochzuEhrender Herr Professor,

Zuförderst habe Ew. HEdelg. um Vergebung zu bitten, daß ich auf Dero geehrteste Zuschrifft erst so spät antworte: Die bißherigen vielen Geschäffte und Verhinderungen beÿ unsren trübseligen Umständen[1] haben mir wieder meinen Willen, nicht zulaßen wollen, meine Schuldigkeit dißfalls gebührend zu beobachten: Daher ich um so viel mehr hoffe, daß dieser mein unvermeidlicher Fehler beÿ einem so billigen Richter und werthesten Freunde, wie Ew. HEdg. wirkl. sind, desto leichter Entschuldigung und Verzeihung finden werde. Hiernächst sollte Ew. HEdelg. billig einen kleinen Verweiß geben, weil Dieselben wegen der geringen Bewirthung, womit wir Sie mehr nach dem guten Herzen; als großen Vermögen oder äußerlichen Pracht, empfangen hatten,[2] nochmahls einen so großen Dank abgestattet haben:

[1] Johann Adolph II., Herzog zu Sachsen-Weißenfels (1685–16. Mai 1746) war am 14. Juni beigesetzt worden.

[2] Das Ehepaar Gottsched hatte sich von Ende Mai bis Anfang Juni 1746 in Weißenfels aufgehalten und dort auch Triller und dessen Frau getroffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 147 und 160.

Wofern ich nicht wüßte, daß grosse Redner und Poeten auch die schlechtesten Kleinigkeiten prächtig zu erheben gewohnt wären, um ihre sinnreiche Kunst desto beßer sehen zu laßen, wie also bekanntermaßen Homerus[3] die Frösche und Mäuße,[4] Virgilius[5] aber die verachtete Müke[6] auf das herrlichste herausgestrichen haben. Wegen des gütig übersendeten gelehrten Werkgens, sage Ew. HE. hiermit ergebensten Dank: Das darinnen befindliche anmuthige und scherzhaffte Rich. Gedichte[7] habe mit besondrem Vergnügen durchgelesen; doch darinnen einen Fehler am Ende, angetroffen, welchen ich wohl möchte geändert wissen, damit das ganze Gedichte so schön, wie die schöne Tochter Hiobs, Mlle Kerenhapuch[8] (welches bekanntermaßen ein Gefäße voll Schminke, bedeutet,) erscheinen könte, nehmlich es heist daselbst: *Dein unvergleichlichs*[i] *Ebenbild*;[9] da es doch nach der gewöhnlichen Art zu reden, heißen sollte: Deinem unver*gleich*lichen[ii] Ebenbilde, weil gleich unmittelbar vorhergegangen: *So leb in deinem wackern Sohne* etc Doch es heißt auch hier, wie dort Horaz[10] sagt: Verum ubi plura nitent in

[i] *erg. über* unvergleichlichs *auf der Höhe von* gleich: gäng
[ii] *erg. über* unver*gleich*lichen *auf der Höhe von* gleich: gäng

---

[3] Homer (8. Jh. v. Chr.), griechischer Epiker.

[4] Pseudo-Homer: Batrachomyomachia, Der Froschmäusekrieg; ein unter dem Namen Homers überliefertes Epyllion (Miniaturepos) aus späthellenistischer Zeit, das als Parodie auf die homerischen Epen einen Krieg zwischen den Fröschen und den Mäusen schildert; vgl. Arthur Ludwich (Hrsg.): Die homerische Batrachomachia des Karers Pigres nebst Scholien und Paraphrase. Leipzig 1896.

[5] Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.

[6] Pseudo-Vergil: Culex; vgl. Sabine Seelentag (Hrsg.): Der pseudovergilische Culex. Text, Übersetzung, Kommentar. Stuttgart 2012.

[7] Michael Richey: Auf die von Seelen= und zum Feldensche Verbindung in Lübeck. 1746. Der Titel des „übersendeten Werkgens“ konnte nicht ermittelt werden. Das Gedicht ist enthalten in Michael Richey: Deutsche Gedichte. Teil 1. Hamburg: Johann Georg Fritsch, 1764, S. 141–148. In der vierten Auflage der *Critischen Dichtkunst* (1751) führt Gottsched exemplarisch eine Strophe des Gedichts an; vgl. Gottsched, Dichtkunst (Mitchell Nr. 462), S. 726; AW 6/3, S. 86f.

[8] Vgl. Hiob 42, 13–15.

[9] „Die Welt kann dich noch nicht verschwenden;/ Noch gingst Du viel zu schmerzlich ab./ Dein Lübeck trägt dich auf den Händen,/ Und baut dir gern ein spätes Grab./ Ja lebe, theurer Männer Krone!/ Und wenn dein höchstes Maaß erfüllt;/ So leb in deinem wackern Sohne/ Dein unvergänglichs Ebenbild.“ Richey: Auf die von Seelen= und zum Feldensche Verbindung (Erl. 7), S. 148.

[10] Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

Carmine etc.[11] Was die Beurtheilung meines Opizens[12] anbetrifft; so verhoffe von Ew. HE. bekannten Billigkeit und Einsicht, daß sie dieselbe so unpartheÿisch einrichten werden, wie sie die Sache an sich selbst finden; ohne meiner Wenigkeit viel zu schmeicheln.[13] Was ich beÿ diesem Werke etwan möchte geleistet haben; werden Sie alles in der Vorrede[14] finden, woselbst ich auch der Schweiz. Grobians Zunfft[15] im Vorbeÿgehen ihre behörige Abfertigung gegeben;[16] denn sich in rechtem Ernst mit diesen pöbelhafften Zänkern einzulaßen, habe niemahls der Mühe werth geschäzet, werde auch stets beÿ diesem Vorsaz in Zukunfft verbleiben. Derselben grobe und lächerliche Fehler aber, welche sie hin und wieder beÿ ihrem ungeheuren Opiz[17] begangen haben; werde mit nächstem einschiken, wenn ich etwas mehr Zeit bekommen werde. H. Bose[18] hat mir unlängst meine Bücher übersendet, welche zwar sehr schön gebunden sind; doch auch im Preiß zieml. steigen, indem er dafür 7. thr. angeschrieben: Doch werde das Geld entweder mit nächstem schiken oder selbst bringen: Indeßen bin Ew HE. nochmahls sehr verbunden, daß Sie mir einen so geschikten Meister zuweisen wollen, welcher wenig seines gleichen hat. Das große Werk aber, welches H. Herold[19] dem H.n Santrok[20] für mich zu binden gegeben, heißt

---

[11] Vgl. Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica, 351–353.

[12] Martin Opitz von Boberfeld: Teutsche Gedichte, in vier Bände abgetheilet, Von neuem sorgfältig übersehen, allenthalben fleißig ausgebessert, mit nöthigen Anmerckungen erläutert, von Daniel Wilhelm Triller. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1746.

[13] Vgl. Gottscheds Rezension in: Neuer Büchersaal 2/6 (1746), S. 483–501.

[14] Triller: Vorrede. In: Opitz, Teutsche Gedichte 1 (Erl. 12), Bl. (*)–(**)4.

[15] Johann Jacob Bodmer (1698–1783, Korrespondent) und Johann Jacob Breitinger (1701–1776, Korrespondent).

[16] Vgl. Triller, Vorrede (Erl. 14), Bl. (**)4.

[17] Martin Opitz von Boberfeld: Gedichte. Von J[ohann] J[acob] B[odmer] und J[ohann] J[acob] B[reitinger] besorget. Teil 1. Zürich: Conrad Orell und Companie, 1745. Weitere Bände sind nicht erschienen.

[18] Heinrich Gottfried Bohse, Leipziger Buchbinder, wohnhaft im Böttchergäßchen; vgl. Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 156.

[19] Johann Christian Herold († 1761), Hamburger Verleger. Bei Herold waren Trillers *Poetische Betrachtungen* (Erl. 23) und seine *Neuen Aesopischen Fabeln* (1740) erschienen.

[20] Samuel Santrac bzw. Santoroc (um 1700–1752), Leipziger Buchbinder, wohnhaft im Brühl, 1733 Mitglied der Leipziger Buchbinderinnung; vgl. Conspectus (Erl. 18), S. 156; unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 123, Erl. 30.

Gruteri Inscriptiones:[21] Daher ich Ew. HE. hiermit dienstl. ersuche, sich beÿ demselben erkundigen zu laßen, ob er daßelbe Buch erhalten, und wenn er es empfangen, daß er es bald verfertigen und mir dann mit guter Gelegenheit, übersenden möchte. Noch bitte Ew. HE hiermit, wofern es beliebig, mit dem H. Breitkopf[22] zu sprechen, was etwan der H. Herold wegen Besorgung meines IV. Theils der poet. Betracht.[23] mit ihm für eine Abrede genommen hätte, damit ich mich darnach richten könnte; weil gedachter H. Herold vor ein paar Tagen an mich geschrieben und das Werk eifrig begehrt. Ferner ersuche Ew. HE. beÿkommende Brieffe richtig und geschwind bestellen zu lassen; jedoch aber denselben, welcher an H. M. Hermann[24] gerichtet ist, welcher lange Zeit in Leipzig gelebet und aus dem Geschlechte der Mephiboseth ist,[25] auch alle Auctiones besuchet. Sonst habe dem von Ew. HE. versprochnen und sonder Zweifel wohlgerathnen Trauergedichte auf unsern höchstsel. Herzog,[26] bisher mit sonderbarem Verlangen entgegen gesehen; aber alles Forschens unerachtet, meines Wunsches nicht theilhafft werden können; daher ich Ew. HE. dienstl. ersuche, mir diesen Zweifel zu

---

[21] Janus Gruter (Hrsg.): Inscriptiones Antiquae Totius orbis Romani in corpus absolutißimum redactae … auspiciis Iosephi Scaligeri ac Marci Velseri. [Heidelberg:] Hieronymus Commelinus, [1602] u. ö.

[22] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger und Drucker.

[23] Daniel Wilhelm Triller: Poetische Betrachtungen, Ueber verschiedene aus der Natur= und Sitten=Lehre hergenommene Materien. Teil 4. Hamburg: Christian Herold, 1747.

[24] Georg Samuel Hermann († 1759) aus Mittweida, 1703 Studium in Leipzig, 1713 Magister in Wittenberg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 178; Wittenberg Matrikel 3, S. 228. Wahrscheinlich hat Hermann anschließend in Leipzig Medizin studiert, da er auf Publikationen von 1724, 1725 und 1727 sowohl als Magister als auch als Kandidat der Medizin erscheint. Hermann wohnte in einem Hintergebäude des zur Philosophischen Fakultät gehörenden Roten Kollegiums, in dem die Universitätsauktionen abgehalten wurden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. A 4/40, Bd. 1, Bl. 25r; Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 14 (1891), S. 222. Er handelte mit Dissertationen und hinterließ eine sehr umfangreiche Bibliothek, aber auch beträchtliche Schulden; vgl. Rüdiger Otto: Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner während seines Aufenthaltes in Leipzig im Mai 1738. In: Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2010, S. 75–188, 123.

[25] Vgl. 2. Samuel 19, 25–31. Triller spielt vermutlich auf Hermanns unordentliche Lebensweise und sein ungepflegtes Erscheinungsbild an.

[26] Gottsched: Auf des Herzogs von Weißenfels, Herrn Johann Adolphs Schmerzliches Ableben. Im Namen der Querfurtischen Stände. 1746. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 460–465. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 152, Erl. 3.

benehmen, und mein Verlangen endl. zu befriedigen. Meiner geringen Arbeit, woran mehr die Wehmuth, als Kunst, gearbeitet, und welche sich daher von Ew. HE. ein desto schimpflicher Urtheil wahrscheinlich zu versprechen haben wird, wird es inzwischen allemahl zu einem besondren Vortheil gereichen; daß Ew. HE. geistreiches Werk noch nicht zum Vorschein gekommen, damit keine ihm nachtheilige Vergleichung entstehen könne: woher ich beÿde eilfertige Gedichte[27] desto freÿmüthiger Ew. HE. hiermit überreiche. Doch ich halte Ew. HEd. zum ersten mahl zu lange auf; so beginnet auch der Raum zu fehlen: Daher ich auf diesesmahl schließe, und unter gehorsamer Empfehlung an Ew. HE. und Dero würdigsten Frau Gemahlin von mir, meiner lieben Frauen,[28] deren Schwester,[29] und unser kleinen Charlotten,[30] mit der vollkommensten Hochachtung stets verharre

Ew. HEdlg./ ganz Ergebenster treuer Diener,/ Triller.

Weißenfels,/ den 25. Jun. 1746.

166. Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Gottsched, Blankenburg 27. Juni 1746 [137]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 231–232. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 232, S. 461–462.

Wolgebohrner Herr/ Hochgeehrtester H. Professor/ Hochgeneigter Gonner

Für die beÿden vortreflichen Stucke womit Ew Wolgeb. mich beehret haben[1] bin ich Denenselben gehorsamst verbunden. Ich habe sie mit dem

[27] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160, Erl. 22.
[28] Maria Henriette Triller, geb. Thomä (1715–1751).
[29] Johanna Catharina (* 1719) oder Johannetta Magdalena (* 1724) Thomä; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 164, Erl. 7.
[30] Charlotte Wilhelmine Triller (1735–nach 1754).

[1] Gottsched, Zwo Lobschriften; Mitchell Nr. 306.

grösten Vergnügen durchgelesen, und verwahre sie jetzo für mich als ein Denckmal von Dero Gewogenheit, wie sie beÿ der Welt ein Beweis von dem Geiste ihres Urhebers sind.

Ich würde nicht wissen was ich dem guten Geschmack den Ew Wolgeb. so glucklich und triumphirend in Deutschland eingefuhret haben, prophe-ceÿen solte, wen Sie selbst diese beÿden Stücke von geringerer Schonheit und Stärcke als Dero übrigen Wercke halten wolten. Und es würden so wie ich alle andere Menschen davon urtheilen, wenn es nicht Leute gäbe, die allezeit Ew Wolgeb. aufrichtige Verehrer seÿn würden wenn sie durch Dero Verdienste nicht gezwungen würden sich so viel kleiner anzusehen; oder wen Sie nur das hätten thun können, was Ew. Wolgeb. so glucklich ausgefuhret haben.

Das Gute was der H. Graf v. Manteuffel[2] Denenselben von den aufgegebenen Stücken versprochen, komt mit denen hochstgeneigten Urtheilen welches Sie von denen schon gedruckten gefället, aus einer Quelle; nemlich aus der ausserordentlichen Gnade womit Ihro Exc., vielleicht aus Freundschaft für Ew Wolgeb., sich vorgesetzet haben, sich meiner anzunehmen.[3]

Um meine Gesundheit wieder zuflicken habe ich jetzo den Pirmonter brunen angefangen, und Ihro Durchl. die Hertzogin von Blanckenburg[4] haben die Gnade gehabt mir zu befehlen daß ich ihn hier beÿ Ihnen trincken soll;[5] und wen etwas möglich ist mir eine gute Wirckung davon zu verschaffen, so mus es notwendig Dero allergnädigste Vorsorge für mich, die gute Gesellschaft und fürnemlich der Umgang mit dieser grossen Fürstin thun, die wol ausser Streit die gröste Frau in der Welt ist. Ihr grosser und lebhafter Verstand und Ihre vigoureuse Gesundheit beÿ einem so hohen Alter machen der menschlichen Natur recht Ehre. Morgen wird unsere

---

[2] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[3] Manteuffel hatte zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere von ihm ins Französische übersetzte Predigten Jerusalems drucken lassen und Gottsched zugesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 3, 83 und 112. Mit den „aufgegebenen Stücken“ scheinen weitere Übersetzungsvorhaben bezeichnet zu sein. Die insgesamt sechs in vier separaten Veröffentlichungen der Jahre 1745 und 1746 gedruckten Übersetzungen erschienen 1748 in einem Sammelband; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 427 f.

[4] Christine Luise von Oettingen (1671–1747), Witwe Ludwig Rudolphs (1671–1735), 1690 Regent der Grafschaft Blankenburg (1707 Fürstentum) und 1731 Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

[5] Das Mineralwasser aus der Grafschaft Pyrmont wurde auch in Flaschen versandt; vgl. Pyrmontischer Brunnen in: Zedler 29 (1741), Sp. 1819–1844.

Gesellschaft durch die Ankunft Ihrer Fr Tochter aus Wolffenb.[6] u deren Printzessinen[7] noch vermehret.

H. Rosenberg[8] hat mir die Ehre gethan und mir vorige Woche nach einer 15jahrigen Trenung wieder geschrieben. Ich habe eine recht grosse Freude gehabt daß ich einen so guten Freund wieder deterriret habe.

Ich emphele mich der fernern Gewogenheit von Ew Wolgeb. und verharre mit der ersinlichsten Hochachtung

Ew Wolgeb./ gehorsamster Diener/ Jerusalem

Blanckenburg den 27 Jun/ 1746.

167. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 25.–28. Juni 1746 [161.186]

Der Brief ist auf den 28. Juni datiert, Flottwell begann ihn jedoch spätestens am 25. Juni, da er den Johannistag (= 24. Juni) als gestrigen Tag bezeichnet.

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 233–234. 4 S.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 227, S. 450–451.

Hochgeschätzter Gönner,/ Theurer Vater,

Ich eÿle, mich mit Ihnen lange zu unterhalten und ihnen eine recht große Gedult beÿ Lesung weitläuftiger Zeilen abzulocken. Ich weiß nicht, wieviel

---

[6] Antoinette Amalie (1696–1762). Die Witwe des Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel (1680–1735) lebte in dem 1733 für sie errichteten Schloss Antoinettenruh in Wolfenbüttel.

[7] Mehrere Töchter der Antoinette Amalie waren zu diesem Zeitpunkt schon verheiratet. Als unverheiratete Begleiterinnen kommen in Betracht: Sophie Antonie (1724–1802), Christine Charlotte Luise (1726–1766), Therese Natalie (1728–1778) und Juliane Marie (1729–1796).

[8] Abraham Gottlob Rosenberg (1709–1764, Korrespondent) hatte etwa zur gleichen Zeit wie Jerusalem in Leipzig studiert und war wie dieser Mitglied in Gottscheds Nachmittägiger Rednergesellschaft gewesen.

Puncte Dero letzteren durch Hartung[1] erhaltnen briefes ich in einem letzteren flüchtigen Schreiben,[2] wobeÿ H.n Kr. Rede[3] vorhanden, beantwortet, daher werde ich Schritt vor Schritt gehen und Dero Fragen, Rathschläge und befehle mit aller Aufmerksamkeit begleiten. Zum Voraus muß ich vor das durch H.n Arnold[4] erhaltene Päkchen sehr danken. Die Schriften auf Friedrich den Streitbahren,[5] besonders aber August den Gütigen[6] haben hier allgemeinen beÿfall. Ich habe beÿde in der Gesellschaft vorlesen laßen, um 1. einen begrif von einem unvergleichlichen pragmatischen Gedicht zu geben 2. In der beredsamkeit den Vorzug der ungezwungenen Natur vor der gar zu hoch getriebenen Kunst zu zeigen. Urtheilen sie doch liebster Vater, ob Kr. Rede auf den erneuerten Einthronungstag unsres Friedrichs der Natur gemäß, oder übertrieben seÿ. Ja, ich hätte es recht gern gesehen, wenn Sie, als ein unpartheÿischer Richter Luthers Rede[7] beurtheilet und mich auf den rechten Weg gewiesen hätten. Das Gedicht auf Leibnitzen[8] wurde in der öffentl. Versammlung unserer Gesellschaft vorigen 22 Jun. da wir den 100j. Geburtstag Leibnizen[9] in einer Rede feÿerten |darinn H. Leibn. als die Zierde Deutschl. zum Neide der Ausländer vorgestellet wurde|[10] nach der Rede vorgelesen und ich bewundere mit allen Lesern v. Zuhörern ihre Arbeitsamkeit, Witz, Natur und Fertigkeit so große Denkfeste zu verherrlichen. Ich glaube noch, daß in Leipzig der Tag mehr als 24 Stunden v. das

---

[1] Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

[2] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 161.

[3] Johann Christoph Kreuschner: Preußens Beherrschungsthron auf sieben Säulen, wurde an dem siebenten Gedächtnistage der Einthronung des Preußischen Monarchen, 1746. den 31. May auf dem Königlichen Schloß von der Königlichen deutschen Gesellschaft … bewundert; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 161, Erl. 2.

[4] Johann Conrad Arnold; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 3.

[5] Gottsched: Erste Lobschrift auf den durchlauchtigsten Churfürsten, Friedrich den Streitbaren. In: Gottsched, Zwo Lobschriften (Mitchell Nr. 306), S. 3–14. Die Schrift wurde als Gedicht verfaßt.

[6] Gottsched: Zweyte Lobschrift auf den durchlauchtigsten Churfürsten Augustum. In: Gottsched, Zwo Lobschriften (Mitchell Nr. 306), S. 15–32. Es handelt sich um den Druck einer Rede.

[7] Flottwell: Das durch Martin Luther beglückte Preussen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 74.

[8] Gottsched, Leibnitz. In: Gottsched, Zwo Lobschriften (Mitchell Nr. 306), S. 33–48.

[9] Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

[10] Ein Druck dieser Rede konnte nicht ermittelt werden.

Jahr mehr als 364 Tage habe; weil ihr fleißiges Lesen, Arbeiten in 2 Gesellschaften[11] und öffentliche Schriften bewunderungswürdig sind. Der büchersaal[12] erhält sich noch in seinem Ansehen, und Schönheit, und Qv.[13] liest ihn als seinen Auct. Classicum. P. 280 haben sie zwar den D. Hahn[14] zum Prof. Extr. Medic. gemacht;[15] allein es muß e. Fehler des Abschreibers[16] gewesen seÿn, v. es hätte, wie ich denke, des jungen Mag. Hahnen[17] disp. pro recept. in fac. philos.[18] seÿn. Ich, und die gantze Gesellschaft, schämen uns fast über der großen Güte unseres Gönners, da sie unsere Gesellsch Bibliothek monathlich mit ihren Geschenken vermehren und es uns noch zur Zeit an Mitteln fehlet, unsre redliche Dankbegierde zu bezeigen.

Werden sie doch nicht ungeduldig, liebster Gönner, über die dahintenbleibende Räder unsrer Wagen, über die noch ausbleibenden Mscta.[19] Hiemit tut Qv. v. folgl. auch ich ein aufrichtiges Gelübde, durch Arnold alle uns tüchtig vorkommende Mscta. der Gesellschaft zu überschicken; ja wir hättens gewis durch Ekart[20] gethan, wenn sie, Magnifice, mir auf

---

[11] Gottsched leitete die Vormittägige und die Nachmittägige Rednergesellschaft an der Leipziger Universität.

[12] Neuer Büchersaal.

[13] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

[14] Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 Professor der hebräischen Sprache in Königsberg, 1745 Inspektor der Synagoge.

[15] Vgl. [Daniel Heinrich Arnoldt:] Verzeichniß aller derjenigen akademischen und andern Schriften, die zu Königsberg, seit dem zweyten Jubelfeste dieser hohen Schule ans Licht getreten. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 277–283, 280: „D. Joann. Bernh. Hahn disputirte auch um diese Zeit, als neu ernannter Professor der Arzneykunst, pro loco Prof. Med. extraord.“

[16] Nicht ermittelt. Arnoldt hatte Gottsched mitgeteilt, daß der Aufsatz „wegen Kürtze der Zeit nicht rein abgeschrieben worden“; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 98.

[17] Johann Bernhard Hahn d. J. (1725–1794), 1744 Magister der Philosophie in Königsberg, 1749 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und Geschichte.

[18] Johann Bernhard Hahn (Praes.), Carl Ludwig Milo (Resp.): Dissertatio Physico-Metaphysica, Sistens Colorum Varietatem, Ut Specimen Sapientiae Dei Infinitae, Quam, Annuente Numine, Jussu Facultatis Philosophicae Amplissimae, Pro Receptione In Eandem Publicae Disquisitioni Submittit. Königsberg: Reußner, 1744 (Disputation am 30. September).

[19] Gottsched wartete auf die lange versprochenen Schriften der Königsberger Deutschen Gesellschaft, um sie für die Ausgabe in einem Sammelband zu überarbeiten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 161.

[20] Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger und Buchhändler in Königsberg, besuchte Leipzig zu den Messen.

den Punkt wegen Breitkopfs Verlag,[21] und Wallenrods vorzufügendes Kupfer[22] geantwortet hätten. Der Abgang eines solchen bändchens gelinget ohnstrittig beßer in Leipzig als in Conigsb. Qv. ist sehr bekehrt und aufgeräumt geworden, die hand ans Werk zu legen, seitdem Er ihre Recension der Arnoldschen historie[23] und die schöne Anmerkungen über das *NB.* pag. 157[24] gelesen. Er gab mir das Epiphonema an sie mein Gönner mit: Nun wohlan, wir wollen ihm unsre Mscta schicken, Er mag das rauhe abpfeilen und bürge seÿn daß die Schriften nicht unnütz und den buchladen zur Last werden Ob nach ihrer gütigen Correctur und Ausbeßerung das bändchen hernach beqwemer an ihrem fleißigen Ort oder hier auf Gefahr der Gesellschaft gedrukt werden soll, mögen sie, liebster Vater der Deutschen entscheiden und beurtheilen. Dieses ist das letzte mahl, daß ich was verspreche, das ich aber gewis mit Worthalten begleiten will und werde. Schenken sie uns ihre alte Güte. Vergeßen sie unserer Schüchternheit und Saumseeligkeit.

Beÿ Gelegenheit ihrer höchstnöthigen Anmerkung de verbis insolentibus, bitte mir ihre aufrichtige Meÿnung aus 1. ob das Wort *Einthronung* so gar unbekannt und insolens seÿ, in dem Verstande, als Kr.[25] zuletzt es gebraucht? 2. ob, wenn es keine Authorität hat, eine Gesellschaft gewißer maßen befugt seÿ, ein Wort zu machen, das von aller Zweÿdeutigkeit entfernet, und mit einem Wort eine sonst nöthige weitläuftige Umschreibung deutlich ausdruket? 3. ob Einthronung e. solches Wort seÿn oder heißen konne. Einige haben uns des Worts wegen einen Vorwurf gemacht, und wir

---

[21] Flottwell hatte sich nach den Konditionen Bernhard Christoph Breitkopfs (1695–1777) bei Übernahme des Drucks bzw. Verlags des Sammelbandes der Gesellschaftsschriften erkundigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99 und 161.

[22] Flottwell wollte ein Bildnis Johann Ernst von Wallenrodts (1695–1766, Korrespondent), des Protektors der Königsberger Deutschen Gesellschaft, besorgen, um es dem Sammelband voranzustellen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 28 f.

[23] Arnoldt, Königsbergische Universität 1. Vgl. die Rezension in: Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 147–162.

[24] Arnoldt hatte es als Vorteil Königsbergs bewertet, daß Professoren durch Nebeneinkünfte in Kirchen, Gerichten und praktischer Medizin es nicht nötig haben, des Broterwerbs wegen „die gelehrte Welt mit unnützen und überflüßigen Schriften zu beschwehren“. Gottsched bezweifelte, daß es ein Lob für akademische Lehrer sei, wenn sie nichts schreiben. Doch: „Unnütze Bücher aber gehen nicht ab, und finden keinen Verleger, bringen also auch nichts ein, und verbiethen sich also von sich selbst.“ Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 157.

[25] Johann Christoph Kreuschner (1724–1784, Korrespondent); vgl. Erl. 3.

haben alle auf das Urtheil unseres Gönners und Richters compromittiret. D. Qvandt hat das überschickte große Ex. von Dero so wohl gerathenen Arbeit[26] mit der grösten dankbegierde und hochachtung erhalten. Wer so gründlich in der Geschichte, so fürsichtig in seinen Ausdrücken, so glüklich beÿ seinen Zuhörern ist, als Sie mein Gönner, dem kann es an beÿfall nicht fehlen. Es lohnet für wahr, solche 2 Printzen im Lande zu haben, die die Wißenschaften kennen, und geduldig sind den Vortrag der grösten Wahrheiten anzuhören.[27] Gedicke,[28] deßen Briefe ich aus ihrer Güte empfangen, hat sein Diploma als Membrum der Gesellschaft auf ihre Empfehlung erhalten[29] |imgleichen Thüre aus Minden[30] v. M. Hoier aus Brandenburg.[31] Die noui ausus Electricitatis Hausenii[32] machen unseren Preußen

[26] Gottsched, Zwo Lobschriften (Erl. 5, 6, 8).

[27] Die Ode zum Andenken Gottfried Wilhelm Leibniz' war am 10. Mai 1746 während der Ostermesse in Gegenwart der kursächsischen Prinzen Friedrich Christian (1722–1763) und Xaver (1730–1806) in der Paulinerbibliothek vorgelesen worden. Die Lobrede auf August den Gütigen hatte Gottsched zuvor am 5. Mai 1746 in der Leipziger Universitätsbibliothek ebenfalls in Anwesenheit der beiden Adressaten vorgetragen. Wie aus der Schrift hervorgeht, hatten die Prinzen anderthalb Jahre zuvor (während der Michaelismesse 1744) dem Vortrag des Lobgedichts auf Friedrich den Streitbaren in der Universitätsbibliothek beigewohnt; vgl. Gottsched, Zwo Lobschriften, S. 17.

[28] Friedrich Gedicke (1718–1762); Korrespondent.

[29] Gedicke hatte Flottwell Proben seiner Dichtkunst gesandt und sich selbst für die Aufnahme in die Königsberger Deutsche Gesellschaft empfohlen, wozu ihn Gottscheds „unverdientester Beÿfall und geneigtester Befehl" bewogen habe. Zudem hatte er Gottsched gebeten, sich bei Flottwell für die Mitgliedschaft einzusetzen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 140.

[30] Johann Heinrich Thüre (1717–1766); Korrespondent. Zu seinen Aufnahmebestrebungen vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 16–18, Nr. 180, Erl. 7.

[31] Ernst Hoyer (1709–1774), 1733 und 1734 Magister in Jena, 1737 Feldprediger beim Regiment von Waldow in Königsberg, 1745 Pfarrer und Superintendent in Brandenburg, 1749 Pfarrer, Inspektor und Oberkonsistorialrat in Schweidnitz; vgl. Jena Matrikel 3, S. 128; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 3. Leipzig 2014, S. 513.

[32] Christian August Hausen: Novi Profectus In Historia Electricitatis, Post Obitum Auctoris, Praematuro Fato Nuper Exstincti, Ex Msto Eius Editi … Quam Edidit Et De Vita B. Hausenii Praefatus Est Io. Christoph. Gottsched. Leipzig: Theodor Schwan, 1746.

viel Ehre, da Sandens Asche durch ihre Güte unsterblich wird.[33] Die 3 Reden aus ihrer Gesellschaft[34] haben beÿ D. Qv. vielen beÿfall gefunden.

Da E. Magnificenz von Nordhofs Kaltsinnigkeit[35] ein so billiges Urtheil gefället, so habe nur die Ehre folgendes zu melden. So gar ungeschickt ist er nicht in Ausarbeitung einiger Materien, oder er mus noch was aus der Leipziger Erndte mitgebracht haben. Aber sein aüßerlicher Anstand im Reden ist sehr elend. Beÿ der schönsten Condition in der Stadt ist er unzufrieden, und ich wünschte aus ihrer Güte mir einen wahren begrif von den rechten Pflichten eines Secretarii; vielleicht gelingt es mir beÿ der künftigen Wahl auf die Erfüllung solcher Pflichten zu gedenken. Soviel weiß ich, durch Reifstein[36] habe ich viel verlohren;[37] aber es waren alles freÿwillige Opfer, deren Ablieferung ich noch in keine Regeln bringen kann. |Liebster Gönner, ich melde beÿ dieser Gelegenheit, da ich an Reifstein gedenke den großen Schmertz, den seine Eltern,[38] die ehrl. Kalthöfer[39] und alle gute Freunde empfinden, da wir nicht in 6 Monathen von Ihm eine Zeile erhalten. Wir zweifeln, ob er lebt, und wenn er lebt, was ihm seine hand bindet zu schreiben. Erretten sie uns aus unserem Zweifel durch eine gütige und baldige Nachricht, wie es ihm in Cassel geht| Wieder den sobald zu befürchtenden Untergang unserer Gesellschaft will ich wohl mit allen Kräften vorbauen. Der Neid derer, die an diesem Vorhaben keinen Theil haben, schadet uns viel, und dennoch können sie uns ihren geheimen beÿfall nicht entsagen. Kreuschn. letzte Rede hat auch die feindseeligsten Gemüther gewonnen.

---

[33] Der dritten Ausgabe von 1746 hatte Gottsched eine Schrift des Königsberger Arztes und Professors der Physik Heinrich von Sanden (1672–1728, Korrespondent) aus dem Jahr 1714 angefügt: Dissertatio De Succino, Electricorum Principe. In: Hausen, Novi Profectus 1746 (Erl. 32), S. 65–128.

[34] Nicht ermittelt.

[35] Flottwell hatte seiner Unzufriedenheit mit Georg Leonhard Nordhof (1716–1766) Ausdruck verliehen, da dieser, obwohl Sekretär der Gesellschaft, nicht mehr an deren Gesetze gebunden sein wollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 120, Erl. 14–20.

[36] Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

[37] Reiffstein hatte von 1741 bis zu seinem Weggang im Mai 1744 das Amt des Sekretärs der Deutschen Gesellschaft in Königsberg ausgeübt; vgl. Krause, Flottwell, S. 118.

[38] Über Reiffsteins Eltern ist wenig bekannt. Die Familie stammte aus Ragnit; der Vater Christian war dort mit seiner Apotheke in Konkurs geraten. Vermutlich daraufhin war die Familie nach Königsberg umgesiedelt. Vgl. Kurt Forstreuter: Wirkungen des Preußenlandes. Berlin 1981, S. 52–72.

[39] Der Bruder von Reiffsteins Mutter namens Wirth war Pächter des Gutes Kalthof bei Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 85, Erl. 3, Nr. 97, Erl. 51.

Nun gebe ich gern zu, daß Membra in bedienung, Magistri, Schulmänner uns viel helfen könnten v. würden. Aber, liebster Gönner, lauter solche in bedienung stehende Mitglieder würden unseren ordentl. Versammlungen nicht beÿwohnen, nicht ordentl. sondern nach Gefallen arbeiten; und unser band würde bald gantz zerreißen. Wir werden ohnfehlbar solche Mitglieder sammeln, die beständig wegen der bedienung sind. Allein wir sehen es schon jetzo an 2en Advocaten, die in unsrer Gesellschaft verpflichtet sind,[40] wie selten sie erscheinen und arbeiten. Quaerimus, wie verbindet man gegenwärtige v. abwesende in bedienung stehende Mitglieder, daß sie ordentlich einmahl in der Woche hora destinata erscheinen, oder tempore iusto Arbeiten einliefern? Dieser Zweifel hat mir schon oft schlaflose Nächte gekostet, weil ich mir gewis eine Last auf den hals gebürdet, indem ich so lange ich lebe ein so gut gemeÿntes Institutum nicht gern will fahren laßen. Ich bitte mich mit Rath und Tat zu unterstützen, weil ich gern folgen v. ihrer Erfahrung trauen will und kann. Gott gebe, ich seufze aufrichtig, daß ich auf das Jahr alle hinderniße übersteigen kann, um in ihrem Arm v. Schooß mich recht satt reden v. denken zu können. Wegen der drukereÿ habe ich jetzo keinen Gedanken mehr,[41] da ich glaube, daß L'E.[42] sie durch seine kostbahr erhaltnen Vorzüge behalten v. nicht losschlagen wird.[43] Was über Preußen schwebet, weiß bis auf diese Stunde kein Mensch zu erraten. Wir rüsten uns in der Stille. Die Rußen bewegen sich gewaltig und sind abermals in Curland. Gestern als am Johannistage solte die Curländische herzogswahl unternommen werden v. viele glauben, sie werde ihrem H.n Grafen v Brühl[44]

---

[40] Das Verzeichnis der abwesenden und anwesenden ordentlichen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Königsberg von 1748 nennt vier Advokaten, von denen zwei in Königsberg und zwei in Riga tätig waren. Vermutlich sind hier Georg Rump (1719–nach 1756, Korrespondent), Advokat der Königsberger Obergerichte, sowie Johann Christoph Wannovius (1715/16–1795), Advokat der Königsberger Stadtgerichte und des Samländischen Konsistoriums, gemeint. Beide hatten das Amt des Seniors der Gesellschaft inne. Vgl. Königsberg Adreßkalender 1748, S. 16.

[41] Flottwell hatte in Erwägung gezogen, die Reußnersche Buchdruckerei zu erwerben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89 und 120.

[42] Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89, Erl. 13, Nr. 120, Erl. 22.

[43] Die Buchdruckerei blieb bis 1750 in L'Estocqs Besitz; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89, Erl. 14.

[44] Heinrich von Brühl (1700–1763), kursächsischer und königlich-polnischer Kabinettsminister, 1746 Premierminister.

gelten.[45] Wir stehen mit Rusland in gantz genauem briefwechsel. Gen. Lehwald,[46] der sonsten nicht hier residiret, residiret blos deswegen hier, um die öfteren Couriers von unserer Armee nach Petersburg zu schiken v. von da zu erwarten. Und dazu werden die habilsten Officiers vom ersten Rang gebraucht. Der Gen. Lehw. erhielt zuletzt vom Könige[47] offene Ordre an die GeneralObersteuerCasse soviel Geld zu unbekannten Absichten zu heben, als Er wolte. Wir erwarten ehestens hier eine sehr schwere Artillerie von Berlin. Niemand weiß wozu. Unsre Regimenter in Preußen haben geheime Ordre sich marchfertig zu halten. Und man erzählet über die Ursach dieser Rüstung gantz unglaubliche Fabeln. Daß unser H.[48] mit Schweden die Religion durch Waffen schützen solte,[49] kömt mir unwahrscheinl. vor: Es müste denn heißen: Ach der theure Nahme dein etc[50] Künftige Woche wird regis iussu das große monumentum antiquitatis Pruss. das Rüsthaus auf dem kön. Stallplatz, nehml. alle rariora, harnische, Schlitten, Schwerdter, Geschütz etc an die Meistbiethenden verkaufft werden; v. Jedermann

[45] Das Herzogtum Kurland war polnisches Lehnsgebiet, durch die Heirat des Herzogs Friedrich Wilhelm Kettler (1692–1711) mit der späteren Zarin Anna Iwanowna (1693–1740) stellte jedoch auch Russland Ansprüche. Der letzte Herzog von Kurland, Ferdinand Kettler (* 1655), war 1737 verstorben. Daraufhin wurde der Günstling der Zarin Anna Iwanowna, Ernst Johann von Biron (1690–1772), zum Herzog gewählt; nach ihrem Tod wurde er unter Aberkennung aller Ämter nach Sibirien verbannt. Trotz der Aufhebung des Urteils durch Zarin Elisabeth I. (1709–1762) blieb Biron in Rußland. Auf dem kurländischen Landtag 1744 war man über die zukünftige Besetzung des Herzogstuhls uneins. Auf dem nächsten Landtag zu Mitau, der vom 20. Mai bis 27. Juli 1746 stattfand, sollte am 24. Juni offenbar die Frage der Herzogswahl wiederaufgenommen werden. Die Nachricht, daß Brühl die Herzogswürde bekommen solle, war möglicherweise dadurch entstanden, daß die kurländischen Landstände Brühl am 22. Februar 1746 das Indigenat des Herzogtums erteilt und ihn in den Adel aufgenommen hatten. Vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten 94 (1746), S. 808, 878–880.

[46] Johann von Lehwald (1685–1768), 1740 Generalmajor, 1743 Generalleutnant, 1744 Gouverneur von Pillau und Memel, 1747 General, 1751 Generalfeldmarschall und Gouverneur von Königsberg, 1759 Gouverneur von Berlin.

[47] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[48] Herr.

[49] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 101.

[50] Es handelt sich um einen Vers aus der vierte Strophe des Liedes „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“ von Justus Jonas (1493–1555): „Ach Gott, der theure Name dein/ muß ihrer [der Feinde, die sich als Christen geben] Bosheit Deckel sein“. Zur Verbreitung vgl. A. F. W. Fischer: Kirchenliederlexikon. Band 1. Gotha 1878 (Nachdruck Hildesheim 1967), S. 404.

ist traurig, daß diese signa victoriae der Preußen über die heÿden der Ordensritter v. Kreutzherren etc nach dem Gewicht sollen weggehen. Ich glaube, unser H. will von keinen als von seinen eigenen Siegeszeichen wißen. Das andre soll im feuer vergehen. Das Porcellan[51] erwarte ich aus Dero Güte durch den ersten Fuhrmann, v. da es zu lang währen dörfte, auf das in letzterem Brief dazu gebethene[52] zu warten, so kann es auf e. andermahl bleiben. Irre ich nicht, so habe ich in dem ersten durch H.n Ekart erhaltenen brief auch eine Spühlschale verschrieben. Ist es möglich, fals ich sie nicht notirt habe, sie jetzo dazuzubestellen, so verdoppele ich meinen ohnedem schuldigen dank. Wo nicht, so kann es auch bleiben: Mit der lieben Mama[53] werde ich also nach ihrem befehl auf Abrechnung halten. Und ich glaube die Rechnung ist folgende: Sie mein Gönner haben mir gezahlt 16 f. vor Gesners Faber[54] 50 f. vor Porcellan; Summa 66 f. Darauf habe ich gezahlt 11 f. vor Lys. bücher[55] v. 16 f. vor Maius v. Junius an die Mama: Ich mus also noch an die Mama 19 ½ Wochen = 39 f. zahlen d. i. bis an den Novemb. exclus. a. a.[56] So sind wir richtig. H. D. Hartmann[57] machet seine gehorsahmste Empfehlung v. überläst sein Schicksahl wegen des MüntzCabinets ihrer Güte und Vorsorge.[58] Da ich sehe, daß E. Magnificenz die

---

51 Flottwell hatte Gottsched gebeten, für ihn Kaffeetassen sowie Kaffee-, Milch- und Teekannen aus Meißner Porzellan zu erwerben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 120 und 161.

52 Im vorangegangenen Brief hatte Flottwell um den Erwerb von Tellern gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 161.

53 Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763). Flottwell versorgte Gottscheds Mutter wöchentlich mit zwei Gulden, Gottsched sandte ihm in regelmäßigen Abständen Geldbeträge.

54 Basilius Faber: Thesaurus Eruditionis Scholasticæ … Recensitus, Emendatus, Locupletatus A Io. Matthia Gesnero. Leipzig: Thomas Fritsch, 1726, 2., erweiterte Auflage 1735.

55 Flottwell hatte für Gottsched zwei Bücher aus dem Besitz des Professors und Pfarrers Johann Heinrich Lysius (1704–1745) erworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 120, Erl. 43, 48 und 49.

56 Möglicherweise exclusive ad adventum. Der erste Advent fiel 1746 auf den 27. November.

57 Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

58 Hartmann hatte Gottsched um Vermittlung beim Verkauf seines Münzkabinetts gebeten, und Gottsched bemühte sich um einen Käufer; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, 149 f., 169, 174, 203.

Noua unsrer Academie sammeln,[59] will nur das eintzige melden, daß diese Pfingsten D. Qv. nach seiner Gewohnh. eine gelehrte Ausarbeitung de saeculo Sp. S. ausgefertiget[60] v. dem seel. berühmten D. Zeltner[61] v. anderen ihre Schwäche gezeiget. Unser Jahrmarkt ist jetzo hier angegangen,[62] allein die Frembden klagen über schlechten handel v. es ist fast natürl. Wo kein brod im Lande ist, da wird man nicht viel nach schönen Stoffen und andern Waaren fragen. Wenigstens klaget der Adel und einige Ämter gewaltig. Diese letztere erhalten vom Könige eine geringe, die erste gar keine Vergütung. Unser H. Geh. v. Kellner[63] hat auf hiesiger Kammer eine gewaltige Reformation gemacht, darüber Krr[64] Stolterfot[65] seine Dimission erhalten v. mehrere ihm folgen werden; Praesid. v. L.[66] v. Kornm.[67] halten die Gegenpartheÿ v. Kellner ist hitzig v. wird vom Könige unterstützet.[68]

---

[59] Vgl. [Daniel Heinrich Arnoldt:] Verzeichniß aller derjenigen akademischen und andern Schriften, die zu Königsberg, seit dem zweyten Jubelfeste dieser hohen Schule ans Licht getreten. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 277–288.

[60] Johann Jacob Quandt: Progr. Pentecostale, de Saeculo Spiritus S[ancti]. 2 Bog.; vgl. Neuer Büchersaal 4/3 (1747), S. 287. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden.

[61] Gustav Georg Zeltner (1672–1738), 1698 Professor der Metaphysik am Gymnasium und Vikar in Nürnberg, 1706 Doktor der Theologie, Professor der Theologie und orientalischen Sprachen und Diakon in Altdorf, 1717 Pfarrer in Altdorf, 1730 Pfarrer in Poppenreuth.

[62] Der Jahrmarkt in Königsberg begann am Montag vor dem Johannistag (1746 am 20. Juni) und dauerte vier Wochen; vgl. Karl Faber: Die Haupt= und Residenz=Stadt Königsberg in Preußen. Königsberg 1840, S. 324.

[63] Wilhelm Friedrich Kellner (um 1703–nach 1746), 1723 Auskultator bei der kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer in Berlin, 1726 Kriegs- und Domänenrat, 1743 Direktor der Königsberger Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat; vgl. Straubel 1, S. 482.

[64] Kriegsrat.

[65] Johann Stolterfoth (um 1690–nach 1765), 1720 Kriegs- und Domänenrat an der Königsberger Kammer; vgl. Straubel 2, S. 986.

[66] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 28.

[67] Johann Peter Korn(e)mann (um 1683–1752), 1720 Steuerrat in der Grafschaft Wernigerode, 1728 Kriegs- und Domänenrat und Akziseinspektor an der Königsberger Kammer, 1745 zweiter Direktor der Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Kriegsrat; vgl. Straubel 1, S. 521.

[68] Kellner hatte bei seinem Amtsantritt die Instruktion bekommen, auf die unzuverlässige Haushaltung der Kriegsräte und Beamten zu achten. In seinen Berichten an den König meldete er die angebliche Unfähigkeit mancher Räte, z. B. des Johann Stolterfoth, der seinen Pflichten nur oberflächlich nachkomme und Ermahnungen nicht

Vielen ist bang, daß Kellner, da Er in materia das gröste Recht hat, den Kornm. als einen Plusmacher, Landverderber, Kornjuden abgemahlet, da Er die Freÿheit des handels herstellen will, in forma verliehren werde. Haec sub rosa. Ich habe aus Dero Güte von dem 2ten Band des Büchersaals[69] 3 Teile v. von den Ergötzungen der vernünftigen Seele den 4ten Teil des 2ten Bandes[70] erhalten: fast solte ich denken, daß dieses letztere vergriffen v. der 4te Teil des 2ten bandes vom büchersaal seÿn solte. Eben da ich diesen Brief schließen und siegeln will erhalten wir Preußen von dem ehrl. Reifstein große beweisthümer daß er lebt, daß es ihm wohlgeht, und daß ihre Güte und Vorsorge für Ihn unerschöpfet seÿ.[71] Er weiß nicht genug zu rühmen, daß sie nicht nur sein Glück befördern und unterstützen sondern auch die Bildung seines Geistes sich angenehm seÿn laßen. Einige Dero reifem Urtheil zugestellte Ausarbeitungen wünsche ich bald in ihrer Ausbeßerung zu sehen um sie unserem neuen bändchen einzuverleiben.[72] Ich freue mich von hertzen, daß Reifstein, wie es scheint, ihrer Liebe immer würdiger wird. Sein Wille ist wenigstens sehr gros, ihre beständige Güte zu verdienen und er hoffet in seinem letzteren Schreiben, daß unser ehrwürdige Gottsched Reformator von Marpurg werden soll.[73]

---

folge. Am 28. April regte er die Entlassung Stolterfoths an. Am 1. Mai erließ der König daraufhin eine entsprechende Order an das Generaldirektorium. Durch die Art seiner Berichte voller Anschuldigungen und Klagen, u. a. darüber, daß Lesgewang und Kornmann sich heimlich verschworen hätten, verlor Kellner jedoch zunehmend Friedrichs Wohlwollen. Nach mehreren Zurechtweisungen durch den König wurde Kellner am 27. Juni aus seinem Amt entlassen. Vgl. Gustav Schmoller, Otto Hintze: Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert. Band 7. Berlin 1904, S. 39 f., 43 f., 47 f., 51–55, 72 f., 80, 83–93.

69 Neuer Büchersaal 2 (1746).

70 Johann Heinrich Gottlob von Justi: Ergetzungen der Vernünftigen Seele aus der Sittenlehre und der Gelehrsamkeit überhaupt 2/4 (1746). Die Zeitschrift erschien in 6 Bänden von 1745 bis 1748 bei Bernhard Christoph Breitkopf in Leipzig.

71 Durch Gottscheds Vermittlung hatte Reiffstein eine Pagenhofmeisterstelle am hessischen Hof in Kassel erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 48 f. Beide standen weiterhin in Briefwechsel.

72 Wahrscheinlich bezieht sich Flottwell hier auf die Schriften, die Reiffstein wenige Wochen zuvor an Gottsched gesandt hatte, mit der Bitte, sie zu prüfen und an Flottwell zu senden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 154.

73 Nach der Rückberufung Christian Wolffs (1679–1754, Korrespondent) an die Universität Halle im Jahr 1740 war Gottsched die Nachfolge Wolffs an der Universität Marburg angetragen worden. Dem überlieferten Briefwechsel Gottscheds mit seinem Bruder Johann Heinrich Gottsched (1706–1771) und dem Rentkammersekre-

Eben, da ich diese Zeilen schließen will, breitet sich mit der angekommenen Ruß. Post ein Gerücht aus, daß es um Elis.[74] Thron nicht gar zu ewig aussehen soll. Geh.r. Graf L'Estocq[75] soll nach Siberien malgré de l'Imperatrice gewandert seÿn.[76] Das übrige von der gewaltig steigenden Autorität des Senats kann man sich leicht vorstellen.

Schelten sie nicht, gütigster Gönner, daß mein Brief einer Predigt ähnlich sieht, die Zeit ist mir gar nicht lang geworden, die Zeilen zu verfaßen. Leben sie wohl v. vergnügt v. versichern ihre würdige Freundin durch einen Ehrfurchtsvollen handkus meiner Hochachtung. Meine Mutter v. Geschwister[77] empfehlen sich der alten Güte eines so würdigen Paars v. ich bin lebenslang

Eurer Magnificenz/ treuer Knecht und/ Diener/ Flottvvell.

Königsb 1746. 28 Jun.

Ihre liebe Mama klagt sehr über Schwindel und Schwachheit auf den Füßen: Auch die Augen drohen ihr den Dienst aufzusagen: Doch ist alles dieses nichts gegen das erstaunliche Bluten, da sie fast täglich 2 Stden blutet und D. Hartm. der sie fleißig besuchet, glaubet, es wär ihr eine Ader im Kopf gesprenget worden. Sie liegt nunmehr beständig im bette

H. D. Qv. wird sich ehestens die Freÿheit nehmen und um Supplirung der Defecte bitten, so Langenheim[78] ihm durch Überschikung letzterer Sachen gemacht.

---

tär Gerhard Jacob Widela (um 1710–1748) zufolge scheiterte die Annahme der Professur an Gehaltsvorstellungen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 59, 62, 67, 75, 76 und 96. Weitere Versuche, Gottsched nach Marburg zu berufen, sind nicht bekannt.

[74] Elisabeth I. (1709–1762), 1742 Zarin von Rußland.

[75] Johann Hermann L'Estocq (1692–1767), 1713 Chirurg in russischen Diensten, 1725 Leibarzt und Vertrauter der späteren Zarin Elisabeth mit politischem Einfluß, 1741 Wirklicher Geheimer Rat, 1748 Verhaftung und Verbannung, 1762 Rückkehr an den russischen Hof; vgl. [Gustav Adolf Wilhelm von Helbig:] Russische Günstlinge. Tübingen 1809, S. 184–204.

[76] Derartige Gerüchte wurden offenbar öfter verbreitet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 75–80.

[77] Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755) sowie Regina Dorothea (*1712), Jacob Theodor (*1713) und Maria Elisabeth (1715–1749) Flottwell.

[78] Johann Christian Langenheim (1691–1766), Leipziger Verleger.

168. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig [Juli] 1746 [129]

Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 300, S. 301–321 Beilage: „Von der wahren Ehre"; Kording, S. 119, S. 119–126 Beilage.

Henriette von Runckel überschreibt den Brief mit „Leipzig 1746". Die von J. C. Gottsched nach L. A. V. Gottscheds Tod verfaßte Biographie, in der ihre Schriften angeführt werden,[1] enthält ebensowenig Hinweise auf den hier gesandten Aufsatz „Von der wahren Ehre" wie die Korrespondenz des Ehepaares Gottsched mit Manteuffel. Aus folgendem Grund ordnen wir das Schreiben im Juli 1746 ein: In seiner am 10. Mai 1746 vorgetragenen Ode auf Gottfried Wilhelm Leibniz[2] hatte Gottsched den Wunsch nach der Errichtung eines Denkmals durch die Stadt Leipzig geäußert und die Bildsäule zu Ehren des Erasmus von Rotterdam als Beispiel genannt. In seinem Brief an Jean Henri Samuel Formey vom 24. Juli 1746 (unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174) teilt Gottsched mit, daß Manteuffel sich, durch Gottsched angeregt, mit dem Gedanken trage, Leibniz ein solches Denkmal zu schaffen. L. A. V. Gottsched thematisiert in ihrem Aufsatz ebenfalls die Frage nach der Errichtung einer Ehrensäule für Leibniz, ausgehend von einer Reisebeschreibung der Erasmussäule,[3] so daß eine zeitliche Nähe zu Gottscheds Ode und Manteuffels Plänen zu vermuten ist.

Leipzig 1746.

Eu. Excellenz verlangen den Aufsatz zu lesen, welchen ich über die wahre Ehre entworfen?[4] Ich kann solchen vor keinen bessern Richterstuhl niederlegen, und erwarte E. E. Urtheil darüber; ich werde mich glücklich schätzen, wenn meine Arbeit des Beyfalls eines so erleuchteten Kenners nicht ganz unwerth seyn wird.

---

[1] Johann Christoph Gottsched: Leben der … Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, aus Danzig. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, Bl. *5r–[***8r].

[2] Gottsched, Leibnitz. In: Gottsched, Zwo Lobschriften, S. 33–48.

[3] L. A. V. Gottsched: Von der wahren Ehre, S. 304–306.

[4] Vgl. die Beilage zum vorliegenden Brief. Der Aufsatz wurde in der dritten Auflage der *Vernünftigen Tadlerinnen*, Teil 1, Hamburg: Conrad König, 1748 (Mitchell Nr. 364), S. 295–305 publiziert; vgl. auch die Vorrede, Bl. [)(7r]. Der Abdruck bei Runckel (und identisch Kording) weist syntaktische und lexikalische Änderungen auf.

169. Theodor Johann Quistorp an Gottsched, Rostock 4. Juli 1746 [85]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 235–236. 3 S. Bl. 235r oben von Gottscheds Hand: R. den 4. Aug.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelarter/ Herr Professor,/ Hochgeehrtester zuverläßiger Gönner,

Mit aller angeträngten Vernunft kan ich es nicht anders begreifen, daß Eüer Magnifiz. mich auf mein letztes[1] bißher gantz keiner Antwort gewürdiget haben, als, daß mein vormaliger untreüer Bedienter[2] auch diesen Brief, wie viele andere, um des Postgeldes willen, untergeschlagen haben muß. Ich nehme mir also abermals in der Hofnung, daß Dieselben keinen Zorn auf mich geworfen haben |:den ich wüste nicht, womit ich ihn verschuldet hätte, die Freÿheit an Eüer Magnifiz. zu schreiben: mit gehorsahmster Bitte, durch eine geneigte baldige Antwort mich vollends aus dem Zweifel zu reißen.

Was ich dem Mag. Meier[3] geantwortet habe, das werden Dieselben aus den Pommerschen Nachrichten ersehen haben.[4] Und, da man nunmehro in den critischen Versuchen eine umständlichere Erklärung von mir gefordert hat; so soll auch die mit dem künftigen Stücke erscheinen.[5]

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 85.

[2] Nicht ermittelt.

[3] Georg Friedrich Meier (1718–1777); Korrespondent.

[4] Quistorp reagierte in den *Pommerschen Nachrichten* auf Meiers *Vertheidigung der Baumgartischen Erklärung eines Gedichts, wider das 5 Stück des 1 Bandes des neuen Büchersaals der schönen Wissenschaften und freyen Künste* (Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1746; weiterer Abdruck in: Critischer Versuch zur Aufnahme der Deutschen Sprache 3/15 [1746], S. 234–267); vgl. Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1746 (28. Stück vom 8. April), S. 225–229. Meiers Veröffentlichung war ihrerseits die Reaktion auf Quistorps im *Neuen Büchersaal* gedruckte Verteidigung der Gottschedschen Dichtungslehre gegenüber Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762, Korrespondent).

[5] Vgl. Critischer Versuch zur Aufnahme der Deutschen Sprache 15 (1746), S. 234: „… und wir werden uns ein Vergnügen daraus machen, der gegenseitigen Meynung des Hrn. Lic. Quistorps einen Artickel des folgenden Stückes dieser Versuche zu wid-

Anliegend habe die Ehre, Denenselben ein Exemplar von meiner Schertzepistel in Form einer Strohkrantzrede[6] zu übermachen. Desgleichen die letzten 3. Stücke von dem Erdbürger,[7] welche Arbeit ich nunmehr übernommen habe: doch ohne im geringsten an den vorigen Stücken Theil zu nehmen. Wollten Eüer Magnifiz geruhen, durch Dero gütiges Urtheil der Schrift auch dorten einigen Beÿfall zu verschaffen, würde es sowohl mir, als dem Verleger[8] höchst angenehm seÿn. Die künftigen Stücke werde die Ehre haben, Denenselben monatlich zu übermachen; falls es Denenselben so gefällig ist.[9]

Es ist vielleicht ein Glück, daß ich die verlangten Schauspiele[10] mit dem letzten Briefe nicht fortgesandt habe. Ich erwarte also jetzo nur eine Gelegenheit, sie Eüer Magnifiz. ohne Unkosten zu übermachen. Daß sie mit den Meßeleüten nicht hinauf gekommen, daran ist nicht meine Nachläßigkeit; sondern dieses Schuld, daß ich eben mein Zimmer veränderte, und sie also mit meinen übrigen Sachen eingepackt liegen.

---

men, daferne es demselben belieben möchte, das, was in dem 28. Stück der Pommerschen Nachrichten von 1746. stehet, weiter auszuführen." Mit dem 15. Stück endete die Zeitschrift; Quistorps angekündigte ausführlichere Entgegnung unterblieb. Erst 1750 meldete er sich im *Neuen Büchersaal* in dieser Streitfrage erneut öffentlich zu Wort; vgl. Gespräch im Traume, mit Hrn. v. Canitz, über die neumodische hieroglyphische Schreibart. In: Neuer Büchersaal 9/4 (1750), S. 301–320.

6 Nicht ermittelt.

7 Der freymüthige Erdbürger im Jahre 1746. wöchentlich herausgegeben. Wismar: Johann Andreas Berger, 1746. Es erschienen 52 Stücke zwischen dem 5. Januar und dem 29. Dezember. Die von Quistorp erwähnten „letzten 3. Stücke" (24, 25, 26) waren am 16., 23. und 30. Juni erschienen.

8 Johann Andreas Berger, Verleger und Buchhändler in Wismar, 1751 in Teilhaberschaft mit dem Rostocker Buchhändler Jakob Bödner, 1760 gemeinsame Filialgründung in Bützow; vgl. Paisey, S. 14, 21; Hartmut Brun: Von A(dler) bis Z(immermann). Unabgeschlossene Ermittlungen über Verleger. In: Kiek in. Mecklenburgische Beiträge zum Literaturerbe. Aus der Goethezeit. Schwerin 1989, S. 76–78, 77.

9 Die Wochenschrift wurde im *Neuen Büchersaal* angezeigt: „Die ersten Stücke dieses Jahres sind so beachtungswerth nicht gewesen, als die neuern seit Johann ohngefähr geworden sind. Wir schreiben dieses der Aenderung derjenigen Feder zu, aus welcher diese Sittenschrift fließt. Der itzige neue Verfasser scheint nämlich seiner Arbeit völlig gewachsen zu seyn, und sowohl das menschliche Herz, und die Art wie ihm beyzukommen ist, als auch sonst die schönen Wissenschaften zu kennen." Neuer Büchersaal 3/2 (1746), S. 192.

10 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 39, Erl. 6.

Wie ists, Magnifice! Darf ich noch hoffen, durch Deroselben Vermittelung in die Königl. deütsche Gesellschaft zu Königsberg aufgenommen zu werden?[11] Sollte es geschehen können; so hätte ich das Aufnahme=Zeichen gerne je eher je lieber. Desgleichen, wie stehts um die Erneürung meines Poeten=Krantzes?[12]

Ich habe aus dem Büchersaal ersehen, daß Eüer Magnific. Deroselben deütsche Schaubühne wieder auflegen lassen.[13] Wenn es biß an meine Stücke[14] kömmt, so will ich gehorsamst bitten, es mir zu melden. Ich wollte noch gerne allerhand Verbesserungen damit vornehmen.

Schlüßlich muß Denenselben melden, daß ich künftigen Sonntag[15] von hier nach Wismar gehe, daselbst künftig mein Glück zu machen.[16] Die Adresse zur Antwort ist also vor der Hand an den Kaufmann Carl Friedr. Wachenhusen[17] in Wismar. Ich empfehle mich Denenselben, und Dero gelehrtesten Frau Gemahlin, in Deroselben beiderseitigem beharrlichen Hochwollen aufs schönste: Und verharre mit unwandelbahrem Respeckt

Eüer Magnificentz,/ MHochgeehrtesten zuverläßigen Gönners/ gehorsahmster Diener,/ Lic. Quistorp.

Rostock den 4ten Jul: 1746.

---

[11] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 85.

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 85.

[13] Vgl. Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 96. 1746 erschienen die Bände 1 bis 3 der *Schaubühne* in zweiter Auflage (Mitchell Nr. 310–312).

[14] Theodor Johann Quistorp: Aurelius, oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [185]–262; Die Austern, Ein Nachspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [445]–504; Der Bock im Processe, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380; Der Hypochondrist. Ein deutsches Lustspiel. In fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [277]–396.

[15] 10. Juli.

[16] Quistorp wurde Advokat beim königlich-schwedischen Tribunal in Wismar.

[17] Carl Friedrich Wachenhusen (1719–1781), Krämerkompagnieverwandter in Wismar. Am 10. Mai 1746 hatte er Quistorps Schwester Anna Sophia (1724–1753) geheiratet; vgl. Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag von Albrecht v. Quistorp. Hamburg 2006, S. 44.

170. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 8. Juli 1746 [164.185]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 237–238. 4 S.

Hochedelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Für Dero gehabte viele Bemühung und gütige Fürsorge, in Ansehung des überschickten Schreibens,[1] danke ergebenst, und wünsche nichts mehr als nur Gelegenheit zu finden Ew. Hochedelgeb. auf andere Art meine Ergebenheit zu erkennen zu geben. Meine Reise nach Gotha hat noch nicht vor sich gehen können. Die von einem Tage zum andern aufgeschobne Anherokunft des Herrn Grafens von Hennicke Excellenz[2] hat mich daran verhindert. Denn da ich die Anatomischen Sachen, und chirurgischen Instrumente unter mir gehabt, und dieselbe niemanden übergeben kann, so habe hier verweilen müssen, um beÿ unserer neuen Einrichtung, welche diese Tage über gemacht soll werden, zu erfahren, wohin diese Sachen sollen gebracht, oder zu was sie sollen gebraucht werden.[3] Viele von dem Gefolge des H. Graf Hennickens sind bereits angekommen, und er wird heute und morgen erwartet. Gestern sind alle Collegia dimittiret worden, und es heißt, daß solches heute alle Hofämter treffen wird. Wer wieder angenommen werden soll, weiß man noch nicht. Man fürchtet aber, daß viele dürften unversorgt bleiben.

Meine Reise nach Gotha bleibt also den 13 dieses feste gesetzet; denn da der H. Graf den 12 vorher abgehen werden, so bin ich als denn freÿ, und

---

[1] Es handelt sich wahrscheinlich um das von Springsfeld erbetene Empfehlungsschreiben Ernst Christoph von Manteuffels für den Gothaer Hof; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 147 und 163.

[2] Johann Christian von Hennicke (1681–1752), 1737 königlich-polnischer und kursächsischer Konferenzminister. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 163.

[3] 1744 war in Weißenfels ein „Theatrum anatomicum“ unter Springsfelds Leitung eingerichtet worden. Die Geräte und Präparate der Sammlung gelangten nach Dresden und bildeten den Grundstock für das 1748 eröffnete „Collegium anatomico-chirurgicum“; vgl. Ingo Bach: Gottlob Carl Springsfeld. Sächsischer Arzt, Gelehrter und Akademiemitglied in der Zeit der Aufklärung – eine biographische Skizze. In: Sächsische Heimatblätter 46/3 (2000), S. 143–148, 145.

kann sicher abkommen. Haben Ew. Hochedelgeb. also noch was nach Gotha zu bestellen, so erbiethe mich zu allen willigen Diensten.

Der H. Hofrath Triller[4] hat mir schon vor etlichen Tagen versprochen Ew. Hochedelgeb. zu antworten; seine Frau Liebste[5] ist an vergangenen Sontage mit einer jungen Tochter[6] glücklich entbunden worden, und befindet sich Gottlob ganz wohl. Daß aber Dero geliebteste Gattin, und Freundin sich an einem Tertian Fieber[7] unpaß befinden, beklage von Herzen, und wünsche, nebst einem ergebensten Empfehl, baldige Wiedergenesung.

Zum Beschluß empfehle ich mich zu fernern Wohlwollen, und verharre

Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebenster Diener/ D. Gottlob Carl Springsfeld

Weißenfels/ den 8 Julius/ 1746

171. Gottlieb Wernsdorff an Gottsched, Danzig 13. Juli 1746 [61]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 239–240. 3 S.

Hochedelgebohrner, Magnifice, und Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester Herr und Gönner,

Ew. Hochedelgebohrnen Magnificentz hochgeneigte Zuschrift, damit Dieselben meinen letztern Brief[1] beehret haben, macht mich so kühne, Denenselben nochmahls mit gegenwärtigen Schreiben beschwerlich zu fallen.

---

[4] Daniel Wilhelm Triller (1695–1782); Korrespondent.

[5] Maria Henriette Triller, geb. Thomä (1715–1751).

[6] Sophia Christiana Augusta Triller (3. Juli 1746–1748); vgl. Triller (Hrsg.): Wohlverdientes Ehrengedächtniß der seligen Frau Hofräthin, Maria Henrietta Trillerin, gebohrner Thomäin, … nebst Ihrem rühmlich geführten Lebenslaufe … Hamburg: Christian Herold, 1754, S. 31.

[7] Wechselfieber, das jeden dritten Tag eintritt.

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 61.

Dieselben haben nicht allein die Gütigkeit gehabt, meinen Brief an H. Bruckern[2] bald zu befördern, sondern mir auch die Erlaubniß gegeben, ferner meine Briefe an Dieselben addressiren zu dürffen. Solche nehme ich mit verbundenstem Dancke an, und lege sogleich ein neues Schreiben an H. Bruckern bey, nebst gehorsamster Bitte, solches, sofern Dieselben an diesen Gelehrten schreiben solten, dem Ihrigen ohnschwer beyzufügen.

Ohnlängst habe ich auf Verlangen des Herrn Bruckers Herrn HofR. Leyser[3] in Wittenberg ersucht, sein Bildniß zur pinacotheca[4] einzuschicken, und zugleich gebeten, solches nach Leipzig entweder an Ew. HEgebohrne Magnificentz oder an die Lanckischen Erben[5] zu weiterer Beförderung nach Augspurg abzusenden. Ich wünsche, daß Dieselben meinen Vorschlag gütigst genehmhalten mögen, und die Denenselben dadurch zu verursachende Beschwerlichkeit bestens entschuldigen. Der H. HofRath hat versprochen solche ehistens zu bewerckstelligen.[6]

Vor das geneigte Andencken und bezeigte Wohlwollen gegen meinen Bruder[7] dancke ich gehorsamst, und da ich versichert bin, daß Dieselben gar vieles zu seinem fernern Glück und Aufnehmen in Leipzig beyzutragen im Stande sind, will ich denselben, da er ohndem die Ehre hat, sich Dero ehemaligen Schüler zu nennen, zu Deroselben Wohlgewogenheit bestens empfohlen haben. Ich wünsche übrigens alles beharrliche Wohlergehn, vermelde einen ergebensten Empfehl von meinem SchwiegerVater,[8] und habe die Ehre mit wahrer hochachtung unausgesetzt zu verharren

Ew. Hochedelgebohrnen Magnificentz/ gehorsamster Diener/ Wernsdorff

Dantzig/ am 13ten Julii 1746

---

[2] Jacob Brucker (1696–1770); Korrespondent.

[3] Augustin von Leyser (1683–1752); Korrespondent.

[4] Brucker, Bilder=sal. Zeitgleich erschien eine lateinische Ausgabe unter dem Titel *Pinacotheca Scriptorum Nostra Aetate Literis Illustrium*.

[5] Leipziger Verlag und Buchhandlung von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150.

[6] Leysers Biographie und Porträt erschienen im sechsten Zehend des *Bilder=sals* (1747). Den Kupferstich fertigte Johann Jacob Haid (1704–1767, Korrespondent), die Vorlage ist nicht bekannt; vgl. Mortzfeld, Nr. 12452.

[7] Ernst Friedrich Wernsdorff (1718–1782), 1736 Studium in Leipzig, 1742 Magister der Philosophie, 1746 außerordentlicher Professor der Philosophie.

[8] Albrecht Men(n)o Verpoorten (1672–1752), 1731 Rektor und Professor der Theologie am akademischen Gymnasium in Danzig.

172. Daniel Wilhelm Triller an Gottsched, Weißenfels 15. Juli 1746 [165]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 241–242. 3 S.
Teildruck: Danzel, S. 394.

HochEdlgebohrner und hochgelehrter Herr,/ HochgeEhrtester H. Professor,

Für die gütig übersandten gelehrten Neuigkeiten danke hiermit schuldigst;[1] Es ist mir aber zugleich leid, daß ich Ew. HE. durch meine wohlgemeÿnte Überreichung der Opiz. Gedichte,[2] wieder Vermuthen, Anlaß zu einem Mißvergnügen gegeben, welches fast aus allen Seiten Dero strengen Beurtheilung deutl. herfür leuchtet. Ich weiß nicht, was Ew. HE. für zureichende Gründe darzu mögen gehabt haben; habe auch izo nicht so viel Zeit, auf alles ausführlich zu antworten, zumahl da ich die Federkriege äußerst haße, auch einen Ekel habe, an kleine Fische eine lange Brühe zu machen. Jedennoch werde künfftig mit Dero gütigen Erlaubniß, eines und anders dagegen geziemend erinnern, welches eben nicht schwer fallen wird. Was übrigens die Schweiz. Grobiane[3] darzu sagen werden; ist mir gewißlich gleich viel, weil sie es doch mit mir nicht gröber machen können, als bereits gesehen;[4] ohne, daß es mir an meiner Ehre geschadet hätte, oder ich

---

[1] Vgl. Gottsched: Martin Opitzen von Boberfeld deutsche Gedichte in vier Bände abgetheilt. In: Neuer Büchersaal 2/6 (1746), S. 483–501.

[2] Martin Opitz von Boberfeld: Teutsche Gedichte, in vier Bände abgetheilet, Von neuem sorgfältig übersehen, allenthalben fleißig ausgebessert, mit nöthigen Anmerckungen erläutert, von Daniel Wilhelm Triller. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1746. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 165.

[3] Johann Jacob Bodmer (1698–1783, Korrespondent) und Johann Jacob Breitinger (1701–1776, Korrespondent). Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 165, Erl. 15–17.

[4] Triller meint vermutlich das fiktive *Fragmentum der Vorrede zu den Tr*ll*rischen Fabeln, Oder Schutz=Schrift gegen den Verfasser der Critischen Dichtkunst*. In: [Johann Jacob Bodmer:] Nothwendiges Ergäntzungs=Stücke Zu der Schutz=Vorrede Hrn. D^r^. Tr*ll*rs Vor seinem neuen Aesopischen Fabelwercke/ Durch einen glücklichen Zufall mitten aus dem Verderben errettet, Und den Verehrern der Tr*ll*rischen Muse Mitgetheilet von einem ihrer Schweitzerischen Zunftgenossen. 1740.

daher von rechtschaffnen Kennern gründlicher Gelehrsamkeit geringer wäre geachtet worden. Izo sage nur mit unserm Opiz:[5] Die Zeit wird Richter sein.[6]

Daß Ew. HE. wertheste Frau Eheliebste sich so übel befindet,[7] ist uns allerseits sehr leid gewesen, und wünschen wir daher herzl. daß das böse Fieber endl. völlig außenbleiben möge, zumahl da diese zarte Person ehendenn nicht viel Kräffte übrig hat, die hefftigen Anfälle eines so gewaltigen Feindes in die Länge sicher auszustehen. Doch sie haben geschickte Ärzte <gewis> in Leipzig, welche ohne Zweifel hier ihre Kunst glückl. anwenden werden. Meine liebe Frau[8] befindet sich hingegen Gott seÿ Dank! in so weit wieder beÿ Kräfften, daß sie außer dem Bette aufseÿn kan; ob sie gleich noch sehr blaß und mager aussiehet, welches eben nicht zu verwundern.[9] Dieselbe läst sich nebst ihrer Schwester,[10] der werthesten Frau Gemahlin ganz ergebenst empfehlen und desfalls baldige vollkommene Beßerung von herzen anwünschen, welches auch mein herzlicher Wunsch ist, wie ich bereits aufrichtig versichert. Wegen des H. Breitkopfs,[11] und auch des Flemmings,[12] haben mir Ew. HE. in Dero leztem geehrten Schreiben, nichts geantwortet; daher mir künfftig einige Nachricht ergebenst ausbitte. Auch

---

[5] Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), schlesischer Dichter, Gelehrter, Diplomat.

[6] Vgl. Martin Opitz: An Herrn Zincgrefen. In: Opitz: Weltliche Poëmata. Teil 2. 4. Auflage. Frankfurt: Thomas Matthias Götz, 1644 (Nachdruck Tübingen 1975), S. 32–34, 34. „Ein Cörper bleibet doch, ob gleich des Schattens Schein/ Sich grösser macht, als er: die Zeit soll Richter seyn." Gottsched hatte Opitz' poetisches Sendschreiben in den „Besonderen Theil" seiner *Dichtkunst* als Exempel aufgenommen: Opitz, an Zinckgräfen. In: AW 6/2, S. 155–157.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 170, Erl. 7.

[8] Maria Henriette Triller, geb. Thomä (1715–1751).

[9] Am 3. Juli 1746 hatte Maria Henriette die Tochter Sophia Christiana Augusta († 1748) zur Welt gebracht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 170, Erl. 5.

[10] Johanna Catharina (* 1719) oder Johannetta Magdalena (* 1724) Thomä; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 164, Erl. 7.

[11] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[12] Paul Fleming (1609–1640), deutscher Lyriker. Triller bereitete eine Ausgabe der Gedichte Flemings vor. Das Vorhaben wurde nicht vollendet; vgl. Karl August Varnhagen von Ense: Paul Flemming. In: Biographische Denkmale. 2. Auflage. Teil 4. Berlin 1846, S. 1–168 und 346 f., 346.

möchte wissen, ob H. M. Hermann[13] meinen Brief[14] alsobald empfangen hätte: denn er entschuldiget sich, daß er denselben erst bekommen, da die Auction bereits geendiget gewesen,[15] welches mir wegen einiger nöthigen Bücher, sehr leid thut. Sonst hoffe bald selbst die Ehre zu haben Ew. HE. in Leipzig zu besuchen: Indeßen empfehle mich zu geneigtem Andenken und verharre unter ergebenster Empfehlung von meiner Fr. und deren Schwester auch der Charlotte,[16] die sich schönstens bedanket, mit <besondrer> Hochachtung,

Ew. HEdlg./ Ergebenster Diener/ Triller.

Weißenfels, in höchster Eil,/ den 15. Jul: 1746.

173. Johann Friedrich Reiffstein an Gottsched, Kassel 22. Juli 1746 [154]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 243–244. 4 S.

Magnifice/ Hochädelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Profeßor!

Auf Ew: Magnificentz zwo lezte geehrteste Zuschriften habe die Antwort wenigstens so lange aufschieben wollen, bis es sich mit den Umständen des

[13] Georg Samuel Hermann aus Mittweida († 1759); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 165, Erl. 24.
[14] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 165.
[15] Um welche Auktion es sich handelte, konnte nicht ermittelt werden. Aus diesem Zeitraum ist nur der Auktionskatalog der Bibliothek des sachsen-weißenfelsischen Hofrats und Leibarztes Christian Friedrich Hänel (1701–1745) nachweisbar; vgl. Catalogus Bibliothecæ B. Ch. Fried. Hænelii … Die XIII Jun. MDCCXLVI. In Vaporario Collegii Rubri More Auctionis Consueto Vendendæ. [Leipzig:] Cruciger, [1746].
[16] Charlotte Wilhelmine Triller (1735–nach 1754).

Herren Dammans[1] nach Deroselben Wunsche und Absichten, wenigstens einiger maaßen angelaßen; welches aber vor der Zurükkunft des Herren Sekretärs[2] von den Hochfürstl. Gütern, nicht füglich geschehen konte. Die wenigen Bekanntschaften, die ich ihm hier hätte machen können wären blos beÿ einigen Privat Personen mitleren Standes gewesen; da ich aber davor gehalten daß er seine Absicht viel glüklicher erreichen würde wenn er die ersten Proben von seiner Kunst hieselbst in einem fürstlichen Hause aufzeigen könte, weil fürdem ein einziges Stük genung seÿn würde, so wohl dem Herren Stadthalter[3] als den Vornehmsten des Hofes und der Stadt auf einmahl bekannt zu werden, so hat Herr Damman denn auch lieber die nahe Ankunft des Herren Secretärs abwarten als den Diis minorum gentium opfern wollen. Nun hat Herr Damman hieselbst bereits zwo schöne Proben seiner Kunst abgeleget welche ihm gewis viele Vortheile zuwege bringen werden, das erste war das Bild Ew: Magnificenz Herren Bruders[4] und das zweyte der jüngsten Prinzeßin aus dem Hochfürstl. Maximilianischen Hause[5] welche beÿde so gerahten daß sie ihm viel Ehre und Beÿfall erwerben können. Es beruhet izo nur blos auf die Zurukkunft des Herren Stadthalters Hochfürstl. Durchl: welche auf die künftige Woche vermuhtet wird, als welchem sich Ihr Durchl: Printz Maximilian die neue Arbeit zu zeigen und den Künstler bestens zu empfehlen vorgenommen haben; Ich

[1] Vermutlich der Maler Johann Arend Jacob Dammann (* 1720), Sohn des in Berlin wirkenden Goldschmieds Johann August Dammann († nach 1741). Nach Nicolai war der zuletzt verarmte Johann August Dammann ein Stiefbruder der mit dem Ehepaar Gottsched befreundeten kursächsischen Hofzeichnerin Anna Maria Werner (1689–1753, Korrespondentin); vgl. Friedrich Nicolai: Nachrichten von den Baumeistern, Bildhauern, Kupferstechern, Malern, Stukkaturern und andern Künstlern welche … in und um Berlin sich aufgehalten haben. Berlin; Stettin 1786, S. 123; Wolfgang Scheffler: Berliner Goldschmiede. Daten, Werke, Zeichen. Berlin 1968, S. 76 (Nr. 396); Ulrich Thieme, Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler 8 (1913), S. 325.

[2] Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

[3] Wilhelm VIII. (1682–1760, Korrespondent), 1730 Statthalter der Landgrafschaft Hessen-Kassel. Der Landgraf von Hessen-Kassel selbst, Wilhelms Bruder Friedrich (1676–1751), regierte als König von Schweden in Stockholm. 1751 wurde Wilhelm sein Nachfolger als Landgraf von Hessen-Kassel.

[4] Ein entsprechendes Porträt konnte nicht nachgewiesen werden.

[5] Caroline Wilhelmina Sophia (1732–1759), Tochter des Prinzen Maximilian von Hessen-Kassel (1689–1753), 1753 Herzogin von Anhalt-Zerbst. Das von Reiffstein erwähnte Porträt konnte nicht nachgewiesen werden.

zweifele sodann nicht daß Herr Damman hieselbst nicht Beÿfall finden sollte Es sind hieselbst gar keine Helden in der Malereÿ und ins besondere fehlet es an einem Bildnis Maler, der in der Ähnlichkeit so glüklich als Herr Damman ist. Die wenigen Dienste die ich ihm hieselbst in Abwesenheit des Herren Secretärs habe leisten können, sind alle mit vielem Vergnügen geschehen, zum Theil der gütigen Empfehlungen Ew. Magnificenz als sodann auch seiner persönlichen guten Eigenschaften wegen, wie es mir denn insbesondere angenehm gewesen daß unsere hiesige kleine Landsmannschaft durch einen geschikten Mann verstärcket worden; zumahl da meine Zuneigung zu seiner Kunst sich hiebeÿ einen neuen Wachsthum versprechen kan. Ew: Magnificenz haben mein schlechtes Geschmiere nicht allein mit Dero gütigem Beÿfall sondern auch so gar mit dem öffentlichen Druk beehret[6] welches mich fast so hochmühtig machen solte mich noch über andere Theile der Malereÿ zu wagen weil meine erste Probe an Ihre Magnificentz einen so gelinden Richter gefunden. Ich wolte nur daß dieser Ort an Künstlern von dieser Art nicht so unfruchtbar wäre, daß man sich deren Gedanken und Anmerkungen bedienen könten. Vor die überschikte Beylagen und schöne Poesien bin ich eben so sehr als vor den geneigten Vorschlag wegen Aufführung des Trauerspiels durch Pagen verbunden. Es ist nicht zu läugnen daß dieses eine Ubung vor Junge Leute von sehr vielen Vortheilen ist, und daß dieses auch vielleicht der Herrschaft angenehm seÿn würde. Allein nach der Beschaffenheit meiner izigen Untergebenen ist dieses noch ganz unmöglich in dem die gelehrtesten und fähigsten derselben kaum guten Qvartanern oder Tertianern zu vergleichen derer zu geschweigen die da lispeln stammlen das r, f etc. nicht aussprechen ja so gar noch nicht fertig lesen können. Ich würde aufs höchste nicht mehr als ihrer Vier zu einigen schwachen Rollen gebrauchen können. Doch könte man mit einigen kleineren Stücken den Versuch machen. Nach gehorsamster Empfehlung an die Hochgeschäzte Frau Profeßorin habe die Ehre mit aller Hochachtung zu verharren

Ew: Magnificenz/ gehorsamster Diener/ J. F. Reiffstein

Caßell den 22ten Jul 1746.

---

[6] [Johann Friedrich Reiffstein:] Anmerkungen über die neuerfundenen Zierrathen in den Werken der Maler und Bildhauer. In: Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 399–416.

Dem lieben Monsr. Gottscheden[7] bin ich vor sein angenehmes Schreiben sehr verbunden, diese Gelegenheit sties mir zu geschwinde auf sonst hätte ich es anizo schon beantwortet, es soll aber ehestens geschehen. Ich bitte mich seinem Andenken zu empfehlen. Sein Bildnis[8] ist sehr wohl getroffen.

174. Gottsched an Jean Henri Samuel Formey, Leipzig 24. Juli 1746 [179]

Überlieferung

Original: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Slg. Autogr.: Gottsched, Johann Christoph, Bl. 15r–16r. 3 S.

Hochedler und hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr Professor/ sehr werther Gönner,

Da ich letzlich Gelegenheit hatte, etwas aus der Vorrede, des von E. Hochedeln ans Licht gestellten 1. Bandes der Historie der Königl. Akademie der Wissenschaften und freyen Künste, anzuführen,[1] so habe ich es mit desto größerm Vergnügen gethan, da es mir Anlaß gab, etwas von E. Hochedeln Verdiensten mit einfließen zu lassen, und diejenige Hochachtung öffentlich zu bezeugen, die ich gegen Dieselben allezeit geheget. Ich nehme mir also die Freyheit diese kleine Schrift hiermit zu übersenden, und wegen der Eilfertigkeit, womit sie aufgesetzt worden, sie gelinde zu beurtheilen.

---

[7] Maximilian Gottsched (1738–1810), der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich, lebte seit April 1745 im Hause des Ehepaars Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 168, Band 11, Nr. 123.

[8] Ein entsprechendes Porträt konnte nicht ermittelt werden.

[1] Gottsched zitiert Formeys Aussagen über Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), dessen geistiges Format und dessen Bedeutung für die Berliner Akademie; vgl. Formey (Hrsg.): Histoire De L'Académie Royale Des Sciences Et Des Belles Lettres de Berlin Année MDCCXLV. Berlin: Ambrosius Haude, 1746, S. 4, zitiert in: Gottsched: Ad Audiendam Orationem Qua Memoria Nati Ante Saeculum Viri Illustrissimi Godofredi Guilielmi Lib. Bar. A Leibnitz D. IX. Mens. Iul. A. H. S. MDCCXXXXVI. Hor. IX. Mat. In Auditorio-Philosophor. … Invitat. [Leipzig 1746], nicht paginiert, Anm. * auf der letzten Seite. Vgl. auch Gottscheds Anzeige der *Histoire* in: Neuer Büchersaal 3/1 (1746), S. 72–81 und 3/4 (1746), S. 209–224.

Ich habe bemerket, daß in den 1. Band der Histoire etc. eine Vertheidigung des Spinoza[2] eingerücket worden.[3] Da ich nun diesen Materien viel nachgedacht; so könnte ich wohl einige Anmerkungen zu dieser Vertheidigung nebst einigen Einwürfen dagegen aufsetzen; wenn ich nur wüßte, ob selbige in dem nächsten Bande eine Stelle bekommen könnten. Sonst habe ich ein halb Dutzend Programmata wider des Spinoza Ethicam,[4] vor etlichen Jahren geschrieben;[5] die E. H. vielleicht nicht bekannt geworden. Ist dieses, so will ich damit aufwarten. Vielleicht könnte daraus etwas zu den Absichten der Academie gebraucht werden.

Se. Excell. der H. Graf von Manteufel[6] geht mit den löbl. Gedanken um dem berühmten Leibnitz hier in Leipzig eine Bildseule aufrichten zu lassen; worauf er durch meine beygehende Schrift gebracht worden.[7] Könnten E. H. durch Dero Aufmunterung etwas zu der Ausführung dieses Vorhabens beytragen, so würde es Denenselben rühmlich, mir aber sehr angenehm

---

[2] Baruch de Spinoza (1632–1677), niederländischer Philosoph.

[3] Vgl. Formey, Histoire (Erl. 1), S. 85–88. Hier wird unter dem Titel „Metaphysique. Sur le Spinosisme“ hingewiesen auf Philippe Joseph de Jariges: Examen Du Spinozisme Et Des Objections De Mr. Bayle Contre Ce Systeme. Jariges' *Examen* ist in den *Memoires De L'Academie Royale Des Sciences De Berlin*, dem neu paginierten Anhang zur *Histoire*, S. 121–142 abgedruckt. Eine Fortsetzung findet sich im folgenden Jahrgang der *Histoire* bzw. der *Memoires*, die von 1748 an nur mit einer Paginierung erschienen, vgl. Formey: Histoire De L'Académie Royale Des Sciences Et Des Belles Lettres de Berlin Année MDCCXLVI. Berlin: Ambrosius Haude, 1748, S. 295–316. Formey betont gegen Gottsched, daß es sich nicht um eine Verteidigung Spinozas, sondern um eine Gegenschrift handele; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 180.

[4] Die *Ethik* Spinozas erschien erstmals in der posthumen Werkausgabe; vgl. Baruch de Spinoza: Ethica Ordine Geometrica demonstrata. In: Spinoza: Opera Posthuma. [Amsterdam: Johann Rieuwertz], 1677, S. 1–264. Im Katalog der Bibliothek Gottscheds wird nur ein Werk Spinozas aufgeführt: Renati Des Cartes Principiorum Philosophiae Pars I, & II. Amsterdam: Johann Rieuwertz 1663; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 4, Nr. 56. In seinen Texten zitiert Gottsched einzelne Definitionen, Axiomata u.a.m. Es erfolgt also kein Hinweis auf die benutzte Ausgabe der *Ethik*.

[5] Vgl. Mitchell Nr. 175, 182, 183, 184, 251 und 252.

[6] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[7] Gottsched hatte in seinem Einladungsprogramm (vgl. Erl. 1) dazu aufgerufen, dem Beispiel der westeuropäischen Erinnerungskultur zu folgen und in Leipzig ein Denkmal für Leibniz zu errichten. Zum Kontext vgl. Rüdiger Otto: Gottscheds Leibniz. In: Friedrich Beiderbeck; Stephan Waldhoff (Hrsg.): Pluralität der Perspektiven und Einheit der Wahrheit im Werk von G. W. Leibniz. Beiträge zu seinem philosophischen, theologischen und politischen Denken. Berlin 2011, S. 191–263, 254–260.

seyn. Wenn alte und abwesende Glieder der Akademie[8] an der aufgegebenen Materie zu dem Wettstreite des nächsten Jahres,[9] auch arbeiten dörfen:[10] so bäthe ich mir wohl die eigentlichen Worte des Thematis, gütigst zu melden; indem ich Lust hätte meine wenigen Kräfte daran zu versuchen.

Doch ich beschwere E. Hochedeln mit gar zu vielen Dingen auf einmal; darum will ich schließen, wenn ich zuvor zu dem schönen Auszuge aus allen philosophischen Wissenschaften,[11] den ich in der Censur gehabt,[12] und vollkommen billigen müssen, meinen Glückwunsch abgestattet habe. Ich bin mit vieler Hochachtung und Ergebenheit

Eurer Hochedeln/ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ Dienstbegieriger/ und geflissenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 24 Jul./ 1746.

---

[8] Gottsched war seit 1729 Mitglied der Berliner Akademie; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, S. 325. Nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. wurde die Berliner Sozietät einer Reorganisation unterzogen. Ihre Publikationen erschienen in französischer Sprache, die Königliche Akademie der Wissenschaften erhielt neue Statuten, der König berief neue Mitglieder. Neu waren auch die jährlichen Preisaufgaben, zu deren Lösung die wissenschaftliche Öffentlichkeit aufgerufen war.

[9] Die Preisaufgabe der Berliner Akademie für 1747 forderte eine Darlegung sowie eine Bestätigung oder Widerlegung der Monadenlehre. Die Verteidiger der Monadenlehre sollten auf dieser Basis insbesondere den Ursprung der Bewegung der Körper erklären; vgl. die Themenstellung in französischer Sprache in: Adolf Harnack: Geschichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1900, Band 2, S. 305. Die deutsche Fassung des Textes mit einer Begründung der Themenwahl und Bekanntgabe der Einsendemodalitäten wurde veröffentlicht in: Berlinische Nachrichten, Nr. 72 vom 16. Juni 1746.

[10] Nach dem Statut von 1746 waren Akademiemitglieder von der Teilnahme ausgeschlossen; vgl. Hans Adler: Einleitung. In: Adler (Hrsg.): Nützt es dem Volke, betrogen zu werden? Est-il utile au peuple d'être trompé? Die Preisfrage der Preußischen Akademie für 1780. Stuttgart-Bad Cannstatt 2007, Band 1, S. XIII–LXX, XXII.

[11] Formey: Elementa Philosophiae Seu Medulla Wolfiana In Usum Auditorum. Berlin: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746; vgl. Gottscheds Anzeige des Buchs in: Neuer Büchersaal 3/2 (1746), S. 189–191.

[12] Offenbar wurde das Buch in Leipzig, vermutlich in der Druckerei von Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), gedruckt. Als Inhaber der Professur war Gottsched für die Zensur von Werken zuständig, die in das Ressort Logik und Metaphysik fielen; vgl. Friedrich Gottlieb Leonhardi: Geschichte und Beschreibung der Kreis= und Handelsstadt Leipzig nebst der umliegenden Gegend. Leipzig: Johann Gottlob Beygang, 1799, S. 319.

175. Johann Friedrich Kopp an Gottsched, Dresden 26. Juli 1746 [102]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 245–246. 1 ½ S. Bl. 246r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. Oct.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ich befinde meiner Schuldigkeit gemäß zu seÿn, Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz von einer Sache Nachricht zu geben, welche die freÿen Künste und Wißenschafften betrifft, und mir Deroselben Meÿnung darüber auszubitten. Ich bin nehmlich vor einiger Zeit über die Reflexions critiques sur la Poësie et la Peinture des ungenannten Abbé du Bos[1] gerathen, welche mir so schön und gründlich vorgekommen, daß ich selbige ins Deutsche übersetzt habe, und mit einigen Anmerkungen ans Licht treten zu laßen gesonnen bin.[2] Der Nutzen dieses herrlichen Buchs lieget am Tage, und ich zweiffele nicht, an dem jungen Herrn Breitkopff,[3] an welchen ich dießfalls heute geschrieben habe, einen billigen Verleger zu finden, wenn Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz nach Dero mir bereits beÿ andern Gelegenheiten gezeigten Wohlwollen, die Gütigkeit haben, und mit Dero vielvermögenden Fürspruche mein Verlangen beÿ demselben unterstützen wollen. Diese Gefälligkeit wird in mir die Hochachtung vermehren, die ich vorlängst den ausnehmenden Verdiensten Ew: Hochedelgebohrn. Magnificenz um die schönen Wißenschafften und die Liebhaber derselben schuldig bin, und zugleich meine Dankbegierde reizen, durch alle mir mögliche Gegendienste Denenselben meine Erkänntlichkeit zu zeigen. Übrigens habe ich die Ehre, mich Ewr: Hochedelgebohrn.

---

[1] Jean Baptiste Dubos: Reflexions Critiques Sur La Poesie Et Sur La Peinture. 2 Teile. Paris: Jean Mariette, 1719 u. ö.

[2] Aus Kopps Briefen der Jahre 1747 und 1748 geht hervor, daß für eine Veröffentlichung kein Verleger gefunden werden konnte. Eine deutsche Ausgabe mit der Übersetzung Gottfried Benedict Funks (1734–1814) erschien über ein Jahrzehnt später: Jean Baptiste Dubos: Kritische Betrachtungen über die Poesie und Mahlerey. 3 Bände. Kopenhagen: Mumme, 1760–1761.

[3] Johann Gottlob Immanuel Breitkopf (1719–1794), Leipziger Buchdrucker und Verleger.

Magnificenz zu fernerweitigen güten Andenken bestens zu empfehlen, und nebst Versicherung meines Respects an Deroselben Frau Gemahlin unabläßlich zu beharren,

Ew: Hochedelgebohrn. Magnificenz,/ Meines hochgeehrtesten Herrn Professors/ ganz gehorsamster Diener/ J. F. Kopp

Dreßden,/ den 26 Jul:/ *1746.*

A Monsieur,/ Monsieur M. Gottsched, Professeur/ trés-celebre de l'Université de/ Leipsic,/ à/ Leipsic.

Franco.

176. Jacques de Pérard an Gottsched, Stettin 27. Juli 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 247–248. 4 S.

Seitdem der Frieden zwischen Preußen und Sachsen wiederhergestellt ist, hat Pérard sich mehr als einmal vorgenommen, die gelehrte Korrespondenz mit Gottsched zu erneuern. Pérards Beschäftigungen mehren sich besonders nach der Wiederaufnahme seiner Zeitschrift täglich. Die Gesellschaft der Alethophilen hat mit Johann Wilhelm Gohr ihr Haupt verloren. Die Gesellschaftsmitglieder sind nicht mehr so eifrig wie anfangs. Auch Pérard selbst trägt nur noch wenig bei. Er bereitet sich darauf vor, den Geburtstag des Grafen Manteuffel zu begehen. Pérard hofft, daß der *Nouvelle Bibliothèque Germanique* Dauer beschieden sein wird. Der Buchhändler ist geschickt, und den Mitarbeitern fehlt es nicht an Ehrgeiz und Eifer. Pérard wird dafür sorgen, daß die Neuigkeiten aus Deutschland darin viel früher erscheinen werden als bisher, und auf strikte Unparteilichkeit achten. In seinem letzten Brief hat Gottsched Georg Matthias Boses elektrische ‚Streiche' erwähnt. Man möge diesem raten, seine Entdeckungen in deutscher Sprache zu beschreiben. Der schöne Widmungsbrief in Boses *Observation Du Dernier Passage De Mercure Par Le Soleil* ist stilistisch und inhaltlich gelungen. Pérard bittet Gottsched, die beiliegende Notiz oder etwas ähnliches im *Neuen Büchersaal* zu veröffentlichen. Er erkundigt sich nach der Vertrauenswürdigkeit eines gewissen Gödick.

Monsieur

Depuis la paix heureusement rétablie entre nos deux cours,[1] je me suis proposé plus d'une fois de renouer la Correspondance littéraire dont vous m'avez favorisé. Mes occupations qui se multiplient tous les jours surtout depuis la résurrection de nôtre Journal,[2] me jouent souvent de vilains tours par les delais et les retards qu'elles occasionnent: m'y voici pour le coup, toujours avec les mêmes sentimens que vous m'avez reconnus, & charmé de ne plus trouver mes chers Saxons parmi les ennemis de mon Prince[3] et de ma Patrie.

Nôtre Societé des Alethophiles a perdu son bras droit en la personne de digne Gohr,[4] je ne lui trouve plus la meme activité; soit occupations, soit relachement il me paroit que mes chers Confrères ne repondent pas comme ils le devroient à leur prémiere ardeur. Quant à moi Membre Honoraire et quasi indigne, je n'y tiens que par mes voeux et mes petites contributions. Je me prépare à célèbrer mardi[5] le jour de naissance de nôtre illustre Comte,[6] c'est un jour que je solemnise avec joye, comme on fera dans nos libations *litterario bachiques* frequemment mention de l'assemblée qui se trouvera alors chez Son Excellence, nous sommons fraternellement les personnes qui la composeront de nous rendre voeux pour voeux.

Avez vous vû, Monsieur, la prémiere partie de nôtre *Nouvelle Bibliothéque Germanique*?[7] j'espère enfin que cet Ouvrage periodique aura aquis quelque consistence, & qu'il sera de durée, nous avons un Libraire[8] aisé et les ouvriers ne manquent ni de zèle, ni d'activité. J'aurai soin que les nou-

---

[1] Am 25. Dezember 1745 war der Zweite Schlesische Krieg mit dem Dresdner Frieden beendet worden.

[2] Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord … Ouvrage qui peut aussi servir de Suite à la Bibliothèque Germanique. Den Haag: Isaac Beauregard, 1741–1743.

[3] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[4] Johnn Wilhelm Gohr (1706–1745, Korrespondent) war am 24. Dezember gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 49. Er hatte 1742 die Stettiner Gesellschaft der Alethophilen ins Leben gerufen.

[5] 2. August 1746.

[6] Ernst Christoph von Manteuffel (22. Juli/2. August 1676–1749); Korrespondent.

[7] Nouvelle Bibliotheque Germanique, Ou Histoire Litteraire De L'Allemagne, de La Suisse, & des Pays Du Nord. Band 1 (Januar bis Juni). Amsterdam: Pierre Mortier, 1746. Die Zeitschrift erschien von 1746 bis 1760.

[8] Pierre Mortier (1704–1754), Verleger in Amsterdam.

veautés de l'Allemagne y paroissent beaucoup plutot que par le passé, et je serai surtout attentif à y faire régner une scrupuleuse impartialité.

Vous me parlez dans vôtre derniére Lettre de Mr Bose de Wittenberg,[9] et de ses fredaines electriques:[10] Je voudrois fort qu'on lui conseillât d'écrire en Allemand les découvertes qu'il veut bien communiquer au public. Avez vous lu la belle Epitre Dedicatoire qui sert de fastueux portail à son *Observation du dernier passage de Mercure par le Soleil*:[11] celà est du dernier beau et pour le stile et pour les choses.

Ma femme[12] est très sensible au souvenir obligeant de vôtre aimable amie: nous l'assurons l'un et l'autre de nôtre tendre et sincére attachement.

J'implore votre credit pour faire inserer dans votre Gazette Littéraire le présent avertissement ou quelque chose d'aprochant,[13] c'est pour satisfaire ma Bibliomanie et celle de quelques amis. Connoissez vous un nommé Gödick qui se charge des commissions étrangers,[14] a-t'il la confiance du public?

Adieu, Monsieur, je me recommande à vôtre amitié & suis avec un retour sincére et une considération distinguée

Monsieur/ Vôtre très humble &/ très obeissant Serviteuer/ Perard

Stettin le 27. Juillet. 1746.

---

[9] Georg Matthias Bose (1710–1761, Korrespondent), 1738 Professor der Naturlehre in Wittenberg.

[10] Bose gehörte zu den erfolgreichsten Förderern der Elektrizitätsforschung; vgl. dazu ausführlich Schlott, Rosenberg, S. 155–337, 194f.

[11] Vgl. Georg Matthias Bose: Observation Du Dernier Passage De Mercure Par Le Soleil Faite A Wittembergue Le 5me Novembre 1743. Wittenberg: Johann Friedrich Schlomach, 1745, S. [III]–VII („A Messieurs Messieurs De L'Academie Roiale Des Sciences De Paris").

[12] Marie Marguerite de Pérard, geb. de Claris-Florian (1722–1766).

[13] Das „Avertissement" ist nicht überliefert. Eine entsprechende Anzeige bzw. Meldung konnte weder im *Neuen Büchersaal* noch in den *Neuen Zeitungen* der Jahrgänge 1746 und 1747 nachgewiesen werden.

[14] Gemeint ist vermutlich Friedrich Gedicke (1718–1762); Korrespondent.

177. Benjamin Ephraim Krüger an Gottsched, Wittenberg 28. Juli 1746 [149.181]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 249–250. 4 S.

Magnifice.

Ich bin ihnen vor Dero mir erzeigten Güte unendlich verbunden. Sie haben mehr Sorgfalt auf meine geringe Arbeit,[1] als sie verdient hat, gewendet. Ich weiß nicht wodurch ich diese ungemeine Huld zu ersetzen jemahls im Stande seyn werde. Darf ich mich unterstehen mich lebens lang Dero Verehrer zu nennen? Befehlen Sie nur, so sollen meine geringe Kräfte allezeit zu Dero Diensten bereit seÿn.

Ich beklage daß Unglück, daß die hochgeehrte Frau Professorin getroffen.[2] Und woferne meine Wünsche zureichend wären ihrem Übel abzuhelfen; so solte sie bald von demselben befreyet seyn. Die Güte mit welchen sie dieses geringe Zeichen meiner Erkentlichkeit aufgenommen, Ist ungemein. Ich habe Ursache dieselbe so lange ich leben werde zu bewundren. Vieleicht habe ich Gelegenheit ihnen so wohl als die hochgeehrte Frau Professorin künftige Messe mündlich meine Danksagung abzustatten. Die Wohlthaten die ich von Dero hause zu geniessen die Ehre gehabt, sind so groß, daß ich ihnen zeitlebens verbunden bleiben muß. Ich bin daher gezwungen, das demühtigst[i] zu verbitten, was ihro Magnificenz von einer Belohnung gedacht haben. Der Beyfall, dessen ich von ihnen gewürdigt bin, versüsset mir den Verdruß, den mir das anbellen des hamburgischen Schäferhundes der critischen Welt verursachet hat.[3] Ich bin noch unentschlos-

[i] zu v *der erste Buchstabe des begonnenen Wortes ist mit* d *überschrieben und das offenbar geplante* verbitten *in das ergänzende* demühtigst *geändert, ohne das vorangehende* zu *zu streichen, streicht Bearb.*

[1] Krüger, Die Allemannischen Brüder.

[2] L. A. V Gottsched litt unter starken Fieberanfällen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 172.

[3] Krüger geht hier noch davon aus, daß die vernichtende Rezension seiner *Allemannischen Brüder* vom Autor des gelehrten Artikels des *Hamburgischen Correspondenten*

sen,[ii] ob ich diese grobe Schmäschrift beantworten soll. Ich stelle es dem Befehle von ihro Magnifizenz anheim. Nichts ärgert mich mehr, als daß ich dem Unverschämten Kerl Gelegenheit gegeben habe, die Ehre, des besten Gönners, und der besten Gönnerin, die Ehre solcher Leute, die ganz Deutschland zu bewundern verbunden ist, anzugreifen. Woferne also ihro Magnificenz mir befehlen möchten daß ich antworten soll. So bitte ich gehorsamst, entweder die Beantwortung in Dero Büchersaal einzusetzen; oder meinen Verleger[4] zu bereden, daß er sie alleine drucken lassen, und nebst dem trauerspiele verkaufen soll.[5] Ich verlange ohne dem von ihm für meine Mühe nichts.

Sie haben Güte mit Güte gehäufet, und selbst die Correctur übernommen, sie haben die vortheilhafteste Beurtheilung der allemanischen Brüder in Dero Büchersaal eingerückt.[6] Neue Beweise ihrer Güte die sie für mich tragen. Und neue Verbindlichkeiten, die auch der lebhafteste, und thätigste Danck nicht erwiedern kan. Ich beklage daß sie gezwungen worden sind, den Auszug meines an sie abgelassnen Schreibens mit einrücken zu lassen.[7] Ich hatte mit vielem Vergnügen lieber eine neue Vorrede gemacht.

Die gegebne Befehle an H. Doct: Hofmannen[8] den Brief und das Programma,[9] imgleichen H. Doct: Weichmannen[10] zu übergeben hab ich ge-

[ii] unetschlossen *ändert Bearb.*

Barthold Joachim Zinck (1718–1775) stammt, während er, von Gottsched informiert, im folgenden Brief und in seiner gedruckten Antwortschrift Christlob Mylius (1722–1754) und Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800, Korrespondent) als Urheber bezeichnet; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 181. Die Rezension erschien im *Hamburgischen Correspondenten*, Nr. 113 vom 19. Juli 1746 und Nr. 114 vom 20. Juli 1746.

[4] Johann Gottfried Dyck (1715–1762), Verleger von Krügers *Allemannischen Brüdern*.

[5] Krüger, Nöthige Ablehnung. Offenbar ist die Verteidigungsschrift zunächst als Anhang zum Drama gedruckt worden. 1748 erschien ein Neudruck dieses Textes.

[6] Neuer Büchersaal 2/6 (1746), S. 555–568.

[7] Vgl. die Vorbemerkung zu unserer Ausgabe, Band 11, Nr. 100.

[8] Carl Gottlob Hofmann (1703–1774, Korrespondent), 1739 Doktor der Theologie in Leipzig und Professor der Theologie in Wittenberg.

[9] Möglicherweise lag das Einladungsprogramm des Dekans Gottsched zur Leibniz-Gedenkfeier bei: Ad Audiendam Orationem Qua Memoria Nati Ante Saeculum Viri Illustrissimi Godofredi Guilielmi Lib. Bar. A Leibnitz D. IX. Mens. Iul. A. H. S. MDCCXXXXVI. Hor. IX. Mat. … Invitat Ord. Philos. Decanus.

[10] Joachim Samuel Weickhmann (1714–1774, Korrespondent), 1744 Doktor der Theologie in Wittenberg.

treulich ausgerichtet. Und beyde lassen den schuldigen Danck durch mich abtragen. Ich muß gleichfals für das geneigte Andenken denselben abstatten. Wegen der Promotion ereignen sich neue Schwürigkeiten.[11] Weil mein Patron[12] mir berichten lassen, ich möchte vieleicht, im falle, daß sie vor sich gehen solte, alle Stipendia verliehren; doch hat er versprochen alles mögliche zu thun.

Meine Schuldigkeit wäre gewesen, eher zu antworten. Allein der Umstand der mich abgehalten hat, wird vieleicht Dero Vergebung zu verdienen. Ich war im Begrief, eine Poetische Geselschaft aufzurichten.[13] Es ist mir geglückt, und Bödekers deutsche Sprachkunst,[14] und die Critische Dichtkunst von ihrer Magnificenz,[15] haben wir zum Grunde unsrer Beurtheilungen gelegt. Nur eins ist was dieselbe beynahe wieder zertrennet hätte. Die vielen Spöttereien, die wir erdulden müssen, hat beynahe alle übrige Mittglieder beweget, die Versamlungen einzustellen. Und des hamburgischen Zeitungsschreibers Schmäschrift, hat die alten Spottereien erneuert. Mit vieler Mühe hab ich sie kaum erhalten.

Aus den Leipziger Zeitungen hab ich ersehen, daß meine Allemannischen Brüder von der Neuberin[16] aufgeführet sind.[17] Wollen ihre Magnificenz nicht die Güte haben, mir Nachricht zu ertheilen, wie sie sich auf der Schaubühne ausnehmen, und ob sie Beyfall gefunden haben.

Ich habe die Ehre mich Dero beständigen Wohlgewogenheit zu empfehlen. Und mit dem unterthänigsten Gehorsam zu verbleiben

Magnifice/ Dero/ ergebner Diener/ Benjamin Ephraim Krüger

Wittenberg/ 1746 den 28 Jul

---

[11] Krüger wollte in Leipzig zum Magister promoviert werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 148.

[12] Nicht ermittelt.

[13] Externe Angaben über diese Gesellschaft konnten nicht ermittelt werden.

[14] Johann Bödiker: Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben. Cölln an der Spree: Ulrich Liebpert, 1690 u. ö.

[15] Gottsched, Dichtkunst, 3. Auflage 1742 (Mitchell Nr. 254).

[16] Friederike Caroline Neuber (1697–1760); Korrespondentin.

[17] „In Johann Gottfried Dycks Buchhandlung ist gebunden und roh zu haben: Vitichab und Danckwart, die Allemannischen Brüder, ein neues Trauerspiel, von Benj. Ephr. Krügern, à 4 gl. NB. Wird heute von der Neuberischen Gesellschafft aufgeführt.“ Leipziger Zeitungen, 18. Juli 1746, S. 452.

178. Wolff Christoph von Trebra an Gottsched, Farnstädt 28. Juli 1746 [155]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 251. 1 S.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Ich weiß nicht, ob Ew. HochEdelgeb. beÿkommendes Trauer-Spiel, der in seinem Gefängniß philosophirende Boethius,[1] schon haben. Solten Dieselben es noch nicht besitzen, so mache mir vieles Vergnügen daraus, wann sothanes Buch Ihnen zu überlaßen mir hierdurch die Erlaubniß ausbitte.[2] Ich habe niemahls ein längeres Trauerspiel weder gelesen noch gesehen, und wenn solches auf der Schau-Bühne vorgestellet würde, bin ich zum voraus versichert, daß die mehresten Zuschauer darüber in einen sanften Schlaf verfallen dürften. Ubrigens ergreife diese Gelegenheit um so viel lieber, je mehr ich wünsche diejenige Hochachtung zu bezeügen, mit welcher bin,

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ Wolff Christoph von Trebra

Varrnstedt/ d. 28sten Julÿ/ 1746.

---

[1] Anicius Manlius Severinus Boethius: Der in seinem Gefängniß Philosophirende Boëthius, Das ist: Des im 6ten Seculo Hochberühmten Römischen Bürgermeisters und Königl. Ost=Gothischen Staats=Ministers … V. Bücher De Consolatione Philosophiæ, Oder Tröstung aus der Welt=Weißheit/ Aus dem Lateinischen ins Teutsche … übersetzet … Durch Johann Justus Fahsium. Goslar: Johann Christoph König, 1723.

[2] Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 151, Nr. 3348.

179. Jean Henri Samuel Formey an Gottsched, Berlin 30. Juli 1746 [174.180]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 252–253. 3 S.
Teildruck: Danzel, S. 59.

Formey dankt Gottsched für die Erwähnung seiner Laudatio auf Leibniz. Nach seiner Auffassung hat Leibniz bessere Einsichten gehabt als jeder andere Philosoph. Die Absicht Ernst Christoph von Manteuffels, in Leipzig ein Leibnizdenkmal zu errichten, wird von Formey begrüßt. Er würde dies Manteuffel direkt mitteilen, wenn Manteuffel ihren Briefwechsel nicht unterbrochen hätte. Vor einigen Wochen hat er Christian Wolff den vierten Teil seiner *Belle Wolffienne* zugesandt und um eine Empfehlung an Manteuffel gebeten. Er bittet jetzt Gottsched um diese Gefälligkeit. Alle Berliner Bekannten haben Manteuffel in guter Erinnerung. Jeanne Marthe de la Cour, die ihm in besonderer Weise verbunden war, trauert um ihren Sohn Théophile Jean Osée de la Cour, der in St. Petersburg gestorben ist. Formey sendet das Programm mit der Preisaufgabe der Berliner Akademie für das folgende Jahr, in der die Darstellung sowie Bekräftigung oder Widerlegung der Monadenlehre erwartet wird. Nach Formeys Meinung wird es keine ganz zutreffende Beweisführung geben. Der Preis wird aber der unter diesem Vorbehalt gelungensten Schrift zuerkannt werden. Formey erbittet Gottscheds Texte über den Spinozimus, die er der Akademie übergeben und für den zweiten Teil der Akademiegeschichte nutzen will. Philippe Joseph de Jariges, in Formeys Sicht gegenwärtig der beste Kenner Spinozas, setzt seine Kritik des Spinozismus fort. Formey dankt Gottsched für die wohlwollende Beurteilung seines Philosophielehrbuchs, das er verfaßt hat, um seinen Schülern künftig die Nachschriften zu ersparen. Er schickt Gottsched seine Ratschläge zur Einrichtung einer Bibliothek. Er hat sie einem Vorschlag Ludwig Wilhelm von Münchows folgend für schlesische Adlige, die sich eine kleine erlesene Büchersammlung zulegen wollen, und insbesondere für den Herzog Carl Christian Erdmann von Württemberg-Oels veröffentlicht.

Monsieur

Je n'ai point de termes assez forts pour Vous remercier dignement de la maniere obligeante dont Vous avez bien voulu parler de moi dans le Programme que vous m'avez fait l'honneur de m'envoyer.[1] C'est la force de la

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174. Gottsched hatte in dem Programm, mit dem er zur Leibniz-Gedenkveranstaltung der Philosophischen Fakultät am 9. Juli einlud, Formeys Würdigung von Leibniz (vgl. die folgende Erl.) anerkennend zitiert.

verité qui m'a dicté cet éloge de Mr de Leibnitz,[2] et je suis tous les jours convaincu de plus en plus que ce grand homme[3] a eu des vües plus justes & plus etendües qu'aucun Philosophe qui ait jamais existé. Le dessein que S. E. Mgr[4] le Comte de Manteuffel[5] medite de lui eriger une statüe à Leipsig, est digne & du nom de Manteuffel, et du nom de Leibnitz, & fera egalement honneur à la memoire de l'un et de l'autre. Je prendrois la liberté de témoigner directement à Son Excellence ce que j'en pense, si l'espece d'arrêt qu'il Lui a plu de mettre sur notre Correspondance[6] ne subsistoit encore. Il est sans doute fondè sur des raisons dignes de sa sagesse, et j'ose me flatter que ses anciens sentimens pour moi n'en sont point alterés, comme ceux de mon attachement respectueux ne le seront jamais. En faisant tenir, il y a quelques semaines le T. IV. de ma Belle Wolfienne,[7] à M^r^ le Baron de Wolff,[8] je le priai de faire parvenir dans l'occasion mes respects à Son Excellence;[9] mais comme vous etes encore plus à portée d'executer cette Commission, j'ose vous en charger, Monsieur. Toutes les personnes que S. E. a honorè de sa bienveillance à Berlin conservent un tendre souvenir d'Elle. Mme la Colonelle de la Cour,[10] qui y avoit une part distingueé vient d'essuyer une grande affliction par la mort de son fils[11] arriveé à St Petersbourg.

---

[2] Vgl. Formey: Histoire de l'Académie Royale des Sciences et des Belles Lettres de Berlin Année MDCCXLV. Berlin: Ambrosius Haude, 1746, S. 4.

[3] Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

[4] Son Excellence Monseigneur.

[5] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[6] Zwischen Juli 1744 und Oktober 1746 ist kein Briefwechsel zwischen Formey und Manteuffel überliefert; vgl. Jens Häseler (Hrsg.): La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey [1711–1797]: inventaire alphabétique. Paris 2003, S. 275 und Detlef Döring: Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe (Ms 0301–0600). Wiesbaden 2002, S. 61 f.

[7] Jean Henri Samuel Formey: La Belle Wolfienne. Teil 4. Den Haag: Jean Néaulme, 1746 (Nachdruck: Christian Wolff: Gesammelte Werke III, 16).

[8] Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent. Briefe Formeys an Wolff aus dem Jahr 1746 liegen nicht vor; vgl. Häseler (Erl. 6), S. 412.

[9] Wolff hatte in diesem Sinne bereits am 8. Mai 1746 an Manteuffel geschrieben; vgl. Briefwechsel Wolff-Manteuffel 2, Nr. 240.

[10] Jeanne Marthe de la Cour, geb. de Cordier (ca. 1690–1770), 1710 Ehe mit dem Generalleutnant Osée de la Cour, Seigneur de Sussac (ca. 1660–1724); vgl. Berlin, Französische Kirche, Archiv, Mrt. VII, S. 156, Mar. I, Nr. 22; Mrt. III, S. 113.

[11] Théophile Jean Osée de la Cour (* 1711); vgl. Berlin, Französische Kirche, Archiv, Bat. II, S. 453.

Je joins ici le Programme original qui a été dressè pour le Prix de l'anneé prochaine,[12] et j'ajouterai, Monsieur, que l'Academie est egalement disposeé à couronner celui qui renversera les Monades d'une maniere sans replique & celui qui les démontrera. C'est de l'une ou de l'autre de ces deux tâches qu'il faut s'aquitter, après avoir premierement donné un Exposé bien net de cette Hypothése. On peut examiner dans cet Exposé les traces de ce sentiment que l'Antiquité nous laisse entrevoir. Je suis bien persuadè qu'il n'y aura personne qui atteigne à une véritable Demonstration, ni pour, ni contre les Monades; mais on ajugera le Prix à celui qui aura été le plus loin dans ce genre, et dont les raisonnemens paroîtront avoir le plus de force.

Si vous Voulez, Monsieur, me faire parvenir ce que Vous avez soit imprimè, soit manuscrit, sur le Spinosisme,[13] je le communiquerai à l'Academie, et je tâcherai d'en faire usage dans le Tome II. de l'Histoire.[14] Mr de Jariges[15] est actuellement occupé à continuer sa Refutation,[16] & je crois qu'il n'y a personne qui posséde aussi bien son Spinosa que lui.

Je vous suis infiniment obligé, Monsieur, du jugement avantageux que Vous portez de mon Cours de Philosophie:[17] c'est un effet de votre bonté pour moi. Je ne compte pas qu'il puisse avoir d'usage beaucoup plus etendu que de servir, comme le titre le porte, à mes Auditeurs, auxquels j'ai voulu épargner la peine d'ecrire désormais mes Cahiers. Je ne sais,

---

[12] Es konnte kein Exemplar des „Programme original" ermittelt werden. Sein Inhalt entsprach wahrscheinlich der deutschsprachigen Anzeige in: Berlinische Nachrichten, Nr. 72 vom 16. Juni 1746. Vgl. zum Inhalt unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174, Erl. 9.

[13] Vgl. Mitchell Nr. 175, 182, 183, 184, 251 und 252.

[14] Histoire De L'Académie Royale Des Sciences Et Des Belles Lettres de Berlin Année MDCCXLVI. Berlin: Ambrosius Haude, 1748. Hinweise auf die Texte Gottscheds sind nicht enthalten.

[15] Philippe Joseph de Jariges (1706–1770); Korrespondent.

[16] Philippe Joseph de Jariges: Examen du Spinozisme et des objections de Mr. Bayle contre ce Systeme. In: Memoires de l'Academie Royale des Sciences de Berlin, neu paginierter Anhang zu Histoire de l'Académie Royale des Sciences et des Belles Lettres de Berlin Année MDCCXLV. Berlin: Ambrosius Haude, 1746, S. 121–142. Die Fortsetzung erschien in: Histoire de l'Académie Royale des Sciences et des Belles Lettres de Berlin Année MDCCXLVI. Berlin: Ambrosius Haude, 1748, S. 295–316.

[17] Formey: Elementa Philosophiae Seu Medulla Wolfiana In Usum Auditorum. Berlin: Ambrosius Haude; Johann Carl Spener, 1746; über Gottscheds Urteil vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174.

Monsieur, si vous avez aussi la Revision d'une petite Brochure, qui roule actuellement sous la même presse, intitulée *Conseils pour former une Bibliotheque*.[18] C'est une ideé qui m'avoit été proposée par S. E. Mr de Münchow,[19] pour l'usage de plusieurs Seigneurs de la Silesie, et nommément de S. A. M.[20] le Duc d'Oels,[21] qui voudroient rassembler un petit nombre de Livres choisis.

J'ai taché de rêpondre à leurs vuës le moins mal qu'il m'a été possible; & peut etre cela pourra-t-il etre d'usage dans bien d'autres Provinces de l'Allemagne!

J'ai l'honneur d'etre avec la plus parfaite consideration,

Monsieur,/ Votre trés humble & trés/ obeïssant Serviteur/ Formey

Berlin/ Le 30 Juillet/ *1746*.

---

[18] Formey: Conseils Pour Former Une Bibliotheque Peu Nombreuse Mais Choisie. Berlin: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 53, Nr. 1119. Gottsched hatte Formey davon unterrichtet, daß er dessen *Elementa Philosophiae Seu Medulla Wolfiana* „in der Censur gehabt" habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174. Dies oblag ihm als dem Inhaber der Professur für Logik und Metaphysik. Eine Schrift zur Einrichtung einer Bibliothek gehörte hingegen nicht in sein Ressort; vgl. zu den Leipziger Zensurpraktiken Friedrich Gottlieb Leonhardi: Geschichte und Beschreibung der Kreis= und Handelsstadt Leipzig nebst der umliegenden Gegend. Leipzig: Johann Gottlob Beygang, 1799, S. 319.

[19] Ludwig Wilhelm von Münchow (1709–1753), 1742 erster schlesischer Provinzialminister und Chef der neu eingerichteten Kammern in Glogau und Breslau; vgl. Straubel 2, S. 670.

[20] Son Altesse Monseigneur.

[21] Carl Christian Erdmann (1716–1792), 1744 regierender Herzog von Württemberg-Oels.

180. Jean Henri Samuel Formey an Gottsched, Berlin 4. August 1746 [179.205]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 254–255. 2 S.

Seinem vorigen Brief möchte Formey hinzufügen, daß der Text über den Spinozismus im ersten Teil der Akademiegeschichte keine Verteidigung, sondern eine Schrift gegen den Spinozismus ist. Man erwartet in Berlin Gottscheds Arbeiten zu diesem Thema. Formey hat Antonio Niccolini kennengelernt, der über seinen Aufenthalt in Leipzig und über die Verbindung zu Ernst Christoph von Manteuffel und zu Gottsched sehr erfreut ist. Niccolini begrüßt die Absicht, in Leipzig ein Leibnizdenkmal zu errichten. Das hat ihn an seine Bemühung um ein Denkmal für Galileo Galilei in seiner Heimatstadt Florenz erinnert.

Monsieur

Permettez-moi d'ajouter un mot á ma derniere Lettre.[1] En relisant celle dont Vous m'avez honoré,[2] j'ai vu que Vous appelliez la Piece sur le Spinosisme qui est dans le 1. Tome de l'Hist. de l'Acad.[3] Vertheidigung, quoique ce soit une Piece formellement ecrite contre le Spinosisme, et destineé à frapper cette Hypothese par les fondemens. Vous n'aviez pas encore eu apparemment, Monsieur, le tems d'examiner attentivement ce Mémoire, mais si vous voulez en prendre la peine et m'en marquer votre sentiment, Vous obligerez son Auteur[4] & moi. Nous recevrons aussi avec plaisir tant vos anciens Programmes sur ce sujet[5] que ce que Votre meditation vous a fourni depuis, et je continüe à Vous prier de nous en faire part.

---

[1] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 179.

[2] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174.

[3] Philippe Joseph de Jariges: Examen du Spinozisme et des objections de Mr. Bayle contre ce Systeme. In: Memoires de l'Academie Royale des Sciences de Berlin, neu paginierter Anhang zu Histoire de l'Académie Royale des Sciences et des Belles Lettres de Berlin Année MDCCXLV. Berlin: Ambrosius Haude, 1746, S. 121–142.

[4] Philippe Joseph de Jariges (1706–1770); Korrespondent.

[5] Vgl. Mitchell Nr. 175, 182, 183, 184, 251 und 252.

J'ai fait connoissance ici avec M^r^ l'Abbé Nicolini,[6] qui est extremement content du sejour qu'il a fait à Leipsig et des liaisons qu'il a eües avec S. E M^r^ le Comte de Manteuffel,[7] et avec vous, Monsieur. Il m'a chargé de vous saluër, et de Vous prier d'offrir ses respects à SE. Le dessein d'eriger une statüe à Leibnitz[8] dans Leipsig[9] lui paroit parfaitement beau, & cela lui a rappellé qu'il avoit contribué à faire rendre les mêmes honneurs à Galileé[10] dans sa Patrie.[11]

Quand Vous aurez quelques momens à perdre, si vous Voulez continuer à m'honorer de Votre Correspondance, elle me fera toujours un sensible plaisir. J'ai l'honneur d'etre avec la plus parfaite consideration,

Monsieur/ Votre tres humble & tres/ obeïssant Serviteur/ Formey

Berlin/ Le 4 Aout/ *1746*

---

[6] Antonio Niccolini (1701–1769), Geistlicher, Professor und Präsident der botanischen Gesellschaft in Florenz. Niccolini hatte im Auftrag von Papst Benedikt XIV. Mitte 1745 eine Reise nach Nordeuropa angetreten; vgl. Charles de Secondat de La Brède et de Montesquieu: Œuvres complètes. Band 19. Paris 2014, S. 182 und 293 f.

[7] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent. Manteuffel berichtete Christian Wolff (1679–1754, Korrespondent) am 10. Mai 1746 über die Unterredung; vgl. Briefwechsel Wolff-Manteuffel 2, Nr. 241.

[8] Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

[9] Einer Anregung Gottscheds folgend wollte Manteuffel in Leipzig ein Denkmal für Leibniz errichten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174. Die Absicht wurde nicht verwirklicht.

[10] Galileo Galilei (1564–1641/1642).

[11] Gemeint ist Niccolinis Heimat Florenz, wo der aus Pisa stammende Galilei beigesetzt worden war. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen setzten sich 1737 einflußreiche Bürger von Florenz, unter ihnen Niccolini, für die Errichtung eines Grabmals und die Umbettung Galileis von der provisorischen Grablege in die Kirche Santa Croce ein; vgl. Giovanni Battista Nelli: Vita E Commercio Letterario Di Galileo Galilei, Nobile E Patrizio Fiorentino Mattematico E Filosofo. Lausanne 1793. Band 2, S. 878 f.; Frank Büttner: Die ältesten Monumente für Galileo Galilei in Florenz. In: Klaus Lankheit (Hrsg.): Kunst des Barock in der Toskana. Studien zur Kunst unter den letzten Medici. München 1976. S. 103–117, 110.

181. Benjamin Ephraim Krüger an Gottsched, Wittenberg 12. August [1746] [177.197]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 260–261. 2 S.

Bei der Angabe der Jahreszahl am Schluß des Briefes fehlt die letzte Ziffer. Der Brief fügt sich bruchlos in die anderen Briefe des Jahres 1746 ein, ist auch in der Sammlung der Briefe entsprechend eingeordnet, so daß das Jahresdatum 1746 keinem Zweifel unterliegt.

Magnifice

Ich habe die Ehre ihnen nach Dero Befehlen, die mir Vertraute Schreiben zurücke zu senden.[1] Ich habe mich des Vertrauens nicht unwehrt gemacht, daß sie inn mir gesetzet. Niemand hat Dero Brief beÿ mir gesehen.

Ich nehme mir dabey die Freyheit, meine Antwort, auf die im Correspondenten enthaltne Schmäschrift,[2] ihrer Magnifice zu übergeben.

Die Nahmen meiner beÿden Recensenten, habe ich mit dem Anfangsbuchstaben, und zwey sternchen bemerket.[3] Und alles bey Gelegenheit ein-

---

[1] Im *Hamburgischen Correspondenten* Nr. 113 vom 19. Juli 1746 und Nr. 114 vom 20. Juli 1746 war eine vernichtende Rezension von Krügers *Allemannischen Brüdern* erschienen. Hatte Krüger noch im vorangegangenen Brief vom 28. Juli den Redakteur des *Correspondenten* als Verfasser angesehen, so unterstellt er die Autorschaft in seiner mit dem vorliegenden Brief an Gottsched geschickten Antwortschrift Christlob Mylius (1722–1754) und Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800, Korrespondent). Offenbar beruht diese Unterstellung auf Mitteilungen aus dem hier zurückgesandten Schreiben Gottscheds.

[2] Als Antwort auf die Rezension im *Hamburgischen Correspondenten* (vgl. Erl. 1) erschien: Krüger, Nöthige Ablehnung 1746.

[3] Anders als hier angegeben werden die Namen im Druck nicht abgekürzt. Während Krüger Mylius und Kästner als Autoren bezeichnete (vgl. Erl. 1), war nach Berichten von Zeitgenossen die Kritik von Johann Matthias Dreyer (1717–1769) verfaßt worden; vgl. Friedrich von Hagedorn an Johann Jacob Bodmer, 26. Dezember 1746. In: Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Berlin; New York 1997, Band 1, S. 187–194, 192 f.; Johann Wilhelm Ludwig Gleim an Johann Peter Uz, 22. November 1746. In: Briefwechsel zwischen Gleim und Uz. Hrsg. von Carl Schüddekopf. Tübingen 1899, S. 127–144, 137. Auch weitere Verfassernamen wurden ins Spiel gebracht; vgl. Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897, S. 526.

fliessen lassen was Ihro Magnificenz mir zu entdecken die Güte gehabt.[4] Dem hamburgischen Rahte hatte ich gerne einen Puf gegeben, wenn mir nicht die Verfassung einer Freyen Stad bekannt wäre. In solchen Städten hat man die völlige Freyheit zu schreiben was man will, ohne daß einem leicht gewehret werden kan, wenn man nur die Vorsichtigkeit gebrauchet, nicht die Obrigkeit oder Religion anzugreifen.

Die Verbindlichkeit hat mich getrieben, auch das wenige zu beantworten, was man auf ihro Magnificenz, und der hochgeehrten Frau Professorin ziehen können.[5] Ich bin alles stückweise durchgegangen habe nach meinem Vermögen darauf geantwortet. Und habe solche Particularitäten einfliessen lassen, die meinen Gegnern vieleicht den Mund stopfen werden. Nur die Länge die ich nöhtig gehabt, wird vieleicht Herr Diecken[6] nicht anstehen. Ich habe aber nicht kürzer seyn können; weil die Schmäschrift selbst einen halben Bogen lang war.

Für die Gütige Vorsorge die Ihro Magnificenz wegen des Druckes anwenden wollen, und daß sie der Antwort[i] im Büchersaale gedencken wollen[7] bin ich unendlich verbunden. Ich bitte meine Unterthanige Empfehlung an die hoch geehrte Frau Professorin zu machen. Und verbleibe mit aller hochachtung

Magnifice/ Dero/ Ergebner Diener/ Benjamin Ephraim Krüger

Wittenberg/ 174[6] den 12 August

[i] Anwort wort *ändert Bearb.*

[4] Vgl. die Bemerkungen über persönliche Verhältnisse der vermeintlichen Verfasser in: Krüger, Nöthige Ablehnung 1746, S. 5 f., 12, 15, 17–22, 34, 44 f.

[5] Vgl. Krüger, Nöthige Ablehnung 1746, S. 5, 8–19.

[6] Johann Gottfried Dyck (1715–1762), Leipziger Verleger von Krügers *Allemannischen Brüdern*.

[7] Ein entsprechender Text ist im *Neuen Büchersaal* nicht enthalten.

182. Johann Friedrich Stoy an Gottsched, Nürnberg 12. August 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 258–259. 3 S. Bl. 258r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. Oct.

Magnifice/ HochEdelgeborner u. hochgel. Herr/ Hochgeneigter Gönner.

Ist meine widerholte Kühnheit sträflich, so gehet Dero Güte nicht leer von aller Schuld aus; denn diese ist die Ursach von jener. Ist nun Ihnen eine Reue dißfals nicht möglich, so werden Sie mir auch meine Verhärtung des Herzens nicht verdenken. Dem Uberbringer dieser Zeilen, Hn. Schwab,[1] einem Tauf=Paten von meinem Sel. Vatter[2] ist schon lang unverborgen, daß der berühmte Gottsched mich der Ehre Seiner Zuschrifft mehr als einmal gewürdigt habe. Sein Verlangen nach einem Zutritt beÿ diesem grossen Lehrer, und zwar durch meine Vermittlung, nährt mein Gefallen an meinem eigenen Glück. Dero eigene Prüfung wirds finden, daß ich meinen Freund als einen fleissigen, Geschickten und ausnehmend Redlichen Menschen habe empfehlen dörffen. Einen geheimen Grund einer geneigten Aufnahm füge ich scherzend beÿ: Er war der Märtÿrer, der unsre Pegnesische Blumen=Acten[3] ins Reine bringen müssen. Sehr wol wird es Ihm thun, wann er aus einer neuen Quelle in Leipzig trinken darf. Ich schliesse

[1] Johann Paul Schwab (1724–1758) aus Nürnberg, 1742 Studium in Altdorf, 1745 Magister in Helmstedt, 1746 Studium in Leipzig, Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1751 Prediger in Nürnberg, 1754 Pfarrer in Bruck; vgl. Altdorf Matrikel 1, S. 576, 2, S. 526; Helmstedt Matrikel, S. 188; Leipzig Matrikel, S. 382; Matthias Simon: Nürnbergisches Pfarrerbuch. Nürnberg 1965, S. 209 f.; Hille, Neue Proben, Bl. (*)(*)3v, Nr. 130. Einen Empfehlungsbrief erhielt Schwab auch von Johann Lorenz Mosheim; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 188.

[2] Johann Paul Stoy (1666–1733), 1694 Pfarrer in Vorra, 1703 Diakon in Hersbruck, 1705 Diakon an St. Lorenz in Nürnberg, 1728 Schaffer; vgl. Simon (Erl. 1), S. 228 f.

[3] Gemeint sind vermutlich die handschriftlichen und gedruckten Dokumente des Nürnberger Pegnesischen Blumenordens. Sie wurden im sogenannten Gesellschaftsschrein verwahrt und vom jeweiligen Sekretar der Gesellschaft, seit 1732 von Johann Herdegen (1692–1750), verwaltet; vgl. Renate Jürgensen: Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744). Wiesbaden 2006, S. 694 f.

mit der Bitte, daß mich doch mein Gönner brauchbar machen mögte, und befehlen, daß ich in Nürnberg zu Gegen Diensten Anlaß haben soll. Mit unaufhörl. hochachtung verharr

Ew. Magnificentz/ Meines hochgeneigten Gönner/ gehorsamst ergebenster/ M: Joh. Fr. Stoÿ. D. Seb.[4]

Nürnb. den 12. August,/ 1746.

183. Cornel Louis de Launay an Gottsched, Wien 17. August 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 262–263. 3 S.

HochEdelgebohrner und hochgelehrter/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor etc.

Die Ehre Dero werthesten Bekanntschafft und das gütige Wohlwollen so Euer HochEdelgeb. beÿ jeder Gelegenheit gegen mich zu bezeigen beliebt, verursachen, daß in einer mir dieser tagen von einem sehr großen und vermögenden Minister[1] aufgetragenen Anliegenheit, mich an Dieselben zu wenden, mir hiemit die Freÿheit nehme, welche in diesem bestehet: Es verlanget nemlich bemelder Minister einen geschickten Menschen, der Seinen ältern Herrn Sohn den jungen Graffen[2] in der historie und zugleich in der Philosophie zu unterweißen fähig wäre; sollten nun Euer HochEdelgeb:

[4] Diaconus Sebaldensis.

[1] Johann Michael Meißner (1722–1763) unterrichtet Gottsched am 10. Juni 1747 über ein Treffen mit Launay und fügt hinzu, die Stelle, für die „er jemanden gesucht hat“ und für die Gottsched offenkundig Meißner vorgeschlagen hatte, die aber unterdessen anderweitig besetzt war, sei die bei „dem Reichs Vice Canzler dem Gr. v. Colloredo“ gewesen. Gemeint ist Rudolf Joseph von Colloredo (1706–1788), 1745 Reichsvizekanzler.

[2] Franz Gundaker von Colloredo (1731–1807).

eine solche hiezu taugliche Persohn entweder unter Dero Zuhörern haben, oder sonsten wißen, so würden Sie nicht allein diesem fürnehmen Minister einen ungemeinen Gefallen erweißen; sondern auch des recommandirenden sein Glück befördern, indeme die Bedingnüße so ich mit ihme eingehen kan, besonders gut und ansehnlich sind; worüber mir aber so bald als[i] möglich eine beliebige Antwort gehorsamst ausbitte, in deren Erwartung ich unter meiner ergebensten Empfehlung an Dero Frau Gemahlin, und unter Versicherung meiner schuldigsten hochachtung, die Ehre habe mich in der that zu nennen

Euer HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ C. L. v. Launay/ Kaÿß. Legations Rath

Wienn den 17. Aug:/ 1746.

Sofern Euer HochEdelgeb: mich mit einer Antwort beehren wollen, so belieben Sie solche nur grad hieher nach Wienn unter meiner nachstehenden addresse ablauffen zu laßen, ich bitte aber nochmahls so bald als möglich um selbige.

Mons. de Launay Conseiller des Legations de L: L: M: M. Imp:/[3] *a Vienne*.

[i] as *ändert Bearb.*

[3] Leurs Majestés Impériales.

184. Gottsched an Friedrich Heinrich von Seckendorff, Leipzig 17. August 1746 [84.187]

Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 49–50. 2 S.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf und/ GeneralFeldMarschall/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Se. Excell. der Herr Graf u. Cab. Minister von Mannteufel[1] haben mir gestern, im Namen Eurer hochreichsgräfl. Excellence die Erinnerung wegen der Bücher gethan, die mir von Denenselben zu erstehen anbefohlen worden. Diese Erinnerung nun setzte mich in desto größere Verwunderung, da ich bereits vor sechs und mehr Wochen E. Hochgebohrnen Excellence von allem Nachricht gegeben, auch den Zettel selbst, darauf meine Commissiones stunden, beygelegt hatte.[2] Weil ich also hieraus schließen muß, daß mein Brief vielleicht in E. Hochgräfl. Excell. Abwesenheit, oder sonst durch einen Zufall verlohren worden: so will ich nochmals die Sache berichten.

In der damaligen Auction giengen diejenige, so von den verlangten Büchern vorhanden waren so theuer weg, daß ich sie von unserm alten Bücherjuden Kecken[3] eben so gut bekommen konnte. Ich ließ mir also, weil mein Famulus[4] kein einziges für den von mir ihm vorgeschriebenen Preis bekommen hatte, von Kecken diejenigen Preise beysetzen, um welche er seine Exemplare verlassen könnte; und sandte diesen Aufsatz E. Hochgräfl. Excellenz zu, mit Bitte mich mit Befehlen zu versehen, mit welchen von erwähnten Büchern dem Herrn Pastori[5] am meisten gedienet wäre. Diesen

---

[1] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[2] Die entsprechenden Briefe sind nicht überliefert. Es handelt sich um Ankäufe für die Meuselwitzer Kirchenbibliothek; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 187. In den Briefen des Jahres 1747 wird darauf wiederholt Bezug genommen.

[3] Michael Keck (1673/74–1754); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 78, Erl. 8.

[4] Nicht ermittelt.

[5] Johann Andreas Rabbacher (1686–1768) aus Preßburg, 1711 Pfarrer in Hilmsen, 1712 Pfarrer in Preßburg, 1744 Pfarrer in Meuselwitz; vgl. Thomas Walther: Thüringer Pfarrerbuch. Band 6. Das Herzogtum Sachsen-Altenburg. Leipzig 2013,

Befehl habe ich nun bisher mit Verlangen erwartet; und es ist schade, daß nun darüber auch die Klausingische[6] Auction vorbeygegangen, als wovon die Tage her die theologischen Sachen schon verkauft worden.[7] Doch es fehlt hier an Auctionen nicht, und wenn ich nur nochmals Befehl erhalte, welche von benannten Büchern man vorzüglich verlanget, so kann doch ehestens damit gedienet werden, um dadurch zu bezeugen, mit wie vieler Ehrfurcht und vollkommener Ergebenheit ich bin

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/ unterthäniger und/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched.

Leipzig den 17. Aug./ 1746.

A son Excellence/ Monseigneur le Comte/ de Seckendorf, Comte/ du St. Empire, Chevalier/ de divers ordres, General/ FeldMaréschal de l'Empereur,/ General de l'Empire, et Gouver=/ neur de la Forteresse de Philipsbourg/ à Meuselwitz

---

S. 390; Johann Samuel Klein: Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften Evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn. Band 1. Leipzig; Ofen: Diepold und Lindauer, 1789, S. 330 f.

[6] Heinrich Klausing (1675–2. Oktober 1745), 1719 Professor der Theologie in Leipzig.

[7] Dem Auktionator Michael Keck war bereits im März 1746 die Erlaubnis erteilt worden, „des Seel. H.n Dr. Klausings hinterlaßene Bibliothec auf nechstkommenden August dieses Jahres vermittelst gewöhnlicher proclamation im rothen Collegio" zu versteigern; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/X 04, Band IV: Acta Ertheilte Concessiones Auctionum betr., Bl. 14r.

185. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 18. August 1746 [170.194]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 264–265. 4 S.

Hochedelgebohrner Herr,/ hochgeschätzter Herr Professor,

Endlich erscheine ich mit meiner Antwort, und Berichts Abstattung von meiner zurückgelegten Reise nach Gotha,[1] von welcher ich erst ehegestern wieder in Weißenfels angekommen bin. Meine Abreise dahin konnte ich nicht so anstellen, wie Ew. Hochedelgeb. ich geschrieben hatte, sondern muste solche, weil unser werther Löwe[2] eben auf der Generalvisitation war,[3] fast ganzer 3 Wochen aufschieben. Ich bin also erst den 4 August dahin abgegangen, und weil der Geburths Tag der Durchl. Herzogin[4] eben gleich drauf, nemlich den 10 dieses, einfiel, so habe ich mich etliche Tage länger, als ich mir vorgesetzet hatte, daselbst aufgehalten. Sonst muß ich bekennen, daß mir der Hof über die maßen wohl gefallen hat. Es ist mir auch daselbst von den Höhern viel Gnade und von den Andern viel Höfligkeit wiederfahren. Der Herzogin habe ich zweÿmahl aufwarten dürfen, und der Herzog[5] haben eine ganze halbe Stunde mit mir alleine im Zimmer gesprochen. Nur die Frau von Buchwald,[6] welche alles gilt, war wegen vieler Geschäfte und wenigen Muße nicht alleine zu sprechen. Denn sie war im Emser Bade gewesen, und kam erst den Tag vor dem Geburts-Tage wieder zurück. Den Geburtstag über war der Anlauf beÿ ihr so groß, daß selbst ihr Gemahl[7] sie des Tages kaum eine halbe Stunde sprach. Unterdessen

---

[1] Springsfeld bemühte sich um eine Anstellung als Leibarzt am Gothaer Hof; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 163.

[2] Johann Adam Löw (1710–1775); Korrespondent.

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11. Nr. 142, Erl. 5.

[4] Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767); Korrespondentin.

[5] Friedrich III., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699–1772).

[6] Juliane Franziska von Buchwaldt (1707–1789); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 163, Erl. 18.

[7] Schack Hermann von Buchwaldt (1698–1761), Oberhofmeister und Geheimer Rat am Gothaer Hof.

hatte ich doch die Gnade nurgedachter Dame ein Consilium Medicum, weil sie sich biß dato noch sehr übel befindet, und das Bad ihr nicht recht wohl bekommen, abzufassen, welche Gnade keinem Medico in Gotha wiederfahren war. An Medicis fehlt es Ihnen zwar daselbst nicht,[8] doch sind es keine Primipilares.[9] H. Hofrath Schnetter[10] ist ein geschickter Mann, doch wird er stumpf, ist immer kränklich, und soll, nach der Erzählung der meisten, nachmittags selten recht nüchtern seÿn. Der Rath und Leibmedicus Storch[11] ist ein guter Practicus; find aber beÿ Hofe keinen Beÿfall, daher er auch niemahls nach Hofe kömmt. Beÿ so bewandten Umständen dürfte ich nicht zu viel seÿn, wenn ich dahin kommen könnte. Es hat mir auch am Hofe und in der Stadt gefallen, nur war ich zu blöde und furchtsam etwas selbst zu sagen, oder der Herrschaft davon etwas zu erwähnen. Ich erhielt daher von der Herzogin auch nur die Antwort, daß sie Sr. Excellentz dem H. Graf v. Manteufel[12] meinetwegen selbst antworten wollte.[13] Nun bin ich begierig zu erfahren, was diese Antwort in sich halten wird. Ich gebe Ew. Hochedelgeb. darum Nachricht davon, damit Sie beÿ Gelegenheit, dem Herrn Grafen Meldung und mir einige Wissenschaft davon ohnbeschwerd geben können. Der Gothaische Hof gehet auf künftigen 4ten Sep-

---

[8] Der Hofkalender des Jahres 1744 verzeichnet sechs Leib- und Hofärzte; vgl. Hoch= Fürstlicher Sachsen=Gothaisch= und Altenburgischer Hof= und Adress=Calender. Gotha: Johann Andreas Reyher, 1744, Bl. [D7v].

[9] In der römischen Legion war der primipilus als Befehlshaber des rechten Flügels des ersten Triariermanipels (pilus) der ranghöchste Centurio mit dem Gesamtkommando über die Legion. Die gewesenen centuriones primipili hießen primipilares und hatten hohe Privilegien; vgl. Zedler 29 (1741), Sp. 487 f.; Der kleine Pauly. Lexikon der Antike. München 1979, Band 4, Sp. 1135. Springsfeld meint wahrscheinlich, daß die am Gothaer Hof praktizierenden Ärzte keinerlei Einfluß bei Hofe besaßen.

[10] Christian Ludwig Schnetter († 1748), sachsen-gothaischer Hofrat und Leibmedikus; vgl. Adress=Calender (Erl. 8), Bl. [D7v].

[11] Johann Storch (Pelargus) (1681–1751), 1720 Inspektor der Apotheken und Stadtphysikus in Eisenach, 1733 sachsen-eisenachischer Leibmedikus, 1742 sachsen-gothaischer Rat und Leibmedikus sowie Stadt- und Landphysikus, 1748 Hofrat; vgl. Johann Storch: Leitung und Vorsorge des Höchsten Gottes … zum Druck befördert von Jacob Storchen. Eisenach: Michael Gottlieb Griesbach, 1752.

[12] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[13] Manteuffel hatte der Herzogin Empfehlungsschreiben für Springsfeld gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 163, Erl. 13.

tember nach Altenburg auf den Landttag,[14] und es werden vermuthlich der Herr Graf v. Manteufel auch dahin gehen.[15] Könnte ich zuvor von Ew. Hochedelgeb. einige Nachricht erfahren, so würden Sie mich sehr verbinden, und ich mich so einrichten, daß zu eben dieser Zeit in Altenburg wär. Vielleicht könnte ich alsdenn nähere Antwort erfahren. Wegen des verlangten Msti auß der Gothaischen Bibliotheck würde gerne gedienet haben, wenn der H. Generals.[16] Löwe auf seinen letzten Brief[17] von Ew. Hochedelgeb. Antwort erhalten hätte. Denn ersterer behauptete ausdrücklich, daß er Ew. Hochedelgeb. einen Aufsatz von allen von dergl. Art vorhandenen Msten übersendet hätte, und er daher nichts eher schicken würde, biß er hierauf Antwort erhalten hätte, angesehen er just auf einen Codicem fallen könnte, den Sie nicht verlangten. Ew. Hochedelgeb. dürfen also nur schreiben, daß er den ausgelesenen Codicem mit nach Altenburg sendet, so will ihn alsdenn schon besorgen, und durch Gelegenheit mit nach Leipzig schicken.

Vor die letzübersendeten Programmata[18] danke ergebenst, und habe ich solche den andern H. Confratribus[19] zugestellet, welche sich aufs beste bedanken, und Ew. Hochedelgeb. zugleich empfehlen laßen. Daß der H. D. Stemler[20] nach Plauen gehet, werden Sie bereits wissen, künftigen 28

---

[14] Der Landtag fand vom 5. bis 27. September 1746 statt; vgl. Ernst von Braun: Erinnerungsblätter an die Geschichte Altenburgs in den Jahren 1525–1826. Altenburg 1876, S. 366f.

[15] Nach eigener Aussage hielt Manteuffel sich drei Wochen lang in Altenburg auf. Es ging ihm in der Hauptsache um ein Treffen mit dem Herzog, möglicherweise verhandelte Manteuffel dort wegen der preußischen Versuche, gothaische Truppen anzuwerben; vgl. Manteuffel an Luise Dorothea von Sachsen-Gotha Altenburg, Gotha, Leipzig 30. September 1746 (Thüringisches Staatsarchiv, Geheimes Archiv, E. XIII a, 22, Bl. 275r–276r); Manteuffel an Heinrich von Brühl, Leipzig 30. September 1746 (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2098/23, Bl. 7r–8v).

[16] Generalsuperintendent.

[17] Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 142.

[18] Wahrscheinlich handelt es sich um mehrere Exemplare des Leibniz-Programms: Gottsched: Ad Audiendam Orationem Qua Memoria Nati Ante Saeculum Viri Illustrissimi Godofredi Guilielmi Lib. Bar. A Leibnitz D. IX. Mens. Iul. A. H. S. MDCCXXXXVI. Hor. IX. Mat. In Auditorio-Philosophor. … Invitat. [Leipzig 1746]. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 193, Erl. 9.

[19] Gemeint sind die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilengesellschaft.

[20] Johann Christian Stemler (1701–1773); Korrespondent.

dieses thut er die Probepredigt daselbst.[21] Zum Colloquio ist er bereits in Dresden gewesen. H. Gräfe[22] wird Gvarnison prediger in Dresden. H. M. Heller[23] weiß noch nicht, wohin er kommen wird, so viel weiß er, daß er nicht hier bleibet. H. Hofrath Holderrieder[24] ist zu seinem Schwieger Vater[25] nach Naumburg gezogen, und wird, wie man gewiß behauptet, mit selbigen in Compagnie treten. H. Hofr. Zeumer[26] will nach Leipzig ziehen, und Oberhofgerichts Assessor suchen zu werden, welche Stelle er, vermuthlich, weil er keine Besoldung verlanget, erhalten wird. H. D. Menius[27] sollte, wie der Herr Graf Hennicke[28] hier war, Archivarius in Dresden werden. Doch ist hernach nichts weiter an ihn gelanget. Man zweifelt aber keinesweges, daß er dürfte versorget werden. H. Hofrath Triller[29] soll seine Pension behalten, biß eine Profession in Leipzig auf wird, da er einrücken soll.[30] Von diesem letztern muß Ihnen melden, daß wir nicht so vertraute Freundschaft mehr haben. Er hatte mir vor meiner Reise nach Gotha einen sehr falschen und fast hämischen Streich und zwar im Rücken gespielet, welches mich sehr kränckte, und nöthigte ihm vor einer Gesellschaft beÿ

---

[21] Stemler wurde Superintendent in Plauen; vgl. Johann Christian Stemler: Die Schicksale treuer Lehrer in Absicht auf die Wirkung ihres Amtes, stellte in seiner Abschiedspredigt in Weißenfels … am XIIII. Sonntage nach Trinitatis … vor. Leipzig: Friedrich Lankischs Erben, 1746; Die genaue Verbindung unsers Fleißes mit der Güte und Weisheit GOttes bey der Beförderung unserer Wohlfahrt, stellte bey seiner Anzugspredigt in Plauen … am XV. Sonntage nach Trinitatis … vor. Leipzig: Friedrich Lankischs Erben, 1746. Vgl. auch Neuer Büchersaal 4/1 (1747), S. 90 f.

[22] Johann Jacob Gräfe (1708–1759); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160, Erl. 20.

[23] Jonathan Heller (1716–1791); Korrespondent. Heller wurde 1747 Oberpfarrer in Pretzsch.

[24] Johann Lorenz Holderrieder (1715–1794, Korrespondent), 1742 sachsen-weißenfelsischer Hof- und Justizrat, 1745 Konsistorialrat und Beisitzer im sachsen-querfurtischen Konsistorium, 1752 Oberbürgermeister von Naumburg.

[25] Gottfried Wilhelm Schweitzer (1692–1778), 1713 Kaufmann und Bürger in Naumburg. Holderrieder war seit 1740 mit der Tochter Henriette Wilhelmine Eleonore (ca. 1722–1782) verheiratet.

[26] Johann Friedrich Zeumer (1717–1774); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160, Erl. 7.

[27] Christian August Menius (1714–1798); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160, Erl. 8.

[28] Johann Christian von Hennicke (1681–1752), 1737 königlich-polnischer und kursächsischer Konferenzminister; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 163 und 170.

[29] Daniel Wilhelm Triller (1695–1782); Korrespondent.

[30] Die freiwerdenden Leipziger Medizinprofessuren wurden an andere Anwärter vergeben. Triller behielt Titel und Gehalt eines Leibarztes, bis er 1749 auf die Professur für Pathologie und Therapie in Wittenberg berufen wurde.

dem H. v. Zech[31] dieserwegen öffentlich Vorhaltung zu thun, da er denn, weil er es nicht läugnen konnte, etwas beißende Worte, von mir hören mußte. Seine eigene Frau[32] hat seine Aufführung nicht gebilliget.

Ew. Hochedelgeb. gedenken in Dero letzten Briefe noch eines Gedichtes auf unsern Durchl. Held,[33] und scheinen es beÿlegen zu wollen. Es ist aber nicht geschehen. Darf ich drum bitten, so verbinden mich Ew. Hochedelgeb. und es soll es niemand zu sehen bekommen. Daß sich Dero Hochgeschätzte und Beste Freundin völlig wieder hergestellt befinden mögen,[34] wünsche von Herzen, wie Ihr denn solches zu versichern, sich auch zugleich bestens zu empfehlen bittet

Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 18 August 1746.

186. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 20. August 1746 [167.193]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 266–267. 4 S.

Cönigsb. 1746. 20 Aug.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Geschätzter Vater und Gönner,

Dieses Blat soll blos denen Sachen unsrer Gesellschaft als ihrer eigenthümlichen Tochter gewidmet seÿn, da es die sämbtl. Schriften der Gesellschaft

[31] Gemeint ist vermutlich Ludwig Bernhard von Zech (1720–1779), sachsen-weißenfelsischer Geheimer Rat; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 196, Erl. 16.

[32] Maria Henriette Triller, geb. Thomä (1715–1751).

[33] Gottsched: Auf des Herzogs von Weißenfels, Herrn Johann Adolphs Schmerzliches Ableben. Im Namen der Querfurtischen Stände. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 460–465. Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 152, Erl. 3.

[34] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 170 und 172.

begleitet.[1] Dero lezteren gütigen Brief beantworte ich ordentlich mit der Post, weil ich unterdeßen das Porcellain zu erhalten gedenke.[2] Hier sehen sie, wehrter Gönner eine gantze Karre von Schriften v. Mscten, hier sehen sie mein gehaltenes Wort; Sie sind jetzo würklich beÿ Ihnen, v. erwarten ein strenges Schicksahl. Und wenn Protector,[3] Präsident,[4] Director[5] und sämbtl. Mitglieder uns die Erlaubnis ausbitten durch beÿliegendes Diploma, welches schon den Tag Dero Gegenwart in unsre Gesellschaft vor 2 Jahren[6] in unsren hertzen gezeichnet gewesen, unsern theuren Gottsched unsren ersten Ehrenmitgliedern beÿzuzählen,[7] so bitten wir samt v. sonders

1. die schon gedrukten Stüke der Gesellschaft, davon ich ein völliges Exemplar beÿfüge, Dero scharfen durchsicht zu würdigen, alles hochtrabende, unnatürliche, gekünstelte wegzuschneiden und der Natur zu beqwemen. Ich bitte eben diese Güte ohne Ansehen der Person auch meinen Arbeiten zu gönnen. Denn wir erkennen sie sambt v. sonders als Richter v. Vater zugleich. Ich überlaße es besonders Dero reifem Gutachten, ob meine Vor- v. Nachreden in der Ordnung, wie sie beÿ den Reden stehen, mitgedrukt werden sollen, oder, ob man aus den Vor- v. Nachreden in die hauptrede selbst etwas mischen könte. Kannholzen[8] Rede auf Wallenrod,[9]

---

[1] Flottwell sandte die lange versprochenen Schriften der Mitglieder der Königsberger Deutschen Gesellschaft, damit Gottsched sie für den geplanten Sammelband überarbeiten konnte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 167, Erl. 19.

[2] Gottsched hatte für Flottwell Meißner Porzellan erworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 120, 161 und 167.

[3] Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766); Korrespondent.

[4] Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

[5] Flottwell.

[6] Im Juli 1744 hatte Gottsched Königsberg besucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10.

[7] Die Ehrenmitgliedschaft in der Königsberger Deutschen Gesellschaft war Gottsched schon im November 1743 angetragen worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171.

[8] Christian Friedrich Kannhol(t)z, 1735 Studium in Königsberg, 1741 Gründungsmitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft; vgl. Königsberg Matrikel, S. 363; Krause, Flottwell, S. 29. Das Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft des Jahres 1756 weist ihn immer noch als „Stud. Jur.“ aus; vgl. Königsberg Adreßkalender 1756, S. 17.

[9] Es konnte kein Druck ermittelt werden. Einen Hinweis auf die Rede geben die *Berlinischen Nachrichten*, Nr. 87 vom 20. Juli 1743 unter „Gelehrte Sachen“: „Es sind uns neulich wieder ein paar Reden von zwey Mitgliedern gemeldeter Gesellschafft zu Gesichte gekommen. Die eine ist auf Se Excellentz, den Königl. wircklichen Ge-

v. Lübeks auf Quandten[10] verdienen vorzüglich eine starke Verbeßerung.

2. Die beÿkommenden Mscte alles nach Masgebung des beÿliegenden Registers sind Originalien, die wir nicht mehr in Copie haben; v. die ich aus einigen Dutzent ausgesondert: Folglich hoffen wir dem sonst billigen Vorwurf leicht zu entgehen, daß man unsre Gesellsch. keine GratulantenGesellschaft nennen werde:[11] Aber es ist auch beÿ diesen Mscten nicht die Absicht, als ob wir sie alle des Druckes würdig schätzten, sondern die von unserm Vater angestellte Wahl der besten Thematum v. besten Reden wird uns gewis Ehre machen. Wir fürchten uns gar nicht vor eine Censur, die allen Frembdlingen ein Geheimnis bleibet. Also bitte ich alle Fleken, Narben, Sommersproßen mit behertzter Feder, so wie alle Fehler, auszugäten[12].

Ich[i] habe mit Fleiß alle Censuren der Reden beÿgelegt, um uns beÿ den Correcturen beßern zu können.

Zu diesen Arbeiten dürften doch wohl einiger auswärtigen Mitglieder Arbeiten kommen, die ich allmählich, so bald sie kommen schicken will. Vielleicht erscheinen noch einige Poësien, davon ich einige Kleinigkeiten

[i] Ich … können. *am linken Rand neben 2. ergänzt*

heimden Etats= und Krieges=Minister, Herrn von Wallenrod, bey Antretung der Ober=Marschalls=Charge in Preussen, von Herrn Christian Friedrich Kannholtz …". Am 9. Januar 1743 hatte in der Gesellschaft ein Redeakt zu Ehren Wallenrodts stattgefunden, bei dem „ein Mitglied, Namens Kannholtz, eine Lobrede auf den Obermarschall" gehalten hatte; vgl. Krause, Flottwell, S. 21.

[10] Über die Rede konnte nichts ermittelt werden. Auch der Autor ist nicht sicher zu bestimmen, da zwei Mitglieder der Deutschen Gesellschaft den Namen Lübeck trugen: Johann Friedrich Lübeck (1721–nach 1764, 1739 Studium in Königsberg, 1741 Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft, Quartiermeister im Regiment von Lehwald, um 1755 Kriegsrat, Kammersekretär und Kammerkanzleidirektor in Königsberg, 1763 Steuerrat) und Carl Ludwig Lübeck (1722–nach 1788, 1739 Studium der Rechte in Königsberg, 1748 Auskultator bei der Gumbinnischen Kammer, um 1755 Kammersekretär, 1759 Steuerrat, Kriegs- und Domänenrat). Vgl. Königsberg Matrikel, S. 379; Krause, Flottwell, S. 35, 89; Straubel 1, S. 596f.; Königsberg Adreßkalender 1748, S. 16, 1752, S. 16, 1756, S. 14, 17.

[11] Gottsched hatte bereits 1745 kritisiert, daß die Gesellschaft zu viele Glückwunschschriften publiziere; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185.

[12] Gäten, Nebenform von jäten; vgl. Grimm 4/1.1 (1878), Sp. 1489.

vom Kriegesrath Trummer[13] beÿlege. Aber ihr Ottocar[14] mus gewis das Gewicht ertheilen. Vielleicht erscheint bald eine Poësie auf den H.n v Kunheim,[15] so haben wir die gantze Regierung beehrt, d. i. die Consules, unter denen die Gesellschaft gestiftet.

Ich errinnere mich beÿ dieser Gelegenheit aus Dero Güte folgende Männer als Membra im Vorschlage gehört zu haben
Prof. Denso in Stargard[16]
Doct. Kemma in Danzig[17]
Prof. Stisser in Stettin[18]
Prof. Baumgarten in Berlin[19]

---

[13] Paul Heinrich Trummer (1722–1808), 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg, 1746 Justizbürgermeister von Frankfurt an der Oder, preußischer Kriegsrat, 1757 Wirtschaftsbürgermeister, 1779–1781 kommissarischer Oberbürgermeister, 1785 Oberbürgermeister; vgl. Krause, Flottwell, S. 165 f., Anm. 7; Rolf Straubel: Frankfurt (Oder) und Potsdam am Ende des Alten Reiches. Potsdam 1995, S. 141 f.; Straubel 2, S. 1026.

[14] [Gottsched:] Ottokar, oder das ersiegte Preußen. Ein Heldengedicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 47, Erl. 27.

[15] Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752), 1723 preußischer Tribunalsrat, 1727 Präsident des Hofgerichts in Königsberg, 1730 Oberburggraf und Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrat. Eine Kunheim gewidmete Schrift ist erst aus dem Jahr 1749 überliefert; vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 307.

[16] Johann Daniel Denso (1708–1795); Korrespondent. Gottesched hatte ihn 1744 als Mitglied vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 21. Am 21. November 1747 wurde Denso als ordentliches Mitglied aufgenommen; vgl. Krause, Flottwell, S. 174, Anm. 2.

[17] Ludolf Bernhard Kemna (1713–1758); Korrespondent. Gottsched hatte ihn 1744 als Mitglied vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 15. Kemna zählt jedoch nicht zu den Mitgliedern der Gesellschaft.

[18] Christian Friedrich Stisser (1718–1792), 1739 Professor der Geschichte und der griechischen Sprache am Gymnasium in Stettin. Gottsched hatte von einer Mitgliedschaft abgeraten. Trotzdem wurde Stisser als Ehrenmitglied aufgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 22–25.

[19] Gottsched hatte den „Past. Baumgarten in Berlin“ vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 26. Gemeint ist Nathanael Baumgarten (1717–1762), 1739 Konrektor am Grauen Kloster in Berlin, 1742 Pfarrer der Friedrichswerderschen und Dorotheenstädtischen Gemeinde, 1751 Oberkonsistorialrat und Beichtvater der regierenden Königin und der Prinzessin von Preußen. Er zählt jedoch nicht zu den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg.

Secret. Gleim in Potsdam[20]
M. Nerger[21]
Lic. Quistorp in Rostock.[22]

Ich bitte mir dieser H.n 1. Vornahmen 2. Characters, 3. Ort wo sie wohnen, 4. ihre Verdienste mit kurzen Worten ob sie in prosa oder Poësi, v. wodurch sie sich hervor gethan? Und welche unter diesen Membra honor. welche Membra ordinaria absentia werden sollten; denn von diesen letzteren vermuthen[23] wir mehr Arbeiten.

Wenn nun Eurer HochEdelgeb. vielfältige bemühung einmahl die Reden bestimmet hat, welche des Drukes würdig sind, so können wir durch briefwechsel leicht die Ordnung, Druk, Verlag, vorzusetzende historie das bildnis des Protectoris[24] leicht bestellen v. festsetzen. Die Art wie vor einem Theil der hamb. Biblioth. das bild des Cantzl. vWestphalen[25] vorgesetzet,[26] hat D. Qv.[27] sehr gefallen v. könnte dem OberMarschall[28] genug Freude v. uns genug Zufriedenheit zuwege bringen. Und hiemit dixi et liberaui animam.[29] Wir sehen zum Voraus die Last, die wir Eurer Magnificenz ma-

[20] Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803); Korrespondent. Gottsched hatte ihn 1744 als Mitglied vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 30–32. Gleim wurde am 3. Mai 1755 als ordentliches Mitglied in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Krause, Flottwell, S. 175, Anm. 4. Im Jahr 1756 wird er unter den Ehrenmitgliedern aufgeführt; vgl. Königsberg Adreßkalender 1756, S. 17.

[21] Johann Gotthard Nerger (1716–1766); Korrespondent. Über die Aufnahme Nergers hatten sich Flottwell und Gottsched im Juli und November 1745 ausgetauscht. Nerger trat nicht in die Deutsche Gesellschaft ein; vgl. Krause, Flottwell, S. 230, Anm. 6.

[22] Theodor Johann Quistorp (1722–1776); Korrespondent. Quistorp hatte Gottsched im September 1745 um die Vermittlung einer Mitgliedschaft in der Leipziger Deutschen Gesellschaft gebeten, die jedoch nicht zustandekam; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 199. Gottsched empfahl Quistorp aber an die Königsberger Deutsche Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 85.

[23] (Sich) etwas vermuten: Erwarten, für möglich halten, mit etwas rechnen; vgl. Reinhard Goltz (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 6. Neumünster 2000, Sp. 379.

[24] Flottwell wollte ein Bildnis Johann Ernst von Wallenrodts besorgen, um es dem Sammelband voranzustellen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 28–30.

[25] Ernst Joachim von Westphalen (1700–1759), Jurist, 1730 Bürgermeister von Kiel, 1736 Kanzler von Holstein-Gottorp, 1738 nobilitiert.

[26] Hamburgische Vermischte Bibliothek 1 (1743), Frontispiz. Der Kupferstich stammt vom holstein-gottorfschen Hofkupferstecher Christian Fritzsch (1695–1769).

[27] Quandt (Erl. 4).

[28] Wallenrodt (Erl. 3).

[29] Vgl. Ezechiel 3, 19.

chen. Gott belohne Ihnen ihre Mühe, da wir nicht absehen, wie wir es im Stande seÿn werden.

Die Fürtrefliche Anmerkung über die neuen Wörter werde ich mir v. den meinigen zu gut anzeichnen. Ich habe es gewis mit dem Wörtchen Einthronung gut gemeÿnet:[30] die hofnung, daß es deutlich und von aller Zweÿdeutigkeit entfernet seÿ, hat mich verleitet, ein Neuling wieder Willen zu werden. D. Qv. hielte vor etwa 4 Jahren eine eigene Predigt am Krönungstage[31] v. brauchte das Wort der Eintronung mit vielem beÿfall.[32]

Was den boshaften Artikel des hamb. Corresp.[33] betrifft, den die Altonaer Gelehrte Zeitung N. LIII. milder v. doch boshaft ausgedruket haben,[34] so dachte ich Anfangs conscientiam mutum aheneum zu behalten v.

---

[30] Im Juni hatte Flottwell Johann Christoph Kreuschners Rede *Preußens Beherrschungsthron auf sieben Säulen, wurde an dem siebenten Gedächtnistage der Einthronung des Preußischen Monarchen, 1746. den 31. May … von der Königlichen deutschen Gesellschaft … bewundert* gesandt und um Gottscheds Urteil gebeten, ob man ein Wort wie „Einthronung" erfinden dürfe; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 161, Erl. 2, Nr. 167, Erl. 25. Flottwell hatte das Wort selbst in seiner Einladungsschrift gebraucht; vgl. Flottwell: Den siebenten Gedächtnistag der glorreichen Einthronung Des Allerdurchlauchtigsten … Fürsten … Friederich, Königes in Preussen, … entschliesset sich die Königliche deutsche Gesellschaft nächsten Dienstag den 31. May 1746. feyerlich zu begehen … Königsberg: Hof- und Akademische Buchdruckerei.

[31] Der 31. Mai (1740) war der Krönungstag Friedrichs II. (1712–1786).

[32] Die Predigt konnte nicht ermittelt werden.

[33] Vgl. Hamburgischer Correspondent, 98. Stück vom 22. Juni 1746. In der Rubrik „Von gelehrten Sachen" wird der übertriebene Stil der deutschen Gedichte, Übersetzungen und Reden der Gesellschaftsmitglieder kritisiert, die nur so gut sein könnten wie ihr Direktor Flottwell. Dieser „liebet eine Laconische Schreibart, und blümelt zuweilen". Neben der Schreibart wird Flottwell auch vorgeworfen, die Gesellschaft aus Karrieregründen gestiftet zu haben. Man habe Zweifel, daß die Ehrenmitglieder der Gesellschaft wissenschaftliche Beiträge liefern werden, denn es seien ausschließlich Standespersonen aufgenommen worden: „Es werden ihm diese Herren zwar nicht arbeiten helfen; allein, sie können für den Herrn Flottwell doch auf eine andere Art arbeiten. Herr Cölestin Flottwell will gern ordentlicher Professor werden; dies kann nun nicht anders geschehen, als daß er andern Männern, deren wenigstens einige bewiesen, daß sie rechtschaffene Männer sind, vorgezogen würde. Herr Flottwell braucht daher grosse Gönner; um sich diese zu verschaffen, hat er die Deutsche Gesellschaft gestiftet". Flottwell war allerdings bereits 1743 zum ordentlichen Professor der deutschen Beredsamkeit (ohne Sitz und Stimme sowie festes Gehalt) berufen worden.

[34] Vgl. Altonaische Gelehrte Zeitungen 1746 (53. Stück vom 11. Juli), S. 403–405. Es handelt sich um einen in Briefform gestalteten Text, unterschrieben von „R. D." mit

mich nicht anfechten zu laßen folglich auf keine Antwort zu denken. Allein die Furcht, daß Unwißende leichtgläubig seÿen hat den OberMarschall wachsam gemacht. Der hamb. Resident[35] hat ihm schon das von Berlin dem Zeitungsschreiber,[36] wie er vor Gericht ausgesaget; zugefertigte Msct in Orig. zugeschickt. Ich habe es beÿ mir v. wir lauren auf eine Ähnlichkeit der hand beÿ den grossprechenden <Freunden>.

Unter der Zeit hat er seine Reprimande weg v. zur Straffe soll Er ehestens in dieselbe Zeitung eine Antwort drucken, die ich hier von Wort zu Wort aufsetzen v. damit ich den elenden hungerleider mit seinen helfershelfern zum Stillschweigen bringen werde.[37]

Auf alle Andern Sachen in Dero brief antworte ich künftig v. bin lebenslang meines Gönnern v. seiner geschätzte Freundin

treuer Diener/ Flottvvell

Dörfte ich wohl beschweren, die beÿde Packette nach Halle v. Cassel gütigst abzusenden?

---

dem Ort Berlin, der den Hamburger Artikel zugrundelegt und ihn hinsichtlich der Sprachkritik verstärkt: „Die Schreibart der mehresten Mitglieder gedachter Gesellschaft ist laconisch, gekünstelt, gezwungen, hochtrabend und ekelhaft". Beispielhaft wird aus Flottwells Rede *Der Friede der glorreichste Triumph eines Monarchen* zitiert. Allerdings stellt der Autor fest, daß Flottwell bereits ordentlicher Professor der deutschen Beredsamkeit sei. Abschließend wird angemerkt, daß der Obermarschall von Wallenrodt der Protektor der Gesellschaft sei.

35 Preußischer Resident in Hamburg war von 1724 bis 1752 Johann Destinon (1692–1752); vgl. Hausmann, S. 297; Listen der in Hamburg residirenden, wie der dasselbe vertretenden Diplomaten und Consuln. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte 3 (1851), S. 414–482, 465.

36 An den *Altonaischen Gelehrten Zeitungen* waren die Professoren am Altonaer Gymnasium Paul Christian Henrici (1715–1794, Korrespondent) und Elias Caspar Reichard (1714–1791, Korrespondent) sowie wohl auch Johann Christoph Sticht (um 1705–1772) und Georg August Detharding (1717–1786, Korrespondent) beteiligt; vgl. Thomas Habel: Gelehrte Journale und Zeitungen der Aufklärung. Bremen 2007, S. 434.

37 In den *Altonaischen Gelehrten Zeitungen* wurde keine Gegendarstellung gedruckt.

187. Friedrich Heinrich von Seckendorff an Gottsched, Meuselwitz 20. August 1746 [184]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 268–269. 2 S. Von Schreiberhand, Unterschrift und Nachsatz von Seckendorffs Hand.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor!

Ich wundere mich sehr, daß das von Ew. HochEdelgeb. wegen der Bücher an mich erlaßene Schreiben mir nicht zu Handen kommen,[1] da doch sonsten kein einziger Brief irre gegangen und weilen ich den Aufsaz von dem Preiß derer Keckischen[2] Bücher ebenfals nicht erhalten, so will mir solchen nochmals ausbitten: Es hat sonsten keine Eil mit Erkaufung dieser Bücher, wenn sie nur zur avantage der Kirche geschehen kan.

Ich habe mir bisanhero immer Hofnung gemacht Ew: HochEdelgeb. nebst der Frau Liebste hier zu sehen, wiewohl Sie seith 14. Tagen ein Lazareth würden gefunden haben, indem die FeldMarschallin[3] solche Zeit über sehr kranck gewesen, nun aber Gott lob, wieder beßer ist: Zu Ende dieses Monaths muß ich nach Altenburg zum Landtag,[4] Vielleicht habe nach deßen Endigung das Vergnügen Sie hier zu sehen und mündlich zu contestiren, wie vollkommen ich seÿ

Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ dienstschuldiger Diener/ FHgfvonSeckendorff

Meuselwiz/ den 20ten Aug. 1746.

Mon Compliment a Madame

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 184.

[2] Michael Keck (1673/74–1754); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 78, Erl. 8.

[3] Clara Dorothea von Seckendorff, geb. von Hohenwarth (1674–1757).

[4] Der Landtag fand vom 5. bis 27. September 1746 statt; vgl. Ernst von Braun: Erinnerungsblätter an die Geschichte Altenburgs in den Jahren 1525–1826. Altenburg 1876, S. 366f.

188. Johann Lorenz Mosheim an Gottsched, Braunschweig 23. August 1746 [139]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 270–271. 2 ½ S.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ höchstzuehrender Herr Professor!/ Hochgeneigter Gönner!

Ich lasse mich von dem jungen und geschickten Menschen, der dieses Schreiben überreichen wird, bereden, daß ich E. Hochedelgeb. denselben bestens zu empfehlen, mir die Freÿheit nehme. Herr M. Schwabe,[1] das ist sein Nahme, hat mich so inständig darüm gebeten und so eine grosse Begierde bezeuget, E. Hochedelgeb. seine Ehrerbietung zu offenbaren, daß ich ihm nicht habe widerstehen können. Er ist ein Nürenberger, weder ein Geistlich=, noch ein Rechtsgelehrter: Er hat nichts bißher recht eÿfrig getrieben, als die Philosophie und die Sprachen. Ich habe Zeit genug gehabt, sein Herze zu prüfen, weil er ein Jahr lang sich beÿ mir aufgehalten hat.[2] Ich kann daher E. Hochedelgeb. versichern, daß er aufrichtig und nicht ungeschickt seÿ. Er wird ein Jahr in Leipzig bleiben und alsdenn zu einer Bedienung, die er nicht nennen will, in sein Vaterland zurücke gefodert werden. Ich hoffe, daß E. Hochedelgeb. durch meine wenige Fürbitte und des jungen Menschen gute Eigenschaften sich werden bewegen lassen, ihm denjenigen Raht und die Anweisung zu ertheilen, deren er benöthiget zu seÿn glauben wird. Ich schreibe dieses in dem Getümmel der Messe,[3] wo

[1] Johann Paul Schwab (1724–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 182.

[2] Schwab war Mitglied der von Christian Ernst von Windheim (1722–1766) gegründeten Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, die 1745 mit neun Studenten, „die der Mosheimschen Hausgesellschaft angehörten“, eröffnet worden war; vgl. Hermann Grußendorf: Die Helmstedter Deutsche Gesellschaft. In: Braunschweigisches Magazin 22 (1916), S. 42–48, 43.

[3] Die Handelswoche der Braunschweiger Messe wurde am Donnerstag nach dem Laurentiustag (10. August) eingeläutet, 1746 war dies der 11. August. Nach der Handelswoche folgten Zahlwoche und Geleitstage; vgl. Nils Brübach: Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert). Stuttgart 1994, S. 539–541.

ich noch dazu als Landschaftlicher Abgeordneter[4] lebe: E. Hochedelgeb. werden es daher gütigst auslegen, daß ich nicht länger bin. Ich so wohl, als meine Frau[5] empfehlen uns aufs gehorsamste E. Hochedelgeb. und der Frau Gemahlin, und ich habe die Ehre mit beonderer Hochachtung stets zu bleiben

E. Hochedelgebohrnen/ Gehorsamst ergebenster Diener/ JLMosheim.

Braunschweig/ d. 23. August/ 1746.

189. Christian Heinrich Gütther an Gottsched, Königsberg 24. August 1746 [162]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 272–273. 4 S.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr/ hochzuEhrender Herr Professor,/ hochwehrter Gönner und Freund!

Ich habe die Gelegenheit, da Monsieur Vogel seines Stipendii wegen nach Leipzig verreiset,[1] nicht aus den Händen laßen wollen, Ew HochEdelge-

[4] Mosheim nahm als Abt von Marienthal die erste Stelle unter den Landständen des Fürstentums Wolfenbüttel, als Abt von Michaelstein die erste Stelle unter denen des Fürstentums Blankenburg ein; vgl. Johannes Beste: Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation bis auf unsere Tage. Wolfenbüttel 1889, S. 380.

[5] Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

[1] Das von Lucas David (um 1503–1583) gestiftete Stipendium Davidianum wurde an der Leipziger Universität verwaltet. Über seine Vergabe entschieden die Nachkommen seiner Familie, zum vorliegenden Zeitpunkt Maria Elisabeth Vogel (1698–1754, Korrespondentin); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 118 und Band 10, Nr. 77. Welcher ihrer beiden studierenden Söhne Lucas David (1727–1787) und Johann David (* 1728) im August nach Leipzig gereist ist und den Brief überbracht hat, konnte nicht ermittelt werden. In der Leipziger Matrikel sind sie nicht vertreten. Lucas David Vogel reiste im Dezember 1746 nach Halle und immatrikulierte sich am 18. Mai 1747 an der dortigen Theologischen Fakultät; vgl. Daniel Heinrich Arnoldt

bohrnen mit diesen Zeilen aufwärtig zu werden, um mich nochmahls wegen Dero Bemühung, zu meinem Friederich[2] mir einen Verleger zu verschaffen, schuldigen Dank abzustatten, und will hoffen, daß meine erstere Danksagung,[3] so durch meiner Schwester[4] Sohn, Mons. Sahme[5] übersandt worden, richtig werde eingehändiget seyn. Durch eben den Weg habe ich an Herrn Haude[6] einen Brief bestellen laßen,[7] darauf aber keine Antwort erhalten, ich will doch nicht fürchten, daß derselbe sein Wort und seine Hand zurück ziehen werde. Ich arbeite indeßen meinen Friedrich rein aus, und habe nichts mehr als sechs Jahr von seiner Regierung übrig, dann ist er zum Druck tüchtig, und diese sollen, wo Gott Leben und Gesundheit giebet, noch vor der angesetzten Zeit ins reine gebracht seyn. Die Zeichnungen gehen etwas langsam fort, und daran ist einer von meinen Schülern[8] Schuld, der mich ein ganz Viertel Jahr vergeblich auf ihn warten laßen, doch aber nichts geliefert hat; doch werde meine Sorge auch darinnen nicht ersparen. Eines mus ich Ew HochEdelgebohrnen melden, und das ist dieses: Wir haben abermahls ein wiederhohltes scharffes Rescript von Hofe erhalten, nichts, so das königliche Haus angehet, ohne besondere Censur des Kabinets drucken zu laßen, und das bey Straffe von 100 Ducaten.[9] Da

an Gottsched, 27. März 1747; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 46, Nr. 4 (Matrikel 1741–1767), Bl. 65r.

2 Gütther, Friedrich.

3 Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 162.

4 Catharina Dorothea Sahme, geb. Gütther.

5 Gottlob Jacob Sahme (1723–nach 1756, Korrespondent) hielt sich in Berlin auf und wurde von Gütther offenbar mit der Weiterleitung seiner Korrespondenz beauftragt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 51.

6 Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent. Zu diesem Zeitpunkt sollte das Buch in seinem Verlag erscheinen.

7 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 162.

8 Nicht ermittelt.

9 Vgl. das Reskript vom 7. März 1741, nach dem „nicht das geringste gedruckt und verkauffet … werden solle, so auf Unsere Affairen und die Jura Unsers Königl. Chur=Hauses rapport hat, woferne Unser Cabinets Ministerium dergleichen Schrifften, nicht zufoderst zur Censur erhalten, und Wir folgends zu deren Publication Unsere gnädigste Einwilligung ertheilet.“ Zuwiderhandlungen wurden mit dem Verlust des Privilegs und „mit einer fiscalischen Straffe von 100 Ducaten“ geahndet. Corpus Constitutionum Marchicarum Continuatio II. Derer in der Chur= und Marck Brandenburg, auch incorporirten Landen, ergangenen Edicten, Mandaten, Rescripten, &c. von 1741. biß 1744. inclusive. Berlin; Halle: Waisenhaus, o. J., Sp. 7 f., Nr. X. Eine Verordnung vom 7. Juni 1746 bekräftigte die Zensurbestimmungen; vgl. Franz

ich nun sowohl als der Verleger ein Vasall sind, so wird es nöthig seyn, die Censur des Hofes erst einzufordern, um nicht in Straffe zu verfallen, welches ich an Herrn Haude berichten werde. Wir haben ganz kürzlich H.n Senior Geret aus Thorn,[10] nebst seinem Bruder, Herrn Rector des Gymnasii aus Anspach[11] bey uns gehabt, letzterer wird durch Sachsen nach Hause reisen, und vermuthlich in Leipzig ansprechen.

Wegen der Ferien ist alles bey uns still, außer daß morgen Herr Kypke,[12] ein Vetter unseres jetzigen Rectoris Magnifici[13] pro loco *Professionis extraordinariae in orientalibus disputieren* wird,[14] welcher dem Mag Hahn,[15] einem Sohn unsers Senioris in der Philosophischen Facultæt[16] diese Stelle weggeschnappet hat. Es ist eben der, so mit an der Ubersetzung der allgemeinen Welthistorie[17] arbeitet, und darinnen einen ziemlichen Ruhm erlanget hat. Weiter kenne ich ihn nicht als von Person.

Hugo Hesse: Die Preußische Preßgesetzgebung, ihre Vergangenheit und Zukunft. Berlin 1843, S. 10f.

[10] Christoph Heinrich Andreas Geret (1686–1757, Korrespondent), 1723 Senior des Ministeriums in Thorn.

[11] Johann Georg Geret (1694–1761), 1730 Konrektor, 1737 Rektor des Gymnasiums in Ansbach, 1757 Pfarrer in Crailsheim.

[12] Georg David Kypke (1723–1779), 1746 außerordentlicher, 1755 ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg.

[13] Johann David Kypke (1692–1758), 1727 ordentlicher Professor der Philosophie, 1732 der Theologie in Königsberg, Rektor des Sommersemesters 1746. Johann David Kypke war der Bruder des Neukirchener Pfarrers Georg Christian Kiepke (1680–1746), des Vaters von Georg David Kypke; vgl. Gerhard Kessler: D. Daniel Heinrich Arnoldt und der Pietistenkreis in Königsberg. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 9–24, 17.

[14] Georg David Kypke (Praes.), Johann Daniel Dannies (Resp.): Dissertatio Philologica Qua Codex MS. Qui Psalterium Syriacum Et Arabicum Et Alia Nonnulla Continet Recensetur (Disputation im August – die Tagesangabe fehlt auf dem Titelblatt). Königsberg: Königliche und akademische Druckerei, 1746.

[15] Johann Bernhard Hahn (1725–1794), 1744 Magister, 1749–1778 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Königsberg; Todesdatum nach Quassowski H, S. 50, Nr. 107.

[16] Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg.

[17] Siegmund Jacob Baumgarten (Hrsg.): Übersetzung der Allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. 17 Bände. Halle: Gebauer, 1744–1758. Die Übersetzung wurde bis zum Teil 66 (1814) fortgesetzt und durch Erläuterungsschriften begleitet. Die zugrundeliegende englische Ausgabe erschien unter dem Titel: An Universal History from the Earliest

Unsere Tante[18] und meine Frau[19] empfehlen sich zu der wehrten Frau Profeßorin immer währenden Freundschafft, und ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

Ew HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden Herrn Profeßoris/ ergebenster Diener/ CHGütther.

Königsberg den 24 Aug./ 1746.

190. Johann Friedrich Endersch an Gottsched, Elbing 26. August 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 274–275. 2 S.

HochEdler und Hochgelahrter/ Insonders HochgeEhrtester HErr Professor

Ew HochEdlen höchst angenehme Zeilen von 9 Aug: habe die Ehre gehabt d. 23 dieses zu erbrechen, Da ich eben jetzo weder eine Planeten Machine[1] noch ein Telescopium[2] in voraht stehen habe (welches ich noch nicht soweit wegen bestelter arbeit bringen können), so habe mich so gleich über diese Stücke gemacht, und gedencke dieselben auf zukünfftigen Monat zu liefern.

Es werden Ew HochEdl: an beÿden Stücken einen mercklichen Unterscheit spürren, und hoffe gewiß diese Stücke werden mehrere Liebhaber er-

Account of Time to the Present. London 1736ff.; vgl. Marcus Conrad: Geschichte(n) und Geschäfte. Die Publikation der „Allgemeinen Welthistorie" im Verlag Gebauer in Halle (1744–1814). Wiesbaden 2010. Über den Anteil Kypkes, der in Halle bei Siegmund Jacob Baumgarten (1706–1757), dem Herausgeber der *Welthistorie*, studiert hatte, konnte nichts ermittelt werden.

[18] Nicht ermittelt.

[19] Gertrud Dorothea Gütther, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793).

[1] Gottsched hatte bei seinem Besuch in Elbing 1744 ein Modell des kopernikanischen Systems von Endersch erworben und es seither auch anderen Interessierten empfohlen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 107 und 136.

[2] Auch ein Teleskop hatte Endersch Gottsched bereits im Frühjahr 1745 zugesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 136, Erl. 2.

wecken. Die Planeden Machine ist weit vollständiger, da ich an selbiger einige Schnuren habe vergehen laßen, und an derer stelle mit größeren Nutzen Räder angebracht,[3] Das Telescopium wird sich auch gewiß selber loben.

Was die preiße bedreffen, so ist es ohn möglich sowoll das Telescop. als auch die Planeten Machine unter 25 rthl zu erlaßen. Doch aber Ew HochEdl: Bemühung und geneichte Recommentation einiger maßen zu vergütten so bitte geneicht auf zu nehmen wenn ich an jeden Stück einen Ducaten erlaße damit dieses aber Denen HErren Liebhabern unwißent bleibe so werde ich Ew HochEdl: über jedes Stück vor 25 rthl Qvittiren.

Weil es mir zeit hero an einer beqvemen gelegenheit gefehlet Ew HochEdl: einige Exempl: der Beschreibung meiner Copernicanischen Machine[4] zu überschicken, so werde solche beÿ Jetziger gelegenheit mit beÿ packen.

Ich habe daß gute Verdrauen Ew HEdl: werden meine geringe Arbeiten und Bemühungen denen Liebhabern durch Dero Vielgüldiges recomandiren auf daß beste anweißen vor welche Gewogenheit ich mich Zeit Lebens verbunden erkenne. Der ich in dessen mit schuldigstem Respect verharre

Ew HochEdelGebohrnen/ Dero/ Dienst Schuldigster Diener/ Joh: Fried: Endersch.

Elbing d. 26 August/ *1746.*

P. S. Herr Professor Woit[5] lasset sein Ergebenstes Compliment vermelden und sich in Dero ferneres andencken bestens Recomandiren

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ et Poesie tres celebre/ à Leipzig.

franco Wittenberg

---

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 136 (P. S.).

[4] Jacob Woit: Erläuterung von Verfassung und Gebrauch des in Kupfer vorgestellten künstlichen Modelles, eines Systematis Copernicani, So Anno 1744 in Elbing von Herrn Johann Friedrich Endersch erfunden worden. Elbing: Samuel Gottlieb Preuss, 1745. Vgl. dazu auch die Anzeige der Beschreibung in: Neuer Büchersaal 4/2 (1747), S. 176–189.

[5] Jacob Woit (1698–1764); Korrespondent.

191. Johann Christian Bröstedt an Gottsched, Lüneburg 30. August 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 276–277. 2 ½ S. Bl. 276r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. Oct.

Wohlgebohrner,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Die sonderbahre Ehre, so Ew. Wohlgebohren durch gütige Bemerkung des geringen Versuchs mit einigen Oden des Horatius[1] meiner Wenigkeit in einem Stück des Büchersaals zu erzeigen geruhet,[2] will mir die angenehmste Gelegenheit zu längst gewünschter Bezeugung meiner alten aufrichtigsten Hochachtung verstatten.

Gleichwie ich nun Dero so gütiges Wohlwollen mit größter Dankbarkeit zu verehren befliessen bin, so darf ich mir solches zugleich als eine höchst schätzbahre Versicherung zu eignen, daß ich bey Ew. Wohlgebohren wenigstens nicht unter die ganz Unbekannten gehöre, ob es mir gleich seit meinen ersten Academischen Jahren in Leipzig[3] an gehoffter Erfüllung des stillen Verlangens meiner gehorsamen Ergebenheit immer ermangeln wollen.

Es schätzt sich daher meine schlechte Muse besonders glücklich, daß sie Dero geneigter Beyfall desjenigen Vergnügens genüssen läßt, welches sie sich zwar offt gnung vorgestellet, bey ihrem Unvermögen aber, es zu gewärtigen, sich nicht fähig zu seyn erachtet hat. Sie wird indessen bey ihrer verbundensten Erkenntlichkeit, so viel es ihr vergönnet ist, dahin bedacht seyn, daß sie die ertheilten angenehmen Vorschläge mit sorgfältiger Achtsamkeit vor Augen habe, wenn insonderheit andre darzu gehörige Umstände ihrem Unterfangen beförderlich seyn wollten. Inzwischen kan sie es nicht gnung bewundern, daß Dero wohlmeinendes Gutachten, ihr den Hesiodus[4] zu einer etwanigen Beschäfftigung an die Hand zu geben belie-

---

[1] Quintus Horatius Flaccus: Die Oden des Horatius. Zur Erläuterung sind einige poetische Stellen aus den Schrifften der Alten hinzugefüget. Das erste Buch. [Übersetzt von Johann Christian Bröstedt.] Lüneburg: Stern, 1745.

[2] Vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 514–524.

[3] Bröstedt hatte von 1729 bis 1731 in Leipzig studiert.

[4] Hesiod (vor 700 v. Chr.), griechischer Dichter.

bet,[5] da sie bereits vor einigen Jahren, einen ziemlichen Anfang von der Ubersetzung dieses alten Poeten gemacht:[6] es muß ihr daher billig zur freudigsten Aufmunterung gereichen, auf die Vollziehung des ehmaligen Vorhabens von neuem bedacht zu seyn.

Wenn übrigens meine Dankbarkeit erweget, daß es Ew. Wohlgebohren nicht misfällig ist auf die geringe Arbeit meiner blöden Muse einen günstigen Blick zu wenden, so habe mich hiedurch unterstehen wollen, mit beygelegtem Schauspiel,[7] so ich vor einigen Wochen, bey Gelegenheit einer hohen Königlichen Visitation unsers Klosters[8] durch einige, die an hiesiger Schule studieren, aufgeführet habe,[9] gehorsamst aufzuwarten.

Ich bitte auf alle Weise um Vergebung der Freyheit die ich mir hiedurch nehme, der ich mit aufrichtigster Ergebenheit und größter Hochachtung verharre

Ew.Wohlgebohren/ unterthäniger Diener/ JC Bröstedt.

Lüneburg/ 1746. den 30 Augustus.

---

[5] Vgl. Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 524.

[6] Eine eigenständige Ausgabe einer Hesiod-Übersetzung von Bröstedt ist nicht bekannt, allerdings hatte er als Kommentar zur dritten Ode des Horaz einen längeren Auszug eingefügt; vgl. Quintus Horatius Flaccus, Oden (Erl. 1), S. 18–21; Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 523.

[7] Jean Baptiste Racine: Esther ein Schauspiel. Uebersetzet von Johann Christian Bröstedt. Lüneburg: Johann Wilhelm Schmidt, 1746. Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 153, Nr. 3426.

[8] Im ehemaligen Michaelskloster in Lüneburg war 1656 eine Ritterakademie eingerichtet worden, an der Bröstedt als Konrektor wirkte. Die Akademie war im Juni 1746 visitiert worden. Dabei wurden verschiedene Festlegungen zur Reform der Schule beschlossen; vgl. Arnold von Weyhe-Eimke: Die Aebte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Mit besonderer Beziehung auf die Geschichte des Klosters und der Ritterakademie. Celle 1862, S. 371. Die Reformmaßnahmen wurden unter dem Titel *Umständliche Nachricht, Von dem jetzo verbesserten Zustande der Ritter=Academie zu Lüneburg* veröffentlicht und vollständig wiederabgedruckt in: Neuer Büchersaal 3/4 (1746), S. 341–355 und 3/6 (1746), S. 545–566.

[9] Vgl. Neuer Büchersaal 3/5 (1746), S. 475 f.; sowohl die Aufführung als auch das Stück erhielten hier eine kurze Kritik.

192. Unbekannter Absender an Gottsched, [September] 1746

Überlieferung

Druck: Neuer Büchersaal 3/4 (1746), S. 307–309. S. 310–313: Beilage: Des ersten Buches der Cyropädie,/ Drittes Capitel.

Der Empfänger erschließt sich aus der Überschrift des Drucks: „Schreiben an den Herausgeber des Büchersaals." Über Absender und Absendeort konnte nichts ermittelt werden. Der Brief wurde im Oktober 1746 gedruckt, unsere Datierung geht davon aus, daß der Brief spätestens im September abgesandt worden ist.

Hochedelgebohrner,/ Insonders Hochzuehrender Herr!

Die Liebe, welche Eure Hochedelgeb. zu den schönen Wissenschaften tragen, und die Bemühungen Derselben, solche in unserm Vaterlande immer bekannter zu machen, werden die Freyheit zur Gnüge rechtfertigen, die ich mir nehme, da ich, als ein Unbekannter, Denenselben mit einer Zuschrift beschwerlich falle. Es sind bereits viele Jahre verflossen, daß Dieselben in Vereinigung mit andern vortrefflichen Männern sich auf eine solche Weise, um die itzige Zeit und um die Nachwelt verdient gemacht haben:[1] und dieses ist schon genug, mich zu überreden, es werde Denenselben die Entdeckung eines Versuches, der auch die Beförderung der schönen Wissenschaften zu seinem Endzwecke hat, nicht misfallen, obgleich die Merkmaale von dem Unvermögen seines Urhebers, sich noch hier und da an demselben zeigen. Es betrifft solcher eine Uebersetzung der Cyropädie des Xenophons,[2] eines Buches, in welchem, wo mich anders die Hochachtung gegen diesen Griechen[3] nicht betriegt, das Angenehme mit dem Nützlichen auf eine wunderbare Weise vereiniget ist. Hausväter, Staatsleute und Soldaten finden in demselben etwas, daß ihnen zu weitern Betrachtungen Gelegenheit

[1] Gottsched war einer der Herausgeber der *Beyträge*, die von 1732 bis 1744 erschienen waren.

[2] Xenophon: Κυρου παιδεια, vollendet nach 366 v. Chr., didaktischer Roman über die Erziehung eines idealen Herrschers am Beispiel des persischen Königs Kyros († 401 v. Chr.).

[3] Xenophon (um 430–nach 355 v. Chr.), griechischer Politiker, Feldherr und Schriftsteller, Teilnahme als Offizier am Feldzug des Kyros gegen Artaxerxes.

giebt; und das Vorurtheil dererjenigen, welche zu unsern Zeiten anfangen, die griechische Sprache für eine kleine Plage derer zu halten, die sich dem geistlichen Stande wiedmen, sieht sich in solchem überall widerleget. Ich habe also meine Ergetzungsstunden auf die Uebersetzung desselben gewendet,[4] da mir ohnedem mein Amt dergleichen Bücher insbesondere anbefiehlt, und bin auch in derselben ziemlich weit fortgegangen. Dabey habe ich selbst noch diesen Nutzen gespüret, daß ich, wider die Meynung einiger

Scribenten von zu dunklem Wesen,[5]

die uns gern mit Gewalt die silberne Zeit[6] verschaffen wollen, sehr lebhaft überzeuget worden bin: daß jene große Männer, welche man in allen Jahrhunderten mit der größten Uebereinstimmung für Muster eines gesunden Witzes erkläret hat, diesen Ruhm nicht durch die Dunkelheit im Schreiben, sondern durch eine ungekünstelte und edle Nachahmung der Natur, in ihrer Schreibart erlanget habe. Ich gestehe es, so oft ich dieses Buch des Xenophons in seiner eigentlichen Sprache betrachtet habe, so habe ich so viele Annehmlichkeiten entdecket, daß alle Uebersetzungen dadurch so weit verdunkelt worden sind, als die Schönheit der Kunst von dem Reize der Natur. Charpentier,[7][8] dem Rollin[9] in der Historie der alten Völker[10] überall blindlings, und in den augenscheinlichsten Fehlern, nachgefolget ist, hat seine Vorzüge; ist aber ziemlich frey, und zwischen diesem, und

---

[4] Vgl. die Beilage zum vorliegenden Brief. Ein Druck der vollständigen Übersetzung konnte nicht ermittelt werden.

[5] Anspielung auf Vertreter einer von Gottsched nicht geschätzten Schreibart, wie Daniel Caspar von Lohenstein (1635–1683), Johann Jacob Bodmer (1698–1783, Korrespondent) oder Johann Jacob Breitinger (1701–1776, Korrespondent).

[6] Epoche der lateinischen Literatur, zu der u. a. Seneca (um 1–65 n. Chr.), Marcus Aurelius (121–180 n. Chr.) und Juvenal (um 60–um 130 n. Chr.) gehören. Vgl. dazu Gottsched, Dichtkunst, XI. Kapitel, AW 6, S. 421–454.

[7] François Charpentier (1620–1702), französischer Schriftsteller und Übersetzer.

[8] Xenophon: La Cyropædie, Ou L'Histoire De Cyrus Traduite Du Grec De Xenophon, Par Mr Charpentier. Paris: Antoine de Sommaville, 1660.

[9] Charles Rollin (1661–1741), französischer Historiker, 1687 Professor der Rhetorik, 1694 Rektor der Universität in Paris.

[10] Charles Rollin: Histoire Ancienne Des Égyptiens, Des Carthaginois, Des Assyriens, Des Babyloniens, Des Medes Et Des Perses, Des Macédoniens, Des Grecs. 13 Bände. Paris: Estienne, 1730–1738. Deutsche Übersetzung: Charles Rollin: Historie alter Zeiten und Völker, der Aegyptier, Carthaginenser, Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Macedonier und Griechen. Aus dem Französischen … übersetzet von M. Gottfried Ephraim Müller [Band 1–4]. 13 Bände. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, Friedrich Heckel, 1738–1749.

einer ängstlichen Uebersetzung von Wort zu Worte, habe ich die Mittelstraße gesuchet. Wie weit ich solche getroffen, werden Eure Hochedelgeb. aus der eingeschlossenen Probe[11] zu ersehen belieben. Dieselben haben schon öfters dergleichen Vorhaben der Gelehrten, in Dero so nützlichem als angenehmen Büchersaale, bekannt gemacht, und vielleicht finde ich auch Dero Gutachten über das Meinige, welches dasselbe entweder befördern oder hintertreiben soll.[12] Vielleicht erfahre ich eben da, ob nicht vielleicht eine würdigere Feder an diesem Werke arbeitete: da ich denn gern, aus Hochachtung gegen dieselbe, die meinige aus den Händen legen werde. Wird dieser Versuch, welcher in dieser Art mein erster ist, der andern bekannt wird, nur einigermaßen Beyfall erhalten: so werde ich mit dem Theokritus[13] und Hesiodus[14] ehestens ein gleiches wagen,[15] und dadurch insonderheit der Jugend, der ich mich gewiedmet habe, eine größere Liebe zu den Alten, als man itzo wahrnimmt, beyzubringen suchen. Ich bin mit einer wahren Hochachtung gegen Dero Verdienste etc.

[11] Neuer Büchersaal 3/4 (1746), S. 310–313.

[12] Gottsched fügt am Ende des Briefes folgende Anmerkung hinzu: „Wir können nicht umhin dieses Vorhaben des gelehrten Verfassers dieses Schreibens, der uns übrigens ganz unbekannt ist, vollkommen zu billigen; und zwar desto mehr, da uns niemand bekannt ist, der dieselbe Arbeit unternommen hätte. Diese Probe verdient allen Beyfall.“

[13] Theokrit (um 310–um 250 v. Chr.), griechischer Idyllendichter.

[14] Hesiod (vor 700 v. Chr.), griechischer Dichter und Philosoph.

[15] Nicht ermittelt.

193. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 5. September 1746 [186]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 278–279. 4 S.

Cönigsb. 1746. 5. Sept.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr Profeßor,/ Theurester Vater, und Gönner,

Eben dazu ist dieses Blat gewidmet, einem Vater, das hertz eines Sohnes auszuschütten, der nichts unter seinem hertzen bergen kann, wovon Er nicht seinem Vater eher Eröfnung als andern thut. Doch will ich erst die vom 15 Jul. erhaltene Zeilen in ihrer Ordnung beantworten, und darauf Ew. Magnificenz eine kleine Verwunderung ablocken. Ich darf mich aber beÿ Beantwortung Dero lezteren Zeilen nicht lange aufhalten, da ein großer brief und ein gantz Pak Mscten unter H.n Arnolds[1] Sachen ehestens in ihre Arme geliefert werden wird, wo es nicht schon geliefert worden.[2] Ich werde mich auch in Gesellschaftssachen nicht ehe weiter erklähren, bis ich auf mein letzteres Schreiben,[3] welches H. Arnold mitbringt, Nachricht erhalte. Pöhlings[4] Character ist unnachahmlich. Die Einsamkeit, v. ich hätte bald gesagt, ein Menschenscheues Wesen ist sein Eigenthum. Eine Freÿgelaßenheit und Sorglosigkeit begleitet ihn beÿ seinen handlungen, doch so, daß keine Boßheit daran Theil hat. Halle wird ihm diesen dem Vater[5] so gehäßigen Character nicht abgewöhnen: Ich würde ihn gewiß blos der zu verändernden Sitten wegen nach Leipzig schicken. Unterdeßen werden sie mein Gönner in seinem Umbgang einen artigen v. vernünftigen Jüngling getroffen haben. Denn wenn er gut ist, so ist er recht gut. Das schöne Por-

[1] Vermutlich der Kaufmann Friedrich Arnoldt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 165, Erl. 4.
[2] Flottwell hatte Gottsched im August die Schriften der Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg gesandt, die Gottsched für den geplanten Sammelband überarbeiten sollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 186.
[3] Vgl. Erl. 2.
[4] Friedrich Wilhelm Pöhling († 1765); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 16, Erl. 9.
[5] Jacob Heinrich Pöhling (1686–1752); Korrespondent.

cellain[6] ist mir sicher, gut und nach meinen Wünschen eingeliefert. Wo Gott Gesundheit giebt, und ich meinen Gönner beschweren darf, so bestelle künftiges Jahr einen neuen Zusatz zu meinem Servis. Glauben sie übrigens theurer Vater, daß ich von nun an alle zuweitgetriebenen Blumen in der Redekunst auswurtzeln werde.[7] Natur bleibt Natur und die deutlichkeit ist vor Jedermann: Die Zeiten wollen heute keine Kunst mehr haben v. man qwält sich ohne Noth, da der beÿfall späth oder gar nicht erfolget. Der muntern Jugend halte ich es in den ersten Jahren zu gut: Mit der Zeit soll alles geile abgeschnitten werden, ohne dem baum selbst zu schaden. Die Programmata f.[8] Leibnitzen[9] habe ich vertheilet v. ihr beÿ uns unauslöschl. Andenken erneuret. H Tribr. v Sahme v. sein haus[10] haben dieses Jahr me praesente den Tag solenn gefeÿret, an dem vor 2 Jahren mein redlicher Vater v. seine Freundin ihr haus beehret:[11] Ein Ex. von dem brief an die Fr. Profess.[12] habe ich an die Frl. Sahme[13] in Dero Nahmen gegeben v. sie können sich die lebhaften Wünsche nicht deutlich genug vorstellen, die dieses gute Kind dem Gottsch. Nahmen widmete. Eine aufrichtige Empfehlung an Sie mein Gönner v. das gantze haus ist das wenigste, das ich ihnen zu überliefern habe.

---

[6] Gottsched hatte für Flottwell Meißner Porzellan erworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 120, 161 und 167.

[7] Vermutlich bezieht sich Flottwell auf die im *Hamburgischen Correspondenten* geäußerte Kritik, er „liebet eine Laconische Schreibart, und blümelt zuweilen"; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 186, Erl. 33.

[8] Auf; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 242.

[9] Gottsched: Ad Audiendam Orationem Qua Memoria Nati Ante Saeculum Viri Illustrissimi Godofredi Guilielmi Lib. Bar. A Leibnitz D. IX. Mens. Iul. A. H. S. MDCCXXXXVI. Hor. IX. Mat. In Auditorio-Philosophor. … Invitat. [Leipzig 1746].

[10] Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Universität in Königsberg) und Familie.

[11] Im Juli 1744 hatte sich das Ehepaar Gottsched in Königsberg aufgehalten und mehrfach Gesellschaften im Sahmeschen Haus besucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10.

[12] Wahrscheinlich handelt es sich um das Schreiben zu Luise Adelgunde Victorie Gottscheds Namensfest, das Flottwell im Februar an das Sahmische Haus übermitteln wollte, aber in seiner Sendung vermißt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 99, Erl. 57.

[13] Eleonora Luise von Sahme (1724–1789), die nach der Heirat ihrer Schwester nun älteste im Haus verbliebene Tochter; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 8.

Vor den Büchersaal[14] danke ich v. die Gesellschaft auf das zärtlichste. Wir bemühen uns täglich, den stil nachzuahmen v. unsern Fleiß so nützl. anzuwenden. Ist das wahr, daß in Leipzig nicht mehr Stunden des Tages als hier sind,[15] ist es wahr, daß die vielen angenehmen Bekanntschaften so manche hinderniße dem Fleiß geben, so verwundern sie sich am Schluß dieses briefes gar nicht, wenn ich e. Mittel erwähle, mich in die Einsamkeit zu ziehen, von vielen bekanntschaften mich loszureißen und ex fallacia causae ut non causae[16] mich an nüzlichere v. mehrere Arbeiten wenden werde. Über das Kupfer des H. v W. habe mich auch schon erklährt,[17] v. werde mich auf erhaltene Nachrichten mehr erklähren. Gern wünschten wir es als e. ordentl. bild, ad memoriam primi Protectoris; v. nicht als eine Vignette. Mit neuen Wörtern werde mich ferner in Acht nehmen,[18] ehestens aber eine gedrukte Ausarbeitung über das Recht N.[19] Wörter unter gewißen Gräntzen zu bilden, Dero beurtheilung widmen. Die Zeit wird es lehren, ob der hamb. Corr. ad resipiscentiam kömmt oder nicht.[20] Viele haben mir gerathen, generoso contemtu et silentio alles zu übergehen, da es der Kerl[21] mit andern viel verdienten Männern viel gröber macht. Was aber H. v W. thun wird, ist eine andre Frage. Über die membra societ. habe mich auch erklährt, v. wir wollen allen denjenigen, deren Nahme, Amt, Titel, Arbeiten v. Verdienste sie uns anzeigen, auf ihr Wort Diplomata schicken.[22] Ihr Rath, die Gesellschaft zu erhalten soll mir nächstens eine Gesetzpredigt beÿ H.n v Wall. ausmachen. Ihr Anschlag ist gewis gut v. ich hoffe, er soll gelingen.

---

[14] Neuer Büchersaal.

[15] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 167.

[16] Flottwell bezieht sich auf einen in der aristotelischen Logik definierten Trugschluß, vgl. Rudolf Eisler: Handwörterbuch der Philosophie. 2. Auflage. Hrsg. von Richard Müller-Freienfels. Berlin 1922, S. 676 f.

[17] Flottwell wollte ein Bildnis des Protektors der Deutschen Gesellschaft Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766, Korrespondent) besorgen, um es dem Sammelband der Gesellschaftsschriften voranzustellen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 186, Erl. 24–26.

[18] Flottwell hatte Gottsched um seine Meinung gebeten, ob man Wörter wie „Einthronung“, wenn sie eindeutig seien, erfinden dürfe; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 186, Erl. 30.

[19] Neue.

[20] Vgl. Erl. 7.

[21] Barthold Joachim Zinck (1718–1775), Redakteur des gelehrten Artikels des *Hamburgischen Correspondenten*.

[22] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 186, Erl. 16–22.

Vor alle mir übersandte schöne Arbeiten danke ich auf das zärtlichste. Qvandt[23] hat mir Hermanns Rede auf Luther[24] zu s. Collection weggenommen, vielleicht erscheint nächstens noch 1 Ex. vor mich. Besonders aber dankt Qv. vor die schöne Theol. dissert.[25] die er mit großem Vergnügen durchgelesen. Sein schriftl. dank erscheint hiebeÿ,[26] v. wenn mein Gönner vor ihn so allmählig die Theologica v. Histor. Ecclesiastica sammeln wolten, doch f.[27] seine Kosten, so würde er seinen dank verdoppeln Dem H.n bruder[28] habe sein Päckchen zugeschickt. Die liebe alte Mama[29] befindet sich jetzo wohl und ich profitire von ihrem Gebeth durch den Seegen, den der Sohn ihr zufließen läßet. Vom 1 Majo bis Ende Decembris sind 35 Wochen, das sind 70 f.[30] Vor Lys. bücher habe ich 11 f. gezahlet[31] = 81. Sie aber haben 82 f. vor mich gezahlt[32] folgl. haben sie noch 1 f. auf 1747. zu gut; oder ich schicke ihr 1 Stof[33] Wein v. rechne es an; ich werde auch, wenn sie krank ist, niemals ein Labsal versagen, ich weiß, der Sohn gönnt es ihr.

Jetzo komme ich auf ein Geheimnis, das ich außer meiner Mutter[34] v. Qvandten Ihnen mein Vater entdecke, v. so lange zu verschweigen bitte, bis ich mich näher erklähre. Sechß v. dreÿßig überstandene Jahre, eine doppelte haushaltung mit mir v. den Meinigen, v. gewiße von Danzig Curland

---

23 Johann Jacob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

24 Johann David Heermann: Das Andenken des nunmehr vor 200 Jahren seelig verstorbenen D. Martin Luthers, wollte durch eine Gedächtnißrede in der unter Sr. Magnificenz dem Herrn Professor Gottsched in der Beredsamkeit vormittags sich übenden Gesellschaft, und in Gegenwart einiger außerordentlichen Zuhörer erneuern … Leipzig: Zacharias Heinrich Eisfeld, [1746].

25 Nicht ermittelt.

26 Der Brief ist nicht überliefert.

27 Vgl. Erl. 8.

28 Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

29 Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

30 Flottwell zahlte Gottscheds Mutter wöchentlich zwei Gulden von den regelmäßig von Gottsched gesandten Geldbeträgen aus.

31 Flottwell hatte für Gottsched zwei Bücher aus dem Besitz des Professors und Pfarrers Johann Heinrich Lysius (1704–1745) erworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 120, Erl. 43, 48 und 49.

32 Gottsched hatte Ausgaben für Flottwells Porzellan und verlangte Bücher gemacht. Flottwell hatte bereits im Juni eine Rechnung aufgestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 167, Erl. 51–55.

33 Flüssigkeitsmaß; vgl. Grimm 10/3 (1957), Sp. 140.

34 Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

v. anderen Orten mir getane Vorschläge, die ich wegen den Familien, die ich kenne, nicht leicht ausschlagen können, haben mich dahin gebracht, daß ich auf oder nach Michaëlis meine eigene haushaltung anfange v. junge Leute in mein haus, Tisch v. Inspection nehme.[35] Zu einem solchen Werk gehört eine Gehülfinn, die die Nahrungssorgen übernimmt, und mir zugeich Gelegenheit giebt mich beÿ ferner zu unterhaltenden vielen bekanntschaften, dabeÿ man Zeit auch wohl Geld durch Unordnung verliehrt, zu entschuldigen v. also das Meinige in der Einsamkeit zu Rath zu halten v. mich ehrlich obgleich spaarsahm zu ernähren. Ich habe was gewaget, und als ein philosoph mir eine Person ohne Geld, ohne große Vorzüge des Standes v. der Familie erwählt. Tugend, Vernunft v. eine gute Wirthschaft sind meine Lokungen gewesen, die mich beredet, mein hertz an Jungfer Maria Lovisa Lübekin[36] zu überliefern, deren Vater[37] todt, der Stiefvater Czernevski[38] aber ein frommer, ehrlicher Kaufmann, die Mutter[39] aber eine tugendhafte v. vernünftige Frau ist. Ihr seel. Vater v. der Geh. Secr. Lübek an der Kirche,[40] den sie gekannt, waren 2 leibl. brüder. Ich habe zu Gott das Vertrauen, daß, da keine eitele Absicht mich zu dieser Veränderung geloket, da meine braut 30 J. passirt v. ich die Jahre der Flüchtigkeit auch längst

---

[35] Flottwell nahm später „verschiedene, sowohl einheimische, als außländische von Adel, in sein Hauß und an seinen Tisch"; vgl. Krause, Flottwell, S. 42.

[36] Maria Louisa Lübeck (1716–1795).

[37] Friedrich Lübeck (1669–1731), Kaufmann in Königsberg; vgl. Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1669–1695, S. 660, Bestattungen 1721–1733, S. 79.

[38] Christian Czernewski (Czernevsky, Czernöwski), Kaufmann in Königsberg; vgl. Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, S. 92, Aufgebot Czernöwski/Hoffmann 1738 und S. 151, Aufgebot Flottwell/Lübeck 1746.

[39] Anna Dorothea Czernewski, verw. Lübeck, geb. Hoffmann (1694/95–1763); vgl. Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Trauungen 1696–1765, S. 1165, Aufgebot Lübeck/Hoffmann 1713, Bestattungen 1733–1766, Bl. 172.

[40] Friedrich Lübeck, Sohn des Bürgermeisters Melchior Lübeck (1628–1703) und der Catharina, geb. Schimmelpfennig (1651–1678), hatte vier Brüder und einen Halbbruder: Melchior (1670–1732), Heinrich (1672–1736, Stadtrat im Kneiphof), Theodor (* 1676), Wilhelm (* 1678) und Gerhard (1681–1757, Kriminalassessor); vgl. C. Beckherrn: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. In: Altpreußische Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 271–281; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1669–1695, S. 700, 751, 830, 875, 928, Bestattungen 1721–1733, Bl. 84v, 1733–1766, Bl. 160v. Vermutlich ist Melchior Lübeck gemeint, der im Sterberegister als „Geheimter Comercien und Stadt Secretar" bezeichnet wurde.

überstanden, Gott zu meinem Vorhaben mein Gedeÿn geben werde. Ich bitte mir ihren beÿfall v. Seegen aus mit der Versicherung, daß meine künftige Freundin nichts von den reinen Neigungen der hochachtung v. Ergebenheit hindern oder mindern werde, die ich Ihnen mein Vater v. ihrer Freundin beständig gewidmet v. widmen werde. Ich weiß noch nicht, wenn uns das Schicksahl zusammenführen werde, da mein Aufenthalt und haus nach meinen Wunsch noch nicht bestimmet worden: Aber sie sind der erste, dem ich die Nachricht schreibe; Arnold mein wahrer Freund soll sie von mir späther erfahren. Sie werden auch mein Gönner der erste seÿn, dem ich den Termin der hochzeit[41] anzeigen werde, v. wie glüklich wäre ich, wenn das eine würdige Lokstimme wäre, Sie in meinen Armen zu umfangen v. in meinem hause zu umbarmen! Wenigstens soll mich und meine Freundin ihr Wunsch einseegnen. Der liebsten Fr. Profeßorin küße beÿ dieser ihr aus aufrichtigem hertzen ertheileten Nachricht die hand, v. hoffe von ihr beÿfall und Seegen. Gott schenke ihr eine dauerhafte Gesundheit v. Kräfte, ihr Leben mit dem Leben ihres Freundes in Ruhe v. Zufriedenheit zuzubringen. D. Qv. legt ein klein Zettulchen beÿ von Disput. v. eintzelen tractäten, welche er glaubet, wenn der Amanuensis Ew. Magnif.[42] sie bald aufsucht, sie an Arnold liefert, das Geld davor er empfängt, mit der Michaëlis Messe erhalten zu können. H. Arnold wird gern das Geld vorschießen, die Sachen emballiren v. sicher bestellen. Eben, da ich diesen Brief schlüßen will, erhalte ich Versicherung, daß ich auf Michaëlis ein haus nahe beÿ der Kneiph. Kirche beziehen kann;[43] folgl. kann es nun sicher melden, daß ich in der Michaëlis Woche, oder höchstens den 6. oder 7 Oct. ad complementum votorum schreite. H. Arnold kann ihnen das sicherste Bild von meiner jetzigen braut geben. Er kennt sie von vielen Jahren her und die redliche Familie aus der sie stammet. Mein Lovischen hat die Ehre gehabt, ein so würdiges Paar, als mein Gönner v. ihre Freundin ist, vor 2 Jahren kennen zu lernen, ohne selbst erkannt zu seÿn, ich versichre per nouam harmoniam praestabilitam unsrer zweÿen Geister widmet sie Ihnen dieselbe Ehrfurcht, hochachtung v. Ergebenheit, ja sie bittet sich dasselbe Vaterhertz aus, davon ihr Freund soviele Proben erhalten. Leben sie wohl

[41] Die Hochzeit fand am 13. Oktober 1746 statt; vgl. Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Schloßkirche, Trauungen 1721–1833, B 743, S. 79.

[42] Nicht ermittelt.

[43] 1748 wohnte Flottwell „im Kneiphof auf dem grossen Platz“; vgl. Königsberg Adreßkalender 1748, S. 6.

geschätzter Gamaliel,[44] ich bin mit meiner Verlobten des Gottschedischen Nahmens ewig treuer diener Flottvvell.

Ich weiß nicht, ob sie in publicis von unseren Preußen so manche Veränderung wißen. Des Königes[45] Krankheit, die ihn verdrüßl. macht, bringt so manche Befehle herunter. Wie gefällt ihnen der auf 12 reducirte numerus Advocatorum vor gantz Preußen,[46] wobeÿ über 30 darben oder weglaufen müßen? Noch arbeiten alle, aber Niemand weiß, wenn der Herre kömmt.[47] Unser H. v. Lesgew.[48] hat die gebethene Dimission von der Kammer erhalten[49] Er bleibt Minister, v. H. vBredow von Gumb.[50] ist beÿ uns Praesident geworden. Unser Geh.r. Kellner[51] ist, weil ers zu redlich mit dem Vaterland meÿnet, alles Plusmachen haßet, mit Kornmann[52] sich überworfen, sub

---

[44] Gamaliel, jüdischer Schriftgelehrter, Lehrer des Paulus, Fürsprecher der Apostel; vgl. Apostelgeschichte 5, 34–39 und 22, 3.

[45] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[46] Im Zuge der Reform des Justizwesens durch den von Friedrich II. beauftragten Minister Samuel von Cocceji (1679–1755, Korrespondent), beginnend mit der Provinz Pommern, sollte die Zahl der Advokaten bei der Regierung und beim Hofgericht auf zwölf reduziert werden; vgl. Die Justiz=Reform in den Königlich Preußischen Staaten 1746–1748. In: Jahrbücher für die Preußische Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtsverwaltung 59 (1842), S. 67–157, 95.

[47] „Du weißt nicht wann der Herre kömmt, Denn er Dir keine Zeit bestimmt, Sondern stets heißt wachen“ ist die 11. Strophe des Kirchenliedes „Der Tag vertreibt die finstre Nacht“ von Michael Weiß († um 1540); vgl. Albert Knapp: Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus. Band 2. Stuttgart; Tübingen 1837, S. 430f.

[48] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 5, Erl. 28.

[49] Im April 1746 hatte Lesgewang den König aus gesundheitlichen Gründen um Entlassung aus dem Amt des Kammerpräsidenten gebeten; am 25. Juni war die Kabinettsorder ergangen, Lesgewang den Abschied zu erteilen; vgl. Gustav Schmoller, Otto Hintze: Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert. Band 7. Berlin 1904, S. 44–47, 51, 56, 75–79.

[50] Lesgewangs Nachfolger als Präsident der Königsberger Kriegs- und Domänenkammer wurde Ehrenreich Sigismund von Bredow (1700–1754), 1725 Kriegs- und Domänenrat in Königsberg, 1733 in Gumbinnen, 1738 Direktor, 1745 Präsident der Gumbinnischen Kriegs- und Domänenkammer; vgl. Straubel 1, S. 132.

[51] Wilhelm Friedrich Kellner (um 1703–nach 1746); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 167, Erl. 63.

[52] Johann Peter Korn(e)mann (um 1683–1752); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 167, Erl. 67.

specie, daß er nicht recht beÿ Sinnen wär, dimittirt.[53] Er ist auch schon abgereiset. Unsre Kammer dörfte wohl ein Opfer vom haß des hofes werden. Denn Niemand ist beÿ seinem Brod sicher. Jetzo erhält kein königl. bedienter seine Salaria bis auf nähere Ordre. Haec sub rosa. Vale et faue.

NB. Die Fr. Krräthin L'Estocq[54] bezeuget Eurer Magnificenz ihre verbündl. Empfehlung und bittet gehorsahmst, in Dero nächsten Antwort, die ich mit Freude erwarte, von H. Breitkopf[55] sie zu benachrichtigen: Ob beÿ ihm die hebräische kleine, die Sÿrische, Arabische, Samaritanische v. Ethiopische Schrift zu haben v. wie theuer von jeglicher das Pfund[56][57] Der neue Extraord. Prof. Orient. Kypke[58] will Wind machen v. die Acad. drukereÿ mus gehorsahm seÿn. Er hat gemeÿnet, in Halle alles zu kriegen, v. sie glaubt, in Leipzig fehle es an nichts.

---

[53] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 167, Erl. 68.

[54] Marie Eleonora L'Estocq, verw. Reußner, geb. Hintz (1708–1765); Korrespondentin. Die Witwe des Hof- und Universitätsbuchdruckers Johann Friedrich Reußner (1702–1742) hatte im Juli 1745 den Juristen und Kriegsrat Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779) geheiratet. Die Druckerei sollte 1746 veräußert werden, verblieb jedoch bis 1750 im Besitz des Ehepaars L'Estocq; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 89.

[55] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Buchdrucker und Verleger.

[56] Flottwell verwendet ein konventionelles Zeichen für Pfund; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 263.

[57] Schon nach Johann Friedrich Reußners Tod hatte seine Witwe Anstrengungen unternommen, den Bestand der Druckerei an notwendigen Schrifttypen mit Breitkopfs Hilfe zu ergänzen; vgl. die Briefe Maria Eleonora Reußners und Flottwells in unserer Ausgabe, Band 9.

[58] Georg David Kypke (1723–1779), 1746 außerordentlicher, 1755 ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg.

194. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 6. September 1746 [185.196]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 280–281. 3 S.

Hochedelgebohrner, und Hochgelahrter,/ insonders hochgeehrtester Herr Professor,

Nachdem gestern von einer Reise aus dem Gebürge[1] wieder zurück gekommen bin: So finde Dero werthestes Schreiben vom 1 September. Ich erkenne Dero gütige Fürsorge für mich daraus auf das deutlichste, und werde diese Gewogenheit niemahls vergessen. Nur beklage ich ietzo, daß auf dem vorgeschriebenen oder gemeldeten 3ten September nicht habe in Altenburg seÿn können.[2] Nun würde ich zwar noch heute dahin abgegangen seÿn, wenn ich nicht geglaubt, der H. Gr. v. Manteufel[3] würden schon wieder von dort abgerreiset seÿn, da es denn wohl einerleÿ seÿn dürfte, ob heute oder erst in etlichen Tagen dahin abgienge.

Unterdessen, da doch auch zu vermuthen, daß der Herr Graf sich etliche Tage daselbst aufhalten könnten.[4] So bitte mir durch Dero Famulum[5] nur mit zweÿ Zeilen berichten zu laßen, ob der Herr Graf sich noch in Altenburg befinden, und ob nicht zu erfahren wie lange sie sich noch daselbst aufhalten dürften, oder ob dieselben nicht gar etwa noch einmahl dahin abreisen, um von der Herrschaft[6] Abschied zu nehmen. Denn freÿlich möchte ich beÿ der Anwesenheit des H. Grafens lieber in Altenburg seÿn. Vielleicht könnte ich durch diesem die Sache auf einmahl zur Endschaft

---

[1] Vermutlich hatte Springsfeld sich im erzgebirgischen Schneeberg, der Heimatstadt seiner künftigen Ehefrau Sophia Maria Härtel, verw. Hänel, aufgehalten.

[2] Springsfeld hoffte auf die Protektion Manteuffels (vgl. Erl. 3) am Hof von Sachsen-Gotha-Altenburg und wollte sich auf dem Landtag zu Altenburg nach den Ergebnissen der Bemühungen des Grafen erkundigen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 185.

[3] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 185, Erl. 15.

[5] Nicht ermittelt.

[6] Friedrich III. (1699–1772) und Luise Dorothea (1710–1767) von Sachsen-Gotha-Altenburg.

bringen. Der H. Generalsuper: Löwe[7] giebt mir in seinem letzten Briefe die Versicherung, daß die Frau von Buchwald[8] meine Gönnerin seÿ, und mir nicht zu wieder seÿn würde. Die Ursache daß der H. Löwe Ew. Hochedelgeb. keine tröstlichere Antwort, wegen der Codicum MSctorum[9] wissen laßen, mag wohl diese seÿn, daß der Secretarius Freisleben,[10] welcher solche unter sich hat, in ein Bad verreiset war, und erst in 14 Tagen wieder kommen wollte. Denn außer diesem weiß niemand rechte Nachrichten von den MSctis zu geben, oder solche zu finden. Ich werde des nächsten an dem H. Generalsuperintendent schreiben: So will ich davon Erwähnung thun.

Daß weder der H. Hofrath Triller[11] noch seine Frau Liebste[12] geantwortet haben, wundert mich sehr. Ich glaube nicht, daß letztere, sondern der erste dran Schuld ist, denn er scheint mir etwas falsch zu seÿn. Er ist etliche Tage mit dem H. v. Zech[13] in Leipzig gewesen, und gestern Abends erst wieder gekommen, Ist er dann nicht beÿ Ihnen gewesen?

Nach einem Empfehl von meiner Schwester,[14] so wohl an Ew. Hochedelgeb. als Dero geschätzteste Freundin verharre

Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebenster Diener/ D. Gottlob Carl Springsfeld

Weißenfels/ den 6 September/ 1746

---

7 Johann Adam Löw (1710–1775); Korrespondent.

8 Juliane Franziska von Buchwaldt (1707–1789); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 163, Erl. 18.

9 Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 142 und 185.

10 Gottfried Christian Freiesleben (1714–1774, Korrespondent), 1738 Privatsekretär des Grafen Gustav Adolf von Gotter (1692–1762, Korrespondent), 1740 Bibliothekar in Gotha.

11 Daniel Wilhelm Triller (1695–1782); Korrespondent.

12 Maria Henriette Triller, geb. Thomä (1715–1751).

13 Gemeint ist vermutlich Ludwig Bernhard von Zech (1720–1779), sachsen-weißenfelsischer Geheimer Rat; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 196, Erl. 16.

14 Carolina Wilhelmina Springsfeld (1717–1763); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 160, Erl. 23.

195. Ambrosius Haude an Gottsched, Berlin 8. September 1746

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 282–283. 3 S.

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr Professor.

Ew: Magnificenz bin ich vor die gütige recension meiner Autorum[1] sehr verbunden. Der Curtius[2] und Corn: Nepos;[3] so nächstens an das Licht treten werden, sollen wie ich hoffe; gleichen Beyfall verdienen. Herr Krausen[4] habe ich den überschickten Teil des Bücher Saals zugestellt und ich hoffe die recension wird Dero Sinne gemäß seyn.[5]

Beygehende Gedancken,[6] welche sub rosa gesagt von dem Herrn Prof. Euler[7] aufgesetzt worden, habe ich zu Dero Beurtheilung beylegen wollen.

---

[1] Neben anderen Veröffentlichungen aus Haudes Verlag wurden in den zurückliegenden Monaten im *Neuen Büchersaal* auch zwei Ausgaben antiker Autoren angezeigt, auf die sich Haude hier wahrscheinlich bezieht: Marcus Tullius Cicero: Opera Philosophica Ad Exemplar Londinense Edita und Quintus Horatius Flaccus: Opera Ad Exemplar Londinense … Edita. Beide Ausgaben waren 1745 erschienen. Gottsched rühmt Papier, Druck und Zweckmäßigkeit der Ausgaben; vgl. Neuer Büchersaal 3/1 (1746), S. 93f.

[2] Quintus Curtius Rufus: De Rebus Gestis Alexandri Magni – De La Vie Et Des Actions D'Alexandre Le Grand. Berlin: Ambrosius Haude, 1746.

[3] Cornelius Nepos: Vitae Excellentium Imperatorum – Les Vies Des Grands Capitaines Grecs Et Romains. Berlin: Ambrosius Haude, 1746.

[4] Johann Victor Krause (1693–1768, Korrespondent), Verfasser des Gelehrten Artikels der in Haudes Verlag erscheinenden *Berlinischen Nachrichten*.

[5] Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 101 vom 23. August 1746. In der Rubrik „Gelehrte Sachen" wird das 1. Stück des 3. Bandes vom Juli 1746 durch die Angabe aller enthaltenen Beiträge angezeigt, während es in Nr. 100 vom 20. August nur als Neuerscheinung registriert worden war. Die folgenden Stücke des *Neuen Büchersaals* von 1746 werden, wenn überhaupt, ebenfalls nur noch neben anderen Zeitschriften unter den Neuerscheinungen vermerkt; vgl. Nr. 123 vom 13. Oktober: 3. Stück, Nr. 135 vom 10. November: 4. Stück, Nr. 147 vom 8. Dezember: 5. Stück, Nr. 2 vom 5. Januar 1747: 6. Stück.

[6] [Leonhard Euler:] Gedancken von den Elementen der Cörper, in welchen das Lehr= Gebäude von den einfachen Dingen und Monaden geprüfet, und das wahre Wesen der Cörper entdecket wird. Berlin: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746.

[7] Leonhard Euler (1707–1783), Mathematiker.

Diejenigen, so über die Aufgabe unserer Academie[8] arbeiten wollen, werden hier einen kleinen LeitFaden finden.[9]

Da ich vor einigen Tagen mit dem Herrn Geheimden Rath Uhden unserm General Fiscali[10] sprach, und des Unternehmens von Friedrichs Leben[11] gedachte, erinnerte er mich freundschafftlich auf die letzte königl: Cabinets Ordre ja wohl bedächtig zu reflectiren. Deren Innhalt bey 100 Dukaten[12] Strafe dahin gehet, daß kein Privatus sich unterstehn solle von dem königl: Hause nicht das geringste ohne Censur zu schreiben.[13] Er wollte mir also rathen, daß Herr HoffRath Gütther[14] ja darauf bedacht seyn möchte, sein Mst vorhero in Königsberg bey der Regierung in die Censur zu geben, er fragte weiter, ob der Herr HoffRath Gelegenheit gehabt hätte, sich der Archive zu bedienen, weil sonst die Sache von schlechter Wichtigkeit seyn würde. Was ist nun hierbey zu thun? Wollten Sie wohl dem Herrn HoffRath die Bedencklichkeiten melden, und ihn fragen, ob er bey dem dortigen Staats Ministerio oder Regierung sich die approbation verschaffen könnte, sonst würde ich Gefahr lauffen, daß mir nicht allein

[8] Die Preisaufgabe der Berliner Akademie für 1747 forderte eine Darlegung und eine Bestätigung oder Widerlegung der Monadenlehre; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 72 vom 16. Juni 1746 und unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174, Erl. 9.

[9] Eulers Schrift argumentierte gegen die Monadenlehre. Da „man unter der Hand vernahm“, wie Gottsched in seiner scharfen Reaktion auf die Veröffentlichung formulierte, „daß ein ansehnliches Mitglied der berlinischen Akademie der Verfasser gedachter Schrift wäre“, bezichtigte er die Akademie der Voreingenommenheit und der Begünstigung einer gegen Leibniz gerichteten Behandlung des Themas; vgl. Neuer Büchersaal 3/4 (1746), S. 355–366, Zitat S. 356.

[10] Johann Christian Uhden (1695–1783), 1739–1763 preußischer General-Fiskal; vgl. Straubel 2, S. 1033.

[11] Gemeint ist Christian Heinrich Gütthers Buch über Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, König in Preußen (1657–1713). Nachdem Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777) die Verlagszusage zurückgezogen hatte, sollte das Buch bei Haude erscheinen; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 51.

[12] Haude verwendet ein konventionelles Zeichen für Dukaten; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296.

[13] Zum Reskript vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 189, Erl. 9. Am 8. November 1746 schickt Haude das Manuskript an Gottsched mit dem Hinweis zurück, daß, nachdem er zwei Monate zuvor den Druck beginnen wollte, die „Königl. Ordre zum Vorschein“ gekommen sei.

[14] Christian Heinrich Gütther (1696–1755, Korrespondent), Hofrat und Professor in Königsberg.

alle Exemplaria confisciret und noch darüber in unaussprechlichen Verlust und Unglück zu kommen.

Ich habe bey dem Vaticinio leninense[15] schon eine ernsthaffte Verwarnung von dem Grafen von Podewills[16] bekommen, und darff ich hier kein Stück sehen laßen. So scharff verfährt man itzo allhier, was diesen Punct betrifft. Ich bin deßwegen hefftig erschrocken, da ich heute die recension dieses Werckchens in dem überschickten Teil erblicke,[17] und ich weiß nicht, wann ich darüber zur Rede gesetzt werde, da die Fiscale bey uns sehr wachsam sind, wie ich mich davon loß wickeln soll.

Ew: HochEdelgeboh. werden also, was dem Herrn HoffRath Gütther betrifft, die Sache wohl behertzigen und glauben, daß ich bey aller Gelegenheit mit der anständigsten Ehrerbietung verharre

Ew: Magnificenz/ verbundenster Diener/ Ambr: Haude

---

[15] [Johann Caspar Weiss:] Vaticinium Metricum D. F. Hermanni, Monachi In Lenyn; Oder: Bruder Herrmanns, eines Mönchen aus dem Closter Lehnin, der um das Jahr 1300 soll gelebt haben, vorgegebene Weissagung, von den zukünftigen Begebenheiten der Mark Brandenburg und der Regenten dieses Churfürstenthums, insonderheit aus dem Stamm der Burggrafen von Nürnberg; … mit nothwendigen Anmerkungen, woraus offenbar wird, daß es eine Brut neuerer Zeiten sey, versehen. Berlin: Ambrosius Haude, 1746. In der Schrift wird die angeblich im 13./14. Jahrhundert verfaßte Lehninsche Weissagung, die den Untergang des protestantischen Hohenzollernhauses und die Rückkehr des Landes zum Katholizismus prophezeite, erstmals gründlich untersucht. Ihre Entstehung wird auf die letzten Jahre des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. (1628–1688) datiert; vgl. Siegmar Döpp: Vaticinium Lehninense – Die Lehninsche Weissagung. Zur Rezeption einer wirkungsmächtigen lateinischen Dichtung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Hildesheim; Zürich; New York 2015, S. 21 f.

[16] Heinrich von Podewils (1695–1760), 1730 preußischer Kabinettsminister; vgl. Straubel 2, S. 744 f.

[17] Vgl. Neuer Büchersaal 3/2 (1746), S. 112–132.

mit dem Eachard bin ich noch versehen,[18] und da er auch bey der LehrArt zu predigen lieget;[19] so dürffte ich so bald an keine neue Auflage dencken.

Berlin d: 8 Sept: 1746.

196. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 13. September 1746 [194]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 284–285. 3 S.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. Hochedelgeb. danke ganz ergebenst für die letztere gütigst ertheilte Nachricht. Ich bin sogleich nach Altenburg gereiset, habe auch die Gnade gehabt dem H. Gr. v. Manteufel[1] aufzuwarten, aber noch nichts auszurichten. Es war alles überaus sehr mit Geschäften überhäufet, und wegen andern vielen Zuspruchs, und Gegen Visiten, schwehr zu sprechen. Ich muß also in Geduld abwarten, was geschehen wird.

Daß H. Hofrath Triller[2] gegen Ew. Hochedelgeb. und sonderlich gegen mich, beÿ seinem Zuspruch, sehr kaltsinnig gewesen, befremdet mich nicht, sondern ist mir was gewöhnliches. Er ist einmahl vor allemahl falsch, und meÿnet es mit seinen besten Freunden, beÿ denen er täglich ißet und

[18] Zu L. A. V. Gottscheds Übersetzung von John Eachards *The Grounds & Occasions Of The Contempt Of The Clergy And Religion Enquired into* vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 127, Erl. 13.

[19] Vgl. [Gottsched:] Grundriß einer überzeugenden Lehrart im Predigen. 2., erw. Auflage. Berlin: Ambrosius Haude, 1743, S. 487–642.

[1] Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent. Zu Springsfelds Anliegen vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 185 und 194.

[2] Daniel Wilhelm Triller (1695–1782); Korrespondent.

trinket, nicht aufrichtig. Nur der einzige Menz[3] ist der Abgott, den er verehret, und von dem ich ihn niemahls schlecht sprechen hören. Die übrigen alle sind nur Halbgelehrte und kleine Lichter, und über alle seine Freunde spottet er. Die ganze Stadt kennet ihn davor. Ich habe manchen Streit dieserwegen mit ihm gehabt. Er ist vorige Woche mit seiner Frau[4] in Leipzig gewesen. Sind sie denn nicht beÿ Ew. Hochedelgeb. gewesen? Sie hat einen weit bessern Character als er.

Daß der H. Geheimde Rath Just[5] Canzler in Merseburg geworden,[6] werden Sie vielleicht wissen, So auch H. Hofrath Berger Kriegsrath cum Sessione et Voto, und dem Gehalt von 1500 Taler.[7] Sperling bleibt Oberforstmeister, über 9 Förste, als Sangerhaußen, Heldrungen, Wendelstein Eccartsberge etc[8] Der H. von Bose[9] aber behält Weißenfels u. Freÿburg. Der H. Graf Brühl[10] ist zum OberLands:Hauptmanne des Thüringischen Kreÿses ernennet worden.

---

[3] Friedrich Menz (1673–1749), 1730 Professor der Poesie, 1739 Professor der Physik in Leipzig.

[4] Maria Henriette Triller, geb. Thomä (1715–1751).

[5] Augustus Just (1679–1751), sachsen-weißenfelsischer Geheimer Rat und Kammerdirektor.

[6] Nach dem Tod des Herzogs Johann Adolph II. im Mai 1746 war Sachsen-Weißenfels an Kursachsen gefallen. Im September vergab Friedrich August II. (III.) mehrere Bestallungen; vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten 99 (1747), S. 274 f.

[7] Christian Gotthelf Berger (1698–1770, Korrespondent), 1739 sachsen-weißenfelsischer Hof- und Justizrat, 1746 kursächsischer Wirklicher Geheimer Kriegsrat.

[8] Johann Ernst Sperling (1696–1769), sachsen-weißenfelsischer Ober-Forst- und Wildmeister, 1746 im Amt Weißenfels, 1747 im Amt Querfurt und den übrigen thüringischen Ämtern, 1767 Erhebung in den Reichsadelsstand; vgl. Sächsischer Staatskalender 1747, S. 21, 1748, S. 23; Ernst Pfeil: Zur Geschichte Balgstedts. Naumburg 1911, S. 64–87.

[9] Hans Carl Bose († 1761), sachsen-weißenfelsischer Hofjägermeister, 1746 Landjägermeister zu Weißenfels, 1747 auch Ober-Forst- und Wildmeister, 1748 kursächsischer Kammerherr; vgl. Sächsischer Staatskalender 1747, S. 21, 1748, S. 22, 1749, S. 14; Gottlieb Göpfert: Aeltere und neuere Geschichte des Pleißengrundes. Zwickau: Friedrich Gottlob Höfer, 1794, S. 201.

[10] Friedrich Wilhelm von Brühl (1699–1760), 1738 sachsen-weißenfelsischer Obersteuereinnehmer, 1739 kursächsischer Geheimer Rat, 1746 Landeshauptmann der weißenfels-querfurtischen Ämter, 1747 kursächsischer Obersteuereinnehmer; vgl. Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 137–140 (1762), S. 434 f.; Sächsischer Staatskalender 1748, S. 43.

So hat man auch über etliche Aemter neue Ober Aufseher als über Weißenfels, Freÿburg und Eccartsberge den H. Cammerrath von Funken,[11] über Langensaltza Weißensee und Sangerhaußen, den H. Cammerherr von Zettwitz,[12] und über Querfurth Heldrungen, und Sachsenburg den H. v. Pflug,[13] einen Schwager des H. Graf Brühls[14] bestellet.

Der H. Geheimde Rath von Burgsdorf,[15] v. Zech,[16] v. Röder,[17] H. Hofmarschall v. Miltitz,[18] und v. Metzrad[19] wissen noch nichts von ihrer Versorgung.

---

[11] Ferdinand Wilhelm von Funck(e) auf Burgwerben, 1737 kursächsischer Landkammerrat, 1739 Kammerrat des Stifts Merseburg, 1746 Oberaufseher der Ämter Weißenfels, Freyburg und Querfurt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1738, Bl. Dr, 1740, S. 48; Hellmuth Kretzschmar: Vom Anteil Sachsens an der neueren deutschen Geschichte. Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. von Reiner Groß und Manfred Kobuch. Stuttgart 1999, S. 172.

[12] Christian Ferdinand von Zedtwitz (1717–1803, Korrespondent), 1746 Oberaufseher der Ämter Sangerhausen, Wendelstein, Sittichenbach und Eckartsberga; vgl. Kretzschmar (Erl. 11).

[13] Dam Siegmund von Pflugk auf Strehla (1700–1759), 1746 Oberaufseher der Ämter Langensalza, Weißensee, Sachsenburg und Heldrungen; vgl. Kretzschmar (Erl. 11).

[14] Dam Siegmund von Pflugk war mit Juliane Tugendreich von Thümen (1717–1787) verheiratet, einer Schwester von Agnes Elisabeth von Thümen (1716–1786), der Ehefrau des Friedrich Wilhelm von Brühl (Erl. 10).

[15] Carl Gottlob von Burgsdorff (1708–1766, Korrespondent), 1742 Oberhofmeister der Herzogin Friederike von Sachsen-Weißenfels, 1743 Wirklicher Geheimer Rat, 1747 Stiftskanzler in Zeitz.

[16] Ludwig Bernhard von Zech (1720–1779), sachsen-weißenfelsischer Geheimer Rat, Direktor des Konsistoriums zu Querfurt; vgl. Reichs Post=Reuter, Nr. 185 vom 19. November 1779.

[17] Ludwig August von Röder (1694–1754), anhalt-zerbstischer Hof- und Justizrat, sachsen-weißenfelsischer Geheimer Rat und Vizekanzler, 1753 kursächsischer Obersteuereinnehmer; vgl. Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 59 (1755), S. 60; C. v. R.: Das Rittergut Pöhl und seine früheren Besitzer. In: Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen i. V. 6 (1887), S. 43–64, 64; Sächsischer Staatskalender 1754, S. 59, 1755, S. 59.

[18] Carl von Miltitz, sachsen-weißenfelsischer Hofmarschall, 1740 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerherr; vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten 11 (1740), S. 1026; Sächsischer Staatskalender 1741, S. 11, 1757, S. 18.

[19] Friedrich August von Metzradt, sachsen-weißenfelsischer Reisemarschall, 1754 Schloßhauptmann von Weißenfels; vgl. Lausitzisches Magazin 1792, 10. Stück, S. 147; Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 63 (1755), S. 235.

Übrigens danke ergebenst für den abgestatteten Glückwunsch, Ich werde instehende Messe die Ehre haben Dero Freundin, welcher mich bestens zu empfehlen bitte, und Ew. Hochedelgeb. meine Braut[20] zu præsentiren.

Bis dahin habe die Ehre mich zu nennen.

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 13 September/ 1746.

197. Benjamin Ephraim Krüger an Gottsched, Wittenberg 14. September 1746 [181.210]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 286–287. 3 S.
Druck: Danzel, S. 168.

Magnifice.

Ich habe mir die Freyheit nehmen müssen sie um ihren Vorspruch zu ersuchen. Der Druck meiner Vertheidigung[1] geräht ins Stecken. Ein Bogen, ist von mir schon corrigirt, und der andre ist halb gesetzt. Jitz fält dem Buchdrucker[2] die Grille ein, Herr Dick[3] möchte sich weigern[i], den Druck zu bezahlen, und es möchte ihm also alles auf dem Halse liegen bleiben.

[i] wegern *ändert Bearb.*

[20] Am 24. November 1746 heiratete Springsfeld Sophia Maria Hänel, geb. Härtel, die Witwe seines Weißenfelser Kollegen Christian Friedrich Hänel (1701–1745).

[1] Krüger, Nöthige Ablehnung 1746. Krüger reagiert mit diesem Text auf die Rezension seines Trauerspiels *Die Allemannischen Brüder* im *Hamburgischen Correspondenten*; vgl. unsere Ausgabe Band 11, Nr. 181.

[2] Nicht ermittelt.

[3] Johann Gottfried Dyck (1715–1762), Leipziger Verleger von Krüger, Die Allemannischen Brüder.

Trotz allen Vorstellungen hab ichs nicht weiter bringen können als daß er es drucken will, so bald Herr Dick selbst schreiben wird.[4]

Was den Tittel der Vertheidigung betrift, so habe ich denselben geändert, den Vorschlag aber, welchen H. M: Volkelt[5] gethan, unmöglich annehmen können. Hatte ich nach seinem Rahte entweder gesetzet vor Oschsen gehöret Heu,[6] oder Narren muß man die Kolbe lausen,[7] was für ein Wetter würden meine Feinde nicht erregen. Ich würde noch zehnmahl ärger um des blossen Tittels als um der gantzen Abhandlung willen herrunter gemacht werden. Dieses hat mich bewogen ihn folgender Massen einzurichten Nöthige Ablehnung des Scherzes, über die Allemannischen Brüder, welchen einige lose Freunde aus Leipzig, in den Hamburgischen Correspondenten eingerückt. Ich vermeine hiedurch zwey Vortheile erjagt zu haben erstlich, daß mich Niemand einer Grobheit beschuldigen kan, und hernach, daß eine Geringschätzung solchen aufgeblassnen[ii] Geistern, ärger als alle Beschimpfungen schmertzet.

Die Recension meines Trauerspiels[8] hat mich in die elendeste Umstände versetzet. Meine Feinde haben, ohne daß sie es wissen mich in das gröste Unglück gestürzt, Mein Vetter aus Danzig[9] hat die Recension gelesen sie hat ihn wieder mich aufgebracht. Noch heftiger ist er erzürnet worden, da ihm der Rahtsherr Schlief,[10] bey dem er wegen[iii] eines Stipendii gewesen, dasselbe versagt, und diese worte dabey fahren lassen, wer solche Possen schreibet wie ihr Vetter ist keines Stipendii wehrt. Daß aufgebrachte[iv] Ge-

[ii] aubgeblassnen *ändert Bearb.*
[iii] *(1)* |der *streicht Bearb.*| hebung des *(2)* eines
[iv] augebrachte *ändert Bearb.*

---

[4] In der Auflage von 1746 erschien Krügers *Nöthige Ablehnung*, wie es auf dem Titelblatt heißt, „Auf Kosten des Autoris“, während die Ausgabe von 1748 ohne Verlegerangabe, aber mit den Verlagsorten Frankfurt und Leipzig erschien.

[5] Vermutlich Johann Gottlieb Volkelt (1721–1795, Korrespondent), 1746 Magister in Leipzig.

[6] Vgl. Wander 3, S. 1099, Nr. 166 und 186.

[7] Vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 1607 f., Nr. 9a.

[8] Hamburgischer Correspondent, Nr. 113 vom 19. Juli 1746 und Nr. 114 vom 20. Juli 1746; zum Verfasser der Rezension vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 181.

[9] Nicht ermittelt.

[10] Valentin Schlieff (1680–1750), 1734 Ratsmann in Danzig, 1735 Richter; vgl. Joachim Zdrenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil 2: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 281 f.

müht meines Vetters hat mir nur alle Beyhülffe versaget, die ich von ihm gehabt, Niemand nimt, sich meiner an. Er will meine Bitte und Entschuldigungen nicht weiter lessen, und hat mir meine Briefe unerbrochen zurükgesand, weil ich ihm nicht gefolget, und die Poesie verlassen. Meine Mutter[11] kan mir nicht helfen, ich bin also, von Gelde und allen Nohtwendigkeiten,[v] entblöst, und mit Schulden überhäuft. Kan mein Elend wohl grosser seyn? Unmöglich kan ich mich entschliessen dem Rahte meiner Mutter zufolgen, und eine Condition zu suchen. Ich muß mich in der Theologie, und im Ebräischen noch fester setzen, wenn ich eine Befordrung hoffen will. Ich kan beÿ diesen Umständen also weder die Universität verlassen, noch auf derselben länger leben.

Weil der Zorn meines Vetters mehrentheils aus dem Vorurtheile entspringet, mein Trauerspiel sey würklich so schlecht als meine Feinde vorgeben. So hoffe ich ihn einiger massen durch meine Vertheidigung zu besänftigen. Von ihrer Güte also Magnifice hab ich die Wiederherstellung meines Glückes zu hoffen. Lassen sie mein ungemeines Elend bewegen! Bereden sie Herr Dicken, den Druck meiner Vertheidigung zu befördern. Vieleicht erlang ich meinen Endzweck, und ich werde sie als den Urheber meines ganzen Glückes betrachten müssen. Versagen sie doch Magnifice diese hülfe einem höchst unglücklichen[vi] nicht, der vom hunger und Kummer bedränget. Ich werde für dieses Zeichen Dero besondren Wohlgewogenheit beständig verharren

Magnifice/ Dero/ beständiger Knecht/ Benjamin Ephraim Krüger

Wittenberg/ 1746 den 14 Septb:

[v] *(1)* entb *(2)* |und Gelbe *streicht Bearb.*| entblöst
[vi] und glücklichen *ändert Bearb.*

[11] Virginia Elisabeth Krüger, geb. Fahrenheid (1694–1775).

198. Johann Christian Arnold an Gottsched, Halle 17. September 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 288–289. 2 ¼ S. Bl. 288r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. Oct.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ewr HochEdelgeb. mit gegenwärtigen aufzuwarten, veranlaßet mich eine von meinem Schwager dH. Pastor Gottschedt[1] beÿ meinem letztern Daseÿn in Schneitlingen empfangene Commission, Ihm den noch nicht habenden Verfolg von der Starckischen Synops. bibl. exeget. über das Buch Josua, der Richter, Ruth, Samuelis[2] biß auf den Hiob[3], und die 12 Kleine Propheten[4] um den Praenumerations Preiß allhier zu verschaffen. Nachdem aber solches nicht erhalten kan, und ich mich erinnere, daß mein H. Schwager gegen mich gerühmet, wie Er die 3 Theile über das Neue Testament,[5] und

[1] Johann Christoph Gottsched (1708–1774, Korrespondent, 1729 Pfarrer in Schneidlingen) war seit 1731 mit Catharina Charlotte, geb. Burger (1697–nach 1774) aus Halle, der Schwester von Arnolds Ehefrau Christiana Elisabeth (* 1695), verheiratet; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 334. Der Schneidlinger Pfarrer war der Sohn des Königsberger Buchbinders Christian Gottsched (* 1674), eines Onkels unseres Johann Christoph Gottsched; vgl. Kessler, Altpreußische Briefe, S. 41.

[2] Christoph Starke: Synopsis Bibliothecæ Exegeticæ In Vetus Testamentum … Zweyter Theil, welcher enthält Das Buch Josua, der Richter, Ruth, die Bücher Samuelis und der Könige. Berlin; Halle: Bernhard Christoph Breitkopf, Johann Justinus Gebauer, 1742 (2. Auflage Leipzig: Breitkopf, 1745).

[3] Christoph Starke: Synopsis Bibliothecæ Exegeticæ In Vetus Testamentum … Dritter Theil, welcher enthält Die beyden Bücher der Chronica, das Buch Esra, Nehemia, Esther, und das Buch Hiob. Berlin; Halle: Bernhard Christoph Breitkopf, Johann Justinus Gebauer, 1744 (2. Auflage Leipzig: Breitkopf, 1745).

[4] Christoph Starke: Synopsis Bibliothecæ Exegeticæ in XII. Prophetas Minores … Halle; Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, Johann Justinus Gebauer, 1744.

[5] Christoph Starke: Synopsis Bibliothecæ Exegeticæ In Novum Testamentum. 3 Teile. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733–1737 (2. Auflage 1740–1741, 3. Auflage 1745–1746).

die 5 Bücher Moßes[6] durch Ewr HochEdelgb. gütige Fürsorge zu Leipzig empfangen, so nehme mir hiedurch die Freÿheit, anzufragen, ob nicht die obgedachte noch abgängige Stüke Ihm mittels Ewr HochEdelgb. geneigten Vermittelung zu kommen könten, welchenfalls mir solche zu überschicken nur den Preiß dabeÿ zu melden ausgebeten haben wolte, welchen, wenn derselbe auch etwas höher wäre, mit schuldiger Danckverpflichtung so gleich übermache, übrigens aber mit schuldiger Hochachtung beharrend verbleibe,

Ewr HochEdelgb./ ganzergebenster Diener/ JCArnold/ Secretarius.

Halle d. 17ten Septbr./ 1746.

199. Carl Heinrich Lange an Gottsched, Lübeck 17. September 1746 [135]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 290–291. 3 S.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ Insonders hochzuehrender Herr Professor/ hochgeneigter Gönner

Ich habe mir in der letztern Osternmesse die Ehre genommen, was ich von dramatischen Sachen in Lübeck habe auftreiben können, durch einen nach Wittenberg reisenden Jungen menschen[1] an Ew. Hochedelgebohrnen zu

[6] Christoph Starke: Synopsis Bibliothecæ Exegeticæ in Vetus Testamentum … Erster Theil, welcher enthält Die fünf Bücher Mosis. Berlin; Halle: Bernhard Christoph Breitkopf, Johann Justinus Gebauer, 1741 (2. Auflage 1744 bzw. Leipzig: Breitkopf, 1745).

[1] Wahrscheinlich Alexander Magnus Münder (1728–1757) aus Lübeck. Münder gehörte zu Langes Schülern, er wurde am 3. Mai 1746 in Wittenberg immatrikuliert, 1749 in Leipzig, kehrte 1751 nach Lübeck zurück und wurde 1754 Pfarrer an St. Jacob; vgl. Beyträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis 3/6 (1758), S. 852–859; Wittenberg Matrikel 3, S. 322; Leipzig Matrikel, S. 278.

übersenden.[2] Es sollte mir angenehm seyn, wenn etwas darunter gewesen, welches Ew. Hochedelgeb. brauchen könnten. So hochmüthig sich die hamburgischen Nachrichten bishero aufführen und den Schweizergeschmack[3] bis an den Himmel erheben wollen: so finden sie doch beÿ uns wenig Beyfall. So gar diejenigen, welche sonst zu lachen pflegten, wenn es über gewisse Leipziger hergieng, ärgern sich itzo über die Ungezogenheit des H. Zinck,[4] der fast kein Blat im Correspondenten schreibt, darinnen er sich nicht, obgleich oft sehr unglücklich über die Schaubühne, und andere Schriften aufhält.[5] Und es ist in der That unbesonnen von ihm gehandelt. Er verliehret auf die Art auch diejenigen Anhänger, welche ihm noch lachen geholfen. Vernünftige haben ohne dem ihm niemals ihren Beyfall gegönnet. Ihr Ausspruch ist: die Gottschedischen Schrifften werden alsdenn noch leben, wenn von solchen stachlichten Blättern nichts mehr wird zu hören seyn. Glücklich ist mein Gottsched, daß er längst über solche Urtheile weg ist, und sein Pflichten beobachtet, ohne sich über die zu erzürnen welche Ihn daran hindern wollen. Ich habe Ihn schon längst mit dem grossen Wolfe[6] verglichen. So wie dieser endlich über alles gesiegt:[7] so wird auch eine Zeit kommen, da kein thorichter Anbeter des Schweizerlandes sich mehr rühren wird.

Lassen sich doch Ew. Hochedelgebohrnen nicht abhalten, uns die geschichte der dramatischen Poesie[8] zu liefern. Was solche neidische Federn schreiben, die oft die Noth dazu treibet, und der hunger reizet, die sich

---

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 135.

[3] Gemeint sind die ästhetischen Anschauungen der Schweizer Johann Jacob Bodmer (1698–1783, Korrespondent) und Johann Jacob Breitinger (1701–1776, Korrespondent).

[4] Barthold Joachim Zinck (1718–1775), Redakteur des gelehrten Artikels des *Hamburgischen Correspondenten*.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 207, Erl. 4.

[6] Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent.

[7] Wolff war 1723 auf Betreiben der Halleschen Pietisten durch den preußischen König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) von der Halleschen Universität und aus Preußen vertrieben worden, seine Schriften wurden verboten. Schon in den letzten Regierungsjahren Friedrich Wilhelms änderte sich die Stimmung zu seinen Gunsten. König Friedrich II. (1712–1786) sorgte unmittelbar nach seiner Thronbesteigung 1740 für die Rückberufung Wolffs, 1743 wurde Wolff Kanzler der Universität Halle.

[8] Gottsched hatte im letzten Band der *Schaubühne* angekündigt: „Künftig erwarte der geneigte Leser von mir eine Historie der Schaubühne überhaupt, und unsrer deutschen insbesondre.“ Schaubühne 6 (1745), Bl. **2v.

endlich gar oft einem grosmüthigen Gönner verkaufen, müssen uns nicht um ein Werk bringen, das seinen ungezweifelten Nutzen hat.

Ich habe mit Vergnügen gesehen, daß Ew. Hochedelgebohrnen die wohlgerathene Probe von des H. Overbecks[9] hirtenliedern Dero Monatblättern eingerückt.[10] Ich glaube sie sind werth, daß sie im druck erscheinen:[11] Er hat in beyden Sprachen eine gleiche Stärke, und ich verspreche mir von seiner Geschicklichkeit noch viel gutes.

Ich bin so kühn gewesen, auch dieses mal einige Kleinigkeiten von mir beyzulegen, und mir eine geneigte Aufnahme auszubitten. Ich verharre mit wahrer Hochachtung

Hochedelgebohrner und hochgelehrter/ Insonders hochzuehrender H. Professor/ Ew. Hochedelgebohrnen etc./ Meines hochgeneigten Gönners/ ergebenster Diener/ M. Lange

Lübeck den 17 Sept./ A. 1746.

N. S. Dero Frau Gemahlin empfehle mich insbesondere zu geneigtem Andenken

---

[9] Johann Daniel Overbeck (1715–1802, Korrespondent), 1744 Subrektor und Bibliothekar in Lübeck.

[10] Probe von Johann Daniel Overbecks Uebersetzung der Hirtenlieder Virgils. In: Neuer Büchersaal 2/6 (1746), S. 512–516.

[11] Vgl. Publius Vergilius Maro: Hirtengedichte zum Vergnügen des Witzes und zur Verbesserung des Geschmacks mit Anmerkungen und gegen über gesetzten Latein in Deutschen Versen herausgegegben von Johann Daniel Overbeck. Mit einer Vorrede … des Herrn Professors Gottsched begleitet. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1750.

200. Adam Bernhard Pantke an Gottsched, Klein-Kniegnitz 19. September 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 292–293. 3 S.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ Theurester Gönner!

So gewiß es das Zeugniß einer wahren Hochachtung ist: Gönner, die das Hertze hochschätzt, durch die Feder davon zu versichern; so gewiß ist es nicht weniger ein Zeugniß der reinsten Ehrerbietigkeit beÿ Gönnern, von deren Zeit alle Augenblicke kostbar sind, weil sie aufs gemeine Beste unermüdet gewendet werden, dieser Freÿheit sich sparsam und kurtz zu bedienen. Eure HochEdelgebohrne Magnificentz werden aus jenem eine Entschuldigung meiner gegenwärtigen Zuschrifft herzuleiten belieben, und das letzte zur Rechtfertigung meiner Saumseeligkeit anzuwenden geruhen, mit der ich die schrifftlichen Versicherungen meiner Ergebenheit ausgesetzt habe.[1] Vor diesesmahl habe ich die Ehre meine Dankpredigt wegen des Dresdner Friedes[2] Eurer Hochedelgebohrnen Magnificentz zu übersenden. Sollte sie das Glücke finden einem so großen Kenner auch nur mäßig zu gefallen, oder beßer zu sagen nicht gantz zu mißfallen, und einer gütigen Erwehnung in irgend einer Monathschrifft, die der deutschen Sprache oder den schönen Wißenschafften gewiedmet ist, gewürdiget werden,[3] so würde dieses meine Hochachtung gegen Dero Verdienste zwar nicht ver-

[1] Der letzte überlieferte Brief Pantkes datiert vom September 1743; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 139.

[2] Adam Bernhard Pantke: Dankbare Friedensgedanken der Menschen, unter denen GOTT, als ein Herr des Friedes, Ehre eingelegt hat, Suchte, vermoege der nachstehenden Dankpredigt, Wegen des von Ihro Königl. Majestät zu Preussen, Unsrem Allergnädigsten Souverain, Mit Dem Kayser= und Königlichen Hofe zu Wien, Und Königl. Pohlnischen und Chursächsischen Hofe zu Dresden, Glorreich und glücklich geschlossenen Friedes, An dem allgemein am 12. Jan. 1746. auf Allerhöchste Königliche Verordnung gefeyerten Dankfeste der gesamten Königlichen Preußischen Lande, Aus dem fürgeschriebenen Texte Psalm 118. v. 23. 24. Der ihm anvertrauten Gemeine einzuprägen oder zu befestigen. Breslau: Georg Baumanns Erben, Johann Theophil Straubel, 1746.

[3] Vgl. Neuer Büchersaal 3/5 (1746), S. 469 f.

mehren, als welche in den wesentlichen Vorzügen derselben gegründet ist; es würde mich aber zu einer besondren Dankbarkeit verpflichten, deren Proben an den Tag zu legen ich keine Gelegenheit verabsäumen würde. Die genaue Freundschafft, in der Eure HochEdelgebohrne Magnificentz mit des Herrn D. Tellers Hochwürden[4] und des Herrn Profeßor Maÿes[5] Hochedlen stehen, ist Uhrsache daß ich mir die Freÿheit nehme gehorsamst zu bitten die an diese Beÿden Gönner bestimmte Predigten durch Dero Bedienten[6] beÿ Gelegenheit überreichen zu laßen. Dero Theuresten Frauen Gemahlin Hochedelgebohrne vergnügen mich ietzt täglich durch den Aufseher,[7] und müßen in dem vollkommensten Wohlstande leben, wenn auch nur ein Theil der Wünsche erfüllt wird, die ich vor Dero Wohlseÿn unter dem Lesen dieser wohlgerathnen Übersetzung zum Himmel sende. Ich empfehle mich dieser Zierde Leipzigs mit dem tiefsten Respect, und Ihnen selbst, Theurer Gönner, mit der Hochachtung, mit der ich schon so lange die Ehre gehabt habe zu seÿn

Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz/ wahrer Verehrer und treu=/ gehorsamster Diener/ Pantke.

Kleinknignitz/ d. 19. Septemb./ 1746.

---

[4] Romanus Teller (1703–1750), 1740 Professor der Theologie in Leipzig, 1741 Doktor der Theologie, 1745 Pfarrer an der Thomaskirche.

[5] Johann Friedrich May (1697–1762); Korrespondent.

[6] Nicht ermittelt.

[7] L. A. V. Gottsched, Aufseher.

201. Jacob Brucker an Gottsched, Augsburg 20. September 1746 [156]

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 294–296. 5 S.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ hochzuverehrender Herr, theurer Gönner.

Da ich auf mein lezters[1] von Ew. Hochedelgeb. noch keine Antwort erhalten, so berühre dermalen kürzlich nur dasjenige, was mich zu diesem Schreiben dermalen veranlaßet hat.

Es ist an die Lanckischen Erben[2] ein Exemplar des fünfften Stk. des Bildersals[3] für Ew. Hochedelgeb. gesandt worden, welches wohl zuempfangen und diesem ferner fortzusezenden Wercke geneigt zubleiben, in H. Haiden[4] und meinem Namen bitte. Des H. Feldmarschalls v. S.[5] Portrait u. Elogium hat allerley Urtheil verdient, die meisten fragten, Ist Saul auch unter den Propheten?[6] Ich beziehe mich aber auf den Inhalt.[7]

Zum sechsten Zehend[8] habe ich nun ausgeschrieben, aber so vielen, daß sie, wann sie eingehen, auch das siebende[9] beschlagen können. Diese Vorsicht ist nöthig, um künftighin nicht mehr also gehindert zuwerden, wie bißher. Ich habe unter andern auch an den alten H. Lilienthal[10] geschrieben: ich ersuche Ew. Hochedelgeb. es zuunterstüzen, weil ich von seinen

---

1 Unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 156.
2 Leipziger Verlag und Buchhandlung von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150.
3 Brucker, Bilder=sal, fünftes Zehend (1746).
4 Johann Jacob Haid (1704–1767); Korrespondent.
5 Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).
6 1. Samuel 11, 12.
7 Vermutlich spielt Brucker im Zusammenhang mit Seckendorffs militärischer Karriere auf die Besonderheit an, „daß ein grosser Held, ein kluger Staatsminister, und ein gottliebender Gelehrter, gar wohl in einer Person angetroffen werden könne“; vgl. Brucker, Bilder=sal, fünftes Zehend (1746).
8 Brucker, Bilder=sal, sechstes Zehend (1747).
9 Brucker, Bilder=sal, siebtes Zehend (1748).
10 Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent. Im *Bilder=sal* ist Lilienthal nicht vertreten.

gründlichen Verdiensten überzeugt bin. Ich hätte auch die Herren Proff. Kapp[11] u. Christ[12] gerne; und ersuche daher Ew. Hochedelgeb. Sie vorher zuerforschen, ehe ich selbst an Sie schreibe, weil ich nicht gerne eine Nase holen mag, wo Sie nicht gerne wollten.

Zu dem schon etl. Monate beyhanden habenden Portrait eines cath. Prælaten, das ich für den Cracauischen Bischoff halte, und mir ohne Brief mit Ew. Hochedelgeb. Sigel verschloßen zugekommen ist,[13] erwarte ich die geschriebenen Nachrichten. Wann es der Großcanzler ist, so siehet er viel jünger aus, als das Bildnis das H. Bernigeroth[14] schon 1709. gemacht,[15] und das ich beyhanden habe. Ich bitte mir hierüber Erläuterung aus.

Sollte künftighin der Nbgische IIVir der H. VEbner[16] ein so großer Beförderer der Wissenschafft, nicht auch als ein Mæcenat eine Stelle verdienen?[17] Ich förchte nur wann ich eine Reichsstättische Magistratsperson nehme, so bekomme ich künfftig keine Standspersonen oder Minister, welche jene nicht gar wohl ertragen können. Ich bitte mir Ew. Hochedelgeb. Meinung aus.

Wie stehet es um den guten Melanchthon in Ital. Habit?[18] Hat er kein Quartier in den Leipziger Buchersälen bekommen?[19] Ich habe auch

---

[11] Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Beredsamkeit in Leipzig. Im *Bilder=sal* ist Kapp nicht vertreten.

[12] Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig. Im *Bilder=sal* ist Christ nicht vertreten.

[13] Brucker hatte im vorangehenden Brief mitgeteilt, ein mit Gottscheds Siegel versehenes Porträt ohne dazugehörigen Brief erhalten zu haben, und vermutet, daß es sich um Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758, 1735 polnischer Krongroßkanzler, 1746 Bischof von Krakau) handelte; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 156, Erl. 5. Gottsched hat diese Vermutung offenbar bestätigt; vgl. Brucker an Gottsched, 15. Dezember 1746, 18. Februar 1747.

[14] Martin Bernigeroth (1670–1733), Leipziger Kupferstecher.

[15] Martin Bernigeroth hatte 1709 einen Kupferstich von Andrzej Chryzostom Załuski (1650–1711) angefertigt; vgl. Mortzfeld, Nr. 24682. Von Andrzej Stanisław Załuski konnte kein von Bernigeroth gestochenes Porträt ermittelt werden.

[16] Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach (1673–1752), 1708 Nürnberger Ratsmitglied, 1744 Duumvir, Stifter der Bibliotheca Ebneriana.

[17] Jedes Zehend des *Bilder=sals* enthielt neben den Gelehrtenporträts auch Bild und Biographie eines Mäzens der Wissenschaften.

[18] Philipp Melanchthon: I Principii De La Theologia; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 47.

[19] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 132, Erl. 2–6.

Ochini[20] höchst seltenen Catechismum,[21] in Ital. Sprache, der mir auch um 4 Dukaten[22] feil ist, wann er an ein Ort käme, wo man den offentl. Gebrauch desselben haben könnte. Nach Salzburg[23] oder Gurck[24] würde er leicht zuverhandeln seyn: ich trage aber Bedencken dergl. Bücher in hiesige catholische Hände zuliefern, dann aus dieser Hölle ist keine Erlösung.

H. Haid hat angefangen einige verstorbne deutsche Gelehrte in 4. ganz glücklich auszuarbeiten;[25] nachdem aber H. Breitkopf[26] sich der Sache entzogen[27] hat er keine Lust mehr an dem von mir gemachten Plan,[28] da ich gerne etwas critisches und gründliches ausgearbeitet hätte, weil er siehet, daß Kunstverleger von Buchhändlern nur vexirt werden, Kupferhändler aber große texte, wie eine Pest fliehen. Nachdem er auch des Perrault[29] prächtige Pariser Ausgabe[30] gesehen, verlangt er mehr nicht als einen halben bogen Materie; da wir es vorher auf zwey bogen zu jedem Bildniße abgeredet hatten. Das macht mir nun einen Strich durch mein ganzes Concept, und ich werde mich begnügen müßen, von ihren durch Schrifften erworbenen Verdiensten soviel zusagen, als der Raum verstattet. So sind Gelehrte Sclaven der Verleger. Gedult. Die Hr. crit. phil.[31] ist in einem Rö-

[20] Bernardino Ochino (1487–1564), italienischer reformatorischer Theologe.

[21] Bernardino Ochino: Il Catechismo O Vero Institutione Christiana di M. Bernardino Ochino da Siena, in forma di Dialogo. Basel: Peter Perna, 1561; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 52.

[22] Brucker benutzt ein konventionelles Zeichen für Dukaten; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296.

[23] Gemeint ist wahrscheinlich der Salzburger Hofrat Giovanni Battista de Gaspari (1702–1768); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 56.

[24] Gemeint ist der Bischof von Gurk, Joseph Maria von Thun und Hohenstein (1713–1763); vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 18, Erl. 46.

[25] Brucker, Ehren=tempel.

[26] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[27] Brucker hatte für eine Zusammenarbeit beider Verleger geworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153, Erl. 2. In den folgenden Briefen kam Brucker immer wieder auf den Vorschlag zurück, zuletzt vgl. Band 11, Nr. 132, Erl. 44.

[28] Brucker hatte die neun Punkte seines Plans im April 1745 ausführlich dargelegt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153.

[29] Charles Perrault (1628–1703), französischer Schriftsteller.

[30] Charles Perrault: Le Cabinet des beaux Arts ou Recueil d'Estampes gravées d'après les Tableaux d'un plafond où les beaux Arts sont representés. Paris: Gérard Edelinck, 1690.

[31] Brucker, Historia.

mischen Tagebuch sehr gütig recensirt worden,[32] wie ein gewißer Abbt[33] mich berichtet, mir ist aber dasselbe nicht bekant. Hier bekümmert man sich wenig um dergl. Schrifften, ob gleich die halbe Stadt Ital. list, schreibt und handelt.[34] Wann H. Breitkopf tauschete,[35] wüsste ich gegen die wichtigsten Wercke Exemplare genug anzubringen. Aber Geld will von keinem Buchhändler heraus.

H. Breitkopf hat mir 6. Bogen von den Instit. H. Phil.[36] gesendet, sie sind schön, und machen seiner Druckerey Ehre; allein die Lettern sind sehr klein ob gleich der Kegel[37] deutlich und sichtbar ist. Da auch der Format median ist, so glaube ich, es werde kein starckes buch abgeben. Ich habe mit H. Breitkopf wegen des honorarii dafür noch nichts tractirt: ich hoffe aber, daß er für den Bogen mehr bezahlen werde, als in dem großen Wercke,[38] wo die Schrifft Cicero[39] ist. Da ich ihn nun jeder Zeit billig gefunden, so hoffe daß er es jezt auch seyn werde; ich verlange für diese Arbeit nicht mehr, als für die an dem großen Wercke, welche ich laut unsers Contracts zum Grunde lege: wo er für einen Bogen 1 Rt. 16 gg. bezahlet hat. Nun haben 2. Bogen meines msc. etwas gar weniges mehr als 1. Bogen gedruckter ausgemacht; da nun dieses msc. in allem einerley Art, Verfaßung Schrifft, und Beschaffenheit hat, so bin dann darinnen zu Beybehaltung aller Billigkeit entschloßen, die Helffte von dem Bogen meines msc. à

---

[32] Vgl. die ausführlichen Rezensionen der ersten drei Teile von Bruckers *Historia* in: Giornale De'Letterati Per L'Anno MDCCXLVI. Rom: Pagliarini: Primo Estratto della Storia Critica Filosofica del Sig. Giacomo Bruckero (März, S. 65–79), Secondo Estratto (Juni, S. 169–186), Terzo Estratto (Oktober, S. 330–352).

[33] Möglicherweise handelt es sich um Giovanni Lami (1697–1770), 1732 Bibliothekar der Familie Riccardi, 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz, Herausgeber der florentinischen gelehrten Zeitschrift *Novelle letterarie*. Brucker bezeichnete ihn bereits früher als Abt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 208, Erl. 17.

[34] Die Augsburger Kaufleute orientierten sich in ihren Handelsbeziehungen großenteils nach Süden, darunter Italien und dort insbesondere Venedig: vgl. Gerhard Seibold: Wirtschaftlicher Erfolg in Zeiten des politischen Niedergangs. Augsburger und Nürnberger Unternehmer in den Jahren zwischen 1648 und 1806. Augsburg 2014, S. 550–552 und 554 f.

[35] Vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 95, Erl. 25.

[36] Brucker, Institutiones.

[37] Die Kegelhöhe gibt die Größe der Bleilettern an, die die Bilder der zu druckenden Buchstaben tragen; vgl. Zedler 15 (1737), Sp. 383.

[38] Brucker, Historia.

[39] Schriftart von mittlerer Größe; vgl. Johann Georg Krünitz: Oeconomische Encyklopaedie. Band 8. Berlin: Joachim Pauli, 1776, S. 102.

1 Reichstaler[40] 16. gg (soviel neml. ein gedruckter Bogen des größern Werckes machte) zu berechnen. Ich nehme mir die Erlaubnis dieses Ew. Hochedelgeb. zuberichten, um Gelegenheitl. mit ihm zureden, damit es nicht auf die lezt einen Verstoß gebe. Ich hoffe, die Billigkeit, und der Grund unsers Contracts, werden mein Begehren rechtfertigen, und da ich H. Breitkopf in Conto stehe, so werde ich darauf mit ihm abrechnen. Ew. Hochedelgeb. verzeihen, daß ich Dero gütige Freundschafft so starck anstrenge, und befehlen mir auf was Art ich seyn könne

Ew. Hochedelgeb./ aufrichtigster Diener/ Brucker

Augsp. d. 20. 7br. 1746.

Inlage bitte weiter zubefördern.

202. Johann Elias Schlegel an Gottsched, Kopenhagen 20. September 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 297–298. Bl. 297 oben von Gottscheds Hand: R den 16. Oct.
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 32, S. 60–62.
Druck: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Meissen 2 (1891), S. 188.

Magnifice,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. Magnificenz viele Geschäffte haben Dieselben ohne Zweifel gehindert, mir bis anher auf meine Briefe[1] zu antworten. Dem ungeachtet nehme ich

[40] Brucker verwendet ein konventionelles Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 266.

[1] Schlegels letzte überlieferte Briefe datieren vom 2. April 1744 und 4. April 1745; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 18 und 163. Im letzten Brief bedankte sich Schlegel für eine Antwort Gottscheds. Es ist demnach mindestens ein Brief Schlegels nicht überliefert.

mir die Freyheit Denenselben auch mit gegenwärtigem beschwerlich zu fallen. Da ich nemlich gesonnen bin etliche wenige theatralische neue Stücke von meiner Arbeit mit ehesten an das Licht treten zu laßen, und mich der Hoffnung schon seit einiger Zeit gänzlich begeben habe, daß meine Uebersetzung der Elektra des Sophokles[2] durch Ew. Magnificenz zum Drucke befördert werden würde; indem zumal Deroselben Stillschweigen von der versprochnen Dichtkunst des Aristoteles mich nicht anders schließen läßt, als daß Ew. Magnificenz dieses Vorhaben aus der acht gelaßen:[3] so glaube ich, daß es Denenselben nicht zuwider seyn wird, wenn ich Ew. Magnificenz ersuche mir dieses Manuscript gegen Zurückgebung deßen, was ich dafür erhalten habe, dem Herrn Geheimen Cabinets=Canzellisten Wagner[4] zuzustellen, welcher mir solches übersenden wird. Ew. Magnificenz werden mich hierdurch besonders verbinden, und ich werde niemals aufhören mit aller Hochachtung zu seyn

Ew. Magnificenz/ ergebenster Diener/ J. Elias Schlegel.

Coppenhagen/ den 20. Sept./ *1746.*

---

[2] Johann Elias Schlegel: Des Sophokles Elektra. In: Schlegel, Werke 1, S. 385–484. Im überlieferten Briefwechsel mit Gottsched wird die Übersetzung nicht erwähnt. Da Schlegel bereits auf der Schule „an einer prosaischen Uebersetzung der Elektra des Sophokles“ gearbeitet hatte (vgl. Schlegel, Werke 5, S. XIII), befand sie sich entweder schon lange in Gottscheds Händen oder lag einem nicht überlieferten Brief Schlegels bei.

[3] Gottsched hatte mehrfach die Übersetzung der *Poetik* des Aristoteles in Aussicht gestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102, Erl. 16; Beiträge 6/23 (1740), S. 525.

[4] Gottfried Wagner, 1732 Kanzlist beim Archiv des kursächsischen Geheimen Kabinetts; vgl. Sächsischer Staatskalender 1733, Bl. C3r.

203. Georg Wilhelm Pötzinger an Gottsched, Erlangen 21. September 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 299–300. 2 S.

Teildruck: Hermann Brödel: Erlanger im Briefwechsel mit Joh. Christoph Gottsched. In: Erlanger Heimatblätter 10 (1937), S. 40.

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Ew. Magnificenz erhalten abermahls ein Schreiben von mir, welches beÿnahe von eben dem Innhalte ist, als das vorige,[1] welches aber dabeÿ aus eben der Hochachtung herfliesset, die ich jederzeit vor Dero grosse Verdienste geheget habe. Der Überbringer desselben, Herr Frotscher,[2] hat einige Jahre mit vielem Lobe des Fleisses und einer anständigen Aufführung beÿ uns zugebracht, und mich ersuchet, ihm den Zutritt beÿ Denenselben durch einen Brief zu erleichtern. Ich habe ihm solches um so viel weniger abschlagen wollen, da ich Ew. Magnificenz noch eine Danksagung auf das gütige Anerbieten schuldig bin, welches Dieselben in der Antwort auf meinen vorigen Brief geäussert haben; und da diese neue Bekanntschaft Denenselben zu keiner grossen Beschwerde gereichen wird. Herr Frotscher stehet in solchen Umständen, daß nicht nöthig hat andere viel anzulaufen. Wie wohl ich auch aus eigener Erfahrung weiß, daß Dieselben um eines Menschen willen, an welchem Sie nur einige Hoffnung erblicken, alle Mühe mit Vergnügen übernehmen. Ich bin übrigens erfreuet, daß ich da-

[1] Pötzingers letztes Schreiben vom Juni 1745 hatte ebenfalls der Empfehlung eines Erlanger Studenten gegolten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 175.

[2] Johann Georg Wilhelm Frotscher (1727–1792) aus Melkendorf bei Kulmbach, am 25. Oktober 1744 in Erlangen und am 18. Oktober 1746 in Leipzig immatrikuliert, 1755 Studium in Göttingen, 1760 Pfarrer in Melkendorf; vgl. Matrikel über die an der Hochfürstl. Friedrichs-Universität zu Bayreuth und Erlangen aufgenommenen Studierenden adeliger und bürgerlicher Herkunft. 1742 bis 1800, Bl. 10v (Exemplar der UB Erlangen, H62/MS.D 30–1); Leipzig Matrikel, S. 101; Göttingen Matrikel, S. 111; Matthias Simon: Bayreuthisches Pfarrerbuch. München 1930, S. 86.

beÿ abermals Gelegenheit habe Dieselben der Ehrerbietung zu versichern mit welcher ich unaufhörlich seÿn werde

Ew. Magnificenz/ gehorsamster Diener/ Georg Wilhelm Pötzinger

Erlang den 21. Sept./ 1746.

An die Frau Gemahlin bitte ohnbeschwert meine und meiner Frauen[3] Empfehlung zu vermelden.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie tres/ celebre/ a Leipzig./ p.[4] ami

204. Christian Gottlieb von Holtzendorff an Gottsched, Dresden 22. September 1746

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 301. 1 S.

Hoch=Edler,/ Hochgeehrtester Herr,

Weilen beÿ dermahligen Gegenwart deren Königl. Prinzen Hoheit[1] in bevorstehender Leipz. Meße[2] Gel.[3] Gott! Ihro Maj. des Königs hohes Geburths Fest einfällt;[4] so wollte wohl ersuchen, daß Ew: Hoch=Edl. Sich auff

[3] Maria Magdalena Pötzinger, geb. Fleischer (1711/12–1775).
[4] par.

[1] Die Messe wurde von den drei ältesten Prinzen besucht, dem Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763) und seinen Brüdern Xaver (1730–1806) und Carl Christian (1733–1796).
[2] Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1746 am 2. Oktober.
[3] Geliebt's.
[4] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen, hatte am 7. Oktober Geburtstag. Er hielt sich zu diesem Zeitpunkt in Warschau auf; vgl. Sächsischer Staatskalender 1748, Bl. B.

eine hienach zu druckende Cantate[5] im voraus ein wenig praeparirten.[6] Es werden wohl andere gelehrte Übungen vorgehen, beÿ denen Dieselben auch nicht der lezte seÿn werden.[7] Ich hoffe noch vor deren Königl. Prinzen Hoheiten Ankunft das Vergnügen zu haben mündl. versichern zu können, daß ich mit aller Hochachtung seÿ, 5

Ew: Hoch=Edl./ Dienstwilligster/ Diener,/ Gr. von Holzendorff.

Dresden/ den 22. Sept:/ 1746.

---

[5] Gottsched: Das hohe Geburtsfest, Sr. Königlichen Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Friedrich Augusts, ward den 7 Octobr. des 1746sten Jahres, in hoher Gegenwart Ihrer Königl. Hoheiten, Herrn Friedrich Christians, als Königl. Chur= und Erbprinzen, Herrn Xaverii Augusti, und Herrn Carl Christians, beyderseits Königlicher Prinzen, in folgender geringen Cantata, voll unterthänigster Ehrfurcht pflichtmäßig begangen, von einer treugehorsamsten Universität zu Leipzig. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf (Text eingeheftet in: Leipzig, Stadtarchiv, Riemerchronik, nach S. 644); Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte 1751, 2, S. 266–269.

[6] Die von Universitätsmusikdirektor Johann Gottlieb Görner (1697–1778) nach Gottscheds Text komponierte Kantate wurde am 7. Oktober „von sämtl. Herrn Prof. ordinar. und extraord. … in Apels Garten Nachm. 4. Uhr denen 3. Prinzen“ dargeboten. Neben anderen Professoren war Gottsched „zu übergebung der Cantate deputiret“. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIV 23: Acta die allerunterthänigste Bewillkommung der hohen König. Landes=Herrschaften beÿ Dero in denen Meßen geschehenen Anherokunfft betr. Bl. 18r. Zur Angabe des Komponisten vgl. Arnold Schering: Johann Sebastian Bach und das Musikleben Leipzigs im 18. Jahrhunderts. Leipzig 1941, S. 130.

[7] Die Prinzen wurden von Gottsched und weiteren zwei Professoren am 1. Oktober „complimentiret“ und hörten am 4. und 11. Oktober Vorträge verschiedener Professoren. Gottsched trug am 11. Oktober vor; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XIV 23, Bl. 18v.

205. Jean Henri Samuel Formey an Gottsched, Berlin 23. September 1746 [180]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 302–303. 4 S.
Druck: Danzel, S. 59f.

Hartmann von Geusau hat Gottscheds Schriften übergeben, Formey will darüber etwas in der *Nouvelle Bibliotheque Germanique* mitteilen. Formey bittet um Gottscheds Unterstützung in einer literarischen Angelegenheit im Kontext der Preisaufgabe der Berliner Akademie für das kommende Jahr. Formey setzt voraus, daß Gottsched von den *Gedanken Von den Elementen der Cörper* erfahren hat, die die Lehre von den Monaden verunglimpfen, da sie die Phänomene nicht erklären könne. Dagegen wird die Trägheit als Wesen der Körper und Prinzip aller Veränderungen dargestellt. Nach Formey beruht dieser Text auf fehlerhaften Voraussetzungen und stellt die Lehre von Leibniz und Wolff falsch dar. Der sonst verdienstvolle Autor (Leonhard Euler) versteht nichts von Metaphysik. Es gibt eine – von Formey selbst stammende – gründliche Antwort mit dem Titel *Recherches sur les Elemens de la Matière.* Den Herren Geometern soll ihre Inkompetenz in Belangen der Metaphysik vor Augen geführt werden. Gottsched als eine der wichtigsten Stützen des Leibnitianismus wird an der Veröffentlichung des Textes gelegen sein, der Leibniz gegen Unterstellungen von Leuten in Schutz nimmt, die sich nur auf ihre Sinne und Einbildungskraft verlassen. Formey sucht einen Drucker, der unverzüglich eine gute Edition herstellen kann, denkt dabei an Breitkopf und trägt auch seine Vorstellungen über Schrift, Format und seine Entlohnung vor. Überdies regt er eine Übersetzung ins Deutsche an und bittet um Geheimhaltung, wovon nur Ernst Christoph von Manteuffel ausgenommen sein soll.

Monsieur

J'ai reçu les Pieces[1] que Vous avez eu la bonté de m'envoyer par M^r^ le Conseiller de Geusow,[2] et je vous en suis infiniment obligé. Il y en a quelques unes dont je pourrai encore faire mention dans le Biblioth. Germ.[3]

---

[1] Formey hatte nach einem entsprechenden Angebot Gottscheds dessen Veröffentlichungen zum Spinozismus erbeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174, 179 und 180.

[2] Hartmann von Geusau (1701–1761, Korrespondent), Gutsbesitzer und preußischer Rat. Er hatte Gottsched im September 1746 in Leipzig kennengelernt und war nach Berlin weitergereist; vgl. Geusau an Gottsched, Hannover 24. Dezember 1746 und Gottsched an Formey, Leipzig 20. Oktober 1746.

[3] Nouvelle Bibliotheque Germanique Ou Histoire Litteraire D'Allemagne, De La Suisse Et Des Pays Du Nord. 25 Bände und Registerband. Amsterdam: Jean Schreu-

Je prens presentement la liberté de Vous demander vos bons offices pour le sujet que je vais avoir l'honneur de Vous exposer. Vous savez, Monsieur, quel est le sujet que notre Academie a proposé pour le prix de l'anneé prochaine.[4] Vous aurez vû aussi, du moins dans les Gazettes, qu'on a publié une Piece allemande, *Gedancken Von den Elementen der Cörper*,[5] où l'on a voulu decrier la Doctrine des Monades, comme contradictoire & inutile à l'explication des Phenomenes de l'Univers, pour y substituer la force d'inertie que l'on fait envisager comme l'essence des Corps & le principe de tous les changemens qui arrivent dans le Monde. Cette Piece est pleine de fausses Suppositions, & elle expose trés infidelement la Doctrine de Leibnitz[6] et de Wolff.[7] L'Auteur,[8] quelque habile qu'il puisse etre d'ailleurs, n'a assurément aucune teinture de Metaphysique. Ainsi il a été aisé de lui repondre, et il existe effectivement une Reponse que j'ose vous assurer etre parfaitement solide, & renfermer des choses tout à fait interessantes & même neuves. On y a mis pour titre, *Recherches sur les Elemens de la Matiere*,[9] & l'on mettra à la fin la Traduction de la Piece allemande à laquelle celle-ci sert de Réponse.[10] Il est tems de faire connoitre une bonne fois à Messieurs les Geometres qu'ils ne sont pas Juges competens en matiere de Metaphysique, et que leurs notions imaginaires ne sauroient nous mener

der, Pierre Mortier, 1746–1760. Die Zeitschrift wurde von Formey zunächst gemeinsam mit Jacques de Pérard (1713–1766, Korrespondent), ab Band 6 (1750) von Formey allein herausgegeben; vgl. Rolf Geissler: Bibliographie des écrits de Jean Henri Samuel Formey. In: Jens Häseler: La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797): inventaire alphabétique. Paris 2003, S. 419–473, 469. Hinweise auf Gottscheds Veröffentlichungen zum Spinozismus sind nicht enthalten.

4 Zur Preisaufgabe für 1747 vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 174, Erl. 9.

5 [Leonhard Euler:] Gedancken von den Elementen der Cörper, in welchen das Lehr=Gebäude von den einfachen Dingen und Monaden geprüfet, und das wahre Wesen der Cörper entdecket wird. Berlin: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746.

6 Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

7 Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent.

8 Leonhard Euler (1707–1783), Mathematiker.

9 [Formey]: Recherches Sur Les Elemens De La Matiere. 1747.

10 [Leonhard Euler:] Considérations sur les éléments des corps, dans lesquelles on examine la doctrine des monades, et l'on découvre la véritable essence du corps. In: Formey, Recherches (vgl. Erl. 9), S. 159–242. Im „Avertissement" (S. 161–164) wird erklärt, daß jeweils am Ende jedes Paragraphen die gegen Eulers Text veröffentlichten Einwände zusammengefaßt werden. Auch Gottscheds Besprechung im *Neuen Büchersaal* 3/4 (1746), S. 355–366 wird dabei berücksichtigt.

aux dernieres notions des choses. Comme vous connoissez, Monsieur, mieux que qui ce soit l'importance de ces matieres, et que Vous etes un des principaux soutiens du Leibnitzianisme, je ne doute pas que vous ne vous interessiez à la publication d'un Ecrit propre à venger Leibnitz de toutes ces imputations que lui opposent des Philosophes qui ne prennent pour guide que les sens & l'imagination. Il s'agiroit donc d'engager un Imprimeur, & apparemment Mr Breitkopff,[11] a en faire promtement une Edition belle & correcte. Le compte qu'en prenant *in 8vo* le caractere & le format de mes *Elementa Philosophiæ*,[12] il pourroit y avoir environ 8 feuïlles d'impression. Je vous laisserai Maître des conditions, et j'espere qu'outre deux Douzaines d'Exemplaires on pourra avoir quelque bonification en argent, ou en Livres. Mais l'essentiel sera une promte & belle Impression. Je ne doute pas qu'on ne puisse aussi en faire une Traduction en Allemand qui aura du debit.[13]

Je me remets, Monsieur, à vos soins obligeans du Succés de cette petite negociation Litteraire, & je souhaite de trouver des occasions reciproques de vous prouver le zele & le devoüement tout particulier, avec lesquels je suis,

Monsieur,/ Votre tres humble &/ trés obeïssant Serviteur/ Formey

Berlin/ Le 23 7^br^/ 1746.

PS. Je vous prie, Monsieur, de tenir tout ceci secret. J'en excepte S. E. Mgr le C.[14] de Manteuffel, s'il est a Leipsig, et je lui offre mes tres humbles respects.

---

[11] Formey bezieht sich vermutlich auf Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), der allerdings 1745 die Druckerei seinem Sohn Johann Gottlob Immanuel (1719–1794) übereignet hatte.

[12] Jean Henri Samuel Formey: Elementa Philosophiae Seu Medulla Wolfiana In Usum Auditorum. Berlin: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746 (Nachdruck: Hildesheim u. a. 2000).

[13] Die Übersetzung erschien bereits vor dem französischen Text unter dem Titel: Prüfung der Gedanken eines Ungenannten von den Elementen der Körper. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1747. Sie wurde im Haus Ernst Christoph von Manteuffels (1676–1749, Korrespondent) durch Manteuffels Sekretär Hans Gotthelf von Globig (1719–1779, Korrespondent) unter Mitwirkung von Manteuffel, Gottsched und Christian Wolff erstellt; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 280–285.

[14] Son Excellence Monseigneur le Comte.

206. Christian Friedrich Zeibich an Gottsched, Wittenberg 25. September 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 304–305. 3 S. Bl. 304r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. Octobr.

Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr,/ Vornehmer Gönner.

Da Ewr. HEGb. Mgfcz auch durch die so gelehrte Monatsschrift des neuen Büchersaals Sich beÿ der ganzen gelehrten Nachwelt einen unsterblichen Namen erwerben, so müßen es alle diejenigen für eine sonderbare Ehre schätzen, welche das Glück haben, einen zulänglichen Auszug und unpartheische Beurtheilung von ihren Schriften, in dieser ruhmvollen Monatsschrift mit Vergnügen zu lesen, und dadurch der Nachwelt aufbehalten zu werden. Ich kan von gleicher Ehre und Glück sagen. Ich habe beÿ meiner neulichen Anwesenheit in Dreßden[1] mit ausnehmender Freude gelesen, daß Ew. HEGb. Magnificenz, ohn alles mein Wünschen und Hoffen, mir unwürdigen, gleiche Ehre wiederfahren laßen. Sie haben sowohl meiner geringen und schlichten Ode auf den sterbenden Lutherum,[2] als auch meiner Nachricht von desselben wittenbergischen Gedächtnisfeÿer,[3] in Dero gelehrten Blättern einen Platz, mit unterschiedlichem, doch unverdientem Lobe, vergönnet.[4] Ich statte Ihnen vor diese liebreiche und zuverehrende

[1] Im Kurfürstentum Sachsen mußte ein angehender Advokat einen Befähigungsnachweis vor der Landesregierung erbringen; vgl. Zedler 1 (1732), Sp. 592. Vermutlich hatte Zeibich sich in dieser Angelegenheit in Dresden aufgehalten.

[2] Christian Friedrich Zeibich: Ode in welcher der sterbende Lutherus an dem zweyhundertjährigen Gedächtnißtage seines seeligen Todes d. 18. Februar zu Wittenberg in der Stadt seines Begräbnisses besungen worden. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1746.

[3] [Christian Friedrich Zeibich:] Historische Nachricht von der Wittenbergischen Gedächtnißfeyer des vor zweyhundert Jahren seeligverstorbenen Hrn. D. Mart. Luthers. Nebst einem Verzeichniß derer ietztlebenden sämmtlichen Herren Professoren, Rathsglieder und Geistlichen allhier. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1746.

[4] Vgl. Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 376–378; Neue Zeitungen 1746 (Nr. 28 vom 7. April), S. 255 f.

Bemühung den gehorsamst verbundensten Dank ab, und versichere, daß so sehr ich Dero Lobes und Beÿfalles mich unwürdig erachte, so eifrig werde mir allezeit angelegen seÿn laßen, dergleichen Mängel und Fehler, die darbeÿ mit eingeschlichen, und die Ew. Mgfcz. mir auf eine liebreiche Art angezeigt haben, künftig, so viel als möglich, zu verhüten. Zugleich unterstehe ich mich, Ew. Mgfcz. mit etwas wenigem von meiner neuesten Arbeit gehorsamst aufzuwarten.[5] Ich überreiche es Denenselben mit gehorsamster Bitte, dieses, als einen ganz kleinen und schwachen Vorläufer eines vielleicht künftig nachfolgenden größern Werkes, mit geneigten Augen anzusehen, und mein Angesicht nicht zu beschämen. Ich werde es für die gröste Ehre halten, wenn ich hören, lesen oder erfahren werde, daß es Denselben nicht ganz und gar mißfallen habe. Es ist viel zu schlecht, und geringe, als daß es in Dero gelehrten Monatsschrift auch nur den letzten Platz erhalten, und dadurch andern Gelehrten weiter bekannt gemacht werden könte.[6] Ich habe also beÿ deßen Uebersendung nichts anders, als Ew. HEGb. Mgfcz. meine gehorsamste Ehrfurcht und Schuldigkeit bezeugen wollen. Die weise Vorsicht, welche die Gelehrten auf Erden mit Kräfften ausrüstet, erhalte Ew. Mgfcz noch ferner zum Flor und Zierde, sowohl der Leipziger, als auch der ganzen gelehrten Welt, beÿ höchsterwünschtem Wohlwesen, und laße besonders Dero höchstschätzbare Bemühungen um unsre liebe deutsche Sprache, die auch von mir mit gröstem Eifer allezeit verehret wird, wie auch um die ganze Gelehrsamkeit, mit dem herrlichsten Lohn, deßen die grösten Gelehrten theilhaftig werden können, auch noch beÿ der Nachwelt, gedeÿlich bekrönen. Ich aber habe die Ehre, Ew. HEGb. Mgfcz. und Dero hohen Geneigtheit mich gehorsamst zu empfehlen, und mit unausgesetzter Hochachtung allstets zu verharren

---

[5] Christian Friedrich Zeibich: Von dem Alter der Stadt Wittenberg wollte mit wenigen handeln und zugleich dem Hochedeln, Vest und Hochweisen Herrn … Polycarp Samuel Wagnern … d. Z. hochansehnlichen regierendem Bürgermeister bey Dessen am 30sten Augustmonats 1746 glücklich erlebten Geburtsfeyer alles geseegnete Wohlergehen in geziemender Hochachtung anwünschen. Wittenberg: Johann Friedrich Schlomach.

[6] Eine entsprechende Anzeige ist im *Neuen Büchersaal* nicht enthalten; vgl. aber Neue Zeitungen 1746 (Nr. 91 vom 14. November), S. 846f.

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz/ Meines Insond. Hochzuehrenden Herrn/ und Vornehmen Gönners/ gehorsamster/ Christian Friedrich Zeibich/ Iur. vtr. Cand.[7]

Wittenberg/ d. 25 Sept. 1746.

207. Conrad Arnold Schmid an Gottsched, Lüneburg 26. September 1746

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 308–309. 3 S. Bl. 308r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. Octobr.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,

So wenig ich es bisher gewaget habe Ew. Hochedelgebohrnen mit neuen Versicherungen meiner Dankbegierde beschwerlich zu seyn, so wenig besorge ich von Ihnen auch nur den geringsten Vorwurff wegen meines Stillschweigens.[1]

Ew. Magnificenz hätten unter den aller ersten seyn müßen, welche die Nachricht von meiner Beförderung in meiner Vaterstatt erfahren haben,[2] wenn ich Ursache gehabt hätte, einiges Mistrauen auf Dero fortdaurende Geneigtheit gegen mich zu setzen. Allein so kan ich überzeügt seyn, daß ein so geringer Umstand nicht fähig seyn werde, einigen Eindruck in Ihr Gemüth zu machen. Ich nehme mir also die Freiheit den Herrn *Stern*[3] Dero

[7] Iuris utriusque Candidatus.

[1] Der einzige überlieferte Brief Conrad Arnold Schmids an Gottsched datiert vom Januar 1740; unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 110.

[2] Schmid wurde am 10. Juni 1746 Nachfolger seines Vaters Christian Friedrich († 1746) im Rektorat der Johannisschule in Lüneburg.

[3] Friedrich von Stern (1726–1784) aus Lüneburg wurde am 3. Oktober 1746 in Leipzig immatrikuliert. Sterns Vater Cornelius Johann von Stern (1675–1747) war Inhaber der traditionsreichen Sternschen Druckerei, Senator, Prätor und Salineninhaber. Nach dem Tod des Vaters führte Friedrich von Stern die Druckerei gemeinsam mit seinen Brüdern Johann Heinrich († um 1758) und Georg Christian (1724–1760)

Geneigtheit mit eben dem Vertrauen zu empfehlen, welches ich jederzeit zu Ihnen geheget habe. Er ist aus einem der ansehnlichsten Geschlechter dieser Stadt, und nicht nur ein großer Liebhaber der deütschen Litteratur, sondern er macht auch selbst einen guten deütschen Vers Ich zweiffele also nicht, Ew. Hochedelgeb. werden ihn durch Dero Zuspruch zu diesen Wißenschaften mehr und mehr anfeüren, und von mir überzeugt seyn, daß ich mit der aufrichtigsten Hochachtung verharre

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr/ Dero/ Ergebenster Diener/ M. Conrad Arnold Schmid.

Lüneburg den 26 Sept/ 1746

208. Johann Christian Stern an Gottsched, Bischofswerda 26. September 1746

Überlieferung
Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 306–307. 2 S.

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester H. Professor,/ Vornehmer Patron.

Ew. HochEdelgeb. werden ungütig nicht vermercken, daß mich, als ein Unbekannter erkühne, Denenselben mit gegenwärtigen beschwerlich zu fallen. Es veranlaßet mich hierzu folgende gelehrte Angelegenheit. Ich arbeite die Lebens Beschreibungen hiesiger Herren Superintendenten aus,[1]

---

weiter. Ab 1755 war Friedrich von Stern alleiniger Inhaber der Firma. 1772 wurde Stern Konsul der Stadt Lüneburg. Vgl. Leipzig Matrikel, S. 405; Carl Ludwig Grotefend: Geschichte der Buchdruckereien in den Hannoverschen und Braunschweigischen Landen. Hannover 1840 (unpaginiert, Abschnitt IV. Fürstenthum Lüneburg, I. Lüneburg); Paisey, S. 252.

[1] Johann Christian Stern: Lebensbeschreibungen derer Herren Pastorum und Superintendenten der Stadt und Diöces Bischofswerda von der heilsamen Reformation an bis auf itzige Zeit … Nebst angehängter Kurzen Nachricht von denen Archi= und

und bin fertig, biß auf das Leben H. D. Andreæ Kühns,[2] ehemahligen Superint. allhier, zu lezt aber Senioris in Danzig. Da ich nun von deßen Personalien nirgends etwas ausfündig machen können, gleich wohl vermuthe, daß deßen Leichenpredigt gedruckt worden seÿ,[3] und ich erfahren, daß Dero H. SchwiegerVater[4] sich in Danzig befinde; Alß habe beÿ solchen Anliegen meine Zuflucht zu Ew. HochEdelgeb. nehmen, und gehorsamst bitten sollen, Sie mögten die hohe Gütigkeit vor mich haben, und sich, daferne Sie den desiderirten Lebens Lauff nicht etwa bereits in Dero Bibliothec besizen, gelegentl. erkundigen, und mir denselben ad perlustrandum ohnschwer übersenden. Ich remittire solchen mit gehorsamsten Danck, und beharre vor sothane mir höchst angenehme Willfahrung mit aller ersinnl. Hochachtung Zeit lebens,

Ew. HochEdelgeb./ Meines insonders Hochgeehrtesten/ H. Professoris,/ Und vornehmen Patroni,/ gehorsamster Diener/ Johann Christian Stern,/ Adv. immatr. und Stadt=/ Richter allda.

Bischoffswerda/ den 26. Sept. Anno/ 1746.

A Monsieur,/ Monsieur Gottsched, Professeur ordinaire/ tres renommé/ tres humbl./ à/ Leipzig.

par couv.

Diaconis bey der Kirche allda. Dresden; Leipzig: Siegmund Ehrenfried Richter, 1754.

[2] Andreas Kühn (1624–1702), 1651 Oberpfarrer und Superintendent in Herzberg, 1660 Superintendent in Bischofswerda, 1675 Superintendent in Annaberg, 1684 Pastor an der Marienkirche und Senior des geistlichen Ministeriums in Danzig; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 206.

[3] „Die Leichenpredigt hat ihm Constantin Schütze, Past. zu St. Marien, über die Worte des 119. Ps. v. 86. 87. gehalten"; Stern, Lebensbeschreibungen (Erl. 1), S. 97. Ein gedrucktes Exemplar konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

[4] Gottscheds Schwiegervater Johann Georg Kulmus (Korrespondent) war bereits 1731 gestorben.

209. Georg Wilhelm Bokelmann an Gottsched, Helmstedt 29. September 1746 [141]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 310–311. 2 S. Bl. 310r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. Oct.

Magnifice/ Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr Professor/ Hochgeneigter[i] Gönner.

Nachdem Euer Hochedelgebohrnen Magnificence eine Erlaubnis gütigst erteilet haben, Denenselben iederzeit meinen schuldigen Gehorsam zu bezeugen; als habe ich es meiner gebührenden Schuldigkeit zu seyn erachtet Euer Hochedelgebohrnen Magnificence die ersten Früchte meiner akademischen Jahre[1] gehorsamst zuzusenden. Es wird mich ungemein ermuntern, wenn Dieselben solche geneigt aufzunehmen gütigst geruhen werden. Und ich mögte nichts mehr wünschen, als im Stande zu seyn, persönlich meine Ehrfurcht gegen Dero Verehrüngs würdige Person zu zeigen. Ich lebe aber das ohngeachtet der vesten Zuversicht, es werden Dieselben Sich meiner bei vorfallender Gelegenheit hochgeneigt zu erinnern belieben, der ich mich Dero beständigen Gewogenheit ganz gehorsamst empfehle, und mit aller schuldigen Hochachtung stets beharre, als

Euer Hochedelgebohrnen Magnificence/ Meines hochgeneigten Gönners/ unterthänigster Knecht/ G. W. Bokelmann

Helmstedt den 29. Sept./ 1746.

[i] Hogeneigter *ändert Bearb.*

[1] August Gesenius (Praes.), Georg Wilhelm Bokelmann (Resp.): Dissertatio Philologico-Critica In Mitiorem Verborum Christi Quae Marc. IV. 12. Et Luc. VIII. 10. Exstant Sensum Inquirens. Helmstedt: Michael Günther Leuckart, 1746.

210. Benjamin Ephraim Krüger an Gottsched, Wittenberg 30. September 1746 [197]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 312–313. 3 S.
Teildruck: Danzel, S. 168 f.

Magnifice/ Insonders Hochgeneigter Gönner

Sie überhaüfen mich mit Wohlthaten. Ich werde nimmer im Stande seyn mich dankbahr genug zu erzeigen. Ich habe Dero geneigte Zuschrift vor zwey tagen erhalten. Eine kleine Reise aufs land zu meinem Landsmann, der ein Prediger ohnweit Wittenberg ist,[1] hat verhindert, daß ich nicht so glücklich gewesen bin Dero geehrtes Schreiben gleich zu erhalten. Bey der Durchlesung desselben, ward ich über Dero Güte in eine angenehme Verwundrung gesetzt.[2] Wie ausnehmend ist nicht dieselbe? Ich werde sie beständig als den Urheber meines Glückes verehren. Ich werde beständig trachten, ihnen mein danckbegieriges Gemühte zu erkennen zu geben. Ich weiß nicht ob ich so kühn seyn darf Dero gütiges Anerbieten anzunehmen. So große Würkung gleich die Vorbitte eines so ungemeinen Gönners haben möchte, so wäre es doch zu unverschämt, so viel Bemühungen von ihro Magnificenz zu wünschen, und Dero Huld zu mißbrauchen. Jedoch wozu treiben uns Noht und Mangel nicht? Diese sind es welche mich so ver-

[1] Es ist nicht eindeutig, was Krüger unter Landsmann versteht. Sollte es sich um einen gebürtigen Danziger handeln, käme Christian Eylke (Eiligken) (* 1697, 1722 Studium in Leipzig, 1725 in Wittenberg, 1731–1758 Diakon in dem ca. 25 km von Wittenberg entfernten Jessen) oder Benjamin Schweickert (1690–1765, 1716 Studium in Wittenberg, 1740–1765 Pfarrer in dem ca. 35 km von Wittenberg entfernten Dahnsdorf bei Belzig) in Frage; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 2, S. 496 und Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 816.

[2] Im vorangegangenen Brief vom 14. September beklagte Krüger, daß die Rezension seines Trauerspiels *Die Allemannischen Brüder*, die im *Hamburgischen Correspondenten* erschienen war (vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 181) ihn bei seinem – namentlich nicht genannten – Vetter in Danzig in Mißkredit gebracht habe (vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 197). Im folgenden Brief vom 21. November teilt er mit, daß der Vetter durch einen Brief Gottscheds umgestimmt worden sei. Gottsched hat in dem Schreiben, auf das Krüger hier antwortet, offenbar angeboten, sich zugunsten Krügers bei dessen Vetter einzusetzen.

wegen machen, ihro Magnificenz, um einen Vorspruch bey meinem Vetter demühtigst zu ersuchen. Sie vergrösren diese Güte noch durch ein Geschenke, welches ich nicht verdienet. Ich habe die Ehre ihnen den unterthänigsten Dank für dasselbe abzustatten, und mich Lebenslang ihnen verpflichtet zu erkennen.

Ich habe die Ehre gehabt, dem von ihro Magnificenz ertheiltem Rahte zu folgen, und den Büchersaal[3] nach Danzig zu senden, und hoffe auf eine gute Würkung.

Was meine Vertheidigung betrift,[4] so bin ich Dero Befehlen nachgekommen. Ich habe Herr Dykens[5] Brief dem Buchdrucker[6] eingehändigt. Er druckt es nunmehro hurtig weg.[7] Was den Tittel betrift, so wolte er ihn nicht neu setzen,[8] und dieses hat mich gezwungen, ihm stehen zu lassen, und die mittelste von den mir gütigst mit getheilten Versen, auf die ofne Seite des tittel Blates drucken zu lassen.[9]

So viel mir möglich gewesen ist hab ich alle Stellen, wo ich der hochgeehrten Frau Professorin insbesondre Erwehnung zu thun mich erkühnet hatte, aus gelassen, eine ausgenommen, die schon gedruckt war, und die

---

[3] Gemeint ist das Stück, in dem Krügers *Allemannische Brüder* rezensiert sind: Neuer Büchersaal 2/6 (1746), S. 555–568.

[4] Krüger, Nöthige Ablehnung. Krüger reagiert mit diesem Text auf die Rezension seines Trauerspiels *Die Allemannischen Brüder* im *Hamburgischen Correspondenten*; vgl. unsere Ausgabe Band 11, Nr. 181.

[5] Johann Gottfried Dyck (1715–1762), Leipziger Verleger von Krügers *Allemannischen Brüdern*.

[6] Nicht ermittelt.

[7] In der Auflage von 1746 erschien Krügers *Nöthige Ablehnung*, wie es auf dem Titelblatt heißt, „Auf Kosten des Autoris“. Vermutlich hat Dyck zu diesem Zeitpunkt noch die Übernahme des Verlags zugesagt.

[8] Krüger hatte Gottsched im vorangehenden Brief den Titel mitgeteilt, der dem Druck weitgehend entspricht; vgl. unsere Ausgabe, Band 11, Nr. 197. Gottsched hatte offenbar eine Änderung vorgeschlagen.

[9] Krüger zitiert aus Sebastian Brant, „im neuen Schiffe von Narraganien“: „Wie yeder vor den Wald in billt/ Desgleich im allzyt widerhyllt/ Wer andre stossen will im Sack/ Der wart auch selbst des Backen schlack/ Wer vilen sait wad yeden gbrist/ Der hört gar offt auch wer er ist.“ Vgl. Sebastian Brant: Das nüv schiff von Narragonia. Straßburg 1494/95, Bl. n IIII.

der Buchdrucker[i] wegen des dopelten setzen weil sie beynahe zwey seiten aus trägt nicht weglassen wolte so sehr ich darauf gedrungen.[10]

Ich hoffe der Verleger wird einige Stücke nach meinem Vaterlande schicken. Denn wie aus Briefen ersehen habe, so muß er nohtwendig einige Stücke vom Trauerspiele selbst herüber gesand haben.

Ich habe die Ehre mich der beständigen Wohlgewogenheit ihrer Magnificenz gehorsamst zu empfehlen, und mit aller Ergebenheit zu verharren

Magnifice/ Insonders hochgeneigter Gönner/ Dero/ verbundner Diener/ Benjamin, Ephraim, Krüger.

Wittenberg/ 1746 den 30 Septb

[i] Buchdru *letztes Wort auf Bl. 313v, erg. Bearb.*

[10] Vgl. Krüger, Nöthige Ablehnung, S. 8 und 12.

Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

Das Korrespondentenverzeichnis enthält Angaben zu den Korrespondenten des vorliegenden Bandes. Die Biographien der Korrespondenten der bereits vorliegenden Bände sowie erste bio-bibliographische Hinweise zu sämtlichen Korrespondenten von Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind über die Homepage der Editionsstelle (www.saw-leipzig.de/gottsched) erreichbar. Die Bezeichnung Korrespondent in den Brieferläuterungen verweist auf dieses Gesamtverzeichnis.

Arnold, Johann Christian

* um 1700 in Sonnenburg (Neumark)

Beruf, Tätigkeit: Sekretär, Pfänner
Biographie: Vermutlich Sohn des Pfarrers Simon Johann Arnold (1661–1725) und der Dorothea, geb. Weitzmann. 1725 Studium der Rechtswissenschaften in Halle, Sekretär des Freiherrn Hans Adam von Ende (1686–1746) und wahrscheinlich auch dessen Sohnes Leopold Nicolaus von Ende (1713–1792), 1742 Bürger der Stadt Halle und Pfänner.
Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Christiana Elisabeth Burger (* 1695)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Halle, Marienbibliothek, St. Ulrich, Taufen 1666–1700, Bl. 677; Marienkirche, Trauungen 1735–1753, Bl. 213; Halle, Stadtarchiv, H B 67, Verzeichnis sämtlicher vom Jahr 1644 an gewordenen Pfänner 1644–1844 sowie Bürgerbuch 1700–1747, Bl. 483; Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des … Saal=Creyses. Band 2/2. Halle: Emanuel Schneider, 1750 (Nachdruck Halle 2002), Beilage B (Tabellen), S. 25, Nr. 16; Gero von Wilcke: Nachkommen Lucas Cranachs d. Ä. Teil 4. In: Genealogie 5 (1976), S. 141–157, 141; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 1, S. 146; Halle Matrikel 1, S. 10 (Arnoldi).

Arnoldt, Daniel Heinrich

7. Dezember 1706 (Königsberg) – 30. Juli 1775 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Pfarrer
Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Arnoldt (1673–1720) und der Luise, geb. Krehoff (1683–1768). Privatunterricht, 1718 Besuch des Altstädtischen Gymnasiums, 1721 Studium in Königsberg, 1728 Studium in Halle, Magister, 1729 außerordentlicher Professor der Philosophie in Königsberg, 1732 Konsistorialrat, 1733 außerordentlicher Professor der Theologie, Adjunkt an der Altstädtischen Kirche, 1733

Doktor der Theologie, 1734 ordentlicher Professor der Theologie, Adjunkt an der Schloßkirche, 1736 zweiter Hofprediger, 1763 Direktor des Friedrichskollegs, 1770 Adjunkt des Oberhofpredigers, 1772 Oberhofprediger.
Mitgliedschaften: 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1772 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1774 Mitglied der Gesellschaft Pro Fide et Christianismo in Stockholm
Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Maria Juliana Rogall (1717–1736), 1 Tochter: Anna Luisa (* 1735); 1737 Ehe mit Louisa Lazarovius (1716–1738), 1 Sohn: Mathias Heinrich (*† 1738); 1739 Ehe mit Maria Charlotta Vogel (1718–nach 1775), 2 Töchter: Charlotta Elisabeth (1741–1750), Maria Juliana (1744–1745), 1 Sohn: David Heinrich (1740–1757)
Korrespondenz: 4 Briefe von Gottsched und 39 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724 bis 1766
Literatur: Zedler, Supplement 2 (1751), Sp. 371–374; Ludwig Ernst Borowski: Daniel Heinrich Arnoldt. In: Ludwig von Baczko (Hrsg.): Annalen des Königreichs Preußen 1793, 2. Quartal, S. 45–73; Pisanski, s. Register; Kroker, Nr. 242; Gerhard Kessler: D. Daniel Heinrich Arnoldt und der Pietistenkreis in Königsberg. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 9–24; Gerhard Kessler: Daniel Heinrich Arnoldts Ahnentafel. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 25–34; Christoph Perels, Jürgen Rathje, Jürgen Stenzel: C. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983, S. 48–50; Königsberg Matrikel, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 9; DBI.

Böldicke, Joachim

3. Mai 1704 (Plänitz bei Neustadt/Dosse) – 15. März 1757 (Spandau)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer
Biographie: Sohn des Pfarrers Joachim Böldicke († nach 1743) und der Eva Sophie, geb. Hermann. Häuslicher Unterricht, 1712 Besuch der Stadtschule in Kyritz, 1720 Besuch des Cöllnischen Gymnasiums in Berlin, 1726 Studium in Jena, 1728 Studium in Halle, Informator am Pädagogium und am Waisenhaus in Halle, 1731 Privatlehrer in Berlin, 1732 Rektor in Königsberg (Neumark), 1736 Diakon in Kalbe (Milde), 1743 Diakon in Spandau.
Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Ursula Elisabeth Prätor, verw. Mau (1706–1772), 3 Töchter, darunter: Sophia Louisa (* 1734)
Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 und 1746
Literatur: Berlin, Landeskirchliches Archiv, Berlin-Spandau, St. Nikolai, Bestattungen 1741–1772, S. 401 und 865; Joachim Böldicke: Methodus Lockio-Baratieriana. Berlin: Christian Albrecht Gäbert, [1735], Vorrede; Johann Christoph und Bernhard Ludwig Bekmann: Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg. Band 2. Berlin: Voß, 1753, Kap. IX, Sp. 50; Georg Wilhelm Wegner: Leben Herrn Joachim Böldickens, gewesenen Diaconi in Spandau, und Pastors in Stacken. In: Vermischte Abhandlungen und Urtheile 7 (1758), S. 207–212; Daniel Friedrich Schulze: Zur Beschreibung und Geschichte von Spandow. Hrsg. von Otto Recke. Spandau 1913, S. 176, 346f.; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 75; Kirchlicher Zentralkatalog beim Evangelischen

Zentralarchiv in Berlin. München 1997, Fiche 22; Uwe Czubatynski: Evangelisches Pfarrerbuch für die Altmark. Rühstädt 2006, S. 114; Killy 2 (2008), S. 38 f.; https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:JHCC-S62, https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NFMC-77C (1. August 2016); Jena Matrikel 3, S. 55; Halle Matrikel 1, S. 28; DBI.

Bokelmann, Georg Wilhelm

* 28. Januar 1725 (Quickborn)

Beruf, Tätigkeit: Theologe
Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Justus Bokelmann (1671–1744) und der Sophia Anna, geb. Cantagalli (1695–1759). 1744 Studium in Helmstedt, 1751 Studium in Göttingen, Kandidat der Theologie, Aufenthalt in Bremen, 1753/54 Hauslehrer der Kinder des Justus Ludwig von Fabrice (Korrespondent) in Neubruchhausen, Aufenthalt in Altona (1757) und Lübeck (1765).
Mitgliedschaften: 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1751 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen
Ehe, Kinder: Unbekannt
Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Justus Möser: Sendschreiben an den Herrn von Voltaire über den Charakter des Doctor Martin Luther und Seine Reformation. Aus dem Französischen übersetzt [von Georg Wilhelm Bokelmann]. Göttingen: Daniel Friedrich Kübler, 1752, Vorrede; Georg Wilhelm Bokelmann: Dem Hochwohlgebohrnen … Justus Ludewig von Fabrice, … Meinem gnädigen Gönner. [1754] (Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Cm 363); Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen 1754 (126. Stück vom 21. Oktober), S. 1095; Justus Möser: Sendschreiben an den Herrn von Voltaire … übersetzt von Georg Wilhelm Bokelmann, Eines ehrw. Minist. Kandidaten … Lübeck: Jonas Schmidt und Donatius, 1765; Johann Adrian Bolten: Historische Kirchen=Nachrichten von der Stadt Altona. Band 1. Altona: Johann Friedrich Hammerich, 1790, S. 75; Suchier, Göttingen, S. 108; Hermann Grußendorf: Die Helmstedter Deutsche Gesellschaft. In: Braunschweigisches Magazin 22 (1916), S. 42–48, 43; Meyer, Pastoren 2, S. 285, 379; http://person.ancestry.de/tree/80093476/person/42413577541/facts (15. Juli 2016); Helmstedt Matrikel, S. 184; Göttingen Matrikel, S. 89.

Brockes, Barthold Hinrich

22. September 1680 (Hamburg) – 16. Januar 1747 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Ratsherr, Amtmann, Dichter
Biographie: Sohn des Kaufmanns Bernhard Brockes (1646–1694) und der Margaretha, geb. Elmhoff (um 1655–1709). Privatunterricht, 1696 Besuch des Johanneums in Hamburg, 1697 Besuch des Akademischen Gymnasiums, 1700 Studium in Halle, 1702 Praktikum am Reichskammergericht in Wetzlar, 1703 Reise durch Italien, die Schweiz, Frankreich und Holland, 1704 Lizentiat der Rechte in Leiden, Rückkehr nach Hamburg, Privatmann, Dichter und Übersetzer, 1720 Ratsherr in Hamburg, Gesandtschaftsreisen nach Wien, Glückstadt, Berlin, 1728 Stadtrichter, 1730 Landherr von Bill- und Ochsenwerder, kaiserlicher Hofpfalzgraf, 1735 Amtmann in Ritzebüttel, 1741 Landherr

auf dem Hamburger Berg, 1742 Landherr von Hamm und Horn, 1743 Leiter des Scholarchats in Hamburg.
Ehe, Kinder: 1714 Ehe mit Anna Ilsabe Lehmann (1693–1736), 6 Töchter: Catharina Margaretha (1714–1715), Anna Ilsabe (1717–1743), Maria Anna (1719–1777), Catharina Margaretha (1721–1731), Maria Gerdrut (1728–1730), Maria Helena (1731–1776), 6 Söhne: Barthold Hinrich (1715–1781), Johann Bernhard (1716–1731), Erich Nicolaus (1718–1769), Joachim Wilhelm (1723–1790), Julius Hermann (1725–1778), Garlieb Joachim (1727–1782)
Mitgliedschaften: 1715 Gründungsmitglied der Teutschübenden Gesellschaft in Hamburg, 1724 Gründungsmitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg
Korrespondenz: 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1745 und 1746
Literatur: Johann Martin Lappenberg: Selbstbiographie des Senators Barthold Heinrich Brockes. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburger Geschichte 2 (1847), S. 167–229; Alois Brandl: Barthold Heinrich Brockes. Nebst darauf bezüglichen Briefen von J. U. König an J. J. Bodmer. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur im achtzehnten Jahrhundert. Innsbruck 1878; Werner Puttfarken (Hrsg.): Album Johannei. Band 1: Schülerverzeichnis 1529–1732. Hamburg 1929, S. 25; Jürgen Arndt: Hofpfalzgrafen=Register. Band 2. Neustadt an der Aisch 1971, S. 217; Hans-Dieter Loose: Barthold Heinrich Brockes (1680–1747). Dichter und Ratsherr in Hamburg. Neue Forschungen zu Persönlichkeit und Wirkung. Hamburg 1980; Eckart Kleßmann: Barthold Hinrich Brockes. Hamburg 2003; Killy 2 (2008), S. 206–209; Almut und Paul S. Spalding: The Account Books of the Reimarus Family of Hamburg, 1728–1780. Band 2. Leiden; Boston 2015, S. 782f.; https://gedbas.genealogy.net/person/ancestors/1020047577 (15. April 2016); Halle Matrikel 1, S. 52; DBI.

Bröstedt, Johann Christian

1709[1] (Breslau) – Bestattung: 15. Oktober 1747 (Lüneburg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasiallehrer, Rektor
Biographie: Sohn des Pfarrers und Gymnasialprofessors Johann Sigismund Bröstedt (1675–1725) und der Anna Rosina, geb. Gottschalck (1685–1721). Häuslicher Unterricht, Besuch der Gymnasien St. Elisabeth und St. Magdalena in Breslau, 1728 Studium in Leipzig, 1731 Magister, 1733 Informator in Hamburg, 1736 Studium in Göttingen, 1737 Privatdozent und Doktor der Philosophie in Göttingen, 1740 Rektor in Lüchow, 1742 Konrektor der Schule des Klosters St. Michaelis in Lüneburg.
Mitgliedschaften: 1732 Mitglied des Collegium Philobiblicum in Leipzig, 1738 Mitglied und Senior der Deutschen Gesellschaft in Göttingen
Ehe, Kinder: Verheiratet, 3 Töchter: Eleonora Magdalena (* 1743), Catharina Louise (* 1744), Sophia Christina (* 1746), 1 Sohn: Bernhard Christian (* 1741)
Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1746 und 1747

[1] Nach Wilhelm Kosch: Deutsches Literaturlexikon. 3. Auflage. München 1994, Ergänzungsband 2, Sp. 424, ohne Quellenangabe.

Literatur: Hannover, Kirchenbuchamt, Lüchow, Taufen 1713–1746, S. 273; Lüneburg, St. Michaelis, Taufen 1743, 1744, 1746, S. 237, 242, 249, Bestattungen 1747, S. 47; Hannover, Niedersächsisches Landesarchiv, NLA HA Hann. 113 Nr. 14401 (Ernennung zum Konrektor in Lüneburg); Christian Stieff: Die … Tartarische Schlacht suchte bey dem jährlichen Deutschen Actu den 5. 6. und 7. Septembr. An. 1724 durch die Magdalenische Schul=Jugend in Breßlau … vorstellig zu machen … Breslau: Johann Theophil Straubel, 1724, S. [2]; Johann Christian Bröstedt: Dem … Grafen und Herrn … Heinrich dem Eilften Aelteren Reuß … Bey … Ubernehmung der Stelle Des Obervorstehers Der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen … Widmet diese Blätter … Johann Christian Bröstedt … der Gesellschaft Senior. Hannover: Hannig, 1740; Johann Jacob von Brincken: Programma … ad Solennem introductionem M. Joannis Christiani Broestedt … Lüneburg: Stern, 1740; Johann Christoph Strodtmann: Beyträge zur Historie der Gelahrtheit. Hamburg: Carl Samuel Geißler, 1748, S. 254–264, 255, 258; Christian Friedrich Illgen: Historia Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 2. [Leipzig 1837], S. 39, Nr. 197; Arnold von Weyhe-Eimke: Die Aebte des Klosters zu Sankt Michaelis in Lüneburg. Mit besonderer Beziehung auf die Geschichte des Klosters und der Ritterakademie. Celle 1862, S. 365; Paul Otto: Deutsche Gesellschaft in Göttingen (1738–1758). München 1898 (Nachdruck Hildesheim 1976), S. 40, 44, 71; Hans Uehlin: Geschichte der Racine-Uebersetzungen in der vorklassischen deutschen Litteratur. Schopfheim 1903, S. 55–59; Suchier, Göttingen, S. 93f.; Ferdinand Frensdorf: Gottsched in Göttingen. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 82 (1917), S. 173–226, 182; Dieter Cherubim, Ariane Walsdorf: Sprachkritik als Aufklärung. Die Göttinger Deutsche Gesellschaft im 18. Jahrhundert. 2., verb. und erw. Auflage. Göttingen 2005, S. 130; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 1. Leipzig 2014, S. 81; Leipzig Matrikel, S. 43; Göttingen Matrikel, S. 14, Nr. 582; DBI.

Brucker, Jacob

22. Januar 1696 (Augsburg) – 26. November 1770 (Augsburg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialrektor, Pfarrer, Philosophiehistoriker
Biographie: Sohn des Schneiders Jacob Brucker und der Regine, geb. Weise (Weiß) († 1696). Lehre bei einem Augsburger Kaufmann, 1709 Besuch des St. Anna-Gymnasiums in Augsburg, 1715 Studium in Jena, 1718 Magister, Reise durch verschiedene deutsche Städte (darunter Leipzig), 1721 Prediger und Hauslehrer, 1724 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren und Adjunkt an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, 1735 Diakon an der Hauptpfarrkirche von Kaufbeuren und Scholarch, 1735 Mitglied des Konsistoriums der Freien Reichsstadt Kaufbeuren, 1741 Senior des Evangelischen Ministeriums, 1744 Pfarrer an der Heilig-Kreuz-Kirche in Augsburg, 1757 Pfarrer an St. Ulrich in Augsburg.
Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Societas Litteraria Germano-Benedictina, 1756 Mitglied der Accademia Roveretana degli Agiati, 1757 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig

Ehe, Kinder: 1725 Ehe mit Dorothea Rosina Crophius († 1731), 2 Töchter sind früh verstorben, 1 Sohn: Philipp Jacob (1727–1800); 1732 Ehe mit Anna Barbara Mayer (Maier, Meyr) († 1784), 11 Kinder, darunter: Carl Friedrich (1733–1772), Jacob (* 1737), Christoph Heinrich (1741–1790), Christian Gottfried, Johann Ludwig, Euphrosina Barbara, Maria Regina, Rosina Elisabeth
Korrespondenz: 129 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1764, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1750, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1750
Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Augsburg, St. Anna, Trauungen 1596–1777, S. 252; Letztschuldig=bestmeritirtes Ehren=Gedächtnuß des … M. Philipp Jacob Crophii … welcher … den 23. Sept. 1742. seelig verschieden … In: Samuel Urlsperger: Das Danckbare Jacobs=Hertz wurde, als … M. Philipp Jacob Crophius … bestattet worden, in der … Predigt vorgeleget … Augsburg: Samuel Fincke, S. 23–34; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), Bl. b3; Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 747–758; Franz Anton Veith: Bibliotheca Augustana Complectens Notitias Varias De Vita Et Scriptis Eruditorum, Quos Augusta Vindelica Orbi Litteratae Vel Dedit Vel Aluit. Band 8. Augsburg 1792, S. 2–55; Kroker, Nr. 296; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 34; Karl Alt: Jakob Brucker ein Schulmeister des 18. Jahrhunderts. Kaufbeuren 1926; Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150; Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998; Helene Burger, Hermann Erhard, Hans Wiedemann: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben. Neustadt/Aisch 2001, S. 25 f.; Christine Lüdke: „Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!“ Beiträge zur Erschließung und Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Diss. Augsburg 2006 (Online-Ressource, http://d-nb.info/986425885/34); Paul von Stetten: Selbstbiographie. Die Lebensbeschreibung des Patriziers und Stadtpflegers der Reichsstadt Augsburg. Band 1. Hrsg. von Helmut Gier. Augsburg 2009, S. 114, 140; Andreas Link: Augspurgisches Jerusalem. Bürger, Künstler, Pfarrer – Evangelische Barockmalerei. Berlin 2009, S. 157–159; Henkel, S. 298 f.; Jena Matrikel 2, S. 92; DBI.

Büttner, Christoph Andreas

Taufe: 1. November 1703 (Nürnberg) – Bestattung: 23. Oktober 1774 (Stralsund)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasiallehrer, Rektor
Biographie: Sohn des Perückenmachers Andreas Büttner und dessen Ehefrau Sophia († 1706). Unterricht durch seinen Paten Christoph Andreas Müller († 1718, Lehrer und Rektor am Gymnasium in Altdorf), Besuch der Spitalerschule und des Egidiengymnasiums in Nürnberg, 1721 Studium in Altdorf, 1726 Magister, 1728 Studium in Jena, 1729 Studium in Halle, 1732 Adjunkt der Philosophischen Fakultät Halle, 1737 Rektor der Ratsschule in Stettin, 1755 Rektor der Ratsschule in Stralsund.
Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle, 1737 Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle, vor 1745 Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Stettin, 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald
Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Sophia Catharina Andreä (1722–1787), 3 Töchter: Johanna Lovisa (* 1739), Carolina Sophia (1740–1799),Friderica Amalia (* 1745), 1 Sohn: Christoph August (* 1741)

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1747
Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Nürnberg, St. Sebald, Taufen 1702–1724, S. 60, Bestattungen 1700–1710, S. 261; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Stettin, St. Jakobi, Aufgebote 1661–1750, 1738, Nr. 39, Taufen 1716–1764, S. 463, 489, 518, 590; Stralsund, Stadtarchiv, Kirchenbuchdatei 1600–1900, Verstorbene, Aufnahme 1179, 1191, 1239 f., https://familysearch.org/search/collection/1475887 (1. August 2016); Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1745 (Nr. 54 vom 16. Juli), S. 430 f.; Georg Andreas Will: Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon, Band 1. Nürnberg; Altdorf: Lorenz Schüpfel, 1755, S. 152–154; Johann Christian Strodtmann: Neues Gelehrtes Europa 15 (1760), S. 619–629; Ernst Heinrich Zober: Zur Geschichte des Stralsunder Gymnasiums. Fünfter Beitrag. Die Zeit von 1733 bis 1804. Stralsund 1859, S. 35–39; Schultz, Greifswald, S. 121; Altdorf Matrikel, S. 511 und 522; Halle Matrikel 1, S. 62; Jena Matrikel 3, S. 96; DBI.

Cramer, Johann Christian

21. Juni 1723 (Offenbach) – nach 1763

Beruf, Tätigkeit: Jurist
Biographie: Sohn des Juristen Peter Reichard Cramer (1674–1746, Korrespondent) und der Anna Maria Elisabeth, geb. Herchen. 1746 Studium in Jena, vor 1763 Advokat am Hofgericht in Offenbach, vor 1769 Hof- und Konsistorialrat der Grafschaft Wied-Runkel.
Ehe, Kinder: 1763 Ehe mit Susanne Claudine Lallé, verw. Renouard
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Offenbach, Deutsch-reformierte Gemeinde, Taufen 1681–1725, S. 151, Trauungen 1727–1782, S. 45; Französisch-reformierte Gemeinde, Trauungen 1699–1818, S. 59; Johann Christian Cramer: Ausführung der Frage ob die Krone Böhmen als erster weltlicher Churfürst des Reichs in der folgenden dritten Klasse … in Rang und Ordnung vor Chur-Baiern einzurücken habe? Frankfurt am Main: Andreae, 1769; Jena Matrikel 3, S. 489.

Denso, Johann Daniel

24. Dezember 1708 (Neustettin) – 4. Januar 1795 (Wismar)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor und -rektor, Übersetzer, Naturwissenschaftler
Biographie: Sohn des Gymnasialrektors Christoph Denso(w) (1667–1719) und der Clara Euphrosyna, geb. Bärenholz. Besuch des Fürstin-Hedwig-Gymnasiums in Neustettin, 1720 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1726 Studium in Halle, 1730 Studium in Greifswald, 1731 Professor der Beredsamkeit am Gröningschen Kollegium in Stargard/Pommern, 1751 Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst am Stettiner Gymnasium, 1753 Rektor der Großen Stadtschule in Wismar, 1793 Ruhestand.
Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1751 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Louisa Sophia Spalding (um 1720–1767), 3 Töchter: Sophia Christiana (* 1742), Louise Victoria (* 1745), Friderica Elisabeth (* 1747), 4 Söhne: Joachim Wilhelm (1738–1813), Johann Daniel (um 1740–1812), Samuel Felix (1749–1816), Christoph Simon (* 1750)
Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1746, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1745
Literatur: Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen, Schülerverzeichnis der Lateinischen Schule 2, S. 169; Königsberg Adreßkalender 1752, S. 15; Krause, Flottwell, S. 174, Anm. 2; Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Band 2: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 301; Kroker, Nr. 272; Schultz, Greifswald, S. 123; Deutsches Geschlechterbuch 68 (1930), S. 267 f.; Gustav Willgeroth: Die Lehrer der Gr. Stadtschule zu Wismar von ihren ersten Anfängen 1541 bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Mecklenburgische Jahrbücher 98 (1934), S. 157–206, 192 f.; Brekle 2, S. 227–228; Rudolf Kleiminger: Die Geschichte der Großen Stadtschule zu Wismar von 1541 bis 1945. Kiel 1991, S. 110–119; Straubel 1, S. 199; Greifswald Matrikel, S. 148; Halle Matrikel 1, S. 117; DBI.

Endersch (Enders), Johann Friedrich

25. Oktober 1705 (Dörnfeld an der Heide) – 28. März 1769 (Elbing)

Beruf, Tätigkeit: Barbier, Wundarzt, Kupferstecher, Mechaniker, Kartograph
Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Georg Enders (1664–1730) und der Maria Rosina geb. Bee(t)z († 1711). Ausbildung zum Barbier und Wundarzt in Königsee, 1728 Wundarzt in Elbing, 1732 Bürger und Mälzenbrauer, Arbeit als Optiker, Kupferstecher, Mechaniker, 1750 königlich-polnischer und kursächsischer Hofmathematiker.
Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Barbara Storsau, verw. Borckmann († 1748); 1750 Ehe mit Maria Dorothea Kraffert (1726–1799), 4 Kinder, darunter 1 Sohn: Johann Friedrich (1754–1838)
Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1752
Literatur: Paul Hohmann: Zur Biographie des Elbinger Kupferstechers Johann Friedrich Enders. In: Elbinger Jahrbuch 9 (1931), S. 141–143; Hugo Abs: Die Matrikel des Gymnasiums zu Elbing (1598–1786). Danzig 1936–1944, S. 290 und 327; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5; Werner Thimm: Die Ermlandkarte von Endersch (1755). In: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 35 (1971), S. 180–208; Hans-Joachim Waschkies: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987; Jan Szeliga: Jan Fryderyk Endersch (1705–1769), miedziorytnik, kartograf, matematyk i mechanik elbląski. In: Marian Biskup (Red.): Zasłużeni ludzie dawnego Elbląga. Skize biograficzne. Wrocław u. a. 1987, S. 145–151; Allgemeines Künstlerlexikon 33 (2002), S. 542; Ortrun und Ernst von Einsiedel: Thüringer Pfarrerbuch. Band 5: Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Leipzig 2010, S. 92 f.; DBI.

Esterhasy, Nicolaus Graf (Esterházy, Miklós)

16. November 1711 (Wien) – 27. Juni 1764 (Karlsbad)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat
Biographie: Sohn des kaiserlich-königlichen Hofrichters Franz (Ferenc) Esterhasy (1682–1754) und der Sidonia, geb. Pálffy von Erdöd (1690–1743). 1736 kaiserlicher wirklicher Kammerherr, königlich-ungarischer Rat, 1742 kaiserlicher Gesandter in Dresden und Warschau, 1745 kaiserlich-königlicher wirklicher Geheimer Rat, 1746 ungarischer Kronhüter, 1747 Rückkehr nach Wien, 1750 kaiserlicher Gesandter in Madrid, 1752 Rückkehr nach Wien, 1753 kaiserlicher Gesandter in Moskau und St. Petersburg, 1761 Hauptmann bei der adeligen ungarischen Leibgarde in Wien.
Mitgliedschaften: 1755 Ritter des kaiserlich-russischen St.-Andreas-Ordens
Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Maria Anna Susanna Lubomirska, geb. Christie (1722–1771, Adoptivtochter des Fürsten Teodor Józef Konstanty Lubomirski [1683–1745]), 2 Töchter: Maria Josefa Elisabeth (1745–1837), Anna Maria Theresia (* 1751), 2 Söhne: Theodor Franz Georg (1746–1811), Johann Baptist (1748–1800)
Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1752
Literatur: Kurze, doch zuverlässige Nachricht einiger an verschiedenen hohen Höfen befindlichen Gesandten. In: Neues Genealogisch=Schematisches Reichs= und Staats= Handbuch vor das Jahr MDCCLI. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1751, Anhang (unpag.); Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 43 (1765), S. 546–549; Christian Friedrich Jacobi: Europäisches genealogisches Handbuch auf das Jahr 1800. Leipzig 1800, Teil 2, S. 202; Carl Eduard Vehse: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Band 14/2: Österreich, Teil 8: Geschichte des östreichischen Hofs und Adels und der östreichischen Diplomatie. Hamburg 1852, S. 88–94; Jahrbuch des K. u. K. Auswärtigen Dienstes 1897. Wien 1897, S. 23, 24, 27; Woldemar Lippert (Hrsg.): Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen. Briefwechsel 1747–1772, Leipzig 1908, S. CXXXVIII–CXLIV; http://de.esterhazy.net/index.php/I178 (2. März 2016).

Flottwell, Cölestin Christian

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Rektor
Biographie: Sohn des Diakons Christian Flottwell (1681–1727) und der Catharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule, 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 erneutes Studium in Königsberg, 1735 Habilitation, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.
Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Gründer und Direktor der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1752 oder 1753 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (1749–nach 1776)
Korrespondenz: 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750
Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 477, Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 151; Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362f.; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christian Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 472; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXIII; Müller, Nachricht, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche Gesellschaft in Königsberg. In: Morgenblatt für gebildete Stände 3 (1809), S. 34f.; Albert Leopold Julius Ohlert: Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831. Königsberg 1831, S. 23; Carl Beckherrn: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. In: Altpreussische Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 273; Krause, Flottwell; Hans Prutz: Gottsched und die „Königliche Deutsche Gesellschaft“ in Königsberg. In: National-Zeitung 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember; Ferdinand Josef Schneider: Theodor Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit. Prag 1911, S. 42–45; Schultz, Greifswald, S. 125; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 6f., Nr. 10; Hans von Müller: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg 1955, S. 17–22; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 24; Reinhard Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: Altpreußische Geschlechterkunde N. F. 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; Marwinski, Bücherschatz, S. 44; DBI.

Formey, Jean Henri Samuel

31. Mai 1711 (Berlin) – 8. März 1797 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Gymnasialprofessor, Akademiesekretär, Publizist
Biographie: Sohn des Perückenmachers Jean Formey (um 1675–1724) und der Marguerite, geb. Andreas († 1714).[2] 1720 Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin,

[2] In den *Stammtafeln* wird dieser Name der Mutter Formeys angegeben, zugleich aber im Zusammenhang mit der ersten Trauung Formeys in Sergen bei Cottbus vermerkt: „Einem Auszuge aus dem Trauungs-Acte zufolge hiessen die Eltern von H. Formey

1727 Proposant, 1729 Predigtamtskandidat, März 1731 Pfarrer in Brandenburg, August 1731 Pfarrer in Berlin, 1733 Mitarbeit an der *Bibliotheque Germanique* und ihren Fortsetzungen sowie an zahlreichen weiteren Zeitschriften, 1737 Lehrer für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin, 1737–1738 auch Rektor, 1739 Professor.
Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, 1744 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin (1745 Historiograph, 1746 Sekretär der philosophischen Klasse, 1748 Beständiger Sekretär der Akademie, 1788 auch Direktor der philosophischen Klasse), 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Greifswald und Göttingen, 1751 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied mehrerer internationaler Akademien
Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Susanne Bonafous (1707–1743), 3 Töchter: Ernestine Helene Anna (*† 1735), Franziska Elisabeth Wilhelmine (1738–1758), eine Tochter (*† 9. Mai 1743); 1744 Ehe mit Julie Elisabeth Caumont d'Ausin (1722–1795), 8 Töchter: Anna Maria Charlotte (1747–1811), Maria Philippine (1748–1822), Charlotte Sophie (1750–1754), Eleonore Marianne Christine (1752–1825), Margarethe Friederike Louise (1757–1759), Anna Franziska Henriette (1758–1830), Louise Auguste Claudine (1761–1762), Maria Justine Julia (1761–1819), 4 Söhne: Paul Heinrich (1753–1754), Christian Friedrich (1760–1762), Johann Carl Friedrich (1763–1808), Johann Ludwig Samuel (1766–1823)
Korrespondenz: 25 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1766, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1764
Literatur: Brucker, Bilder=sal 9 (1752); Müller, Nachricht, S. 104, Nr. 69; Eugène und Emile Haag: La France protestante. Band 5. Paris 1855 (Nachdruck Genf 2004), S. 141–149; Wilhelm Hauchecorne: Stammtafeln der Vorfahren und Nachkommen der Familie des Herrn Johann Heinrich Samuel Formey … und der Frau Julia Elisabeth Formey geborene Caumont d'Ausin. Köln 1870; Schultz, Greifswald, S. 120; Suchier, Göttingen, S. 82; Marwinski, Bücherschatz, S. 42; Brekle 3, S. 104–108; Hans Bots, Jan Schillings (Hrsg.): Lettres d'Élie Luzac à Jean Henri Samuel Formey (1748–1770). Regard sur les coulisses de la librairie hollandaise du XVIIIe siècle. Paris 2001; Jens Häseler: La correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797): Inventaire alphabétique. Paris 2003; Uta Janssens, Jan Schillings (Hrsg.): Lettres de l'Angleterre à Jean Henri Samuel Formey à Berlin de Jean Des Champs, David Durand, Matthieu Maty et d'autres correspondants (1737–1788). Paris 2006; Annett Volmer: Journalismus und Aufklärung. Jean Henry Samuel Formey und die Entwicklung der Zeitschrift zum Medium der Kritik. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte (2008), S. 101–129; André Bandelier (Hrsg.): Lettres de Genève (1741–1793) à Jean Henri Samuel Formey. Paris 2010; DBI.

Johann Formey und Emilie Sarwitz statt Margarethe Andréas." Hauchecorne, Stammtafeln, S. 3.

From, Samuel Ephraim

26. Oktober 1714 (Marienburg) – 24. Oktober 1766 (Marienburg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter
Biographie: Sohn des Pfarrers Ephraim From (1656/58–1728) und der Dorothea, geb. Unger. Schulbesuch in Marienburg, 1730 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1736 Studium in Wittenberg, 1738 Magister, 1740 Rückkehr nach Marienburg, 1744 Rektor der lateinischen Schule in Marienburg, 1747 Pfarrer in Neukirch und Schönhorst, 1754 Pfarrer in Marienburg.
Mitgliedschaften: 1738 Gründungsmitglied und erster Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Wittenberg, 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg
Ehe, Kinder: 1745 Ehe mit Anna Barbara Hecker (1721–1768), 6 Töchter: Anna Dorothea (* 1746), Regina Barbara (* 1748), Christina Charlotta (* 1749), Renata Salome (* 1751), Catharina Florentina (1755–1788), Hanna Barbara (1759–1803), 1 Sohn: Christoph Ephraim (* 1752)
Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1746 bis 1753
Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Neukirch, Taufbuch 1642–1774, S. 125, 130, 140, 145; Königsberg Adreßbuch 1752, S. 15; Martin Bergau: Die Gesamte Priesterschaft der ungeänderten Augspurgischen Confeßion, welche vom Anfang der Evangelischen Reformation bis Anno 1753. im Grossen und Kleinen Marienburgischen Werder, wie auch in beyden in= und anliegenden Königl. Städten Neuteich und Marienburg das Evangelium von Christo Ihren anvertraueten Gemeinen verkündiget hat. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1753, S. 36, 38, 63; Wöchentliches Frankenhäusisches Intelligenz=Blatt 1765, S. 94; Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834, S. 197; Isaac Gottfried Goedtke: Kirchengeschichte der Stadt Marienburg vom Jahr 1548–1766. Teil 3. In: Preußische Provinzial=Blätter 21 (1839), S. 254–268, 268; Isaac Gottfried Goedtke: Kirchengeschichte der Stadt Dirschau vom Jahr 1577–1758. In: Preußische Provinzial=Blätter. Neue Folge 1844, S. 435–454, 451 f.; Krause, Flottwell, S. 212; Theodor Breiter: Die alte lateinische Schule in Marienburg, ein Beitrag zur städtischen Schulgeschichte. Marienburg 1864, S. 23, Anm. 2; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 7; Wolfram Suchier: Die beiden Deutschen Gesellschaften in Wittenberg (1738/40 und 1756/84). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 6 (1957), S. 829–844, 829–832; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Księga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 315; Wittenberg Matrikel 3, S. 167; http://www.gottschewski.eu/Familiendaten/Linien/Goki/S_E_FROMM.htm (27. April 2016).

Fuchs, Gottlieb

12. April 1721[3] (Obersaida) – 16. April 1799 (Meißen)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter
Biographie: Sohn des Gärtners Samuel Fuchs und der Rosina, geb. Neuber. Schulbesuch in Lippersdorf, um 1738 Schulbesuch in Freiberg, 1745 Studium in Leipzig, 1750 Hofmeister bei dem Dresdner Bürgermeister Ernst Christian Hübner (um 1687–1754), 1752 Diakon in Zehren, 1769 Pfarrer in Taubenheim, 1787 Zwangsemeritierung, danach Aufenthalt in Meißen.
Ehe, Kinder: 1752 Ehe mit Christiana Friderica Hübner (1727–1794), 2 Töchter: Justina Friderica (*† 1753), Christiana Eleonora (1758–nach 1799), 1 Sohn: Christian Gottlieb (1757–1759)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745
Literatur: Gottlieb Fuchs: Mein Lebenslauf bis in das sieben und siebenzigste Jahr 1796 kurz erzählt zu Gottes Ruhm und zu manches Armen Troste. Meißen: Johann Gottfried Büttner, 1798; Hans Zimmer: Just Friedrich Wilhelm Zachariä und sein Renommist. Ein Beitrag zur Litteratur- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1892, S. 31–36; Wilhelm Loose: Beziehungen deutscher Dichter zu Meißen. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meissen 5 (1900), S. 330–356; Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939). Band 2. Freiberg 1940, S. 214; Rolf Baumgärtel: Gottlieb Fuchs. Ein sächsischer Dichter und Geistlicher im 18. Jahrhundert. Mit Beispielen aus seinen Werken. Braunschweig 1997; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Berlin; New York 1997, Register; Gottlieb Wilhelm Rabener: Briefwechsel und Gespräche. Hrsg. von E. Theodor Voss unter Mitarbeit von Jan Müller. 2 Bände. Göttingen 2012, Register; Leipzig Matrikel, S. 201; DBI.

Gedicke, Friedrich

16. November 1718 (Berlin) – 30. April 1762 (Boberow)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer
Biographie: Sohn des Feldpropstes Lambertus Gedicke (1683–1736) und der Anna Barbara, geb. von Ohm. 1737 Studium in Halle, 1743 Garnison- und Zuchthausprediger in Spandau, 1747 Pfarrer in Altruppin, 1753 Pfarrer in Boberow.
Mitgliedschaften: 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1757 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: 1745 Ehe mit Catharina Leonore Seger (* 1727), 2 Töchter: Henriette Johanna Wilhelmine (* 1757), Albertine, 2 Söhne: Friedrich (1754–1803), Ludwig Friedrich Gottlob Ernst (1761–1838)
Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1756

[3] Zur Problematik des Geburtstages vgl. Baumgärtel, S. 3f.

Literatur: Friedrich Gedicke: Daß es rühmlich und billig sey, das Andenken neu gestifteter Gesellschaften jährlich zu erneuern, wurde am Gedächtniß- und Stiftungstage der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen entworfen von Friedrich Gedicke, Prediger und Pastor der Gemeine zu Alt=Ruppin, der Königl. Deutschen Gesellschaft Mitglied. Königsberg den 21ten November 1747; Königsberg Adreßkalender 1748, S. 15; Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Band 7. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1757, S. 232; Daniel Friedrich Schulze: Zur Beschreibung und Geschichte von Spandow. Gesammelte Materialien. Hrsg. von Otto Recke. Spandau 1913. Band 1, S. 461, 465 f., Band 2, S. 378; Otto Fischer: Die Ordination der Feldprediger in der alten preußischen Armee 1718–1805. In: Archiv für Sippenforschung 6 (1929), 289–327, 306; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 235; Herbert Schmitt: Friedrich Gedike Gymnasialdirektor und erster preußischer Oberschulrat im friderizianischen Zeitalter. Dissertation, Halle 1937, S. 3 f. und Stammtafel nach S. 86; Hagen Schulz: In memoriam Ludwig Friedrich Gottlob Ernst Gedike (1761–1838) – ein Bautzener Schulmann. In: Jahresschrift. Hrsg. vom Stadtmuseum Bautzen, Regionalmuseum der Sächsischen Oberlausitz, 4. Jg. 1998 (2002), S. 7–34; Benjamin Marschke: Vom Feldpredigerwesen zum Militärkirchenwesen. Die Erweiterung und Institutionalisierung der Militärseelsorge Preußens im frühen 18. Jahrhundert. In: Michael Kaiser, Stefan Kroll (Hrsg.): Militär und Religiosität in der frühen Neuzeit. Münster 2004, S. 249–275; Frank Tosch (Hrsg.): Friedrich Gedike (1754–1803) und das moderne Gymnasium. Berlin 2007; Erwin Franke (Hrsg.): 700 Jahre Boberow. Boberow 2012, S. 84 und 187–189; Henkel, S. 309; Halle Matrikel 2, S. 95; DBI.

Geiger, Christoph Friedrich

23. März 1712 (Nürnberg) – 7. September 1767 (Marburg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Hofmeister, Universitätsprofessor
Biographie: Sohn des Rektors Gottfried Engelhard Geiger (1681–1748) und der Ursula Catharina, geb. Schultheis († 1718). Besuch der Schule St. Sebald in Nürnberg, 1730 Studium in Altdorf, 1732 Studium in Jena, Hofmeister von Johann Adam Rudolph Carl Geuder von Heroldsberg (1718–1789), Besuch mehrerer deutscher Residenzen und Universitäten mit seinem Zögling, 1739 Aufenthalt in Wetzlar, Studium der Kammerprozesse, Aufenthalt auf den Gütern des kulmbachischen Ministers Christian Hieronymus von Stutterheim (1690–1753) als Hofmeister des Sohnes Christian Wilhelm Carl (1723–1783), weitere Hofmeisterstellen, Aufenthalt in Paris, Bekanntschaft mit zahlreichen Intellektuellen wie Voltaire und Montesquieu, 1740 Studium in Straßburg, 1742 Aufenthalt in Frankfurt am Main zur Kaiserwahl, durch Empfehlung Christian Wolffs 1742 Hofrat des Fürsten Victor Friedrich von Anhalt-Bernburg (1700–1765), Erzieher des Erbprinzen Friedrich Albrecht (1735–1796), 1746 Magister in Leipzig, 1748 Doktor der Rechte in Jena, 1750 Professor der Geschichte in Marburg, 1758 auch Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst.
Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Johanna Elisabetha Maria Flotard († nach 1767), 2 Töchter: Victoria Friedrica Johanna Agathia (1744–1745), Friederica Louisa Charlotta (1745–nach 1767)

Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1746 bis 1750
Literatur: Bernburg, Schloßkirche, Trauungen 1708–1780, S. 116, Nr. 5, Taufen 1708–1780, S. 417, Nr. 54, S. 431, Nr. 53; Dessau, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, Z 18 Abteilung Bernburg, A 2 Nr. 11: Acta Die Annehmunge des Candidati Juris, Christoph Friederich Geigers, zum Gouverneur beÿ des Herrn ErbPrintzens Friedrich Albrechts, Hochfürstl. Durchl. betreffende de Anno 1742; Nr. 13: Acta Die anderweite Annehmung und Instruirung nach dimittirung des Hoff=Raths und Gouverneurs Christoph Friedrich Geigers, beÿ des Herrn ErbPrintzen Friedrich Albrechts, HochFürstl. Durchl betreffende de Anno 1746. 1750; Nützliche Nachrichten 1746, S. 122–124; Johann Andreas Hoffmann: [Incipit:] Communis rerum humanarum inconstantia (Nachruf für Christoph Friedrich Geiger, Marburg, Universitätsbibliothek, VIII A 1171, Band V); Altdorf Matrikel, S. 545, Nr. 16477; Jena, Matrikel 3, S. 193; Straßburg Matrikel 2, S. 382; DBI.

Globig, Hans Gotthelf von

20. März 1719 (Grauwinkel) – 6. November 1779 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Sekretär, Konsistorialpräsident
Biographie: Sohn des Obersteuereinnehmers Gottlob von Globig (1668–1724) und der Anna Dorothea, geb. von Witzleben (1674–1720). 1739 Studium in Leipzig, Sekretär von Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), 1746 Legationsrat, Erzieher und Sekretär im Hause Heinrich von Brühls, 1751 Hofrat, 1755 Vizeoberkonsistorialpräsident, November 1755 Oberkonsistorialpräsident, um 1763 Geheimer Rat.
Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: 1756 Ehe mit Maria Auguste Amalia von Brühl (1739–1766), 2 Töchter: Christiana Henrietta Augusta (1758–1764), Christiana Benedicta Johanna (1759–1829), 2 Söhne: Adolph Friedrich Gotthelf (* 1760), August Adolph Gottlob (1762–1764); 1767 Ehe mit Henriette Erdmuthe von Dieskau (* 1737), 1 Tochter: Christiane Henriette Erdmuthe (1770–1848), 4 Söhne: Christian August Traugott (*† 1769), Friedrich Ferdinand Gottlieb (1771–1852), Hans August Fürchtegott (1773–1832), Leopold Heinrich Gotthelf (1775–1807)
Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1753, 27 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1762
Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Globig (1553); Halle, Universitätsbibliothek, Gen. 65. 66: Gesammelte Nachrichten von dem Geschlechte derer v. Globig; Hans Gotthelf von Globig: Sendschreiben welches an Seine Wohledlen Herrn Gottlob Benjamin Strauben, aus Breßlau … im Namen der Gesellschaft, die sich unter … dem Hn. Prof. Gottsched, des Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet, abgelassen hat. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; Hille, Neue Proben, Nr. 95; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Postcalender 1754, S. 64, 1764, S. 58; Sächsischer Staatskalender 1764, S. 88; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 47 vom 23. November 1779; August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Teil 2. Leipzig: Beygang, 1791, S. 53–55; Johann Samuel Göbel: Geschichte und Verfaßung der Consistorien in den

Chursächsischen Landen. Freiberg: Craz, 1794, S. 63 f.; Gerhard August und Karl Hartmann August von Witzleben: Geschichte des Geschlechts von Witzleben. Berlin 1880, Teil 2, Stammtafel 10; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 1. Görlitz 1912, S. 615 f.; Horst Schlechte (Bearb.): Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 174; Bronisch, Manteuffel, S. 207 u. ö.; Henkel, S. 310; Leipzig Matrikel, S. 114.

Gottsched, Johann Heinrich

9. August 1706 (Juditten) – 10. Juli 1771 (Kassel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Steuerrat
Biographie: Sohn des Pfarrers Christoph Gottsched (1668–1737) und der Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763). 1720 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Leipzig, 1724 Studium in Halle, 1726 Hofmeister im Haus des Leipziger Kaufmanns Dufour, 1728 Reise nach Wien als Hofmeister in der Familie des Reichshofrats Wolf Siegmund von Jaxtheim (1689–1773), Hofmeister und späterer Sekretär des kaiserlichen Generalfeldmarschalleutnants und Gouverneurs von Freiburg im Breisgau Johann Franz von Tillier (1662–1739), mit diesem zahlreiche Reisen, Aufenthalte u. a. in Peterwardein, Essegg und Freiburg, 1735 nomineller, 1739 wirklicher Sekretär bei Prinz Maximilian von Hessen-Kassel (1689–1753), 1753 landgräflicher Steuerrat in Kassel, 1757 bis April 1758 Konkommissar der Fourage- und Magazindirektionskommission, 1764 Redakteur des Hessischen *Staats= und Adreß=Kalenders*.
Mitgliedschaften: 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1754 in Kassel
Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Marie Regina, geb. Grave, geschiedene Pistor (1708–1740), 2 Söhne: Maximilian (1738–1810, 1795 Edler von Gottsched), ein tot geborenener Sohn (1740); 1748 Ehe mit Catharina Friederike Scipio (1730–1805), 2 Töchter: Caroline Ludovica Friederica (1751–nach 1808), Anna Charlotte Auguste (1754–1755), 6 Söhne: 1 tot geborener Sohn (1749), Samuel Christoph Karl (1752–1762), Johann Friedrich Bernhard (1756–1805), Johann Christoph Adolf (1759–1838), Johann Christoph Friedrich (*† 1762), Johann Daniel Wilhelm (1766–nach 1801)
Korrespondenz: 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 und 1757, 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1756, 6 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1753, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Graz, Diözesanarchiv, Sterbebuch Leoben-St. Xaver, Band III, Bl. 176; Marburg, Universitätsarchiv, 312_3_25 Nr. 42; Stuttgart, Landesarchiv Baden-Württemberg, A 238a_Bue 72; Leipziger Postcalender 1754, S. 66; Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Band 2. Kassel: Cramer, 1782, S. 136, Anm. *; Casselische Polizey= und Commerzien=Zeitung 1805 (34. Stück vom 19. August), S. 1058; Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung 1838, Beilage zu Nr. 172 vom 24. Juni; August Woringer: Johann Christoph Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 47 (N. F. 37), 1914, S. 57–102; Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.): Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon. Band 3. Leipzig 1929, S. 608; August Woringer: Die Gottscheds in Hes-

sen. In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck 12 (1937), S. 112f.; Helmut Thiele: Einwohner und Familien der Stadt Kassel. Kassel 1986, Band 5: Geborene A–G, Band 10: Verstorbene F–I; Holger Zierdt (Hrsg.): Trauregister aus Kurhessen und Waldeck 1: Kassel-Stadt. Teil 1: Trauungen aus der Casselischen Policey- und Commercien-Zeitung 1731–1790. Kassel 2004, S. 394; Henkel, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 180; Leipzig Matrikel, S. 118.

Grimm, Friedrich Melchior

27. September 1723 (Regensburg) – 19. Dezember 1807 (Gotha)

Beruf, Tätigkeit: Hofmeister, Schriftsteller, Diplomat
Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Melchior Grimm (1682–1749) und der Sibylla Margaretha, geb. Koch (1693–1774). Besuch des Gymnasium Poeticum in Regensburg, 1742 Studium in Leipzig, 1745 Hofmeister für Adolf Heinrich von Schönberg (1734–1795), 1745 Begleiter des königlich-polnischen und kursächsischen Gesandten Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762) zur Kaiserwahl in Frankfurt am Main, 1749 Reisebegleiter Adolf Heinrich von Schönbergs in Frankreich, Sekretär August Heinrich von Friesens (1728–1755) in Paris, Mitarbeit an der von Denis Diderot und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert herausgegebenen *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 1753–1792 Hauptautor der *Correspondance littéraire, philosophique et critique*, 1772 Erhebung in den Adelsstand, 1777 in den Freiherrenstand, 1792 Emigration aus Frankreich und Aufenthalt in Gotha, 1795 russischer Staatsrat.
Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: Unverheiratet
Korrespondenz: 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1756 und 1758, 39 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1756, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1748
Literatur: Gottsched, Verzeichnis; Walter Fürnrohr: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum in der Barockzeit. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952), S. 153–308, 293–296; Otto Fürnrohr: Der ältere Regensburger Zweig der Familie Grimm. In: Familie und Volk 10 (1961), S. 464f.; Otto Fürnrohr: Schäffer und Grimm, zwei bedeutende Regensburger Familien des 18. Jahrhunderts. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 103 (1963), S. 375–380; Kurt Schnelle: Friedrich Melchior Grimms Bildungswege in Deutschland. Zur Vorgeschichte der Correspondance littéraire. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 16 (1967), S. 17–31; Grimm, Briefe; Kirill Abrosimov: Die Genese des Intellektuellen im Prozess der Kommunikation. Friedrich Melchior Grimms „Correspondance littéraire", Voltaire und die Affäre Calas. In: Geschichte in Wissenschaft und Gesellschaft 33 (2007), S. 163–197; Eckhard Ullrich: Schlichte braune Lederbände. Zum 200. Todestag von Friedrich Melchior Grimm. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen 15 (2007), Heft 2, S. 85–89; Henkel, S. 373; Leipzig Matrikel, S. 123; DBI.

Grummert, Gottfried Heinrich

1719 (Biala) – nach 1776 (in Dresden oder Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Mathematiker, Naturwissenschaftler
Biographie: Sohn des Kaufmanns Arnd Heinrich Grummert und der Margaretha Eleonore, geb. Bohl. Besuch der evangelischen Schule in Wilna, 1730 Besuch des Altstädtischen Gymnasiums in Königsberg, 1734 Studium in Königsberg und in Jena, 1739 Studium in Leipzig, 1743 Magister in Leipzig, 1743 Dozent in Krakau, Mathematiklehrer der kursächsischen Prinzen, Bezug einer Pension von 200 Talern jährlich aus der kursächsischen Rentkammer,[4] Aufenthalte in Berlin.[5]
Mitgliedschaften: Mitglied einer philosophischen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied einer naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Dresden
Ehe, Kinder: Unbekannt
Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1085/9: Acta M. Grummerts Erfindungen zu Abhaltung des Waßer Mangels ingl. zu schleuniger Dämpfung des Feuers betr. anno 1767. sq.; Vetter; Nützliche Nachrichten 1743, S. 29 f.; [Christoph Gottlob Grundig:] Neue Versuche nützlicher Sammlungen zu der Natur= und Kunst=Geschichte, sonderlich von Ober=Sachßen 1/5 (1748), S. 438; Christoph Johann Gottfried Haymann: Dresdens theils neuerlich verstorbene theils ietzt lebende Schriftsteller und Künstler wissenschaftlich classificirt nebst einem dreyfachen Register. Dresden 1809, S. 226; Wilhelm Meyer: Die Handschriften in Göttingen. Band 1. Berlin 1894, S. 287: Uffenbach 20, 1, Bl. 387; Bruno von Freyberg: Johann Gottlob Lehmann (1719–1767). Ein Arzt, Chemiker, Metallurg, Bergmann, Mineraloge und grundlegender Geologe. Erlangen 1955, S. 34; Leonhard Euler: Briefwechsel. Beschreibung, Zusammenfassung der Briefe und Verzeichnisse. Hrsg. von Adolf P. Juškevič, Vladimir I. Smirnov und Walter Habicht. Basel 1975, S. 168 f., Nr. 928 f.; Königsberg Matrikel, S. 360; Leipzig Matrikel, S. 126; DBI.

Gütther, Christian Heinrich

13. Juli 1696 (Königsberg) – 25. Februar 1755 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor
Biographie: Sohn des Diakons Matthäus Gütther (1657–1707) und der Regine, geb. Reußner († 1714). Besuch der Schule im Löbenicht, 1706 bzw. 1711 Studium in Königsberg, 1716 Reisen nach Danzig, Berlin und Halle, 1717 Studium in Jena, 1718 Ma-

---

[4] Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1085/9, Bl. 9 f.

[5] Vgl. Grummert an Johann Heinrich Lambert, Berlin 16. Januar 1774. In: Lambert: Deutscher gelehrter Briefwechsel. Hrsg. von Johann Bernoulli. Band 2. Berlin; Dessau: Buchhandlung der Gelehrten, S. 279 f., 279, Anm.: „Hr. Gottfr. Heinrich Grummert Churfürstlich Sächs. Hofmathem. zu Dresden, hat sich einige dieser letztern Jahre in Berlin aufgehalten.“

gister in Jena, 1719 Studium in Halle,[6] 1720/21 Reisen in die Niederlande und nach England, Deutschland und Österreich, 1722 Magister in Königsberg, außerordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1738 Bibliothekar der Wallenrodtschen Bibliothek, 1739 königlich-preußischer Hofrat, 1751 ordentlicher Professor für Geschichte und Beredsamkeit.
Mitgliedschaften: 1743 Gründer und erster Direktor der Freyen Gesellschaft in Königsberg
Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Maria Agnes Sahme, verw. Kreuschner (1697–1737); 1738 Ehe mit Gertrud Dorothea Sahme, verw. Werner (1706–1793). Beide Ehen blieben kinderlos. In der Familie wuchsen die Kinder Gertrud Dorothea Gütthers aus erster Ehe auf, bekannt sind: 2 Töchter: Regina Louise (1727–1733), Johanna Dorothea (* 1735), 2 Söhne: Christian Heinrich (1730–1759), Jacob Friedrich (1732–1782, Korrespondent).
Korrespondenz: 41 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1753
Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Altstadt, Trauungen 1710–1730, B 682, Bl. 261r, Trauungen 1730–1755, B 683, S. 341, Trauungen 1730–1755, B 683, S. 848f.; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1695–1704 (1697), Taufen 1726–1745 (1727, 1730, 1732, 1735); [Michael Lilienthal:] Erleutertes Preußen. Band 5. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742, S. 305; Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 10 (1757), S. 338–352; Konrad Philipp Dieffenbach: Geschichte der ehemaligen freien Gesellschaft zu Königsberg … 1743–1788. In: Preußisches Archiv 5 (1794), S. 130–143; Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 314; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 7f.; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 122; Bernhart Jähnig: Königsberger Universitätsprofessoren für Geschichte im Jahrhundert der Aufklärung. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hrsg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln u.a. 2008, S. 319–344, 337–341; Friedwald Moeller: Königsberger Personenstandsfälle 1727–1764. Hrsg. von Reinhold Heling und Elisabeth Meier. Hamburg 2010, S. 126f., 279, 314, 366; Jena Matrikel 2, S. 341; Königsberg Matrikel, S. 246, 269, 311; DBI.

Haude, Ambrosius

4. April 1690 (Schweidnitz) – 17. Mai 1748 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Buchhändler, Verleger
Biographie: Sohn des Rechtskramers Caspar Haude und der Anna Dorothea, geb. Krause. 1723 Übernahme einer 1614 gegründeten Berliner Buchhandlung, 1723 Ausstattung mit einem königlichen Privileg, 1724 erster Sortimentskatalog, Buchlieferungen bzw. -aufbewahrung für den preußischen Kronprinzen Friedrich ohne Wissen des Königs Friedrich Wilhelm I., nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. Privileg für *Journal de Berlin* und *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1744 Verlagsrecht für die regelmäßigen Veröffentlichungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

[6] In der gedruckten Matrikel der Universität ist sein Name nicht enthalten.

Mitgliedschaften: 1736 Mitbegründer der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin (Gesellschaftsname: Doryphore)
Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Susanne Eleonore Spener, verw. Brechtel (1699–1762), die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746
Literatur: Konrad Weidling: Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614–1890. Berlin 1902; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925; Arthur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825. Leipzig, Univ., Phil. Fak., Diss., 1926; Stolze Vergangenheit – lebendige Gegenwart. 325 Jahre Haude & Spenersche Buchhandlung zu Berlin 1614–1939. Berlin 1939; Karl Harraeus: Beiträge zur Geschichte der Familie Spener. München 1973, S. 41–44 und Tafel 4; Joachim Bahlcke: Ambrosius Haude (1690–1748). In: Joachim Bahlcke (Hrsg.): Schlesische Lebensbilder 11 (2012), S. 205–224; DBI.

Heyde, Johann Daniel

27. April 1714 (Zottewitz) – 12. August 1785 (Gera)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer
Biographie: Sohn des Kunstgärtners Johann Daniel Heyde und der Anna Regina, geb. Werner. Häufige Ortswechsel der Eltern, um 1721 Schulbesuch in Zöbigker bei Leipzig, um 1723 Schulbesuch in Fernrückerswalde, 1724 in Annaberg, 1734 Reise nach Leipzig in Begleitung des Annaberger Rektors Christian Clodius (Korrespondent), der Heyde mit Gottsched bekannt machte, Studium in Leipzig, Informator im Haus Bernhard Christoph Breitkopfs, 1737 Hofmeister der Kinder des gräflich reußisch-plauenschen Vizekanzlers Johann Friedrich Freiesleben in Gera, 1744 Magister in Wittenberg, Kandidat der Theologie in Dresden, 1747 Quartus am Gymnasium Rutheneum in Gera mit dem Titel Subkonrektor, 1752 Konrektor und Tertius.
Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: 1747 Ehe mit Ernestina Wilhelmina Sophia Kriebel († 1776), 4 Töchter: Traugott Antonia Eleonora (1749–nach 1785), Friederica Wilhelmina Augusta (1759–1761), Johanna Henriette Sophia (1752–nach 1785), Johanna Ernestina Caroline (1756–1759), 1 Sohn: Friedrich Wilhelm (*† 1748)
Korrespondenz: 21 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1746 bis 1756
Literatur: Gera, Ev.-luth. Kirchgemeinde, Kirchenbücher; Hille, Neue Proben, Nr. 51; Gottsched, Verzeichnis; [Immanuel Friedrich Gregorius:] Lebensgeschichte des Hrn. M. Johann Daniel Heydens, des hochgräflichen gemeinschaftlichen illustern Gymnasii zu Gera Conrector, und der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg ordentlichen Mitgliedes. In: Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 3 (1753), S. 854–866; Theodor Johann Abraham Schütze: Funus Viri Praeclarissimi Et Doctissimi Ioannis Danielis Heydii. Gera: Roth, 1785; Lobensteinisches gemeinnütziges Intelligenzblatt 1805, S. 20; Christian Siegesmund Wilhelm Hauptmann: Einige Nachrichten von den Vorstehern und Lehrern des gemeinschaftlichen Gymnasiens zu

Gera. Gera 1808, S. 57; Jürgen Herzog, Eckart Wagner: Familienbuch für Lampertswalde bei Oschatz 1645–1800. Leipzig 1996, S. 85, Nr. 0512; Brekle 4, S. 254–258; Henkel, S. 317; DBI.

Hoffmann, Heinrich Basilius

9. Juni 1726 (Braunschweig) – 4. April 1761 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer
Biographie: Sohn des Lehrers und Kantors Johann Basilius Hoffmann (1684–1749) und der Anna Margaretha, geb. Frauendienst († 1739). Schulbesuch in Braunschweig, 1739 Besuch des Gymnasiums in Wolfenbüttel, 1744 Studium in Leipzig, 1746 Studium in Helmstedt, 1753 Lehrer in Wolfenbüttel, 1754 Subkonrektor, 1759 Konrektor.
Ehe, Kinder: Unverheiratet
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Supremum Officium Piis Manibus Viri Clarissimi Praenobilissimi Ac Doctissimi Joannis Basilii Hoffmanni Lycei Ducalis Conrectoris … D. XX Augusti A. MDCCXXXXVIIII. Pie Placideque Defuncti Publico Scholae Lugentis Nomine Praestitum. Wolfenbüttel: Bartsch, 1749; Braunschweigische Anzeigen 1754 (86. Stück vom 26. Oktober und 100. Stück vom 14. Dezember), Sp. 1706 und 1982; Braunschweigische Anzeigen 1761 (29. Stück vom 11. April), S. 124; Jacob Friedrich Heusinger: Ad Iusta Funebria Viro Amplissimo Atque Eruditissimo Henrico Basilio Hoffmanno Scholae Guelpherbytanae Conrectori … Rite Peragenda Quum Pridie Nonas Apriles A. MDCCLXI Pia Ac Placida Morte Defuncti Post Diem Septimum Eius Diei Exsequiae Essent Ducendae Alumnos Gymnasii … Exhortatur. Wolfenbüttel: Johann Wilhelm Bindseil, 1761; Anton Friedrich Wilhelm Leiste: Zu der dritten Secularfeier der Reformation auf der Herzoglichen Großen Schule zu Wolfenbüttel werden die verehrtesten Vorgesetzten, Gönner und Freunde derselben … eingeladen. Wolfenbüttel 1817, S. 40 f., Nr. 30 und 32; Helmstedt Matrikel, S. 189, Nr. 8078; Leipzig Matrikel, S. 167.

Hofmann, Carl Gottlob

1. Oktober 1703 (Schneeberg) – 19. September 1774 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Universitätsprofessor
Biographie: Sohn des Lehrers und späteren Rektors der lateinischen Stadtschule Michael Hofmann († 1741) und der Veronica Elisabeth, geb. Richter. Erster Unterricht beim Vater, Besuch der Stadtschule in Schneeberg, 1721 Studium in Leipzig, 1725 Magister, Vorlesungstätigkeit in Leipzig, 1728 Vesperprediger an der Universitätskirche, 1730 Sonnabendprediger an der Thomaskirche, 1731 Vesperprediger an der Nikolaikirche, homiletische Vorlesung an der Universität, 1734 Bakkalaureus der Theologie, 1737 Frühprediger an der Peterskirche, 1739 Doktor der Theologie in Leipzig, 1739 Professor der Theologie und Ephorus der Stipendiaten in Wittenberg, 1740 Pastor an der Stadtkirche in Wittenberg, Generalsuperintendent und Beisitzer im geistlichen Konsistorium.
Mitgliedschaften: Mitglied des Donnerstägigen Großen Predigerkollegs in Leipzig, 1728 Mitglied des Collegium Philobiblicum in Leipzig, 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Johanna Elisabeth Jerre (1707–1733), 1 Tochter: Carolina Elisabeth (1732–1733); 1734 Ehe mit Rahel Elisabeth Bartsch (1711–1771), 3 Töchter: Carolina Elisabeth (1735–1804), Rahel Elisabeth (* 1741), Eleonora Amelia (* 1744), 7 Söhne: Carl Gottlob (*† 1736), Carl Benedict (1737–1742), Carl Friedrich (1738–1772), Carl Gottlob (1739–1743), Gottlob Benedict (* 1743), Carl Ludwig (1746–1747), Carl Gottfried (1748–1806)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Leipzig, Kirchliches Archiv, St. Thomas, Traubuch 1730–1746, Bl. 20r; Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 24, 1733–1738, Bl. 188v; Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschafft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt … zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stifftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig Im Jahre MDCXL den 20 October in der academischen Kirche daselbst gehalten. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 74, Nr. DCVI; Johann Christoph Erdmann: Das letzte Glaubensbekenntniß eines sterbenden Lehrers, der seiner Gemeine auch nach seinem Abschiede noch nützlich zu werden sucht, bey dem am 23. September 1774. veranstalteten öffentlichen Leichenbegängnisse des … Herrn Carl Gottlob Hofmanns.Wittenberg: Carl Christian Dürr, 1774; Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 2/12 (1775), S. 505–545; Christian Friedrich Illgen: Historia Collegii Philobiblici Lipsiensis 2. [Leipzig 1837], Nr. 185; Karl Lehmann: Chronik der freien Bergstadt Schneeberg. Teil 3. Schneeberg 1840, S. 40; Suchier, Göttingen, S. 91, Nr. 267; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 1, S. 52; 4, S. 268; Armin Kohnle, Beate Kusche (Hrsg.): Professorenbuch der Theologischen Fakultät der Universität Wittenberg 1502 bis 1815/17. Leipzig 2016, S. 76–78; Leipzig Matrikel, S. 76; DBI.

Holtzendorff, Christian Gottlieb von

22. April 1696 – 6. November 1755 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Politiker
Biographie: Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Kammerherrn Christoph Sigismund von Holtzendorff (1673–1715) und der Agnes Christiane, geb. von Schönberg († 1696). 1712 Studium in Wittenberg, 1715 Studium in Leipzig, 1716 Reise durch Europa, 1720 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerjunker, später Kammerherr, 1737 Obersteuereinnehmer, 1738 Präsident des Oberkonsistoriums, 1741 Wirklicher Geheimer Rat, 1745 Erhebung in den Reichsgrafenstand.
Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Friederike Sophie von Bibran und Modlau (1704–1742), 3 Töchter: Friederike Christiane (1723–1793), Agnes Elisabeth (1726–1795), Sophia Tugendreich (1737–1742), 2 Söhne: Friedrich Gottlieb (1725–1789), Christian Traugott (1730–1807); 1745 Ehe mit Henriette Charlotte von Schieck, verw. von Miltitz (1701–1749); 1750 Ehe mit Eleonore Charlotte von Beust, verw. von Pflug (1699–1777)
Korrespondenz: 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755
Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Holtzendorff (1986); Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 72 (1756), S. 2068–2070; Johann Wilhelm Franz von Krohne: Allgemeines Teutsches Adels=Lexicon. Band 1/2, Ham-

burg: Dieterich Anton Harmsen, 1776, Sp. 143–145; Wichart von Holzendorff: Die Holtzendorff in der Mark Brandenburg und Chur=Sachsen. Berlin 1876, S. 57–59, 84f., XXII–XXV, Stammtafel I; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 1. Görlitz 1912, S. 753–755; Leipzig Matrikel, S. 171; Wittenberg Matrikel 3, S. 244.

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm

22. November 1709 (Osnabrück) – 2. September 1789 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Theologe
Biographie: Sohn des Pfarrers und Superintendenten Theodor Wilhelm Jerusalem (1668–1726) und der Catherine Marie, geb. Wehrkamp (1684–1769). 1717 Schulbesuch in Osnabrück, 1727 Studium der Theologie in Leipzig, 1731 Magister in Wittenberg, Bildungsreise nach Holland, 1734 als Hofmeister zweier westfälischer Adliger Immatrikulation an der Universität Göttingen, 1737 Reise nach England, 1740 Rückkehr nach Deutschland, Hauslehrer, 1742 Hofprediger und Erzieher des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel (1735–1806), 1744 Propst des Aegidienklosters Braunschweig, 1745 wurde nach seinem Plan das Collegium Carolinum in Braunschweig begründet, Kurator, 1747 Direktor des Collegium Carolinum, 1749 Abt des Klosters Marienthal, 1752 Abt des Klosters Riddagshausen.
Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1772 Mitglied der schwedischen Gesellschaft pro Fide et Christianismo
Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Martha Christina Pfeiffer, verw. Albrecht (1709–1778), 4 Töchter: Philippine Charlotte (1743–1823), Magdalene Christine Marie (1745–1750), Sophie Elisabeth Regina (1748–1819), Friederike Magdalene (1750–1836), 1 Sohn: Carl Wilhelm (1747–1772)
Korrespondenz: 26 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1755, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1747, 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1747
Literatur: Jena Protokollbuch, Bl. 75v; Hille, Neue Proben, Nr. 10; Müller, Nachricht, S. 101; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Postcalender 1754, S. 61; Nachricht von der schwedischen Gesellschaft zur Aufnahme der Religion und des wahren Christenthums. In: Nova Acta Historico-Ecclesiastica 11/84 (1772), S. 469–473, 472; Johann Joachim Eschenburg: Ueber Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Berlin: Vieweg, 1791 (auch in Deutsche Monatsschrift 1791, S. 97–135); Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Entwurf einer Lebensgeschichte des Verfassers. Von ihm selbst kurz vor seinem Tode aufgesetzt. In: Jerusalem: Nachgelassene Schriften. Teil 2. Braunschweig: Schulbuchhandlung, 1793, S. 1–34; Friedrich Koldewey: J. Fr. W. Jerusalem (1709–1789). In: Zeitschrift für die historische Theologie 1869, S. 530–574; August Roloff: Abt Jerusalem und die Gründung des Collegium Carolinum zu Braunschweig. Eine Studie zur Genesis der Deutschen Aufklärung. Berlin 1910; Karl Wilhelm Jerusalem: Aufsätze und Briefe. Heidelberg 1925; Suchier, Göttingen, Nr. 161; Fritz Meyen: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, Abt zu Riddagshausen (1709–1789). In: Braunschweigisches Jahrbuch 53 (1972), S. 159–182; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Techni-

schen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 38f.; Wolfgang Erich Müller: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Eine Untersuchung zur Theologie der „Betrachtung über die vornehmsten Wahrheiten der Religion". Berlin; New York 1984; Klaus Erich Pollmann (Hrsg.): Abt Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789). Beiträge zu einem Colloquium anläßlich seines 200. Todestages. Braunschweig 1991; Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Personal- und Einzelwerkbibliographien der internationalen Sekundärliteratur 1945–1990 zur deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3., erw. Auflage. Band 15. Duisburg 1998, S. 25f.; Horst-Rüdiger Jarck (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 2006, S. 375f.; DBI.

Kopp, Johann Friedrich

1716 (Dresden) – 8. März 1755 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Kanzleisekretär
Biographie: 1727 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1733 Studium in Leipzig, 1736 Hofmeister eines Adligen, königlich-polnischer und kursächsischer Regimentsquartiermeister in Kölleda, Sekretär des kursächsischen Generalmajors Wolf Heinrich von Baudissin (1671–1748), 1743 Sekretär (supernumerarius) bei der Hof- und Justizkanzlei der kursächsischen Landesregierung.
Ehe, Kinder: Unverheiratet
Korrespondenz: 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748
Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 30669: Die Secretarien betr. Vol. I: 1693–1761 (Bewerbungsbriefe und Anstellungsrevers); Dresden, Regionalkirchenamt, Bestattungsbuch der Dreikönigskirchgemeinde Dresden von 1755; Kopp an Johann Michael Francke, Kölleda 23. Juli 1739, Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Misc. 2° 13, Bl. 141–144; Sächsischer Staatskalender 1744, S. 35, 1755, S. 57; Neuer Büchersaal 1/2 (1745), S. 99–116, 6/3 (1748), S. 269–274; Das Jetztlebende Königliche Dreßden. Dresden: Christian Robring, 1750, S. 54 (Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Ya 1945d); Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 12 vom 18. März 1755; Der mit denen neuesten Stadt= Land= und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste 1755 (Nr. 21 vom 14. April), S. 323; Neu=eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonicis 1755, S. 183; August Hermann Kreyssig: Afraner-Album. Verzeichniss sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 252; Hedwig Wagner: Tasso daheim und in Deutschland. Einwirkungen Italiens auf die deutsche Literatur. Berlin 1905, S. 89–101; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 78f.; Karl Gröschl: Die deutschen Übersetzungen Voltaire'scher Tragödien bis zu Goethes Mahomet und Tancred. Ein Beitrag zur Geschichte Voltaires in Deutschland. Prag 1912 (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 3, 28–37; Ida-Marie Cattani: Studien zum deutschen Tassobild des 17. und 18. Jahrhunderts. Diss., Phil. Fak., Universität Freiburg, 1941; Christian Fürchtegott Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 2, 4 und 281 (Erl. zu Z. 20 und 22); Achim Aurnhammer: Tor-

quato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994, S. 4f., 238–248; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Berlin; New York 1997, Nr. 60, Z. 68f., Nr. 61, Z. 19 und Nr. 117, Z. 51; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 312–321 u. ö.; Leipzig Matrikel, S. 210; DBI (Koppe).

Kramer, s. Cramer

Krüger, Benjamin Ephraim

22. November 1719 (Danzig) – 19. Mai 1784 (Danzig-Weichselmünde)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dramatiker
Biographie: Sohn des Kaufmanns Benjamin Krüger und der Virginia Elisabeth, geb. Fahrenheit (1694–1775). 1739 Studium in Königsberg, 1743 Studium in Leipzig, 1746 Studium in Wittenberg, 1749 Predigtamtskandidat, 1754 Pfarrer in Pröbbernau, 1761 in Danzig-Weichselmünde.
Mitgliedschaften: 1743 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: 1755 Ehe mit Rosina Möck, 2 Töchter: Constantia Henriette (* 1761), Heinriette Abigail Renata (* 1762), 2 Söhne: Benjamin Gottfried (* 1755) und Abraham Benjamin (* 1758)
Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Danzig-Weichselmünde, Taufen 1629–1789: 1762 (nicht foliiert); Löschenkohl, Bl. **4v; Leipziger Postcalender, S. 65; Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834, S. 77 und 93; Eduard Schnaase: Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs. Danzig 1863, S. 629f.; Dorothea Weichbrodt: Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namentafeln vom 14.–18. Jahrhundert. Band 3. Klausdorf/Schwentine 1990, S. 180; Katrin Löffler: Anthropologische Konzeptionen in der Literatur der Aufklärung. Autoren in Leipzig 1730–1760. Leipzig 2005, S. 246–257; Henkel, S. 328; http://www.online-ofb.de/proebbernau (3. Februar 2016); Königsberg Matrikel, S. 380; Leipzig Matrikel, S. 218; Wittenberg Matrikel 3, S. 103; DBI.

Lange, Carl Heinrich

9. September 1703 (Juliusburg/Oels) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Bibliothekar
Biographie: Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg Martin Lange und der Maria Elisabeth, geb. Franzke († nach 1754). Besuch der Stadtschule in Juliusburg, 1717 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1722 Studium in Jena, 1725 Magister, Vorlesungstätigkeit, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1728 Adjunkt von Zacharias Stampeel am Katharineum in Lübeck, 1731 dessen

Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum.
Mitgliedschaften: 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1738 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena
Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780), die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748
Literatur: Jena Protokollbuch, Bl. 75v; Müller, Nachricht, S. 101, Nr. 32; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christuian Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 471; Christoph Gotthilf Kohlreif: Die immerwährende Tugend der Redlichkeit. Lübeck: Fuchs, 1750; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXVI; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem … M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrectorn … am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753sten Jahres … gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria … Caroli Henrici Langii, Conrectoris Lubecensis Meritissimi. Lübeck: Johann Nicolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 3 (1754), S. 337–342; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. Band 1. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 413–428; Kroker, Nr. 241; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118 f.; Marwinski, Fabricius, S. 73; Jena Matrikel 2, S. 452; DBI.

Launay, Cornel Louis de (Cornelius Ludwig von)

† 28. Januar 1749 (Paris)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat
Biographie: 1741–1746 österreichischer Legationssekretär in Dresden, 1746 Rückkehr nach Wien, Ernennung zum kaiserlichen Legationsrat, Oktober 1746 Legationssekretär Ferdinand von Harrachs (1708–1778) auf dem Friedenskongreß zu Breda, 1747 Legationssekretär Thaddäus von Reischachs (1696–1782) bzw. Wenzel Anton von Kaunitz' (1711–1794) auf dem Friedenskongreß zu Aachen, 1749 kaiserlicher Geschäftsträger in Paris.
Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Maria Theresia von Nell (1719–nach 1776), 1 Tochter, 2 Söhne: Johann Ludwig Wenzeslaus (1746–1827), Johann Nepomuk († vor 1827)
Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 und 1746
Literatur: Prag, St. Nikolaus, Trauungen 1714–1765, S. 136; Wien, St. Stephan, Taufbuch 1745 f., S. 365, St. Rochus, Sterberegister 1820–1827, Bl. 239; Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Staatskanzlei Index 1741–1749, Diplomatische Korrespondenz Sachsen 1741–1746, Hoffinanz Protokolle 1747, Friedensakten 1747–1748; Eduard Vehse: Geschichte des östreichischen Hofs und Adels und der östreichischen Diplomatie. Band 8. Hamburg 1852, S. 93; Alfred von Arneth: Geschichte Maria Theresias. Band 3: 1745–1748. Wien 1865, S. 38, Band 4: 1748–

1756. Wien 1870, S. 318; Alfred von Arneth: Biographie des Fürsten Kaunitz. In: Archiv für österreichische Geschichte 88 (1900), S. 5–201, 186; Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.-ö. und k. k. n.-ö. Landrechtes 1762–1852. 9. Fortsetzung. In: Karl Friedrich von Frank (Hrsg.): Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik 5/1 (1960), Sp. 9–24, 21; Hausmann, S. 62 und 256; Erwin Matsch: Der Auswärtige Dienst von Österreich(-Ungarn) 1720–1920. Wien 1986, S. 135 f.; Rohan Butler: Choiseul. Band 1: Father and son 1719–1754. Oxford 1980, S. 801; http://gw.geneanet.org/kvonnell?lang=de&m=NOTES (29. Juli 2016).

Löschenkohl, Johann Christoph (von)

7. Februar 1718 (Wien) – 19. Mai 1777 (Wien)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Beamter
Biographie: Sohn des Kaufmanns Georg Christoph Löschenkohl (Korrespondent) und der Anna Catharina, geb. Perger. 1739 Studium in Leipzig, Privatsekretär des österreichischen Gesandten Nicolaus Graf Esterhasy (Korrespondent) in Dresden, kaiserlich-königlicher Wirklicher Hofrat, Kanzleidirektor beim Artilleriewesen, Gesandtschaftsdienste am königlich-polnischen/kursächsischen, dann spanischen Hof, 1758 Erhebung in den Freiherrenstand, 1763 kaiserlicher Legationsrat bei der Wahl des Kaisers Joseph II. in Wien, 1772 Vizepräsident beim Artilleriewesen.
Mitgliedschaften: 1740 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: Unbekannt
Korrespondenz: 22 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750
Literatur: Wien, St. Stephan, Taufbuch 1717–1718, S. 256; Wien, Wienbibliothek, Katalog Portheim; Johann Seifert: Stamm=Taffeln Gelehrter Leute. Teil 1. Regensburg: Johann Georg Hofmann, 1717; Löschenkohl, Bl. [**3v]; Leipziger Postcalender 1754, S. 64; Franz Erwin Serger: Vollständiges Diarium Von denen Merckwürdigsten Vorfällen Die sich Bey dem letzt gehaltenen hohen ChurfürstenTag Und darauf Höchst= beglückt erfolgten Wahl= und Crönung … Herrn Josephi des Andern … In der Freyen=Reichs und Wahl=Stadt Franckfurt am Mayn Ergeben. Mainz: Hospitalsbuchdruckerei, 1767, S. 23; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 12/133 (1773), S. 43; Wienerisches Diarium, Nr. 43 vom 28. Mai 1777; Johann Georg Megerle von Mühlfeld: Österreichisches Adels-Lexikon des achtzehnten u. neunzehnten Jahrhunderts enthaltend alle von 1701 bis 1820 von den Souveränen Österreichs wegen ihrer Verdienste um den Kaiserstaat, in die verschiedenen Grade des deutsch-erbländischen oder Reichs-Adels erhobenen Personen. Wien 1822, S. 67; Alfred von Arneth (Hrsg.): Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde. Wien 1881, Band 1, S. 103, Band 4, S. 306, 309, 311; Eugen Guglia: Maria Theresia. München; Berlin 1917, Band 1, S. 379; Carl Hinrichs (Hrsg.): Friedrich der Große und Maria Theresia. Diplomatische Berichte von Otto Christoph v. Podewils. Berlin 1937, S. 109; Hausmann, S. 55; Karl Friedrich von Frank: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823. Band 3: K–N. Schloß Senftenegg 1972, S. 154; Henkel, S. 331; Leipzig Matrikel, S. 245.

Löw, Johann Adam

25. September 1710 (Großneuhausen) – 19. Januar 1775 (Gotha)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Generalsuperintendent
Biographie: Sohn des Amtmanns Johann Adam Löw und der Maria Apollonia, geb. Tscharner. Privatunterricht, 1724 Besuch der Landesschule Pforta, 1730 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1734 Pfarrer in Eythra, 1740 Archidiakon in Weißenfels, 1745 Oberpfarrer der Stadt Gotha, Generalsuperintendent des Herzogtums Sachsen-Gotha und Oberkonsistorialrat in Gotha.
Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft und der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1751 oder 1752 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena
Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Dorothea Elisabeth Falke († 1768), 3 Söhne: Johann Adam (1741–1794), Adam Friedrich († vor 1775), Wilhelm Jonathan (1742–nach 1775); 1769 Ehe mit Anna Maria Happach, verw. Gundermann († nach 1775)
Korrespondenz: 24 Briefe an Gottsched, davon 1 Brief aus dem Jahr 1734, 23 Briefe aus den Jahren 1741 bis 1753
Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1738–1748, S. 163 und 218; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. B2v–B3r; Acta Historico-Ecclesiastica 10 (1746), S. 139 f.; Hille, Neue Proben, Nr. 12; Müller, Nachricht, S. 105, Nr. 81; Gottsched, Verzeichnis; Bey dem seligsten Absterben der … Dorothea Elisabeth Löwin, gebohrnen Falkin, … Welche den 6ten May 1768. diese Zeitlichkeit mit dem Ewigen verwechselte … [Gotha:] Georg Christoph Reyher; Der … Ehe=Verbindung des … Johann Adam Löw … mit der … Annen Marien verw. Gundermann, geb. Happach, welche den 17. Julii 1769 zu Coburg … vollzogen wurde … gewidmet. Gotha: Reyher; Johann Gottfried Geißler: Das Andenken des … Herrn Johann Adam Löw. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger, 1775; Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 2/12 (1775), S. 546–562; Pförtner Stammbuch, Nr. 5586; Kroker, Nr. 283; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 28; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 446; Marwinski, Bücherschatz, S. 43; Stefan Lorenz: Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 3. Leipzig 2002, S. 113–144; Ulrike Lerp: Der Generalsuperintendent Johann Adam Löw (1710–1775). In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2007, S. 203–216; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 444; Andres Straßberger: Johann Christoph Gottsched und die „philosophische“ Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik, Tübingen 2010, S. 316–329; Henkel, S. 332; Leipzig Matrikel, S. 247; DBI.

Lubomirska, Elizabeth (Elżbieta) Fürstin, geb. Cumming, gesch. Christie

1689 (vermutlich Krakau) – 26. Oktober 1776 (Wien)

Biographie: Tochter des aus Schottland stammenden Krakauer Kaufmanns Thomas Cumming of Culter und einer geb. Cochrane of Dundonald. 1723 Konversion zum Katholizismus.
Ehe, Kinder: 1711 Ehe mit dem Advokaten John Christie, die Ehe wurde geschieden, 1 Tochter: Maria Susanna Anna (1722–1763, Ehefrau des Nicolaus Graf Esterhasy, Korrespondent); 1727 Ehe mit dem Fürsten Teodor Józef Konstanty Lubomirski (1683–1745, 1732 Palatin von Krakau), 1 Sohn: Kasper Lubomirski (1734–1779)
Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 und 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Lubomirski 2749, Nr. 45; Kiew, Historisches Staatsarchiv, f. 1045, op. 1, 148 (Sterbebücher der röm.-kath. Kirche von Zwiahel); Wienerisches Diarium, Nr. 88 vom 2. November 1776; Gottlob Friedrich Krebel: Europäisches Genealogisches Handbuch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1782, S. 411; Gottlob Naumann: Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740. bis 1779. erläutern. Teil 2. Dresden: Walther, 1782, S. 487; Annie I. Cameron, Helena Polaczek: Diploma of Nobility of Thomas Cumming, 1727. In: The Juridical Review 1938, S. 51–74; Polski Słownik Biograficzny 18 (1973), S. 28–30 und 60–63; Anna Bieganska: In Search of Tolerance. Scottish Catholics and Presbyterians in Poland. In Scottish Slavonic Review 17 (1991), S. 37–59, 40.

Mainvillers, s. Soalhat

Manteuffel, Ernst Christoph von

22. Juli/2. August 1676 (Kerstin) – 30. Januar 1749 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Politiker, Mäzen
Biographie: Sohn des preußischen Landrats im Fürstentum Cammin Christoph Arnd von Manteuffel (1654–1713) und der Elisabeth Clara, geb. von Bonin (* 1652). Privatunterricht, 1693 Studium in Leipzig, 1697 Reise durch Holland und Frankreich, 1699 Kammerjunker am preußischen Hof in Berlin, 1701 Eintritt in kursächsische Dienste, 1704 Hof- und Legationsrat in Dresden, 1705–1707 und 1709–1710 Gesandter in Kopenhagen, 1708 Kammerherr, 1709 Reichsfreiherr, 1710 Wirklicher Geheimer Rat, Gesandtschaftsdienste in Hamburg, 1711 Gesandter am preußischen Hof, 1716 Kabinettsminister, 1719 Reichsgraf, 1730 politischer motivierter Rückzug aus dem kursächsischen Dienst, Aufenthalt auf pommerschen Gütern, 1733–1740 Aufenthalt in Berlin, ab 1741 Aufenthalt in Leipzig, 1745/46 zeitweilig in Dresden.
Mitgliedschaften: 1717 Mitglied des Weißen Adlerordens, 1736 Stifter der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Royal Society in London
Ehe, Kinder: 1712 Verlöbnis mit Catharina Elisabeth von Chwalowsky (1700–1712); 1713 Ehe mit Gottliebe Agnete Charlotte von Bludowski, verw. von Trach

(1690–1756), 5 Töchter: Charlotte Sophie Albertine (Korrespondentin), Wilhelmine Ernestine (Korrespondentin), Friederike Marie Margarete (*† 1716), Henriette Johanna Constantia (Korrespondentin), Luise Marianne (Korrespondentin), 2 Söhne: August Jacob (*† 1719), Christoph Friedrich von Mihlendorff, Adoptivsohn (Korrespondent).
Korrespondenz: 81 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 73 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 47 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746, 58 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746
Literatur: Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn … Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteufel, … aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, [1750]; Neuer Büchersaal 7/1 (1748), S. 43–54; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905; Schultz, Greifswald, S. 115; Bronisch, Manteuffel; Leipzig Matrikel, S. 253; DBI.

Mantzel, Ernst Johann Friedrich

29. August 1699 (Jördenstorf) – 16. April l768 (Bützow)

Beruf, Tätigkeit: Jurist
Biographie: Sohn des Pfarrers Caspar Mantzel (1666–1735) und der Maria Dorothea, geb. Rosenow, verw. Wilken (* 1666). Unterricht beim Vater, 1715 Besuch des Gymnasiums in Güstrow, 1717 Studium in Rostock, 1719 Studium in Wittenberg, 1722 Professor der Moral, seit 1730 verschiedene Professuren der Rechtsgelehrsamkeit in Rostock, 1746 mecklenburgischer Kanzlei- und Konsistorialrat.
Ehe, Kinder: 1722 Ehe mit Justina Margarethe Stever (1702–1752), 1 Tochter: Maria Justina Margarethe (1725–1742), 2 Söhne: Caspar Christian (1722–1771), Johann Heinrich (1723–1762); nach 1752 Ehe mit Maria Christina Wolfrath (* 1716), die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Gustav Willgeroth, Die Mecklenburg-Schwerinschen-Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege. Wismar 1925, S. 560, 1441; Gerd Möhlmann: Geschlechter der Hansestadt Rostock im 13.–18. Jahrhundert. Neustadt/Aisch 1975, S. 161, 188; Christian Hattenhauer: Mantzel, Ernst Johann Friedrich. In: Sabine Pettke (Hrsg.): Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Band 2. Rostock 1999, S. 166–169; Rostock Matrikel, S. 106; Wittenberg Matrikel 3, S. 292; DBI.

Mosheim, Johann Lorenz

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Abt
Biographie: Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Besuch des Katharineums in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 Abt des Klosters Michaelstein, 1729 General-

schulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.
Mitgliedschaften: 1732 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Direktor der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1749 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena
Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (1725–vor 1736), Dorothea Auguste Margarete (1726–1761), 3 Söhne: Gottlieb Christian (Korrespondent), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henriette Amalie Voigts (Korrespondentin), 1 Tochter: Elisabeth Wilhelmine Justine (1743–1824)
Korrespondenz: 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742
Literatur: Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv, Stammtafeln zur Familie von Voigts-Rhetz (VII A Hs Nr. 180); Ad Parentialia Nobilissimae Feminae Elisabetae Margaretae Natae Feldeniae Viri Venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii … Coniugi Desideratissimae In Templo Academico Die XXVIII Septembris A. MDCCXXXII […] Invitant Academiae Iuliae Prorector Et Senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Jena Protokollbuch, Bl. 74r; Müller, Nachricht, S. 100, Nr. 26; Theodor Schön: Böhmische Adelsgeschlechter in Württemberg. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 15–23, 16; Theodor Schön: Der angebliche preußisch-württembergische Zweig der Salzburger Familie von Mosheim. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 143–145, 186; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Kroker, S. 21; Hermann Grußendorf: Die Helmstedter Deutsche Gesellschaft. In: Braunschweigisches Magazin 22 (1916), S. 42–48, 43; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 60; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulsow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; Kiel Matrikel, S. 70; DBI.

Münchhausen, Christoph Johann von

27. Februar 1695 (Walkenried) – 3. August 1756 (Gatterstedt)

Beruf, Tätigkeit: Beamter
Biographie: Sohn des braunschweig-lüneburgischen Hauptmanns Heinrich Burchard von Münchhausen (1659–1717) und der Marie Agnes, geb. Walther (1664–1710). 1713 Studium in Leipzig, sachsen-weißenfelsischer Amtshauptmann, Kreisdirektor des Querfurter Kreises, 1737 Kammerrat, 1742 Geheimer Kammerrat.
Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Magdalene Dorothea von Hanfstaengl († 1767), 6 Töchter: Christiana Johanne Dorothee (1722–1771), Gisela Agnes Magdalene (1728–1807), Caroline Sophie Johanne (*† 1729), Justina Friederika Armgartha (1730–1731), Johanne

Sophie Magdalene (1733–nach 1776), Johanne Magdalene Henriette (1742–1771), 9 Söhne: Johann Christoph Eberhard (1723–1777), Johann Heinrich Gotthelf (1724–1767), Johann Christian Burkhard (1726–vor 1743), Johann Bernhard Gottlieb (1727–1799), Christian Adolf (1735–1803), Johann Friedrich Wilhelm (1736–1737), Heinrich Ferdinand Ludwig (1738–1739), Johann Carl Friedrich (1739–nach 1743), Johann Friedrich August (*† 1740)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10119: Sekundogeniturherzogtum Sachsen-Weißenfels, Loc. 11778 Pflicht Buch 1736–1746 Vol. IV (681), Bl. 17r, 23r; Gebhard von Lenthe, Hans Mahrenholtz: Stammtafeln der Familie von Münchhausen. Rinteln. Teil 1. 1971, Tafel XXII und XXXIV, Teil 2. 1976, Nr. 624, 735 und 810–823; Rolf Lieberwirth (Hrsg.): Biographisches Register zum Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Leipzig 2000, Nr. 3953; Leipzig Matrikel, S. 278.

Noodt, Johann Friedrich

9. August 1705 (Schleswig) – 17. Mai 1756 (Schleswig)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Landeshistoriker
Biographie: Sohn des Diakons Israel Noodt (1670–1728) und der Catharina, geb. Schumacher. Besuch der Domschule in Schleswig, 1725 Studium in Kiel, 1727 Studium in Jena, 1728 Rückkehr nach Schleswig, Hauslehrer, 1735 Pfarrer in Haddeby bei Schleswig, 1737 zugleich Pfarrer des adligen Stifts St. Johannes, königlich-dänischer Konsistorialrat.
Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Metta Christina Kirchhoff (1716–1770), 2 Töchter: Catharina (1744–1814), Friederica Christiana Bernhardina (1746–1747), 3 Söhne: Carl Christian (1745–1780), Christoph Johann Friedrich (1750–nach 1770), Ludwig Gabriel Jacob (1752–nach 1770)
Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1746
Literatur: Johann Christian Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 197–215; Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Mit einer Stammtafel. Altona 1921, S. 36–41; Otto Fr. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra reformationen til 1864. Kopenhagen 1932. Band 2, S. 118; Jens Kirchhoff: Stammfolge Noodt (2014), www.nd-gen.de/wordpress/wp-content/uploads/2014/02/noodt_sf.pdf (11. April 2016); Kiel Matrikel, S. 79; Jena Matrikel 3, S. 81; DBI.

Overbeck, Johann Daniel

23. Juni 1715 (Rethem) – 3. August 1802 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Rektor
Biographie: Sohn des Pfarrers Caspar Nicolaus Overbeck (1670–1752) und der Helena Magdalene, geb. Metzendorf (1688–1729). Häuslicher Unterricht, Besuch der Schule in Rethem, 1726 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1731 Besuch des Katharineums in Lübeck, 1734 Hauslehrer in Lauenburg, 1735 Studium in Helmstedt, 1736 Informator im Hause des Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1743 Konrektor in Quedlinburg, 1744 Subrektor und Bibliothekar in Lübeck, 1753 Konrektor, 1763 Rektor,

1793 Doktor der Philosophie und Theologie in Kiel, 1795 auf eigenes Ersuchen Entlassung aus dem Schuldienst.
Mitgliedschaften: 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Altdorf, der Lateinischen Gesellschaft in Baden, der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck
Ehe, Kinder: 1754 Ehe mit Anna Charlotte Chüden (1726–1802), 2 Töchter: Dorothee Erneste Conradine (1758–1760), Eleonore Wilhelmine (1760–nach 1802), 1 Sohn: Johann Christian Daniel (1762–1792)
Korrespondenz: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1754, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1755
Literatur: Lübeck, Archiv der Hansestadt, Familienarchiv Overbeck, Nr. 2; Programme und Einladungsschriften des Katharineums 1763–1791; Johann Dietrich Winckler (Hrsg.): Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg: Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 226; [Christian Adolph Overbeck:] Leben Herrn Johann Daniel Overbeck, weiland Doctors der Theologie und Rectors des Lübeckischen Gymnasiums von einem nahen Verwandten, und vormaligen Schüler des Verewigten. Lübeck 1803; Friedrich Schlichtegroll (Hrsg.): Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert. Band 3. Gotha 1805, S. 225–276; Schulfeierlichkeiten im Catharineum vor hundert Jahren (Aus dem Protokollbuche der St. Katharinenkirche). In: Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1899/1900), S. 56–64; Suchier, Göttingen, S. 73, Nr. 108; Wilhelm Stahl: Die Lübekker Abendmusiken im 17. und 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 29 (1938), S. 1–64; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 292–294; Gabriele Ball: „Ich suche nichts mehr, als eine Gelegenheit in dem belobten Leipzig mich eine Zeitlang aufzuhalten". Johann Daniel Overbecks Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 58 (2004), S. 161–170; Helmstedt Matrikel, S. 168 (Oberbeck); DBI.

Pantke, Adam Bernhard

9. April 1709 (Klein-Kniegnitz) – 4. Juni 1774 (Klein-Kniegnitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Kirchenhistoriker, Dichter, Übersetzer
Biographie: Sohn des Pfarrers Adam Pantke (1676–1732) und der Anna Regina, geb. Ansorge (1677–1709). Unterricht durch den Vater, Schulbesuch in Breslau, 1727 Studium in Leipzig, 1730 Magister, Studium in Helmstedt, 1732 Ordination in Brieg und Nachfolger seines Vaters im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.
Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs in Leipzig, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg
Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Catharina Dorothea Vogel, die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1748
Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 228–232; Verzeichnis dererjenigen so

von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschafft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt welche zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stifftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig … gehalten. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 76, Nr. DCXXX; Gottsched: Cantata Auf Sr. Wohlehrwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungsceremonie. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 350f.; Schlesische Sammlung, kleiner auserlesener Schriften, von einigen Freunden der Gelehrsamkeit zusammen getragen. Teil 2. Breslau; Leipzig: Johann Jacob Korn, 1755, S. 217, Teil 3. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1756, S. 465; Ehrhardt, Presbyterologie 2/1, S. 402f.; Krause, Flottwell, S. 278f.; Kroker, Nr. 218; Walter Gerhard: Erlebnisse der Kirchgemeinde Klein-Kniegnitz, ein Stück Schlesische Kirchengeschichte. Breslau 1925, S. 52; „Pantke, Adam". In: Archeion 4 (1928), S. 123f.; Julius Rademacher: Predigergeschichte des Kirchenkreises Nimptsch. [Breslau] 1937, S. 12; Henkel, S. 340; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 3. Leipzig 2014, S. 232; www.dokumentyslaska.pl/epitafia/miejscowosci/wroclaw ksieginice male.html (9. Juli 2014); Leipzig Matrikel, S. 295; Helmstedt Matrikel, S. 154; DBI.

Pérard, Jacques de

29. Mai 1713 (Paris) – 29. Juni 1766 (Stettin)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer
Biographie: Sohn des Bankiers Jacques Pérard und der Marthe, geb. Couliette. Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1731 Proposant, 1734 Studium der Theologie in Genf, 1735 Kandidat des geistlichen Ministeriums in Berlin, 1738 Ordination in Berlin, französisch-reformierter Pfarrer in Gramzow (Uckermark), 1739 zweiter Pfarrer und königlich-preußischer Hofprediger in Stettin, 1745 Erhebung in den Reichsadelsstand.
Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Stettin, Mitglied mehrerer Freimaurerlogen in Stettin, Leipzig, Dresden und Berlin, 1745 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, 1747 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften sowie der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Greifswald, Bremen, Jena, Göttingen, Helmstedt und Königsberg, Mitglied der Societas eruditorum incognitorum in Olmütz sowie der Akademien der Wissenschaften in London, Rochelle, Angers und Bologna
Ehe, Kinder: Ehe mit Anna Cottin, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Marie Marguerite de Claris-Florian (1722–1766), 2 Töchter: Henriette Louise (1744–1772), Sophie Dorothée (* 1747), 1 Sohn: Jacques David Frédéric (1742–1758)
Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750
Literatur: Carlo Giovanni Maria Denina: La Prusse Littéraire sous Fréderic II. Band 3. Berlin: Heinrich August Rottmann, 1791, S. 148–150; Eugène und Emile Haag: La France protestante. Band 8. Paris 1858 (Nachdruck Genf 2004), S. 186; Ernst Heinrich Kneschke: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon. Band 7. Leipzig 1867, S. 93; Friedrich Lorenz Hoffmann: Erinnerung an preussische Bibliographen und Litterarhistoriker, Bibliophile und Besitzer merkwürdiger Büchersammlungen (IX. Jacques de Pérard). In: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur 29 (1868), S. 359–362; Schultz, Greifswald, S. 23, 115f.; Fischer,

Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 626; Suzanne Stelling-Michaud: Le livre du recteur de l'Académie de Genève (1559–1878). Band 5. Genf 1976, S. 116; Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Auflärung. In: Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin 2007, S. 123–153, 144–147; Pierre-Yves Beaurepaire: „J'étais trop communicatif": Jacques Pérard (1713–1766), un Européen au siècle des Lumières, www.academia.edu/2315636 (9. Januar 2014); Pierre-Yves Beaurepaire: Jacques de Pérard: a Huguenot Pastor in 18th-century Brandenburg and Pomerania, https://www.academia.edu/12824457 (4. August 2015) und https://www.academia.edu/12824487 (Powerpointpräsentation; 4. August 2015); https:// sedina.pl/wordpress/index.php/2014/07/09/piekna-pani-tilebein-i-francuzka-w-szczecinie (18. Januar 2015); DBI.

Pfaff, Christoph Matthäus

25. Dezember 1686 (Stuttgart) – 19. November 1760 (Gießen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Theologe
Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Christoph Pfaff (1651–1720) und der Anna Maria, geb. Alber (1668–1733). Besuch des Gymnasium illustre in Stuttgart und der Schola anatolica in Tübingen, 1699 Studium in Tübingen, 1700 Aufnahme ins Tübinger Stift, 1702 Magister, 1704 theologisches Examen, Vikar in Lustnau, 1705 Stiftsrepetent in Tübingen, 1706 Studienreisen durch Deutschland, Dänemark, Holland und England, 1707 Studium in Rostock, 1709 Begleiter und Reiseprediger des württembergischen Erbprinzen Friedrich Ludwig (1698–1731) nach Italien, Holland und Frankreich, 1717 Professor der Theologie in Tübingen, Doktor der Theologie, 1720 Probst an der Tübinger Stiftskirche und Kanzler der Universität, 1724 kaiserlicher Hofpfalzgraf, 1727 Abt des Klosters Lorch und Mitglied des Württembergischen Landtags, 1756 Professor der Theologie in Gießen, Kanzler der Universität, hessen-darmstädtischer Generalsuperintendent.
Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften
Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Maria Susanna von Rauner (1700–1753), die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1756
Literatur: Christian Polycarp Leporin: Verbesserte Nachricht/ Von Des Hochberühmten Tübingischen Cantzlers und Professoris Theologiæ Primarii … D. Christoph Matthäi Pfaffens/ Leben/ Controversien und Schrifften/ Nebst einem Catalogo Derer Neuesten Unions-Schrifften/ An das Licht gestellet. Leipzig; Aschersleben: Gottlob Ernst Struntz, 1726; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Eugène Guillaume Théodore de Budé: Lettres inédites adressées de 1686 à 1737 à J.-A. Turrettini, théologien genevois. Band 1. Paris 1887, S. 159–162; Günther Thomann: Christoph Matthäus Pfaff (1686–1760) und die Anfänge der dogmengeschichtlichen Disziplin. In: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 85 (1985), S. 83–133, 92–96; Wolf Friedrich Schäufele: Christoph Matthäus Pfaff und die Unionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717–1726. Mainz 1998; Matthias J. Fritsch: Religiöse Toleranz im Zeitalter der Aufklärung. Naturrechtliche Begründung – konfessionelle Differenzen. Hamburg 2004, S. 213–215; Tübingen Matrikel 2, S. 452, 3, S. 29; Rostock Matrikel, S. 68; DBI.

Pötzinger (Pözinger), Georg Wilhelm

13. Juli 1709 (Bayreuth) – 19. Januar 1753 (Erlangen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor
Biographie: Sohn des Küsters Nicolaus Pözinger und der Sophia Barbara, geb. Pezold. Häuslicher Unterricht, 1724 Besuch des Gymnasiums in Bayreuth, 1728 Studium in Leipzig, 1734 erstes theologisches Examen, 1735 Magister der Philosophie, 1738 zweites theologisches Examen in Bayreuth, Lehrer am markgräflichen Hof, 1741 Gymnasialprofessor für Physik und Mathematik und Hofdiakon, 1742 ordentlicher Professor der Philosophie und Mathematik an der Friedrichs-Akademie in Bayreuth, 1743 zugleich außerordentlicher Professor der Theologie in Erlangen, 1745 Scholarch am Gymnasium.
Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Maria Magdalena Fleischer (1711/12–1775), 1 Sohn: Christoph Wilhelm (1744–1754)
Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1751
Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Erlangen-Neustadt, Universitätsgemeinde, Taufen 1744–1814, S. 2, Bestattungen 1744–1814, S. 6, 7, 26; Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Beytrag zur Gelehrtengeschichte. Coburg: Rudolf August Wilhelm Ahl, 1793, S. 260–265; Renate Wittern (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1960. Teil 1: Theologische Fakultät, Juristische Fakultät. Erlangen 1992, S. 60; Leipzig Matrikel, S. 309; DBI.

Quistorp, Theodor Johann

11. April 1722 (Rostock) – 29. Mai 1776 (Wismar)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter
Biographie: Sohn des Kaufmanns und Ratsherrn Lorenz Gottfried Quistorp (1691–1743) und der Anna Maria, geb. Berg (1695–1731), Bruder von Johann Jacob Quistorp (Korrespondent). 1736 Studium in Rostock, 1742 Studium in Leipzig, 1743 juristisches Examen in Rostock, 1744 Lizentiat, 1746 Advokat beim königlich-schwedischen Tribunal in Wismar, 1748 Doktor der Rechte, Prokurator beim Tribunal, später Obertribunalrat, 1750 Ratsherr.
Mitgliedschaften: 1742 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: Um 1750 Ehe mit Ursula Charitas Petersen, 2 Söhne: Theodor Andreas Johann (1752–vor 1797), Heinrich Bernhard (1755–nach 1797)
Korrespondenz: 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750
Literatur: Löschenkohl, Bl. [**4r]; Leipziger Postcalender 1754, S. 65; Erneuerte Berichte von Gelehrten Sachen 1767, S. 585–587; Schultz, Greifswald, S. 115; Gerd Möhlmann: Geschlechter der Hansestadt Rostock im 13.–18. Jahrhundert. Neustadt/Aisch 1975, S. 136f.; Katrin Löffler: Anthropologische Konzeptionen in der Literatur der Aufklärung. Autoren in Leipzig 1730–1760. Leipzig 2005, S. 263–276; Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag von Albrecht von Quistorp. Hamburg 2006, S. 43f.,

356–358; Killy 9 (2010), S. 377 f.; Henkel, S. 341; Rostock Matrikel, S. 196, 230, 232, 252; Leipzig Matrikel, S. 314; DBI.

Reiffstein (später Reiffenstein), Johann Friedrich

22. Mai 1719 (Ragnit) – 6. Oktober 1793 (Rom)

Beruf, Tätigkeit: Maler, Altertumsforscher, Publizist, Kunstagent
Biographie: Sohn des Apothekers und Ratsverwandten Christian Reiffstein und einer geb. Wirth. Schulbesuch im Pauperhaus in Königsberg-Löbenicht, 1735 Studium in Königsberg, 1744 Aufenthalt in Berlin, 1745 Pagenhofmeister am hessen-kasselschen Hof, 1759 landgräflich-hessischer Rat, 1760 Hofmeister und Begleiter von Friedrich Ulrich von Lynar (1736–1807) auf dessen Studienreise durch Europa, u. a. nach Italien, 1762 Niederlassung in Rom, schriftstellerische, künstlerische und antiquarische Tätigkeit, Kunstagent u. a. für die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, für Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und Katharina II. von Rußland, Direktor des Erziehungsinstituts für russische Künstler in Rom, 1772 sachsen-gothaischer Hofrat, 1780 russischer Hofrat.
Mitgliedschaften: 1741 Mitglied und Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1754 Gründungsmitglied und Sekretär der Gesellschaft der freyen Künste in Kassel, 1756 Mitglied der Kaiserlich Franciscischen Akademie in Augsburg, 1758 Mitglied der Bremischen Deutschen Gesellschaft, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg
Ehe, Kinder: Unverheiratet
Korrespondenz: 97 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1756, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1745
Literatur: Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 40 a Rubr. 04 Nr. 2063, 5 Nr. 9682, 5 Nr. 12220; Leipziger Postcalender 1754, S. 66; Johann Friedrich Goldbeck: Litterarische Nachrichten von Preußen. Teil 2. Leipzig; Dessau 1783, S. 166–172; Friedrich Schlichtegroll: Nekrolog auf das Jahr 1793. Gotha: Justus Perthes 1794, S. 1–31; Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Band 11. Kassel 1797, S. 258–264; A. Hagen: Johann Friedrich Reiffenstein. Ein in der Königl. Deutschen Gesellschaft gehaltener Vortrag. In: Altpreußische Monatsschrift 2 (1865), S. 506–536; Krause, Flottwell (Register); Felix Freude: Die Kaiserlich Franciscische Akademie der freien Künste und Wissenschaften in Augsburg. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 34 (1908), S. 1–132, 39; Franz Weber: Die Bremische Deutsche Gesellschaft 1748–1793. Greifenhagen [1910], S. 102; Suchier, Göttingen, S. 70; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 15; Kurt Forstreuter: Wirkungen des Preußenlandes. Berlin 1981, S. 52–72; Jan Lauts: Der Monogrammist FR von 1760: Johann Friedrich Reiffenstein und seine Schülerin Markgräfin Karoline Luise von Baden. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 19 (1982), S. 69–76; Henkel, S. 119 f., 343; Königsberg Matrikel, S. 365; DBI.

Richey, Michael

1. Oktober 1678 (Hamburg) – 10. Mai 1761 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Historiker, Dichter
Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann Richey († 1709) und der Esther, geb. Engels († 1709). Privater Unterricht, 1690 Besuch des Johanneums in Hamburg, 1696 Besuch des Akademischen Gymnasiums, 1699 Studium in Wittenberg, Magister, 1701 Rückkehr nach Hamburg, 1704–1713 Rektor am Gymnasium in Stade, 1717 Professor für Geschichte und griechische Sprache am Akademischen Gymnasium.
Mitgliedschaften: 1715 Mitglied der Teutsch-übenden Gesellschaft in Hamburg, 1724 Mitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg, 1740 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1752 oder 1753 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena
Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Anna Catharina Schulte (1686–1712), Tante von Albert Schulte (Korrespondent), 3 Töchter: Esther Elisabeth (1708–1743), Catharina Maria (1711–1757), Hanna Elisabeth (1712–1719), 2 Söhne: Johann (1706–1738), Michael (1709–1712)
Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1754
Literatur: Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christian Strodtmann: Geschichte Jezt-lebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 474; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXVII; Gottfried Schütze: Vorrede. In: Michael Richey: Deutsche Gedichte. Teil 2. Hamburg: Johann Georg Fritsch, 1764, S. [III]–XLVIII; Carl Hieronymus Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891, Nr. 1589; Werner Puttfarken (Hrsg.): Album Johannei. Band 1: Schülerverzeichnis 1529–1732. Hamburg 1929, S. 59; Christoph Perels, Jürgen Rathje, Jürgen Stenzel: C. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983, S. 143–157; Marwinski, Bücherschatz, S. 44; Killy 9 (2010), S. 610–612; Ingrid Schröder: Michael Richey (1678–1761) und sein „Idioticon Hamburgense“. Dialektlexikographie und Spracharbeit im 18. Jahrhundert. In: S. Dirk Brietzke, Franklin Kopitzsch und Rainer Nicolaysen (Hrsg.): Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg 1613–1883. Berlin; Hamburg 2013, S. 61–76; Wittenberg Matrikel 2, S. 278; DBI.

Rickirs (Rickier), Johann David

22. Januar 1696 (Kirchheim unter Teck) – 9. Juli 1774 (Enzweihingen)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer
Biographie: Sohn des Spitalverwalters David Rickier (1662–1706) und der Sabine Elisabeth Spring. Besuch der Klosterschulen Blaubeuren und Bebenhausen, 1712 Studium in Tübingen, 1716 Magister, 1721 Pfarrer in Dachtel, 1724 in Neidlingen, 1743 in Enzweihingen, 1763 emeritiert.
Ehe, Kinder: 1718 Ehe mit Maria Barbara Veil (1695–1778), 5 Töchter: Henriette Elisabetha (* 1722), Caroline Wilhelmine (* 1723), Agnes Friederike (* 1727), Alexandrine Auguste (* 1735), Maria Barbara (1738–1813), 3 Söhne: Johann David (* 1725), Josua Sebastian (* 1730), Gottfried (* 1732)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Stuttgart, Kirchliches Archiv, Kirchheim unter Teck, Trauungen 1599–1731, S. 374, Taufen 1687–1729, S. 143, Bestattungen 1625–1708, 1706 Nr. 70; Christian Binder: Wirtembergs Kirchen- und Lehraemter. Teil 2. Tübingen: Hopffer, 1799, S. 709, 900, 991; Christian Sigel: Das evangelische Württemberg. 2. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Band 15. Ohne Ort und Jahr, S. 459; 750 Jahre Lateinschule Kirchheim unter Teck. Kirchheim unter Teck 1999 (Schriftenreihe des Stadtarchivs 23), S. 81; Christoph J. Drüppel: Neidlingen. Geschichte der Herrschaft, Vogtei und Gemeinde unter dem Reußenstein. Neidlingen 1997, S. 245, 248, 261; Vor 850 Jahren erstmals urkundlich erwähnt: Enzweihingen. 2. Auflage. Vaihingen 2002, S. 153; https://www.wkgo.de/wkgosrc/pfarrbuch/cms/index/6605 (27. Juli 2016); Tübingen Matrikel 3, S. 9, Nr. 31004.

Rosenberg, Abraham Gottlob

15. Februar 1709 (Raudten) – 14. März 1764 (Mertschütz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Übersetzer, Naturforscher
Biographie: Sohn des Pfarrers Gottlieb Rosenberg (1665–1734) und der Christiane Elisabeth, geb. Schindel. Besuch des Gymnasiums in Brieg, besondere Förderung durch seinen Onkel Johann Christian Schindel (Korrespondent), 1728 Studium in Leipzig, 1730 Hauslehrer adliger Familien in Raudten, 1732 Hofmeister in Herrendorf bei der Familie vom Berge, 1737 Pfarrer in Oberau, 1738 Pfarrer und Senioratsadministrator in Mertschütz, 1761 während des Siebenjährigen Krieges Flucht nach Schweidnitz, durch Kriegseinwirkung Zerstörung sämtlichen Eigentums.
Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Susanne Rosine Bühner (1731–1789), 1 Tochter, 7 Söhne (4 verstarben früh), darunter Christian Abraham (* 1748)
Korrespondenz: 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756
Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 45–48, 63, 1737, S. 356; Daniel Gomolcke: Der heutigen Schlesischen Kirchen=Historie Erster Theil, Darinnen das dis 1748. Jahr lebende der ungeänderten Augsp. Confeßion zugethane Schlesische Zion … sich repraesentiret. Oels: Georg Samuel Welcher, 1748, S. 94; Hille, Neue Proben, Nr. 4; Gottsched, Verzeichnis; Abraham Gottlob Rosenberg: Schlesische Reformations=Geschichte. Nach des seligen Herrn Verfassers Absterben von einem dessen Freunde zum Drucke befördert. Breslau: Johann Ernst Meyer, 1767, Vorrede, Bl. a5–[a6r]; Ehrhardt, Presbyterologie 4, S. 699 f.; Krause, Flottwell, S. 279; Schlott, Rosenberg; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 4. Leipzig 2014, S. 57, Band 8. Leipzig 2016, S. 154; Leipzig Matrikel, S. 336; DBI.

Rostworowski, Franciszek Jan

um 1720 (vermutlich Czersk/Masowien) – 31. Oktober 1781 (Wełna)

Beruf, Tätigkeit: Prinzenerzieher, Politiker, Diplomat
Biographie: Sohn des Czersker Amtmanns Jan Wiktoryn Rostworowski (1678–1742)

und der Salomea, geb. Zbierzchowska († 1765). 1729 Kadett am Dresdner Hof, 1730 Page des kursächsischen Prinzen Friedrich Christian, 1738 Kammerjunker, 1742 Erzieher und Lehrer der Prinzen Xaver und Carl, 1745 Kammerherr, 1748–1753 Starost von Żytomir, 1768 Organisator der Konföderation von Bar in Großpolen, 1770–1772 Gesandter der Konföderation in Sachsen, 1772 Rückzug auf seine Güter.
Mitgliedschaften: 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft
Ehe, Kinder: 1750 Ehe mit Marianna Kołaczkowska († 1781), die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1746
Literatur: Sächsischer Staatskalender 1739, S. 6, 1746, S. 13; Holderrieder, S. XXXV; Otto Friedrich Winter (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder. Band 3. Graz; Köln 1965, S. 313; Polski Słownik Biograficzny 32 (1989–1991), S. 187–191; http://ipsb.tymczasowylink.pl/index.php/a/jan-wiktoryn-rostworowski-h-nalecz (9. Dezember 2014).

Sahme, Gottlob Jacob

12. Dezember 1723 (Königsberg) – nach 1759 (vermutlich Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Sekretär
Biographie: Sohn des Diakons Arnold Heinrich Sahme (1676–1734) und der Catharina Dorothea, geb. Gütther. 1738 Studium in Königsberg, 1744 Übersiedlung nach Berlin, Sekretär des preußischen Staatsministers Georg Dietloff von Arnim-Boitzenburg (1679–1753), Geheimer Sekretär in Berlin (1756), Registrator im 1. Departement des Generaldirektoriums (1759).
Mitgliedschaften: 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg
Ehe, Kinder: Unbekannt
Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1745
Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Löbenicht, Taufen 1715–1737, B 750, S. 309; Königsberg Adreßkalender 1748, S. 16, 1752, S. 16, 1756, S. 18; Adres-Calender, Der Königl. Preußl. Haupt= und Residentz=Städte Berlin, und der daselbst befindlichen hohen und niederen Collegen, Instantzien und Expeditionen. [Berlin] 1759, S. 117; Krause, Flottwell, S. 90f., 106; Johann Georg Hamann: Briefwechsel. Band 1: 1751–1759. Hrsg. von Walther Ziesemer und Arthur Henkel. Wiesbaden 1955, S. 1f.; Königsberg Matrikel, S. 379.

Schlegel, Johann Elias

17. Januar 1719 (Meißen) – 13. August 1749 (Sorø)

Beruf, Tätigkeit: Legationssekretär, Universitätsprofessor, Dichter und Dichtungstheoretiker
Biographie: Sohn des kursächsischen Appellationsrates und Stiftssyndikus' Johann Friedrich Schlegel (1689–1749) und der Maria (Ulrica) Rebecca, geb. Wilke (1695–1736). Häuslicher Unterricht, 1734 Besuch der Landesschule Pforta, 1739 Studium in Leipzig, 1742 Baccalaureus, 1743 Sekretär des kursächsischen Gesandten Ulrich von Spenner (um 1695–1764/65) in Kopenhagen, 1748 außerordentlicher Professor für neuere Geschichte, Staatsrecht und Kommerzwesen sowie Bibliothekar an der Ritterakademie in Sorø.

Mitgliedschaften: 1741 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig
Ehe, Kinder: 1748 Ehe mit Johanna Sophia Niordt (Nierdt) (1717–1784), 2 Söhne, darunter: Heinrich Friedrich (1749–1822)
Korrespondenz: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743, 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1746
Literatur: Löschenkohl, Bl. [**4r]; Johann Gottfried Hermann: Der rechte Ruhm eines im Herrn sterbenden Lehrers wurde, bey … Leichenbestattung Des … George Lebrecht Wilkens … welcher … am 18. Februar, 1756. … verschied … vorgestellet. Dresden: Stößel, S. 29–47, 39–41; Schlegel, Werke 5, S. VII–LII; Pförtner Stammbuch, S. 220, Nr. 5946; Gero von Wilcke: August Wilhelm Schlegel, der Romantiker. In: Archiv für Sippenforschung 41. Jg. (1975), Heft 58, S. 100–115, 105 f.; Kathrin Löffler: Anthropologische Konzeptionen in der Literatur der Aufklärung. Autoren in Leipzig 1730–1760. Leipzig 2005, S. 280–311; Killy 10 (2010), S. 398–400; Sophus Birket Smith: Københavns Universitets Matrikel. Band 3: 1740–1829. Kopenhagen 1912, S. 253; Leipzig Matrikel, S. 356; DBI.

Schmid, Conrad Arnold

23. Februar 1716 (Lüneburg) – 16. November 1789 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Rektor, Dichter
Biographie: Sohn des Konrektors Christian Friedrich Schmid († 1746) und der Catharina Margaretha, geb. Hölling. Besuch des Johanneums in Lüneburg, 1736 Studium in Kiel, 1737 Studium in Göttingen, 1741 Studium in Leipzig, 1742 Magister, 1746 Rektor der Johannisschule in Lüneburg, 1761 Professor der Theologie und lateinischen Literatur am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1777 Kanonikus an St. Cyriakus, 1786 Konsistorialrat.
Mitgliedschaften: 1738 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied des Collegium Philobiblicum in Leipzig, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: 1747 Ehe mit Anna Margarethe Raphel (1719–1783), 8 Kinder, von denen ihn 3 Töchter und 1 Sohn überlebten, darunter Marie Dorothea (1751–1799), Heinrich Nicolaus († nach 1806).
Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 und 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1748
Literatur: Vetter; [Johann Joachim Schwabe:] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, die unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738, Nr. 97; Friedrich Ludwig Boecker: Als … Herr Conrad Arnold Schmid, aus Lüneburg … die höchste Würde in der Weltweisheit zu Leipzig erhielte, stattete Ihm im Namen der Gesellschaft, die sich unter der Aufsicht Sr. Magnif. des Hrn. Prof. Gottscheds, Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet, den Glückwunsch ab … Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; Gottsched, Verzeichnis; Johann Joachim Eschenburg: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig. Berlin; Stettin 1812 (Nachdruck 1974), S. 85 f.; Christian Friedrich Illgen: Historia Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 3. [Leipzig 1840], S. 19, Nr. 236; Suchier, Göttingen, S. 95, Nr. 13; Fritz Meyen:

Konrad Arnold Schmid (1716–1789). Köln 1961; Fritz Meyen: Bremer Beiträger am Collegium Carolinum in Braunschweig. Braunschweig 1962, S. 59–69, 165–175; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 77 f.; Henkel, S. 349 f.; Göttingen Matrikel, S. 21; Kiel Matrikel, S. 89; Leipzig Matrikel, S. 359; DBI.

Schönemann, Johann Friedrich

21. Oktober 1704 (Crossen an der Oder) – 16. März 1782 (Schwerin)

Beruf, Tätigkeit: Schauspieler, Theaterprinzipal
Biographie:[7] 1714 Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, 1724 Mitglied der Schauspieltruppe von Johann Gottlieb Förster, 1730 Mitglied der Schauspieltruppe von Friederike Caroline Neuber (Korrespondentin) und Johann Neuber (Korrespondent), 1739 Gründung einer eigenen Theatergesellschaft, 1743 Generalprivileg, in allen schlesischen und preußischen Städten „regelmäßige" Stücke aufzuführen, 1750 Privileg als Hofkomödiant in Mecklenburg-Schwerin, 1753 Präses der Deutschen Schauspielerakademie („Academie der Schönemannischen Gesellschaft"), 1756 Seßhaftigkeit in Schwerin, Ankauf eines Hauses, 1757 Abgabe der Prinzipalschaft, Rüstmeister des Erbprinzen Ludwig von Mecklenburg (1725–1778).
Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit der Schauspielerin Anna Rahel Weichler (1708–1770), 1 Tochter: Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783), 1 Sohn: Carl Heinrich (* vermutlich vor 1732); 1771 Ehe mit Catharina Magdalena Ritter (1742–1784)
Korrespondenz: 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745
Literatur: Devrient; Peter A. von Magnus: Die Geschichte des Theaters in Lüneburg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Lüneburg 1961, S. 272–296; DBI.

Seckendorff (-Gutend), Friedrich Heinrich von

5. Juli 1673 (Königsberg in Franken) – 23. November 1763 (Meuselwitz)

Beruf, Tätigkeit: Militär, Diplomat
Biographie: Sohn des sachsen-gothaischen Rates und Amtmanns Heinrich Gottlob von Seckendorff (1637–1675) und der Agnes Magdalena, geb. von Teutleben (1645–1719). Häuslicher Unterricht in Meuselwitz durch den Onkel Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), 1685 Schulbesuch in Zeitz, 1688 in Merseburg, 1689 Studium in Jena, 1690 Studium in Leipzig, 1693 Militär in brandenburg-ansbachischen Diensten, 1696 Kapitänleutnant, Kriegseinsätze in weiten Teilen Europas, 1709 für Sachsen-Polen,

[7] Über Schönemanns Vorfahren konnte nichts ermittelt werden. Crossen wurde am 2. August 1708 durch ein Feuer vollständig zerstört. Vermutlich wurden auch die entsprechenden Magistratsakten, Bürgerrollen und Kirchenbücher vernichtet. Schönemanns Eltern verloren bei dem Brand sämtliches Eigentum und sind wenige Jahre später gestorben. Schönemann wurde von einem nahen Verwandten in Berlin aufgenommen und erzogen.

1717 für Österreich als Generalfeldmarschall-Leutnant im Spanischen Erbfolgekrieg und im Großen Nordischen Krieg, ab 1718 Beteiligung an der Befreiung Siziliens, 1723 Ernennung zum österreichischen Generalfeldzeugmeister, 1724 kaiserlich-diplomatischer Dienst, Gesandter in Berlin, 1734 erneuter Militärdienst, 1735 im Reichskrieg gegen Frankreich, 1737 im Türkenfeldzug Oberbefehl über die kaiserliche Armee, Abberufung, dreijähriger Hausarrest in Wien und Graz, Untersuchung vor dem Hofkriegsrat wegen Kompetenzüberschreitungen sowie Veruntreuungsvorwürfen, 1742 in wittelsbachischen Diensten Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber im Österreichischen Erbfolgekrieg, 1745 nach der Wahl Franz I. zum Kaiser erneut in habsburgischen Diensten, Rückzug auf seine Privatgüter in Meuselwitz bei Leipzig.
Ehe, Kinder: 1699 Ehe mit Clara Dorothea von Hohenwarth (1674–1757), die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 127 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1763, 146 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1762, 16 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1759, 5 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1751, 1757 und 1758
Literatur: Kuntke, Seckendorff; Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 239–244; Jena Matrikel 2, S. 746; Leipzig Matrikel 2, S. 419; DBI.

Soalhat, Charles Louis

Pseud.: Genu Soalhat, Chevalier de Mainvillers (Mainvilliers)
Taufe: 13. Juli 1714[8] (Chartres) – vermutlich 1777 (Nakel)[9]

---

[8] In seiner Reisebeschreibung gab Soalhat selbst das Geburtsdatum 14. Juli 1714 an, worauf sich die Sekundärliteratur stützt; vgl. Le Petit-Maitre Philosophe 3, S. 7f.

[9] In den biographischen Lexika und in Kurzbiographien werden der 12. Juni 1776 als Todestag und Stolzenberg bei Danzig als Sterbeort Mainvillers' angegeben. Quellenverweise fehlen, aber allem Anschein nach beruhen die Angaben auf der Mitteilung Anton Friedrich Büschings (1724–1793) in den *Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten*. Dort heißt es, Mainvillers „machte zu Fuß große Reisen, und kam 1776 auf solche Weise aus St. Petersburg nach Stolzenberg bey Danzig. Das Kirchenbuch zu Nakel im Netz=District, bezeuget, daß er daselbst am 12ten Junius des Abends angekommen, am 13ten des Morgens todt im Bette gefunden, und an demselben Tage auf dem katholischen Kirchhof begraben worden sey." Offenbar haben die Lexikographen das „daselbst" auf Stolzenberg bezogen, ohne allein nur die Tatsache zu berücksichtigen, daß Nakel etwa 200 km südlich von Stolzenberg liegt und eine Beerdigung am selben Tag nicht möglich war. Büschings Notiz verweist vielmehr auf Nakel als Sterbeort, und dies wird durch die von dem preußischen Akziseinspektor Johann Serre (1756–1827) 1819 an entlegener Stelle, in der Zeitschrift *Der Freimüthige für Deutschland*, veröffentlichten biographischen Angaben über Mainvillers bestätigt. Serre hatte im Sommer 1777 in Danzig Bekanntschaft mit Mainvillers geschlossen und 1783 bei einem Dienstaufenthalt in Nakel von dem dortigen Akziseeinnehmer namens Notz erfahren, daß Mainvillers im Herbst 1777 nach

Beruf, Tätigkeit: Abenteurer, Schriftsteller, Lehrer
Biographie: Sohn des ehemaligen Schloßverwalters von Maillebois und Tabakhändlers in Chartres Charles Soalhat und der Cathérine Genu. Besuch des Seminars in Chartres, Paris und La Trappe, 1734 Eintritt ins Regiment von Maillebois, Reisen (zu Fuß und in Armut) durch Europa, schloß Bekanntschaften mit Gelehrten, Geistlichen, Adligen, Politikern und Fürsten, 1756/57 Professor für Politik und Heraldik am Gymnasium der Moskauer Universität[10].
Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Chartres, Paroisse Saint-Martin-le-Viandier, Taufen 1700–1719; Mainvillers: Le Petit-Maitre Philosophe: Ou Voyages & Aventures De Genu Soalhat Chevalier De Mainvillers, Dans Les Principales Cours De L'Europe. 3 Teile. Mekka: auf Kosten der Pilger, 1751; Mainvillers: L'Homme Dieu Ou L'Univers Seule Famille. Poeme Epique. London 1754, S. I–XX; Anton Friedrich Büsching: Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften 1785 (26. Stück vom 26. Juni), S. 202; Carlo Denina: La Prusse Littéraire Sous Fréderic II. Band 2. Berlin: Heinrich August Rottmann, 1790, S. 449–451; Johann Samuel Ersch: Nachtrag zum gelehrten Frankreich von 1771 bis 1796. Hamburg 1802, S. 302; Johann Serre: Der Chevalier de Mainvillers. In: Der Freimüthige für Deutschland, Nr. 25 vom 3. Februar 1819, unpag.; Jean-Baptiste Ladvocat: Dictionnaire Historique Et Bibliographique. Nouvelle Edition. Band 3. Paris 1822, S. 386; Dictionnaire Historique Et Bibliographique … Par Une Société De Gens De Lettres. Band 17. Paris 1822, S. 364; Nouvelle Biographie Générale 32 (1860), Sp. 933; Dokumenty i materialy po istorii moskowskogo uniwersiteta wtoroj polowiny XVIII weka. Teil 1: 1756–1764. Moskau 1960, S. 303, 315; Françoise Weil: Mainvillers, Genu Soalhat de. In: Jean Sgard (Hrsg.): Dictionnaire des journalistes. Grenoble 1976, S. 249 f.; Annett Volmer: Presse und Frankophonie im 18. Jahrhundert. Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen und Rußland. Leipzig 2000, S. 202 f.; Hubert Bost, Claude Lauriol, Hubert Angliviel de la Beaumelle: Correspondance générale de La Beaumelle (1726–1773). Band 6. Oxford 2010, S. 35; Anne Mézin, Vladislav Rjéoutski: Les Français en Russie au siècle des Lumières. Band 2: Notices. Ferney-Voltaire 2011, S. 561–563; http://dictionnaire-journalistes.gazettes18e.fr/journaliste/751-genu-soalhat-de-mainvillers (5. Juli 2016); DBI.

Nakel gekommen, nach mehreren Wochen verstorben und auf dem katholischen Friedhof bestattet worden sei. Diese Angaben stimmten nach Serres Bericht mit dem Eintrag im Kirchenbuch überein. Dürfte damit Nakel als Sterbe- und Begräbnisort feststehen, so lassen sich die Differenzen der beiden Berichte über den Todeszeitpunkt jedoch nicht erklären. Allerdings könnte dem auf eigenem Erleben beruhenden Bericht Serres größere Wahrscheinlichkeit zukommen als den Mitteilungen Büschings, die einem von ihm nicht näher bezeichneten Brief entnommen waren.

[10] Hier nannte er sich Charles Louis Philippe, Chevalier de Mainvillers.

Spindler, Johann Heinrich

† nach 1755

Beruf, Tätigkeit: Vermutlich Jurist
Biographie: Sohn des Amtmanns Heinrich Jacob Spindler (1678–1746) und der Johanna Dorothea, geb. Wächtler (1687–1747). Besuch des Gymnasiums in Torgau, 1740 Studium in Leipzig, 1745 Aufenthalt in Dresden, Übersiedlung nach Görlitz.
Mitgliedschaften: 1743 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: Unbekannt
*Korrespondenz:*1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Johann Martin Schamel: Historische Beschreibung von dem ehemals berühmten Benedictiner=Kloster zu St. Georgen vor der Stadt Naumburg an der Saale. Naumburg: Johann Christian Martini, 1728, S. 100; Dietrich Hermann Kemmerich: Programma De Meritis Principum Electorum Et Ducum Saxoniae, Circa Processum Indiciarum, Invitationi Publicae Ad … Dn. Davidis Jacobi Spindleri … Dissertationem Inauguralem. Jena: Ritter, 1735, S. 11; Johann Heinrich Spindler: Zu dem Abzug Dreyer Hochwerthesten Freunde … Aus Torgau nach Wittenberg den 19. September 1738. Torgau: Johann Gottlieb Petersell; Michael Heinrich Reinhard (Praes.), Johann Heinrich Spindler (Resp.): De Commotionum Animi Cognatione Commentatio. Torgau: Johann Gottlieb Petersell (Disputation am 16. Mai 1740); Vota Quibus Iuvenes, Spe, Ingenio, Morumque Modestia Florentissimos, Io. Henricum Spindlerum … E Lyceo Torgauiensi, Ad Academiam Philuraeam, Mense Aprili Anno MDCCXL. Torgau: Johann Gottlieb Petersell; Löschenkohl, Bl. [**4v]; Carl Ferdinand Hommel (Praes.), Johann Heinrich Spindler (Resp.): De Commercio In S. R. Imperio Tempore Belli Interdicto. Leipzig: Langenheim (Disputation am 28. Mai 1745); Leipziger Postcalender 1754, S. 68, 1755, S. 69; Henkel, S. 356; http://www.tripota.uni-trier.de/single_picture.php((Fragez))signatur=121_port_3607 (20. Januar 2017); Leipzig Matrikel, S. 399.

Springsfeld, Gottlob Carl

25. Juni 1714 (Weißenfels) – 13. März 1772 (Weißenfels)

Beruf, Tätigkeit: Arzt
Biographie: Sohn des sachsen-weißenfelsischen Hofapothekers Georg Christian Springsfeld († 1732) und der Johanna Christiana, geb. Speckhuhn. Häuslicher Unterricht, 1728 Besuch der Landesschule Pforta, 1734 Studium in Leipzig und Jena, 1738 Doktor der Medizin in Leipzig, Arzt in Weißenfels, 1742 herzoglicher Hofarzt, 1743 Stadtphysikus von Weißenfels und Physikus des Amtes Freyburg, 1744 Leitung des „Theatrum anatomicum“ in Weißenfels, 1747 Arzt in Karlsbad,[11] 1749 brandenburg-kulmbach-bayreuthischer Hofrat.

[11] Nach der Auflösung des Weißenfelser Hofes hatte Springsfeld einen Großteil seiner Patienten verloren und praktizierte daher als Bäderarzt jährlich von Mai bis Ende August in Karlsbad; 1751 erhielt Springsfeld die offizielle Approbation.

Mitgliedschaften: 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied und Sekretär der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft, 1750 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Stantius), 1751 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin
Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Magdalena Regina Zeumer (1722–1745), 1 Tochter: Johanna Wilhelmina (*† 1744); 1746 Ehe mit Sophia Maria Härtel, verw. Hänel, 4 Töchter: Sophia Wilhelmina (1747–1748), Sophia Wilhelmina (1751–1756), Sophia Henrietta (1754–1756), Sophia Carolina (1755–1756), 2 Söhne: Gottlob Carl (1748–1824), Christian Gottlob (1757–1829)
Korrespondenz: 47 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1755
Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1710–1719, S. 273, Taufen 1738–1748, S. 302, 474, 541, Taufen 1749–1763, S. 102, 208, 280, 345, Beerdigungen 1739–1756, S. 177, 269, 448, 457, 459, Trauungen 1724–1753, S. 299; Andreas Elias Büchner: Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1755, S. 514, Nr. 563; Friedrich Wilhelm Layriz: Ausführliche Geschichte der öffentlichen und Privatstipendien für Baireutische Landeskinder. Band 1. Hof 1804, S. 171; Pförtner Stammbuch, Nr. 5821 und Nr. 7203; Kroker, Nr. 301; Eduard Arens u. a.: Geschichte des Club Aachener Casino, gegr. 9. Dezember 1805. Aachen 1937, S. 135; Harald Schieckel: Ein sächsisches Beamtenleben im Zeitalter des Pietismus. Der Lebenslauf des Johann Justus Leser aus Eisleben (1687–1768), Amtmann zu Freyburg und Bürgermeister zu Querfurt, aufgezeichnet von ihm selbst. In: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen 4 (1963), S. 283–318, 303; Repertorium Haller 1, S. 489, Nr. 997; Klein 1, S. 134–139; Ingo Bach: Gottlob Carl Springsfeld. Sächsischer Arzt, Gelehrter und Akademiemitglied in der Zeit der Aufklärung – eine biographische Skizze. In: Sächsische Heimatblätter 46/3 (2000), S. 143–148; Ute Winzer: Berühmte Mediziner der Landesschule Pforta. Diss. Medizinische Fakultät der Universität Köln 2007, S. 55–58; Jena Matrikel 3, S. 233, Nr. 358; Leipzig Matrikel, S. 399; DBI.

Steffens, Johann Heinrich

16. August 1710 (Salbke) – 26. Januar 1784 (Celle)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Dichter, Übersetzer, Historiker
Biographie: Sohn des Pacht- und späteren Amtmanns Johann Heinrich Steffens und der Dorothea Elisabeth, geb. Güttner († 1740). 1730 Studium in Jena, Informator bei der Familie Jochmus in Celle, 1739 Subkonrektor des Gymnasiums in Celle, 1743 Konrektor, 1756 Rektor.
Mitgliedschaften: 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen
Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Margaretha Elisabeth Marcard (1722–1784), 7 Töchter: Anna Dorothea Henriette (* 1742), Catharina Sophia Dorothea (* 1743), Charlotta Jacobina (* 1745), Dorothea Christiana (* 1747), Albertina Margaretha (*1751), Louise Clara Carolina (* 1753), Margaretha Sophia (* 1760), 2 Söhne: Hinrich Friedrich Nicolaus (1748–1750), Gottlieb Johann Hinrich Ferdinand (* 1764)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Salbke, Kirchenbuch 1696–1772, S. 20, 248;

Nordhausen, St. Nicolai, Kirchenbuch 1709–1800, S. 50; Hannover, Landeskirchliches Archiv, Celle-Stadt, Trauungen 1736–1771, S. 63, Taufen 1715–1733, S. 308, Taufen 1734–1745, S. 360, 413, 501, Taufen 1746–1755, S. 50, 116, 242, 396, Taufen 1756–1778, S. 115, 210, Beerdigungen 1724–1755, S. 381, Beerdigungen 1756–1793, S. 608, 624; Johann Heinrich Steffens: Quaedam De Schola Cellensi Commentatus Ad Actum Dramaticum Latinum A Quibusdam Ludi Huius Literarii Civibus In Theatro Aulico Diebus […] Jan. MDCCLXXVIII … Invitat. Celle: Schulz, S. 9; Johann Anton Trinius: Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten. Band 3. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1756, S. 530–536; Ernst Peter Johann Spangenberg: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Stadt Celle im Königreiche Hannover. Celle 1826, S. 151; Suchier, Göttingen, S. 101; Paul Alpers: Geschichte des Gymnasiums Ernestinum in Celle. 2., erw. Auflage. Celle 1953, S. 50–52; Christopher Meid: Die griechische Tragödie im Drama der Aufklärung. Tübingen 2008, S. 77–90; Killy 11 (2011), S. 195 f.; Jena Matrikel 3, S. 140; DBI.

Stemler, Johann Christian

12. Oktober 1701 (Kopitzsch) – 29. März 1773 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Gymnasial- und Universitätsprofessor
Biographie: Sohn des Pfarrers David Stemler (1671–1724) und der Maria Catharina, geb. Zinßmann. Schulbesuch u. a. in Neustadt an der Orla und Arnstadt, 1717 Besuch der Landesschule Pforta, 1721 Studium in Leipzig, 1727 Magister, Rektor der Stadtschule von Sangerhausen, 1730 Rektor der Ratsschule in Naumburg, 1732 Subdiakon an der Wenzelskirche in Naumburg, 1739 Superintendent in Torgau, 1741 Lizentiat und Doktor der Theologie in Leipzig, 1742 sachsen-weißenfelsischer Oberhofprediger, Konsistorialrat und Generalsuperintendent des Fürstentums Querfurt, 1743 Professor am Gymnasium illustre in Weißenfels, 1746 Superintendent in Plauen, 1748 sachsen-gothaischer Konsistorialrat, Generalsuperintendent des Fürstentums Altenburg, 1751 Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig, Professor der Theologie in Leipzig, 1756 Superintendent in Leipzig.
Mitgliedschaften: 1727 Mitglied des Collegium Philobiblicum (1756 Präses) und des Montägigen (Großen) Predigerkollegs in Leipzig, 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft
Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Christiane Agathe Schamel (1713–1784), die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1749
Literatur: Friedrich Wilhelm Winckelmann: De Familia Stemleriana Viris Bene De Re Sacra Meritis Eximia Exponit Et Vota Pro Flore Illius Perpetuo Bono Animo Concepta Viro Magnifico Summeque Venerabili Io. Christiano Stemlero. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. XXIV–XXXV; Holderrieder, S. XXXVI; Schulze, Leipziger Universität, S. 194, 223, 226; Christian Friedrich Illgen: Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 2. [Leipzig 1837], S. 37, Nr. 183; Pförtner Stammbuch, Nr. 5340; Klein 1, S. 93–95; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 7, S. 385; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 8, S. 383; Leipzig Matrikel, S. 404; DBI.

Stern, Johann Christian

24. November 1696 (Altenburg) – 9. Februar 1771 (Bischofswerda)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Bürgermeister
Biographie: Sohn des Gymnasialprofessors Johann Christian Stern (1665–1731) und der Juliana Sophia, geb. Lehmann. Häuslicher Unterricht, Besuch des Fürstlichen Gymnasiums in Altenburg, 1717 Studium der Rechte in Leipzig, 1721 Informator bei den Familien von Löser in Altenburg, Hassen in Eythra und von Schönfeld in Wachau, 1726 Examen pro praxi forensi in Wittenberg, Aufenthalt in Dresden, 1728 Informator im Hause des Bürgermeisters von Bischofswerda, Christoph Gottlob Lehmann, 1729 Advokat in Bischofswerda, 1738 Ratsmitglied, 1742 Stadtrichter, 1750 mehrfach regierender Bürgermeister.
Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Christiana Maria Lehmann († nach 1771), 1 Sohn: Johann Gottlob (1736–1787)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Nachlese Oberlausitzischer Nachrichten sowohl aus neuern als ältern Zeiten 1771, 2. Stück, S. 242–244; Christian Heinrich Lorenz: Geschichte des Gymnasii und der Schule in der uralten Fürstlich Sächsischen Residenzstadt Altenburg. Altenburg: Richter, 1789, S. 245–248; Karl Wilhelm Mittag: Chronik der königlich sächsischen Stadt Bischofswerda. Bischofswerda 1861, S. 307; Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939). Band 2. Freiberg 1940, S. 907; Leipzig Matrikel, S. 405; Wittenberg Matrikel 3, S. 456.

Stoy, Johann Friedrich

25. August 1700 (Vorra) – 12. Oktober 1760 (Nürnberg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Übersetzer
Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Paul Stoy (1666–1733) und der Clara Catharina, geb. Burger (1676–1702). Besuch der Schule in Hersbruck, Privatunterricht in Nürnberg sowie Besuch des Egidiengymnasiums, 1718 Studium in Altdorf, 1723 Magister, Reisen durch Deutschland, Holland und England, 1725 Kandidat des Predigtamtes in Nürnberg, 1727 Vikar in Engelthal, 1729 Pfarrer, 1736 Sudenprediger an der Neuen Spitalkirche zum Heiligen Geist in Nürnberg, 1739 Diakon an St. Sebald, 1754 Senior, 1760 Schaffer.
Mitgliedschaften: 1732 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (Asterio II.)
Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Magdalena Sibylla Limburger († nach 1780), 7 Töchter: Maria Magdalena (1730–nach 1756), Catharina Clara (1731–1753), Rebecca Maria (1732–nach 1756), Magdalena Sophia (1733–nach 1756), Magdalena Margaretha (1737–1741), Beata Sibylla (1738–nach 1756), Maria Regina (1739–nach 1756), 3 Söhne: Johann Justin (*† 1736), Georg Friedrich (*† 1744), Johann Sigmund (1745–1808)
Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746
Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Nürnberg St. Sebald, Taufen 1676–1701, S. 27, Taufen 1725–1748, S. 539, 715, 764; Zedler 40 (1744), Sp. 464f.; Carl Christian Hirsch, Andreas Würfel: Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen, welche in der Reichs=Stadt Nürnberg … gedienet. Nürnberg: Christoph Melchior Roth, 1756, S. 169–172; Georg Andreas Will: Nürnbergisches Gelehrten=Lexicon. Band 3.

Nürnberg; Altdorf: Lorenz Schüpfel, 1757; Georg Ernst Waldau: Verzeichniße und Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen in den zu Nürnberg gehörigen Landstädten und Dörfern von 1756 biß … 1779. Nürnberg: Johann Joseph Fleischmann, 1780, S. 116–118; Anke te Heesen: Der Weltkasten. Die Geschichte einer Bildenzyklopädie aus dem 18. Jahrhundert. Göttingen 1997, S. 39; Renate Jürgensen: Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744). Wiesbaden 2006, S. 738–741; Altdorf Matrikel, S. 513; DBI.

Suke (Suck, Sucke), Lorenz Henning

Taufe: 9. Januar 1715 (Ratzeburg) – 10. Juni 1785 (Kleinwölkau)

Beruf, Tätigkeit: Legationssekretär, Beamter
Biographie: Sohn des mecklenburg-strelitzischen Kammersekretärs Albrecht Suke († vor 1750) und der Catharina Helena, geb. Gutzmer (1676–nach 1750). 1734 Studium in Leipzig, 1738 Informator im Haus des kursächsischen Kammerherrn und Gesandten am Wiener Hof Heinrich von Bünau (1697–1745) in Dresden und Wien, 1746 Legationssekretär in Dresden, 1755 Amtmann in Delitzsch, später Kammerkommissionsrat.
Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: Ehe mit Catharina; ermittelt wurde 1 Tochter: Susanne Christiane Caroline (1763–1844).
Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746
Literatur: Ratzeburg, Kreisarchiv, Kirchspiel Ratzeburg–Dom, Taufen 1676, 1715; www.pfhl.de/fuerstentum/copulation/ratzeburg/1701–1750/copulation.html (5. Oktober 2015); Wien, Ev. Kirchenamt A.B., Taufbuch der schwedischen Gesandtschaftskapelle, S. 28, 32 f.; [Johann Joachim Schwabe:] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, die unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738, Nr. 40; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Postcalender 1755, S. 62, 1764, S. 59; Sächsischer Staatskalender 1765, S. 132; Theophilus: Gründliche Anweisung zum Briefschreiben … Nebst Deutlichem Unterrichte zur deutschen Orthographie, und einem Neuen Titularbuche … Leipzig: Johann Gottfried Müller, 1770, S. 406; Dreßdnische Frag= und Anzeigen, Nr. 31 vom 2. August 1785; Bernd Philipp Schröder: Die Generalität der deutschen Mittelstaaten 1815–1870. Band 2. Osnabrück 1984, S. 1017; Manfred Wilde: Die Ritter- und Freigüter in Nordsachsen. Ihre verfassungsrechtliche Stellung, ihre Siedlungsgeschichte und ihre Inhaber. Limburg 1997, S. 388; Henkel, S. 433; Leipzig Matrikel, S. 413.

Trebra, Wolff Christoph von

13. September 1710 (Wolferstedt) – 22. November 1783 (Farnstädt)

Beruf, Tätigkeit: Gutsbesitzer
Biographie: Sohn des Kriegskommissars Christoph von Trebra (1663–1717) und der Susanna Magdalena, geb. von Schlegel aus dem Hause Mittelhausen. 1730 Studium in Jena.

Mitgliedschaften: 1733 Gründungsmitglied der Societas Latina in Jena, 1734 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena
Ehe, Kinder: 1771 Ehe mit Friederike Dorothea von Trotha, verw. von Geusau (1724–vermutlich vor 1783)
Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1746
Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Oberfarnstädt, Beerdigungen 1756–1799, 1783 Nr. 13; Jena Protokollbuch, Bl. 35r, 39r; Zedler 45 (1745), Sp. 318; Johann Gottfried Biedermann: Geschlechts=Register Der Reichs Frey unmittelbaren Ritterschafft Landes zu Francken löblichen Orts Ottenwald. Kulmbach: Johann Albrecht Spindler, 1751, Tab. 343 A; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XI; Müller, Nachricht, S. 112; Thilo von Trotha: Vorstudien zur Geschichte des Geschlechts von Trotha. Neuwied 1860, S. 153; Max Franz Gebhard von Trebra: Die Geschichte des Geschlechtes derer von Trebra. Berlin 1891, S. 60; Marwinski, Fabricius, S. 51, 85; Marwinski, Bücherschatz, S. 51, 77; Jena Matrikel 3, S. 145.

Triller, Daniel Wilhelm

10. Februar 1695 (Erfurt) – 22. Mai 1782 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Philologe, Dichter
Biographie: Sohn des Gymnasialprofessors Johann Moritz Triller (1662–1701) und der Rosine Sibylle, geb. Köhler († 1701). Unterricht durch Privatlehrer in Altenburg, 1708 Besuch des Gymnasiums in Zeitz, 1713 Studium in Leipzig, 1716 Magister, 1718 Doktor der Medizin in Halle, Lehrtätigkeit an der Leipziger Universität, 1720 Landphysikus in Merseburg, Apotheker, 1730 Leibarzt des Erbprinzen Carl von Nassau-Usingen, Reisen in die Schweiz, nach Frankreich und Holland, 1732 Rückkehr nach Usingen, halbjährige Aufenthalte auf dem fürstlich-nassauischen Schloß Bieberich, 1744 Leibarzt und Rat am Reichshofratskollegium in Frankfurt am Main, 1745 sachsen-weißenfelsischer Hofrat und Leibarzt in Weißenfels, Begleitung des Herzogs von Sachsen-Weißenfels Johann Adolph II. auf dem böhmischen Feldzug, 1746 kursächsischer Hofrat, 1749 Professor der Pathologie und Therapie in Wittenberg.
Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Bologna
Ehe, Kinder: 1719 Ehe mit der Tochter (1703–1730) des sachsen-merseburgischen Hofapothekers Tobias Bartholomäus; 1734 Ehe mit Maria Henrietta Thomä (1715–1751), 5 Töchter: Charlotte Wilhelmina (1735–nach 1754), Christiana Louisa (1741–nach 1754), Henrietta Rosina (1740–nach 1754), Friederica Magdalena Francisca (1743–nach 1754), Sophia Christiana Augusta (1746–1748), 3 Söhne: Heinrich Franciscus (1737–nach 1754), Johann Wilhelm (1738–nach 1754), Carl Friedrich (1749–1799)
Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1761, 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756
Literatur: Brucker, Bilder=sal, 6. Zehend (1747); Geschichte des Herrn Daniel Wilhelm Triller. In: Johann Christoph Strodtmann: Beyträge zur Historie der Gelahrtheit 1 (1748), S. 142–181; Triller (Hrsg.): Wohlverdientes Ehrengedächtniß der seligen Frau Hofräthin, Maria Henrietta Trillerin, gebohrner Thomäin, … nebst Ihrem rühmlich geführten Lebenslaufe … Hamburg: Christian Herold, 1754; Lebensgeschichte Herrn Hofrath Trillers und Anzeige seiner Schriften. In: Wittenbergsches Wochenblatt 1790,

S. 329–333, 337–341, 353–358; Karl Gutbier: Zur Geschichte der Domapotheke zum Rautenkranz. In: Das Merseburger Land 24/25 (1935), S. 3–16, 15; Leipzig Matrikel, S. 426; Halle Matrikel 1, S. 456; DBI.

Wagner, David Gabriel

18. März 1717 (Bern) – 8. September 1784 (Bern)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer
Biographie: Sohn des Notars Hieronimus Wagner (1686–1737) und der Johanna Catharina, geb. Sinner (1692–1775). 1730 Studium der Theologie in Bern, 1743 Pfarramtskandidat, Reise durch Deutschland, 1745 Aufenthalt in Leipzig, 1746–1749 Feldprediger des Schweizerregiments Constant in holländischen Diensten, 1753 Aufnahme in das Bernische Ministerium und Pfarrer in Lotzwil, 1775 Pfarrer in Eriswil.
Mitgliedschaften: 1745 Mitglied der Vormittägigen und Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig
Ehe, Kinder: Ehe mit Anna Barbara Schauenberg (* 1744), 1 Sohn: Jacob Hieronimus Wagner (* 1768)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Bern, Staatsarchiv, B III 1010, S. 172, B III 25 (9. Mai 1743), B III 22, Nr. 1975, K Eriswil 24, S. 68, Nr. 41; Johann Conrad Peyer im Hof: Reisetagebuch 1745 (nicht paginiertes Manuskript), Schaffhausen, Stadtarchiv, G 04.02/A-1169; Hille, Neue Proben, Nr. 121; Carl Friedrich Ludwig Lohner: Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaat Bern. Thun o. J., S. 619, 638; Repertorium Haller, S. 560; www.bernergeschlechter.ch (9. März 2016).

Wendt, Jacob Daniel

1708/09 (Schidlow) – 23. Juli 1777 (Hintergersdorf)

Beruf, Tätigkeit: Justizbeamter
Biographie: 1733 Studium in Leipzig, Privatlehrer u. a. des sizilianischen Gesandten in Kursachsen Azzolino di Malaspina (um 1694–1774), 1739 Informator im Hause des Regimentsschultheißen Gottfried Victor Schubbe in Dresden, 1743 Vizeaktuar am Gouvernementskriegsgericht in Dresden, 1748 Aktuar, 1756 Auditeur beim kursächsischen Kadettenkorps, 1770 Sekretär der Gouvernementskanzlei.
Ehe, Kinder: Verheiratet
Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1751
Literatur: Fördergersdorf, Ev.-Luth. Kirchgemeinde, Bestattungen 1657–1777, 1777 Nr. 10; Dresden, Hauptstaatsarchiv, 11254 Gouvernement Dresden, Nr. 73 (Besetzung des Gouvernementskriegsgerichtsaktuariats), 1770, Bl. 1–2, Nr. 320 (Dependenz der Kadetten-Kompanie und Ersatz der Auditeurstelle bei diesem Korps), 1770, Bl. 2; Gottsched, Briefwechsel, Band 6, Nr. 46 und 87, Band 7, Nr. 69, Band 10, Nr. 154; Sächsischer Staatskalender 1744, S. 62, 1748, S. 71, 1771, S. 191; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen Nr. XXXII vom 5. August 1777; Horst Schlechte (Bearb.): Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 31; Leipzig Matrikel, S. 453.

Wernsdorff, Gottlieb

8. August 1717 (Wittenberg) – 22. Januar 1774 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor
Biographie: Sohn des Professors der Theologie und Superintendenten Gottlieb Wernsdorff (1668–1729) und der Margaretha Catharina, geb. Nitzsch (1693–1744). 1719 Immatrikulation in Wittenberg, häuslicher Unterricht, 1733 Besuch des Gymnasiums in Merseburg, 1735 Studium in Wittenberg, 1738 Magister, 1739 Magister legens, 1742 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1743 Professor für griechische und orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium in Danzig, 1748 Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst.
Mitgliedschaften: 1745 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, 1755 Mitglied der Societas Latina in Jena
Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Gottliebe Elisabeth Johanna Verpoorten, 3 Töchter: Catharina Elisabeth, Ernestina Eleonora (früh verstorben), Augusta Eleonora, 4 Söhne: Gottlieb Meno (früh verstorben), Gottlieb (1747–1802), Johann Wilhelm (1749–1837), Christian Friedrich (1751–1795)
Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1746 und 1747
Literatur: Zedler 55 (1747), Sp. 540–543; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 4 (1755), Bl. [b6r]; Johann Christian Wernsdorff: Praefatio De Prima Editione Himerii, Cum Narratione De Vita Studiis Ac Moribus Gottlieb Wernsdorfii. In: Gottlieb Wernsdorff: Himerii Sophistae … Eclogiae E Photii Myriobiblo Repetitae Et Declamationes … Accurate Recensuit … Denique Dissertationem De Vita Himerii Praemisit. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1790, S. 5–50; Joachim Zdrenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil 2: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 323; Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften: ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992, S. 389; Armin Kohnle und Beate Kusche (Hrsg.): Professorenbuch der Theologischen Fakultät der Universität Wittenberg 1502 bis 1815/17. Leipzig 2016, S. 223; Wittenberg Matrikel 3, S. 504; DBI.

Wiering, Philipp Jacob Heinrich

vor 1725 – nach 1748

Beruf, Tätigkeit: Vermutlich Jurist
Biographie: Sohn des Pfarrers Christian Josua Wiering (1687–1752) und einer geb. Knoche (1699/1700–1781). 1746 Studium in Göttingen.
Mitgliedschaften: 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen
Ehe, Kinder: Unbekannt
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Hannover, Landeskirchliches Archiv, Hannover-Markt, Taufen 1686–1734, S. 138; Hannover, Niedersächsisches Landesarchiv, Magazin Pattensen, Akte Hann. 83 IX Nr. 4; Mölln, Bestattungen 1781, Nr. 9; Oberbörry, Bestattungen 1732–1789, S. 250; Rudolf Wedekind (Praes.), Philipp Jacob Heinrich Wiering (Resp.): Dissertatio Iuris Naturalis Et Politica De Obligatione Civium Erga Principem Tyrannum. Göttingen: Johann Christian Ludwig Schulz, 1748 (Disputation am 16. März); Beyträge

zu den Actis Historico Ecclesiasticis 3/3 (1755), S. 406; Heinrich Ludolph Harland: Geschichte der Stadt Einbeck. Band 2. Einbeck 1859, S. 539; Suchier, Göttingen, S. 100; Meyer, Pastoren 1, S. 110; Meyer, Pastoren 2, S. 54f.; Göttingen Matrikel, S. 53.

Zedtwitz (Zettwitz), Christian Ferdinand von

11. März 1717 (Gut Bonau bei Weißenfels) – 3. Januar 1803 (Meißen)

Beruf, Tätigkeit: Kammerherr, Verwaltungsbeamter, Dompropst
Biographie: Sohn des sachsen-weißenfelsischen Oberjägermeisters Anton Ferdinand von Zedtwitz (Korrespondent) und der Christiane Charlotte, geb. von Könitz († 1742). 1733 Studium in Leipzig, 1736/37 Reise durch Frankreich und die Niederlande, 1738 Aufenthalt in Brüssel vermutlich im Dienst des Fürsten Anselm Franz von Thurn und Taxis (1681–1739), 1742 kursächsischer Kammerherr, 1746 Oberaufseher der Ämter Sangerhausen, Wendelstein, Sittichenbach und Eckartsberga, 1763 Domherr zu Meißen, 1764 Dompropst zu Bautzen, 1773 Domdechant zu Meißen, 1778 Dompropst zu Meißen.
Mitgliedschaften: vor 1752 Ritter des brandenburg-bayreuthischen Roten Adlerordens
Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Friederike Sophie Louise von Jungk (1722–1769), 2 Söhne: Heinrich Ferdinand (1746–1812), Friedrich Christian (1747–1830)
Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 und 1746
Literatur: Teuchern, Kirchenamt, Trauregister Nr. 8/1743, Taufregister Nr. 40/1746, Nr. 46/1747, Sterberegister 37/1769; Gottsched: Ode Auf des Herrn von Zettwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211–214; Gottsched: Schreiben. An Seine Hochwohlgebohrnen, Herrn Ferdinand von Zettwitz, Kön. Pohln. und Chursächs. Kammerherrn, bey Dero glückl. Vermählung. 1743. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 536–539; Staats-Relation Derer Neuesten Europäischen Nachrichten und Begebenheiten 1746 (13. Stück vom September), S. 331; Zedler 61 (1749), Sp. 1839; Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 25 (1752), S. 256; Neues Genealogisch=Schematisches Reichs= und Staats=Handbuch 1764, S. 250, 1765, S. 281; Neues Genealogisches Reichs= und Staats=Handbuch 1774, Teil 2, S. 221; Beytrag zum Reichs=Postreuter 1778 (78. Stück vom 8. Oktober), S. [3]; Magazin der sächsischen Geschichte 1790 (80. Stück vom September), S. 517; Gellerts Briefe an Fräulein Erdmuth von Schönfeld nachmals Gräfin Bünau von Dahlen aus den Jahren 1758–1768. Leipzig 1861, S. 13; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Teil 1. Sangerhausen 1906, S. 508; Gero von Wilcke: Die „Rose von Gorze“ – Zum 25. Todestag der Cornelie von Zedtwitz. In: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete 42 (1976), Heft 62, S. 431–453; Christian Friedrich Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1 (1740–1755). Berlin; New York 1983, S. 388f.; http://www.online-ofb.de/NLF (von Zedtwitz) (22. Februar 2016); Leipzig Matrikel, S. 470.

Zeibich, Christian Friedrich

2. Juli 1720 (Eilenburg) – 22. Februar 1747 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist
Biographie: Sohn des Pfarrers Christoph Heinrich Zeibich (1677–1748) und der Dorothea Elisabeth, geb. Wächtler († nach 1748). 1735 Studium in Wittenberg, 1746 Kandidat der Rechte, Notar.
Ehe, Kinder: Unverheiratet
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1746
Literatur: Zedler 61 (1749), Sp. 529; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 9, S. 492; Armin Kohnle, Beate Kusche (Hrsg.): Professorenbuch der Theologischen Fakultät der Universität Wittenberg 1502 bis 1815/17. Leipzig 2016, S. 229f.; Wittenberg Matrikel 3, S. 521.

Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

Addison, Joseph (1672–1719): S. 68, 324
Aepinus, Angelius Johann Daniel (1718–1784): S. 107 f.
Agricola, Rudolph (1442/44–1485): S. 50, 368
Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, Herzog von Preußen (1490–1568): S. 138
Ambrosius, Bischof von Mailand (339–397): S. 280
Anhalt-Bernburg
– s. Charlotte Wilhelmine
– s. Victor Friedrich
Anhalt-Dessau
– s. Dietrich
– s. Leopold I.
Anhalt-Zerbst
– s. Sophie Auguste
Anna Iwanowna, Zarin von Rußland (1693–1740): S. 468 (Erl. 45)
Anna Leopoldowna, russische Großfürstin (1718–1746): S. 108 (Erl. 21)
Antoinette Amalie, Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1696–1762): S. 461
Arkstée, Hans Casper (um 1700–1776): S. 303
Arnold, Johann Conrad (1707–nach 1764): S. 14, 18, 93, 132, 236, 261, 270 f., 462 f., 532, 537
Arnoldt, Daniel Heinrich (1706–1775), Korrespondent: S. XIV
Arnoldt, Johann Wilhelm (1718–1754): S. 318 (Erl. 8)
Auerbach, Johann Friedrich (1720–1785): S. 189 (Erl. 5)
Auracher, Johann Friedrich (1693–1763): S. 120
Auracher, Johann Wolfgang (1691–1759): S. 120
Bärmann, Georg Friedrich (1717–1769), Korrespondent: S. 337
Bashuysen, Heinrich Jacob van (1679–1758): S. 429
Baumeister, Friedrich Christian (1709–1785): S. 285
Baumgarten, Alexander Gottlieb (1714–1762), Korrespondent: S. XIX, 223, 474 (Erl. 4)
Baumgarten, Nathanael (1717–1762): S. 516
Baumgarten, Siegmund Jacob (1706–1757): S. 53, 235, 369
Bayern
– s. Karl. VII. Albrecht
– s. Maximilian III. Joseph
Beerbaum, Johanna Christina, s. Winkler
Behrens, Conrad Barthold (1660–1736): S. 429
Bel, Carl Andreas (Károly András Bél, 1717–1784): S. 81, 226, 428
Bel, Matthias (Mátyás Bél, 1684–1749): S. 226, 235, 428
Bellegarde, Johann Franz von (1707–1769): S. 208

Bena, Guido Jacinto Ferrero Fieschi di (1690–1750): S. 158, 198
Berbisdorf, Caspar Siegmund von († 1753): S. 136
Berger, Christian Gotthelf (1698–1770), Korrespondent: S. 546
Berger, Johann Andreas: S. 475
Berger, Johann Wilhelm von (1672–1751): S. 53
Bernigeroth, Johann Martin (1713–1767): S. 366, 430f.
Bernigeroth, Martin (1670–1733): S. 366, 430, 558
Bessel, Gottfried von (1672–1749): S. 226
Beyer, Johann Georg (1704–1774): S. 177 (Erl. 11), 260
Beyschlag, Friedrich Jacob (1700–1738): S. 125, 226
Biemann, Anna Regina, s. Gottsched
Biron, Ernst Johann von, Herzog von Kurland (1690–1772): S. 468 (Erl. 45)
Bock, Friedrich Samuel (1716–1786): S. 138, 318
Bodmer, Johann Jacob (1698–1783), Korrespondent: S. XXXI, 457, 480, 553
Böhmen
– s. Maria Theresia
Böldicke, Joachim (1704–1757), Korrespondent: S. XXII, 68f., 73, 387 (Erl. 1)
Bohl, Johann Christoph (1703–1785): S. 17
Bohse, Heinrich Gottfried: S. 457
Bokelmann, Georg Wilhelm (* 1725), Korrespondent: S. XXI
– seine Geschwister: S. 166
Bokelmann, Johann Justus (1671–1744): S. 166
Bokelmann, Sophia Anna, geb. Cantagalli (1695–1759): S. 166
Borck, Friedrich Wilhelm von (1693–1769), Korrespondent: S. 422
Born, Jacob (1683–1772): S. 347f.
Bose, Adam Heinrich (1667–1749): S. 207 (Erl. 21)
Bose, Georg Matthias, Korrespondent (1710–1761): S. 254, 412, 491
Bose, Hans Carl († 1761): S. 546
Bosseck, Johann Gottlieb (1718–1798): S. 350
Brandenburg, s. Preußen
Brandenburg, Michael Christoph (1694–1766): S. 374
Brandenburg-Ansbach
– s. Albrecht
Brandenburg-Schwedt
– s. Karl Friedrich Albrecht
Braunschweig-Lüneburg
– s. Georg II. August
Braunschweig-Wolfenbüttel
– s. Antoinette Amalie
– s. Christine Charlotte Luise
– s. Christine Luise
– s. Elisabeth Sophie Marie
– s. Juliane Marie
– s. Karl I.
– s. Karl Wilhelm Ferdinand
– s. Sophie Antonie
– s. Therese Nathalie
Brawe, Johann Jacob von (1704–1773): S. 443 (Erl. 11), 451
Bredow, Ehrenreich Sigismund von (1700–1754): S. 538
Brehme, Ernst Gottfried (1705–1778): S. 444
Breitinger, Johann Jacob (1701–1776), Korrespondent: S. 457, 480, 553
Breitkopf, Bernhard Christoph (1695–1777): S. XIV, XXVIII, XXIXf., 6, 49f., 83 (Erl. 4), 87, 93, 109f., 119–122, 137, 139, 205, 224–226, 233, 251, 253, 255, 258, 265, 268, 284f., 296, 298, 329, 332f., 363f., 368f., 420f., 427f., 446, 458, 464, 481, 487 (Erl. 12), 539, 559–561, 568

Breitkopf, Johann Gottlob Immanuel (1719–1794): S. XXVIII, 488, 568 (Erl. 11)
Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747), Korrespondent: S. XIXf., 27–29, 51
– seine Kinder: S. 28
Brockes, Maria Anna, s. Martens
Bröstedt, Johann Christian († 1747), Korrespondent: S. 377
Brucker, Jacob (1696–1770), Korrespondent: S. VIII, XVII, XXIXf., 164, 479
Brucker, Philipp Jacob (1727–1800): S. 122
Brühl, Agnes Elisabeth, geb. von Thümen (1716–1786): S. 547 (Erl. 14)
Brühl, Friedrich Wilhelm von (1699–1760): S. 443 (Erl. 11), 451, 546f.
Brühl, Heinrich von (1700–1763): S. XI, 22, 57, 92 (Erl. 47), 262, 438f., 467f.
Buchka, Johann Simon (1705–1752), Korrespondent: S. 405 (Erl. 13)
Buchwaldt, Juliane Franziska von, geb. von Neuenstein (1707–1789), Korrespondentin: S. 452, 509f., 541
Buchwaldt, Schack Hermann von (1698–1761): S. 509
Buder, Christian Gottlieb (1693–1763): S. 429
Bülow, Friedrich Gotthard von (1688–1767): S. 149, 157, 198
Bünau, Anna Regina von, geb. von Racknitz (1709–1790): S. 160, 276f., 282
Bünau, Heinrich von (1697–1745): S. 160 (Erl. 27), 277 (Erl. 7)
Bünau, Heinrich von (1732–1768): S. 160, 277
Bütemeister, Johann Heinrich (1698–1746): S. 385
Büttner, Christoph Andreas (1703–1774), Korrespondent: S. XVIII
Burger, Catharina Charlotte, s. Gottsched
Burgsdorff, Carl Gottlob von (1708–1766), Korrespondent: S. 547
Burkhard, Jacob (1681–1752): S. 141f., 309, 380
Buxtehude, Dietrich (1637–1707): S. 373 (Erl. 2)
Cabrit, Emil (* 1720): S. 238 (Erl. 14)
Calkoen, Cornelis (1695–1764): S. 199
Calvin, Johannes (1509–1564): S. 353
Cantagalli, Sophia Anna, s. Bokelmann
Cantius, Johannes, s. Krakau, Johannes von
Canz, Israel Gottlieb (1690–1753): S. 53, 429
Carl Christian, Prinz von Sachsen und Polen (1733–1796): S. 158, 564f.
Carl Christian Erdmann, Herzog von Württemberg-Oels (1716–1792): S. 499
Carl Peter Ulrich, Herzog von Holstein-Gottorf, s. Peter III.
Caroline Wilhelmina Sophia, Prinzessin von Hessen-Kassel (1732–1759): S. 483
Carpzov, Johann Benedict (1720–1803): S. 53, 97, 227
Carpzov, Johann Gottlob (1679–1767): S. 52f.
Charlotte Wilhelmine, Prinzessin von Anhalt-Bernburg (1737–1777): S. 245
Christ, Johann Friedrich (1700–1756): S. 430, 432f., 558
Christie, Elizabeth, s. Lubomirska
Christie, Maria Susanna Anna, s. Esterhasy
Christine Charlotte Luise, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1726–1766): S. 461 (Erl. 7)
Christine Luise, Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1671–1747): S. 75, 460
Ciangulo, Nicolo (1680–1762): S. 126, 202 (Erl. 4)
Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.): S. 353
Claris-Florian, Marie Marguerite de, s. Pérard

Cocceji, Samuel von (1679–1755), Korrespondent: S. 265 (Erl. 32), 538 (Erl. 46)
Cochois, Marie, geb. Molain: S. 439
Collaert, Kupferstecher: S. 431 (Erl. 52)
Colloredo, Franz Gundaker von (1731–1807): S. 505
Colloredo, Rudolf Joseph von (1706–1788): S. 505f.
Conring, Hermann (1606–1681): S. 50
Cordier, Jeanne Marthe, s. de la Cour
Cramer, Anna Maria Elisabeth, geb. Herchen: S. 290
Cramer, Johann Bertram (1685/86–1767): S. 298
Cramer, Peter Reichard (1674–1746), Korrespondent: S. 288f.
– seine Töchter: S. 290
Crusius, Christian August (1715–1775): S. 66, 68, 182, 370 (Erl. 7), 408
Cumming of Culter, Elizabeth, s. Lubomirska
Czernewski, Anna Dorothea, verw. Lübeck, geb. Hoffmann (1694/95–1763): S. 536
Czernewski, Christian: S. 536
Dacier, Anne, geb. Lefèvre (1654–1720): S. 395
Dähnert, Johann Carl (1719–1785): S. 222
Dammann, Johann Arend Jacob (* 1720): S. 483f.
Dammann, Johann August († nach 1741): S. 483 (Erl. 1)
David, Lucas (um 1503–1583): S. 99 (Erl. 4), 522 (Erl. 1)
– seine Nachkommen (Davidsche Familie): S. 100 (Erl. 4), 260, 522 (Erl. 1)
de la Cour, Jeanne Marthe, geb. de Cordier (ca. 1690–1770): S. 497
de la Cour, Théophile Jean Osée (* 1711): S. 497
Deneke, Conrad Carl Christian († 1783), Korrespondent: S. 308
Denso, Johann Daniel (1708–1795), Korrespondent: S. XVIIIf., 516
Denso, Louise Victoria (* 1745): S. 257 (Erl. 7)
Destinon, Johann (1692–1752): S. 519
Detharding, Georg August (1717–1786), Korrespondent: S. 519 (Erl. 36)
Deutsch, Friedrich (1657–1709): S. 266
Deutsch, Jacob Friedrich (1692–1760): S. 266
Deutsche Gesellschaft in Greifswald, Korrespondenten: S. 222
Deutsche Gesellschaft in Königsberg, Korrespondenten: S. XIV–XVI, XXIII, 15, 45f., 86–89, 128–131, 213, 222, 236f., 264, 326–329, 387, 422f., 446f., 462–467, 476, 513–519, 534
Deutsche Gesellschaft in Leipzig: S. XXI, 108, 289, 434
Deutsche Kaiser
– s. Franz I. Stephan
– s. Karl. V.
– s. Karl VII. Albrecht
– s. Maria Theresia
Deyling, Salomon (1677–1755): S. 304
Diemar, Joachim Adam von (1674–1747): S. 5 (Erl. 6), 126
Dietrich, Fürst von Anhalt-Dessau (1702–1769): S. 133
Dogiel, Maciej (1715–1760): S. 58, 64, 67, 248, 249f.
Dreißigmark, Philipp Ludwig (1676–1750): S. 310
Dreyer, Johann Matthias (1717–1769): S. 502 (Erl. 3)
Dürer, Albrecht (1471–1528): S. 50, 365
Dyck, Johann Gottfried (1715–1762): S. 493, 503, 548–550, 576
Ebner von Eschenbach, Hieronymus Wilhelm (1673–1752): S. 558
Eckart, Christoph Gottfried (1693–1750): S. 265, 270, 316, 326, 329, 333, 463, 469

Eckstädt, Ludwig Siegfried Vitzthum von (1716–1777): S. 415
Effen, Justus van (1684–1735): S. 60
Elisabeth I., Zarin von Rußland (1709–1762): S. 18, 108 (Erl. 21), 279, 330, 468 (Erl. 45), 472
Elisabeth Sophie Marie, Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1683–1767): S. 75
Endersch, Johann Friedrich (1705–1769), Korrespondent: S. XVIf.
Entremont de Bellegarde, Claude Marie d' (um 1705–1755): S. 415 (Erl. 29)
Erasmus von Rotterdam (1465/69–1536): S. 50, 421
Erath, Anton Ulrich von (1709–1773): S. 76, 310
Erbach-Fürstenau, Ludwig Friedrich Carl Eginhard zu (1728–1794): S. 350
– sein Hofmeister: S. 350
Ernesti, Johann August (1707–1781), Korrespondent: S. 430
Esslinger, Johann Georg (1710–1775): S. 423
Esterhasy, Nicolaus Graf (Miklósz Esterházy, 1711–1764), Korrespondent: S. XI, XXIV, 32, 34, 57, 82, 146, 157, 192, 215, 354f.
Esterhasy, Maria Susanna Anna, geb. Christie, adopt. Lubomirska (1722–1771): S. 32 (Erl. 3), 57 (Erl. 11), 62 (Erl. 1), 111 (Erl. 1), 191f., 292
Euler, Leonhard (1707–1783): S. XXII, 542, 567
Eylke, Christian (* 1697): S. 575 (Erl. 1)
Facciolati, Jacopo (1682–1769): S. 53, 235
Fagius, Paul (1504–1549): S. 368
Fahrenheid, Virginia Elisabeth, s. Krüger
Falckner, Johann Friedrich (1696–1755): S. 320
Feuerlin, Jacob Wilhelm (1689–1766): S. 429
Flanß, Adam Christoph von (1664–1748): S. 270
Fleming, Paul (1609–1640): S. 481
Flemming, Johann Georg Detlev (1699–1771): S. 281
Flessa, Johann Adam (1694–1775): S. 385
Flotard, David: S. 245
Flotard, Johanna Elisabetha Maria, s. Geiger
Flottwell, Catharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755): S. 94, 128, 472, 535
Flottwell, Cölestin Christian (1711–1759), Korrespondent: S. VIII, XII, XIV–XVI, 45, 387, 421–423
Flottwell, Jacob Theodor (* 1713): S. 94, 128, 472
Flottwell, Maria Elisabeth (1715–1749): S. 94, 128, 472
Flottwell, Maria Louisa, geb. Lübeck (1716–1795): S. XVI, 536–538
Flottwell, Regina Dorothea (* 1712): S. 94, 128, 472
Formey, Jean Henri Samuel (1708–1781), Korrespondent: S. X, XVIII, XXII
Frankreich
– s. Franz I.
– s. Ludwig XIV.
– s. Ludwig XV.
Franz I., König von Frankreich (1494–1547): S. 441
Franz I. Stephan, Herzog von Lothringen, römisch-deutscher Kaiser (1708–1765): S. XXX, 24, 122, 264
Franz Xaver, s. Xaver
Freiesleben, Christian Friedrich von (1729–1806): S. 382
Freiesleben, Gottfried Christian (1714–1774), Korrespondent: S. 541
Freiesleben, Johann Friedrich von (1690–1770): S. 382
Freiesleben, Johann Friedrich von (1728–1790): S. 382

Frey, Jacob (1681–1752): S. 234, 432
Freye Gesellschaft in Königsberg: S. 7, 317, 449
Frick, Elias (1673–1751): S. 190
Fried, Johann Michael (1695–1747): S. 163, 190, 206
Friederike, Herzogin von Sachsen-Weißenfels (1715–1775): S. 445
Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, König in Preußen (1657–1713): S. 6f., 138, 316, 448f., 523
Friedrich II., König in Preußen (1712–1786): S. XIV–XVI, 18, 85f., 88, 93f., 117, 128–130, 149, 169, 182, 193–195, 207 (Erl. 21), 262–265, 270, 277–279, 326, 330, 415, 462, 468–470, 490, 538
Friedrich I., Landgraf von Hessen-Kassel, König von Schweden (1676–1751): S. 214
Friedrich III., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699–1772): S. 112f., 451, 509, 540
Friedrich August II. (III.), Kurfürst von Sachsen, König von Polen (1696–1763): S. XI, 4 (Erl. 4), 112 (Erl. 5), 128, 150, 158, 197f., 262, 314, 333, 416f., 564
Friedrich Christian, Kurprinz/Kurfürst von Sachsen (1722–1763): S. 57, 158, 241, 312f., 425f., 448, 465, 564f.
Friedrich Wilhelm I., König in Preußen (1688–1740): S. 7, 182
Fritsch, Buchhandlung/Verlag: S. 364, 427
Fritsch, Caspar (1677–1745), Korrespondent: S. 364 (Erl. 11), 427 (Erl. 17)
Fritsch, Thomas (1666–1726): S. 69, 364 (Erl. 11), 427 (Erl. 17)
From, Anna Barbara, geb. Hecker (1721–1768): S. 395
From, Samuel Ephraim (1714–1766), Korrespondent: S. XVII
Frotscher, Johann Georg Wilhelm (1727–1792): S. 563
Fuchs, Anna Rupertina, geb. von Pleitner (1657–1722): S. 336
Fuchs, Gottlieb (1721–1799), Korrespondent: S. XXVI
Fürstenberg-Stühlingen, Carl Egon von (1729–1787): S. 64, 126
Fürstenberg-Stühlingen, Joseph Wenzel von (1728–1783): S. 64, 126
Fürstenberg-Stühlingen, Joseph Wilhelm Ernst von (1699–1762): S. 398
Funck, Ferdinand Wilhelm von: S. 547
Galilei, Galileo (1564–1641/1642): S. 501
Gaspari, Giovanni Battista de (1702–1768): S. 56, 559
Gedicke, Friedrich (1718–1762), Korrespondent: S. XXIII, 465, 491 (Erl. 14)
Geiger, Christoph Friedrich (1712–1767), Korrespondent: S. X, XXVIIIf., 281
Geiger, Friederica Louisa Charlotta (1745–nach 1767): S. 245
Geiger, Johanna Elisabetha Maria, geb. Flotard († nach 1767): S. 245
Geiger, Victoria Friedrica Johanna Agathia (1744–1745): S. 245
Georg II. August, König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (1683–1760): S. 159
Georgi, Hieronymus (1659–1717): S. 328f.
Geret, Christoph Heinrich Andreas (1686–1757), Korrespondent: S. 524
Geret, Johann Georg (1694–1761): S. 524
Gesellschaft der Alethophilen in Berlin/Leipzig: S. XXII, XXIV, 9, 210, 218, 349f., 354, 359
Gesellschaft der Alethophilen in Stettin: S. XVIII, XXIV, 10, 40 (Erl. 14), 134, 209f., 218, 490
Gesellschaft der Alethophilen in Weißen-

fels: S. XXIV, XXVIIf., 9f., 40 (Erl. 14), 167, 210, 218, 349, 511
Gesner, Conrad (1516–1565): S. 368
Geusau, Hartmann von (1701–1761), Korrespondent: S. 566
Gleditsch, Buchhandlung/Verlag (1653–1716): S. 364, 427
Gleditsch, Christiane Henriette, geb. Leich (1720–1791): S. 205 (Erl. 7)
Gleditsch, Johann Friedrich (1653–1716): S. 205 (Erl. 7), 364 (Erl. 12), 427 (Erl. 18)
Gleditsch, Johann Friedrich (1717–1744): S. 205 (Erl. 7), 427 (Erl. 18)
Gleditsch, Johann Gottlieb (1688–1738): S. 205 (Erl. 7), 427 (Erl. 18)
Gleim, Johann Wilhelm Ludwig (1719–1803), Korrespondent: S. 517
Globig, Hans Gotthelf von (1719–1779), Korrespondent: S. VII, XXIII, XXV, 211, 219
Görner, Johann Gottlieb (1697–1778): S. 77 (Erl. 18), 565 (Erl. 6)
Gohr, Concordia, geb. Lüdecke, verw. Stolle (1702–1767): S. XVIII, 134, 210
Gohr, Johann Wilhelm (1706–1745), Korrespondent: S. XVIII, XXIV, 134, 209f., 218, 242, 247, 349, 359, 370, 490
Gottsched, Anna Eleonora, geb. Michaelis († 1754): S. 93
Gottsched, Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763): S. XVI, 92, 128, 132, 266f., 270, 332, 447, 469, 472, 535
Gottsched, Catharina Charlotte, geb. Burger (1695–nach 1774): S. 551 (Erl. 1)
Gottsched, Christian (* 1674): S. 551 (Erl. 1)
Gottsched, Christoph Bernhard (1698–1768): S. 168, 188f.
Gottsched, Johann Christoph (1708–1774), Korrespondent: S. 551f.
Gottsched, Johann Heinrich (1706–1771), Korrespondent: S. XXIX, 13, 45f., 116, 118, 155, 400f., 421, 483f.
Gottsched, Johann Reinhold (1710–1759), Korrespondent: S. 87, 92, 110, 128, 132, 267f., 535
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie: S. 16, 51, 172, 223, 237, 257, 268, 298–300, 312, 321, 331, 335, 395, 409, 411, 419, 437, 445, 452, 478, 481, 492, 513, 520, 533, 537, 576f.
Gottsched, Maria Regina, geb. Grave, gesch. Pistor (1708–1740): S. 343
Gottsched, Maximilian (1738–1810): S. XXX, 46, 155f., 214, 297, 299, 343, 373, 400, 485
Gottsched, Rosine Charlotte, geb. Hichtel (1703–1759): S. 189
Gotzkowsky, Johann Ernst (1710–1775): S. 110
Graefe, Johann Friedrich (1711–1787), Korrespondent: S. 9, 76, 83, 95
Gräfe, Johann Jacob (1708–1759): S. 444, 512
Grave, Maria Regina, s. Gottsched, Maria Regina
Grimm, Friedrich Melchior (1723–1807), Korrespondent: S. XIII, XXX
Grimm, Hieronymus David (1727–1801): S. 26, 398f.
Grimm, Johann Ludwig (1714–1777): S. 399
Grimm, Johann Melchior (1682–1749): S. 399
Grimm, Ulrich Wilhelm (1716–1778): S. 399
Groschuff, Friedrich (1693–1783), Korrespondent: S. 421–423
Groß, Johann Heinrich (1685–1766): S. 177
Großbritannien/Irland
– s. Georg II. August,
Grützmacher, Gottfried Samuel (1711–1765): S. 256

Grummert, Gottfried Heinrich (1719–um 1776), Korrespondent: S. XXV
Grynaeus, Simon (1493–1541): S. 50
Günther, David Heinrich (1709/10–1742), Korrespondent: S. 295
Günther, Friedrich Wilhelm (1724–1793): S. 372f.
Gütther, Catharina Dorothea, s. Sahme
Gütther, Christian Heinrich (1696–1755), Korrespondent: S. VIII, XIV, XXII, 101f., 543f.
– seine Tante: S. 139, 525
Gütther, Gertrud Dorothea, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793): S. 139, 317, 449, 525
Haas(e), Johann Philipp († 1748): S. 6, 101
Häberlein, Franz Dominicus (1720–1787): S. 385
Hänel, Sophia Maria, s. Springsfeld
Härtel, Sophia Maria, s. Springsfeld
Hagedorn, Friedrich von (1708–1754), Korrespondent: S. XIX, XXVI
Hahn, Johann Bernhard (1685–1755): S. 93, 463, 524
Hahn, Johann Bernhard (1725–1794): S. 93, 463, 524
Haid, Johann Jacob (1704–1767), Korrespondent: S. XXIX, 49f., 53, 119–121, 172f., 225, 233f., 254, 368–370, 428, 557, 559
Hardenberg, Johann Ernst von (1729–1797): S. 308
Hardt, Hermann van der (1660–1746): S. 385
Harenberg, Johann Christoph (1696–1774): S. 75
Harrach, Friedrich August Gervasius Protasius von (1696–1749): S. 148f., 198
Hartmann, Amalia Sophia (1718–1800): S. 237
Hartmann, Melchior Philipp (1685–1765), Korrespondent: S. 18, 90, 131, 237, 266, 469, 472
Hartmann, Familie: S. 131, 266
Hartung, Johann Heinrich (1699–1756): S. 238, 268, 271, 446, 462
Hassel, Johann Bernhard (1690–1755): S. 54
Haude, Ambrosius (1690–1748), Korrespondent: S. XIV, XXII, XXIV, 31, 65f., 69, 72f., 82, 96, 137f., 353f., 448, 523f.
Haugwitz, Johann Adolph von (1684–1746): S. 281
Hausen, Christian August (1693–1743): S. 38f., 254
Hebenstreit, Johann Christian (1686–1756), Korrespondent: S. 38f., 84, 293, 350
Hebenstreit, Johann Ernst (1703–1757): S. 52
Hecht, Christian (1696–1747): S. 223
Hecker, Anna Barbara, s. From
Hecker, Johann Christoph (1683–1732): S. 395
Heermann, Johann David (1723–1782), Korrespondent: S. 304
Heinecken, Carl Heinrich (1706–1791): S. 21 (Erl. 11)
Heinsius, Gottfried (1709–1769): S. 430
Heller, Jonathan (1716–1791), Korrespondent: S. 444, 512
Hemmerde, Carl Hermann (1708–1782), Korrespondent: S. 26, 399
Hennicke, Johann Christian von (1681–1752): S. 195 (Erl. 10), 196 (Erl. 16), 402, 450, 477, 512
Henrici, Paul Christian (1715–1794), Korrespondent: S. 519 (Erl. 36)
Herchen, Anna Maria Elisabeth, s. Cramer
Hermann, Georg Samuel († 1759): S. 458, 482
Hermann, Johann Gottfried (1707–1791), Korrespondent: S. 433

Herold, Johann Christian († 1761): S. 457 f.
Hesiod (vor 700 v. Chr.): S. 527 f., 531
Hessen-Kassel
– s. Caroline Wilhelmina Sophia
– s. Friedrich I.
– s. Maximilian
– s. Wilhelm VIII.
Heumann, Christoph August (1681–1764): S. 404
Heyde, Johann Daniel (1714–1785), Korrespondent: S. XXVIII
Hichtel, Rosine Charlotte, s. Gottsched
Hildebrandt, Gesa Catharina, s. Kirchhoff
Hille, Friderica Wilhelmina, geb. Brehme (* 1707): S. 442 f., 454
Hille, Hermann August: S. 442 f.
Hintz, Maria Eleonora, s. L'Estocq
Hoffmann, Anna Dorothea, s. Czernewski
Hoffmann, Christoph Georg (1715–1792): S. 387 (Erl. 1)
Hoffmann, Heinrich Basilius (1726–1761), Korrespondent: S. XXI
Hofmann, Carl Gottlob (1703–1774), Korrespondent: S. XXVII, 322, 337, 403, 493 f.
Hohenwarth, Clara Dorothea von, s. von Seckendorff
Holderrieder, Henriette Wilhelmine Eleonore, geb. Schweitzer (ca. 1722–1782): S. 512 (Erl. 25)
Holderrieder, Johann Lorenz (1715–1794), Korrespondent: S. 512
Hollar, Wenzel (1607–1677): S. 431 (Erl. 52)
Holstein-Gottorf
– s. Carl Peter Ulrich
Holtzendorff, Christian Gottlieb von (1696–1755), Korrespondent: S. 36, 38 f., 42, 313
Homer (8. Jh. v. Chr.): S. 456
Hoyer, Ernst (1709–1774): S. 465
Iwan VI., Zar von Rußland (1740–1764): S. 108 (Erl. 21)
Jablonski, Daniel Ernst (1660–1741): S. 183
Jariges, Philippe Joseph de (1706–1770), Korrespondent: S. 500
Jasmund, Carl Andreas von († 1752): S. 263 (Erl. 13)
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709–1789), Korrespondent: S. XXf., XXIV, 8 f., 40 (Erl. 14), 83, 95 f., 113, 295, 321 f., 324, 351, 359 (Erl. 10), 393 (Erl. 4)
Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758), Korrespondent: S. 9, 36 f., 39, 252, 370 (Erl. 7)
Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746): S. XXVII, 150, 158 f., 178, 198, 218, 366, 401 f., 416–418, 424 f., 442 f., 450, 513
Johanna Magdalena, Herzogin von Kurland (1708–1760): S. 133
Johannes Chrysostomus (um 345–407): S. 352
Jugler, Johann Friedrich (1714–1791), Korrespondent: S. 168
Juliane Marie, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1729–1796): S. 461 (Erl. 7)
Jungk, Friederike Sophie Louise von, s. Zedtwitz
Just, Augustus (1679–1751): S. 546
Kade, Melchior: S. 331
Kästner, Abraham Gotthelf (1719–1800), Korrespondent: S. XXVI, 493 (Erl. 3), 502
Kalitsch, Sophie Magdalene von, s. Schönberg
Kannholz, Christian Friedrich: S. 129
Kanti, Johannes, s. Krakau, Johannes von
Kapp, Johann Erhard (1696–1756): S. 304, 351, 558
Karl. V., römisch-deutscher Kaiser (1500–1558): S. 441
Karl I., Herzog von Braunschweig-

Wolfenbüttel (1713–1780): S. XXf., 74f., 142, 310, 384
Karl VII. Albrecht, Kurfürst von Bayern, römisch-deutscher Kaiser (1697–1745): S. 115
Karl Friedrich Albrecht, Prinz in Preußen, Markgraf zu Brandenburg-Schwedt (1705–1762): S. XXIII, S. 176
Karl Wilhelm Ferdinand, Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel (1735–1806): S. 310
Katharina II., Zarin von Rußland (1729–1796): S. 84, 108 (Erl. 18)
Katt, Heinrich Christoph von (1699–1760): S. 330
Keck, Johann Michael (1710–1759), Korrespondent: S. 180
Keck, Michael (1673/74–1754): S. 206, 507, 520
Kellner, Wilhelm Friedrich (um 1703–nach 1746): S. 470f., 538f.
Kemna, Ludolf Bernhard (1713–1758), Korrespondent: S. 516
Kettler, Ferdinand, Herzog von Kurland (1655–1737): S. 468 (Erl. 45)
Kettler, Friedrich Wilhelm, Herzog von Kurland (1692–1711): S. 468 (Erl. 45)
Kiesling, Johann Rudolf (1706–1778), Korrespondent: S. 304, 350
Kilian, Bartholomäus (1630–1696): S. 365, 430
Kinder, Siegmund Christoph (* 1722): S. 88f.
Kipping, Johann Wolfgang (1695–1747): S. 385
Kirchhoff, Albert Christian (1673–1745): S. 315
Kirchhoff, Gesa Catharina, geb. Hildebrandt (* 1686): S. 314f.
Klaffschenkel, Philipp Ludwig († 1749): S. 225, 364
Klausing, Heinrich (1675–1745): S. IX, 10, 20 (Erl. 9), 36 (Erl. 3), 77, 106, 350, 508
Klefeker, Johann (1698–1775): S. 28
Klefeker, Ludwig (1716–1757): S. 28
Klinggräf, Joachim Wilhelm von (1692–1757): S. 157
Kluge, Christian Gottlieb (1699–1759): S. 352f., 357f.
Köcher, Johann Christoph (1699–1772): S. 76, 310
Köhler, Johann David (1684–1755), Korrespondent: S. 53
König, Johann Ulrich von (1688–1744), Korrespondent: S. 21 (Erl. 11)
Könitz, Christiane Charlotte von, s. Zedtwitz
Köselitz, Johann Augustin (1721–1790), Korrespondent: S. 84
Kopp, Johann Friedrich (1716–1755), Korrespondent: S. XXV
Koppe, Johann Christian Siegismund (1714–1793): S. 105
Koppe, Johanna Maria, geb. Rüdiger (1728–1808): S. 105
Korff, Johann Nicolaus von (1712–1770): S. 281
Kornmann, Johann Peter (um 1683–1752): S. 470f., 538
Krafft, Georg Wolfgang (1701–1754): S. 429
Krakau, Johannes von (1390–1473): S. 231f.
Krause, Johann Victor (1693–1768), Korrespondent: S. 542
Kreuschner, Johann Christoph (1724–1784), Korrespondent: S. 329, 446, 464
Krüger, Benjamin Ephraim (1719–1784), Korrespondent: S. XXVIf., 435
– sein Vetter: S. 549f., 576
Krüger, Virginia Elisabeth, geb. Fahrenheid (1694–1775): S. 550
Kühn, Andreas (1624–1702): S. 573
Küster, Kaufmann: S. 396f.
Küstner, Gottfried Wilhelm (1689–1762): S. 320

Kulmus, Johann Georg (1680–1731), Korrespondent: S. XXXI, 573
Kulmus, Johanna Concordia (1707–1772): S. 17
Kulmus, Luise Adelgunde Victorie, s. Gottsched
Kunheim, Johann Dietrich von (1684–1752): S. 516
Kupetzky, Johann (Jan Kupecký) (1667–1740): S. 226 (Erl. 21)
Kurland
– s. Biron, Ernst Johann von
– s. Johanna Magdalena
– s. Kettler, Ferdinand
– s. Kettler, Friedrich Wilhelm
Kypke, Georg David (1723–1779): S. 524, 539
Kypke, Johann David (1692–1758): S. 524
Lami, Giovanni (1697–1770): S. 560
Lanckischs Erben, Buchhandlung/Verlag: S. 164, 233, 251, 364, 479, 557
Lanckisch, Friedrich (1618–1667): S. 364 (Erl. 13)
Lange, Carl Heinrich (1703–1753), Korrespondent: S. XIII, XX, 376
Lange, Gottfried (1672–1748): S. 321
Langenheim, Johann Christian (1691–1766): S. 164, 472
la Serre, François Destorches de († 1768): S. 440
Launay, Cornel Louis de († 1749), Korrespondent: S. XXXI
Le Blanc, Jean Simon: S. 83f.
Lefèvre, Anne, s. Dacier
Lehwald, Johann von (1685–1768): S. 468
Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716): S. X, XXII, 65, 68, 271, 421, 426, 462, 486, 497, 501, 533, 567f.
Lengnich, Gottfried (1689–1774), Korrespondent: S. 121
Leopold I. (1676–1747), Fürst von Anhalt-Dessau: S. VII, 90
Lesgewang, Johann Friedrich von (1681–1760): S. 18, 89, 91f., 128, 262, 266f., 470, 538
L'Estocq, Johann Hermann (1692–1767): S. 472
L'Estocq, Johann Ludwig (1712–1779): S. 237f., 328f., 467
L'Estocq, Maria Eleonora, verw. Reußner, geb. Hintz (1708–1765), Korrespondentin: S. 237f., 329, 539
Leyser, Augustin von (1683–1752), Korrespondent: S. 479
Lignières, Jacob Maria Stephan de († 1746): S. 199
Lilien, Franz Michael Florenz von (1696–1776): S. 172
Lilienthal, Michael (1686–1750), Korrespondent: S. 429, 557f.
Lindau, Heinrich Wilhelm Julius von (1684–1762), Korrespondent: S. XXIX, 12, 298, 396f., 420f.
Lipski, Jan Aleksander (1690–1746): S. 228, 281
Liscow, Christian Ludwig (1701–1760), Korrespondent: S. 20, 22, 58
Löschenkohl, Johann Christoph (1718–1777), Korrespondent: S. XI, XXIV, 48, 61 (Erl. 2), 78, 191, 193, 203, 277, 307
Löscher, Valentin Ernst (1673–1749): S. 43 (Erl. 10), 193f., 357–359
Löw, Johann Adam (1710–1775), Korrespondent: S. VIII, XII, XVIII, 351, 451, 509, 511, 541
Łopacki, Jacek Augustyn (1690–1761): S. 228–231
Lothringen
– s. Franz I. Stephan
Lotter, Johann Georg (1699–1737), Korrespondent: S. 52
Lubomirska, Elizabeth (Elżbieta), Fürstin, geb. Cumming of Culter, gesch. Christie (1689–1776), Korrespondentin: S. XIf., XXIV, XXXI, 32–35, 48, 57f., 64, 67, 81, 187f., 200–202, 215, 250, 292f., 354f.

Lubomirska, Maria Susanna Anna, s. Esterhasy
Lubomirski, Kasper, Prinz (1734–1779): S. XIf., XXIVf., XXVIII, 32–35, 48, 57, 61–65, 67, 70f., 78f., 82, 100f., 111, 125–127, 132f., 153f., 161, 185, 187, 202–204, 215f., 250, 292, 306f., 355
– sein Hofmeister: S. XIf., 32f., 64f., 70f., 81f., 100f., 127, 188, 201, 203f., 215f., 250, 292f.
Lubomirski, Teodor Józef Konstanty, Fürst (1683–1745): S. XI, 153, 162
Ludwig XIV., König von Frankreich (1638–1715): S. 139
Ludwig XV., König von Frankreich (1710–1774): S. 280
Lübeck, Anna Dorothea, s. Czernewski
Lübeck, Carl Ludwig (1722–nach 1788): S. 515 (Erl. 10)
Lübeck, Friedrich (1669–1731): S. 536
Lübeck, Johann Friedrich (1721–nach 1764): S. 515 (Erl. 10)
Lübeck, Maria Louisa, s. Flottwell
Lübeck, Melchior (1670–1732): S. 536
Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767), Korrespondentin: S. XII, XVI, 4 (Erl. 3f.), 112, 267, 393 (Erl. 4), 451f., 509f., 540
Luther, Martin (1483–1546): S. X, 213 (Erl. 8), 239, 270f., 303f., 326, 336, 462, 535
Lysius, Johann Heinrich (1704–1745): S. 16, 270, 332, 469, 535
Mainvillers, de, s. Soalhat
Majer, Wolfgang Dietrich (1698–1762): S. 172 (Erl. 12)
Manteuffel, Ernst Christoph von (1676–1749), Korrespondent: S. VII, IXf., XII, XVI, XXII–XXIV, XXVIIf., 4f., 76f., 112 (Erl. 7), 139, 142, 168, 181 (Erl. 5), 196f., 206, 242f., 247, 339, 390, 393f., 402, 451f., 460, 486, 490, 497, 501, 507, 510f., 540, 545, 568
Manteuffel, Luise Marianne von, s. Münchhausen
Maria Amalia, Prinzessin von Sachsen/Polen, Königin von Neapel und Sizilien (1724–1760): S. 198
Maria Amalia, Erzherzogin von Österreich (1746–1804): S. 281
Maria Anna, Prinzessin von Sachsen/Polen (1728–1797): S. 158, 281f.
Maria Josepha, Kurfürstin von Sachsen, Königin von Polen (1699–1757): S. 111 (Erl. 5), 150, 158
Maria Josepha Carolina, Prinzessin von Sachsen/Polen (1731–1767): S. 150, 158
Maria Ludovica, Prinzessin von Neapel und Sizilien (1745–1792): S. 198
Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn und Böhmen (1717–1780): S. 24, 152, 199, 230, 264, 281, 330
Marperger, Bernhard Walther (1682–1746), Korrespondent: S. 43 (Erl. 10), 147, 280, 322 (Erl. 20), 324, 351 (Erl. 20), 359 (Erl. 10)
Martens, Jacob Nicolaus (1712–1786): S. 104 (Erl. 7), 288 (Erl.)
Martens, Maria Anna, geb. Brockes (1719–1777): S. 104, 287f.
Mascov, Johann Jacob (1689–1761): S. XI, 40, 57
Mattausch, Johanna Maria Elisabeth (um 1723–1746): S. 386
Mattheson, Johann (1681–1764), Korrespondent: S. 53f.
Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753): S. 46, 401, 483
Maximilian III. Joseph, Kurfürst von Bayern (1727–1777): S. 281f.
May, Johann Friedrich (1697–1762), Korrespondent: S. 289, 556
Meier, Georg Friedrich (1718–1777), Korrespondent: S. XIX, 223f., 474
Melanchthon, Philipp (1497–1560): S. 50

Mencke, Friedrich Otto (1708–1754), Korrespondent: S. 333, 369 f.
Menius, Christian August (1714–1798): S. 443, 512
Menz, Friedrich (1673–1749): S. 170, 546
Metz, Georg Conrad (1696–1762): S. 171
Metzradt, Friedrich August von: S. 547
Michaelis, Anna Eleonora, s. Gottsched
Michaelis, Hans Georg († vor 1752): S. 93
Michaelis, Sophia Charlotta, s. Voß
Miciński, Wojciech Antoni († 1754): S. 229
Mihlendorff, Christoph Friedrich von (1727–1803), Korrespondent: S. 140, 211, 219, 243
Mihlendorff, Friederike Charlotte von, geb. Mogge(n) (1702–1776): S. 140, 211, 219
Miltitz, Carl von: S. 547
Mingotti, Pietro (um 1702–1759): S. 25
– seine Schauspieltruppe: S. 25
Mörlin, Christian Gottfried (1703–1754): S. 320
Mogge(n), Friederike Charlotte von, s. von Mihlendorff
Molain, Marie, s. Cochois
Morgagni, Giovanni Battista (1682–1771): S. 53, 234
Mortier, Pierre (1704–1754): S. 490 f.
Mosheim, Elisabeth Henriette Amalie, geb. Voigts (1713–1782), Korrespondentin: S. 386, 522
Mosheim, Gottlieb Christian (1728–1788), Korrespondent: S. 302, 384
Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755), Korrespondent: S. XXI, 76, 124, 302, 309 f.
Müller, Josef Ferdinand (1700–1761): S. 25
– seine Schauspieltruppe: S. 25
Münchhausen, Christoph Johann von (1695–1756), Korrespondent: S. 424
Münchhausen, Luise Marianne von, geb. Manteuffel (1719–1778), Korrespondentin: S. 9
Münchow, Ludwig Wilhelm von (1709–1753): S. 499
Münder, Alexander Magnus (1728–1757): S. 552 f.
Mylius, Christlob (1722–1754): S. XXVI, 493 (Erl. 3), 502
Neapel/Sizilien
– s. Maria Amalia
– s. Maria Ludovica
Neid(e), Johann Christoph (1680–1754), Korrespondent: S. 57
Nerger, Johann Gotthard (1716–1766), Korrespondent: S. 87, 517
Nettelbladt, Daniel (1719–1791): S. 385
Neuber, Friederike Caroline (1697–1760), Korrespondentin: S. 24 f., 494
– ihre Schauspieltruppe: S. 24, 494
Neuber, Johann (1697–1759), Korrespondent: S. 25
Neuenstein, Juliane Franziska von, s. Buchwaldt
Neufeld, Catharina Elisabeth, s. Flottwell
Neumeister, Erdmann (1671–1756): S. 172
Niccolini, Antonio (1701–1769): S. 501
Nicolini, Filippo († nach 1773): S. 25 (Erl. 11)
Nollet, Jean-Antoine (1700–1770): S. 412
Noodt, Johann Friedrich (1705–1756), Korrespondent: S. XIX
Nordhof (Northoff), Georg Leonhard (1716–1766): S. 317, 327 f., 466
– sein Bruder: S. 328
Odempsie, Barnabas († 1750): S. 126 (Erl. 5)
Oeder, Johann Ludwig (1722–1776): S. 75
Österreich
– s. Maria Amalia
– s. Maria Theresia

Olenschläger, Johann Daniel (1711–1778): S. 180
Ollone, Alexander d' (1695–1752): S. 199, 440
Opitz von Boberfeld, Martin (1597–1639): S. 239, 271
Ortlob, Fuhrmann: S. 123
Osterwald, Johann Friedrich (1663–1747): S. 53
Otto, Friedrich: S. 347
Overbeck, Johann Daniel (1715–1802), Korrespondent: S. XIII, XX
Pantke, Adam Bernhard (1709–1774), Korrespondent: S. XVIII
Pasquali, Giambattista (1702–1784): S. 122, 253f.
Pelloutier, Simon (1694–1757): S. 123
Pérard, Jacques de (1713–1766), Korrespondent: S. XVIII
Pérard, Marie Marguerite de, geb. de Claris-Florian (1722–1766): S. 491
Perol, David: S. 44
Peter III., Zar von Rußland (1728–1762): S. 84, 108, 221
Pfaff, Christoph Matthäus (1686–1760), Korrespondent: S. XXX
Pfaff, Maria Susanna, geb. von Rauner (1700–1753): S. 156
Pfeiffer, Johann Christoph (1705–1768), Korrespondent: S. 382
Pflugk, Dam Siegmund von (1700–1759): S. 547
Pflugk, Juliane Tugendreich, geb. von Thümen (1717–1787): S. 547 (Erl. 14)
Picart, Bernard (1673–1733): S. 432
Pirckheimer, Willibald (1470–1530): S. 50, 368
Pistor, Johann Friedrich (1729–1783): S. 156
Pistor, Maria Regina, s. Gottsched, Maria Regina
Plaz, Georg Christoph (1705–1787): S. 303
Pleitner, Anna Rupertina von, s. Fuchs
Podewils, Heinrich von (1695–1760): S. 149, 262, 544
Pöhling, Friedrich Wilhelm († 1765): S. 45, 423, 532
Pöhling, Jacob Heinrich (1686–1752), Korrespondent: S. 532
Poetische Gesellschaft in Wittenberg: S. 494
Pötzinger, Maria Magdalena, geb. Fleischer (1711/12–1775): S. 564
Polen, s. Sachsen
Poleni, Giovanni (1683–1761): S. 234
Poley, Heinrich Engelhard (1686–1762), Korrespondent: S. 444
Poley, Maria Rosina, geb. Werner (1690–1746): S. 444
Poniatowski, Kazimierz (1721–1800): S. 281
Pontedera, Giulio (1688–1757): S. 235
Preußen
– s. Albrecht
– s. Friedrich I.
– s. Friedrich II.
– s. Friedrich Wilhelm I.
– s. Karl Friedrich Albrecht
Putkammer, Fräulein von: S. 19f., 42, 47, 58, 140, 211, 219, 243
Quandt, Johann Jacob (1686–1772), Korrespondent: S. XIII, 15 (Erl. 5), 17, 87f., 91, 93, 129–131, 237, 267f., 271, 326f., 332, 446f., 463–467, 470, 472, 514, 517f., 535, 537
Quistorp, Anna Sophia, s. Wachenhusen
Quistorp, Bernhard Friedrich (1718–1788): S. 224
Quistorp, Johann Jacob (1717–1766), Korrespondent: S. 106
Quistorp, Theodor Johann (1722–1776), Korrespondent: S. XIII, XIX, 87, 517
Rabbacher, Johann Andreas (1686–1768): S. 507
Rachel, Joachim (1618–1669): S. 406
Racknitz, Anna Regina von, s. Bünau
Rambach, Friedrich Eberhard (1708–1775): S. 388

Rau, Joachim Justus (1713–1745): S. 93
Rauner, Maria Susanna von, s. Pfaff
Rechenberg, Carl Otto (1689–1751): S. 54f., 122, 419f., 432
Rednergesellschaft, Nachmittägige, in Leipzig: S. 243, 248f., 338–340, 463
Rednergesellschaft, Vormittägige, in Leipzig: S. 304, 337, 463
Reich, Jacob (1635–1690): S. 329
Reichard, Elias Caspar (1714–1791), Korrespondent: S. 519 (Erl. 36)
Reiffstein, Johann Friedrich (1719–1793), Korrespondent: S. VIII, XIII, XXIX, 16, 91, 132, 269, 466, 471
Reiffstein, Familie: S. 91, 466
Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741), Korrespondent: S. 182, 194, 353
Reineccius, Christian (1668–1752): S. 178 (Erl. 2)
Reinöhl, Johann Erhard (1693–1770): S. 171
Reiske, Johann Jacob (1716–1774): S. 426 (Erl. 7)
Rembrandt, s. van Rijn
Rentz, Friedrich (1689–1744): S. 51 (Erl. 22), 234 (Erl. 6), 251 (Erl. 7)
– seine Erben: S. 234, 251
Reußner, Johann (1598–1666): S. 238 (Erl. 15)
Reußner, Johann Friedrich (1702–1742): S. 237 (Erl. 13)
Reußner, Maria Eleonora, s. L'Estocq
Rex, Carl August von (1701–1768): S. 320
Rhenanus, Beatus (1485–1547): S. 368
Richey, Michael (1678–1761), Korrespondent: S. XIX, 103, 429
Rickirs, Johann David (1696–1774), Korrespondent: S. XXXf.
Ridinger, Johann Elias (1698–1767), Korrespondent: S. 51, 121, 366f.
Rieger, Magdalena Sibylla, geb. Weissensee (1707–1786): S. XXXI, 172
Röder, Ludwig August von (1694–1754): S. 547
Rosenberg, Abraham Gottlob (1709–1764), Korrespondent: S. XVIIf., 461
Rosner, Carl Ludwig (1700–nach 1752), Korrespondent: S. 394
Rost, Johann Christoph (1717–1765), Korrespondent: S. 20f., 26, 42, 58
Rostworowski, Franciszek Jan (um 1720–1781), Korrespondent: S. XXV
Rüdiger, Johann Andreas (1683–1751): S. 105
Rüdiger, Johanna Maria, s. Koppe
Rugendas, Georg Philipp (1666–1741): S. 367
Rump, Georg (1719–nach 1756), Korrespondent: S. 467 (Erl. 40)
Rußland
– s. Anna Iwanowna
– s. Anna Leopoldowna
– s. Elisabeth I.
– s. Iwan VI.
– s. Katharina II.
– s. Peter III.
Rutowski, Friedrich August Graf (1702–1764): S. VII, 5, 126, 158, 197
Sachs, Hans (1494–1576): S. 51f.
Sachsen
– s. Carl Christian
– s. Friedrich August II./III.
– s. Friedrich Christian
– s. Maria Amalia
– s. Maria Anna
– s. Maria Josepha
– s. Maria Josepha Carolina
– s. Xaver
Sachsen-Gotha-Altenburg
– s. Friedrich III.
– s. Luise Dorothea
Sachsen-Weißenfels-Querfurt
– s. Friederike
– s. Johann Adolph II.
Sadeler, Kupferstecher: S. 365

Sahl, Johann Franz August († 1767): S. 389
Sahme, Arnold Heinrich (1676–1734): S. 366 (Erl. 34)
Sahme, Catharina Dorothea von (1725–1797): S. 131, 266
Sahme, Catharina Dorothea, geb. Gütther: S. 137, 523
Sahme, Christian (1663–1732): S. 366 (Erl. 34)
Sahme, Eleonora Luise von (1724–1789): S. 15, 91, 131, 266, 533
Sahme, Gertrud Dorothea, s. Gütther
Sahme, Gottlob Jacob (1723–nach 1759), Korrespondent: S. XIV, 137, 523
Sahme, Johanna Sophia von, s. Schinemann
Sahme, Reinhold Friedrich von (1682–1753): S. 533
Sahme, Familie von: S. 131, 237, 266, 268, 533
Santoroc (Santrok, Santrac), Samuel (um 1700–1752): S. 457 f.
Saurin, Jacques (1677–1730): S. 294, 353, 411
Saurin, Philippe (* 1708): S. 411 f.
Saxe, Johann Georg Chevalier de (1704–1774): S. 197
Schelhorn, Johann Georg (1694–1773), Korrespondent: S. 51 (Erl. 22), 53, 97 (Erl. 4)
Schinemann, Georg Theodor (1718–1793): S. 15
Schinemann, Johanna Sophia, geb. von Sahme (* 1722): S. 15 f., 91
Schläger, Julius Carl (1706–1786), Korrespondent: S. 392
Schlegel, Johann Elias (1719–1749), Korrespondent: S. XXXI
Schlieff, Valentin (1680–1750): S. 549
Schlotter, Michael: S. 369, 425 f.
Schmid, Carl Reinhold: S. 89
Schmidt, Georg Friedrich (1712–1775): S. 366, 431
Schmidt, Johann Valentin (1688–1760): S. 320
Schnetter, Christian Ludwig († 1748): S. 510
Schnurbein, Gottfried von (1700–1749): S. 426
Schönberg, Gottlob Ludwig von (1726–1796): S. 181
Schönberg, Johann Friedrich von (1691–1762): S. 179, 397
Schönberg, Sophie Magdalene von, geb. von Kalitsch (1700–1749): S. 25 f.
Schönemann, Johann Friedrich (1704–1782), Korrespondent: S. XVIII
Schönfeld, Johann Heinrich (1609–1684): S. 432
Schöttgen, Christian (1687–1751), Korrespondent: S. 429
Schreiber, Michael (1662–1717): S. 449
Schröder, Johann (1681–1745): S. 260
Schubart (Schubert), Rudolph August (1694–1770): S. 320
Schubert, Johann Ernst (1717–1774): S. 385
Schultz, Franz Albert (1692–1763): S. 238 (Erl. 17)
Schultz, Maria Elisabeth, s. Vogel
Schulz, Johann(es) (1690–1764): S. 398
– seine Schauspieltruppe: S. 398
Schwab, Johann Paul (1724–1758): S. 504, 521
Schwabe, Johann Joachim (1714–1784), Korrespondent: S. 43, 247, 349, 408
Schweden
– s. Friedrich I.
Schweickert, Benjamin (1690–1765): S. 575 (Erl. 1)
Schweitzer, Gottfried Wilhelm (1692–1778): S. 512
Schweitzer, Henriette Wilhelmine Eleonore, s. Holderrieder

Schwollmann, Theophil Christian (1697–1766): S. 105 (Erl. 4), 106
Scipio, Ignacy (nach 1728–1791): S. 58, 64, 67, 70, 247 f.
Seckendorff, Clara Dorothea von, geb. von Hohenwarth (1674–1757): S. 220, 520
Seckendorff, Ernst Anton Heinrich von (1733–1802): S. 206
Seckendorff, Ernst Friedrich von (1696–1756), Korrespondent: S. 206 (Erl. 13)
Seckendorff, Friedrich Heinrich von (1673–1763), Korrespondent: S. XXVIII, 52, 209, 227, 235, 369, 428, 557
Seckendorff, Veit Ludwig von (1626–1692): S. 163
Seelen, Johann Heinrich von (1688–1762), Korrespondent: S. 429
Seidel, Christoph: S. 388
Senckenberg, Heinrich Christian von (1704–1768): S. 227, 428
Siegert, David: S. 296
Siepmann, Alexander Heinrich (von) (1704/05–1780): S. 438 (Erl. 1 und 2), 439
Soalhat, Charles Louis (1714–1777), Korrespondent: S. XXXIf.
Sophie Antonie, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1724–1802): S. 461 (Erl. 7)
Sophie Auguste, s. Katharina II.
Sophokles (um 496–406 v. Chr.): S. 361
Spener, Christian Gottlieb (1713–1791), Korrespondent: S. 10, 211, 303, 312
Sperling, Johann Ernst (1696–1769): S. 546
Spindler, Johann Heinrich († nach 1755), Korrespondent: S. XXXII, 337
Spinoza, Baruch de (1632–1677): S. 486, 498, 500
Spitzel, Gabriel (1697–1760): S. 369 (Erl 59)
Springsfeld, Carolina Wilhelmina (1717–1763): S. 445, 454, 541
Springsfeld, Gottlob Carl (1714–1772), Korrespondent: S. XXVII, 9, 210
Springsfeld, Sophia Maria, geb. Härtel, verw. Hänel: S. 548
Starck, Johann Balthasar (1702–1761): S. 427
Steffens, Johann Heinrich (1711–1784), Korrespondent: S. XX
Stemler, Johann Christian (1701–1773), Korrespondent: S. 168, 444, 511 f.
Stern, Friedrich von (1726–1784): S. 571 f.
Stern, Johann Christian (1696–1771), Korrespondent: S. XXXI
Sticht, Johann Christoph (um 1705–1772): S. 519 (Erl. 36)
Stieglitz, Christian Ludwig (1677–1758): S. 195
Stisser, Christian Friedrich (1718–1792): S. 516
Stolterfoth, Johann (um 1690–nach 1765): S. 470
Stoppani, Giovanni Francesco (1695–1774): S. 255
Storch, Johann (1681–1751): S. 510
Stoy, Johann Paul (1666–1733): S. 504
Straube, Johann Jacob (1675–1739): S. 171
Stuart, Charles Edward (1720–1788): S. 152 (Erl. 8), 159
Stubenberg, Wilhelm August von (1709–1771), Korrespondent: S. 149
Stüven, Peter (1710–nach 1769): S. 25 (Erl. 8)
Süßmilch, Johann Peter (1707–1767): S. XXIf., 301 f.
Suke, Christoph Gerhard (1713–1782), Korrespondent: S. 159, 199
Suke, Lorenz Henning (1715–1785), Korrespondent: S. XXVf.
Swietlicki, Gottlieb Lorenz Albrecht Anton von: S. XI, 22 f., 39 f.

Sybilski von Wolfsberg, Johann Paul (1677–1763): S. 263
Tarło, Adam (1713–1744): S. 281
Teller, Romanus (1703–1750): S. 280 (Erl. 23), 322, 556
Teubner, Johann Michael (1695–1757): S. 389
Thebesius, Johann Ehrenfried (1717–1758): S. 413
Theokrit (3. Jh. v. Chr.): S. 378, 531
Therese Natalie, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1728–1778): S. 461 (Erl. 7)
Thomä, Johanna Catharina (* 1719): S. 454 (Erl. 7), 459 (Erl. 29), 481 (Erl. 9), 482
Thomä, Johannetta Magdalena (* 1724): S. 454 (Erl. 7), 459 (Erl. 29), 481 (Erl. 9), 482
Thümen, Agnes Elisabeth von, s. Brühl
Thümen, Juliane Tugendreich von, s. Pflugk
Thüre, Johann Heinrich (1717–1766), Korrespondent: S. 465
Thun und Hohenstein, Joseph Maria von (1713–1763): S. 54, 56, 98, 123, 559
Trebra, Wolff Christoph von (1710–1783), Korrespondent: S. 417
Trew, Christoph Jacob (1695–1769): S. 53, 121
Triller, Charlotte Wilhelmine (1735–nach 1754): S. 459, 482
Triller, Daniel Wilhelm (1695–1782), Korrespondent: S. XXVII, 167, 404, 442–445, 450, 478, 512f., 541, 545f.
Triller, Maria Henriette, geb. Thomä (1715–1751): S. 442f., 454, 459, 478, 481f., 513, 541, 546
Triller, Sophia Christiana Augusta (1746–1748): S. 478 (Erl. 6), 481 (Erl. 8)
Trömer, Johann Christian (um 1697–1756): S. 268
Trummer, Paul Heinrich (1722–1808): S. 516
Turrettini, Jean-Alphonse (1671–1737): S. 408
Uhden, Johann Christian (1695–1783): S. 543
Ungarn
– s. Maria Theresia
Valenti, Ludovico (1695–1763): S. 232
van der Hardt, s. Hardt
van Dyck, Antoon (1599–1641): S. 431
van Rijn, Rembrandt Harmenszoon (1606–1669): S. 365, 431
Vaulgrenant, François Marie de Villers la Faye de (1695–1774): S. 157–159, 198
Veith, Johann Gottfried: S. 417
Veldeke, Heinrich von (12. Jh.): S. 125
Vergilius Maro, Publius (70–19 v. Chr.): S. 377–380, 456
Verpoorten, Albrecht Men(n)o (1672–1752): S. 479
Victor Friedrich, Fürst von Anhalt Bernburg (1700–1765): S. 246 (Erl. 10)
Villiers, Thomas (1709–1786): S. 149, 199, 262
Vogel, Hieronymus: S. 64
Vogel, Johann David (* 1728): S. 522 (Erl. 1)
Vogel, Lucas David (1727–1787): S. 522 (Erl. 1)
Vogel, Maria Elisabeth, geb. Schultz (1698–1754), Korrespondentin: S. 522 (Erl. 1)
Voigts, Elisabeth Henriette Amalie, s. Mosheim
Volkelt, Johann Gottlieb (1721–1795), Korrespondent: S. 403, 549
von der Hardt, Hermann, s. Hardt
Voß, Joachim Friedrich († 1758): S. 93
Voß, Sophia Charlotta, geb. Michaelis: S. 93
Wachenhusen, Anna Sophia, geb. Quistorp (1724–1753): S. 476 (Erl. 16)
Wachenhusen, Carl Friedrich (1719–1781): S. 476

Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton Gabaleon von (1685–1761), Korrespondent: S. 57, 313
Wagner, David Gabriel (1717–1784), Korrespondent: S. XXIf.
Wagner, Gottfried: S. 562
Wallenrodt, Johann Ernst von (1695–1766), Korrespondent: S. 17, 88f., 92, 128f., 265, 267f., 326, 330, 333, 464, 514, 517, 519, 534
– seine Kinder: S. 330
Walpole, Robert, Earl of Oxford (1676–1745): S. 153
Walther, Johann Georg (1708–1761): S. 178 (Erl. 2), 444
Wannovius, Johann Christoph (1715/16–1795): S. 467 (Erl. 40)
Weickhmann, Joachim Samuel (1714–1774), Korrespondent: S. 493f.
Weissensee, Magdalena Sibylla, s. Rieger
Weissensee, Philipp Heinrich (1673–1767): S. 172
Wendt, Jacob Daniel (1708/09–1777), Korrespondent: S. XXV
Werenfels, Samuel (1657–1740): S. 353
Werner, Anna Maria (1689–1753), Korrespondentin: S. 147, 199, 483 (Erl. 1)
Werner, Christoph Joseph (1671–1750): S. 147, 199, 282
Werner, Gertrud Dorothea, s. Gütther
Werner, Maria Rosina, s. Poley
Wernsdorff, Ernst Friedrich (1718–1782): S. 479
Wernsdorff, Gottlieb (1717–1774), Korrespondent: S. XVII, 121, 124
Westphalen, Ernst Joachim von (1700–1759): S. 517
Wiering, Christian Josua (1687–1752): S. 434
Wilhelm VIII., Statthalter/Landgraf von Hessen-Kassel (1682–1760), Korrespondent: S. 12, 214, 483
Windheim, Christian Ernst von (1722–1766): S. 521 (Erl. 2)
Winkler, Johann Heinrich (1703–1770): S. IX, 10, 20f., 36, 38f., 42, 63, 412f.
Winkler, Johanna Christina, geb. Beerbaum (vor 1706–1748): S. 21
Wippermann, Carl David (1686–1756): S. 169
Wippermann, Friedrich Otto (1691–1752): S. 169f.
Wirth, G., Amtmann: S. 91, 466
Woit, Jacob (1698–1764), Korrespondent: S. 526
Wolff, Christian (1679–1754), Korrespondent: S. X, XXIII, XXVIIIf., 85, 183, 359, 471 (Erl. 73), 497, 553, 567
Wolfgang, Gustav Andreas (1692–1775): S. 366
Wolle, Christoph (1700–1761): S. 350
Württemberg-Oels
– s. Carl Christian Erdmann
Xaver, Prinz/Administrator von Sachsen (1730–1806): S. 158, 425f., 448, 465, 564f.
Xenophon (um 430–nach 355 v. Chr.): S. 529
Załuski, Andrzej Chryzostom (1650–1711): S. 558 (Erl. 15)
Załuski, Andrzej Stanisław (1695–1758): S. XXV, 131, 227–229, 231–233, 426, 433, 558
Załuski, Józef Andrzej (1702–1774), Korrespondent: S. 227
Zech, Bernhard von (1681–1748): S. 195 (Erl. 10)
Zech, Ludwig Bernhard von (1720–1779): S. 513, 541, 547
Zedtwitz, Christian Ferdinand von (1717–1803), Korrespondent: S. 547
Zedtwitz, Christiane Charlotte, geb. von Könitz († 1742): S. 419 (Erl. 3)
Zedtwitz, Friederike Sophie Louise von, geb. von Jungk (1722–1769): S. 419
Zeibich, Christian Friedrich

(1720–1747), Korrespondent: S. XXVII
Zeltner, Gustav Georg (1672–1738): S. 470
Zeumer, Johann Friedrich (1717–1774): S. 443, 512
Zinck, Barthold Joachim (1718–1775): S. XIII, XIX, 27f., 103f., 534, 553
Zincke, Georg Heinrich (1692–1768): S. 142, 384f.

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

Erwähnungen Leipzigs wurden nicht berücksichtigt.

Altenburg: S. 152, 162 f., 206, 511, 520, 540, 545
Altona: S. 385
Ansbach: S. 524
Antwerpen: S. 431
Augsburg: S. 119, 164, 430, 479
Bad Ems: S. 509
Bad Pyrmont: S. 460
Bergedorf: S. 27
Berlin: S. 7, 44, 46, 72, 93, 96, 105, 110, 120, 123, 137, 157, 159, 174, 198, 269, 282, 301, 330, 388 f., 409, 431, 468, 497, 516, 519
Bernburg: S. 244 f.
Böhmen: S. 17, 90, 148 f., 184, 198
Bologna: S. 254
Bozen: S. 252
Brandenburg: S. 317, 465
Braunsberg: S. 332
Braunschweig: S. 110, 384
Breslau: S. 109 f., 148, 262 f.
Brieg: S. 415
Brüssel: S. 280
Danzig: S. 17, 121, 269, 278, 335, 406, 435, 516, 535, 549, 573, 576
Deutschland: S. 115, 129, 175, 315, 321, 366, 423, 430, 460, 462, 491, 493, 499
Dresden: S. 40, 160, 169, 207, 220, 228, 232, 241, 268, 284, 320, 331, 429, 433, 450, 512, 555, 569
Eckartsberga: S. 546 f.
Eisleben: S. 444
Elbing: S. 269
England: S. 152, 159, 163, 199
Europa: S. 145
Finnland: S. 279
Frankfurt am Main: S. 12, 180, 301, 423
Frankreich: S. 121, 152, 264, 280, 301, 430, 440 f.
Fraustadt: S. 333
Freyburg: S. 546 f.
Glatz, Grafschaft: S. 149
Göttingen: S. 120, 429
Göttweig: S. 226
Gotha: S. 114, 351, 401 f., 451 f., 477 f., 509–512
Großbritannien, s. England
Gumbinnen: S. 538
Gurk: S. 54, 56, 98, 123, 559
Halberstadt: S. 291
Halle: S. 85, 109, 332, 385, 519, 532, 539
Hamburg: S. 53, 301, 429, 503
Heldrungen: S. 546 f.
Helmstedt: S. 120, 142, 165 f., 302, 385
Herzberg: S. 444
Hildesheim: S. 429
Hirschberg: S. 413
Holland: S. 199, 301
Hollsteitz: S. 419
Holstein-Gottorf, Herzogtum: S. 279
Italien: S. 55, 253, 364, 428
Itzehoe: S. 315
Jena: S. 101, 429
Kalthof bei Königsberg: S. 91, 466
Kassel: S. 44, 283, 466, 519
Kesselsdorf: S. 150, 158, 263, 267
Kęty: S. 231
Kiel: S. 106, 108

Königsberg/Preußen: S. 46, 93, 101, 110, 138, 222, 236, 270, 327, 422, 464, 543
Krakau: S. 228–232, 426, 558
Kurland: S. 269, 271, 278 f., 467, 535
Langensalza: S. 451, 547
Lausitz: S. 148
Liegnitz: S. 296
Livland: S. 279, 327
London: S. 159, 262
Lübeck: S. 429, 552
Lüneburg: S. 384, 423
Magdeburg: S. 388
Marburg: S. 325, 471
Mecklenburg: S. 108, 221
Meißen: S. 331
Memmingen: S. 51, 97
Merseburg: S. 546
Messina: S. 245
Meuselwitz: S. 114 f., 145, 152, 154, 190, 508
Minden: S. 465
München: S. 85, 157
Münsterdorf: S. 315
Neisse: S. 415
Niederlande: S. 280
Niedersachsen: S. 287
Nürnberg: S. 53, 121, 252, 521, 558
Österreich: S. 128, 145, 149, 163, 199, 264
Padua: S. 234
Paris: S. 288
Plauen: S. 444, 511
Pörschken: S. 93
Polen: S. 33, 79, 81, 133, 228, 269, 281, 330
Pommern, Schwedisch-: S. 279
Potsdam: S. 517
Prag: S. 111, 150, 158, 187
Preußen: S. 7, 44, 86, 89 f., 127, 138, 145, 148, 163, 265, 269, 279, 317, 329, 467 f., 538
Preußen, Polnisches: S. 279
Querfurt: S. 416 f., 547
Regensburg: S. 179
Rinteln: S. 170
Rom: S. 31, 232, 432, 559 f.
Rostock: S. 517
Rotterdam: S. 421
Rußland: S. 84, 90, 108, 269, 468
Sachsen: S. 6, 16 f., 86, 89 f., 116, 118, 127, 147 f., 151, 184, 186, 224, 262 f., 266 f., 269, 271, 278, 281, 286 f., 316, 322, 324, 383, 390, 524
Sachsen-Querfurt, Fürstentum: S. 416, 424
Sachsenburg: S. 547
Salzburg: S. 56, 559
Salzdahlum: S. 74
Sangerhausen: S. 546 f.
St. Petersburg: S. 332 f., 468, 497
Schlesien: S. 94, 264, 413, 415, 499
Schleswig, Herzogtum: S. 106, 279
Schneidlingen: S. 551
Schwaben: S. 118
Schweden: S. 279, 305, 468
Schweiz: S. 553
Sibirien: S. 472
Soor: S. 89
Spandau: S. 69
Stargard: S. 516
Stettin: S. 10, 134, 210, 371, 516
Strelitz: S. 282
Stuttgart: S. 171, 173
Teplitz: S. 150, 158
Thorn: S. 269, 524
Thüringen: S. 546
Torgau: S. 444
Trento: S. 252
Troppau: S. 330
Tübingen: S. 53, 429
Turin: S. 415
Ungarn: S. 330
Venedig: S. 55, 122, 252, 254, 427 f.
Warschau: S. 88, 100 f., 133, 228, 231, 232
Weißenfels: S. 9 f., 189, 349, 401, 416 f., 442, 450 f., 509, 546 f.
Weißensee: S. 547
Wendelstein: S. 546

Wien: S. 33, 40, 148, 160, 187, 415
Wismar: S. 476
Wittenberg: S. 167, 322, 335, 348, 352, 479, 491, 526, 552, 575
Wolfenbüttel: S. 54f., 120, 461
Zerbst: S. 84, 429

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

Addison, Joseph und Richard Steele: Der Aufseher, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds 1745

Addison, Joseph, s. Le Mentor, The Guardian

Addison, Joseph, s. Le Spectateur, The Spectator, Der Zuschauer

Aepinus, Angelius Johann Daniel (Praes.), Franz Ulrich Theodosius Aepinus (Resp.): De Vulgarium Opinionum Usu Poetico. Rostock: Johann Jacob Adler, 1744: S. 107, 222

Altonaische Gelehrte Zeitungen. Altona: Gebr. Burmester, 1745–1748: S. 130, 518f.

Anzeige der Vorlesungen und Uebungen, welche in dem Collegio Carolino zu Braunschweig zum Theil bereits ihren Anfang genommen haben, zum Theil aber und vornehmlich von Michaelis 1745. bis Ostern 1746. werden angestellet werden. Braunschweig: Friedrich Wilhelm Meyer: S. 309

Aristoteles: De arte poetica: S. 562

Arnoldt, Daniel Heinrich: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. 2 Bände. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746: S. 99, 259, 464

[Arnoldt, Daniel Heinrich:] Verzeichniß aller derjenigen akademischen und andern Schriften, die zu Königsberg, seit dem zweyten Jubelfeste dieser hohen Schule ans Licht getreten. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 277–288: S. 259, 463, 470

Baronio, Caesare: Annales Ecclesiastici. 12 Bände. Rom: Druckerei des Vatikans, 1588–1607 u. ö.: S. 427

Baumeister, Friedrich Christian: Die Von der Vorsicht nach Sachsen abgeschickte Irene oder Göttin des Friedens, In einem Gedichte an dem Friedens=Feste, So in dem Gymnasio zu Görlitz 1746. den 31. Januar. feyerlichst begangen wurde. Görlitz: Siegmund Ehrenfried Richter: S. 285

Baumgarten, Siegmund Jacob (Hrsg.): Übersetzung der Allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. 17 Bände. Halle: Gebauer, 1744–1758: S. 524

Bayle, Pierre: Dictionaire Historique Et Critique. 2 Bände. Rotterdam: Leers, 1697 u. ö.: S. 411

Berlinische Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740ff.: S. 223, 269, 542

Beyschlag, Friedrich Jacob: Collectio Epistolarum De Epocha Linguæ Germanicæ. Nürnberg: Wolfgang Moritz Endter, 1737: S. 226

Beyschlag, Friedrich Jacob: Historische Erläuterung des bekannten Problematis: Ob unter der Regierung Kayser Friderichs II. … Auf dem grossen Reichs=Tag zu Mayntz, im Jahr Christi 1235. … der Reichs=Abschied zum allerersten mahl in Deutscher

Sprache abgefasset und publiciret worden sey? Nürnberg: Johann Wilhelm Rönnagel, 1737: S. 125, 226
Bibel
– 1. Mose: S. 168, 224
– Hiob: S. 456
– 1. Samuel: S. 557
– 2. Samuel: S. 344, 458
– Ezechiel: S. 517
– Tobias: S. 119
– Matthäus: S. 183
– Galater: S. 454
Bibliotheca Lysiana Hoc Est Apparatus Librorum …, Quem Sibi Conquisit Vir, Dum Viveret … Dominus Joh. Henr. Lysius … Publico Auctionis Ritu Anno MDCCXLV. D. […] Septemb. sqq. Distrahendus. Königsberg: Martin Eberhard Dorn, 1745: S. 16
Bibliothecæ, Viri Plurimum Reverendi, Alberti Christiani Kirchhof. Pars Prima … Libros Theologicos; Pars Secunda … Libros Historico-Philosophico-Juridico-Medico-Miscellaneos; Pars Tertia … Libros maxima ex parte ad Historiam Patriæ cet. pertinentes. Kiel: Gottfried Bartsch, 1746–1747: S. 315
Blesdijk, Nicolaas Meyndertsz van: Historia Vitæ, doctrinæ, ac rerum gestarum Davidis Georgii Hæresiarchæ. Deventer: Nathanael Costius, 1642: S. 234
Bock, Friedrich Samuel: Grundriß von dem Merkwürdigen Leben … Herrn Albrecht des ältern, Marggrafen zu Brandenburg … bey Gelegenheit der zweyten Jubelfeyer der von Ihm mildest gestifteten Hohen Schule zu Königsberg in Preußen … ans Licht gestellet. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745: S. 138
Bock, Friedrich Samuel, s. Der Redliche
[Bodmer, Johann Jacob:] Nothwendiges Ergäntzungs=Stücke Zu der Schutz=Vorrede Hrn. D^r. Tr*ll*rs Vor seinem neuen Aesopischen Fabelwercke. 1740: S. 480
Bodmer, Johann Jacob, s. Opitz von Boberfeld, Martin: Gedichte
Bödiker, Johann: Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben. Cölln an der Spree: Ulrich Liebpert, 1690 u. ö.: S. 494
Böldicke, Joachim: Abermaliger Versuch Einer Theodicee, Darinn von dem Ursprunge des Bösen in der besten Welt, der Güte, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, wie auch der Freyheit des Menschen … gehandelt wird. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746: S. 30 f., 65 f., 68 f., 72 f., 82 f., 181–183, 407–409
Boethius, Anicius Manlius Severinus: Der in seinem Gefängniß Philosophirende Boëthius … Aus dem Lateinischen ins Teutsche … übersetzet … Durch Johann Justus Fahsium. Goslar: Johann Christoph König, 1723: S. 495
Bokelmann, Georg Wilhelm, s. Gesenius, August
Bose, Georg Matthias: Observation Du Dernier Passage De Mercure Par Le Soleil Faite A Wittembergue Le 5me Novembre 1743. Wittenberg: Johann Friedrich Schlomach, 1745: S. 491
Bose, Georg Matthias: Recherches Sur La Cause Et Sur La Veritable Téorie De L'Électricité. Wittenberg: Johann Friedrich Schlomach, 1745: S. 412
Brandenburg, Michael Christoph (Text), Johann Paul Kunzen (Musik): Belsazar (1739): S. 374

Breitinger, Johann Jacob, s. Opitz von Boberfeld, Martin: Gedichte
Brockes, Barthold Hinrich: Gedancken, s. Ridinger, Johann Elias
Brockes, Barthold Hinrich: Irdisches Vergnügen in Gott. 9 Bände. Hamburg: Johann Christoph Kißner u. a., 1721–1748: S. 404
Bröstedt, Johann Christian: Übersetzung des Hesiod: S. 527 f.
Bröstedt, Johann Christian, s. Horatius Flaccus, Quintus
Bröstedt, Johann Christian, s. Racine, Jean Baptiste: Esther
Brucker, Jacob, Johann Jacob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrifft=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellet und ihre Lebens=umstände … erzählet werden. 10 Teile (Zehende). Augsburg: Johann Jacob Haid, 1741–1755: S. 52–54, 60 (Erl. 7), 121, 226 f., 234 f., 367, 428 f., 479, 557 f.
Brucker, Jacob: De Caulacau Basilidianorum: S. 123 f.
Brucker, Jacob, Johann Jacob Haid: Ehren=tempel der Deutschen Gelehrsamkeit, in welchem die Bildnisse gelehrter … Männer unter den Deutschen aus dem XV. XVI. und XVII. Jahrhunderte aufgestellet, und ihre Geschichte, Verdienste und Merckwürdigkeiten entworfen sind. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1747: S. 49 f., 120 f., 226, 368, 559
Brucker, Jacob: Historia Critica Philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744: S. 122, 253, 255, 363 f., 427 f., 559 f.
Brucker, Jacob: Institutiones Historiae Philosophicae Usui Academicae Iuventutis Adornatae. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1747: S. 50 f., 226, 252 f., 364, 560 f.
[Brucker, Jacob:] Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere. In: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 257–264: S. 52, 99, 121
Brucker, Jacob: Notitia Libri Longe Rarissimi, Paucissimique Visi, Philippi Melanchthonis Hypotyposeon, Italico Sermone Editarum. In: Miscellanea Lipsiensia Nova 1 (1742), S. 628–643: S. 54, 122
Brucker, Jacob: Rezension von: Johann Jacob Haid: Bildnisse berühmter Maler. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 475–480, 1/6 (1745), S. 566–568: S. 234, 369
Brucker, Jacob, s. Serviez, Jacques Roergas de
Büttner, Christoph Andreas: Anleitung zur wahren Beredsamkeit. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart, 1748: S. 371
Büttner, Christoph Andreas: Auszug aus Gottscheds Dichtkunst: S. 371 f.
Büttner, Christoph Andreas: Cursus Theologiae Revelatae, Omnes Coelestis Doctrinae Partes, Ex Scriptura Sacra Haustae, Complectens, Pars I. Continet Theologiam Positivo-Polemicam. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart, 1746: S. 370 f.
Burmann, Pieter, s. Vergilius Maro, Publius: Opera
Catalogo de' Libri esistenti Appresso Giambatista Pasquali Libraro in Venezia: S. 253
Charpentier, François, s. Xenophon
Chatelain, Henri Abraham: Erbauliche Predigten über die wichtigsten Glaubens Warheiten und Lebens Pflichten der Christen. Erste Sammlung. Friedrich Eberhard Rambach hat dieselben übersetzet. Magdeburg: Christoph Seidel, Georg Ernst Scheidhauer, 1746: S. 388 f.

Chatelain, Henri Abraham: Heilige Reden über die auserlesensten Sprüche der H. Schrift, aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt, Von Johann Frantz August Sahl. Teil 1. Leipzig; Köthen: Johann Christoph Körner, 1749: S. 389
Chatelain, Henri Abraham: Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. 3 Bände. Amsterdam: Zacharie Chatelain, 1744: S. 80 f.
Chatelain, Henri Abraham, s. Gedicke, Friedrich
Chroniken in jüdischer Schreibart: S. 92, 271
Chytraeus, Nathan: Nomenclator Latinosaxonicus. Multo Aliis Locupletior. Rostock: Stephan Mylander, 1582 u. ö.: S. 447
Cicero, Marcus Tullius: Opera Philosophica Ad Exemplar Londinense Edita. Berlin: Ambrosius Haude, 1745: S. 542
Cicero, Marcus Tullius: Paradoxa an den Marcus Brutus, übersetzt von Johann Friedrich Reiffstein: S. 46, 118
Cicero, Marcus Tullius: Paradoxa Stoicorum: S. 46
Cicero, Marcus Tullius: Pro T. Anno Milone Oratio: S. 167
Critische Versuche [zur Aufnahme der Deutschen Sprache] ausgefertiget durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Johann Jacob Weitbrecht, 1742 (1741)–1746: S. 222, 474
Crusius, Christian August: Anweisung vernünftig zu leben. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1744: S. 66, 68
Crusius, Christian August: Ausführliche Abhandlung Von dem rechten Gebrauche und der Einschränkung des sogenannten Satzes Vom Zureichenden oder besser Determinierenden Grunde. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744: S. 66, 68
Crusius, Christian August: Dissertatio Philosophica De Usu Et Limitibus Principii Rationis Determinantis Vulgo Sufficientis. Leipzig: Langenheim, 1743: S. 68
Curtius Rufus, Quintus: De Rebus Gestis Alexandri Magni – De La Vie Et Des Actions D'Alexandre Le Grand. Berlin: Ambrosius Haude, 1746: S. 542
Cyprianus, Thascius Cæcilius: Opera Recognita & Illustrata Per Joannem Oxoniensem Episcopum [John Fell]. Oxford: Sheldon, 1682: S. 122
Dähnert, Johann Carl, s. Pommersche Nachrichten
Dannies, Johann Daniel (Resp.), s. Kypke, Georg David
de la Martinière, Antoine Augustin Bruzen: Historisch=Politisch=Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder Grosses und vollständiges Geographisch= und Critisches Lexicon. 13 Bände. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1744–1750: S. 119 f., 251, 307, 355, 369
de La Motte, Yves-Joseph u. a.: Histoire De La Vie Et Du Regne De Louis XIV, Roi de France & de Navarre. 6 Bände. Den Haag: Jean van Duren u. a., 1740–1743: S. 139
Dempster, Thomas: De Etruria Regali Libri VII. Nunc Primum Editi Curante Thoma Coke. 2 Bände. Florenz: Giovanni Gaetano Tartini und Santi Franchi, 1723–1724: S. 427
Derschau, Friedrich von: Theatrum Divinae Providentiae Oder Die Historia des/ von GOtt hart angegriffenen/ aber dabey gedultigen/ und zuletzt gnädigst erretteten Hiobs Nach der Verdeutschung … Mart. Lutheri … in einfältige Deutsche Reime gebracht. Königsberg: Heinrich Boye, 1697: S. 336
Deutsche Gesellschaft in Greifswald, s. Critische Versuche

Deutsche Gesellschaft in Königsberg: Schriftensammlung: S. 15, 87, 131, 213, 265, 446 f., 463 f., 471, 513–516

Deutsche Gesellschaft in Königsberg, s. Gott aus dem Pulsschlage

Dubos, Jean Baptiste: Reflexions Critiques Sur La Poesie Et Sur La Peinture. 2 Teile. Paris: Jean Mariette, 1719: S. 488

Effen, Justus van, s. Le Mentor Moderne

Ein VVohL erVVorbner TrIVMph VnterthänIgIster PfLIChte VnD EhrerbIethVng … Auf das Glorreichist= und Höchst Florisante Nahmens=Festin Des … Joseph Wilhelm Ernest, Des heiligen Röm. Reichs Fürsten zu Fürstenberg … Den 19ten Martii 1746. in glückwünschender Muse entzifferet Von … J. V. L. Stadt am Hof: Johann Bernhard Riepel: S. 398

Eller, Johann Theodor: Dissertation sur les élémens ou premiers principes des corps/ Seconde Dissertation sur les élémens. In: Histoire de l'Académie Royale des Sciences et des Belles-Lettres de Berlin 1746. Berlin: Ambrosius Haude, 1748, S. 3–48: S. 254

Das erleuchtete Preußen, worinnen die Illumination wegen des, bey dem Schluß des 1745stes Jahres Sr. Königlichen Majestät in Preußen nach glorreichen Siegen gestifteten glücklichen Friedens, wie sie in Königsberg und einigen preußischen Städten zu sehen gewesen, beschrieben worden. Königsberg: Hof- und Akademische Drukkerei, 1746: S. 270

Estienne, Robert: Thesaurus Linguae Latinae. 4 Bände. London 1735; Basel: Thurneysser, 1740: S. 253

[Euler, Leonhard:] Considérations sur les éléments des corps, dans lesquelles on examine la doctrine des monades, et l'on découvre la véritable essence du corps. In: [Jean Henri Samuel Formey]: Recherches Sur Les Elemens De La Matiere. 1747, S. 159–242: S. 567

[Euler, Leonhard:] Gedancken von den Elementen der Cörper, in welchen das Lehr=Gebäude von den einfachen Dingen und Monaden geprüfet, und das wahre Wesen der Cörper entdecket wird. Berlin: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746: S. 542 f., 567

Faber, Basilius: Thesaurus Eruditionis Scholasticæ. Leipzig 1571: S. 469

Fahsius, Johann Justus, s. Boethius

Félibien, André: Entretiens Sur Les Vies Et Sur Les Ouvrages Des Plus Excellens Peintres Anciens Et Modernes. 5 Bände. Paris: Pierre Le Petit u. a., 1666–1688 u. ö.: S. 212

Fell, John, s. Cyprianus, Thascius Cæcilius: Opera

Fernerweite Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunschweig. Braunschweig: Friedrich Wilhelm Meyer, 1746: S. 381

Fléchier, Esprit: Panegyriques Des Saints Et Quelque Sermons De Morale. Köln: Balthazard d'Egmond et compagnie, 1695: S. 390

Flottwell, Cölestin Christian: Das durch Martin Luther beglückte Preussen wurde 1746. den 18. Febr. an dem Sterbenstage dieses unsterblichen Lehrers von der Königlichen deutschen Gesellschaft in einer feyerlichen Lob= und Gedächtnisrede abgebildet: S. 240, 270 f., 326, 462

Flottwell, Cölestin Christian: Der Friede der glorreichste Triumph eines Monarchen, wurde bey der öffentlichen Geburts- und Friedensfeyer des Preussischen Monarchen auf dem Königlichen Schloss in der Königlichen deutschen Gesellschaft … in einer

Rede allerunterthänigst erörtert. Königsberg 1746. den 24. Jenner: S. 237, 264, 269f., 326
Flottwell, Cölestin Christian: Schreiben der Musen an Ihre Edle Gespielinn Johanna Sophia von Sahme. Auf dem Berg Cytheron, 1745. den 27. Sept.: S. 15, 88
Formey, Jean Henri Samuel: La Belle Wolfienne. Teil 4. Den Haag: Jean Neaulme, 1746: S. 497
Formey, Jean Henri Samuel: Conseils Pour Former Une Bibliotheque Peu Nombreuse Mais Choisie. Berlin: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746: S. 499
Formey, Jean Henri Samuel: Elementa Philosophiae Seu Medulla Wolfiana In Usum Auditorum. Berlin: Ambrosius Haude, Johann Carl Spener, 1746: S. 487, 498, 568
[Formey, Jean Henri Samuel:] Prüfung der Gedanken eines Ungenannten von den Elementen der Körper. [Übersetzt von Hans Gotthelf von Globig.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1747: S. 568
[Formey, Jean Henri Samuel:] Recherches Sur Les Elemens De La Matiere. 1747: S. 567f.
Formey, Jean Henri Samuel, s. Histoire De L'Académie Royale
Formey, Jean Henri Samuel, s. Nouvelle Bibliothèque
Franckfurtische Gelehrte Zeitungen. Frankfurt am Main: Samuel Tobias Hocker, 1736–1771: S. 180
Frank, Johann: Herr Gott dich loben wir: S. 147
Freye Gesellschaft in Königsberg: Schriftensammlung: S. 449
Der Freygeist, eine Wochenschrift, auf das Jahr 1745. [Von Christlob Mylius.] Leipzig: Johann Gottlieb Crull, 1746: S. 267
Der freymüthige Erdbürger im Jahre 1746. wöchentlich herausgegeben. Wismar: Johann Andreas Berger, 1746: S. 475
Frick, Elias, s. Seckendorff, Veit Ludwig von: Ausführliche Historie
[From, Samuel Ephraim:] Geistliche Cantaten auf die Evangelia aller Sonntage und der vornehmsten Feste des ganzen Jahres gerichtet. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1743: S. 395
Fuchs, Anna Rupertina: Aufgedeckter Spiegel Wunderbarer GOttes Regierung an dem sehr geliebten … Kind des Glaubens Job. Sulzbach: Johann Holst, 1714: S. 336
Gar ein Guter köstenlicher katho den ein weiser hayden gemachet hat (Handschrift): S. 142, 144, 309, 380
Gedicke, Friedrich (Hrsg.): Epistolarum Selectissimarum Leibnitii Schurtzfleischii Thomasii Schilteri Sebast. Schmidii Jobi Ludolphi Joh. Buxtorfii, Clodii Et Molani. Decas. Ex Autographis Nunc Primum Eruta, Prodromum Maioris Operis Sistens. Berlin: Johann Jacob Schütz, 1745: S. 390
Gedicke, Friedrich: Froher Christen dankbahres Gedächtniß der bisherigen Hülfe des Herrn wurde in einer Dank=Predigt über den von Sr. Königl. Majestät in Preußen den 30. Sept. 1745. abermahl bey Sorr in Böhmen erfochtenen glorreichen Sieg Dom. XVIII. Trinit. in der Guarnison und Vestungs Kirche zu Spandau aus I Sam. VII, 12. vorgestellet. Berlin: Christian Friedrich Henning: S. 174
Gedicke, Friedrich: Glückwünschungsode, der höchst erfreulichen Wiederherstellung Sr. Königlichen Hoheit, Herrn Carl, Prinzen in Preussen, Marggrafen zu Brandenburg, … bey Eintritt des 1746ten Jahres … gewidmet. Berlin: Henning: S. 176

Gedicke, Friedrich: Übersetzung von Henri Abraham Chatelain: Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte: S. 80, 173–177, 388

Gesenius, August (Praes.), Georg Wilhelm Bokelmann (Resp.): Dissertatio Philologico-Critica In Mitiorem Verborum Christi Quae Marc. IV. 12. Et Luc. VIII. 10. Exstant Sensum Inquirens. Helmstedt: Michael Günther Leuckart, 1746: S. 574

Gesner, Johann Matthias: Novus Linguae Et Eruditionis Romanae Thesaurus Post Ro. Stephani. 4 Bände. Leipzig: Caspar Fritschs Witwe und Bernhard Christoph Breitkopf, 1749 [1747–1748]: S. 253, 332 f.

Giornale De'Letterati. Rom: Pagliarini, 1742–1759: S. 559 f.

Giornale De'Letterati Pubblicato In Firenze. Florenz: Paolo Giovannelli, 1742–1753: S. 255

Globig, Hans Gotthelf, s. Formey, Jean Henri Samuel: Prüfende Gedanken

Goar, Jacques (Hrsg.): Ευχολογιον Sive Rituale Græcorum. Paris: Simeon Piget, 1647: S. 98, 122

Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739–1752: S. 129

[Gori, Antonio Francesco:] Museum Florentinum Exhibens Antiqua Numismata. Florenz: Franciscus Moücke, 1740: S. 427

Gott aus dem Pulsschlage, in einer Rede erwiesen. In: Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754, S. 11–31: S. 129

[Groschuff, Friedrich:] Auszug aus einem MSt. von den Römischen Fechtern, nach Lipsii Lateinischer Abhandlung (de Gladiatoribus) dem Haupt=Innhalt nach übersetzt, und mit beyfälligen Anmerkungen, so zur Erläuterung der Teutschen Sprache abzielen, versehen etc. In: Neuer Büchersaal 4/1 (1747), S. 23–30: S. 422

Groschuff, Friedrich, s. Horatius Flaccus, Quintus

Gründliche Anmerkungen über das zu Berlin 1745. durch den Druck bekandt gemachte so betitelte Manifest Sr. Königl. Majestät in Preussen gegen den Chur=Sächßischen Hof. Dreßden, Im Monath September. Anno 1745: S. 92

Grummert, Gottfried Heinrich: Beyträge zum Wachsthum der Natur- und Grössenlehre. Dresden; Leipzig: Friedrich Hekel, 1747: S. 233, 257 f.

Gruter, Janus (Hrsg.): Inscriptiones Antiquae Totius orbis Romani in corpus absolutißimum redactae … auspiciis Iosephi Scaligeri ac Marci Velseri. [Heidelberg:] Hieronymus Commelinus, [1602] u. ö.: S. 457 f.

The Guardian. London: J. Tonson, 1713: S. 19, 59 f., 68, 131, 181, 207, 323

Gütther, Christian Heinrich: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750: S. 6 f., 101, 137–139, 316, 448 f., 523, 543

Hahn, Johann Bernhard (Praes.), Carl Ludwig Milo (Resp.): Dissertatio Physico-Metaphysica, Sistens Colorum Varietatem, Ut Specimen Sapientiae Dei Infinitae, Quam, Annuente Numine, Jussu Facultatis Philosophicae Amplissimae, Pro Receptione In Eandem Publicae Disquisitioni Submittit. Königsberg: Reußner, 1744: S. 463

Haid, Johann Jacob: Bildnisse berühmter Maler: S. 234, 369, 432 f.

Haid, Johann Jacob, s. Brucker, Jacob: Bilder=sal

Haid, Johann Jacob, s. Brucker, Jacob: Ehren=tempel

Hamburgische Berichte von neuen (neuesten) Gelehrten Sachen. [Hrsg. von Johann Peter Kohl.] Hamburg 1732–1759: S. 129

Hamburgische Vermischte Bibliothek. [Hrsg. von Johann Peter Kohl.] Hamburg: Piscator, 1743–1745: S. 517

Hausen, Christian August: Novi Profectus In Historia Electricitatis, Post Obitum Auctoris Praematuro Fato Nuper Exstincti, Ex Msto Eius Editi. Hrsg. von Johann Christoph Gottsched. Leipzig: Theodor Schwan bzw. Bernhard Christoph Breitkopf, 1743; Leipzig: Theodor Schwan, 1746: S. 242, 254, 413, 465 f.

Haymann, Johann Gottfried: Neueröffnetes Kriegs und Friedens=Archiv … Vierter Band, Worinnen die Begebenheiten von den letzten sechs Monaten des 1745. Jahres erzählet, und die dahin gehörigen Acta publica mitgetheilet werden. Fortgesetzet von Johann Heinrich Spindlern. Leipzig; Görlitz: Siegmund Ehrenfried Richter, 1746: S. 284 f.

Hecht, Christian: Versuch eines Beweises aus der Vernunft und Schrift, für den Glauben der Kinder im Mutterleibe und vor ihrer Taufe, nebst den einstimmigen Zeugnissen berühmter Lehrer. Bremen: Nathanael Saurmann, 1745: S. 224

Heermann, Johann David: An dem höchsterfreuten Namensfeste der … Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, wollte seine schuldigste Hochachtung durch folgenden Glückwunsch bezeigen, ein dem Gottschedischen Hause verbundener Diener … den 30. Jenner 1746: S. 268

Heermann, Johann David: Das Andenken des nunmehr vor 200 Jahren seelig verstorbenen D. Martin Luthers, wollte durch eine Gedächtnißrede in der unter … Herrn Professor Gottsched in der Beredsamkeit vormittags sich übenden Gesellschaft … erneuern … Leipzig: Zacharias Heinrich Eisfeld, [1746]: S. 304, 313, 535

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, nebst einer vollständigen Erklärung derselben, welche aus den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischen Schriftsteller zusammengetragen, und zuerst in der französischen Sprache an das Licht gestellet, nunmehr aber in dieser deutschen Uebersetzung [von Johann Daniel Heyde] auf das neue durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen und einer Vorrede begleitet worden von Romanus Teller. 1. Teil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1749: S. 344 f.

Hesiod, s. Bröstedt, Johann Christian

Heyde, Johann Daniel, s. Die Heilige Schrift

Heyde, Johann Daniel, s. Lavaur, Guillaume de: Geschichte der Fabel

Hie hebt sich an ein maister Esopus genant (Handschrift): S. 380 f.

Histoire De L'Académie Royale Des Sciences Et Des Belles Lettres de Berlin. Hrsg. von Jean Henri Samuel Formey. Berlin: Ambrosius Haude, Band 1 (1746), Band 2 (1748): S. 485 f., 497 f.

Hofmann, Carl Gottlob: Memoriam Saecularem Funeris Et Sepulcri D. Martini Lutheri Recolere Studet. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1746: S. 337, 403, 435

Hofmann, Carl Gottlob: Zu dem Erbaulichen Andencken Des Sterbe=Tages unsers seel. Herrn D. Martin Luthers, wurde die Gemeinde des HErrn in Wittenberg am 18. Februar. 1746. als an dem Zwey=Hundert=Jährigen Gedächtniß=Tage seines seeligen Abschiedes aus dieser Welt ermahnet. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt: S. 337, 435

Homer, s. Pseudo-Homer
Horatius Flaccus, Quintus: Carmina: S. 120
Horatius Flaccus, Quintus: De arte poetica: S. 456f.
Horatius Flaccus, Quintus: Epistulae: S. 223
Horatius Flaccus, Quintus: Die Oden des Horatius. Zur Erläuterung sind einige poetische Stellen aus den Schrifften der Alten hinzugefüget. Das erste Buch. [Übersetzt von Johann Christian Bröstedt.] Lüneburg: Stern, 1745: S. 377, 423, 527
Horatius Flaccus, Quintus: Opera Ad Exemplar Londinense … Edita. Berlin: Ambrosius Haude, 1745: S. 542
Horatius Flaccus, Quintus: Ungebundene Uebersetzungen der Gedichte des Q. Horatius Flaccus nebst den nöthigsten Anmerkungen und vorgängiger Lebensbeschreibung des Schriftstellers [von Friedrich Groschuff]. 2 Teile. Kassel: Hüter und Harmes, 1749: S. 423
Hudemann, Ludwig Friedrich: Belustigungen des Geistes, in einigen poetisch=abgefaßten Betrachtungen und Liedern dargegeben. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1746: S. 404
Jariges, Philippe Joseph de: Examen Du Spinozisme Et Des Objections De Mr. Bayle Contre Ce Systeme. In: Histoire De L'Académie Royale Des Sciences Et Des Belles Lettres de Berlin 1 (1746), Anhang, S. 121–142, 2 (1748), S. 295–316: S. 486, 498, 500
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Daß die Christliche Religion den Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaften nicht allein nicht zuwieder sey, sondern ihre Vollkommenheit auf die möglichste Weise vielmehr befordere. Ueber das ordentliche Evangelium am XXIII. Sontag nach Trin. Matth. XXII. 15–22. In: Jerusalem, Sammlung einiger Predigten, S. 277–324: S. 8f., 83
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Discours Sur L'Evangile De St. Matth. Ch. II. v. 13.–18. Servant A Devoiler La Folie De Ceux, Qui Vont A Leurs Fins Par Des Actions Contraires A La Volonte De Dieu. 1745. In: Jerusalem: Trois Discours, S. [1]–62: S. 96, 217, 312
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Discours Sur L'Evangile De St. Matth. Ch. XV. 21–28. Ou Il Est Demontre, Que La Confiance En La Providence De Dieu Est Le Vrai Moyen De Se Tranquilliser Dans Les Malheurs. 1745. In: Jerusalem: Trois Discours, S. [63]–106: S. 96, 217
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Discours sur L'Evangile de St. Matth. Ch. XXII. v. 15–22. servant à prouver, que La Religion Chrétienne, bien loin d'étre contraire aux formes des Gouvernemens Politiques, sert absolument à les perfectionner; prononcé En presence de la Cour De Brounswic, … traduit par un Anonyme [Ernst Christoph von Manteuffel]. 1745: S. 8–10, 40, 76f., 83, 143, 217
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschw. Lüneb. Wolffenbüttel gehalten. Braunschweig: Ludolph Schröders Witwe, 1745: S. 74, 113, 313
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Trois Discours, Prononcez En Allemand, En Presence De La Cour De Brounswic, … Traduits Par Un Anonyme [Ernst Christoph von Manteuffel]. 1746: S. 217, 303, 312f., 321, 323, 460
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Von dem Vertrauen zu einer göttlichen Für-

sehung, als einem waren Mittel, uns in unserm Unglük zu beruhigen. Ueber das ordentliche Evangelium am Sontage Reminiscere. Math. XV. 21–28. In: Jerusalem, Sammlung einiger Predigten, S. 143–180: S. 96

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Von der Thorheit derer, welche ihre eitele und sündliche Absichten gegen den Willen Gottes behaupten wollen. Ueber das ordentliche Evangelium am Sonntage nach dem Neuen Jahre Matth. II. 13–18. In: Jerusalem: Sammlung einiger Predigten, S. 57–102: S. 96

[Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm:] Vorläuffige Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunschweig. [Braunschweig 1745]: S. 75 f.

Jöcher, Christian Gottlieb, s. Zuverläßige Nachrichten

Jonas, Justus: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält: S. 468

Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord … Ouvrage qui peut aussi servir de Suite à la Bibliothèque Germanique. Den Haag: Isaac Beauregard, 1741–1743: S. 490

Justi, Johann Heinrich Gottlob von: Ergetzungen der Vernünftigen Seele aus der Sittenlehre und der Gelehrsamkeit überhaupt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1748: S. 471

Kannholz, Christian Friedrich: Rede auf Johann Ernst von Wallenrodt: S. 514 f.

Kind, Johann Christoph, s. Plutarch

Kinder, Siegmund Christoph: Der Königlichen deutschen Gesellschaft Erlauchten Protector … Staats- und Kriegsminister, Johann Ernst von Wallenrodt, bezeugte dieselbe an Dessen hohen Geburtstage, ihre gebührende Hochachtung. Königsberg: Reußner, 1745: S. 17

König, Johann Ulrich von: Gedichte aus seinen von ihm selbst verbesserten Manuscripten gesammlet und herausgegeben [von Johann Christoph Rost]. Dresden: Georg Conrad Walther, 1745: S. 20, 26, 42, 180

Köselitz, Johann Augustin: Rede von dem vollkommensten Glanze und Ansehen des Durchl. Anhalt=Zerbstischen Fürstenhauses, in welchem es bey allen auswärtigen Höfen stehet, und mit welchem es ganz Deutschland erleuchtet, gehalten am 19ten Nov. 1745. in der unter dem Herrn Prof. Gottsched blühenden nachmittäglichen Rednergesellschaft. Leipzig 1745: S. 84

Kohl, Johann Peter, s. Hamburgische Berichte

Kohl, Johann Peter, s. Hamburgische Vermischte Bibliothek

Kopp, Johann Friedrich: Übersetzung von: Jean Baptiste Dubos: Reflexions Critiques: S. 488

Kopp, Johann Friedrich, s. Tasso, Torquato

Koran: S. 56, 363, 426

Kreuschner, Johann Christoph: Preußens Beherrschungsthron auf sieben Säulen, wurde an dem siebenten Gedächtnistage der Einthronung des Preußischen Monarchen, 1746. den 31. May auf dem Königlichen Schloß von der Königlichen deutschen Gesellschaft … allerunterthänigst bewundert. Königsberg: Hof- und Akademische Buchdruckerei: S. 446, 462, 464, 466

[Krüger, Benjamin Ephraim:] Mahomed der IV. ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [381]–448: S. 272

[Krüger, Benjamin Ephraim:] Nöthige Ablehnung des Scherzes über die Allemanni-

schen Brüder welchen ein paar lose Freunde aus Leipzig in dem Hamburgischen Correspondenten einrücken lassen. Wittenberg: Auf Kosten des Autoris, 1746: S. 493, 502 f., 548–550, 576

Krüger, Benjamin Ephraim: Poetische Übersetzung des Buches Hiob. In: Neuer Büchersaal 2/4 (1746), S. 372–374: S. 336, 403

Krüger, Benjamin Ephraim: Vitichab und Dankwart, die Allemannischen Brüder. Ein Trauerspiel. Leipzig: Johann Gottfried Dyck, 1746: S. 272–275, 299 f., 334–336, 404, 405–407, 492–494, 548–550, 575–577

Kunzen, Johann Paul (Musik, Textdichter unbekannt): Der verlorene Sohn: S. 374

Kunzen, Johann Paul (Musik, Textdichter unbekannt): Die durch der gebenedeyeten Jungfrau Mariae wunderbahre Niederkunfft beseeligte Hofnung der Glaeubigen in Jsrael, bey der gewoehnlichen Abend=Music des 1745sten Jahres in der Luebeckischen St. Marien Hauptkirche zur Ehre GOttes und Erweckung der heiligen Advents- und Weyhnacht-Andacht musicalisch vorgestellet. Lübeck: Christian Heinrich Willers: S. 374

Kunzen, Johann Paul, s. Lange, Carl Heinrich

Kypke, Georg David (Praes.), Johann Daniel Dannies (Resp.): Dissertatio Philologica Qua Codex MS. Qui Psalterium Syriacum Et Arabicum Et Alia Nonnulla Continet Recensetur. Königsberg: Königliche und akademische Druckerei, 1746: S. 524

Lange, Carl Heinrich (Text), Johann Paul Kunzen (Musik): Die befreyete Unschuld, an dem Beyspiele der keuschen Susanna, wird, in der gewöhnlichen Abendmusik dieses 1744 Jahres, in der hiesigen Hauptkirche zu St. Marien … vorgestellet werden. Lübeck: Willers: S. 374 f.

Lange, Carl Heinrich (Text), Johann Paul Kunzen (Musik): Das göttliche Gerichte über die von Ahab und Isebel Wider den Naboth ausgeübte Tyranney wird … In der gewöhnlichen Abend=Music In der Haupt=Kirchen zu St. Marien in diesem 1741. Jahre vorgestellet werden. Lübeck: Willers: S. 374 f.

Lavaur, Guillaume de: Geschichte der Fabel, in Vergleichung mit der heil. Geschichte, worinnen gezeiget wird, daß die großen Fabeln, der Götzendienst, und die Geheimnisse des Heidenthums, nichts als verfälschte Copeyen von den Geschichten, Gebräuchen und Traditionen der Hebräer sind. Aus dem Französischen übersetzt von M. Joh. Daniel Heyden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745: S. 382

Le Blanc, Jean Simon: Übersetzung von Gottscheds Weltweisheit, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, unveröffentlicht

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Essais De Theodicée Sur La Bonté De Dieu, La Liberté De L'Homme Et L'Origine Du Mal. Amsterdam: Isaac Troyel, 1710: S. 409

Leipziger Zeitungen 1734 ff.: S. 494

Lipsius, Justus: Saturnalium Sermonum Libri Duo, Qui de Gladiatoribus. Antwerpen: Christoph Plantin, 1582: S. 422

Łuczyński, Franciszek Kanty: Kalendarz polski i ruski: S. 229

Lübeck: Rede auf Johann Jacob Quandt: S. 515

Lysius, Johann Heinrich, s. Bibliotheca Lysiana

Maimbourg, Louis: Histoire Du Lutheranisme. Paris: Sebastien Mabre-Cramoisy, 1680: S. 151, 163, 206

Manteuffel, Ernst Christoph von, s. Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Discours
Manteuffel, Ernst Christoph von, s. Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Trois Discours
Meier, Georg Friedrich: Vertheidigung der Baumgartischen Erklärung eines Gedichts, wider das 5 Stück des 1 Bandes des neuen Büchersaals der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1746: S. 223
Meißner, Johann Michael: Als … Herr Hanns Gotthelf von Globig, Von Seiner Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen zu Dero Legationsrathe allergnädigst ernennet wurden, wollte Demselbigen … die Gesellschaft, welche sich … in der deutschen Beredsamkeit übet, ihren gehorsamsten Glückwunsch abstatten. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, [1746]: S. 249, 338–340
Melanchthon, Philipp: I Principii De La Theologia: S. 54 f., 122, 252, 363, 558
Mencke, Friedrich Otto: Observationum Latinæ Linguæ Liber, In Quo Varia Rarioris Usus Genera Dicendi Annotantur, Et Singulares Vocum Significationes Explicantur, Ad Augendum Inprimis Et Emendandum Basilii Fabri Thesaurum Latinæ Linguæ Compositus. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1745: S. 333
Mencke, Friedrich Otto, s. Nova Acta Eruditorum
Le Mentor Moderne, Ou Discours Sur Les Moeurs Du Siecle; Traduits de L'Anglois Du Guardian De Mrs. Addison, Steele, Et Autres Auteurs Du Spectateur [von Justus van Effen]. 3 Bände. Den Haag: Frères Vaillant & N. Prevost, 1723: S. 60, 68, 207
Mersenne, Marin: Quaestiones Celeberrimae In Genesim, Cum Accurata Textus Explicatione. Paris: Sebastien Cramoisy, 1623: S. 98
Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum ex scriptis Societatis Regiae Scientiarum exhibitis edita. Berlin 1710–1744: S. 123
Muys, Wyer Willem: Dissertation Sur La Perfection Du Monde Corporel Et Intelligent. Leiden: Jean Arnold Langerac, 1745: S. 388, 390
Mylius, Christlob, s. Der Freygeist
Nepos, Cornelius: Vitae Excellentium Imperatorum – Les Vies Des Grands Capitaines Grecs Et Romains. Berlin: Ambrosius Haude, 1746: S. 542
Nerger, Johann Gotthard: Als Herr Johann Christoph Gottsched … den 16. des Weinmonats 1738 das Rectorat auf der hohen Schule zu Leipzig das erstemal übernahm, stattete demselben die Gesellschaft, welche sich … in der deutschen Dichtkunst übet, ihren schuldigsten Glückwunsch ab. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 87
Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.: S. 367, 369 f., 411
Neukirch, Benjamin: Auserlesene Gedichte … mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Christoph Gottscheden. Regensburg: Gebrüder Zunkel, 1744: S. 136
Newton, Isaac: The Chronology of Ancient Kingdoms Amended. London: J. Tonson u. a., 1728: S. 16, 270, 332 f., 469, 535
Nordhof, Georg Leonhard, s. Saint-Evremond
Nouvelle Bibliothèque Germanique Ou Histoire Littéraire D'Allemagne, De La Suisse Et Des Pays Du Nord. 25 Bände und Registerband. [Hrsg. von Jean Henri Samuel

Formey und Jacques de Pérard.] Amsterdam: Jean Schreuder; Pierre Mortier, 1746–1760: S. 490 f., 566
Nova Acta Eruditorum. [Hrsg. von Friedrich Otto Mencke u. a.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf u. a., 1732 ff.: S. 370
Novellae Lipsienses Latinae: S. 170
Ochino, Bernardino: Il Catechismo O Vero Institutione Christiana … in forma di Dialogo. Basel: Peter Perna, 1561: S. 55, 559
Opitz, Martin: An Herrn Zincgrefen. In: Opitz: Weltliche Poëmata. Teil 2. 4. Auflage. Frankfurt: Thomas Matthias Götz, 1644, S. 32–34: S. 481
Opitz von Boberfeld, Martin: Gedichte. Von J[ohann] J[acob] B[odmer] und J[ohann] J[acob] B[reitinger] besorget. Teil 1. Zürich: Conrad Orell und Companie, 1745: S. 457
Opitz von Boberfeld, Martin: Teutsche Gedichte, in vier Bände abgetheilet, Von neuem sorgfältig übersehen, allenthalben fleißig ausgebessert, mit nöthigen Anmerckungen erläutert, von Daniel Wilhelm Triller. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1746: S. 457, 480
Ordentliche Wochentliche Kayserliche Reichs=Post=Zeitung. Frankfurt am Main 1740–1747: S. 45
Overbeck, Johann Daniel: Orationes Tres Pro Ingrediendorum Ratione Munerum Unius Deponendi Aliquando Habitae Nunc Specimis Loco Eruditorum Oculis Publice Et Iudicio Subiectae. Lübeck: Jonas Schmidt, 1745: S. 376
Overbeck: Johann Daniel, s. Probe
Overbeck: Johann Daniel, s. Vergilius Maro, Publius: Hirtengedichte
Pantke, Adam Bernhard: Dankbare Friedensgedanken der Menschen, unter denen GOTT, als ein Herr des Friedes, Ehre eingelegt hat … Aus dem fürgeschriebenen Texte Psalm 118. v. 23. 24. … Breslau: Georg Baumanns Erben, Johann Theophil Straubel, 1746: S. 555 f.
Pasquali, Giambattista, s. Catalogo de' Libri
Pérard, Jacques de, s. Journal Littéraire
Pérard, Jacques de, s. Nouvelle Bibliothèque
Perrault, Charles: Le Cabinet des beaux Arts ou Recueil d'Estampes gravées d'après les Tableaux d'un plafond où les beaux Arts sont representés. Paris: Gérard Edelinck, 1690: S. 559
Plinius, Gaius Caecilius Secundus: Epistolae: S. 245 f.
Plinius, Gaius Secundus: Naturalis Historia: S. 245
Plutarch: Lebens=Beschreibungen der berühmten Männer Theseus, Romulus, Lykurgs, Numa, Solons und P. Val. Publicola. Aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen versehen [von Johann Christoph Kind]. [Band 1.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745: S. 206
Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen. [Hrsg. von Johann Carl Dähnert u. a.] Greifswald 1743–1748: S. 474
Probe von Johann Daniel Overbecks Uebersetzung der Hirtenlieder Virgils. In: Neuer Büchersaal 2/6 (1746), S. 512–516: S. 378, 554
Pseudo-Homer: Batrachomyomachia: S. 456
Pseudo-Vergil: Culex: S. 456

Quandt, Johann Jacob: Progr. Pentecostale, de Saeculo Spiritus S[ancti] (1746): S. 470
[Quistorp, Theodor Johann:] Anzeige der gar grossen Erleichterung, welche die deutschen Sprachrichter zur Beförderung unsrer Sprache, aus den Critischen Anmerkungen der Franzosen über ihre Muttersprache haben könnten. In: Critischer Versuch zur Aufnahme der Deutschen Sprache 3/15 (1746), S. 200–220: S. 222
Quistorp, Theodor Johann: Aurelius, oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [185]–262: S. 476
Quistorp, Theodor Johann: Die Austern, Ein Nachspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [445]–504: S. 476
Quistorp, Theodor Johann: Der Bock im Processe, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380: S. 476
Quistorp, Theodor Johann: Erweis, daß die Poesie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückselig machen könne. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 433–452: S. 105
Quistorp, Theodor Johann: Erweis daß die Poesie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückseelig machen könne bey der frohen Eheverbindung des … Herrn M. Theophilus Christian Schwollmann mit der … Fräulein Anna Elisabeth von Siebranden als solches am 15. Julius 1745 in Wismar feyerlich vollzogen ward. [Rostock 1745]: S. 87, 105
Quistorp, Theodor Johann: Erweis, daß ein Redner seinen Zuhörern das Gerippe seiner Rede nicht verrathen müsse. In: Critische Versuche, ausgefertiget durch einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald 2 (1744), S. 542–559: S. 87
Quistorp, Theodor Johann: Gedicht auf Vermählung des russischen Großfürsten (1745): S. 108, 221
Quistorp, Theodor Johann: Der Hypochondrist. Ein deutsches Lustspiel. In fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [277]–396: S. 476
Quistorp, Theodor Johann: Kurzgefaßte Untersuchung, woher es eigentlich komme, daß die Kinder sich in den öffentlichen Leseschulen so etwas singendes angewöhnen. In: Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 92–94: S. 107
[Quistorp, Theodor Johann:] M. Angelii Ioh. Dan. Aepini de vulgarium opinionum usu pöetico dissertatio. In: Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 20–33: S. 107, 222
Quistorp, Theodor Johann: Sendschreiben an Se. Hochedlen, Herrn Johann Jacob Quistorp … als Derselbe auf der Hohenschule zu Kiel im Jahr 1743. den 30ten October zur ausserordentlichen Professorwürde in der philosophischen Facultät feierlichst eingeführet wurde. Rostock: Johann Jacob Adler, 1743: S. 87
Quistorp, Theodor Johann, s. Der freymüthige Erdenbürger
Rachel, Joachim: Teutsche Satyrische Gedichte. Frankfurt am Main: Egidius Vogel, 1664: S. 406 f.
Racine, Jean Baptiste: Britannicus (1669): S. 25
Racine, Jean Baptiste: Esther ein Schauspiel. Uebersetzet von Johann Christian Brödstedt. Lüneburg: Johann Wilhelm Schmidt, 1746: S. 528
Rambach, Friedrich Eberhard, s. Chatelain, Henri Abraham: Erbauliche Predigten
Rambach, Friedrich Eberhard, s. Saurin, Jacques: Betrachtungen
Recueil De Quelques Lettres, Et Autres Pieces Interessantes, Pour Servir A L'Histoire De La Paix De Dresde. London: John Harding [Den Haag: Jean Néaulme], 1746: S. 262

Der Redliche. [Von Friedrich Samuel Bock.] Königsberg 1746: S. 318

[Reiffstein, Johann Friedrich:] Anmerkungen über die neuerfundenen Zierrathen in den Werken der Maler und Bildhauer. In: Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 399–416: S. 212, 297, 396, 400, 484

Reiffstein, Johann Friedrich, s. Cicero, Marcus Tullius

Richey, Michael: Auf die von Seelen= und zum Feldensche Verbindung in Lübeck (1746): S. 456

Richter, Christian Gottlieb, s. Chroniken in jüdischer Schreibart

Ridinger, Johann Elias: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere zur Verbesserung der Sitten und zumal dem Unterrichte der Jugend neu entworfen. [Deutsche und lateinische Fabeltexte von Jacob Brucker; Gedanken auf die Fabeln von Barthold Hinrich Brockes.] Augsburg: Johann Elias Ridinger, 1744–1745: S. 50 f., 98 f., 121, 433

Rieger, Magdalena Sibylla: Versuch Einiger Geistlichen und Moralischen Gedichte, In den Druck übergeben und mit einer Vorrede begleitet Von Daniel Wilhelm Triller. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1743: S. 172

Rollin, Charles: Histoire Ancienne Des Égyptiens, Des Carthaginois, Des Assyriens, Des Babyloniens, Des Medes Et Des Perses, Des Macédoniens, Des Grecs. 13 Bände. Paris: Estienne, 1730–1738: S. 530

Rosenberg, Abraham Gottlob: Versuch einer Erklärung von den Ursachen der Electricität. Breslau: Johann Jacob Korn, [1745]: S. 412–414

Rosenberg, Abraham Gottlob, s. Saurin, Jacques: Predigten

Rost, Johann Christoph, s. König, Johann Ulrich von

Sachs, Hans: Sehr Herrliche Schöne und warhaffte Gedicht. Geistlich und Weltlich allerley art. Band 1. Nürnberg: Leonhard Heußler, 1570; Sehr Herrliche Schöne Artliche und gebundene Gedicht/ mancherley Art. Nürnberg: Christoph Heußler, 1570; Sehr Herrliche Schöne Tragedi/ Comedi und Schimpffspil/ Geistlich und Weltlich. Nürnberg: Johann Koler, 1577; Mancherleÿ artliche Newe Stück/ schöner gebundener Reimen. [Nürnberg] 1578; Sehr Herrliche Schöne newe stück artlicher/ gebundener/ künstlicher Reimen. Nürnberg: Leonhard Heußler, 1579: S. 51 f., 97 f., 251

Sachs, Hans: Sehr Herrliche Schöne und Warhaffte Gedicht Geistlich und Weltlich allerley art. Kempten: Christoff Krause (Druck), Augsburg: Johann Krüger (Verlag), 1612; Sehr Herrliche schöne und Warhaffte mancherley Art gebundne Gedicht. 1613; Sehr Herrliche Schöne Tragedi/ Comedi und Schimpffspil/ Geistlich und Weltlich. 1614; Mancherley Artliche Newe Stuk, schöner gebundener Reimen. 1616; Mancherleÿ artliche Newe Stuk, schöner gebundener Reimen. 1616: S. 98, 123

[Saint-Evremont, Charles de Marguetel de Saint-Denis de:] Gedanken von dem rechten Gebrauch des Lebens, wurden in der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen übersetzet von George Leonhard Nordhof, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Beflißenen … den 27. März. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745: S. 88, 130

La Sainte Bible, Ou Le Vieux Et Le Nouveau Testament; Avec un Commentaire Littéral, composé de Notes choisies, & tirées de divers Auteurs Anglois. 4 Bände. Den Haag: Pierre Paupié bzw. Jean Swart, 1743–1748: S. 344–346

Sanden, Heinrich von: Dissertatio De Succino, Electricorum Principe [1714]. In: Hau-

sen, Christian August: Novi Profectus In Historia Electricitatis. Leipzig, Theodor Schwan, 1746, S. 65–128: S. 466

Sandrart, Joachim von: L'Academia Todesca della Architectura, Scultura & Pittura: Oder Teutsche Academie der Edlen Bau= Bild= und Mahlerey-Künste. Band 1. Nürnberg: Johann-Philipp Miltenberger, 1675; Band 2. Nürnberg: Christian Sigismund Froberger, 1679: S. 212

Saurin, Jacques: Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments / Aufs neue mit Fleiß übersetzt, auch hin und wieder mit einigen Anmerkungen vermehrt … von Friedrich Eberhard Rambach. Band 1. Rostock: Johann Christian Koppe, 1745: S. 388

Saurin, Jacques: Predigten über unterschiedene (verschiedene) Texte der heiligen Schrift. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Leipzig: Johann Michael Teubner bzw. Leipzig; Liegnitz: David Siegert, 1737–1750: S. 294 f., 410 f.

Saurin, Jacques: Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. Band 6 und 7. Den Haag: Pierre Husson, 1732: S. 411

Schlegel, Johann Elias: Des Sophokles Elektra. In: Schlegel, Werke 1, S. 385–484: S. 562

Schmid, Carl Reinhold: Friederich der Heldenmüthige in der bey Sorr in Böhmen 1745. den 30ten September siegreich erfochtenen Schlacht, in der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen mit allertiefster Demuth verehret: S. 89, 130

Schütz, Johann Jacob: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut: S. 119

Seckendorff, Veit Ludwig von: Commentarius Historicus Et Apologeticus De Lutheranismo, Sive De Reformatione Religionis ductu D. Martini Lutheri … In quo Ludovici Maimburgii Jesuitæ Historia Lutheranismi Anno M DC LXXX Parisiis Gallice edita, Latine versa exhibetur, corrigitur, & suppletur. Frankfurt; Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1688: S. 163

Seckendorff, Veit Ludwig von: Ausführliche Historie Des Luthertums, Und der heilsamen Reformation, Welche der theure Martin Luther binnen dreyßig Jahren glücklich ausgeführet. Aus dem Lateinischen ins Deutsche mit allem Fleiß übersetzet [von Elias Frick]. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1714: S. 190, 205 f., 219 f.

Serviez, Jacques Roergas de: Leben Der Gemahlinnen Der Ersten Zwölff Römischen Kayser … Aus dem Frantzösischen übersetzt [von Jacob Brucker]. 3 Teile. Augsburg: David Raymund Mertz und Johann Jacob Mayer, 1724–1726: S. 60

Sophokles: König Ödipus: S. 361

Le Spectateur, Ou Le Socrate Moderne. Où l'on voit un Portrait naïf des Moeurs de ce Siècle. Traduit De L'Anglois. Amsterdam: David Mourier, später Gebrüder Wetstein, 1714–1726: S. 207

The Spectator. Hrsg. von Joseph Addison und Richard Steele. London 1711 f.: S. 207

Spindler, Johann Heinrich, s. Haymann, Johann Gottfried

Spindler, Johann Heinrich, s. Hommel, Carl Ferdinand

Spinoza, Baruch de: Ethica Ordine Geometrica demonstrata. In: Spinoza: Opera Posthuma. [Amsterdam: Johann Rieuwertz,] 1677, S. 1–264: S. 486

Sta[a]ts- und Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.: S. 27 f., 45, 103, 107, 180, 388, 492–494, 502, 518 f., 534, 549, 553

Starke, Christoph: Synopsis Bibliothecæ Exegeticæ in XII. Prophetas Minores … Halle; Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, Johann Justinus Gebauer, 1744: S. 551 f.

Starke, Christoph: Synopsis Bibliothecæ Exegeticæ In Novum Testamentum. 3 Teile. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733–1737 u. ö.: S. 551 f.

Starke, Christoph: Synopsis Bibliothecæ Exegeticæ In Vetus Testamentum. 3 Teile. Berlin; Halle: Bernhard Christoph Breitkopf, Johann Justinus Gebauer, 1741–1744 u. ö.: S. 551 f.

Steele, Richard, s. Le Mentor, The Guardian

Steele, Richard, s. Le Spectateur, The Spectator, Der Zuschauer

Steffens, Johann Heinrich: Nach einer Vorangesetzten kurtzen Abhandlung von der Moralität der Schauspiele wolte hiedurch alle hiesige … Gönner und geneigte Freunde unserer studirenden Jugend zur … Anhörung Eines Trauerspieles, Oedipus genannt, welches den 7ten, 8ten und 9ten Febr. dieses 1746. Jahrs auf dem Cellischen Rahthause Nachmittages nach 4. Uhr aufgefüret wird, untertänig, gehorsamst und ergebenst einladen. Celle: L. C. Holwein: S. 362

Steffens, Johann Heinrich: Oedipus, ein Trauerspiel in Versen nach den Sophocles eingerichtet. Celle: George Conrad Gsellius, 1746: S. 361 f.

Stern, Johann Christian: Lebensbeschreibungen derer Herren Pastorum und Superintenden der Stadt und Diöces Bischofswerda von der heilsamen Reformation an bis auf itzige Zeit … Nebst angehängter Kurzen Nachricht von denen Archi= und Diaconis bey der Kirche allda. Dresden; Leipzig: Siegmund Ehrenfried Richter, 1754: S. 572 f.

Stüven, Peter: Übersetzung von Racine: Britannicus: S. 25 (Erl. 8)

Süßmilch, Johann Peter: Refléxions sur la convenance de la Langue Celtique, et en particulier de la Teutonique, avec celles de l'Orient … Traduit de l'Allemand. In: Histoire De L'Academie Royale Des Sciences Et Des Belles Lettres De Berlin. Berlin: Ambrosius Haude, 1746, S. 188–203: S. 301

Superville, Daniel de: Sermons Sur Divers Textes De L'Ecriture Sainte. Rotterdam: Abraham Acher, 1700: S. 160, 200, 276

Tasso, Torquato: Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Heldengedichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem ausgearbeitet von Johann Friederich Koppen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 240, 283

Taubmann, Friedrich, s. Vergilius Maro, Publius: Opera Omnia

Teller, Romanus, s. Die Heilige Schrift

Triller, Daniel Wilhelm: Bey denen, Dem weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolph, Herzogen zu Sachsen … auf allerhöchste Anordnung den 14. Junii 1746. gehaltenen solennen Exeqvien wurde folgende Trauer=Cantata in der Schloß=Kirche zu Weißenfels abgesungen. In: Friederike von Sachsen-Weißenfels (Hrsg.): Hochverdientes Ehren= und Liebes=Denkmahl Dem weyland Durchlauchtigsten Fürsten … Johann Adolph … aufgerichtet. Gotha: Johann Andreas Reyher, 1746, S. [99]–106: S. 444 f., 450, 458

Triller, Daniel Wilhelm: Poetische Betrachtungen, Ueber verschiedene aus der Natur= und Sitten=Lehre hergenommene Materien. Teil 4. Hamburg: Christian Herold, 1747: S. 458

Triller, Daniel Wilhelm: Das zwar unvermuthete, doch seeligste Absterben des weyland

Durchlauchtigsten Johann Adolphs etc. sollte hiermit in unterthänigster Schuldigkeit wehmüthigst beklagen … In: Friederike von Sachsen-Weißenfels (Hrsg.): Hochverdientes Ehren= und Liebes=Denkmahl Dem weyland Durchlauchtigsten Fürsten … Johann Adolph … aufgerichtet. Gotha: Johann Andreas Reyher, 1746, S. 138–146: S. 444f., 450, 458

Triller, Daniel Wilhelm, s. Opitz von Boberfeld, Martin: Teutsche Gedichte

Veldeke, Heinrich von: Eneasroman: S. 144, 380

Vergilius Maro, Publius: Aeneis: S. 127, 144, 380

Vergilius Maro, Publius: Bucolica et Georgica. Hrsg. von Juan Luis de la Cerda. Köln: Bernhard Walter, 1628: S. 378

Vergilius Maro, Publius: Hirtengedichte zum Vergnügen des Witzes und zur Verbesserung des Geschmacks mit Anmerkungen und gegen über gesetzten Latein in Deutschen Versen herausgegegben von Johann Daniel Overbeck. Mit einer Vorrede … des Herrn Professors Gottsched begleitet. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1750: S. 377–380, 554

Vergilius Maro, Publius: Hirtenlieder, s. Probe

Vergilius Maro, Publius: Opera, Cum Integris & Emendatioribus Commentariis Servii, Philargyrii, Pieri. Hrsg. von Pieter Burmann. 4 Bände. Amsterdam: Jacob Wetstein, 1746: S. 378

Vergilius Maro, Publius: Opera Omnia … Cum Commentario Frid. Taubmanni. Hrsg. von Christian Taubmann. Wittenberg: Zacharias Schürer, 1618: S. 378f.

Vergilius Maro, Publius, s. Pseudo-Vergil

Voltaire: Oeuvres. Band 6. Amsterdam; Leipzig: Arkstee & Merkus, 1745: S. 91, 93

Waissel, Matthäus: Chronica Alter Preusscher/ Lifflendischer/ und Curlendischer Historien; Königsberg: Georg Osterberg, 1599: S. 16, 270, 332f., 469, 535

Wandkalender: S. 121

[Weiss, Johann Caspar:] Vaticinium Metricum D. F. Hermanni, Monachi In Lenyn; Oder: Bruder Herrmanns, eines Mönchen aus dem Closter Lehnin … vorgegebene Weissagung, von den zukünftigen Begebenheiten der Mark Brandenburg und der Regenten dieses Churfürstenthums. Berlin: Ambrosius Haude, 1746: S. 544

Weiß, Michael: Der Tag vertreibt die finstre Nacht: S. 538

Winkler, Johann Heinrich: Gedancken von den Eigenschaften, Wirckungen und Ursachen der Electricität, nebst einer Beschreibung zwo neuer Electrischen Maschinen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 413

Woit, Jacob: Erläuterung von Verfassung und Gebrauch des in Kupfer vorgestellten künstlichen Modelles, eines Systematis Copernicani, So Anno 1744 in Elbing von Herrn Johann Friedrich Endersch erfunden worden. Elbing: Samuel Gottlieb Preuss, 1745: S. 526

Xenophon: La Cyropædie, Ou L'Histoire De Cyrus Traduite Du Grec De Xenophon, Par Mr Charpentier. Paris: Antoine de Sommaville, 1660: S. 530

Xenophon: Kyrupädie: S. 529–531

Ximenes, Francisco: Biblia Polyglotta Veteris et Novi Testamenti complutensis. 6 Bände. Alcalá de Henares: Arnalusi Guillelmus de Brocario, 1514–1522: S. 97, 121

[Zeibich, Christian Friedrich:] Historische Nachricht von der Wittenbergischen Gedächtnißfeyer des vor zweyhundert Jahren seeligverstorbenen Hrn. D. Mart. Luthers.

Nebst einem Verzeichniß derer ietztlebenden sämmtlichen Herren Professoren, Rathsglieder und Geistlichen allhier. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1746: S. 569

Zeibich, Christian Friedrich: Ode in welcher der sterbende Lutherus an dem zweyhundertjährigen Gedächtnißtage seines seeligen Todes d. 18. Februar zu Wittenberg in der Stadt seines Begräbnisses besungen worden. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1746: S. 569

Zeibich, Christian Friedrich: Von dem Alter der Stadt Wittenberg wollte mit wenigen handeln und zugleich … Polycarp Samuel Wagnern … bey Dessen am 30sten Augustmonats 1746 glücklich erlebten Geburtsfeyer alles geseegnete Wohlergehen … anwünschen. Wittenberg: Johann Friedrich Schlomach: S. 570

Der Zuschauer, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von L. A. V. Gottsched, 1739

Zuverläßige Nachrichten Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. [Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher.] Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740–1757: S. 370

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

1725

Lob= und Klage=Ode, Womit der nunmehro Unsterbliche Held Petrus Alexowitz … bedauret worden: S. 176	Nr. 27

1734

Lucians Abbildung einer vollkommenen Schönheit, aus dem Griechischen übersetzt, Und der schönen und geistreichen L. A. V. K. an ihrem Geburtstag 1730. den 11. April zugeeignet. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 461–480: S. 342	Nr. 141

1735

Nachricht von Herrn Peter Reichard Cramers grossem Wörterbuche für die Deutschen. In: Beiträge 3/11 (1735), S. 428–455: S. 289	Nicht bei Mitchell

1737

Generosissimos Atque Nobilissimos Commilitones Ad Praelectiones Suas Hiemales A. MDCCXXXVII. Humanissime Invitat: S. 486, 498, 500, 566	Nr. 175
Critische Dichtkunst. 2. Auflage: S. 434	Nr. 178

1738

Ad Audiendam Orationem Memoriae Riedelianae Renovandae … Invitat: S. 486, 498, 500, 566	Nr. 182
Ad Orationem Memoriae Seyfertianae … Invitat: S. 486, 498, 500, 566	Nr. 183

Ad Memoriam Viri Dum Viveret Nobilissimi Et Consultissimi Daniel Aegedii Henrici … Invitat: S. 486, 498, 500, 566 — Nr. 184

1739

Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. 3. Auflage: S. 83, 96, 182 — Nr. 210

Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Praktischer Theil. 3. Auflage: S. 83, 96, 182 — Nr. 211

Lob= und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen: S. 239, 271 — Nr. 213

1741

Sterbender Cato. 3. Auflage: S. 298, 361 — Nr. 227

Herrn Peter Baylens … Historisches und Critisches Wörterbuch. 1. Teil: S. 145, 151, 154, 162 f., 190, 205, 219 f., 411 — Nr. 234

1742

Programma VI. Quo Ad Audiendas Orationes Tres In Memoriam Scil. Henricianam, Riedelianam Atque Seyfertianam … Invitat: S. 486, 498, 500, 566 — Nr. 251

Programma VII. Quo Ad Promotionem Baccalaurealem More Antiquo … Invitat: S. 486, 498, 500, 566 — Nr. 252

Versuch einer Critischen Dichtkunst. 3. Auflage: S. 45, 371 f., 494 — Nr. 254

Die Deutsche Schaubühne. 1. Teil: S. 361 — Nr. 255

Herrn Peter Baylens … Historisches und Critisches Wörterbuch. 2. Teil: S. 145, 151, 154, 162 f., 190, 205, 219 f., 411 — Nr. 256

1743

Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Praktischer Teil. 4. Auflage: S. 396 — Nr. 269

Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Teil. 4. Auflage: S. 396 — Nr. 270

Ausführliche Redekunst. 3. Auflage: S. 105, 107, 222 f., 371 — Nr. 273

Herrn Peter Baylens … Historisches und Critisches Wörterbuch. 3. Teil: S. 145, 151, 154, 162 f., 190, 205, 219 f., 411 — Nr. 276

Grundriß einer überzeugenden Lehrart im Predigen. 2., erw. Auflage: S. 354, 357, 545 — Nicht bei Mitchell

1744

Herrn Peter Baylens … Historisches und Critisches Wörterbuch. 4. Teil: S. 145, 151, 154, 162 f., 190, 205, 219 f., 411	Nr. 281
Gottfried Wilhelm Leibniz: Theodicee: S. 271	Nr. 282
Benjamin Neukirch: Auserlesene Gedichte: S. 136	Nr. 283

1745

Ad Capessendos In Philosophia Et Lib. Artib. Honores Summos Invitat, Et De Antiquissima Aeneidos Versione Germanica Henrici De Veldeck … Disserit: S. 112 f., 124 f., 142, 167, 259, 267	Nr. 285
Die Deutsche Schaubühne. 6. Teil: S. 553	Nr. 288
Lucian von Samosata: Auserlesene Schriften: S. 207	Nr. 289
Neuer Büchersaal 1/1–6 (1745): S. 9, 74, 76 f., 91, 93, 106 f., 124 f., 130, 173 f., 210, 214, 217, 225 f., 234, 240, 255 f., 364, 377, 421, 433, 527	Nr. 290
Oratorium zur Trauermusik bey dem Feyerlichen Leichenbegängnisse des … Herrn Heinrich Klausings, itziger Zeit Rectoris Magnifici der Universität Leipzig, welche den 18 Octtob. 1745 in der Pauliner-Kirche aufgeführet wurde: S. 77, 106	Nicht bei Mitchell

1746

Zwo Lobschriften, auf … weiland Churfürsten Friedrichen den Streitbaren, und Churfürsten August den Gütigen: S. 421, 425–427, 448, 459 f., 462, 465	Nr. 306
enthält:	
S. 3–14: Erste Lobschrift auf den durchlauchtigsten Churfürsten, Friedrich den Streitbaren: S. 425 f., 448, 459 f., 462	
S. 15–32: Zweyte Lobschrift auf den durchlauchtigsten Churfürsten Augustum: S. 425 f., 448, 459 f., 462	
S. 33–48: Ode zum Andenken des … fast vor hundert Jahren hier in Leipzig gebohrnen Freyherrn Gottfried Wilhelms von Leibnitz: S. 421, 425–427, 448, 462	s. auch Nr. 305
Die Deutsche Schaubühne. 1. Teil. 2. Auflage: S. 476	Nr. 310
Die Deutsche Schaubühne. 2. Teil. 2. Auflage: S. 476	Nr. 311
Die Deutsche Schaubühne. 3. Teil. 2. Auflage: S. 476	Nr. 312
Neuer Büchersaal 2/1–6 (1746): S. 210, 217, 222, 224, 255, 259, 264, 267, 326 f., 335 f., 364–367, 371, 377, 381 f., 403, 421, 430–432, 435, 449, 463 f., 471, 476, 480, 484, 493, 554, 569, 576	Nr. 314

Neuer Büchersaal 3/1–6 (1746): S. 475, 503, 531, 534, 542, 544, 555, 570	Nr. 322
Ad Audiendam Orationem Qua Memoria Nati Ante Saeculum Viri Illustrissimi Godofredi Guilielmi Lib. Bar. A Leibnitz D. IX. Mens. Iul. A. H. S. MDCCXXXXVI. Hor. IX. Mat. In Auditorio-Philosophor. … Invitat: S. 485 f., 493, 496, 511, 533	Nicht bei Mitchell [302]
Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm Gohrs, Kön. Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498: S. 134, 210, 242, 247, 349 f., 359	Nicht bei Mitchell
Auf des Herzogs von Weißenfels, Herrn Johann Adolphs Schmerzliches Ableben. Im Namen der Querfurtischen Stände. 1746. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 460–465: S. 416–418, 424 f., 452, 458 f., 513	Nicht bei Mitchell
Das hohe Geburtsfest, Sr. Königlichen Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Friedrich Augusts, ward den 7 Octobr. des 1746sten Jahres, in hoher Gegenwart Ihrer Königl. Hoheiten … in folgender geringen Cantata … begangen, von einer treugehorsamsten Universität zu Leipzig: S. 565	Nicht bei Mitchell

1754

Ottokar, oder das ersiegte Preußen. Ein Heldengedicht. In: Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften, S. 32–48: S. 131, 265, 447, 516	Nicht bei Mitchell

Unveröffentlicht

Übersetzung von Aristoteles: De arte poetica: S. 562

Jean Simon Le Blancs französische Übersetzung der *Weltweisheit*: S. 83 f., 96

Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744 (Mitchell Nr. 216, 225 f., 235 f., 260 f., 278, Band 9 übers. von J. J. Schwabe): S. 207

Horatii Als eines wohlerfahrnen Schiffers, treu=meynender Zuruff an alle Wolfianer; Entworfen von X. Y. Z. dem Jüngern. [Berlin: Ambrosius Haude,] 1740: S. 352

John Eachard: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, Welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben, Aus dem Englischen durch eine geschickte Feder ins Deutsche übersetzt und mit einer Vorrede von Johann Gustav Reinbeck herausgegeben. Berlin: Ambrosius Haude, 1740: S. 354, 545

John Eachard: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben, Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. In: Gottsched, Grundriß, 1743, S. 487–642: S. 354, 545

Panthea, Ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [1]–66: S. 406

Die Hausfranzösinn, oder die Mammsell. In: Schaubühne 5 (1744), S. [67]–190: S. 26

Das Testament, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [81]–204: S. 331

Der Aufseher, oder Vormund. Aus dem Engländischen ins Deutsche übersetzt von L. A. V. G. 2 Teile. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745: S. 10, 19 f., 41 f., 47, 58 f., 68, 72, 131, 181, 207, 312, 323, 556

Von der wahren Ehre [1746]: S. 473